

# Biederitz Die Chronik

## Vorwort

Zu einem außergewöhnlichen Anlaß wird gern etwas Besonderes und Einmaliges veranstaltet. Man macht sich Gedanken, was attraktiv genug sein könnte, das herausragende Ereignis entsprechend zu würdigen. Der leider im März diesen Jahres mit erst 50 Jahren viel zu früh verstorbene Biederitzer Bürgermeister, Hans-Jürgen Exner, kam auf die Idee, anläßlich der 1050. Wiederkehr der ersturkundlichen Erwähnung durch König Otto I. neben anderen interessanten Beiträgen nach 50 Jahren wieder eine Dorfchronik zu schreiben und allen Interessierten zugänglich zu machen. Lebhafter Zuspruch von allen Seiten war die Antwort auf diesen Vorschlag, wenn auch nicht viel mehr als 1 Jahr zu seiner Verwirklichung blieb. Eine aktualisierte Darstellung der historischen Entwicklung unseres Ortes in mannigfaltigen Bereichen ist etwas Einmaliges, aber ist es auch etwas Besonderes? Nein, denn es ist vollkommen natürlich und verständlich, daß man als Bewohner von Biederitz über alles Wissenswerte aus Vergangenheit und Gegenwart informiert sein möchte.

Entstehung und erstmalige Erwähnung des Ortes sind von vorrangigem Interesse als Grundlage der diesjährigen 1050-Jahr-Feier, aber es gibt auch andere Aspekte, deren Mitteilung von großem Reiz sein könnte. Wen interessiert es z.B. nicht, wie der Name "Biederitz" wirklich entstanden ist? Oder wer möchte nicht gerne wissen, welche Biederitzer Familien wohl zu den ältesten des Dorfes gehören?

Viele Landschaftsteile, Städte und Gemeinden könne auf Sitten und Gebräuche aus alter Zeit verweisen; gibt es so etwas auch in unserer Heimat? Diese Frage sollte beantwortet werden. Schreckliche Kriege fanden statt in unseren Landen. Welche Auswirkungen - Zerstörungen, Grausamkeiten, Todesraten - gab es in Biederitz? Informationen über dieses traurige Kapitel der Biederitzer Geschichte wären etwas Wertvolles.

Biederitz liegt seit eh und je dicht am Wasser. Gab es Katastrophen, und wie wurden die Bewohner unseres Ortes damit fertig?

Viele Klagen und Querelen gibt es derzeit wegen unserer Straßen. Niemandem kann man es recht machen. Wie wurden solche Probleme in der Vergangenheit gelöst? Es ist sicher interessant, Näheres auch zu diesem Thema zu erfahren.

In Biederitz gibt es sehenswerte Bauten wie die Kirche, alte Bauernhäuser, attraktive Villen, ältere und neue Siedlungen etc. Wer möchte nicht sein Wissen über Entstehung, Geschichte und Zukunftsperspektiven dieser Baulichkeiten erweitern, zumal Probleme und Meinungsverschiedenheiten den Verantwortlichen gelegentlich Kopfzerbrechen bereiten?

Wie haben unsere Vorfahren ihr Leben gefristet und die Sicherheit der Einwohner in schwierigen Zeiten gewährleistet? Wie ging die ökonomische Entwicklung vonstatten, und welche Anstrengungen wurden unternommen, um ein dörfliches Gemeinwesen zu schaffen und zu fördern, in dem die Menschen wichtige und unentbehrliche Glieder einer funktionierenden Gemeinschaft wurden? Es tauchen Persönlichkeiten in der Geschichte unseres Ortes auf, deren Einsatzbereitschaft und Hingabe an ihre Mitmenschen uns die größte Achtung abnötigt und dieses nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch im gesellschaftlichen Bereich. Es gab Sportvereine, Chöre, Feuerwehren und andere Gruppen, die das dörfliche Miteinander geprägt und zeitweilig sogar dem Ort zu großen Ehren verholfen haben.

Auch ein Blick in die jüngste Vergangenheit kann getan werden. Sie bewegt die Biederitzer Gemüter ja besonders stark und muß vielleicht am intensivsten aufgearbeitet werden, wenn man z.B. an die Bevölkerungsentwicklung, Schulpolitik oder Arbeitsmöglichkeiten denkt.

All dieses und vieles mehr wird in der Chronik, mit reichlich Bildern untermalt, dargestellt, und man darf hoffen, daß sie viele erfreute Besitzer findet. Die Älteren werden manches wiederfinden, das sie selbst erlebt oder von ihren Eltern und Großeltern überliefert bekommen haben, und in Erinnerung schwelgen. Die Jüngeren werden erkennen, daß ihre Vorfahren auch nicht von schlechten Eltern waren und daß man stets Kraft und Elan braucht, um etwas in Bewegung zu setzen und zu Ende zu führen oder schweres Leid zu ertragen. Die Neuen in unserem Dorf werden vielleicht noch mehr Verständnis gewinnen für die Alteingesessenen, und alle können feststellen, daß die Vergangenheit von steter Veränderung gekennzeichnet

war; jede Epoche schuf ihre eigene Lebensweise und -form, und wenn die Lektüre der Chronik uns allen zu der Einsicht verhilft, daß man mit Toleranz und freundlichem Miteinander besser leben kann, ist ein weiterer Schritt zu einem "Biederitzer Volk" getan. An unserer neuen Chronik waren mehrere Autoren und viele Bürger, die Material zur Verfügung stellen konnten, beteiligt, denen man nicht genug Dank für ihre Mitarbeit zollen kann. Ganz besonders verdient hat sich Herr Dr. Richard Borns für dieses Werk gemacht durch die Organisation des Vorhabens - monatelange intensive Recherchen in Bibliotheken, Archiven, privaten Sammlungen und sonstigen möglichen Quellen, seine eigene umfangreiche Autorenschaft - eine gewaltige, von Elan getragene, aufopferungsvolle Arbeit.

Es wäre schön, wenn diese Ausgabe der Dorfchronik von Biederitz eine Anregung für begabte, talentierte und vor allen Dingen interessierte Schreiber wäre, das lohnende Werk fortzusetzen, damit auch folgende Generationen ihre Wurzeln kennenlernen können.

Natürlich gibt es auch Lücken in der Chronik oder Sachverhalte, die unvollständig bleiben mußten oder die der eine oder andere anders kennengelernt hat. Hier sollte jeder sein Wissen an die Gemeinde weitergeben. Vielleicht findet sich unter den Lesern jemand, der gern Tagebuch über die Ereignisse in der Gemeinde Biederitz und den Ortsteil Heyrothsberge führen würde; eine Vervollständigung und Fortsetzung der Chronik, vielleicht zur 1075-Jahr-Feier, wäre ein lohnendes Ziel.

In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern viel Freude und Erbauung bei der Lektüre.

*Dr. Peter Sanftenberg*  
*Bürgermeister der Gemeinde Biederitz*

Biederitz, den 26.08.1998

## Bildverzeichnis

1. und 2. Vereinsfahne Eiche 05 Biederitz
3. 1916 1. Männerriege
4. Frauenriege 1925
5. Arbeiterturnverein Biederitz 1912
6. Mädchenriege 1927, mit:
  - Anneliese Fillner    - Frieda Golze            - Liesbeth Ziegler
  - Anneliese Voigt    - Wally Obermüller    - Erna Winter
  - Edith Stieler       - Trainer Gustav Kain - Paul Fillner

- und Paul Fillner
7. Biederitzer Teilnehmer beim Bundessportfest 1927 in Nürnberg
8. Umzug der Sportler zum 25. Gründungsfest 1930
9. Mitgliedsausweis von Walter Bierstedt aus dem Jahr 1915
10. Fußballmannschaft auf dem Sportplatz Ruthenstr.
11. Tennisplatz Heyrothsberger Str.
12. Übergabe der Tennisplätze durch den Bürgermeister Herrn Grieß an Frau Bätz
13. Spieler Wolfgang Jennrich
14. Bau der neuen Tennisanlage an der Radrennbahn
15. Einweihung der Anlage
16. Die Tennisanlage des BTC
17. Programmheft
18. Rennteam mit Karl Jüling (2. von links)
19. Dieter Jüling 1960 auf der Biederitzer Motorcrossbahn
20. Reiteraufzug zur 1000-Jahr-Feier
21. Reitplatz Radrennbahn
22. Hans Bethge in Ritterrüstung
23. Gründungsmannschaft 1926 von rechts Ernst Jänsch, Paul Ziegler, Paul Fillner, "Sohne" Günther, Hermann Fritsch, Otto Arndt, Fritz Arndt, Paul Müller, Paul Wolter, Gustav Kain und Ernst Kliem
24. Männermannschaft 1935 mit (von rechts), Rudi Hesse, Fritz Hesse, Albin Meißner, Paul Müller, Fritz Kunze, Hermann Fritsch, Fritz Arndt, Herbert Fritsch, Neubert, Ernst Kliem

25. Männermannschaft 1945 mit (von rechts) oben Erich Borsdorf, Fritz Wöhler, Hans Sasse, Pike Jänsch, Karl Knapp, Paul Müller, Walter Emmer, Willi Puch, Gerhard Meyer, Heinz Müller und Heinz Böhm
26. Vize-DDR-Meister der Sportvereinigung Traktor oben von rechts Fritz Bierstedt, Klaus Wassermann, Horst Bierstedt, Werner Möbes, Gerhard Meyer, Gustav Grunert, Erich Borsdorf, Heinz Baatge, Heinz Böwe, Henry Willberg, Gerhard Stiehle und Walter Gruber unten Hans Arndt, Horst Obermüller, Kl. Fröhlich
27. Mannschaft der 60er Jahre mit : oben von links Erich Borsdorf, Dieter Schütze, Gerhard Stiele, Werner Martin, Günther Borstel, Manfred Bierstedt, Horst Obermüller, in der Mitte: H.-Jürgen Arnold, Walter Doberitz, Wolfgang Sanguinette, unten: Günther Wegener, Edmund Schreiber und Detlef Arnold
28. Bezirkspokalsieger der SV Traktor 1973 in Schönebeck 1973, oben: A. Hesse, B.Tuchen, R. Hesse, A. Gerecke, E. Wöhler, W. Sanguinette, unten: J. Scholz, L. Jahnke, S. Hesse, M. Böttcher
29. Die Mannschaft der 70/80-er Jahre von links stehend B. Handtke, D. Schütze, L. Bierstedt, W. Martin, B. Tuchen, D. Arnold, W. Hartmann knieend: W. Meyer, E. Schreiber, M. Böttcher, W. Doberitz
30. Traditionswand in der Gaststätte Radrennbahn.
31. 1. Männermannschaft 1997 in der Bördelandhalle
32. Trainer E. Gerlach, Landrat D. Lehmann und D. Buttgerit
33. Neujahrsempfang beim Landrat D. Lehmann
34. Auszeichnung der 1. Männermannschaft als Mannschaft des Jahres im Jerichower Land durch Landrat D. Lehmann
35. Auszeichnung unseres Stefan Wöhler als Sportler des Jahres
36. Die beiden Pokale inmitten anderer Auszeichnungen in der Vereinsgaststätte "Zum Gänsekrug"
37. Verabschiedung verdienstvoller Handballer durch den Abt.-Leiter Handball D. Heine
38. 2. Männermannschaft
39. Frauenmannschaft
40. A-Jugend
41. Gustav Grunert, Gerhard Meyer, Fritz Wöhler, Werner Möbes anlässlich einer Ehrung 1956
42. Urkunden von Fritz Wöhler
43. Turniersieger Biederitz 1948
44. Abrißparty vor der Sporthalle

45. Die ersten Abrißarbeiten
46. Skizze der neuen Halle
47. Die Biederitzer Meckerecke
48. Unsere treuen Fans
49. Die Trommlerjungs
50. Dank der Mannschaft an die Zuschauer
54. Die Gymnastikgruppe vor einem Ausflug
55. Die Gymnastikfrauen in Gifhorn
56. Der Vereinswimpel des Biederitzer Kegelclubs St. Nilolaschka
51. Robert Schellhase (rechts) mit Vereinsmitgliedern Anfang der 60-er Jahre
52. Die Frauen vom "Eiche Grill" mit dem Vorsitzenden von Eiche 05 D. Friedrichs
53. Die Hauptsponsoren des SV Eiche 05













# INHALTSVERZEICHNIS

<b>DIE CHRONIK DER GEMEINDE BIEDERITZ</b> .....	11
<b>Stiftungs- und Dotationsurkunde für das Bistum Brandenburg</b> .....	12
<b>Vorgeschichte</b> .....	13
Aus der Vorzeit von Biederitz.....	13
In wendischer Zeit.....	14
Ein Burgwart in Biederitz.....	15
Erzbischof Wichmann rief Flamländer ins Land.....	15
Biederitz und die Burg wurden um 1238 und 1378 zerstört.....	16
<b>Eroberung und Eindentschung des slawischen Gebietes</b> .....	16
<b>Möllenvogtei</b> .....	17
<b>Im Zeitalter der Glaubenskämpfe</b> .....	17
<b>Witwen- und Stiftsgerade</b> .....	18
<b>Ursprüngliches Dorf Biederitz um 1563</b> .....	18
<b>Landbesitz um 1603</b> .....	18
<b>Biederitz wurde 1631 wieder zerstört</b> .....	19
<b>Lage und Feldmarkgrenze von Biederitz 1631</b> .....	20
<b>Von den Einwohnern und den Diensten</b> .....	21
Von den Diensten.....	22
<b>Biederitz im Jahre 1665</b> .....	23
15 Ackerleute.....	23
7 Halbspänner.....	24
10 Kossaten.....	25
<b>Zinspflichtige Höfe 1684 und die ältesten Schöppen</b> .....	25
<b>Kosten für ein Essen im 17. Jahrhundert</b> .....	25
<b>Biederitz 1635 - Eigentum der Stadt Magdeburg</b> .....	26
<b>Verwahrlosung der Sitten</b> .....	26
<b>Feuersbrünste in Biederitz</b> .....	27
<b>Hinrichtungen in Biederitz</b> .....	27
<b>Haushaltungen 1724 und 1730</b> .....	27
<b>Steuerveranlagung von 1730</b> .....	28
<b>Das Pfarrwitwenhaus</b> .....	29
<b>Fleisch-Zehnt in Biederitz</b> .....	29
<b>Namensentwicklung von Biederitz</b> .....	29
<b>Hochzeitsbräuche in Biederitz</b> .....	30
Vor dem Aufgebot.....	30
Einladung.....	30
Vorbereitungen für den Tag der Hochzeit.....	30
Hochzeitsschmaus.....	31
Die Brautsuppe.....	31
Der Hochzeitstag.....	31
<b>Geburten und Sterbefälle 1700 - 1799</b> .....	32
<b>Biederitzer Pfarrer und Kantoren</b> .....	32
<b>Schulzen von Biederitz</b> .....	33
<b>Alteingesessene Familien</b> .....	33
<b>Deftige Strafen für Schlägereien in Biederitz</b> .....	34

<b>Abnorme Winter</b> .....	34
<b>Separationsvertrag</b> .....	34
<b>Aus Kirchenbüchern und Veröffentlichungen in den „Heimatgrüßen“</b> .....	35
<b>Standesamt</b> .....	35
<b>Kinderreichtum in Biederitz</b> .....	35
<b>In Biederitz wurden die Einwohner zum Teil sehr alt</b> .....	36
<b>Heimatlichter Werner Nolopp in Biederitz</b> .....	37
<b>Verschiedenes</b> .....	37
<b>DIE EVANGELISCHE KIRCHE IN BIEDERITZ</b> .....	39
<b>Einleitung</b> .....	39
<b>Die Kirche im Ortsbild</b> .....	39
<b>Der romanische Vorgängerbau</b> .....	40
<b>Die Biederitzer Kirche zwischen der Reformation und dem Neubau von 1730</b> ....	43
<b>Der Kirchenbau von 1730</b> .....	48
<b>Biederitzer Kirchengeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts</b> ....	53
<b>Die Biederitzer Kirche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts</b> .....	56
<b>Die Biederitzer Kirche bis zur Kirchenrenovierung von 1930</b> .....	58
<b>Die Biederitzer Kirche nach dem II. Weltkrieg</b> .....	61
<b>Die Biederitzer Kirche in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts</b> ....	63
<b>Literatur- und Quellenverzeichnis</b> .....	66
<b>DIE ENTWICKLUNG VON BIEDERITZ UND HEYROTHSBERGE SEIT 1800</b> .....	73
Geographisch-topologische Lage.....	73
Ortsentwicklung seit 1800.....	73
<b>Biederitz um 1800 bis 1845</b> .....	73
In dem Befreiungskrieg 1813 - 1814 fielen aus Biederitz.....	74
Ortsschilder .....	75
Einwohnerentwicklung 1782 - 1840 .....	75
Unwetter und Feuersbrünste .....	75
<b>Biederitz um 1850 bis 1880</b> .....	76
Einwohnerentwicklung 1852 - 1866 .....	76
Im Krieg Preußen gegen Österreich und Sachsen fielen aus Biederitz .....	76
Im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 fielen aus Biederitz.....	76
Entwicklung der Kochgelegenheiten.....	76
<b>Biederitz um 1880 bis 1900</b> .....	77
<b>Biederitz um 1900</b> .....	77
<b>Zeigertelegraf</b> .....	78
Zeigertelegraf in Preußen.....	78
Zeigertelegraf in Biederitz.....	78
Leistungsfähigkeit .....	78
<b>Die Entwicklung des Ortsteils Heyrothsberge</b> .....	78
Feldgottesdienst 1814 .....	78
Bau der Chaussee und Chausseebrücke .....	79
August Heyroth.....	79
Entwicklung von Heyrothsberge.....	79
<b>Die Mühlen</b> .....	80
Beginn der Windmüllerei.....	80
Windmühlen in den Reiherbergen .....	80
Die Röhlesche Motormühle.....	80

Schnittdarstellung einer Windmühle .....	81
<b>Die Schulen</b> .....	81
Schule I und II .....	81
Pfarrer Messow und Kantor Neubauer .....	81
Schule III.....	81
Schule IV, die Neue Schule .....	81
Schulbesuch in Heyrothsberge.....	82
<b>Der Friedhof</b> .....	82
An der Kirche .....	82
<b>Naturfreundehaus</b> .....	82
Ansichten .....	83
Handwerk und Gewerbe .....	83
<b>Einwohnerentwicklung von Biederitz und Heyrothsberge</b> .....	83
<b>Die Gefallenen des 1. Weltkriegs 1914/1918 aus Biederitz und Heyrothsberge</b> .....	84
<b>STRASSENZUSTAND UND STRASSENBAU IN DEN JAHREN 1889 BIS 1903</b> .....	123
Straßennamen .....	123
<b>Die Kommunikationswege ab Biederitz</b> .....	123
Die Gerwischer Straße .....	124
Die Woltersdorfer Straße .....	124
<b>Die Bahnhofstraße soll gepflastert werden</b> .....	125
<b>Wegeausbau von Biederitz nach Heyrothsberge</b> .....	126
<b>Aus der Chronik von Gustav Golze</b> .....	129
<b>Zustand der Dorfstraßen um 1900 aus der Sicht des Gendarmen Mühlhaus</b> .....	129
<b>DIE ENTWICKLUNG DES BIEDERITZER BUSCHES</b> .....	143
Zeugen der Jahrhunderte.....	143
Biederitzer Forst um 1800 .....	144
Mast- und Weiderecht.....	144
Förstereien und Oberförstereien in Biederitz .....	144
<b>Kriegsauswirkungen auf den Biederitzer Busch</b> .....	145
Der Dreißigjährige Krieg ( 1618 - 1648).....	145
Der Napoleonische Krieg.....	145
<b>Weitere Verringerung des Waldbestandes</b> .....	145
Der Bau der Friedrich-Wilhelm-Brücke in Heyrothsberge.....	145
Der Bau des Umflutkanals .....	145
Der Truppenübungsplatz .....	146
<b>Im Biederitzer Busch</b> .....	146
Waldschänke .....	146
Puppenweg .....	146
Wege des „Magdeburger Vereines für Radwege e.V.“ .....	146
Gedenkstein.....	147
Elbe-Umflut-Kanal im Biederitzer Busch .....	147
<b>EHLE, HOCHWASSER UND DER UMFLUTKANAL</b> .....	157
<b>Große Hochwasser</b> .....	157
Eine merkwürdige Begebenheit .....	158
Brief an die Freundin.....	160
Hochwasser nach dem Umflutkanalbau.....	160
<b>Deichbau in Biederitz</b> .....	160
Der Kirchdeich .....	160

Deich an der alten Straße nach Heyrothsberge .....	161
Hainholzdeich.....	161
Umflutkanal .....	161
Franzosendeich .....	162
Unterführungen als Hochwassersperren .....	162
Furthlaken.....	163
<b>Strandbäder der Ehle</b> .....	163
Auszug aus der Chronik von Herrn Gustav Golze .....	164
<b>Fischen in der Ehle</b> .....	164
<b>Biber und Wollhandkrabben</b> .....	164
<b>ZIEGELEIEN IN HEYROTHSBERGE UND BIEDERITZ</b> .....	175
Tonvorkommen.....	175
Herstellung der Ziegel.....	175
Ziegelei an der Straße nach Biederitz in Heyrothsberge .....	176
Ziegelei an der alten Berlin - Potsdam - Magdeburger Eisenbahnlinie .....	177
Ziegelei in der Nähe des Biederitzer Bahnhofs.....	177
Ziegelei an der Königsborner Straße in Heyrothsberge .....	178
Ton- und Sand-Abbaugelände .....	179
<b>KALKSANDSTEINWERK IN HEYROTHSBERGE</b> .....	199
Patentschrift von Dr. W. Michaelis .....	199
Der Erfolg blieb am Anfang aus .....	199
Die Eigentümer wechselten mehrmals .....	199
<b>Kalksandsteinherstellung 1912</b> .....	199
Sand- und Kalkaufbereitung.....	200
Pressen, Dampfhärten und die Dampfmaschine .....	200
<b>Der Kalksandstein setzt sich in Deutschland durch</b> .....	200
<b>Neuanfang nach dem 2. Weltkrieg</b> .....	200
<b>Die Rohstoffquellen gehen zur Neige</b> .....	201
<b>FA. BRAAS GMBH BETONDACHSTEINE HEYROTHSBERGE</b> .....	207
Wer ist Braas? .....	207
Firmenphilosophie .....	207
Neubeginn in Heyrothsberge .....	207
Rohstoffverbrauch und Rohstoffquellen .....	207
<b>ENTWICKLUNG DER EISENBAHN IN BIEDERITZ</b> .....	211
<b>Alte Eisenbahnlinie</b> .....	211
Streckenführung .....	211
<b>Biederitzer Bahnhof</b> .....	213
<b>Loburger Strecke</b> .....	214
<b>Auswirkung des Eisenbahnbaus auf Kommunikationswege, Feldwege und Ackerstücke</b> .....	214
<b>„Chemischen“</b> .....	215
<b>Nahverkehrskonzepte</b> .....	216
1. Vorschlag.....	216
2. Vorschlag.....	216
<b>Alternative Verkehrskonzepte</b> .....	216
Fahrverbindung 1904.....	216
<b>Schienezepelin</b> .....	217
<b>Verkehrszählung 1935</b> .....	217

<b>Kriegsverpflegungsanstalt</b> .....	217
<b>Kanonenbahn</b> .....	218
Wiederbelebung und Außerdienststellung.....	218
<b>Biederitz, Eisenbahnknotenpunkt</b> .....	218
<b>Elektrifizierung der Strecke Magdeburg - Dessau - Leipzig</b> .....	218
<b>Der Biederitzer Bahnhof in meiner Kindheit und Jugend</b> .....	219
Die Wartehalle.....	219
Fahrkartenschalter.....	219
Gepäckabfertigung.....	219
Knipserhäuschen.....	219
Tunnel.....	220
Ölbunker und Signalbeleuchtung.....	220
Stellwerk.....	220
Schrankenwärter.....	220
Bahnwärter.....	221
Güterbahnhof.....	221
Unfälle.....	221
Brände.....	221
Berliner Personenzug.....	221
Zerbster Personenzug.....	222
Loburger Personenzug.....	222
Gedankenaustausch.....	222
<b>DER FLUGHAFEN MAGDEBURG-OST</b> .....	239
Magdeburg im Bann des Zeppelins.....	239
<b>Bemannter Raketenstart</b> .....	240
<b>Flughafen Ost im 2. Weltkrieg</b> .....	241
<b>LUFTVERTEIDIGUNG IN BIEDERITZ UND HEYROTHSBERGE IM 2. WELTKRIEG</b> .....	247
Die geographisch-strategische Lage von Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge.....	247
<b>Schutz der Zivilbevölkerung</b> .....	247
Gasmasken.....	247
Verdunkelung.....	247
Fliegeralarm.....	247
Ausbau der Keller.....	247
Entrümpelung der Dachböden und Löschmittel.....	248
Private Bunker.....	248
Splittergraben an der Kirche.....	248
Zentrale Luftschutzräume.....	248
<b>Luftverteidigungsmaßnahmen der Wehrmacht</b> .....	249
Scheinwerfer.....	249
Stellungen der Flak.....	249
Künstlicher Nebel.....	249
Ballonsperren.....	249
<b>FLIEGERANGRIFFE AUF BIEDERITZ UND HEYROTHSBERGE IM 2. WELTKRIEG</b> .....	251
<b>16. Dezember 1943</b> .....	251
Bombeneinschläge.....	251
Flugzeugabsturz.....	251
<b>28. Mai 1944 (1. Pfingstfeiertag)</b> .....	251
Heerespanzerzeugamt.....	252



Bericht der US Air Force .....	252
Zeitzeuge .....	253
Meldung des Londoner Rundfunks .....	253
Opfer in Heyrothsberge .....	253
Der Ringofenschornstein wird gesprengt .....	253
Bombentreffer südlich des Bahnhofs .....	253
<b>20. Juni 1944</b> .....	254
<b>Flugzeugabschuß</b> .....	254
<b>Luftkämpfe</b> .....	254
<b>16. Januar 1945</b> .....	254
<b>9. Februar 1945</b> .....	255
<b>15. Februar 1945</b> .....	255
Herrenkrugstraße 13 .....	255
Bahnhofstraße 8 .....	255
Woltersdorfer Straße 11 .....	255
Neue Schule .....	256
Weitere Bombentreffer .....	256
Biederitzer Bahnhof .....	256
Feuerweherschule .....	256
Trauerfeier .....	256
<b>Tauffeier</b> .....	256
<b>Luftaufnahme von Heyrothsberge und dem Heerespanzerzeugamt</b> .....	256
<b>Luftaufnahme von Biederitz</b> .....	257
<b>Der Russenfriedhof</b> .....	257
<b>FEINDALARM - DER KRIEG GEHT ZU ENDE</b> .....	271
Panzersperren und Panzergräben .....	271
Warum? .....	271
Artillerieduelle .....	271
Verminderung der Brücken .....	272
Wo gibt es noch etwas? .....	272
Räumung der Lager .....	272
Der Biederitzer Volkssturm tritt an .....	272
Brot für die Franzosen .....	273
<b>EINMARSCH DER ROTEN ARMEE</b> .....	275
Weißer Fahnen .....	275
Begrüßung der Befreier .....	275
Übergriffe .....	275
Höchste Not .....	276
Ermordet .....	276
Einquartierung .....	277
Sammellager in Königsborn .....	278
Dankbarkeit .....	278
Die Ehle als Demarkationslinie .....	279
Der 66jährige Kaufmann Gustav Golze erlebt den Einmarsch der Roten Armee .....	279
Standgericht .....	280
Unfälle durch Munitionsfunde .....	280
<b>WARUM? WIR GEDENKEN UNSERER OPFER DES 2. WELTKRIEGS</b> .....	281
<b>Benachrichtigungen</b> .....	281

<b>Unsere Toten des 2. Weltkriegs</b> .....	281
Im Felde gefallen oder vermißt.....	281
Aus Biederitz und Heyrothsberge wurden von Bomben getötet.....	288
Durch Artilleriebeschuß wurden getötet .....	289
Den Freitod wählten 1945 in Biederitz und Heyrothsberge .....	289
Ermordet in Biederitz und Heyrothsberge .....	290
An Erschöpfung, Hunger und Krankheit verstorben.....	290
An Typhus verstorben .....	291
Unsere Toten des 2. Weltkrieges .....	291
<b>SCHWERER NEUBEGINN IM JAHRE 1945</b> .....	293
Herr v. Klösterlein .....	294
Erste Gemeindevertreterwahl .....	294
In Biederitz ist Endstation .....	294
Biederitzer Bahnhof 1945 .....	295
Hunger macht erfinderisch .....	295
Man müßte ihm ein Denkmal setzen.....	296
Ein Kesselwagen verunglückt .....	297
Kein Strom und eisige Kälte .....	297
Kohlenklau.....	297
Seuchen in Biederitz .....	298
Erste Unternehmen .....	298
<b>Landwirtschaftliche Berufsschule</b> .....	298
<b>VON DER WENDEZEIT BIS ZUR GEGENWART</b> .....	303
Wendezeit.....	303
Partnerschaft mit Vechelde .....	304
Erste freie Wahl .....	304
Der Biederitzer Buschfunk entsteht .....	305
Biederitzer Musiksommer .....	306
Biederitzer Kantorei .....	306
Evangelische Kirchengemeinde.....	307
Unser Bürgermeister, Herr Exner .....	308
<b>AUS DER GESCHICHTE DER KATHOLISCHEN PFARRVIKARIE HEILIG KREUZ, BIEDERITZ</b> .....	311
<b>BIEDERITZ - EIN DORF DES RADSPORTS</b> .....	317
Vereinsgründungen .....	317
Die Radrennbahn beginnt zu leben.....	317
Der Radrennsport kommt nach Biederitz.....	317
Biederitz erhält eine Zementbahn .....	318
Neubeginn nach dem 2. Weltkrieg.....	318
Volles Programm zur 1000-Jahr-Feier .....	318
Das Ende der Radrennbahn kommt .....	319
Abriß der Radrennbahn .....	319
Biederitzer Radrennsport heute.....	319
<b>ENTWICKLUNG DER FREIWILLIGEN FEUERWEHR BIEDERITZ</b> .....	325
Die Anfänge.....	325
Feuerschutzgemeinschaften .....	325
Freiwillige Feuerwehr Biederitz .....	325

Bedeutsame Brandereignisse um 1900.....	330
Der 1. Weltkrieg.....	331
Bedeutsame Brandereignisse um 1920.....	331
Bedeutsame Brandereignisse um 1930.....	332
Freiwillige Feuerwehr von 1933 bis 1945 .....	332
Brandereignisse um 1940.....	333
Der Neuanfang nach 1945 .....	333
Die Aufgaben nehmen immer mehr zu.....	333
Der demokratische Neubeginn.....	334
Einsätze der Freiwilligen Feuerwehr Biederitz 1988 bis 1998 .....	342

**60 JAHRE AUS- UND FORTBILDUNG IN HEYROTHSBERGE - EINE SCHULE  
IM WANDEL DER ZEIT .....**351

**DER SPORT IN BIEDERITZ IM LAUFE DES JAHRHUNDERTS .....**355

<b>Wie es begann.....</b>	<b>355</b>
<b>Neubeginn nach 1945.....</b>	<b>355</b>
<b>Unsere Sportarten.....</b>	<b>355</b>
1. Turnen.....	355
2. Fußball.....	356
3. Tennis.....	356
4. Reiten.....	356
5. Moto-Cross .....	356
6. Tischtennis.....	356
7. Handball .....	357
8. Gymnastik.....	359
9. Kegeln .....	360

## **Die Chronik der Gemeinde Biederitz**

**aufgestellt zur  
1000 Jahrfeier 1948**

**von**

1. Friedrich Baake, Gemeinde-Obersekretär i.R.
2. Zahnarzt Dr. Schwarz
3. Studienrat Wellhausen

sämtlich zu Biederitz wohnhaft

auf

Grund von Unterlagen (Urkunden im Staatsarchiv Magdeburg, Pfarrakten und Kirchenbüchern zu Biederitz sowie aus den von dem verstorbenen Pastor J. Jentzch aus Biederitz herausgegebenen „Heimatgrüßen“, Zeitschrift der ev. Kirche zu Biederitz).

# Stiftungs- und Dotationsurkunde für das Bistum Brandenburg

vom 1. Oktober 949 (Chronik 01)

Im Namen der heiligen und unteilbaren Dreifaltigkeit. Otto, durch die Vorsehung der göttlichen Gnade König. Da wir wissen, wie es sich der Mühe verlohnt, daß alle Gläubigen an der Ausbreitung des Glaubens und an der Erweiterung der christlichen Kirche Anteil nehmen, so haben wir auf den Rat des ehrwürdigen Prälaten Marieus, des Gesandten der römischen Kirche und auch der Erzbischöfe Friduricus und Adaldagus, und mehrerer anderer Bischöfe und unseres lieben Bruders Bruno und unserer Edlen, und zwar hauptsächlich unseres geliebten Herzogs und Markgrafen Gero auf unserer Besetzung, die in dessen Mark im Lande der Slaven liegt, im Gau Heveldun, in der Stadt Brandenburg, zu Ehren unseres Herrn und Erlösers und des heiligen Petrus, des Apostelfürsten, einen Bischofsitz eingerichtet, um den frommen Bischof Thiatmar vorsetzend und derselben Kirche übertragen die nördliche Hälfte der vorgenannten Stadt und die nördliche Hälfte der ganzen Insel auf wessen eben diese Stadt erbaut steht, und die Hälfte von allen dazu gehörenden Dörfern, außerdem vollständig zwei Städte mit allem ihren Zubehör, welche Price und Exori genannt sind. Außerdem haben wir bestimmt als des vorerwähnten Bischofsitzes Sprengel die nächststehend namhaft gemachten Bezirke Maracianie Cicruisti Ploni Spriauuani Ileveldun, Vacri Risacilani Zamciel, Dassia, Lusici. Die Grenze über des Sprengels haben wir festgesetzt nach Osten bis zum Fluß Oder und nach Westen und Süden bis zum Elbefluß, nach Norden aber bis an das Gebiet der oben genannten Bezirke Vuucri, Riacioni, Dassia, daher den ganzen Zehnten der oben genannten Bezirke der vorerwähnten Kirche übergehend mit Ausnahme der Städte, welche nachstehend namhaft gemacht werden: Biderizi, Pechovi, Mokranici, Burg, Grabo, Ciertum, und der Dörfer, welche zu diesen Städten von Rechts wegen gehören, welchen Zehnten wir zum Gebrauch der Mönche im Kloster Magdeburg, das von uns zu Ehren des heiligen Mauricius und des heiligen Innocautius erbaut worden ist, unter Bestimmung des vorbenannten Thiatmar, des ehrwürdigen Mannes, erlichen haben mit der Bestimmung jedoch, daß dem Bischof der vorgenannten Kirche jährlich zur Zeit der Predigt und Firmung als Abgabe geleistet werden vom Abt des Klosters Magdeburg, an drei Orten nämlich in Biderizi, Burg und Mocranici in jedem derselben drei Maß Meth und zwei Bier, 6 Schöffel Weizen, 2 Ferkel, 2 Gänse, 10 Hennen, auch sechs Frischlinge und sechs Fuder Hafer zum Futter für die Pferde. Und damit diese unsere Bestimmung in ihrer ungeschwächten Kraft durch alle zukünftigen Zeitläufe unverletzlich bestehen bleibe, haben wir für den schon oft erwähnten Bischof Thiatmar vorliegende Bestimmung niederschreiben lassen, welche mit unserer Hand unter bestätigt ist und bekräftigt durch den Aufdruck unseres Siegelrings.

gez. Unterschrift  
Handzeichen des Herrn Otto

gez. Unterschrift  
Des erlauchtesten Königs

Aufgedrucktes Siegel

Ich, Brun, der Kanzler, habe in Vertretung  
des Erzkaplans Frierich beglaubigt.

Gegeben am 1. Oktober des Jahres der Fleischwerdung unseres Herrn Jesus Christi 949 in der sechsten Indiction im 13. Jahr über der Regierung unseres Herrn Otto, des unbesiegtesten Königs, geschehen zu Magdeburg, im Namen Gottes mit Segen.

Amen.

## Vorgeschichte

Wann die Gemeinde Biederitz entstanden ist, liegt im dunkeln und wird es stets bleiben. Ihre erste Erwähnung in der Schenkungsurkunde des Kaisers Otto I. vom 1.10.948 (s. o.) bedeutet nicht einen eigentlichen Gründungsakt, sondern die Einbeziehung des schon lange bestehenden Ortes in den deutschen Macht- und Kulturkreis. Die Gedenkfeier dieses Jahres bezieht sich also nicht auf die Gemeinde Biederitz schlechthin, sondern auf die „deutsche“ Gemeinde Biederitz. Hören wir zunächst, was uns der Spaten über die Vorgeschichte dieses Bodens verrät.

### Aus der Vorzeit von Biederitz

Die Geschichte der mitteldeutschen Menschen beginnt in der Urzeit. Es sind uns aber nur selten und nur an besonders günstig gelegenen Stellen Spuren von jenen früheren Menschenhorden der Altsteinzeit erhalten geblieben, die während der warmen Wochen das Land durchstreiften. Aus unserer Heimat berichtet uns kein Fund von diesen Menschen, die, notdürftig in Felle gekleidet und mit primitiven Steingeräten ausgerüstet, durch Hügel und Tal streiften, in Steppe und Busch nach längst ausgestorbenen Tieren jagten und an nichtgeschützten Stellen ihre Lagerfeuer anzündeten. Als nomadisierende Jäger fristeten sie so ihr kärgliches Dasein.

Mehrere Male muß während der Eiszeit der Eisgletscher über unseren Heimatboden hinweggegangen sein. Als er am Ende dann letztmalig zurückwich, wanderten bei ständig zunehmender Erwärmung Pflanzen, Tiere und Menschen wieder in das eisfrei gewordene Gebiet ein. Die menschliche Besiedlung unserer Heimatflur wurde damals wie auch später wesentlich durch ihre besondere Eigenart bestimmt. Es war die Elbe, die der Landschaft das eigenartige Gepräge verlieh. Nach Beendigung der Eiszeit floß, dem Verlauf des heutigen Ehlebetts folgend, ein Elbarm hindurch, wahrscheinlich der Hauptstrom der Elbe. Er war vermutlich 75 m breit und bis 10 m tief. Seine Uferlandschaft zu beiden Seiten war infolge ständiger Flußverlegungen häufigen Änderungen unterworfen. Die Flußniederungen des rechten Ufers, durch Überschwemmungen und Hochwasser gefährdetes Gebiet, reichten, wie auch die Verbreiterung der Elbe zeigt, bis an den Höhenzug, der sich über Wahlitz, Menz, Königsborn, Woltersdorf, Gerwisch nach Hohenwarthe zieht. Innerhalb der Flußarme war es zur Ausbildung von Flugsanddünen gekommen, die in der Niederung überschwemmungs- und hochwasserfreie Inseln bildeten. Diese Dünen des Elbtales bildeten die idealen Aufenthaltsorte der Jäger- und Fischerbevölkerung der Mittelsteinzeit (5500 - 5000 v. Ch.). Hier waren sie nicht nur vor Hochwasser sicher, die hohe Lage gewährte ihnen auch einen guten Überblick über die mit dichtem Unterholz bestandene, an Vögeln und Wild reiche Flußbaue. Der nahe Fluß und andere Tümpel boten ihren Fischreichtum an. Eine solche Flugsanddüne zieht sich auch in nord-nordöstlicher Richtung von Biederitz nach Gerwisch hin. Im Dünen Gelände zwischen Biederitz und Gerwisch zeugen heute noch jene kleinen mittelsteinzeitlichen Feuersteinwerkzeuge davon, daß hier die Menschen ihre Feuersteinschlagstätten, Rastplätze und auch Wohnplätze hatten; Holz und Schilf zum Bau ihrer kleinen Hütten bot ihnen die Niederung genug. Mit Pfeil, Bogen und mit dem Speer werden diese Menschen hier Vögel und Wild gejagt und mit der Harpune Fische gestochen haben.

Ob diese Jäger- und Fischereibeölkerung nur während der Mittelsteinzeit hier saß oder ob sie als eine rückständige Restbevölkerung noch in die Jungsteinzeit (5000 - 2000 v. Chr.) hineingedauert hat, können wir nicht entscheiden. Es mag dies durchaus möglich sein, zumal sie kaum mit der in unsere weitere Heimat einwandernden Bauernbevölkerung der nordischen Gebiete in Konflikt gekommen sein dürfte, die hier kaum passende Lebensbedingungen vorfand. Nach Ausweis der Funde haben sich erst am Ende der Jungsteinzeit Menschen des nordischen Kulturkreises und Angehörige der sogenannten Schönfelder Kulturgruppe in unserer Heimat niedergelassen. Einige wenige Scherbenbruchstücke aus dem Dünengebiet bei Magdeburg berichten uns von der Anwesenheit dieser Menschen. Es handelt sich bei ihnen aber wahrscheinlich weniger um Ackerbauern als um Viehzüchter, die hauptsächlich noch von Jagd und Fischfang lebten.

Über die folgende Epoche, die Bronzezeit (2000 - 250 v. Chr.), berichtet uns kein Fund vom Vorhandensein der Menschen in unserer heimatlichen Flur. Wir müssen vermuten, daß das

seit dem Ende der Mittelsteinzeit sich mehr und mehr auswirkende trockenwarme Klima, das das gesamte Jerichower Land zu einer großen Menschenarmut führte, die Besiedlungslücke hervorgerufen hat. Erst am Ende der Bronzezeit und zu Beginn der frühen Eiszeit scheinen wieder Menschen in unsere Dorfnähe gezogen zu sein. Diese Siedler ließen sich schließlich auf einer kleinen Anhöhe südöstlich von Biederitz, den sogenannten Hochbergen, nieder. Wenige Scherbenstücke berichten uns von ihnen. Danach scheint diese Mischbevölkerung der Endbronzezeit und früheren Eisenzeit angehört zu haben, später können es auch Elbgermanen (400 v. Chr.) gewesen sein. Wiederum scheint eine Besiedlungslücke zu folgen. Erst in der slawischen Zeit (5 J.n. Chr., 10 J. n. Chr.) wird in der Biederitzer Flur eine neue Ansiedlung gegründet. Die Slawen, die mit Vorliebe am Wasser siedelten, ließen sich an dem südlichen Ende des in der Mittel- und Jungsteinzeit besiedelten Elbflusses nieder, am Wasser, das aber nun gewiß nicht mehr der große Elbfluß war.

Die Elbe hatte damals ihren Lauf längst nach dem Westen verlegt. Diese slawische Ansiedlung ist der Beginn des Ortes Biederitz. Bei der Rückeroberung des ostelbischen Gebietes durch die Sachsenkönige fiel dieses Dorf in deutsche Hände und wurde im Jahre 948 von Otto I. an das Mauriciuskloster von Magdeburg verschenkt. Mit diesem Zeitpunkt tritt der Ort Biederitz aus der Vorzeit hinaus und in die geschichtliche Zeit hinein.

Die Germanen, die in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten auf unserem Gebiet gesiedelt hatten (vielleicht ein suebischer Stamm, vielleicht Splitter der linkselbischen Langobarden), waren im Zuge der großen Völkerwanderung in ihrer Mehrzahl abgezogen und hatten den nur langsam nachdrängenden Slawen Platz gemacht. Nach dem Einmarsch der slawischen Wenden wird sehr bald eine Verschmelzung der germanischen Restbevölkerung mit den neuen Herren erfolgt sein. Da die Elbe die Grenze zwischen Germanen und Slawen bildete, gewann Biederitz eine große militärische Bedeutung. Der Name ist wendischen Ursprungs und besagt etwa „Ort des Standhaltens“. Er weist damit auf die kriegerischen Reibungen hin, wie sie in jener Zeit an den Grenzen der beiden großen Völkerfamilien üblich waren. Dazwischen liegen Perioden eines regen kulturellen und wirtschaftlichen Austausches.

### **In wendischer Zeit**

In jener wendischen Zeit gehörte Biederitz zu dem Gau Moraczini, und seine Einwohner lebten in der Hauptsache von Fischerei und Jagd. Auch Bienenzucht war ihnen nicht fremd, und natürlich wurde auch etwas Landwirtschaft mit Gemüsebau und Viehzucht betrieben, da früher umherziehende Wenden in ihren jetzigen Gebieten ein seßhaftes Volk geworden waren. Soweit ihre Kleidung nicht aus Fellen erlegter Tiere bestand, wurde sie von den Frauen aus Leinen hergestellt. Letztere hatten kein leichtes Leben. Mit Liebkosungen und freundlichen Worten wurden sie nicht verwöhnt und genossen nicht die Achtung, die die Germanen den Frauen entgegenbrachten. Der Vater, der Bruder und nachher der Gatte waren ihre Herren, denen sie höchste Ehrerbietung und strikten Gehorsam schuldig waren, ja sogar die Peitsche bekamen sie zu kosten. Die Wenden waren Heiden, deren Religion anfangs hauptsächlich in Verehrung von Naturkräften bestand, die später in Idolen und Götzenbildern versinnlicht wurden. Es gab z.B. den Triglan und den Sonnengott Swantewitt. Intrebog (der Gott der Morgenröte), Dziwitza (die großes Glück und langes Leben Gebende), Linba (Liebesgöttin), Prizegaba (Spender des ausgelassenen Frohsinns) u.a. Ihnen gegenüber standen die bösen Mächte wie Zornebog (Gott der Finsternis), Verun ( der Donnerer), Morczana (Todesgöttin), Flins (Todesgott). Der eine Stamm bevorzugte diesen, der andere Stamm jenen Gott, daneben hatte jeder seinen besonderen Hausgötzen. In unserer Gegend genoß das Götzenbild „Triglav“ besondere Verehrung, die in Gesängen und Tänzen, Gebeten und Opfern bestand, wobei auch Menschenopfer nicht selten waren.

Die Wenden hatten wiederholt Einfälle bis über die Elbe in das deutsche Gebiet gemacht, und die Raubzüge nahmen solchen Umfang an, daß bereits Karl der Große beschloß, ihnen einen Riegel vorzuschieben. Seine Nachfolger verstanden es nicht, das eroberte Gelände festzuhalten, und erst etwa 100 Jahre später konnte Kaiser Heinrich I. wirklich große Erfolge erringen, auf deren Grundlage sein Sohn Otto I. die Rückeroberung des alten deutschen Gebietes weiterführen konnte.

### **Ein Burgwart in Biederitz**

Im lateinischen Text wird Biederitz als „civitas“ bezeichnet. Das bedeutet im damaligen Sprachgebrauch eine Burg mit umliegender Ortschaft, nicht aber wie in der Antike eine städtische Gemeinde. Diese Ortschaft umfaßte in der Form des wendischen „Rundlings“ das Gebiet von der Försterei bis etwa zur Seestraße oder Schulstraße. Im Nord-Westen und Süden (Ehle, See, Försterkolk mit jetzt zugeschütteter Fortsetzung nach Osten) war sie von Wasser und Sumpf umgeben, so daß nur im Osten eine feste Verbindung mit dem Land übrigblieb, die leicht verteidigt werden konnte. Ihre Bewohner waren Wenden, also Slawen. Sie waren bereits sesshaft geworden und trieben Ackerbau und Viehzucht. Ihre Frauen, deren Lage im allgemeinen nicht leicht war, zeigten viele Geschicklichkeiten im Spinnen und Weben, so daß ihre Gewebe auch in anderen Ländern beliebt waren. Doch waren diese Gewebe ebenso wie die Töpferwaren schlichter und einfacher als die der zeitgenössischen Deutschen; sie wiesen nicht denselben Grad von Kunstsinn auf. Ihrem Glauben nach waren die Wenden Heiden; sie verehrten eine Reihe von Naturgöttern als die Verkörperung von freundlichen und von verderbenbringenden Naturkräften. Sie waren von einer fanatischen Freiheitsliebe beseelt und haben den Deutschen die Eroberung, Sicherung und Eindeutschung ihres Gebietes nicht leicht gemacht. 1 1/2 Jahrhunderte waren nötig, bis diese Lande als fester Bestandteil des Reiches angesehen werden konnten.

Um ihre Stellung auf dem rechten Elbufer zu stärken, bauten die Deutschen eine Reihe von Burgwarten, darunter auch in Biederitz. Diese Burg befand sich aller Wahrscheinlichkeit nach am Westende der Breiten Straße im heutigen Förstergarten auf der höchsten Erhebung. Sie machte sich also die Gunst der natürlichen Lage ebenso zunutze wie vordem der wendische Ort. Diese Burg wurde 995 einem Grafen Sigibert übergeben, ist jedoch in den nachfolgenden Jahrhunderten unbestrittener Besitz des Erzstiftes Magdeburg. Ob sie von der allgemeinen nationalen Reaktion des Slawentums in den letzten Jahren und nach dem Tode des Kaisers Otto III. in Mitleidenschaft gezogen wurde, entzieht sich unserer Kenntnis.

Eine Familie, die sich nach dem Ort und der Burg nennt, taucht urkundlich zum ersten Male im Jahre 1159 auf; wir finden da einen Werner von Biederitz (seine Familie ist bis 1476 zu verfolgen). Es ist die Zeit, in der Albrecht der Bär durch kraftvolle Schläge das Havelland endgültig für das Deutschtum sicherte und damit die hervorragende Ostkolonisation deutscher Fürsten im 12. Jahrhundert eröffnete. Noch einmal war die Stadt Brandenburg durch den Aufstand des Herzogs Jazko von Koepenick verlorengegangen. Ihre Rückeroberung (Juni 1157) brachte allgemeine Befriedung und gab die Veranlassung, deutsche Siedler in breiterem Ausmaße ins Land zu ziehen. Albrecht arbeitete dabei Hand in Hand mit der Kirche, die durch Klostergründungen für die Ausbreitung deutsch-christlicher Kultur sorgte. So war schon 1114 auf unserem Gebiet das Kloster Leitzkau entstanden. Das Erzstift Magdeburg dehnte zudem durch die Erwerbung „Jüterbogs“ ihre Einflußsphäre weiter nach Osten aus.

### **Erzbischof Wichmann rief Flamländer ins Land**

In Magdeburg regierte damals der Erzbischof Wichmann (1152 - 1192). Er rief vorzugsweise Flamländer in sein Land. Sie hatten es in ihrer Heimat meisterhaft gelernt, sumpfigen Boden zu entwässern und urbar zu machen. An ihre verdienstvolle Tätigkeit erinnert heute noch der „Fläming“. Aber auch die Jerichower Lande wurden weitgehend mit dieser Volksgruppe besiedelt. Die Besiedlung ging meistens in der Form vor sich, daß ein „Agent“ (locator) ein größeres Gebiet zur Verteilung erhielt. Er selbst wurde mit umfangreichem Ackerland, häufig auch mit dem Dorfschulzenamt und der Schankgerechtigkeit ausgestattet. Seine Aufgabe bestand darin, Bauern für das neu zu erschließende Gebiet zu werben. Diese folgten im allgemeinen gern seinem Ruf, da günstigere wirtschaftliche und soziale Verhältnisse, als sie in der Heimat vorhanden waren, auf sie warteten. Manches spricht dafür, daß Ryendorp (Niendorff), ein Dorf nordöstlich von Biederitz, das später – der Grund ist heute nicht mehr eindeutig erkennbar - wieder aufgegeben wurde, von den Flamländern gegründet worden ist. Das Dorf war eine deutsche Siedlung und lag nordöstlich von Biederitz. Es wird 1188 in einer Urkunde erwähnt, in der Erzbischof Wichmann das Stift St. Nicolei für Besitzungen in Parchau übereignet. Im Jahre 1370 gibt Erzbischof Albrecht der Frau des Ritters Konrad Bonyke zum Leihgedunge u.a. einen Hof in Biederitz und 6 Hufe Land in Nyendorp und 1450,



daß die Biederitz vom Erzbischof zu Lehen haben auf Nyendorfer Mark, 3 Hufe Land und 3 wüste Höfe; d.h. die Gebäude der Hofstellen sind verfallen und verlassen, und das Land wird von anderen Stellen benutzt. Dies Verlassen kann entweder durch Kriegsverhältnisse oder durch Überschwemmung herbeigeführt worden sein.

Krieger, die sich in den Kämpfen ausgezeichnet hatten, wurden mit einem Rittergut belohnt. So entstand durch Schwert und Pflug, durch christliche Glaubenstätigkeit und mönchische Bildung eine starke deutsche Schicht, von der das Wendentum aufgesogen wurde.

### **Biederitz und die Burg wurden um 1238 und 1378 zerstört**

Erzbischof Wichmann hatte in Biederitz an der mehrfach erwähnten Stelle eine Burg nebst einer dazugehörigen Kapelle erbaut. Die seelsorgerische Tätigkeit in diesem Gotteshaus wurde von Mönchen wahrgenommen. Im Jahre 1238 brach nun über unser Dorf eine neue Katastrophe herein. Magdeburg hatte 3 Jahre vorher in der Person des Wilbrand (1235 - 1253) einen neuen Erzbischof bekommen. Sein Verhältnis zu den Bürgern war zunächst durchaus freundlich. Bald aber erhoben sich Streitigkeiten. Die Bürger ergriffen die Waffen gegen ihren Erzbischof, töteten einen hohen Geistlichen und vertrieben die Mönche aus der Stadt. Bei dieser Gelegenheit rechnete die Bürgerschaft auch mit der Besetzung der Biederitzer Burg ab. Diese hatte sich mancherlei Ungehörigkeiten zuschulden kommen lassen: Räuberei auf städtischem Gebiet, Belästigungen und Erpressungen von Kaufmannszügen nach und von dem Osten und dergleichen mehr. Die Magdeburger zogen vor die Burg, eroberten und zerstörten sie. Ihrer Wut fielen auch die Kapelle und das unschuldige Dorf zum Opfer. Der Streit wurde durch Vermittlung des Bischofs von Halberstadt beigelegt. Burg, Kapelle und Dorf wurden wieder aufgebaut.

1 1/2 Jahrhunderte später traf ein neues Unglück unseren Ort. Der Herzog von Mecklenburg und die Priegnitzer (Priegnitz ist der nordwestliche Teil der Mark Brandenburg) fielen 1378 in das Land ein, äscherten die Dörfer Biederitz, Körbelitz und Gerwisch ein, plünderten und raubten alles, was sie erraffen konnten. Magdeburger Truppen versuchten zwar, die Eindringlinge zurückzuschlagen, aber die Biederitzer standen wiederum vor der Aufgabe, das Zerstörte aufzubauen. Die Burg hat man nicht wiederhergestellt. Es ist von der Geschichtsschreibung nicht genügend aufgehellert worden, ob bzw. inwieweit die Eindringlinge im Auftrag des Kaisers Karl IV. (1347 - 1378) gehandelt haben.

In die Regierungszeit dieses Kaisers fällt auch die Heimsuchung Deutschlands durch die aus Asien über die italienischen Mittelmeerhäfen eingeschleppte Beulenpest (den schwarzen Tod). Da ihr Auftreten im Frühjahr oder Sommer 1349 für alle Landschaften Deutschlands bezeugt ist, wird auch unser Dorf nicht davon verschont geblieben sein. Naturgemäß war die Zahl der Opfer in den Städten, die auf engem Raum und unter sehr ungünstigen gesundheitlichen Verhältnissen großer Menschenmassen zusammengedrängt waren, erheblich höher als auf dem flachen Land. Leider sind wir wie bei der Erörterung all dieser Fragen nur auf Vermutungen angewiesen, da die einzige Quelle, die uns mit einiger Sicherheit Klarheit darüber verschaffen könnte, nämlich das Pfarrarchiv in Biederitz, während des Dreißigjährigen Krieges (1631) zerstört worden ist.

### **Eroberung und Eindentschung des slawischen Gebietes**

Schon Karl der Große (768 - 814) hatte versucht, durch Kriegszüge in dem rechtselbischen Gebiet an den Grenzen stabilere Verhältnisse herzustellen, aber seine Nachfolger hatten das Gewonnene nicht zu halten vermocht. Erst unter den Sachsenkaisern (919 - 1024) beginnt jene Großtat des deutschen Volkes im Mittelalter, die später in ihren weiteren Ausläufen bis nach Ostpreußen und Schlesien führen sollte, greifbare Gestalt anzunehmen. Eine besondere Bedeutung fiel dabei der Stadt Magdeburg zu. Nach ihrer Gründung verstärkte sich der deutsche Einfluß auf der Ostseite der Elbe. Schicksalhaft für unseren Ort wurde es nun, daß er neben vielen anderen rechtselbischen Gemeinden dem 937 in Magdeburg gestifteten Benediktiner Mönchskloster und den Klöstern St. Mauritius und St. Junocentius geschenkt und dadurch eng sowohl an die deutsche mittelalterliche Kirche sowie an die Stadt Magdeburg geknüpft wurde. Die Pläne von Otto I. gingen weiter. Magdeburg sollte zum

Erzbistum erhoben werden mit der Aufgabe, den christlichen Glauben in den slawischen Ostländern zu verbreiten. Infolge mannigfacher Schwierigkeiten konnte dieses Ziel erst Jahrzehnte später erreicht werden. Am 1.10.948 jedoch gelang dem Kaiser die Gründung des Bistums Brandenburg. In der hierauf bezüglichen Stiftungs- und Dotationsurkunde wird Biederitz erstmalig in einer uns erhaltenen Urkunde erwähnt.

## **Möllenvogtei**

Anmerkung:

Möllenvogtei bedeutet: „Amt auf dem Möllenhof“ in der Nähe des heutigen Domplatzes, der früher mit Mühlen (Mölle, Mühle) bestanden war. Ihre Trümmer waren noch 1432 vorhanden. Das Amt des Möllenvogts war zunächst mit Rittern, später auch mit sonstwie geeigneten Leuten besetzt, d.h., sie mußten die Kunst des Lesens, Schreibens und Rechnens beherrschen. Erst von etwa 1600 finden wir Volljuristen in diesem Amt. Sie sind in den ihnen zugeordneten Bezirken von Magdeburg, darunter auch Biederitz, die Vertreter des Erzbischofs. Ihre Aufgabengebiete umfaßten weltliche Gerichtssachen und Verwaltungsangelegenheiten mannigfacher Art sowie Aufsicht über Ordnung und Zucht, Einziehung der Lohn- und Pachtzinsen, Verwaltung der Forsten mit den Holzdeputaten und Mastungs- und Weidenrechten. Die Biederitzer hatten bis zum Beginn des 19. Jh. das Vorrecht, ihre Schweine zur Mast und ihr Vieh zur Weide in den Busch zu treiben. Als dann 1818 nach Anlegung der Landstraße Magdeburg - Berlin die erste große Ehlebrücke gebaut und zu diesem Zweck das sogenannte „Kammerholz“ gerodet wurde, erhielten die Biederitzer als Ablösung das gewonnene Land zur Ackerbestellung und Weide. Weiterhin waren die Möllenvögte betraut mit Zoll- und Geleitsachen, nach der Reformation auch mit äußerlichen kirchlichen Angelegenheiten, Aufsicht über die Schulzen- und Schöppenämter, Prüfung der Gemeinderechnungen, Verpachtung des Kaufes usw.

## **Im Zeitalter der Glaubenskämpfe**

Magdeburg wurde von der Lehre Martin Luthers frühzeitig erfaßt. Ihre Schrittmacher waren die Augustinermönche, aus deren Orden der Reformator ja hervorgegangen war. Sie schafften in ihrer Kirche die katholische Messe ab und reichten das Abendmahl in beiderlei Gestalt. Ihr Beispiel fand bei den Geistlichen fast aller Kirchen Nachahmung, bis dann der Rat der Stadt am 26. Juli 1546 den Schlußstrich unter die Entwicklung zog, indem er den katholischen Gottesdienst im Dom einstellen ließ und die Stiftsorte des Erzstiftes einnahm. Um diese Zeit ist auch die lutherische Gemeinde in dem Stiftsort Biederitz entstanden. Die erste lutherische Generalkirchenvisitation fand 1562 statt. Ihr Protokoll wird im Staatsarchiv in Magdeburg unter A.12 gen. 2436a aufbewahrt, eine Fotokopie befindet sich in den Gemeindeakten. Als erster lutherischer Pfarrer erscheint Marcus Schneider, der 64jährig im Jahre 1543 aus Ziesar zugezogen war. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob in der jungen Gemeinde derselbe todbringende Glaubenseifer herrschte wie bei den Magdeburger Brüdern, die mit den Waffen des Geistes (die Magdeburger Zenturiatoren schrieben die erste Kirchengeschichte vom lutherischen Standpunkt) und dem Kriegsschwert (die Stadt, während des Schmalkaldischen Krieges geächtet, verteidigte Unabhängigkeit und Glauben erfolgreich gegen den Vollstrecker der Acht, Kurfürst Moritz von Sachsen; siehe darüber Wilhelm Raabes Roman „Unseres Herrgotts Kanzlei“) leidenschaftlich für ihre Überzeugung eintraten. Das oben erwähnte Protokoll weist für Biederitz 32 Hauswirte nach und führt u.a. folgende Ackerleute an:

Peter Schütte, Franz Zimmermann, Jakob Krüger, Claus Müller, Joachim Müller, Max Hellwig, Simon Borg, die an die Kirche einen Erbzins, abgestuft von 4 - 26 Groschen, zu zahlen hatten. Von der großen sozialen Revolution dieses Jahrhunderts, dem Bauernkrieg, ist unser Dorf nicht berührt worden.

## Witwen- und Stiftsgerade

Für diese Zeit sei noch bemerkt, daß die älteste uns bekannte Urkunde, die aus Biederitz selbst datiert ist, aus dem Jahre 1554 stammt. Sie behandelt eine Erbschaftsfrage und trägt die Randbemerkung: „Gerade wird nicht gegeben“. Dazu führt Pfarrer Joh. Jentzsch in seinen „Heimatgrüßen“ Nr. 4 April 1938 aus:

„Diese „Gerade“ ist eine Einrichtung des niedersächsischen Erbrechts und kam in zweierlei Gestalt, als Witwengerade und als Stiftsgerade, vor. Bei der Witwengerade handelt es sich um gewisse bewegliche Gegenstände, welche die Witwe aus dem Nachlaß ihres verstorbenen Ehemanns erhielt, wahrscheinlich als Entschädigung für das bewegliche Vermögen, das sie einst mit in die Ehe gebracht hatte und das dann im gemeinsamen Besitz aufgegangen war. Die Stiftsgerade dagegen bezog sich auf bewegliche Gegenstände, die aus dem Nachlaß einer Frau den Töchtern oder, wo solche fehlten, den nächsten weiblichen Verwandten von der Frauenseite zustanden. Es handelte sich dabei vor allen um Kleider, Wäsche und Schmuckgegenstände, aber schließlich wurden auch gewisse Haustiere dazu gerechnet.“

## Ursprüngliches Dorf Biederitz um 1563

Hieraus dürfte zu ersehen sein, daß das ursprüngliche Dorf Biederitz die Breite Straße am Försterhaus beginnend, bis zur Schulstraße rechte Seite der Schulstraße und Seestraße umfaßt. Der andere Teil der Breiten Straße bis zum See gehört somit zum Anbau des Dorfes. Legt man die im Protokoll von 1563 enthaltene Zahl von 32 Hauswirten zugrunde, so ergibt dies auch die Richtigkeit obiger Annahme, denn es sind genau 32 Häuser. Unterschrieben ist das Protokoll von P. Schrader, Höhn, Tympe, Peter Illies, Schulze, Daniel Rust, Schöppe und Johann Abt Schöppe.

1782 wurden in Biederitz 365 Einwohner gezählt. Im Dorf befand sich damals 1 Forsthaus, 1 Windmühle, 2 Kolonistenwohnungen, 60 Feuerstellen, worunter 15 Ackerleute, 7 Halbspanner und 16 kleine Kossaten waren.

## Landbesitz um 1603

Im Jahre 1603 ist folgende Spezifikation der Hufen Landes aus den Akten Möllenvogtei (Staatsarchiv Magdeburg) aufgeführt:

Es sind hierin folgende Namen verzeichnet:

1.	Philipp Zander vorher Lehmann	29 1/2 Hufe
2.	Martin Ferchland	29 1/2 „
3.	Hyronimus Küfer	17 1/2 „
4.	Hans Schrader	17 1/2 „
5.	Dores Netebandt	3 „
6.	Jürgen Illies	3 „
7.	Gustav Baumann	3 „
8.	Andreas Borg	3 „
9.	Jacob Neteband	1 1/2 „
10.	Lorenz Neteband	1 „
11.	Ewald Derr	1 „
12.	Daniel Koppe	2 1/2 „
13.	Daniel Bindloff	3 „
14.	Johann Nörbersen	1 1/2 „

### Halbspanner

1.	Joachim Berzberg	1 „
2.	Werner Ballier	1 „
3.	Andreas Tritz	1 „

4.	Matthias Dannel	1	Hufe
5.	Gebhard Bradtlinger	1/2	„
6.	Dreeß Biester	1/2	„
7.	Simon Abt	1/2	„

Anmerkung: 1 Hufe = etwa 30 Morgen.

In dem Aktenmaterial des Staatsarchivs werden am 29. Januar 1635 in Biederitz 22 Familienoberhäupter verzeichnet, wie sie zum Zwecke der Vereidigung auf einen neuen Zinsherrn erschienen.

## **Biederitz wurde 1631 wieder zerstört**

Im Verlauf der Glaubenskämpfe, die erst 1648 ihren Abschluß fanden, hatte Biederitz unter der Einquartierung der verschiedensten Truppen viel zu erdulden. Im Juni 1629 wurde eine Kompanie Kroaten nach hier verlegt. Diese Kroaten genossen den traurigen Ruf, unter den zuchtlosen Banden des Dreißigjährigen Krieges mit die zuchtlosesten zu sein. Wallenstein belagerte damals 28 Wochen hindurch erfolglos Magdeburg. Als dann Tilly mit dem ligistischen Heer vor Magdeburg zog und die Stadt nach der Eroberung am 10. Mai 1631 in Flammen aufging, ist auch Biederitz erneut zerstört worden. Die Kanonen Tillys waren im Biederitzer Busch aufgefahren an einer Stelle, die noch heute den Namen „Kanonenbusch“ führt. Sie liegt am Wege nach dem Herrenkrug linker Hand und reicht bis zur Eisenbahn. Wie es in Biederitz nach der Verwüstung und Zerstörung aussah, schildert uns der Müllervogt Berthold Struven:

„Die Kirchenmauern sind zwar erhalten, aber die gesamte Einrichtung ist vernichtet oder geraubt“. Etwa 10 Jahre später sagte er in seinem Verzeichnis wegen der Kirchen, Pfarren u.a. Einkünften zu Biederitz: „ Die Kirche ist noch immer dachlos, etliche Fenster sind zugemauert ( ob die zwei großen Turmfenster schon damals oder erst nach dem Brand 1680 zugemauert worden sind, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen), nur 3 Fenster sind von den Kirchvätern eingesetzt. Eine große und 1 kleine Stimmforke sind vorhanden.“

In den Jahren 1630 und 1631 waren viele Biederitzer flüchtig geworden. Viele hatten sich in die damals noch dichten Wälder ringsum Magdeburg zurückgezogen und dabei ihr Vieh, soweit sie es überhaupt retten konnten, mit sich genommen. Die Zurückgebliebenen wurden in der unmenschlichsten Weise gequält. Von den Greueln jener Zeit sei erwähnt: „Das Notzüchtigen von Mädchen und Frauen auf den Rücken ihrer gebundenen und verstümmelten Väter und Gatten, das Brüsteabreißen Schwangerer, das Leibaufschlitzen Gebärender, das machtvolle Tränken mit Jauche (Schwedentrunk), wobei die Kiefer der liegenden Personen durch eingeklemmte Hölzer auseinander gehalten wurden.“ Dazu kamen noch die sinnlosesten Vernichtungen von Vieh, Feldfrüchten und Wohnungen und in ihrem Gefolge Seuchen und Hungersnöte. Da hat so mancher Biederitzer sein Leben verloren. Struve zählt eine Menge Höfe auf, die von Witwen bewohnt wurden, andere, wo Mann und Frau fehlten und nur die Erben aufgeführt wurden, manche, wo nicht einmal die Erben aufzufinden waren. In der unvernünftigsten Weise wurde Hab und Gut der Einwohner vergeudet oder zerstört. Häuser gingen in Flammen auf, Stallungen wurden niedergerissen, Obstbäume gefällt, um als Brennholz Verwendung zu finden. Schließlich fiel die Gemeinde ganz auseinander. Als einer der letzten verließ Pfarrer **Kittelius** das Dorf. Aber schon 1632 kehrte er zurück und machte sich unverdrossen mit dem Schulzen **Meinke** und dem Kirchvater **Jürgen Illies** dem Älteren, dem er hohe Anerkennung zollte, an den Wiederaufbau der Gemeinde.

Es erscheinen in den Kirchenbüchern jener Zeit Namen, die sich durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder in ihnen feststellen lassen: **Ferchland, Lahne, Neteband, Illies, Müller, Otto**. Andere gehen unter und tauchen nicht wieder auf, da eine Anzahl Biederitzer wegen erneuter Bedrängnis des Dorfes 1635 und 1636 fliehen und sich endgültig von ihrem Heimatort lösen. Auch die Pfarre ist einige Jahre verweist, bis sie 1642 in **Jeremias Daniel** einen neuen Inhaber erhält. Er zieht in ein Pfarrhaus, dessen Mauern zwar stehen, das aber weder Tisch noch Bank, weder Tür noch Fenster aufweist. Scheune und Stall sind zerstört,

der Obstgarten hat keine Bäume mehr, der Acker ist wüst. Der Aufstieg geht nur langsam voran, zumal der Busch, diese natürliche Hilfsquelle für die Viehzucht, starken Schaden erlitten hat. „Das Biederitzer Holz ist sehr verwüstet und ganz dünn und durchsichtig geworden, wenig an Markung und an Holzverkauf man sich zu erfreuen haben wird“. Das Friedensfest, das 1650 begangen wurde, sieht die Kirche noch in dem alten Zustand. Nur „eine zinnerne Weinflasche und ein zinnerner Kelch ist wieder vorhanden“.

## **Lage und Feldmarkgrenze von Biederitz 1631**

Biederitz gehörte früher bekanntlich zu der fürstlich-erzbischöflichen Magdeburger Möllenvogtei. Da die Akten derselben bei der Zerstörung der Stadt Magdeburg im Jahre 1631 wohl auch fast gänzlich vernichtet worden waren, so hat der Möllenvogt **Barthold Struven** im Jahre 1642 ein neues Erbbuch und Hauptregister angefertigt, in dem wir über unser Biederitz folgende Nachrichten finden, die in der alten Schreibweise wiedergegeben werden:

*Biederitz, 1. Von der Dorflage und Grenze*

*Dieses Dorff liegett zwarten uff jenseits der Elbe nach Borg werts etwa drey Viertel meile wegs von der Stadt, versus Septentrionalem (nach Norden) weil aber das Amt uf dieser seit im Holz Kraise liegett, so wird auch solch Dorff anhero mit zum Holz Kraise gezogen.*

*Die Feldmark grentzet versus occidentem (nach Westen) mit dem Dorff Gerwisch, so zur Dom Propstey gehöret, und ist der Anfang gemacht, wo die Brücke gewesen bey der alten Elbe; die scheidung ist daselbst ein fließend wasser, die Egel oder Ihle genannt, welche von der Brücke sich herunter biß an die Postrine ziehet versus Septentrionalem (nach Norden) der Postrine, so auch ein fließend waßer, der Dom Propstey zuständig. Folgend der Bullengraben, auch ein fließend waßer und gehöret nach Biederitz, biß an Kleinen Hinzen Wische, alda die grentze mit dem Dorf Gerwisch sich endiget, und gehöret die Kleine Hinzische wische dem von Lossau zu Wolterstorff.*

*Versus orientem (nach Osten) von der Kleinen Hinzen Wische beneben den Deichwalle, so nach Biederitz gehöret, hinweg biß an den Küsterfurth, allda endigte sich die grentze mit dem von Lossaw zum Wolterstorff und ist die scheidung dasebst der Graben uff jenseit dem Deichwacht, aber der grabe gehöret dem von Lossaw und gehet allda die Biederitzische Feldmark biß an die riege Weiden, so zwischen dem Deichwall und erwehnten Braben stehen.*

*Ferner versus orientem (nach Osten) mit dem von Ziesar zu Königsborn, zwischen dem Deichwalle und Mühlengraben, biß an das Ziegelholz, so nach Königsborn gehöret, allda ein Mahlstein über die Berge biß zu den dreyen Eichenbäumen, so uffm Berge stehen. Von den dreyen Eichenbäumen ferner über die Berge, alda beiderseits Elfen stehen bis zum anderen Mahlstein, welcher am Hohenholze, so auch nach Königsborn gehöret, liegett, von solchen Mahlstein zwischen der Hirtenwische und Hohenholze ein alter grabe biß an die Krumme Egele sive Krumme Ehle, gleich zu Ende des Ampts Holzes, das Kammerholz genannt.*

*Versus meridiem ( nach Süden ) von dem alten graben in der Krummen Egle beneben dem Kammerholz herunter bis in die Judensee. Die Krumme Egle, so ein fließend wasser gehöret nach Biederitz. Hernacher die Judensee, darin da Ambt die Fischerey biß fast zur Mitte der Nachtweide. Folgend die Egle, benebenst des Amts Mittel und Niederholze, herunter durch des Schulzen Kölke ziehende, biß in des Klosters Unser lieben Frauen zu Magdeburg See, ruhr an Dorff Biederitz liegende. Durch diese See gehet ebenmäßig die Egle und fürter beneben des Ampts Niederholze hin, jedoch nicht gar nahe, sondern ein Steinwurff davon, biß an die Brücke, wo der Anfang gemacht.*

*Und weil dieses Dorf an der Heerstraße nach Borg, hat es viel anlauffens, und sind die Gebäude zum Teil von den Soldaten eingäschert, zum Theil von Ihnen selber eingegangen, inmaßen solch Dorffetzliche Jahre ledig gestanden, und haben etzliche vor 3 Jahren angefangen ein wenig wieder uff- und anzubawen, wozu Ihnen vom Möllenvogt vorschub geschehen. Hat drey Einfahrten gehabt als 1. Bei der Pfarre; 2. Bei der Schmiede und 3. Bey dem Hirtenhause an der See. Ist mit einem Zaun bewirtet gewesen, den ein Jeder, soweit sein Gehöfe gangen, halten müßen.*

## Von den Einwohnern und den Diensten

In dem oben genannten Erbbuch und Hauptregister aus dem Jahre 1642 über Biederitz finden sich unter Teil 2 nachfolgende Informationen:

- a) **Jürgen Illies** 4 Hufe Land  
Vom Wohnhaus steht etwas, alle anderen Gebäude sind niedergebrannt.
- b) **Hermann Körver** 5 Hufe Land mit Obstgarten  
Wohnhaus steht, alles andere ist niedergebrannt. Das Wohnhaus steht in der Pfarre und gehört seit 1493 dem Kloster Maria Magdalena, Magdeburg.  
Es dürfte dies das Grundstück Breite Straße 30 sein, heute noch Klosterhof oder Pachthof genannt.
- c) **Loyriacus Kühne** 2 1/2 Hufe Land mit Obstgarten  
Die Gebäude sind ausgeplündert und der Obstgarten wüst. Im Obstgarten sind sämtliche Bäume abgehauen. Kühne war nebenbei Stellmacher.
- d) **Jacob Butz** 3 Hufe Land  
Alle Gebäude niedergebrannt und im Obstgarten alle Obstbäume abgehauen.
- e) **Gerhard Brachelow** 2 1/2 Hufe Land  
Holzförster Land wie zu d). Dieser Hof liegt an der Ecke am See.
- f) **Ewald Döwe** 1 1/2 Hufe Land  
Das Grundstück ist 1641 wieder aufgebaut.
- g) **Hans Küster** 2 Hufe Land  
Alle Gebäude vernichtet.
- h) **Hans Müller** 3 Hufe Land  
Das Wohnhaus steht noch, ist aber sehr baufällig.
- i) **Draß Lohmann** 2 1/2 Hufe Land  
Alles vernichtet.
- k) **Hans Schrader** 2 1/2 Hufe Land  
Wohnhaus ziemlich ruiniert, alles andere vernichtet.
- l) **Marie Holtzchen** 2 1/2 Hufe Land  
Wohnhaus ist stehengeblieben, alles andere verwüstet.
- m) **Andreas Borg** 3 Hufe Land  
Wohnhaus stehengeblieben, aber alles andere verwüstet.
- n) **Lorenz Neteband** 3 Hufe Land  
Das Häuschen ist bereits wieder aufgebaut.
- o) **Hans Biese** 4 1/2 Hufe Land  
wie zu n)
- p) **Dreß Hampel** 4 1/2 Hufe Land  
Kein Gebäude mehr, alles verwüstet.  
Hier handelt es sich um 2 Ackerhöfe. Mit dem einen Hof ist das Schulzenamt verbunden, für welches eine Breite Land (wahrscheinlich Schulzenbreite) gewährt wird.

### Schenkengerechtigkeit

Sie lag in Händen von Zararias Müller, welcher an den Möllenvoigt jährlich 7 Thaler und dem Schulzen für jedes Faß Bier ein Maß Bier abgeben mußte.

### Windmühle

Die Windmühle ist niedergebrannt. Sie hat hinter dem Dorf nach der Polstrine zu gestanden.

### Dienstbarkeit

Die Einwohner waren verpflichtet, der Folge nach dem Amte Dienste zu leisten.

### Steuer

An Steuer wurden in Friedenszeiten von der Landwirtschaft 46 Thaler erhoben.

### Ober- und Erbgericht

Wurde vom Amt wahrgenommen. Für jede Erbschaftssache wurden 3 Pfg. berechnet. Der Rathfinder (Richter) bekam, wenn er in Magdeburg Wohnung hatte, 10 Pfg. Dies Recht ging auf das Jahr 1554 zurück. Ein Vertrag war nicht vorhanden, erwähnt wurde er jedoch noch 1596 als vorhanden.

### Fischerei

Die Fischerei unterstand dem Amt. An Pacht hatte der Ackermann 1 Thaler und jeder Kossate ebenfalls 1 Thaler zu zahlen.

### Von den Diensten

1. Ackerleute und Kossaten hatten keine wöchentlichen gewissen Dienste zu leisten. Angeordnet war die Urbarmachung der Steinwiese.
2. Ferner hatten sie das Deputatholz des Möllenvogts von der Roten Mühle bei Burg in das Amt zu fahren.
3. Desgleichen mußte dem Amtsschreiber, dem Schulzen oder Schöppen das Holz frei gefahren werden.
4. Die Halbspänner hatten den Kossaten nachbarliche Hilfe zu leisten. Die Kossaten hatten Eichenkloben, Scheit- und Bundholz zu fahren und erhielten dafür eine Entschädigung von 1 Thaler, 9 Groschen, 9 Pfennig pro Jahr. Desgleichen mußten die Steinwiese gemäht und das Gras eingefahren werden. Für die fürstlichen Mandate jenseits der Elbe mußten die Halbspänner Baufahrten leisten.
5. Der Kirche stand an ausgegebenen Kapitalien zu:

	424 Th.	22 Gr.	9 Pfg.
- an Pachtzins	18 Th.	12 Gr.	-
- an Ackerzins	1 Th.	3 Gr.	-
- an Hauszins	38 Th.	3 Gr.	-
6. Der Pfarre standen zu:
  - Abstellen von Land (2 Hufe)
  - Abmähen einer Wiese oder Lieferung von 8 oder 9 Fuhren Heu.

### Getreide

Als Zehnt:

Die 30. Mandel von allerhand Gewächsen, auch Flachs, Heide, Korn, Erbsen, Bohnen.

### Fleisch

Das 30. Stück von Lämmern, Gänsen und Enten, von anderem Vieh das 10. Stück. Der Hirte oder Schäfer hatte abzugeben ebenfalls das 30. Stück, außerdem

von jedem	Kalb	2 Pfg.
von jedem	Fohlen	2 Pfg.
von jedem 3. Wurf	1 Ferkel	

Dagegen war der Pfarrer verpflichtet, den Kempfen zu halten und dem Hirten pro Gürtel 1 Scheffel Korn zu liefern. Aus jedem Haus mußte an die Pfarre sowie an die Kirche je 1 Huhn abgeliefert werden.

Jede Person hatte zu zahlen pro Gürtel 2 Pfg. und abzugeben 1 Wurst oder 15 Pfg.

### Pfarrer

Dem Pfarrer stand zu:

für eine Kindtaufe	2 Gr.
für eine Trauung	6 Gr. oder ein Schnupftuch
für ein Begräbnis	3 Gr.
für eine Leichenpredigt	1 Th.

Die Bauern hatten jährlich 4 Schweine zu mästen. Gerwisch hatte 2 und Körbelitz 1 Thaler zu zahlen.

#### Küster

Der Küster erhielt:

1 Stück Land  
1 Wiese od. 6 bis 7 Fuhren Heu  
zu Ostern je 1 Ei.

Alle Quartale von jedem Hauswirt 1 Brot und 2 Käse, außerdem pro Jahr noch 1 Brot und 2 Käse, ferner 1 Schwein, zu gewissen Zeiten 2 Schweine.

Biederitz hatte einen eigenen Pfarrer. Das Patronat hatte das Amt. Ein Superintendent war nicht vorhanden. Das Dorf Menz gehörte zur Pfarre Biederitz, ebenso das Haus Königsborn. Ein Dorf Königsborn gab es noch nicht. Viktualien brauchten nicht geliefert zu werden. Gerichtskosten für peinliche Sachen wurden nicht gezahlt.

Der Holzförster erhielt 1 Th. 6 Gr., da die Fischerei verwüstet war. An Kornpächte hatte ein Ackermann 3 Scheffel Hafer abzuliefern.

#### Holz und Wiesen

An Holz war vorhanden: das Hainholz.

An Wiesen die Kossaten-Breite und die Hirtenwiese.

#### Haltung von Vieh

Jeder Ackermann, Halbspänner und Kossat hatte sovielen Pferde, Kühe und Schweine zu halten, als er Futter hatte. Es mußten gehalten werden:

50 tragende Schafe

von den Ackerleuten:

7 alte Gänse u. Ganter

von den Kossaten:

4 alte Gänse und Ganter

von den Halbspännern:

2 höchstens 3 Pferde

} u. so viele Pferde, als zum  
Ackerbau notwendig sind

Die Hütungswiesen lagen zwischen dem Dorf und der Elbe und zogen sich von den Sandbergen bis zur Polstrine hin. Als Weide waren freigegeben der Hagen, das Mooshaus, die Gemeinheit und die Nachtweide. Für Pferde war das Niederholz zum Hüten freigegeben. Im Mittelholz durfte kein Schaden angerichtet werden. Der Garnsee war dem Amte vorbehalten. In schweren Zeiten wurde derselbe ebenfalls zur Hütung mit Pferden freigegeben.

#### Vom Ackerbau

Der Ackerboden war zum Teil sandig, z.T. sumpfig und naß, so daß 6 des öfteren auch 8 Pferde vor den Pflug gespannt werden mußten, so daß immer 2 Antreiber und 1 Abwähler (Pflug) bei dem Pflügen anwesend sein mußten. Hierüber wurde ein besonderes Register geführt. Zur Mastung hatten die Ackerleute 36 Schweine, die Halbspänner 15 und die Kossaten 2 Stück zu halten.

## Biederitz im Jahre 1665

Die Akten, Biederitz 19. April 1665, ergeben folgendes:

### 15 Ackerleute

1. **Jürgen Illies**, jetziger Schulze, produciert Kaufbrief de dato 13. Januar 1643, woraus zu ersehen, daß ihm solch Gut für 182 Thaler zugeschlagen worden. Dazu gehören 4 Hufen, wovon sein Bruder Simon Abt eine halbe Hufe an die Witwe zu gebrauchen gibt. Dazu eine Hufe von Simon Schultzen, welcher 20 Thaler darauf zu fordern, einen halben Wispel Roggen, 2 Hufen vom Kloster St. Marien Magdalena zu Magdeburg zu Lehen. Der 3. Hufen soll Arbeitslohn sein. Der 4. Hufen gehört dem Kloster St. Lorentz in Neustadt bei Magdeburg. Derselbe dient dem Amte mit 3 Pferden und gibt Gr. 6 Pfg. Erbzins.
2. **Andreas Borg** 74 Thaler hat keinen Kaufbrief zu seinem Gute. Es wird berichtet, daß das Land der Kirche in Biederitz gehört. Das Haus gehört dem Amte zu Lehn und gibt 1 Gr. Erbzins und dient dem Amte mit seinem Gespann.



3. **Hans Hetebandt** hat keinen Kaufbrief. Er hat das Gut erheiratet. Dazu gehören 2 1/2 Hufen. Davon 1 1/2 Hufen eigen und 1 Hufen Pachtländereien. Gibt der Kirche 18 Schefel Roggen.
4. **Lorenz Netebandt** hat weder Lehn- noch Kaufbrief und das Gut erheiratet ist mit 170 Thaler verangeschlagen. Dazu gehören 3 Hufen, davon 2 1/2 Hufen eigen und 1/2 Hufe Pacht, die dem Möllenvogt gehören. Er dient dem Amt mit 3 Pferden.
5. **Claus Müller** hat keinen Kauf- oder Lehnbrief, hat von seiner Mutter ererbt. Das Gut wird auf 200 Thaler veranschlagt. Dazu gehören 2 1/2 Hufen eigen, 1 Hufe gehört der Kirche zu Lehn, 2 1/2 Hufen gehörten der Möllenvogtei zu Lehn. Das Haus gehört ebenfalls der Möllenvogtei zu Lehn, und zahlt jährlich 2 Gr. 8 Pfg. Er dient dem Amt mit seinen Pferden.
6. **Simon Abt** hat weder Kaufbrief noch Lehnbrief. Er hat das Gut für 120 Thaler von Claus Müller gekauft. Dazu gehören 2 1/2 Hufen eigene und 1 Hufe Pacht, gehört dem Kammerrat Dom von Bary, 1 Hufe gehört der Kirche zu Lehn. Die übrige 1/2 Hufe hat keinen Lehnherrn. Das Haus lehnt dem Amt und dient auch denselben mit Pferden.
7. **Martin Ferehland** hat Kaufbrief von 12. Juli 1654. Dazu gehören 3 Hufen eigen und 1/2 Hufe Pacht vom Kloster St. Augustini in Magdeburg und gehört dem Amt der Möllenvogtei zu Lehn. Von denen 3 Hufen gehen zu Lehn 1 Hufe dem Kloster St. Marien Magdalena. Die übrigen 2 Hufen gehen den Ackermännern zu Lehn und dienet dem Amt mit Pferden und gibt der Möllenvogtei 2 Zinshühner.
8. **Christoph Borstorff** hat einen Hof, der ist dem Kloster St. Maria Magdalena in Magdeburg eigen. Deshalb wird er nicht mit in Anschlag gebracht. Dazu gehören 5 Hufen eigen. Dient nicht dem Amt.
9. **Ernst Ross** hat sein Gut vor 100 Thaler gekauft. Dazu gehören 2 1/2 Hufen, davon 1/2 Hufe eigen, 1 Hufe Pacht, 1 Hufe gehört dem Kloster Maria Magdalena zu Lehn. Dient dem Möllenvogt mit 3 Pferden.
10. **Daniel Kopp** hat weder Kauf- noch Lehnbrief und das Gut erheiratet. Dazu gehören 2 1/2 Hufen eigen, 1/2 Hufe Pacht, 2 Hufen gehen der Kirche zu Lehn. Das Haus gehört dem Amt zu Lehn. Das Gut dient dem Amt mit seinen Pferden.
11. **Friedrich Blumhoff**, hat keinen Kaufbrief, sondern mit seiner Frau erheiratet. Dazu gehören 2 1/2 Hufen eigen und 2 Hufen dem Pfarrer. Kann keinen Lehnherrn angeben. Das Haus gehört dem Amt und dient demselben mit seinem Gespann.
12. **Andreas Neteband**, hat weder Kauf- noch Lehnbrief. Das Gut ist mit der Frau erheiratet. Dazu gehören 2 Hufen eigen, 1 Hufe dem Kloster St. Augustini in Magdeburg. Von der anderen Hufe ist kein Lehnherr angegeben. Das Haus gehört dem Amt und dient demselben mit seinem Gespann.
13. **Martin Bindorff** legt Kaufbrief vom 25. Januar 1659 und hat sein Gut von seinem Vater angenommen, ist aber noch unbezahlt. Hierzu gehören 3 Hufen, davon 2 Hufen eigen und 1 Hufe von der Kirche zum Lehn. Das Haus lehnet dem Amt der Möllenvogtei und dient mit seinem Gespann.
14. **Pfilipp Zander** besitzt zwar das Gut, es erheben aber 3 Erben Ansprüche. Dazu gehören 2 1/2 Hufen eigen, 1/2 Hufe Pacht von der Möllenvogtei, 1/2 Hufe von Hans Zimmermann, 1 Hufe vom Kloster Marie Magdalena 1/2 Hufe, von der Kirche. Das Haus gehört dem Amt und dient mit seinem Gespann.
15. **Hans Stedtin** legt Kaufbrief vom 11 Juni 1658 vor, hat 110 Thaler Kaufgeld versprochen. Dazu gehören 2 Hufen Land und 1/2 Hufe Pacht, 1 Hufe gehört der Kirche. Das Gut dient dem Amt mit seinem Gespann.

## 7 Halbspänner

1. **Joachim Herzberg** hat keinen Kaufbief über sein Gut. Dazu gehören 1 Hufe Land und dient dem Amt mit der Hand. Das Haus gehört dem Kloster St. Lorentz zum Lehn.
2. **Bartholomäus Ballin** hat keinen Kaufbrief über sein Gut. Hat erkauft von seinen Stiefkindern. Dazu gehören 1 Hufe vom Simon Schultzen zu Pacht. Das Haus gehört dem Amt der Möllenvogtei und dient denselben mit der Hand.
3. **Valentin Breckhoff** hat keinen Kaufbrief, jedoch vom Amt erkauft, dazu gehören 1/2 Hufe eigen Land. Das Haus gehört dem Amt, er dient mit der Hand.

4. **Kasper Baumann** hat keinen Kaufbrief und ist sein Gut mit 104 Thaler taxiert. Das Haus gehört dem Amt und dient demselben mit der Hand.
5. **Christian Winter** hat Kaufbrief, 1/2 Hufe gehört der Kirche. Das Haus gehört dem Kloster St. Lorentz und dient dem Amt mit der Hand.
6. **Matthias Daniel** hat Kaufbrief vom 13. Januar 1648. Dazu gehört 1/2 Hufe Land. Ein Lehnherr ist nicht angegeben. Das Haus gehört dem Kloster St. Lorentz und dient dem Amt mit der Hand.
7. **Zacharias Müller** hat Kaufbrief vom 6. März 1644, nach welchem er dem Amt der Möllenvogtei zu Lehn hat, und gibt dem Schultzen zu Martini ein Faß Bier. Das Haus lehnt dem Kloster St. Lorentz und dient dem Amt mit der Hand. Er hat die Wohnstätte geteilt und muß den anderen Teil vom Haus erbauen und den Ackermännern überlassen.

#### 10 Kossaten

1. **Joachim Kenitze** und Müller hat Kaufbrief vom 18. Mai 1661. Das Haus gehört dem Amt der Möllenvogtei zu Lehn und dient demselben mit der Hand.
2. **Jakob Bondick** hat keinen Kaufbrief, er hat sein Gut verkauft. Er dient dem Amt mit der Hand.
3. **Martin Krüger** hat keinen Kaufbrief und dient dem Amt mit der Hand.
4. **Bartholomäus Wegner** hat keinen Kaufbrief und dient dem Amt mit der Hand.
5. **Valtin Kott** hat einen Kaufbrief, jedoch von Andreas Sergelitz gekauft, dient mit der Hand.
6. **Peter Zichan** hat es von Walter Brackhoff gekauft und gibt andere Kossaten gleich.
7. **Paul Mentz** Witwe hat das Haus gekauft und dient dem Amt mit der Hand.
8. **Hans Jürger** hat sein Haus von Berthold Schultzen gekauft und dient dem Amt mit der Hand.
9. **Joachim Unversehrt** hat sein Haus erkauft.
10. **Ernst Engelmann** hat sein Haus von Zacharias Müller vor Krüger angenommen dergestalt, daß er die Dienste zu verrichten versprochen, sie aber nicht gehalten hat. Er dient dem Amt mit der Hand.
11. **Berthold Schultze** hat sein Haus mit der Frau erheiratet. Er dient dem Amt nicht.

Jeder Ackermann gibt dem Holzknecht 1 Sack Roggen und Halbspänner und Kossaten 4 Gr., wogegen muß er ihnen das Brennholz geben. Sämtliche Ackerleute, Halbspänner und Kossaten waren neben der Dienstleistung verpflichtet, Hühner, Gänse, Lämmer und Schafe frei zu liefern.

### Zinspflichtige Höfe 1684 und die ältesten Schöppen

Im Jahr 1684 wurden schon 38 zinspflichtige Höfe festgestellt, und zwar saßen darauf 15 Ackerleute, 7 Halbspänner und 16 Kossaten (Ev. Gemeindeblatt Biederitz Nr. 3/1935). Aus der Aufzählung der Familienoberhäupter im Jahr 1635 und aus dem Taufregister des ältesten Kirchenbuchs aus dem Jahre 1653 ist zu ersehen, daß die Familien **Abt**, **Ahrendt**, **Abelmann**, **Borg**, **Illies** und **Winter** zu den ältesten Schöppen von Biederitz zu rechnen sind. Wie die Namen zeigen, handelt es sich um deutsche, nicht slawische Namen. Der Name **Illies**, der wahrscheinlich einen flämischen Ursprung hat, deutet daraufhin, daß diese Sippe eine Kolonistenfamilie ist. Es gibt wenig Orte gleicher Größe, die heute noch so zahlreiche Familien haben, die seit 300 Jahren in ihrem Heimatort ansässig sind.

### Kosten für ein Essen im 17. Jahrhundert

Herr **Pastor Jentzsch** hat an Hand einer Kirchenkassenrechnung aus der damaligen Zeit eine Steuer über das Zehnt im 17. Jahrhundert angestellt. Anläßlich einer Kassenprüfung fand ein Essen statt, wofür berechnet wurde:

1/2 Kalb	1 Thaler	
Rindfleisch		12 Groschen
Gewürz		12 Groschen
Semmel und Brot		10 Groschen
1 Karpfen		4 Groschen
anderer Fisch		3 Groschen
Bier	1 Thaler	13 Groschen
Milch		1 Groschen 6 Pfennige

Die Köchin erhielt 2 Groschen, der Stadtkoch ein Zehrgeld von 3 Groschen. Für die Pferde der Magdeburger Vogtei wurden für Hafer 8 Groschen berechnet.

Im Staatsarchiv Magdeburg A.6 184 Seite 164/65 befindet sich ein Steuer- und Revisionsprotokoll vom Jahr 1684. Hierin werden 38 Höfe aufgezählt und zwar 15 Ackermänner, 7 Halbspänner und 16 Kossaten. Über Einwohner und Tagelöhner sind keine Angaben gemacht.

## **Biederitz 1635 - Eigentum der Stadt Magdeburg**

Biederitz hat in dieser Epoche seine Zugehörigkeit gewechselt. Von dem Schwedenkönig Gustav Adolf erhielt die Stadt Magdeburg eine sehr umfangreiche Schenkung von 27 Dörfern und Ländereien. So erhielt sie im Jahr 1635 unter anderem auch das bisher der erzbischöflichen Möllenvogtei unterstellte Dorf Biederitz (die Möllenvogtei befand sich am Magdeburger Dom und war der Verwaltungssitz für die Ländereien des Erzstiftes). Aber nur ganz kurze Zeit gehörte Biederitz zur Stadt. Nach dem Frieden zu Osnabrück 1648 wurde das Erzstift Magdeburg mit seinen ehemaligen Ländereien an den Kurfürsten von Brandenburg abgetreten. Dadurch kam Biederitz zum neugeschaffenen Herzogtum Magdeburg, später zum Königreich Preußen.

## **Verwahrlosung der Sitten**

Mit der wirtschaftlichen Not ging die sittliche Verwahrlosung Hand in Hand. Eine Verordnung der Möllenvogtei, der Biederitz wieder unterstellt war, gab ab 1661 ein anschauliches Bild von den Zuständen. Die Predigten wurden versäumt, die Feldarbeit wurde auch am Sonntag durchgeführt. Säuferei, Prasserei und Üppigkeiten (in geschlechtlicher Beziehung) füllten die Feiertage aus, selbst die „hohen Bußtage wollen nicht verschont werden mit Prassen, Saufen und Schwamen zugebracht werden“. Schwere Strafen wurden angedroht für die, welche sich vor der Predigt drückten, ja, sich während der Zeit des Gottesdienstes im Krug aufhielten, welche am Sonntag backten (außer der Strafe noch Beschlagnahme des Brotes und Verteilung an die Armen), für Knechte und Mägde, die zur Fastnacht sich „des Umherlaufens und scheußlichen Fußewaschens“ (der Mägde durch die Knechte, wobei es natürlich nicht blieb, oder „Üppigkeiten“ genannt) schuldig machten. Schultheiß, Kirchenväter und Küster wurden aufgefordert, gelegentlich der Predigt zu veranlassen und nachzuprüfen, ob diese Verfügungen beachtet wurden. Der Pfarrer, der bisher den Zuchteber des Dorfes zu halten hatte, erreichte schließlich, daß das Tier aus seinem Stall entfernt wurde, da „er ein solch unfletiges Tier nicht gerne in der Pfarrei dulden und halten wolle“. Die Verordnung unterschied genau zwischen dem alten Dorf und den Leuten, die „auf der Breite“ wohnten, d.h. Gemeindemitgliedern, die, von auswärts zugezogen, sich später angesiedelt hatten. Die allgemeine Not erfuhr eine Verschärfung, als 1660 für eine längere Zeit brandenburgische Truppen nach Biederitz verlegt wurden. Brandenburg hatte im Westfälischen Frieden 1648 das Stadtgebiet Magdeburg erhalten mit der Maßgabe, daß das Land erst nach dem Tode des derzeitigen Administrators, des sächsischen Prinzen August, endgültig und mit allen Rechten an die Kurmark fallen sollte. Der Administrator starb 1680. Das Dorf mußte die Truppen aus eigenen Mitteln unterhalten.

## Feuersbrünste in Biederitz

Das Kirchenbuch gibt darüber detailliert Auskunft:

Schon 1671 war ein großes Feuer bei **Bartholomäus Borg** ausgebrochen, wovon die ganze damalige Breite Straße ergriffen wurde. 12 Wohnhäuser nebst Scheunen und Stallungen sowie 3 Hirtenhäuser wurden damals ein Opfer der Flammen.

Aber auch diese Belastung wurde ebenso ausgehalten wie die Feuersbrunst, die am 16.10.1680 Biederitz heimsuchte. Das Feuer, das in der Pfarre ausgebrochen war, äscherte das halbe Dorf ein. Der Kirchturm brannte, die Glocken schmolzen. Wie bereits oben angedeutet, sind vielleicht erst unter dem Eindruck dieser Katastrophe die hohen Turmfenster zugemauert worden. Jedenfalls stammen die kleinen Schalllöcher im oberen Fachwerkteil, die allein dem Glockenklang einen Durchlaß gewähren, aus diesem Jahrhundert. Aber schon 1 Jahr später waren wieder 2 Glocken vorhanden; die kleinere von ihnen war aus dem Metall, das aus dem Aschenrest ausgewaschen worden war, hergestellt worden. Die Biederitzer ließen sich einfach nicht unterkriegen.

„Am 9. August 1684 ist wieder eine Feuersbrunst entstanden, so bei **Andreas Baumann** auskommen und das ganze Dorf ist weggebrannt.“

## Hinrichtungen in Biederitz

Im Kirchenbuch findet sich nachfolgende Eintragung:

„1709 den 30. August ist bei hiesiger Einquartierung ein Feldweibel von den dänischen Völkern am Kirchenwall unter dem letzten Birnbaum, weil er jemand erstochen, arkebussiert und erschossen und auf dem Kirchhoff in dem Grund vorn am Fußsteg ohne Zeremonien begraben. Item 1710 den 25. April ist bei hiesiger Einquartierung ein Dragoner namens **Hans Bonn** vom Prinz-Albrecht-Regiment wegen doppelter Mordtat, da er zwei Brüder in einer Stunde erstochen, vom Scharfrichter aus Magdeburg dekolliert und nebst dem Vorigen auf dem Kirchhof ohne Zeremonie begraben.“

## Haushaltungen 1724 und 1730

Im Jahr 1724 hat der damalige **Pfarrer Tympe** ein Verzeichnis der Haushaltungen in damaliger Zeit aufgestellt. Es waren vorhanden:

### Ackermänner

- |  |                              |
|--|------------------------------|
| 1. <b>Peter Illies</b> , der Schulze   | 9. <b>Joachim Höpner</b>     |
| 2. <b>Daniel Illies</b> , Pächter      | 10. <b>Joachim Müller</b>    |
| 3. <b>Balthasar Rust</b> , der Schöppe | 11. <b>Augustin Vogt</b>     |
| 4. <b>Paul Müller</b>                  | 12. <b>Andreas Borg</b>      |
| 5. <b>Christian Kopp</b>               | 13. <b>Nikolaus Neteband</b> |
| 6. <b>Jürgen Illies</b>                | 14. <b>Nikolaus Müller</b>   |
| 7. <b>Gottfried Schulze</b>            | 15. <b>Andreas Ferchland</b> |
| 8. <b>Peter Schulze</b>                |                              |

### Halbspänner

- |                          |  |
|--------------------------|--|
| 1. <b>Hans Ferchland</b> | 5. <b>Meister Hans Dannehl</b> , auch Leineweber |
| 2. <b>Jakob Abt</b>      | 6. <b>Peter Ferchland</b>                        |
| 3. <b>Martin Winter</b>  | 7. <b>Christian Jänicke</b>                      |
| 4. <b>Kaspar Neumann</b> | 8. <b>Peter Grasshoff</b>                        |

### Kossaten

- |   |   |
|---|---|
| 1. Meister <b>Christian Wilke</b> ,<br>auch Schneider | 19. <b>Andreas Mertens</b>                                |
| 2. <b>Andreas Ferchland</b>                           | 20. Meister <b>Friedrich Ch. Schrader</b> ,<br>Windmüller |

3.	<b>Joachim Hohenstein jun.</b>	21.	Meister <b>Paul Achtel</b> , Schmied
4.	Meister <b>H. Konrad Braumholz</b> , auch Schöppe und Schneider	22.	<b>Georg Volkholz</b> , der Krüger
5.	<b>Michael Paster</b>	23.	<b>Matthias Vorsprach</b> , Einwohner
6.	<b>Andreas Borg</b>	24.	<b>Jakob Neteband</b> , Einwohner
7.	<b>Hans Jürgen Stärke</b>	25.	<b>Andreas Schnell</b> , Einwohner
8.	<b>Lüder Brummer</b>	26.	<b>Paul Pohlmann</b> , Tagelöhner
9.	<b>Joachim Hohenstein sen.</b>	27.	<b>Christoph Grasshof</b> , Tagelöhner
10.	<b>Andreas Burrat</b> , auch Leineweber	28.	<b>Christian Müller</b> , Tagelöhner
11.	<b>Bendix Lahne</b>	29.	<b>Daniel Kopp</b> , Tagelöhner
12.	<b>Stephan Schellhase</b>	30.	<b>Heinrich Ackmann</b> , Tagelöhner
13.	<b>Hans Böreke</b> , auch Schuster	31.	<b>Walter Wehe</b> , Strumpfwirkerge­selle
14.	<b>Martin Lahne</b>	32.	<b>Hans Grall</b> und
15.	<b>Jakob Haustorf</b>	33.	<b>Johann Georg Riek</b> , Jäger und Soldat des Oberst Graf v. Dohna
16.	<b>Meister Hans Abellmann</b> , auch Schneider	34.	<b>Christian Kluth</b> , Tagelöhner
17.	<b>Andreas Ahrendt</b> , auch Leineweber	35.	<b>Peter Oerlecke</b> , Schäfer
18.	<b>Simon Döbler</b>	36.	<b>Christian Meyer</b> , Kuhhirte
		37.	<b>Christian Brose</b> , Schweinehirte
		38.	<b>Martin Mewes</b> , Pferdehirte, auch Feldhüter und Nachtwächter

## Steuerveranlagung von 1730

In den Gemeindeakten befindet sich auch eine monatliche Steueranlage für den 29. November 1730. Danach hatten zu zahlen:

Ackerleute

<b>Hanns Illies</b>	2 Th.	9 Gr	3 Pfg.
<b>Claus Müller</b>	2	18	4
<b>Hans Ferchland</b>	-	2	1
<b>Andreas Bargh</b>	1	23	1
<b>Claus Neteband</b>	1	20	4
<b>Paul Müller</b>	1	24	-
<b>Peter Spohn</b>	1	22	2
<b>Batzer jetzt Benedikt Illies</b>	1	15	6
<b>Joachim Höpner jetzt Andreas Borg</b>	1	21	4
<b>Joachim Müller</b>	1	16	8
<b>Jacob Borg</b>	1	9	4
<b>Christian Kopp (Aug. Ferchland)</b>	1	14	1
<b>Gottfried Schultze</b>	1	19	-
<b>Jürgen Illies</b>	1	6	7
<b>Heinrich Rulff</b>	3	3	5

Halbspänner

<b>Johann Abt</b>	15	8
<b>Peter Ferchland</b>	19	5
<b>Christian Jänicke</b>	18	8
<b>Hans Ferchland</b>	13	10
<b>Peter Grasshoff</b>	12	7
<b>Casper Neumann</b>	12	7
<b>Hans Danel</b>	12	1

Kossaten

<b>Christian Willse</b>	4 Gr.	7 Pfg.
<b>Jochin Hohenstein jun.</b>	4	7

<b>Heinrich Brauholz</b>	4 Th.	7 Gr.
<b>Hans Senss</b>	4	7
<b>Andreas Borg</b>	4	7
<b>Lud. Bramme</b>	4	7
<b>Bendix Lahne</b>	4	7
<b>Stephan Schellhase</b>	4	7
<b>Jacob Hassdorf</b>	4	7
<b>Hans Abelmann</b>	4	7
<b>Johann Ahrendt</b>	4	6
<b>Andreas Henning</b>	4	6
<b>Simon Döbelar</b>	4	6
<b>Joachim Hohenstein</b> sen.	4	6
<b>Andreas Martens</b>	4	6

## **Das Pfarrwitwenhaus**

Im Gemeindebesitz befindet sich ferner ein Inventarium aller Habe und Güter der Pfarrei Biederitz vom 16. September 1755. Hierin ist folgendes angegeben: Das Dorf gehört zum Amt der Möllenvogtei in Magdeburg und steht unter dem Patronat des Königs. Jetzt folgt eine Beschreibung der Räume des Pfarrgrundstücks, die hier nicht interessieren. Des weiteren wird angegeben, daß der Pfarrer Tympe zu seiner Bequemlichkeit anno 1726 aus seinen eigenen Mitteln ein kleines Häuschen am Durchgang zur Pfarrei errichtet hat. Nach seinem letzten Willen sollte das Haus von der jeweiligen Pfarrerswitwe bewohnt werden. Dieses Haus ist mit obrigkeitlicher Genehmigung an den Einwohner Grellen verkauft worden. Auf den Bericht, den der Möllenvogt bei der Regierung und Consistorio eingereicht hatte, wurde am 17. Okt. 1754 die Verordnung erlassen, daß das kein Witwenhaus, sondern ein beständiges Partinenz-Stück der Pfarre bleiben und aus der Kirche notdürftig repariert werden solle. Für dieses Grundstück zahlte die Gemeinde noch lange an die Pfarrerswitwe jährlich 90 RM Miete.

## **Fleisch-Zehnt in Biederitz**

Mit dem Fleisch-Zehnt hat es in Biederitz folgende Bewandtnis:

„Die Einwohner des einen Teils des Dorfes, so um die Kirche herumliegend bis ans Gemeindebackhaus, sonst das alte Dorf genannt, geben das 10. Stück von Lämmern, Gänsen, Bienenschwarmen, und die anderen des anderen Teils, das breite Ende genannt, geben das 30. ohne Zweifel, weil ihre Vorfahren neue Anbauer gewesen sind.“

## **Namensentwicklung von Biederitz**

Der Ortsname hat in den 1000 Jahren seines Bestehens eine mehrfache Wandlung genommen, wie dem Buch „Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Jerichow“, 1898, von Ernst Wernicke, Oberpfarrer zu Loburg, auf Seite 39 nachzulesen ist:

um 949 Bidrici  
um 995 Bitrizi  
um 1159 Biderice  
um 1378 Byderitz  
um 1459 Bideriz  
ab ca. 1600 Biederitz

Der Hinweis von Spaßvögeln, besonders aus Magdeburg, daß Biederitz früher „A... L... Hausen“ hieß und beim Besuch des Königs unbedingt umbenannt werden sollte, aber auf Wunsch der Biederitzer Amtsträger statt dessen wenigstens „Bi de Ritze“ heißen sollte, muß ein Gerücht bleiben!

## **Hochzeitsbräuche in Biederitz**

### **Vor dem Aufgebot**

Eine Notiz im Biederitzer Kirchenbuch aus dem Jahre 1714 besagt: Der König von Preußen hatte eine Verordnung erlassen, wonach jeder junge Mann, der heiraten wollte, zuvor den Nachweis zu erbringen hatte, daß er eine Anzahl Obstbäume gepflanzt habe, widrigenfalls ein Thaler an die Amtskasse zu zahlen war.

Der erste, bei dem diese Anordnung in Biederitz zur Auswirkung kam, war der Schwiegersohn des Schulzen Hans Illies. Der hat die Sache wohl nicht ernst genommen, oder er hatte im Frühjahr zur Pflanzzeit der Obstbäume noch nicht gewußt, daß er Anfang Oktober heiraten würde; jedenfalls konnte er nicht den erforderlichen Nachweis der erfolgten Obstbaumpflanzung erbringen, und so mußte für ihn gezahlt werden. Der damalige Pfarrer berichtet darüber folgendes: „Weil nun dedato den 16. Januar 1714 ein allergnädigstes Edikt ergangen wegen Pflanzung 6 wilder und 6 Obstbäume, daß niemand eher solle kopuliert werden bis 1 Thaler zum Unterpfund erleget, solange bis die Pflanzung bewerkstelliget, also wird vermögen obrigkeitlichen Befehls und nach Forstrechnung von Trinitatis 1714 der Anfang gemacht und damit intinuiert. Den 10. Oktober ist Joachim Müller, Junggesell und Ackermann mit Jungfrau Maria Illies unseres Schulzen Tochter, ehelich kopuliert worden, nachdem er einen Schein der hochlob. Amts Möller Vgt. eduzieret. Dafür auch der Schulze karieret. Weil aber der Herr Oberforstmeister damit nicht zufrieden, also habe ich 12 Groschen müssen gegen Quittung in die Forstrechnung für ihn vorschießen, welche er mir soll wiedergeben.“

### **Einladung**

Für die feierliche Einladung sah man sich nach einigen jungen Burschen um, die der Rede nicht ganz ungewandt sein durften, denn sie hatten ja den Gruß und die Einladung des Hochzeithauses auszurichten. Ob diese nur in einfacher Form erfolgte, wie z.B. früher in Ummendorf, wo sie lautete: „Wir sollen eine Gruß bestellen von Braut und Bräutigam, und Sie sollen zur Hochzeit kommen!“. Oder ob sie in gereimter Form geschah, wie z.B. in Grauingen, ist für Biederitz nicht feststellbar gewesen.

In Biederitz kam es schon um 1720 herum auf, daß bei manchen Hochzeiten der Kantor die Einladung besorgte. Er wurde dann dafür zur Mahlzeit zugezogen wie auch der Pfarrer.

### **Vorbereitungen für den Tag der Hochzeit**

Besonders arbeitsreich waren die letzten Tage vor der Hochzeit. Ein Schlachtetag wurde angesetzt, wo fleißig Würste gestopft, Braten vorbereitet und allerlei Fleischdelikatessen wie Sülze usw. hergestellt wurden. Nicht minder wichtig war der Backtag, an dem sich zum Schluß die Weiß- und Schwarzbrote in Stapeln türmten, Blech- und Napfkuchen in Mengen auf den Kuchengerüsten standen; denn von allem mußte reichlich, sehr reichlich vorhanden sein, weil ja nicht nur die Sättigung der Gäste an der Hochzeitstafel zu bedenken war, nein, man nahm ja auch gern eine tüchtige Portion des Kuchens - manchmal auch etwas Fleisch - in einem Tuch mit nach Hause, das sogenannte Hochzeitsbündel. Und wieviel wurde auch an die armen Leute und an die Kinder am Polterabend verteilt!

War nun das Vorbereiten der Braten und sonstigen Fleischgerichte sowie das Backen vor allem eine Arbeit der Frauen, so fiel inzwischen den Männern die Aufgabe zu, für die großen Hochzeiten die Scheuentennen herzurichten und zu schmücken, weil die Räume des Hauses nicht ausreichten, besonders wenn schließlich der Tanz begann.

Nur selten wurde in den älteren Zeiten der Gasthof benutzt. Für Biederitz wird das z.B. im Jahr 1654 als etwas Besonderes im Kirchenbuch hervorgehoben.

War dann schließlich unter den mannigfaltigen Vorbereitungen der Vortag der Hochzeit herbeigekommen, dann wurde der Brautwagen mit all dem, was die Braut an Möbeln, Geräten, Wäsche und Betten mit in die Ehe brachte, zum Hof des Bräutigams gefahren. Das war ein besonderes Vorrecht und Vergnügen der jungen Burschen wie auch am Hochzeitstage das Einholen der Braut, wenn sie außerhalb der Ortsgemarkung wohnte. Dann gings zu Pferd nach der Heimat der Braut und mit ihr dann wieder zurück. Festlich geputzt, jagten die jungen Reiter vor und neben dem Wagen einher, wobei immer wieder Gewehre und Pistolen abgeschossen wurden. Das hat begreiflicherweise zu manchem Unheil geführt, weshalb die Behörden schon frühzeitig Verbote

dagegen erlassen hatten, offenbar lange Zeit ohne Erfolg. Die Pfarrer mußten in ihren Visitationsantworten darüber berichten, und noch 1737 lesen wir in einem Visitationsbericht von Biederitz, daß das Einholen der Bräute und das gefährliche Schießen noch sehr im Schwange seien.

### **Hochzeitsschmaus**

Was hier in Biederitz um 1750 eine Halbspännerbraut an Wäsche usw. mitbrachte, geht aus einem Ehevertrag des **A. Ferchland** hervor, der sich im Landesarchiv Magdeburg befindet. Außer der selbstverständlichen Leibwäsche verspricht darin der Brautvater „seiner geliebten Tochter, als **Sophie Elben** mit zu gäben an bahren Gelde 200 und 50 Thaler, 1 Pferd, 2 Kühe, 10 Schafe. Auch ein wohlgemachtes Bette, 1 Oberbett, 2 Unterbetten, 2 Püllen, 8 Bettlaken, 8 Tischlaken, 8 Handtücher und die halbe Hochzeit.“

Bei einer reichen Ackermannstochter war es natürlich dementsprechend mehr. Das zeigt ein etwa aus derselben Zeit stammender Vertrag zwischen dem damaligen Lehnschulzen **Peter Illies** und seinem Sohn **Benedikt**, dem dadurch der Schulzenhof übergeben wurde. Darin wurde u.a. auch festgesetzt, was dieser Benedikt an seine Schwester **Katharina Margarethe Illies** zu geben hatte, nämlich 800 Thaler „und außer diesen 800 Thalern sollte er bei deren Ausstattung derselben 1 Pferd, 3 Kühe, 15 Schafe geben.“

Interessant, was der Bruder seiner Schwester zur Ausrichtung des Hochzeitsfestes zu liefern hatte. In dem Vertrag heißt es „ingleichen soll er derselben auch die Hochzeit zur Hälfte ausrichten, weil der Bräutigam die andere Hälfte der Hochzeitskosten dem Gebrauch nach zu tragen pflegt.“

Zur Hälfte der Hochzeit aber müsse er seiner Schwester geben: „6 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Weizen, 1 Ochsen oder 6 Thaler, 2 fette Schweine oder statt deren selben 12 Thaler, 3 fette Hammel oder 4 Thaler, 8 fette Gänse, 10 Hühner, 2 Kälber, 2 lange Faß gut Bier, 2 Thaler zu Gewürzen, 16 Thaler oder ein Ehrenkleid, 3 Thaler zu Brantwein, 2 Thaler oder 2 Mandel alten guten Käse und endlich 2 Thaler zu Hochzeitstüchern.“

Bei dieser Aufzählung der einen „Hälfte“ der Hochzeitsaufwendungen kann man sich gut vorstellen, daß das ganze Dorf eingeladen war und die Feier über mehrere Tage dauerte.

Das geschah nämlich früher auch hier in Biederitz, wie es deutlich aus der Beantwortung der Visitationsfragen von 1722 hervorgeht. Da wurde der damalige Prediger gefragt, „wie lange Hochzeiten gehalten werden und um welche Zeit des Abends die Gäste voneinander gehen, auch wie sich die Musikanten in geziemenden Schranken einer christlichen Ehrbarkeit halten und wie lange diese geduldet werden.“ Die Antwort des Biederitzer Predigers war: „Zwei bis drei Tage. Die Gäste darf niemand heißen weggehen, etliche sollen sitzen bleiben bis Mitternacht und verdienen die Musikanten Geld, so lange sie können.“

Natürlich bewegten sich die meisten Hochzeiten in kleinerem Rahmen. Dies zeigt die schon erwähnte Halbspänner-Verschreibung, in der es mit Bezug auf die an den Bruder Georg zu leistende halbe Hochzeitsgabe wörtlich heißt: „Ferner 2 Tonnen Bier, 2 Scheffel Weizen, 2 Scheffel Roggen, ein gäriges Fettschwein, 2 Hammel, 2 Gänse, 4 Hühner, Für Rindfleisch 3 Thaler, Für Brantwein, Gewürz, Tabak und Pfeifen 2 Thaler.“

Eine anständige Grundlage für einen Hochzeitsschmaus, wenn man die zweite Hälfte, die von der Braut bzw. von ihrem Vater zu liefern ist, berücksichtigt!

### **Die Brautsuppe**

Die Brautsuppe, d.h. eine große ausgedehnte Abspeisung der Gäste vor dem Zug zur Kirche, scheint in Biederitz um 1720 nicht mehr üblich gewesen zu sein nach den damaligen Visitationsberichten. Darum trifft für diese und die spätere Zeit in Biederitz nicht mehr zu, worüber schon 1567 der alte Pfarrer Cyriacus Spangenberg in seinem „Ehlespiegel“ klagte: „Da bleiben etliche über den Suppen, essen und saufen, darüber sie sich verspäten, bis daß die Predigt mehr denn halb aus ist; wenn sie dann schon in die Predigt kommen, so sind sie eines Teils halb, die anderen ganz voll. Auch hatten die Gäste mehr Achtung auf den Tischgang statt auf den Kirchgang.“

### **Der Hochzeitstag**

Auf dem Weg zur Kirche schwieg die Musik; da ließ man die Glocken reden, und erst nachdem unter dem Wort Gottes und seinem Segen die Brautleute sich vor dem Altar die Hände



zum Bund fürs Leben gereicht und die Trauringe gewechselt hatten und nun als junges Ehepaar nach dem Schlußchoral die Kirche verließen, wurden sie an der Kirchtür von der Musik empfangen und unter frohen Weisen zum Hochzeitshause geleitet. Dort wurde ihnen an der Tür Brot, Salz und Wasser gereicht, wovon sie etwas genießen mußten, und dann gings zum lecker bereiteten Mahle für alle Hochzeitsgäste. Die Biederitzer Speisenfolge bei einer großen Bauernhochzeit war nicht mehr feststellbar, doch wird sie ähnlich gewesen sein wie bei großen Hochzeiten sonst in der Umgebung von Magdeburg, wofür E. Stegemann in seiner Schrift „Aus dem Volks- und Brauchtum Magdeburgs und der Börde“ folgenden Speisezettel angibt:

1. Hirse mit Reis gekocht und mit Zucker und Zimt bestreut
2. Rindfleisch mit großen und kleinen Rosinen nebst Pastinaken
3. Hühner mit Reis
4. Kalbskopf
5. Fische mit Weinbrühe
6. Sauergemachtes Schweinefleisch in Rosinenbrühe
7. Kälber-, Hammel-, Puten- oder Hasenbraten mit zweierlei Gemüse, Kohlsalat und Pflaumen
8. Topfkuchen, dabei eine Schüssel mit spanisch Brot und eine mit Spritzkuchen
9. Eine Mustorte
10. Die „ordinären“ 3 Kuchen und dann Butter und Käse

An erfrischenden Getränken, Bier und Branntwein wurde nicht gespart, auch Pfeifen und Tabak standen zur Verfügung, wie es ja schon aus den erwähnten Hochzeits- und Hofverschreibungen hervorgeht.

## **Geburten und Sterbefälle 1700 - 1799**

Es wurden in den Jahren 1700 - 1799:

geboren	1342
es starben	1033
mithin Geburtenüberschuß	309

## **Biederitzer Pfarrer und Kantoren**

Es amtierten in Biederitz folgende Pfarrer:

1. **Markus Schrader**
2. **Jeremias Daniel**
3. **Leonhard Lobhauer**
4. Magister **Simon Benedikt Tympe**, junior seit 1724, gestorben den 8. August 1762, nachdem er 38 Jahre im Pfarrhaus gewesen, 64 Jahre alt. Er war Nachfolger seines Vaters
5. **Melchior Konrad Höfchen**, gestorben den 29 Januar 1793, 61 Jahre alt
6. **Karl Leberecht Messow**, Superintendent, früher Divisionsprediger, gest. im Alter von 66 Jahren. Er war 42 Jahre im Pfarramt mit Einschluß der Feldprediger-Jahre 1783 - 1794
7. **Johann Gottfried Mähnz**, Superintendent, früher Divisionsprediger, gest. 16. April 1831 im Alter von 44 Jahren.
8. **Wilhelm Gustav Eduard Pilarik**, geb. den 2. Mai 1793 zu Zabakuk, 1820 Garnisonprediger zu Saarlouis, 1822 zu Köln, 1825 - 1831 Superintendent in Altenplathow, emeritiert 1857, gestorben 1864 in Giebichenstein.
9. **Christian Friedrich August Simon**, geb. 25. Dezember 1807 in Potsdam, 1831 Lehrer am Militärwaisenhaus in Potsdam, 1841 Divisionsprediger der 10. Division, 1849 und 1851 mit den Truppen in Baden und Schleswig, 1857 Pfarrer in Biederitz, gest. 23. August 1872
10. **Ernst Bernhard Goerne**, vorher Pfarrer in Sommersdorf, 1873 nach Biederitz bis 1898, feierte 1892 sein 50jähriges Amtsjubiläum.

11. **Emil Johannes Beelitz**, geb. 2. Juni 1853 in Stendal, 1878 Prädikant in Marwitz, 1880 Pastor in Wildenau, 1890 Pastor in Marienborn, 1898 in Biederitz, gest. 20. April 1924.
12. **Karl Hermann Johannes Jentsch**, geb. zu Seyda den 15. Januar 1878, 1905 Provinzialvikar, dann Hilfsprediger in Magdeburgerforth, 1906 Pfarrer in Rosenhagen, 1911- 1924 Geistlicher der Stadtmission in Magdeburg (1914-1918 im Felde), 1924 Pfarrer in Biederitz.
13. **Dr. Siegfried Scharfe**

Kantoren

- |                                   |                                    |
|-----------------------------------|------------------------------------|
| 1. <b>Listemann</b> , sen.        | 5. <b>Eduard Nikolaus Hellmuth</b> |
| 2. <b>August Listemann</b> , jun. | 6. <b>Friedrich Döselmann</b>      |
| 3. <b>Christoph Guldenpfennig</b> | 7. <b>Karl Wegener</b>             |
| 4. <b>Gottfried Neubauer</b>      | 8. <b>Otto Hartmann</b>            |

## Schulzen von Biederitz

Als Schulze bzw. Gemeindevorsteher amtierten, soweit nachzukommen war:

- |                                 |                                    |                           |
|---------------------------------|------------------------------------|---------------------------|
| 1864 <b>A. Borg</b>             | 1877 <b>A. Gotzel</b>              | 1884 <b>F. Illies</b>     |
| 1889 <b>Peter Hesse</b>         | 1933 <b>Dinges</b>                 | 1936 <b>Markworth</b>     |
| 1942 <b>Wittmann</b>            | 1944 <b>Dr. Sieper</b> aus Gommern |                           |
| 1945 <b>Burmeister</b> aus Burg | 1945 <b>Harald Meyer</b>           | 1945 <b>August Krüger</b> |
| 1945 <b>Fr. Seyer</b>           | 1946 <b>H. Heinrich</b>            |                           |

## Alteingesessene Familien

1662 kommt zum ersten Male der Name **Hohenstein** vor

1659 Familie **Dannehl**

1665 Hans **Abelmann**

1672 Schafmeister **Brose, Schellhase, Ferchland, Borg, Oerlecke, Martens, Lans, Ackmann, Newes, Grützmacher, Rustenbach.**

Die Namen **Neteband, Grasshof, Brunne, Volkholz** existieren heute nicht mehr.

Am meisten sind folgende Namen zu finden:

**Illies** und **Abt. Simon Abt** hat bereits im Jahre 1653 eine Frau Anna Giese geheiratet.

Über die Familien Illies, Borg, Abelmann und Hohenstein wird nachstehend besonders ausführlich berichtet:

### 1. Familie Illies.

Bereits 1642 erscheint unter den Ackerhöfen der Name Jürgen Illies. Nach den vorgelegten Geburtsurkunden handelt es sich um das Gehöft von Friedrich Illies und Frau Clara geb. Illies, Breite Straße 26. Das Gehöft ging über von Jürgen Illies auf Georg Illies geb. 30.4.1682, dann weiter auf:

- |                                 |                 |
|---------------------------------|-----------------|
| Andreas Illies,                 | geb. 20.4.1726  |
| Johann Friedrich Illies,        | geb. 20.10.1751 |
| Johann Andreas,                 | geb. 2.4.1778   |
| Konrad Andreas Danniel,         | geb. 20.1.1807  |
| Anreas Friedrich August Illies, | geb. 24.7.1847  |
| Richard Illies,                 | geb.            |
| Klara Illies,                   | geb.            |

Hieraus ist ersichtlich, daß das Gehöft 3 Jahrhunderte hindurch immer auf dem Namen Illies verblieben ist.

### 2. Familie Borg

Im Jahre 1614 lebte in Biederitz ein Andreas Borg, demselben wurde 1646 ein Sohn Peter geboren. Andreas Borg war in späteren Jahren Gerichtsschöppe. Das Grundstück brannte am 5. Juni 1671 mit 12 anderen Gehöften und 3 Hirtenhäusern nieder.

Nach dem Neuaufbau brannte das Gehöft 1680 zum 2. Mal ab. Der Sohn des Andreas, Bartholomäus Borg, bei welchem das Feuer 1671 und 1680 alles vernichtet hatte, ertrank am 29. März 1684, und so ging der Hof von Sohn auf Sohn über, bis er auf die einzige Tochter des Christian Borg, Lieschen, später verehelicht mit Paul Hesse, überging. Jetzt wird der Hof vom Sohn Herbert bewirtschaftet. Er befindet sich Breite Straße 21.

### 3. **Familie Abelmann**

Die Familie scheint zwischen 1640 und 1650 nach Biederitz gekommen zu sein, denn 1635 wird der Name noch nicht genannt, während er 1653 zum erstenmal im Taufregister erscheint. Hans Abelmann war Schneidermeister. Auch der 1683 geborene Daniel Abelmann erlernte das Schneiderhandwerk und war zugleich....

## **Deftige Strafen für Schlägereien in Biederitz**

Um 1705 diktierte der Schulze Hans Illies eine Geldstrafe wegen Schlägerei. Allgemeiner Satz war dafür 12 Groschen. Solche mußte z.B. Nikolaus J. bei seinem Knecht Stephan L. vom Lohn einbehalten. Jakob L. war ebenfalls zunächst zu 12 Groschen verdonnert, da er aber offenbar streitsüchtig war und der Fall sich wiederholte, bekam er eine Zusatzstrafe von 6 Groschen. Aber leider, leider kam Vater Illies auch in die unangenehme Lage, seinen eigenen Sohn Jürgen wegen Schlägerei verurteilen zu müssen. Er war gerecht genug, keinen Unterschied zu machen, und Jürgen hat denn auch prompt seine 12 Groschen bezahlt; ebenso Peter Ebeling, der während des Gottesdienstes seine Schafe geschoren hatte.

## **Abnorme Winter**

1172	waren im Winter die Bäume neu belaubt, und die Vögel bauten ihre Nester.
1211	blühten die Bäume im März, im Mai gab es reife Kirschen.
1289	war kein Winter.
1638	standen die Gärten im Januar bereits im Blütenschmuck.
1572 und 1588	waren die Bäume im Februar grün.
1607, 1609, 1617	gab es keinen Winter.
1659	gab es keinen Schnee und keinen Frost.
1722	blühten im Februar die Bäume.
1807	gab es fast keinen Winter.
1834 und 1846	waren die Winter mild.

## **Separationsvertrag**

Im Jahr 1801 beantragten einige Biederitzer Halbspanner die Separation ihrer Grundstücke (Separation = Flurbereinigung und Versteinung der Ackerflächen). Dieser Antrag wurde vom Obersten Gericht der Königlichen Generalkommission in Stendal angenommen. Die Durchführung verzögerte sich bis 1834, da der Krieg 1806/07 und 1813 bis 1815 dazwischenkamen und über jedes Stückchen Land alle Beteiligten ihr Einverständnis erklären mußten.

Nur ein Streitfall soll herausgegriffen werden:

Der Gastwirt Ludwig Richter hatte von der Kirchengemeinde durch Vertrag vom 7. April 1820 in den Fuchsbergen 6 Morgen Weide gepachtet. Richter beantragte hiervon 1 1/2 Kuhweide als Eigentum. Der Antrag wurde nach einer Prozeßdauer von 7 Jahren durch Gerichtsentscheid vom 24. Dez. 1831 abgewiesen.

1834 konnte dann der Prozeß (ein mit der Hand geschriebenes Buch von rund 2000 Seiten) abgeschlossen werden. Jedes Ackergrundstück wurde vermessen und jeder Grenzstein mit einer Nummer versehen. Beteiligt hieran waren neben Schule, Fiskus, Kirche, Pfarre, Ackermann Johann Christian Illies, Ackermann Illies ( Kantorrat früher Müller), Ackermann Christian Illies, Ackermann Gottfried Illies, Ackermann Johann Michael Bethge, Ackermann

Kurt, August Gottfried Potthin, Ackermann August Andreas Ferchland, Oberförster Cusig, Ackermann Daniel - Konrad Illies, Ackermann Johan Andreas Illies, Ackermann Johann Peter Ferchland, Ackermann Daniel Ferchland, Ackermann Andreas Daniel Borg, Ackermann Daniel Nicolaus Rauhe, Ackermann Johan Andreas Borg, die Halbspänner Christoph Abt, Johann Georg Abt, Johann Joachim Fleischmann, Joachim Müller, verehelichte Krüger Buhtz, Konrad Meyer Halbspänner, Müller Andreas Gotzel, Leineweber Andreas Siegmund Zichau, Schmied Daniel Heinrich Steppach, Heinrich Thiele, Büdner Andreas Blume, Büdner und Müller Johann George Buschatz, Häusler Rudolph, die Büdner Königsmark Andreas Hohenstein, Andreas Günther, Döring'sche Eheleute, Andreas Papproth, Ch. Schmeisser, Leineweber Nuthmann und Halbspänner Konrad Meyer, die Halbspänner Ernst Fricke, Johann Peter Müller, Christoph Schmidt, Johannes Claus Ferchland, Peter Zeuss, Daniel Loeper, Loericke, Konrad Daniel Lehmann, Siegmund Hinze, Jakob Friche Schellhase, Heinrich Bierstedt, Geschwister v. Loeben, Benedikt Popitz, Peter Abelmann, Peter Krankemann, Kossat Rusche, Grützmacher geb. Müller, Bussemninsche Erben.

Durch die Teilung entstand dann die Interessengemeinschaft. Als gemeinschaftliche Grundstücke der Interessengemeinschaft verblieben die Lehmkuhle (Hohebrücke/Ecke Birkenweg), Bleichplatz (Häuser Lostauer Straße 16a bis d und Mühlenstraße 20 bis 23), Friedhof, Wiese zum Gänsehüten (Woltersdorfer Straße/Ecke Friedrich-Engels-Straße).

### **Aus Kirchenbüchern und Veröffentlichungen in den „Heimatgrüßen“**

Die Kirchenbücher beginnen 1646. Das Kirchenbuch Nr. 1 ist jedoch unregelmäßig und unvollständig geführt und zwar dadurch, daß es bei einem Brand abhanden gekommen und später wieder aufgefunden worden ist.

### **Standesamt**

Bis zum 30. September 1847 wurden die Registrierungen der Personenstandsfälle (Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle) durch die Kirche vorgenommen. Mit Inkrafttreten des Personenstandsgesetzes von ... ging diese Tätigkeit auf die Standesämter über. Vom 1. Oktober 1874 bis zum 31. Dezember 1880 gehörte Biederitz zum Standesamtsbezirk Königsborn, und von da ab ist Biederitz ein selbständiger Standesamtsbezirk. Es wurden registriert:

	Geburten	Eheschließungen	Sterbefälle
1881	64	10	43
1891	79	11	43
1900	96	25	60
1910	70	22	50
1920	69	59	41
1930	56	25	34
1940	40		28
1947	78	34	65

### **Kinderreichtum in Biederitz**

Bei den damaligen 15 Biederitzer Ackermännern betrug die Durchschnittszahl der Kinder 9 bis 12. Der damalige Schulze Peter Illies hatte 12 von einer Frau, Ackermann Joachim Müller sogar 14, allerdings von 2 Frauen, und ebenso von 2 Frauen Ackermann Jürgen Illies 14 Kinder.

Auch um 1830 gab es in Biederitz noch viele Familien mit 8 bis 9 Kindern; Oberförster K. konnte auch damals noch 11 aufweisen, allerdings von 3 Frauen.

Den Biederitzer Pfarrern ist es zu danken, daß die folgende Übersicht überliefert wurde

1740 - 1750				Kinder pro Familie
Berufe	verh. Männer	verh. Frauen	Kinder	Durchschnitt
Ackermänner	15	21	138	9,2
Halbspänner	7	10	49	7,0
Kossaten	12	14	68	5,7
Kossaten u. Handwerker	4	5	23	5,6
Handwerker	5	9	41	8,2
Einwohner u. Arbeiter	9	10	37	4,3
Hirten u. Jäger	7	8	16	2,1
Gesamt	59	77	372	6,3

1840 - 1850				
Berufe	verh. Männer	verh. Frauen	Kinder	Durchschnitt
Ackermänner	15	23	77	5,1
Halbspänner	6	7	22	3,1
Kossaten	12	13	60	5,0
Kossaten u. Handwerker	6	9	28	4,7
Handwerker	18	22	81	4,5
Büdner	12	13	65	5,4
Einwohner u. Arbeiter	12	13	47	3,9
Hirten u. Jäger	6	6	33	3,9
Gesamt	87	106	413	4,7

1900 - 1910				
Berufe	verh. Männer	verh. Frauen	Kinder	Durchschnitt
Ackermänner	15	17	46	3,0
Halbspänner	10	10	38	3,8
Kossaten	-	-	-	-
Kossaten u. Handwerker	-	-	-	-
Handwerker	53	57	262	3,8
Hirten u. Jäger	4	4	15	3,7
Kleine Beamte	16	18	53	3,3
Gesamt	154	170	601	3,9

## In Biederitz wurden die Einwohner zum Teil sehr alt

Im Kirchenbuch heißt es unter dem Jahre 1714:

*„Den 14. Mai mitternachts zwischen 11 und 12 Uhr ist Heinrich Habermann, gewesener Kossath, sanft und selig gestorben und christlich begraben, nachdem er 114 Jahr alt gewesen und sonst niemals krank gewesen; hat auch 7 Frauen succesiv (hintereinander) zur Ehe gehabt und mit der letzten noch in seinem Alter 3 Söhne gezeugt.“*

Also 70 Jahre Junggeselle gewesen, dann noch 7 Frauen gehabt und 114 Jahre alt geworden! Das sind wahrlich beachtliche Zahlen. Und doch hat zur Zeit des Schulzen Hans Illies eine noch ältere Person in Biederitz gelebt. Von ihr heißt es 1703:

*„Den 28. April ist die alte fromme und gottesfürchtige Mutter Zickausche, welche etliche 50 Jahre allhier Bademutter gewesen und über hundert und etliche Jahre alt gewesen, in dem sie mit höchster Verwunderung von uralten Geschichten wissen (in der Magdeburger Eroberung, welches geschehen vor 72 Jahren, hat sie schon eine Tochter von 30 Jahren gehabt, so schon verlobt gewesen) sanft und selig gestorben und christlich begraben.“*

Rechnen wir nun: 72 Jahre alt bei der Zerstörung Magdeburgs und schon eine Tochter von 30 Jahren, so gibt das bereits 102 Jahre. Und nehmen wir nun an, daß Mutter Zickau bei der Geburt dieser Tochter auch nur 18 Jahre alt gewesen ist, so gibt das 72 und 30 und 18 gleich 120; und selbst wenn wir nur 16 Jahre für ihre erste Mutterschaft annehmen, so ergibt sich, daß sie doch noch älter geworden ist als Heinrich Habermann. Es haben also zur Zeit des

Schulzen Hans Illies sehr alte Leute in Biederitz gelebt. Umgekehrt sind aber damals viele Kinder sehr früh gestorben. Es lag wohl an den sehr schlechten hygienischen Verhältnissen, die erst nach und nach besser geworden sind.

## **Heimatlidder Werner Nolopp in Biederitz**

In den Jahren 1890 - 1895 lebte in den Mauern von Biederitz auch ein Dichter und Komponist Werner Nolopp. Von ihm wurde während dieser Zeit das auf Biederitz zugeschnittene Lied „Dörflein im Schnee“, was hierunter abgedruckt ist, gedichtet und komponiert.

1. Still ruht das Dörflein, weiß deckt's der Schnee,  
Eis auf dem Bächlein, Eis auf dem See,  
Überall Frieden, himmlische Ruh,  
Herz, sprich, wann schlummerst auch Du?  
Herz, sprich, wann schlummerst auch Du?
2. Heilige Stille, nirgend ein Laut,  
Auge kein Leben ringsum erschaut,  
Möchte wohl schlafen, stumm wie der Raum,  
Fest wie die Natur ohne Traum!  
Fest wie die Natur ohne Traum!
3. Auf steigt vom Dörflein bläulich der Rauch,  
horch Abendläuten, sanft wie ein Hauch,  
Noch blüht das Leben, noch blüht das Glück,  
Ruft mich ins Dörflein zurück,  
Ruft mich ins Dörflein zurück.

Frau Sanftenberg kann sich noch gut an dieses Lied erinnern, denn um 1955 sang sie in Biederitz oft im vierstimmigen Chor unter dem Chorleiter Lehrer Hans Winter dieses Lied.

## **Verschiedenes**

Es kamen vor:

1673/4	6 Todesfälle an der hitzigen grassierenden Hauptkrankheit
1681	2 Todesfälle an Pestilenz
1719	besonderes Pockenjahr ( 11 Todesfälle v. 19 durch Pocken )
1741	Hungernotjahr
1771	12 Todesfälle in grassierender Brustkrankheit
1778/79	10 Todesfälle an Rutteln
1781	Ruhr
1782	Influenza
1822	2 Todesfälle an Bräune von insgesamt 7
1829	11 Todesfälle von 21 an Masern Erkrankten
1831	10 Todesfälle von 26 an Stickschusten Erkrankten
1838	9 Todesfälle von 28 an Scharlach Erkrankten
1847	3 Todesfälle an Grippe
1848	erstmaliges Auftreten der Cholera
1855	große Choleraepidemie mit 46 Todesfällen
1866	Wiederauftreten der Pocken
1870/72	größere Pockenepidemie
1875	starkes Diphtheriejahr, 8 Todesfälle von 58 Erkrankten
1878	10 Todesfälle an Scharlach von 54
1890	erstmalig die Diagnose Influenza

Von 1033 Todesfällen (1700 - 1799) entfallen 82 auf Pocken, das bedeutet, daß im Durchschnitt jeder 12. Einwohner von Biederitz an Pocken starb.



*Chronik 01: König Otto I. gründet und dotiert das Bistum Brandenburg. 1. Oktober 949  
überlassen von Herr Grau*

# Die evangelische Kirche in Biederitz

Christian Scholl

## Einleitung

Die evangelische Kirche ist die alte Dorfkirche von Biederitz. Diese Aussage ergibt sich keineswegs von selbst, weil es seit diesem Jahrhundert auch eine katholische Kirche im Ort gibt. Über Jahrhunderte hinweg aber war das Gebäude, von dem hier die Rede sein soll, die Kirche von Biederitz und damit der Handlungsort von Jahrhunderten gemeinsamer Kirchengeschichte bis zur Reformation, danach erst Kirche der Protestanten, welche hier in einer Zeit, in der die Konfessionen weitgehend länderweise gruppiert waren, die Mehrheit bildeten.

Als Dorfkirche stellte das Bauwerk iber Jahrhunderte hinweg den kulturellen Mittelpunkt des Dorfes dar, für dessen Erhalt und Ausschmückung zumeist größere Anstrengungen unternommen wurden als für die ibrigen Bauten. Dabei hat nahezu jede Zeit ihre Spuren hinterlassen. Es fehlte in Biederitz stets an Mitteln für einen vollständigen Neubau. Somit enthält die Biederitzer evangelische Kirche sicher die ältesten aufrechtstehenden und noch immer gemäß ihrer ursprünglichen Bedeutung genutzten Bauteile des Ortes.

Eine Anlage dieses Alters gibt plastisch greifbare Auskunft iber die Höhen und Tiefen einer Ortsgeschichte. Wie Biederitz selbst hat die Dorfkirche unter zahlreichen Zerstörungen und Krisen gelitten, die ihre Spuren ebenso hinterlassen haben wie die Aufwendungen „besserer“ Zeiten.

Im folgenden soll die Geschichte der Biederitzer Kirche nach den Befunden am Bauwerk und nach den Quellen im Archiv der evangelischen Kirchengemeinde geschildert werden. Dabei sind gerade letztere nach der Zeit des 30jahrigen Krieges so zahlreich erhalten, daß in diesem Rahmen bei weitem nicht alles Material ausgeschöpft werden konnte. Das Bild würde sich zudem erweitern lassen, wenn man die Korrespondenz auswärtiger Stellen hinzuziehen würde. Der folgende Aufsatz versteht sich als Grundstock für solche weiterführenden Arbeiten.

Besonderer Wert wurde auf die Nachvollziehbarkeit der zitierten Quellen gelegt. Da die Geschichte eines solchen Bauwerks nur im weiteren Kontext der Kulturgeschichte zu verstehen ist, wurde gleichzeitig der Versuch einer Erklärung und Deutung einzelner Veränderungen unternommen. Dies soll helfen, einen Zugang zu dem geistigen Gebäude zu vermitteln, welches iber dem steinernen Bau in seinen einzelnen Phasen steht.

## Die Kirche im Ortsbild

Im heutigen Ortsbild von Biederitz nimmt die evangelische Kirche eher eine Randposition ein. Manch ein Besucher, der von auswärts zum erstenmal zu einem Gottesdienst, zu einem Konzert oder zu einer anderen Veranstaltung hierherkommt, hat zunächst einmal Probleme, das Gebäude zu finden. Dies liegt im wesentlichen an zwei Ursachen: Zum einen hat das Kirchengebäude keinen sehr hohen Kirchturm, der sich iber die Wohnbauten erhebt und es schon von weitem ankündigt. Zum anderen hat der Ort Biederitz selbst eine Entwicklung durchlebt, die den Sakralbau zumindest räumlich am Rande beließ.

Diese Randlage sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die zentrale kulturelle Stellung, die der Bau iber die Jahrhunderte hinweg einnahm, ursprünglich auch an seiner Position im Ortsbild deutlich wurde. Im engeren Kontext des alten Dorfes spielt der Sakralbau durchaus eine dominante Rolle. Er befindet sich auf einer leichten Anhöhe. Wie die meisten alten Sakralbauten ist auch die Biederitzer evangelische Kirche geostet. Aus dem Osten erwartete man die Wiederkehr Christi als „Gnadensonne“ am Tage des Jüngsten Gerichts. Mit dieser Ausrichtung liegt die Langssachse der Kirche parallel zur Breiten Straße. Das Kirchenschiff ist von der Straße abgerückt, so daß sich ein reprasentativerer Vorplatz bildet, zu dem sich der Sakralbau mit zwei Portalen öffnet. Der Platz wird durch die ursprüng-



lich ähnlich gestalteten Giebel des Pfarrhauses und des alten Schulhauses gerahmt. Die letztgenannten Bauten liegen direkt an der Breiten Straße. Ihre Giebel fluchten mit den Schmalseiten des Kirchenschiffs. So ergibt sich eine durchaus großzügige, symmetrische Platzanlage, die leider durch spätere Schuppenbauten vor dem Giebel des alten Schulhauses beeinträchtigt wird. Dieser Platz bildet die ursprüngliche Hauptansicht der Kirche. Dementsprechend hat die Nordwand des Sakralbaus als Schaufassade die aufwendigste Gestaltung erfahren.

Die Baugruppe von Kirche, Pfarrhaus und alter Schule ist eng mit dem Straßenbild des alten Dorfes verwoben. Der Kirchturm steht im Blickpunkt des unteren Teiles der Breiten Straße, wenn man von deren Einmündung in die Bahnhofstraße nach Westen schaut. Vor ihn schiebt sich der breite Baukörper des ehemaligen Schulhauses, welcher so geschickt hinter einer Krümmung der Breiten Straße gebaut wurde, daß er deren optischen Abschluß bildet. Noch eindrücklicher ist die Ausrichtung des Pfarrhauses, dessen Mittelportal zum point de vue für die Seestraße wird. Über dieser dominanten Sichtachse erhebt sich wiederum der Kirchturm. Hieran wird deutlich, wie sehr die Lage der Kirche auf das Straßenbild gewirkt hat. Indem die Seestraße ebenso wie der untere Teil der Breiten Straße genau auf den Kirchturm zuläuft, läßt sich im kleinen Rahmen noch immer der besondere Rang dieses Bauwerkes innerhalb des Ortsbildes nachvollziehen, der im großen Rahmen zumindest optisch verlorengegangen ist.

## **Der romanische Vorgängerbau**

Es mag bezeichnend sein, daß eine der frühesten Nachrichten, die einen Sakralbau in Biederitz erwähnen, gleich von dessen Zerstörung berichtet. In der Magdeburger Schöppenchronik heißt es zum Jahr 1238:

*„In dem 1238 jar breken de borger dat hus to Bideritz und vorherden dat dorp und de capellen: dat hus was des bischopes [ ... ].“<sup>1</sup>*

Im Jahre 1260 nennt eine Urkunde des Magdeburger Domkapitels die „ecclesiam [Kirche] in Burch, Luburch, Bideriz, Scartowe, Domifleve und Alslewe“<sup>2</sup> als jene Pfarrkirchen, die nur an Angehörige des Magdeburger Domkapitels vergeben werden sollten. Hieraus ergibt sich, daß die Pfarrstelle in Biederitz damals so einträglich gewesen sein muß, daß sich die Magdeburger Domherren die Rechte an dieser bewahren wollten. Man kann davon ausgehen, daß in jener Zeit ein steinernes Kirchengebäude entsprechend den umliegenden Pfarrkirchenbauten bestand. Diese waren und sind sich untereinander sehr ähnlich, wie noch zu beschreiben sein wird.

Eine weitere Zerstörung der Kirche erfolgte 1378 bei einem Feldzug der Mecklenburger und Prignitzer gegen den Magdeburger Erzbischof.<sup>3</sup>

Betrachtet man die Biederitzer evangelische Kirche, so fällt der aus Grauwackesteinen gemauerte Turmunterbau auf, der sich von den übrigen, geputzten, Partien des Bauwerkes abhebt. In ihm hat man den Turm der alten romanischen Kirche vor sich. Dieser Rest mag nicht sehr umfangreich sein. Dennoch gibt er so viele Informationen, daß man den mittelalterlichen Sakralbau in groben Zügen rekonstruieren kann. Dies liegt zum einen daran, daß beim Umbau des übrigen Gebäudes viele Spuren erhalten blieben, und ergibt sich zum anderen daraus, daß es zahlreiche Vergleichsbauten in der umliegenden Gegend gibt, die ein verwandtes Bauschema zeigen.

1 Magdeburger Schöppenchronik. Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Magdeburg, Zweite, unveränderte Auflage, Göttingen 1962 ( photomechanischer Nachdruck der ersten Auflage, Leipzig 1869 = Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. Bis 16. Jahrhundert. Hrsg. Durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 7 ), Bd. 2 , S. 179.

2 Hertel, Gustav (Bearb.): Urkundenbuch der Stadt Magdeburg, Bd.1. Neudruck der Ausgabe Halle 1892, Aalen 1975 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, Bd. 26), S. 67 (Nr. 126). vgl. auch Claude, Dietrich: Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert. Teil II, Köln, Wien 1975, S. 213 ff.

3 Magdeburger Schöppenchronik, S. 276.

Der Turmunterbau entspricht dem Typus des sogenannten Westquerriegels. Er erhebt sich über einem querrechteckigen Grundriß und riegelte das Kirchenschiff nach Westen hin ab (Abb. 2). An der Südseite hat sich ein Stück der romanischen Kirchenschiffswand erhalten, die zeigt, daß die Mauern des Langhauses ursprünglich mit den Schmalseiten des Turmes fluchteten (Abb. 3). Die Norderweiterung des frühneuzeitlichen Kirchenschiffneubaus ist innen wie außen deutlich zu erkennen (Abb. 2). So vollführt das Mauerwerk innen am Ansatz der ursprünglichen Nordwand eine charakteristische Knickung. Noch auffälliger ist der große Riß zwischen altem Turm und neuerer Anfügung, der darauf hinweist, daß die Erweiterung zumindest bautechnisch eine Problemzone geschaffen hat.

Der Turm ist außen ohne Eingang. Dies weist ebenso wie seine riegelförmige Gestalt, die sich schützend vor das Kirchenschiff legte, auf den wehrhaften Charakter des Bauwerkes hin. Dabei geht die Wehrhaftigkeit in zwei Richtungen. Sie ist zum einen ganz praktisch zu verstehen: Die zahlreichen Zerstörungen des Dorfes im Mittelalter zeigen das Bedürfnis nach einem Ort, in dem man sich verschanzen konnte. So bot die Kirche in kriegerischen Zeiten Zuflucht für die Einwohner von Biederitz. Gleichzeitig ist ein solcher Turm aber auch der sichtbare Ausdruck eines geistigen Schutzes. Der Westen, in dem die Sonne „untergeht“, ist die Gegenseite zum lichterfüllten Osten, von dem man die glanzvolle Wiederkehr Christi erwartete. Im finsternen Westen hausten der mittelalterlichen Vorstellung gemäß die Dämonen. Deshalb war gerade die Westseite einer Kirche besonders schutzwürdig.

Geistiger und praktischer Schutz sind für den mittelalterlichen Menschen eine Einheit gewesen. Im Grenzgebiet zu den heidnischen Slawen gelegen, muß die Gefahr geistiger wie militärischer Anfechtungen des Christentums besonders präsent gewesen sein. Dies erklärt die Gestalt des Biederitzer Turmes, der ursprünglich wie ein sichernder Schild die gesamte Breite des Kirchenschiffes deckte.

Man betritt die Turmanlage vom Kirchenschiff aus. Das große Rundbogenportal gehört noch zum romanischen Originalbestand. Südlich daneben befand sich ein ebensolcher Rundbogen, der jedoch vermauert ist (Abb. 1). Ursprünglich öffnete sich der Turmraum also mit zwei Bögen zum Schiff, wobei der dazwischenliegende Pfeiler die Mittelachse der alten Kirche kennzeichnete. Mit der frühneuzeitlichen Erweiterung des Kirchenraumes nach Norden verschob sich die Mittelachse, so daß sie jetzt in etwa durch den unvermauerten Portalbogen markiert wird.

Das Turminnere stellt sich als offener, schachtartiger Raum dar, der erst im oberen Bereich durch Zwischendecken unterteilt ist. Das heute vorletzte Geschoß gibt sich als ehemalige Glockenstube des romanischen Turmes zu erkennen. Hierauf weisen die Rundbogenfenster hin, welche sich einstmals in alle Himmelsrichtungen öffneten: je zwei an den Längsseiten und je eines an den Schmalseiten. Von diesen ehemaligen Schallluken ist nur noch die südliche offen. Die übrigen wurden später zugemauert, sind jedoch noch deutlich zu erkennen.

Indem man in dieser Höhe das Glockengeschoß ansiedeln kann, läßt sich auch eine Aussage über die Höhe des romanischen Turmes treffen. Da ein Glockengeschoß in der Regel den oberen Abschluß eines Turmes markiert, entsprach die Traufhöhe des Biederitzer Westquerriegels dem Ansatz des heutigen Fachwerkgeschosses auf dem Bruchsteinunterbau. Als ursprünglichen Abschluß kann man ein Walmdach oder ein Satteldach rekonstruieren.

Es zeigt sich, daß die Grundgestalt des romanischen Biederitzer Kirchturmes problemlos aus dem heutigen Befund rekonstruiert werden kann. Darüber hinaus ergeben sich aber auch Aussagen über die Gestalt des Kirchenschiffs. Wie bereits erwähnt, zeigt ein Stück erhaltene Südwand, daß die Kirchenschiffswände mit denen des Turmes fluchteten (Abb.3). Die besagte Südwandpartie gibt sich dadurch als romanisch zu erkennen, daß sie die vermauerten Spuren eines Rundbogenportales und eines kleinen, westlich neben dem Portal gelegenen Fensterchens zeigt. Letzteres ist mit seiner Leibung auch im Innenraum sichtbar.

Man hat es hier mit einem der ursprünglichen Kirchenportale zu tun, welche das Kirchenschiff an den Seiten öffneten. Entsprechend dem Befund an anderen Kirchen jener Zeit (vgl. u.a. die Thomaskirche in Pretzien) kann man ein Pendant des überkommenen Portales an der Nordwand rekonstruieren. Zwischen den Portalen befand sich in der Regel der Taufstein. Die Spende der heiligen Taufe gehörte zu den wesentlichen Rechten einer Pfarrkirche. Dabei ist es charakteristisch, daß die Taufsteine im Eingangsbereich der Kirche stehen, damit den Ungetauften das entsprechende Sakrament gespendet werden konnte, ohne daß sie den tie-

feren Innenraum betraten. Diese Lage des Taufsteins wird zumindest für die spätere Zeit durch die Biederitzer Akten bestätigt. Eine Kirchenrechnung von 1697/98 erwähnt die „Taufe im Eingang“.<sup>4</sup>

Unklar ist die Bedeutung des romanischen Rundbogenfensterchens neben dem ehemaligen Nordportal. Für ein normales Kirchenschiffsfenster liegt es auffallend tief. Wie noch gezeigt werden wird, war der romanische Kirchsaal kaum niedriger als das heutige Schiff. Bei romanischen Kirchen lagen die Fenster in der Regel sehr hoch, in jedem Falle über Augenhöhe. Eventuell hatte das erhaltene Fensterchen eine besondere Funktion, die mit dem anschließenden Friedhof zusammenhängen könnte.

Der romanische Turm überliefert nicht nur die Breite des romanischen Kirchenschiffes, sondern auch dessen Höhe. Betrachtet man auf der Empore des Kircheninneren den Verlauf der Westwand, so fällt ein waagerechter Rücksprung knapp unterhalb der heutigen Flachdecke auf. Dieser Rücksprung kann als Ansatz der alten Kirchendecke interpretiert werden.

Eine Bestätigung erfährt diese Interpretation, wenn man auf den Kirchenboden hinaufsteigt. Hier hat sich an der Ostwand des Turmes der vollständige Dachansatz des romanischen Schiffes erhalten (Abb. 6). Somit liefert der Turm alle Angaben zur Rekonstruktion des ursprünglichen Schiffsquerschnittes. Es handelte sich um eine einfache Saalkirche mit einer Flachdecke und einem Satteldach.

Unklar ist freilich der Ostabschluß des Kirchengebäudes. In diesem Punkt könnte nur eine archäologische Grabung nähere Angaben liefern. Ein Sockel läßt sich an der Südwand bis in die Höhe des mittleren Fensters verfolgen. Demnach wäre das Kirchenschiff ursprünglich mindestens halb so lang wie das heutige gewesen. Man darf annehmen, daß sich an den Kirchsaal als Aufenthaltsraum der Gemeinde ein eingezogener Chor als Aktionsraum des Geistlichen anschloß. Ob dieser im Osten mit einer Apsis endete, ist unklar, aber sehr wahrscheinlich (Abb. 4, 5). Beispiele für solche Kirchen, die sich mit Apsis, Chor, Langhaus und Turm von Osten nach Westen in die Höhe staffelten, sind u.a. in Körbelitz, Lübars, Nedlitz, Pretzien, Schartau und Zeddenick erhalten. Diese Anlagen zeigen, wie verbreitet der Bautyp war, der in Biederitz zur Anwendung kam.

Nachdem die Gestalt der romanischen Biederitzer Kirche in ihren Grundzügen rekonstruiert werden konnte, stellt sich die Frage nach einer zeitlichen Einordnung der Anlage. Als historische Daten bieten sich die Zerstörungen von 1238 und 1378 an, nach denen die Kirche jeweils wieder aufgebaut wurde. Grundsätzlich wurde der romanische Grundtypus über eine lange Zeit verwendet, während an größeren Bauten schon längst die Gotik Einzug gehalten hatte (ab 1209 errichtete man in Magdeburg die erste deutsche Kirche nach dem Grundrißschema einer gotischen Kathedrale). Eine vage Datierungshilfe bietet der Umstand, daß das Mauerwerk in späterer Zeit im allgemeinen unregelmäßiger wird.<sup>5</sup> Betrachtet man die unteren Partien des Biederitzer Kirchturmes, so fällt eine verhältnismäßig saubere, lagerhafte Steinschichtung auf, wobei die Ecken durch besonders große Steine geschützt sind. Angesichts dieses Befundes möchte man auf jeden Fall eine Entstehung vor 1378, vielleicht sogar vor 1238 annehmen.

Oberhalb der Traufhöhe des Kirchenschiffes wird das Mauerwerk ungefügter. Dieser auffällige Wechsel ist möglicherweise mit einer der Zerstörungen zu verbinden, die in diesem Fall zur Teilabtragung und Neuerrichtung der oberen Turmhälfte geführt hätte.

Unabhängig von der genauen Datierung hat man es mit einem sehr alten Baudenkmal zu tun. Charakteristisch ist im übrigen die technische Qualität des massiven Baukörpers. Sie wurde 1730 beim Neubau des Kirchenschiffes nicht wieder erreicht.

4 Rechnung von Ao 1697 biß Ao 1698 geführet durch Christian Wintern. In: Rechnung der Kirchen zu Biederitz (1690-1724), (Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz): Ausgabe an Baukosten.

5 vgl. hierzu u.a.: Scholke, Horst: Stille Schönheit. Romanische Feldsteinkirchen in der Altmark. Oschersleben 1993, S. 18 f.

## Die Biederitzer Kirche zwischen der Reformation und dem Neubau von 1730

Zur Geschichte der Biederitzer Kirche im Mittelalter sprechen die baugeschichtlichen Befunde eine deutlichere Sprache als die Schriftquellen. Dies liegt nicht zuletzt daran, daß die Akten des Biederitzer Kirchenarchivs aus der Zeit vor 1631 durch den 30jährigen Krieg vernichtet worden sind. Mit dem Beginn der frühen Neuzeit ändert sich diese Quellenlage, so daß die Vorstellung der historischen Ereignisse jener Zeit an Farbigkeit gewinnt.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde in Biederitz die Reformation eingeführt. Der erste namentlich bekannte protestantische Pfarrer in Biederitz ist Marcus Schneider. Über ihn informiert ein Visitationsprotokoll von 1563:

*„Marcus Schneider, Pfarrer in Biederitz, seines Alters im 62. Jahr. Ist anno 1543 nach Aufweisung seines vorgelegten Testimoniums zu Ziesar ordiniert und hat seine Vokation von dem Amte und der Gemeinde und ist nunmehr 14 Jahr allhier Pfarrer gewesen. Dieser Pfarrer ist sehr langsam gewesen zur Antwort, daß man seinen Unfleiß gestraft und ihm gesagt, er solle sich bessern, was er zugesagt hat.“*<sup>6</sup>

Ein Tiefpunkt in der Geschichte von Biederitz wird durch die Ereignisse des 30jährigen Krieges erreicht, wobei das Schicksal des Dorfes eng mit der nahegelegenen Stadt Magdeburg verknüpft ist. So hatte Biederitz insbesondere unter der Belagerung und Eroberung Magdeburgs in den Jahren 1630/31 und abermals in den Jahren 1635/36 zu leiden. Die schriftlichen Quellen, die in der Zeit danach verstärkt einsetzen, schildern die Auswirkungen dieser Ereignisse auf das Biederitzer Kirchengebäude. So schreibt der Möllenvogt Barthold Struven im Jahre 1642 über Biederitz:

„1. Die Kirche ist zwarten noch stehen geblieben, aber Predig- und andere Stühle, Taufstein, Bänke, Seyer [Uhrzeiger], Glocken (ausgenommen die Kleine Stimglocke), alles hinweg und ist daß Tach ziemlich schadhafftig, wie auch das Thürmchen, und hat der Wind die Spitze herunter geweht.“<sup>7</sup>

Dieser Text gibt Auskunft über die Gestalt des Turmes. Das „Thürmchen“, von dem hier die Rede ist, bezeichnet sicher nicht den massiven romanischen Turmblock, sondern eher eine Art Dachreiter, der diesem Turm in jener Zeit aufgesetzt war und dessen Spitze der Wind erfassen konnte. Im übrigen geht hieraus hervor, daß die Kirche ihre gesamte Ausstattung durch den 30jährigen Krieg verloren hatte. Dies bestätigt eine weitere Quelle aus der Zeit um 1650:

- „1.) Die Kirche ist sehr dachloß, auf der einen Seiten nach der Pfarren, das es an vielen orten einregnet, mangelt an Ziegeln und Latten, die mürbe und faul zum theil sein, solten dieselb brechen unterm Gottesdienst, würden etliche Leuthe (weil die Kirche ganz bodenloß) sehr beschediget werden.
- 2.) Hat nur 3 Fenster, so die Kirchväter einsetzen laßen, etliche der anderen Fenster seint zugemauret, ezlicher stehen noch ledige fach.
- 3.) An Glocken seint zweene vorhanden, als eine kleine stimglocke, und Eine von 5 Viertel eines Centners, so Matthias Danehl ad pias causas in die Kirche verehret.
- 4.) Uhrwerk ist ganz in den Kriegszeiten hinweg geraubet.
- 5.) Kirchenornat ist ganz hinwegk. Eine Zimmerne Weinflasche und Ein Zinnerner Kelch ist wieder vorhanden. Meßgewant, Altar Laken, tauftücher seint durch das Kriegswesen der Kirchen entwendet.
- 6.) Kirchen Register sindt vorhanden.“<sup>8</sup>

6 zitiert nach Jentzsch, Johannes: Aus Alt-Biederitz. In: Heimatgrüße. Evangelisches Gemeindeblatt für Biederitz und Heyrothsberge, 1, 1926, Nr. 3 (März/April).

7 zitiert nach Jentzsch, Johannes: Aus Alt-Biederitz. Die älteste uns bekannte Beschreibung des Dorfes Biederitz (1642). (Fortsetzung). In: Heimatgrüße 7, 1932, Nr. 6 (August/September), S. 1.

8 Verzeichnis wegen der Kirchen, Pfarren, Cüstereyen und andern einkünften zu Biederitz. fotomechanische Kopie in: Urkunden zur Geschichte von Biederitz. 1554-1684 (Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz). Bereits veröffentlicht bei: Jentzsch, Johannes: Aus Alt-Biederitz. (Biederitz während des 30jährigen Krieges und in der Zeit danach). Fortsetzung. In: „Heimatgrüße“ 13, 1938, Nr. 1 (Januar), S. 4; sowie: Baake, Friedrich/Schwarz/Wellhausen: Chronik der Gemeinde Biederitz, Kreis Jerichow I. aufgestellt zur 1000 Jahrfeier 1948. Biederitz 1948 (Maschinenschr.), S. 11 (mit dem „schönen“ Lapsus „Stimmforke“ statt „Stimglocke“).

Die vermauerten Fenster, von denen hier die Rede ist, betreffen sicher nicht die Schalluken des Turmes, wie es durch Baake/Schwarz/Wellhausen<sup>9</sup> nahegelegt wurde, sondern das Kirchenschiff.

Nach dem 30jährigen Krieg erholte sich der Ort nur sehr langsam. Ab 1665 sind die Rechnungen der ev. Kirchengemeinde Biederitz vorhanden, die für die Kenntnis der Bauarbeiten am Kirchengebäude eine unschätzbare Quelle darstellen (Abb. 15). Auffällig ist übrigens, daß die Beredsamkeit dieser Rechnungen im Laufe der Jahre eher abnimmt. Die Angaben werden zunehmend summarischer, die Aufgliederung undifferenzierter und selbst das Schriftbild unleserlicher. So sind die Rechnungen des 18. Jahrhunderts eng geschrieben und auch ansonsten schwerer zu entziffern, während das Auge in den Rechnungen des 16. Jahrhunderts regelrecht „flanieren“ kann.

Die ersten Baumaßnahmen, von denen jene Quellen Auskunft geben, betreffen neben allgemeinen Ausbesserungsarbeiten das Kirchengestühl.<sup>10</sup> Dies war für die damalige Zeit ein hoffnungsvolles Zeichen. Wenngleich die ersten überlieferten Nachrichten zum Kirchengestühl zunächst einmal sicher eine grundsätzliche Wiederherstellung desselben beinhalten, geben die Ausgaben für neues Gestühl in den folgenden Jahren auch darüber Auskunft, daß die Bevölkerungszahl von Biederitz, welche nach dem 30jährigen Krieg wie überall im deutschen Raum drastisch zurückgegangen war, allmählich wieder anwuchs.<sup>11</sup>

Ab 1668 vermerken die Kirchenrechnungen Ausgaben für eine neue Turmuhr.<sup>12</sup> Diese spielte in einer Zeit, in der eine Taschenuhr zu den Luxusgegenständen gehörte, eine weitaus größere Rolle als heute. Man darf davon ausgehen, daß der Schlag der Kirchturmuh (neben den Hähnen des Dorfes) das Leben in Biederitz zu einem erheblichen Teil regelte. Aufgrund dieser Bedeutung erklärt sich die fortwährende Unterhaltung des Uhrwerks.

Ab 1677 sind Baumaßnahmen an einer Sakristei überliefert, die sich an den Chor der Kirche angeschlossen haben wird.<sup>13</sup>

Im Jahre 1680 brach ein Brand in der Pfarre aus, der einen Großteil des Dorfes erfaßte und auch die Kirche nicht unbeschädigt ließ. Allerdings scheinen sich diese Schäden aufgrund der massiven Bauweise des Sakralbaus in Grenzen gehalten zu haben. Die Kirchenrechnungen der Folgejahre enthalten vor allem Ausgaben für das Geläut.<sup>14</sup>

Erst ab 1691 wurde der Turm grundlegend erneuert. Die Kirchenrechnung von 1690/91 verzeichnet u.a. 35 Taler und 16 Groschen als Ausgabe für „Philipp Fürsten dem Zimmermanne vor den Thurm zu bauen“.<sup>15</sup> Es ist möglich, daß bereits auf diese Baumaßnahme der heute noch bestehende Fachwerkaufsatz zurückgeht. Die Rechnungen zum Kirchneubau von 1730 erwähnen keine umfassenden Arbeiten am Turm. Für 1729/30 ist lediglich von Ausbesserungsmaßnahmen die Rede.<sup>16</sup> Da diese auch das Dach als Abschluß des Kirchturmes betreffen, ist ein Neubau des gesamten Geschosses zu dieser Zeit nicht anzunehmen. Dies wird durch eine Notiz in den Visitationsakten von 1739 bestätigt, wo es heißt:

9 Baake/Schwarz/Wellhausen, S. 11.

10 vgl.: Rechnung der Kirche zu Biederitz. Von Martini Anno 1666 bis dahin Anno 1667. Geführt durch Joachim Herzbergen, Kirchvatern daselbst. In: Rechnung der Kirchen zu Biederitz (1665-1694), (Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz):

„8 Thlr. 18 gr. - Dem Tischer, die stühle, altar, gitter und Priche zu machen.“

11 Zur Dezimierung der Bevölkerung während des 30-jährigen Krieges vgl.: Jentzsch, Johannes: Aus Alt-Biederitz in der Zeit nach dem 30jährigen Kriege (1618-1648). In: Heimatgrüße 1, 1926, Nr. 1/Januar).

12 Biederitz, Kirch Rechnung von Martini Anno 1669 bis Martini 1670. In: Rechnung der Kirchen zu Biederitz (1665-1694).

13 Rechnung der Kirchen zu Biederitz de Anno 1677 biß 1678 Martini, Geführt durch Valentien Otten, Kirchvatern daselbst. In: Rechnung der Kirchen zu Biederitz (1665-1694).

14 vgl. u.a. Rechnung der Kirchen zu Biederitz Von Martini 1681 biß wieder dahinn 1682. geführt Von dem verordneten Kirchvater Valentin Otten. In: Rechnung der Kirchen zu Biederitz (1665-1694).

15 Rechnung der Kirchen zu Biederitz von Martini Anno 1690 biß dahin Anno 1691 inclusive geführt durch Andreas Baumannen. In: Rechnung der Kirchen zu Biederitz (1665-1694).

16 Kirchen-Rechnung zu Biederitz von Ao 1729 Termino Martini bis dahin 1730 geführt durch Simon Döblern, Coßaten. In: Rechnung der Kirche zu Biederitz, angefangen von Martini 1724. (Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz):

„II. Ausgabe zur Reparierung des Kirchthurms und des Kirchhofes.

4 „ [Thlr.] 12 „ [Gr.] - „ dem Maurer, Mstr. Wunderlichen aus Wolmirstedt, das dach des Kirchthurms auszubessern, und die Ritzen an demselben auszuzwicken, [ ... ].“

„Die Kirche ist erst Ao 1730 bis auf den Thurm, der noch sehr baufällig ist, [ ... ] aus dem Grunde ganz neu erbauet worden [ ... ].“<sup>17</sup>

Diese Baufälligkeit kann natürlich auch den romanischen Teil des Turmes betreffen. Zumindest der stilistische Befund des heutigen Baus weist eher in die Zeit um 1730 als in die um 1690. So hat die Gestaltung des Fachwerks große Ähnlichkeit mit der des Kirchturmaufsatzes in Dretzel, dessen Entstehung für das Jahr 1736 gesichert ist.<sup>18</sup> Ein in der Grundgestalt ähnlicher Fachwerkaufsatz findet sich auch an der Dorfkirche St. Sebastian in Schartau.<sup>19</sup>

Mit den Veränderungen am Kirchturm beginnt eine Reihe durchgreifender Baumaßnahmen an der Biederitzer Kirche, die letztlich 1730 in einen Neubau einmünden. Im Nachhinein erscheint die Reihenfolge dieser Arbeiten wenig planmäßig gewesen zu sein. Gerade dadurch werden diese jedoch zu sprechenden Zeugnissen jener Zeit, in der man sich mühsam von den Folgen des 30-jährigen Krieges erholte und der nachfolgende Schritt immer etwas weiter ausfiel als der vorhergehende.

Ab 1697 führte man eine umfangreiche Innenrenovierung durch. Dabei werden zunächst die Ausgaben für den Bau von „Chören“ vermerkt. Weil es sich hauptsächlich um Gelder für Tischler- und Malerarbeiten handelt, wird man unter den Chören ein Chorgestühl zu verstehen haben. Dabei liegt es nahe, daß es sich um dasselbe Gestühl handelt, welches noch heute in der Kirche zu besichtigen ist und dessen Rückwände mit Gemälden ausgestattet sind (Abb. 9, 11).

Die Rechnung von 1697/98 differenziert deutlich zwischen einem „langen“ und einem „kleinen“ Chor:

„Thlr.	Gr.	[ ... ]	
„ -	4 -	„	Peter Lahnen Zehr Geld, das Holtz zu hohlen,
2 -	„ -	„	Peter Lahnen d. lange Chor zu bauen,
1 -	„ -	„	Vor das kleine Chor zu bauen [ ... ].“ <sup>20</sup>

Tatsächlich weist auch das heutige Chorgestühl einen längeren Flügel (an der Südwand) und einen kürzeren Flügel (an der Nordwand) auf. Neben diesem Detail spricht der stilistische Befund für eine Entstehung des heutigen Chorgestühls zu einem Zeitpunkt vor 1730. Selbst für das Jahr 1697 erscheint es noch verhältnismäßig altertümlich, was allerdings mit der etwas konservativeren Stilhaltung im ländlichen Bereich erklärt werden kann.

Der Umstand, daß es einen kürzeren und einen längeren Flügel gibt, kann wie beim heutigen Bau mit der Lage eines Portals neben dem kurzen Chortheil zusammenhängen.<sup>21</sup> Für den Vorgängerbau der heutigen Kirche kommt hierbei namentlich die Pforte zur Sakristei in Frage, deren Existenz in den Rechnungen ab 1677 bezeugt ist.

Ein weiterer Aspekt, der dafür spricht, daß das heute bestehende Chorgestühl mit dem 1697 errichteten übereinstimmt, ist die Erwähnung größerer Geldbeträge für einen Maler namens Christian Muchau. So heißt es für 1689/99:

„Thlr.	Gr.	[ ... ]	
4	21	-	Dem Mahler auff Abschlag, Christian Muchau.“ <sup>22</sup>

Des weiteren für 1699/1700:

„7	8	-	Dem Mahler vor die Cantzel, Chor u. Schüler Chor.“ <sup>23</sup>
----	---	---	--

17 Fragen, Welche auf allergnädigstem Befehl nach Anleitung der Kirchen Ordnung des Hertzogthums Magdeburg bey denen Local Visitationen zu gebrauchen; Nebst derselben Beantwortung, pflichtmäßig entworfen von Sim. Bened. Tympen, Past. (1739). (Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).

18 vgl. Kreisverwaltung Jerichower Land (Hrsg.): Kirchen im Jerichower Land. o.O., o.J. [1997], S. 8.

19 vgl. ebenda, S. 18.

20 Rechnung von Ao 1697 bis Ao 1698.

21 Wenn man annimmt, daß das Gestühl genau auf die Länge des romanischen Chors angepaßt war, so mußte am langen Gestühlsflügel eine Eingangsmöglichkeit vorgesehen sein, während man in den kürzeren von der Seite her Zugang fand. Tatsächlich weist der längere Gestühlstrakt auch heute noch eine Tür in der Brüstung auf, obgleich er seit 1730 von der Seite her betreten werden kann.

22 Rechnung der Kirchen zu Biedritz. von Ao. 1698 bis 1699 geführt durch Andreas Baumannen. In: Rechnung der Kirchen zu Biederitz (1690-1724).

23 Rechnung der Kirchen zu Biedritz von Ao. 1699 bis ao. 1700. geführt durch Christian Wintern In: Rechnung der Kirchen zu Biederitz (1690-1724).

Derart für die damalige Zeit hohe Beträge lassen sich am ehesten erklären, wenn man in Christian Muchau den Künstler der Gemälde an den Chorrückwänden (Abb. 11) sieht. Daß es sich bei Muchau nicht um einen Anstreicher, sondern um einen Maler handelte, der in der Lage war, zumindest bildhauerische Gegenstände künstlerisch zu fassen, wird in einer Ausgabe für das Jahr 1708/09 bezeugt, wo „Hrn. Muchauen“ 3 Thaler für die Farbfassung von 2 Palmbäumen und einen großen „Adeler mit der gülden Crohne“ ausgezahlt werden.<sup>24</sup>

Die Formensprache des Chorgestühls läßt sich gut in die frühe Neuzeit einordnen. Auffallend sind die Bezüge zur Antike, die sich namentlich in den Abschlußleisten der Rückwände und der vorderen Brüstung bemerkbar machen. Hier finden sich das der griechischen Tempelarchitektur entlehnte Motiv der Triglyphen, welche in Biederitz freilich zu Tetraglyphen ausgeartet sind (sie haben vier statt drei Rillen).

Während die Brüstungen eine einfache Felderung aufweisen, zeigen die Rückwände in Bogenfeldern jene bereits erwähnten Gemälde, die offenbar Christian Muchau gemalt hat. Sie zeigen Christus (Abb. 11) sowie die zwölf Apostel und liefern so einen wichtigen Bestandteil des engeren evangelischen Bildprogramms. Dieses Thema ist gerade in seiner Zuordnung zum Raum von großer Bedeutung. Über den im Chorgestühl sitzenden Kirchenältesten steht jeweils das Bild eines Apostels bzw. das Bild Christi selbst und mahnt diese zur Nachfolge.

Die einzelnen Personen sind durch je eine Inschrift im oberen Teil des Bogenfeldes bezeichnet. Sie zeigen zudem ihre charakteristischen Attribute und sind mit Heiligenscheinen ausgezeichnet. Unklar ist allerdings die Identität der westlichsten Figur am Südgestühl. Diese gehört nicht in den Zyklus der 12 Apostel hinein (es ist die 14. Bildtafel) und weist auch keine Namensbezeichnung auf. Ein weiterführendes Attribut ist ihr nicht beigegeben. Die Figur trägt lediglich ein Buch in der Hand. Zudem zeigt eine genauere Betrachtung, daß das Bild zu klein für seinen heutigen Rahmen ist. Es würde dagegen problemlos in das östlichste Bogenfeld des Nordgestühls passen, welches durch eine eingeschobene Gestühlswange von den übrigen Bildern getrennt ist. Hier befindet sich heute die Darstellung des Judas Thaddäus.

Unklar ist die Datierung der Priechen in den Ostecken des heutigen Kirchenraumes, mit denen das Gestühl heute in Verbindung steht. Die Einrichtung eines Beichtstuhles wird schon in den Rechnungen von 1699/1700 erwähnt.<sup>25</sup> Dennoch muß in Frage gestellt werden, ob damit eine der beiden heute noch bestehenden Priechen gemeint sind, obgleich diese in ihrer Gesamterscheinung durchaus altertümlich wirken. Im Rahmen des Kirchneubaus von 1730 wird nämlich eine immerhin 10 Taler betragende Ausgabe an den Tischlermeister Braune aus der Neustadt Magdeburg verzeichnet „vor d. Beichtstuhl, dazu er die Bretter selber gegebn“.<sup>26</sup> Dieselbe Rechnung erwähnt auch Glaserausgaben, die zu den Priechen passen könnten.

Vielleicht kommt man der Baugeschichte jener hölzernen Kämmerlein an nächsten, wenn man einen Ursprung um 1699 vermutet, für die Zeit um 1730 jedoch von einer weitgehenden Umarbeitung derselben ausgeht. Hierfür spräche auch die unterschiedliche Form der Seitenfronten, mit denen sich die Priechen heute nach Süden bzw. Norden wenden. Eventuell ist eine der beiden 1730 nachgearbeitet worden. Generell bedingt die Überführung derart labiler Holzeinbauten in einen Neubau größere Umarbeitungsmaßnahmen. Aufgrund der geringen Größe des ursprünglichen Chorraumes (vgl. Abb. 1) ist jedoch kaum anzunehmen, daß eine Verbindung von Gestühl und Priechen schon beim Vorgängerbau bestand.

Unabhängig vom Zeitpunkt der Entstehung ist es kulturgeschichtlich interessant, daß sowohl für 1699 als auch für 1730 ein Beichtstuhl in der evangelischen Kirche in Biederitz urkundlich bezeugt ist. Noch im 18. Jahrhundert lief hier die Beichte in festen Formen ab, die ein festes Gehäuse rechtfertigten.

24 RECHNUNG Von Ao. 1708 biß Ao. 1709 geführet durch Nicolauß Müllern. In: Rechnung der Kirchen zu Biederitz (1690-1724).

25 Rechnung Der Kirchen zu Biedritz von Ao. 1699 biß ao. 1700:  
„4 12 \_ vor 1 Mandel [ d.h. 15 Stück] Tischer Bretter zum Beicht-Stuhl, Stühlen u. Altar.“

26 Rechnung der Kirchen zu Biederitz von Martini 1730 bis Martini 1731 geführet Mstr. Caspar Neumannen. In: Rechnung der Kirche zu Biederitz, angefangen von Martini 1724.

Die Einrichtung eines Chorgestühls und eines Beichtstuhls sind lediglich einzelne Aspekte der umfassenden Renovierung der Biederitzer Kirche um das Jahr 1700. Der wichtigste Punkt betraf sicher den Altar. Dabei scheint sich die Idee eines neuen Altars erst während der Renovierungsarbeiten durchgesetzt zu haben, was möglicherweise mit besonderen Spenden zusammenhängt.<sup>27</sup> Noch 1697/98 ist lediglich von einem Ausbessern die Rede.<sup>28</sup> 1699/1700 finden sich Ausgaben, „den Altar Stein aus den Grund zu mauern“<sup>29</sup>. Hier ist offensichtlich von einem neuen Altartisch die Rede.

Ein Jahr darauf wird ein neuer Armenstock, d.h. ein Spendenkasten für die Armen, angefertigt. In diesem Zusammenhang wird die Altarkonzeption noch einmal geändert. Für 1702/03 heißt es:

„1 „ 4 „ - „ Dem aus dem Grunde aufgeführten Altar Stein wieder abzunehmen, umb denselben weiter herein zu rücken, und ein Gewölbe darunter zu machen, worunter der Neue Kirchen Kasten noch mehr und beßer kan verschloßen u. verwahret werden.“<sup>30</sup>

Die Verbindung von Kirchenkasten (d.h. dem obengenannten Armenstock) und Altarstein ist durchaus bemerkenswert. Die Truhe mit dem Geld für soziale Hilfeleistungen wird in den Altar eingeschlossen, wie in katholischer Zeit die Gebeine eines Heiligen oder zumindest eine Reliquie im Altar Platz fanden. Dies erscheint zunächst einmal wie eine Profanierung. Wichtig ist aber, daß der Opfergedanke, der mit einem heidnischen wie christlichen Altar immer verbunden war und ist, auch bei dieser Konzeption eine wichtige Rolle spielt. In diesem Falle ist es ein Geldopfer. So steht die Einfügung des Kirchenkastens durchaus in einer alten geistigen Tradition.

Für das Rechnungsjahr 1702/03 ist auch die Rede von einem neuen hölzernen Altaraufsatz:

„6 „ - „ - „ Dem Tischer, das Altar zu bauen, ofters aufzusetzen und abzunehmen.  
[ ... ]  
50 „ - „ - „ Dem Bildhauer, wie mit ihm verdungen, laut eigenhändiger Quittung  
2 „ - „ - „ Vor 2. Engel mit der Crohne oben an der Spitze des Altars.  
1 „ - „ - „ Vor 3 Engel Köpffe oder Cherubin, so nicht mit eingedungen gewesen.“<sup>31</sup>

Gerade bei den zuletztgenannten Engelsköpfen erscheint es möglich, daß sie noch heute in der Biederitzer evangelischen Kirche zu besichtigen sind. Zumindest zwei Exemplare befanden sich bis zur letzten Renovierung von 1988/98 über den Durchgängen zwischen Prieche und Kanzelaltar (Abb. 18). Im Rahmen dieser Renovierung wurden sie in die Zwickelflächen des Kanzelbogens versetzt.

Leider kann man aus den wenigen Angaben nichts mehr zur Gestalt des Altars aus der Zeit um 1700 sagen. Die Engelsköpfe scheinen auf Untersicht gearbeitet zu sein, weshalb ihre Versetzung 1988/89 plausibel erschien.

Auch ein Bildprogramm ist nicht erkennbar. Die von zwei Engeln getragene Krone, welche die Spitze des Altars bildete, kann sinnbildlich als Krone der Gerechtigkeit<sup>32</sup> oder Krone des Lebens<sup>33</sup> verstanden werden. Dies läßt auf ein eher allegorisches Programm schließen.

Unklar ist die Herkunft der Statuen der vier Evangelisten (Abb. 22), welche sich bis zur letzten Renovierung auf den Prieche befanden und nun eine neue Aufstellung unter dem mittleren Emporenbogen des Emporensüdarms gefunden haben. Unter ihrer heutigen Bemalung (1. Hälfte 20. Jh.?) finden sich Reste der ursprünglichen Fassung in weiß und gold. Im Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler (Dehio) findet sich die Angabe, daß diese von einem „älteren Altar von 1709“ stammen sollen.<sup>34</sup> Es könnte sich hierbei um den Altarneubau

27 vgl. Jentzsch, Johannes: Aus Alt-Biederitz. Wie die Biederitzer vor 230 Jahren zu ihrem neuen Altar kamen. In: Heimatgrüße 10, 1935, Nr. 2 (Mai), S. 1 ff.

28 Rechnung von Ao 1697 biß Ao 1698.

29 Rechnung Der Kirchen zu Biedritz von Ao. 1699 biß ao. 1700.

30 Rechnung von Anno 1702 biß ao. 1703. geführet durch Andreas Baumannen. In: Rechnung der Kirchen zu Biederitz (1690-1724).

31 Rechnung von Anno 1702 biß ao. 1703. geführet durch Andreas Baumannen.

32 vgl. 2 Tim 4, 8.

33 vgl. Jak 1, 12; Offb 2, 10.

34 Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen-Anhalt I: Der Bezirk Magdeburg. Unveränderter Nachdruck des Bandes Der Bezirk Magdeburg, Ausgabe 1974, München, Berlin 1990, S. 38.



aus der Zeit um 1700 handeln. In den Rechnungen konnte bislang aber noch kein Eintrag gefunden werden, der auf die Bestellung dieser Figuren hinweist. Es ist durchaus möglich, daß sie erst in späterer Zeit in die Biederitzer Kirche kamen.

Im Rahmen der Renovierungsarbeiten um 1700 kam auch eine Kanzel in die Biederitzer Kirche. Dabei wird deutlich, daß zumindest dieses Ausstattungsstück nicht eigens für diesen Ort angefertigt, sondern von einer anderen Stelle hierher umgesetzt wurde. Die Rechnung von 1702/03 vermerkt einen Posten „zur Ausbeßerung der Cantzel vom Grabauischen Fuhrmann hieher gebracht.“<sup>35</sup>

Im übrigen erhielt die Kirche ein neues Gestühl und größere Fenster. Es ist für jene Zeit üblich, daß die kleinen romanischen Fenster durch größere ersetzt wurden, die mehr Licht in das Kircheninnere ließen. Das Wort „Aufklärung“ kann hier wörtlich genommen werden. So darf man für jene Zeit von einer umfassenden Erneuerung sprechen, die zumindest dem Innenraum das Gepräge eines protestantischen Predigtraumes verliehen haben wird. Es ist dies die erste grundlegende Renovierung, die für die heutige Zeit durch Schriftquellen bis in Details faßbar wird.

## **Der Kirchenbau von 1730**

Betrachtet man den umfassenden Charakter der Erneuerung in der Zeit um 1700, so mutet es eigentümlich an, daß das Kirchengebäude schon wenige Jahrzehnte später in einen bedenklichen Zustand geriet. Die umfangreichen Nachrichten über neue Einrichtungsgegenstände und neue Fenster sollten jedoch darüber nicht hinwegtäuschen, daß man um 1700 offenbar wenig für die bauliche Grundsubstanz getan hat. Im Gegenteil kann man von einer Schwächung derselben ausgehen, wenn größere Fenster in das alte Mauerwerk hineingebrochen wurden. Dies könnte erklären, weshalb die Anlage sehr rasch in Verfall geriet. Schon 1707/08 verzeichnen die Rechnungen die Ausgaben von 5 Groschen „Vor ein starcken Band die Unter Balcken am Chor umbzufaßen“.<sup>36</sup>

Die Berichte des damaligen Pfarrers Simon Tympe in den Visitationsakten von 1721 zeichnen ein drastisches Bild des Zustandes der Biederitzer Kirche und zeigen gleichzeitig, daß die nach dem Krieg wieder ansteigenden Bevölkerungszahlen die ebenfalls schrittweise intensivierte Baumaßnahmen an der Kirche buchstäblich überholt hatten:

„Die sehr baufällige kleine enge Kirche ist allezeit gantz preßhaft voll Leute, und wenn nur mehr Stühle konten gebauet werden so würden noch viel mehr kommen, die da, welches zu bejammern in Ermangelung derselben, müßen zu Hause bleiben.“

So lautet die Antwort Simon Tymphes auf die Frage der Visitationskommission von 1722, „Ob Leute sich finden, welche nicht zur Kirchen kommen und wie man mit solchen verfahr?“<sup>37</sup>

Noch deutlicher fällt Tymphes Antwort auf die Frage aus,

„Ob die Gebäude der Kirchen, Prediger und Kirchen-Häuser nach der Vorschrift beobachtet werden“:

„Die Haare stehen mir zu berge, wenn ich an derselben Einfall (welchen Gott abwende) gedencke, d. wenn die Gräber im Altar (wie oft geschehen) wieder sincken, so wird der Chor herunterschlagen, wie schon dem alten Schul Meister eine Leiste auff d. Kopff gefallen, da er die Altar Lichter wollen anstecken, daß er sich fast zu Tode geblutet. Wegen großen Gedränge der Vielen Communicanten, welche in Gefahr stehen, muß zuerst der Altar weiter hinauß gesetzt, und hernach weg. Ermangelung der Stühle die Kirche erweitert werden. Und dieses je eher je lieber!“<sup>38</sup>

35 Rechnung von Anno 1702 biß ao. 1703.

36 Rechnung, Von Ao. 1707 biß Ao. 1708. geführt durch Nicolaus Müllern als geschworener Ober-Kirch-Vater und Christian Köppen gemeinen Kirch-Vater. In: Rechnung der Kirchen zu Biederitz (1690-1724).

37 Visitations-Fragen nach der Kirchen-Ordnung des Herzogthums Magdebg. nebst deren deutliche, richtige und gewissenhaffte Antwort. Von Simon Tymphen Pastore zu Biederitz (1721). (Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz), Cap. II, 4.

38 Visitations-Fragen nach der Kirchen-Ordnung des Herzogthums Magdebg. nebst deren deutliche, richtige und gewissenhaffte Antwort (1721), Cap. XXIV.

Es sind also zwei Gründe, die für den dringend notwendigen Kirchneubau angeführt werden: der akute Platzmangel für die größer gewordene Gemeinde und der schlechte bauliche Zustand der alten Kirche. Die Schulmeister-Geschichte illustriert den letzteren Punkt nicht nur, sondern untermauert auch noch einmal die bereits geäußerte Vermutung, daß auch die alte Kirche eine Holzdecke aufwies.

Am 17. September 1724 wurde der Grundstein durch den Geheimen Rat Johann Christian von Dürfeld gelegt.<sup>39</sup> Der eigentliche Abbruch erfolgte jedoch erst im Jahre 1730. Im Taufregister heißt es in jenem Jahr zu den Kindern Christian Kogg (geboren 22.3., getauft 24.3.), Margarethe Sophia Illies (geb. 5.4., get. 7.4.), Anna Christina Schultze (geb. 5.5., get. 8.5.), Catharina Dorothea Henning (geb. 28.5., get. Pfingsten), Christian Daniel Döbler (geb. 6.6., get. 9.6.) und Martin Schellhase (geb. 20.6., get. 22.6.):

„NB. Diese letzte 6 Kinder sind in der Pfarrwohnung getauft worden, weil man am 20ten Marti angefangen die alte baufällige Kirche abzurechen, und eine ganz neue aufzuführen, in welcher nachgehend am 13ten Aug. ann. Domin. X. post. Trinit. [d.h. am 10.Sonntag nach Trinitatis] zum erstenmahl oeffentlicher Gottesdienst gehalten ward, nachdem wir mit dem Bau so weit gekommen waren, daß wir wieder trocken konten sitzen.“<sup>40</sup>

Damit ist auch das Datum der Einweihung genannt. Es war der 13. August 1730.

Der Kirchneubau war nur mit finanziellen Zuschüssen zu bewältigen. Als Hauptbetrag kamen ca. 440 Taler von der Kriegs- und Domänenkammer des Herzogtums Magdeburg, einer preußischen Landesbehörde, die von König Friedrich Wilhelm I. eingerichtet worden war.<sup>41</sup> Der wohl kurioseste Zuschuß betrifft Kollektengelder, die ursprünglich von einem offenbar zwielichtigen Bittsteller für Gefangene in der Türkei erbeten waren, schließlich aber vom Konsistorium für das Biederitzer Bauvorhaben umgeleitet wurden. Es handelt sich um gut 18 Taler

„ex Decreto Consistorii Von den Collecten Geldern, welche ein betrügerlicher Supplicant vor einige Gefangenen in der Turkey zusammen gebracht, zu unserm Kirchen Bau assigniret worden“.<sup>42</sup>

Weitere Mittel kamen durch private Spenden und aus dem Verkauf von Abbruchmaterial. Im übrigen zeigt die sparsame Ausführung der Biederitzer Kirche, daß die Gelder nur im begrenzten Ausmaß flossen.

Der Neubau von 1730 nutzte von der alten Kirche den Turm und Teile der Südwand. Nach Osten und Norden wurde der Bau erheblich über die Grenzen des Vorgängerbaus erweitert. Es handelt sich nun um einen einfachen Saalbau auf längsrechteckigem Grundriß, der nicht mehr die räumliche Staffelung in eine Gemeindegemeinde und einen Chor als eigenständigem Aktionsraum des Priesters aufweist (Abb. 2). Ein solcher Verzicht auf Differenzierung entspricht dem nachreformatorischen Kirchenverständnis.

Die architektonische Gliederung der Außenwände ist auf das Notwendigste beschränkt (Abb. 10). Es dominieren die großen Fenster mit ihren innen stark angeschrägten Leibungen, die viel Licht in den Innenraum lassen. Dabei befinden sich zwei Fenster an der Ostseite und je drei an der Süd- und an der Nordseite. Im Norden sind jeweils zwischen diesen Fenstern die beiden Portale angelegt. Fenster und Portale werden durch einfache Faschen eingerahmt, die an den Ecken „Ohren“ bilden.

39 vgl. Rechnung der Kirchen zu Biederitz von Martini 1730 bis Martini 1731 geführet von Mstr. Caspar Neumann. In: Rechnung der Kirche zu Biederitz, angefangen von Martini 1724.

40 Verzeichniß der Einwohner allhier zu Biederitz, die ich, M Simon Benedictus Tympe, bey dem Antrit meines Amts Ao 1724 gefunden, und auch derer, so nachher die Güter angetreten haben; samt ihren Kindern, die dem folgenden Taufregister, welches bis zur Aufbaung der neuen Kirche gehet, so Ao 1730 geschehen, einverleibet seynd, und auch nach der Zeit noch gebohren worden. (Kirchenbuch im Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz). Der Umstand, daß der eigentliche Abriß der alten Kirche erst 1730 stattfand, steht im Gegensatz zu der Auffassung von Pfarrer Johannes Jentsch (Jentsch, Johannes: Aus Alt-Biederitz. Wann wurde unsere Kirche erbaut? In: Heimatgrüße 1, 1926, Nr. 4 {Mai}) nicht im Widerspruch zur Nachricht von der Grundsteinlegung im Jahre 1724. Die Zeitdifferenz erklärt sich vielmehr durch eine längere Zeit der Bauvorbereitung (z.B. durch das in den Rechnungen erwähnte Löschen von Kalk) und andere Verzögerungen.

41 Die Einnahmen sind verzeichnet in: Acta, betreffend den Schulbau 1717 und Kirchenbau 1724, 30, 31 ff. In: Bau-Sachen der geistlichen Gebäude zu Biederitz. de 1717-1823 (Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).

42 Acta, betreffend den Schulbau 1717 und Kirchenbau 1724, 30, 31 ff.

Über den Portalen sind die Renaissanceepitaphien der 1576 im Alter von acht und zehn Jahren verstorbenen Pastorentöchter Schwanberger eingelassen (Abb. 13, 14). Sie zeigen am Rand jeweils das verstorbene Kind, welches sich an den gekreuzigten Heiland wendet. Ursprünglich als Gedenktafeln für eine bestimmte Person angelegt, mahnen die Inschriften den Eintretenden heute an dessen Vergänglichkeit, sprechen aber auch von der Hoffnung, am Jüngsten Tage aufzuerstehen:

„SCHAW·LIEBER·LESER·WAS·DU·ITZT·  
 BIST·BIN·ICH·GEWESEN·VND·WAS·ICH·  
 ITZT·BIN·WIRST·DV·MIT·DER·  
 ZEIT·AUCH·WERDEN:  
 ANNA·SCHWANBERGER·QUÆ·OBIIT  
 ANNO·DNI·15·56·17·NOVEMB: ANO  
 ÆTATIS·SUÆ·DECIMO“<sup>43</sup>

(Inscription am westlichen Portal).

„ACH·LIEBER·GOT·  
 WECK·VNS·AUF·WENN·DEIN·SOHN·KVMT·  
 DAS·WIR·BEREIT·SEIN·IN·MIT·FREVDE·  
 ZV·ENPFAHEN. SEINER·HERLICHKEIT·THEIL  
 HAFFTIG·ZV·WERDEN·VND·DIR·MIT·REI  
 NEM·HERTZEN·IN·EWIGKEIT·ZU·  
 DIENEN·AMEN:  
 KATHARINA·SCHWANBERGS  
 QUÆ·OBIIT·ANNO·DNI·15·76  
 12·DECEMBRIS·ANNO·ÆTATIS  
 SUÆ·OCTAVO“<sup>44</sup>

(Inscription am östlichen Portal).

Diese Inschriften vermitteln einen schlaglichtartigen Einblick in ein Einzelschicksal des 16. Jahrhunderts. Tatsächlich verlor Pfarrer Schwanberger seine beiden acht und zehn Jahre alten Töchter innerhalb weniger Monate. Unter architekturgeschichtlichem Blickwinkel mag es als Zeugnis eines eher geringen künstlerischen Aufwandes gelten, daß man als einzige selbständige Fassadenzier diese Tafeln wiederverwendet hat. Umso schwerer wiegt der erzählerische Wert dieser Grabplatten. Dies ist eine durchaus eigene Qualität der Biederitzer Kirche. Auch bei der Betrachtung des Innenraumes wird die Beredtheit als besondere Eigenschaft hervorstechen.

Unter dem mittleren Fenster der Nordfassade befindet sich noch ein recht aufwendiger Grabstein. Er gehört Frau Maria Katharina Luchtman und stammt aus dem Jahre 1736. Aus dieser Jahreszahl wird deutlich, daß jenes Grabmal nicht von vornherein zur Fassadenkonzeption des Kirchneubaus von 1730 gehört. Sicher stand es ursprünglich an anderer Stelle über dem Grab der Frau Luchtman und kam erst nach der Aufgabe dieses Grabes an seinen heutigen Platz.

Dies gilt auch für die fünf Grabmäler, welche heute an der Ostwand der Kirche aufgerichtet sind. Es handelt sich um Grabplatten, die auf dem Fußboden im Inneren der Kirche lagen. Indem man darüber hinwegschritt und die Schrift abschliff, wurde der Triumph des Lebens über den Tod verdeutlicht. Dadurch sind die Tafeln freilich sehr unleserlich geworden. Zu erkennen ist u.a. der Name des Biederitzer Pfarrers Leonhard Lobhauer. Ein weiterer Grabstein gehört Maria Elisabeth Tympe, der 28-jährig verstorbenen Ehefrau Pfarrer Simon

<sup>43</sup> Übersetzung der letzten, in Latein und z.T. abgekürzt eingemeißelten Zeilen: „Anna Schwanberger, die im Jahre des Herrn 1556 am 17. November starb, im zehnten Jahre ihres Alters“.

<sup>44</sup> Übersetzung der letzten Zeilen: „Katharina Schwanberger, welche im Jahre des Herrn 1576 am 12. Dezember starb, im achten Jahre ihres Alters“. Die Datierung dieses Epitaphs durch Ernst Wernicke auf das Jahr 1572 ist falsch (Wernicke, Ernst: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Jerichow, Halle/Saale 1898, S. 39 {Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete. Hrsg. von der Historischen Commission der Provinz Sachsen, XXI. Heft}). Beide Grabplatten stammen aus ein- und demselben Jahr.

Tympes, welcher den Kirchneubau von 1730 initiierte.<sup>45</sup> Der besonders ehrwürdige Begräbnisplatz im Kircheninneren läßt darauf schließen, daß es sich wohl auch bei den übrigen Personen, deren Gedächtnis die Grabplatten bewahren sollten, um Pastoren oder Pfarrfrauen handelte.

Betritt man das Innere der Biederitzer Kirche (Abb. 7, 8), so fällt die hölzerne Ausstattung auf, die den gesamten Raum ergreift und bis in seine letzten Winkel ausfüllt. Wenngleich die Einzelstücke nicht von übermäßig hohem künstlerischem Wert sind, ist diese Vollständigkeit ein besonderer Schatz, der den Rang der Biederitzer Kirche zu einem erheblichen Teil ausmacht. In zahlreichen Kirchen hat man im 19. Jahrhundert oder spätestens in den 1960er oder 70er Jahren die Ausstattung drastisch reduziert. In Biederitz fehlten hierzu glücklicherweise immer die finanziellen Mittel. Es wird noch zu erörtern sein, daß auch hier eine „Bereinigung“ der Ausstattung durchaus vorgesehen und zum Teil auch begonnen war.

Das östliche Drittel des Kirchenraumes wird durch den Kanzelaltar (Abb. 21) und die beiden Prieche mit dem anschließenden Chorgestühl (Abb. 9) geprägt. Zumindest letzteres, vielleicht aber auch ein Teil der Prieche, befand sich schon in der alten Kirche. Im Gegensatz dazu ist der Kanzelaltar 1730 weitgehend neu angefertigt worden. Vom Altar aus der Zeit um 1700 konnten höchstens Details wie etwa die Engelsköpfe (Abb. 18) wiederverwendet werden. In den Visitationsakten von 1737 heißt es:

„Wie denn überhaupt damals der gantze Altar, der nur erst seit Ao 1703 gestanden, und bey 80 Thl gekostet hatte, bey dem Einnehmen ist ruinieret und gantz unbrauchbar gemacht worden.“<sup>46</sup>

Der Kanzelaltar besteht aus einer halbrunden Holzniche, welche den Altartisch hinterfängt, und der darüber befindlichen Kanzel, die sich ihrerseits aus einem rechteckigen Gehäuse und einem polygonal gebrochenen Kanzelkorb sowie einem ebenso geformten Schalldeckel zusammensetzt. Die Ecken zwischen Kanzelgehäuse und bogenförmiger Altarrückwand werden durch ornamentierte Schleierbretter (Abb. 19) angefüllt. Als Tischler wird ein Meister aus der Magdeburger Neustadt genannt.<sup>47</sup>

Zwischen der Altarrückwand und den Prieche, welche in den Ecken der Kirche stehen, befanden sich bis 1989 Durchgangsbögen, die mit Vorhängen verschlossen werden konnten (Abb. 12). Über ihnen saßen die besagten Engelsköpfe. Durch die Bögen entstand eine geschlossene Altarwand, welche die Prieche vollständig mit einband und deren Körperlichkeit zurückdrängte. Ihre besonders aufwendig gestalteten Schauwände verschwanden so hinter Vorhängen. Zudem entstand nunmehr eine beherrschende Horizontale, die sich bei dem ohnehin nicht sehr hohen Raum - die Kirche wurde 1730 zwar verbreitert, aber nur um ein geringes erhöht - kaum vorteilhaft auswirkte. Dies und die unterschiedliche Entstehungszeit von Kanzelaltar und Chorgestühl führte 1989 dazu, die Durchgangsbögen zu entfernen.

Mit dem bereits beschriebenen Chorgestühl, welches aus je zwei Sitzreihen besteht und sich an die Prieche anschließt, greift der Altarkomplex in den Raum hinein. Er umrahmt einen ausgesprochen großzügig bemessenen Platz, der für die Kommunikanten, die Abendmahls-gänger, freiblieb. Damit war eine der Hauptanforderungen an den Kirchneubau erfüllt. Aus den eingangs zitierten Klagen Simon Tympes geht ja gerade hervor, daß der Platz für die Kommunion vor 1730 nicht ausreichte.

Der raumgreifenden Gebärde von Altar und Chorgestühl wird von Westen her durch die hufeisenförmige Empore geantwortet (Abb. 8). Sie ruht auf insgesamt zehn Stützen und weist eine geschlossene Brüstung auf, deren Felder als Träger für Spruchinschriften dienten. Die Dominanz der Schrift gegenüber dem Bild ist ein Charakteristikum protestantischer Kirchenräume. Sie erklärt sich aus der Ausrichtung auf die Bibel als Wort Gottes, die zum Angelpunkt des protestantischen Glaubens wurde. Dies steht hinter Luthers Bibelüberset-

45 vgl. Jentzsch, Johannes: Die Grabsteine an unserer Kirche. In: Heimatgrüße 5, 1930, Nr. 7 (August-September), S. 10 f.

46 Visitations Acta von Biederitz de anno 1737 (Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).

47 Rechnung der Kirchen zu Biederitz von Martini 1730 bis Martini 1731.

zung, aber auch hinter der Förderung des Schulwesens durch den Protestantismus, durch welche man sichergehen wollte, daß die Menschen die Bibel auch lesen konnten. Somit übernahm die Schrift die Aufgaben der früher an den entsprechenden Stellen befindlichen Bilderfolgen, welche nicht zuletzt den Charakter einer „Armenbibel“ hatten.

Man darf annehmen, daß auf der Empore die Orgel stand. Eher zufällig erfährt man von der Existenz eines solchen Instruments, wenn in den Kirchenrechnungen von 1730/31 eine Ausgabe von 2 Talern verzeichnet ist „vor einen neuen Tisch zu machen unter dem Positiv“<sup>48</sup>. Genauere Auskunft gibt erst ein Inventar aus der Zeit um 1755, worin unter Punkt 16 der „Kirchen-Geräthschaft“ „ein kleines Orgelwerk von 5 Stimmen“<sup>49</sup> verzeichnet ist. Das heißt, daß die Gemeinde ein Positiv mit 5 Registern besaß. Aus welcher Zeit dieses stammte, ist auf dem derzeitigen Bearbeitungsstand nicht nachvollziehbar.

Die Empore wird in den Rechnungen als „Prieche“ bezeichnet.<sup>50</sup> Daß damit nur ein größerer, begehrter Teil, d.h., eben die Empore, gemeint sein konnte, wird deutlich, indem auf dieser „Prieche“ u.a. das Gestühl für die Knechte aufgestellt wurde.<sup>51</sup>

Mit dieser Nachricht erhält man gleichzeitig einen Einblick in die Hierarchie des alten Dorfes, welche sich in der Sitzordnung der Kirche niederschlug. Die Knechte saßen auf der Empore. Das Chorgestühl wird den Kirchvätern gedient haben. In den Rechnungen werden zudem das Gestühl für die Frauen und das für die Männer stets klar unterschieden. Auch die Pfarrfrau hatte einen eigenen Stuhl, der mit einem niedrigen Gitter versehen war.<sup>52</sup> Die einzelnen Sitzplätze wurden von ihren Inhabern gekauft, so daß regelmäßig Einnahmen hierzu in den Rechnungen verzeichnet sind, wenn sich etwas an der Sitzordnung änderte. Eine Aufschlüsselung der nach dem Preis gestaffelten Plätze bieten die Visitationsakten. Dort heißt es zur Kirche:

„Sie bekömt auch vor die Kirchen Stühle, so oft ein Manns-Stuhl vacant wird, 12 gr. u. vor die im Altar [d.h. für einen Platz im Chorgestühl] 1 Thl. u. vor einen Frauens-Stuhl der gelöset wird, 8 gr.“<sup>53</sup>

Es ist ein besonderer Glücksumstand, daß das Gemeindegestühl der Biederitzer Kirche erhalten ist. Seine Rückenlehnen zwingen den Gottesdienstbesucher noch heute nachdrücklich zur Aufmerksamkeit. Zudem erzählen Einzelheiten über die liebenswürdig-praktische Einstellung der damaligen Dorfbewohner. Zum Beispiel weist der südliche Gestühlstrakt nur an den Stellen Türchen auf, wo eine wichtigere Person saß und wo der Wind durch das Kirchenportal hineinweht. So führten die gesellschaftliche Hierarchie und das Bedürfnis nach ein wenig Windschutz zu demselben Resultat. Die gleichermaßen aufmerksame Beachtung ideeller und praktischer Aspekte ist bezeichnend für die Einstellung der damaligen Zeit.

Besonders wertvoll ist das umlaufende Gestühl, welches die Kirchenwände an allen freien Stellen besetzt und so den Innenraum nahezu vollständig umschließt. Es verstärkt den einheitlichen Charakter des Raumes, indem es Chor- und Gemeindebereich zusammenzieht. In seiner Konzeption entspricht es dem Chorgestühl, indem es als Folge einzelner Sitze mit eigenen, profilierten Wangen angelegt ist und sich damit von den einfachen Bänken des übrigen Gemeindegestühls abhebt. Letztlich steht diese Form in der Nachfolge mittelalterlicher Chorgestühle, bei denen man die Sitze hochklappte, um die Chorgebete im Stehen zu absolvieren. Da dies auf Dauer sehr mühselig werden konnte, war das Gestühl so konstruiert, daß man sich beim Stehen mit den Ellenbogen aufstützen konnte. Dies ist z.T. auch in Biederitz noch möglich.

Wenngleich eine solche Einrichtung in einer älteren, vorreformatorischen Tradition steht, zeigt sich der Neubau von 1730 insgesamt doch als typische protestantische Predigtkirche. Dies wird an verschiedenen Merkmalen deutlich.

48 Rechnung der Kirchen zu Biederitz von Martini 1730 bis Martini 1731.

49 Inventarium aller der Kirche zu Biederitz zustehenden Habe und Güter (um 1755). (Akte im Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).

50 vgl. Rechnung der Kirchen zu Biederitz von Martini 1730 bis Martini 1731.

51 ebenda.

52 ebenda.

53 Visitations Acta von Biederitz de anno 1737.

Charakteristisch ist zunächst einmal die Dominanz des Gemeindegestühls und der Emporenanlage. Im Mittelalter war das Kirchengebäude ein Aktionsraum, in dem zumindest die Gemeinde nicht durch ein festes Gestühl fixiert war. Ganz anders verhält es sich mit dem protestantischen Predigtraum, wie er in Biederitz 1730 verwirklicht wurde. Dieser trägt eher die Merkmale eines Vorlesungssaales. Wichtig war, soviel Gemeindeglieder wie möglich in eine optische und vor allem akustische Nähe zum neuen Kernstück des Raumes zu bringen. Dieses Kernstück ist der Kanzelaltar (Abb. 21).

Der Kanzelaltar ist eine geradezu mustergültige Verwirklichung des protestantischen Gottesdienstverständnisses. Die Einschränkung des Bewegungskreises für den Pfarrer sorgt für ein Übergewicht des Lesens, Redens und Hörens gegenüber dem Agieren und Empfangen. Zudem wird in der Übereinanderstellung von Altar und Kanzel verdeutlicht, daß das Wort Gottes, welches von der Kanzel gepredigt wird, über dem Sakrament stehe, welches am Altar gespendet wird. Letzteres liegt buchstäblich unter den Füßen des Predigers. Daß das Altarsakrament des Abendmahls wieder in beiderlei Gestalt, d.h., mit Brot und Wein, gereicht wird, zeigen die beiden Holzswangen an, welche den Altartisch flankieren. Diese entsprechen den Schranken, vor denen die Abendmahlsgänger niederknieten, um das Abendmahl in beiderlei Gestalt zu empfangen.

Wichtig ist auch die Schlichtheit der Ausstattung. Nichts weist über sich selbst hinaus auf etwas Transzendentes und stiftet damit eine sinnlich wirksame Verbindung zu Gott. Es ist ein Merkmal des protestantischen Barock, daß er verhältnismäßig schlicht bleibt. Da, wo im protestantischen Kirchenbau diese Schlichtheit aufgegeben wird (z.B. in St. Michael in Hamburg), wird der Innenraum in der Regel dennoch nicht zu einem Bild des Himmels, wie man es vom katholischen Barock her kennt, sondern eher zu einer Selbstdarstellung bürgerlichen Wohlstands.

Von einem solchen Wohlstand konnte im Biederitz des 18. Jahrhunderts keine Rede sein. Dementsprechend hat der Kirchneubau von 1730 einen recht sparsamen Charakter. Unabhängig davon ist er ein Zeichen des Aufbruchs nach der lange Zeit lähmend nachwirkenden Katastrophe des 30jährigen Krieges. Er erscheint so als logischer Schlußpunkt jener Reihe von Schritten zur Erneuerung des Gebäudes nach dem 30jährigen Krieg, bei der jeder folgende Schritt weiter ausgriff als der vorhergehende und die Spuren des letzteren zum Teil wieder auslöschte.

## **Biederitzer Kirchengeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts**

Das 19. Jahrhundert beginnt für die Biederitzer Kirchengeschichte mit einer überragenden Gestalt: dem Prediger Carl Leberecht Messow. Wenngleich der Beginn seiner Amtsführung mit dem Jahre 1794 noch in das 18. Jahrhundert fällt, ist es nicht übertrieben, ihn als Vertreter des 19. Jahrhunderts einzuführen. Sein Wirken für den Ort kennzeichnet ihn als einen durchaus modernen Menschen. Dabei scheint er sich anfangs gar nicht sehr wohl in Biederitz gefühlt zu haben. Von Schwierigkeiten mit der einheimischen Bevölkerung zeugen die Berichte zu Messows erstem größeren Projekt, dem Neubau des Pfarrhauses in den Jahren 1797/98:

„ 1797.

Als ich im Jahre 1794 zu Biederitz anzog, fand ich ein sehr altes desolates Wohnhaus, was im Jahre 1685, wo es abbrannte, sehr schlecht erbauet und von meinem seel. Vorfahren sehr schlecht unterhalten war. Mein erstes Geschäft bestand darin, um ein neues Wohnhaus zu bitten, was mir auch sogleich bewilligt wurde. Nach der neuen Einrichtung bez Pfarrbauten muß der Patron die Materialien die Gemeinde aber das Arbeitslohn geben und Hand- und Spanndienste leisten. Ersteres hatte gar keine Schwierigkeiten. Die Cammer zu Magdeburg zahlte das Geld zu den Materialien; aber die Gemeinde protestierte gegen den Bau. So mußte ich 3 Jahre lang in einer elenden Wohnung zubringen und deshalb viel Verdruß leiden. Endlich wurde die Gemeinde gezwungen, ihre Schuldigkeit zu tun.

Mit Anfang des Monat März räumte ich das Pfarrhaus, und den 13. dieses Monats fing man an, es einzureißen. Ich, meine Familie, die Leute, Meubles und Wirtschaft waren

an 5 Orten im Dorfe verteilt, so daß ich dabei unendlich viel Schaden gelitten habe. Der Widerwille der Gemeinde, die Nachlässigkeit der Entrepreneurs und der Mangel an Aufsicht über die beim Bau angestellten Leute hinderten das schnelle Fortrücken des Gebäudes und machte mir unendlich viel Verdruß. Ich habe bei diesem Bau mehr als 300 Th. aus meiner Tasche zugelegt und es bloß durch ein den Arbeitern täglich zugelegtes Lohn dahin gebracht, daß ich am Ende des Jahres 2 Stuben und die Küche fertig erhielt, wohin ich dann den 6. Dez. mit Furcht einzog. Der übrige Teil des Hauses wurde erst im folgenden Jahr fertig und bewohnbar gemacht.

[ ... ]

1789.

Den 26t. May wurde endlich der Bau des Pfarrhauses vollendet. Möchte doch keiner meiner Nachfolger so traurige und unangenehme Erfahrungen zu machen genöthiget seyn, als ich, leider dabey habe machen müßen !!!<sup>54</sup>

Das unter Messow neuerrichtete Pfarrhaus ist mit dem heute bestehenden identisch. Es handelt sich um einen geräumigen Bau, der noch ganz im Stil des Barock angelegt ist. Auf seine städtebauliche Bedeutung für Biederitz wurde schon eingegangen.

In die Amtszeit Messows fielen die Napoleonische Besetzung und die nachfolgenden Befreiungskriege. Unmittelbar auf das Gebäude der Biederitzer Kirche hat sich eine Begebenheit ausgewirkt, welche im Zusammenhang mit den Einquartierungen des Jahres 1814 stand. In einem Bericht Messows vom 10. Oktober jenes Jahres, welcher nicht Teil der Chronik ist, sondern von Pfarrer Johannes Jentzsch im damaligen Magdeburger Staatsarchiv aufgefunden und in den Heimatgrüßen publiziert wurde, heißt es:

„Während der Blokade von Magdeburg, wo das 2. Battaillon des 3. kurmärkischen Landwehr-Infanterieregimentes in Biederitz zu verschiedenen Malen auf Vorposten stand, war der Battaillons-Chirurgus Herr Simon, welcher jetzt als Stadtwundarzt nach Frankfurt a./O. zurückgekehrt ist, mit mehreren Offizieren bei mir einquartiert. Er wurde während dieser Zeit krank und, da ich es für meine Pflicht hielt, alles für den braven Vaterlandsverteidiger aufzuopfern, um dadurch auch etwas von meiner Seite zur Rettung meines teuren Vaterlandes beizutragen, gut gepflegt. Nach seiner Genesung und bei seinem Abschiede von hier gab dieser dankbare Mann das Versprechen: daß er nach glücklicher Beendigung dieses heiligen Krieges und wenn er gesund heimgekehrt sein würde, der hiesigen Kirche ein Geschenk machen wolle. Er hat redlich Wort gehalten, dieser brave Mann, und von Frankfurt her kostenfrei ein schönes Oelgemälde in einem vergoldeten Rahmen - die Grablegung Christi darstellend - überschickt, das künftig unseren Altar zieren wird. Das Gemälde ist wahrscheinlich von Ferdinand von Boll und die Kopie eines Originals, das sich irgendwo in einer berühmten Bildergalerie befinden muß. Die hiesige Kirche ist sehr geräumig und hell. Kanzel, Altar und Stühle sind aber nicht angestrichen und verziert. Durch das schöne Gemälde veranlaßt und durch das bevorstehende Friedensfest aufgefordert, zeigt sich die hiesige Gemeinde auf meine Vorstellung willig, die Kosten des Anstreichens und einer schicklichen Verzierung der Kirche durch Sammlung freiwilliger Beträge aufzubringen. Einer hochlöblichen Regierung zeige ich dies pflichtschuldigst an mit der gehorsamen Bitte, den Herrn Bat. Chirurgus Simon zu Frankfurt a./O. über dies schöne Geschenk ihr Wohlgefallen öffentlich zu erkennen zu geben. Messow.“<sup>55</sup>

54 Meßow, C.L.: Verzeichniß der merkwürdigsten Begebenheiten und Vorfälle, die sich hier zu Biederitz während meiner Amtsführung ereignet haben. desgleichen Bemerkungen über ausgezeichnete Witterung, Getreidepreise pp. In: Taufen von 1768-1819. Trauungen von 1769-1819. hier Proclamierte v. 1768. Gestorbene von 1768-1819. Konfirmierte von 1794-1819. Chronik von 1794-1825. (Kirchenbuch im Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz), S. 908.

55 Zitiert nach: Jentzsch, Johannes: Aus Alt-Biederitz. Was bei einer freundlichen Hilfe alles herauskommen kann. In: Heimatgrüße 1, 1926, Nr. 9 (November).

Es handelt sich bei dem erwähnten Gemälde um das heutige Altarbild (Abb. 20), welches seit 1989 nach einer Restaurierung durch Frau Maria Meussling (Plötzky) wieder seinen angestammten Platz über der Altarmensa eingenommen hat. Der malerische Duktus bestätigt die Entstehung des Bildes im 19. Jahrhundert. Die Notiz im Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler (Dehio), derzufolge das Bild aus dem 18. Jahrhundert stammen soll<sup>56</sup>, ist falsch. Auf der Rückseite des Gemäldes klebte bis zur Restaurierung ein Zettel mit der folgenden Widmung:

„Von Dankbarkeit erfüllt gegen den Herrn  
Prediger Messow und dessen Schätzbare  
Gemeinde zu Biederitz widmet dieses  
Gemälde der dasigen Kirche als ein immer  
währendes Andenken  
Johann Gottfried Simon  
Chirurgus zu Frankfurt a.d.Oder 1814“.<sup>57</sup>

Wie der oben zitierte Bericht Messows zeigt, wurde das Geschenk zum Anlaß genommen, die Kirche innen neu zu fassen. Die Rechnung vom Jahre 1815 verzeichnet folgende Ausgaben:

„[ ... ]  
dem Maurer Nicolaus für das Ausweißen der Kirche incl. Materialien    8    10 -  
für das Ausbeßern des Chors dem Tischler Herrwig                            1    18 -  
[ ... ]“<sup>58</sup>

Altarbild und damit verbundene Renovierung waren der Beitrag Messows zur Umgestaltung des Kircheninneren. Auf das Umfeld der Kirche wirkte sich die Verlegung des Friedhofes im Jahre 1815 aus. Sie entsprach, wemgleich sie durch Platzgründe mitbestimmt wurde, einer allgemeinen Zeitströmung, welche ein geändertes Verhältnis zum Tod kennzeichnet. Von frühchristlicher Zeit an bis zum Barock, in den der Biederitzer Kirchneubau fällt, suchte man die Nähe der verstorbenen Vorfahren, die gerade in und um die Kirche immer präsent waren. Man ließ sie an der Heiligkeit des Ortes, die zumindest vor der Reformation den Kirchenraum auszeichnete, teilhaben und schloß sie, das Gericht der Lebenden und der Toten erwartend, in die Fürbitte ein. Ein beredtes Zeugnis dieser Haltung sind die beiden Epitaphien über den Portalen der Biederitzer Kirche (Abb. 13, 14). Daß man die Mahnungen solcher Gedächtnissteine wie ein Motto über die Kirchtüren setzte, kennzeichnet das geradezu innige Verhältnis jener Generationen zum Tode.

Demgegenüber setzt gegen Ende des 18. und im 19. Jahrhundert ein Verdrängungsprozeß ein. Der Tod wird etwas Abstraktes, unter Umständen auch Heroisches. In diese Entwicklung gehört auch die damals aufkommende Verlegung der Friedhöfe.

Eine zweite Maßnahme Messows, welche das Umfeld der Biederitzer Kirche bis heute prägt, war die Errichtung des Schulhauses im Jahre 1824. Mit ihm rundete Messow das Kirchplatzensemble ab, welches er zu Beginn seiner Amtszeit durch den Pfarrhausneubau begonnen hatte. Pfarrhaus und Schulhaus sind auf die Außenkanten des Kirchengebäudes bezogen. Ihre Giebel korrespondieren miteinander.

Die schöne frühklassizistische Architektur des alten Schulgebäudes, die heute leider durch moderne Eingriffe empfindlich gestört ist, weist gleichzeitig stilistisch in die Zukunft, während das Pfarrhaus noch weitgehend barock angelegt ist. Es handelt sich bei der Schule um einen Musterbau, der offenbar durch die preußische Regierung vorgeschrieben wurde. Nahezu identische Gebäude aus der Zeit um 1825 standen in der Magdeburger Neustadt, wo sie als Pfarrhäuser der Nikolaigemeinde dienten.<sup>59</sup>

56 Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen-Anhalt I, S. 38.

57 Der Zettel mußte zur Sicherung des Gemäldes entfernt werden.

58 Rechnung über Einnahme und Ausgabe der Kirche zu Biederitz vom 1. Januar bis Ult. December 1815 geführt von dem Prediger C.L. Messow und von den Rendanten und Kirchenvorstehern Andreas Borg und Heinrich Lehmann. In: Biederitz. Kirche betreffend. Kirchenrechnung 1814-1825 (Akte im Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).

59 vgl. Köppen, Klaus-Peter: 150 Jahre St. Nikolai - Magdeburg 1824-1974. Magdeburg 1974 (Maschinenschrift), S. 10.



„Schul-Haus“ war das Gebäude aber noch in einem anderen Sinne. Es bildete die Vorlage für zahlreiche Biederitzer Neubauten, die im 19. Jahrhundert namentlich in der Breiten Straße entstanden. Man erkennt diese Häuser daran, daß sie einen Mittelrisalit und (in der Regel) zwei breite Ecklisenen aufweisen, die mit dem Risalit durch ein breites Gesimsband unterhalb der Fenster verbunden sind. Bei den kleineren Häusern sitzen zwischen Risalit und Lisenen je zwei, bei den größeren Häusern je drei Fenster. Der Risalit wird durch ein Mittelportal geöffnet.

Dieser Haustyp findet sich u.a. in der Breiten Str. Nr. 14 (später aufgestockt), Nr. 15, 20, 21, 22 und Nr. 25. Von den genannten Bauten hat das vorbildlich restaurierte Forstamt (Nr. 25) sein ursprüngliches Erscheinungsbild bewahrt.

Carl Leberecht Messow starb ein Jahr nach dem Schulneubau. Überschaute man die Bautätigkeit dieses Pfarrers, die ja nur ein Aspekt seiner fruchtbaren Tätigkeit war, so rahmen die Errichtung des Pfarrhauses und des Schulhauses dessen Biederitzer Amtszeit, so wie beide Bauten noch heute den Biederitzer Kirchplatz einfassen. Messows Grabstein (Abb. 16) hat sich erhalten, weil der Kirchenmann nicht auf dem neuen Begräbnisplatz beigesetzt wurde.

## **Die Biederitzer Kirche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts**

Carl Leberecht Messow war sicher der bedeutendste Biederitzer Pfarrer des 19. Jahrhunderts. Von seinem Wirken zeugt in der Biederitzer Kirche das Altargemälde. Ansonsten sind Zeugnisse des 19. Jahrhunderts in dem Sakralbau eher spärlich vertreten.

Von 1852 stammt die kleinere und nicht zuletzt durch ihr Bronzematerial wertvollere Glocke (Abb. 17) des Biederitzer Kirchengeläuts (Ton f). Ihre Vorderseite trägt den Spruch „SOLI DEO GLORIA“. An der Rückseite findet sich die Inschrift des Glockengießers:

„Gegossen  
von  
W. Engelcke  
in  
Halberstadt 1852“.

Eine wichtige Anschaffung betraf den Kauf einer Orgel von der Kirchengemeinde Buckau im Jahre 1868, über welchen sich leider nach dem derzeitigen Bearbeitungsstand kaum Hinweise in den Akten des Biederitzer Kirchenarchives finden. Zuvor scheint immer noch jenes Orgelpositiv in Gebrauch gewesen sein, von dem schon im Inventar aus der Zeit um 1755 die Rede ist und welches vielleicht sogar noch aus der alten Kirche stammte. Dieses Instrument wird auch in den Inventarverzeichnissen von 1800<sup>60</sup> und 1819<sup>61</sup> erwähnt.

Von der 1868 erworbenen Orgel erfährt man nur indirekt im Zusammenhang mit deren Nachfolger, der Beyer-Orgel, von 1912. Als es um die Finanzierung der letzteren ging, stellte sich nämlich heraus, daß die Königliche Regierung als Patron der Biederitzer Kirche über die Anschaffung von 1868 überhaupt nicht informiert war. So heißt es in einem Brief der Königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, vom 1. März 1911:

„Über den Ankauf der im Jahre 1868 von der Kirchengemeinde Buckau für 25 Taler erworbenen alten Orgel, sowie über die patronatliche Zustimmung zur Herstellung eines neuen Orgelgehäuses in demselben Jahre ergeben unsere Akten nichts. Ebenso wenig ist aus den betreffenden Kirchen-Kassenrechnungen zu ersehen, daß aus der Kirchenkasse für den angegebenen Zweck Mittel verwendet sind.“

60 Inventarium der Königl. Patronat Kirche, Pfarre und Schule zu Biederitz in der Burgischen Inspektion. aufgenommen im Jahre 1800. Angebunden an: Inventarium aller der Kirche zu Biederitz zustehenden Habe und Güter (um 1755).

61 Inventarium der Königl. Patronats-Kirche zu Biederitz im Jahre 1819. Angebunden an: Inventarium aller der Kirche zu Biederitz zustehenden Habe und Güter (um 1755).

Wir ersuchen um Bericht darüber, in welcher Weise damals die Kosten für die Anschaffung der Orgel und die Herstellung des Orgelgehäuses aufgebracht worden sind, sowie um Vorlage der die Verhandlungen über den Orgelverkauf enthaltenden dortigen Akten.“<sup>62</sup>

Der hier angeforderte Bericht ist in den Biederitzer Kirchenakten nicht vorhanden, dürfte aber in einer der Empfängerstellen noch nachzuweisen sein, so daß hier noch ein offenes Feld für zukünftige Nachforschungen bleibt. Immerhin liegt ein Schreiben der Königlichen Regierung an das Königliche Konsistorium in Magdeburg als Abschrift vor, aus dem die Umstände der Orgelbeschaffung hervorgehen. Hier heißt es:

„Erst aus dem Schriftwechsel mit dem Gemeindegliederkirchenrat und dem orgeltechnischen Gutachten ist uns bekannt geworden, daß die jetzt vorhandene Orgel im Jahre 1868 als von der Kirchengemeinde Buckau für 25 Taler erworben und von Gemeindegliedern in Biederitz der dortigen Kirche geschenkweise überwiesen ist. Das Orgelgehäuse ist aus diesem Anlaß damals neu hergestellt worden.“<sup>63</sup>

Schließlich nennt die Abschrift eines Fragebogens über den Bestand an Orgeln in der Provinz Sachsen aus dem Jahre 1937 auch den Orgelbaumeister der ehemals Buckauer Orgel:

„Die alte Orgel ist von Hrn. Orgelbaumeister Reubke in Hausneindorf erbaut. Das Gehäuse ist wieder bei der neuen Orgel verwendet worden.“<sup>64</sup>

Aus diesen Angaben läßt sich nun der Vorgang einigermaßen rekonstruieren. Das 1868 durch private Spender aus der Gemeinde für Biederitz erworbene Instrument wurde in der Werkstatt Adolf Reubkes in Hausneindorf für die Kirche in Buckau gebaut. Reubke war einer der bedeutendsten deutschen Orgelbauer der Romantik. Es ist zu bedauern, daß sein Instrument 1912 einem sicher weniger qualitativollen von Eduard Beyer weichen mußte.

Anläßlich der Umsetzung nach Biederitz hat man das Orgelgehäuse neu angefertigt. Wie die zitierte Passage aus dem Fragebogen von 1937 angibt, wurde dieser Prospekt für die 1912 errichtete Beyer-Orgel wiederverwendet (Abb. 24). Damit war er identisch mit jenem Gehäuse, welches bis 1997 in der Biederitzer Kirche stand und nunmehr ausgelagert ist. Dies bestätigt auch eine Inschrift an der Bekrönung dieses Prospektes, welche die Datierung auf den 31.05.1870 enthält.

Es handelte sich um einen schlichten Dreifelderprospekt, dessen Mittelfeld durch eine große Raute weitgehend verschlossen war. Eine aus Stuck geformte Zierharfe über diesem Mittelfeld krönte das Instrument. Generell waren alle Ornamente in preiswerterem Stuck ausgeführt.

Eine genauere Untersuchung zeigt, daß der Holzrahmen ursprünglich nicht durch ein durchlaufendes Gesims abgeschlossen war, sondern daß vielmehr die Seitenfelder als selbständige Turmbauten ausgeführt waren. Da die Bekrönung, welche eine Schließung des Mittelfeldes voraussetzt, aufgrund ihrer Inschrift eindeutig der Umsetzung von 1868 angehört, scheint man den Prospekt entgegen den zitierten Angaben doch nicht ganz neu angefertigt, sondern ältere Teile aus Buckau wiederverwendet zu haben. Bei der Umsetzung nach Biederitz hätte man dann das Mittelfeld durch die Raute geschlossen und die Stuckornamente hinzugefügt, so daß man von einem neuen Prospekt sprechen konnte.

Schon die erste größere Orgel der Biederitzer Kirche war somit ein Instrument der Romantik. Daß zwei Jahre vor der Umsetzung der Reubke-Orgel nach Biederitz der bedeutende Orgelbaumeister Friedrich Ladegast im keineswegs nahegelegenen und auch sonst nicht mit Biederitz in Verbindung stehenden Ort Plennschütz bei Weißenfels eine Orgel einbaute, scheint zu diesem Zeitpunkt für den hiesigen Sakralbau noch keine Rolle zu spielen.

Die Reubke-Orgel hat offenbar ähnlich wie das Altarbild eine übergreifende Renovierung der Kirche nach sich gezogen. Für das Jahr 1869 verzeichnen die Rechnungen Ausgaben für

62 Schreiben der Königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, an den Gemeindegliederkirchenrat zu Biederitz. Magdeburg, den 1. März 1911. In: Kirche. Bauten. (Akte im Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).

63 Abschrift eines Schreibens der Königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, an das Königliche Konsistorium in Magdeburg, Magdeburg, den 26. Juni 1911. In: Kirche. Bauten.

64 Fragebogen B über den Bestand an Orgeln in der Provinz Sachsen (Vom Orgelbauer auszufüllen). Eduard Beyer, Magdeburg, den 9. Januar 1937 (Abschrift). In: Orgel zu Biederitz. (Akte im Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).

Malerarbeiten, Dachdeckerarbeiten, Glaserarbeiten und ähnliches.<sup>65</sup> In diesen Zusammenhang gehört auch der hölzerne Taufstein, welcher einer Bleistiftinschrift an seinem Fuß zufolge 1871 durch den Kunsttischler W. Sänger in Magdeburg angefertigt wurde. Er zeigt einen historistischen Stil mit romanisierenden Details, die in keiner Verbindung mit der übrigen Ausstattung der Biederitzer Kirche stehen. Des weiteren wurde 1871 eine größere Bronzeglocke (Ton: e) von der Fa. Gebr. Ulrichs in Apolda angeschafft. Sie trug vorn die Inschrift:

„Ehre sei Gott in der Höhe  
Und Friede auf Erden’  
Op. 519“,

und auf der Rückseite:

„Guß von Gebr. Ulrich Apolda 1871“.<sup>66</sup>

Diese Glocke mußte 1942 zu Kriegszwecken abgeliefert werden.<sup>67</sup> Somit ist der Taufstein als einziges Zeugnis jener Umgestaltungen um 1870 in der Kirche verblieben. Auch die Ausmalung läßt sich nicht mehr im Detail rekonstruieren. Alte Aufnahmen aus der Zeit vor 1930 zeigen das Biederitzer Kircheninnere als hellen, dabei aber wenig schmuckreichen Raum (Abb. 12). Weiße und hellgraue Farbtöne werden überwogen haben. Als der Loburger Pfarrer Ernst Wernicke im Jahre 1889 sein Inventar über die Kunstdenkmäler der Jerichower Kreise zusammenstellt, charakterisiert er das Hauptausstattungsstück des Biederitzer Kirchenraumes folgendermaßen:

„Der vereinigte Altar-Kanzel-Aufbau ist absonderlich hässlich.“<sup>68</sup>

Die Lösung der ästhetischen Probleme dieses Bereiches, aber auch die Orgel, stehen im Mittelpunkt der Bemühungen des zum Zeitpunkt dieser Notiz nicht mehr fernen 20. Jahrhunderts.

## **Die Biederitzer Kirche bis zur Kirchenrenovierung von 1930**

Mit dem beginnenden 20. Jahrhundert setzte eine Entwicklung ein, die das Ortsbild von Biederitz nachhaltig umprägen sollte und letztlich auch die Kirche betraf. Die Rede ist von der „Karriere“ des Dorfes zum Ausflugsziel und Villenvorort von Magdeburg.

Schon 1905 wird ein Kostenvoranschlag von dem Biederitzer Malermeister Karl Lentge eingeholt.<sup>69</sup> Die Ausführung desselben wurde von der Königlichen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen als Patronat genehmigt und eine Unterstützung von 400 M zugesagt.<sup>70</sup> Die Rechnung von 1912/13 verzeichnet u.a. Ausgaben an die Malermeister Otto Gericke und Karl Lentge, die davon zeugen, daß tatsächlich in jener Zeit Renovierungsarbeiten durchgeführt wurden.<sup>71</sup> Dabei ist unklar, wie sich diese auswirkten.

Im übrigen standen um 1910 zwei Vorhaben im Mittelpunkt der Bemühungen: eine Kirchenheizung und die Anschaffung einer neuen Orgel. Letzteres zeigt, daß man mit dem aus Buckau stammenden Instrument der Fa. Reubke nicht zufrieden war. So gelang es, eine Orgel bei der Fa. Eduard Beyer zu bestellen, welche 1912 in den Prospekt der alten Reubkeorgel (Abb. 24) eingebaut wurde. Es handelte sich bei diesem Instrument, welches bis 1989 in der evangelischen Kirche stand, um eine pneumatische Orgel mit zwei Manualen und Pedal. Sie hatte folgende Disposition:

65 vgl. Rechnung über Einnahme und Ausgabe der Kirche zu Biederitz de 1869. (Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).

66 vgl. Glocken (Akte im Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).

67 vgl. ebenda.

68 Wernicke, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Jerichow, S. 39.

69 Kosten-Anschlag Über Innere Ausschmückung der Kirche zu Biederitz umfassend etwas Zimmer- Maurer- und Malerarbeiten von Karl Lentge Malermeister. Biederitz, den 27. Juni 1905. In: Kirche. Bauten.

70 Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen. Bericht vom 16. November 1908. Magdeburg, den 5. Dezember 1908. In: Kirche. Bauten.

71 Rechnung über Einnahme und Ausgabe der Kirchenkasse zu Biederitz für das Jahr 1. April 1912 bis dahin 1913. (Akte im Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz). Zu den Renovierungsarbeiten gibt es eine eigene Mappe im Kirchenarchiv, welche jedoch nicht bezeichnet ist.

<i>Hauptwerk:</i>	<i>Oberwerk:</i>	<i>Pedal</i>
Prinzipal 8'	Geigenprinzipal 8'	Violon 16'
Bordun 16'	Violine 8'	Subbaß 16'
Gamba 8'	Liebl. Gedackt 8'	Oktavbaß 8'
Hohlflöte 8'	Flöte 4'	
Octave 4'		
Rauschquinte 2'		

*Koppeln:* Manualkoppel, Pedalkoppel 1 / 2, Superoctavkoppel I-III.

Diese Orgel war offenbar ein nicht sonderlich qualitätsvolles Werk, wie auch aus einem Bericht des Orgelbauers Felix Brandt aus dem Jahre 1937 deutlich wird:

„Durch unfachmännische Arbeit des Erbauers, große Staubablagerungen u. mangelhafte Pflege befindet sich das Werk in einem sehr schlechten Zustand. Viele Pfeifen sprechen schlecht oder gar nicht mehr an. Durch die fehlenden Registerauslässe klingen die Töne, auch wenn keine Register gezogen sind, immer leise mit u. wirkt das bei schwachem Spiel recht störend. Infolge der unsachgemäßen Abschlußmuttern der Kegelventildrähte, stehen die Drahtspitzen auf die Hebemembranen u. können dieselben deshalb nicht zuverlässig arbeiten. Die ca. 670 Abschlußmuttern müssen darum erneuert werden. Ferner sind verschiedene der Hebemembranen zu knapp bemessen, u. müssen dieselben durch größere ersetzt werden. Die Intonation der Pfeifen ist schlecht u. unausgeglichen. Die großen Pfeifen, besonders vom Geigenprinzipal 8' u. Violone 8' im II. Man. stehen durch die mangelhafte Befestigung bereits ganz schief auf der Windlade u. drohen vollständig umzufallen, wenn nichts dagegen geschieht. Nur eine gründliche, fachmännische u. gewissenhafte Instandsetzung kann die Orgel wieder in einen ordentlichen, würdigen Zustand bringen.“<sup>72</sup>

Auch der zweite Hauptpunkt, die Anschaffung einer Heizung, konnte verwirklicht werden. Eingebaut wurde eine Ofenheizung „System Schreider“ unter dem nördlichen Emporenarm östlich neben dem westlichen Eingang.<sup>73</sup>

Nach der Renovierung um 1870 war somit um 1912 eine weitere umfassende Erneuerung erfolgt, von der ebenfalls kaum noch Spuren vorhanden sind. Es ist bemerkenswert, daß in jener Zeit des Wachstums von Biederitz die Zeitabstände zwischen den einzelnen Kirchenrenovierungen immer dichter wurden. Sie gipfeln schließlich in der großen Neugestaltung zum 200. Jubiläum des Kirchneubaus im Jahre 1930. Mit dieser erhielt das Gebäude vermutlich die reichste Ausstattung seines bisherigen Bestehens.

Mentor der Renovierung von 1930 war der verdienstvolle Pfarrer Johannes Jentzsch, der seit 1924 die Pfarrstelle in Biederitz betreute. Ähnlich wie Karl Leberecht Messow, nun aber mit dem historischen und publizistischen Handwerkszeug des 20. Jahrhunderts, kümmerte sich Jentzsch insbesondere um die Dorfgeschichte. Mit ihm hebt eine für Biederitz neue Quellengattung an: die Zeitschrift „Heimatgrüße“, welche seit 1926 regelmäßig erschien. In diesem Gemeindeblatt hat Jentzsch eine Vielzahl historischer Nachrichten zur Orts- und Kirchengeschichte zusammengetragen und damit eine Stoffsammlung geschaffen, aus der so mancher spätere Ortschronist schöpfen konnte.

Das Wirken von Jentzsch für das Gebäude der Biederitzer Kirche beginnt mit einigen Modernisierungsmaßnahmen. Im Jahr 1925 wird eine elektrische Kirchenbeleuchtung angeschafft, deren Beleuchtungskörper noch heute bestehen.<sup>74</sup> 1929 erhielt der Kirchturm die heute noch funktionstüchtige Turmuhr von der Fa. Ernst Meyer aus Magdeburg.<sup>75</sup>

Es kann als besonderer Glücksumstand gelten, daß das 200. Jubiläum des Kirchneubaus gerade in die Amtszeit eines historisch so interessierten Pfarrers fiel. So wurde die Aus-

72 Brand, Felix: Kostenvoranschlag für die Ausreinigung u. Instandsetzung der Kirchen-Orgel in Biederitz. In: Orgel zu Biederitz.

73 vgl. u.a. Rechnung über Einnahme und Ausgabe der Kirchenkasse zu Biederitz für das Jahr 1. April 1911 bis dahin 1912. (Akte im Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz); sowie die im Kirchenarchiv befindliche Mappe zu den Renovierungsarbeiten um 1912.

74 Kirchenbeleuchtung (Akte im Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).

75 vgl. Turmuhr (Akte im Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).

schmückung des Gebäudes von langer Hand vorbereitet und so viele Spenden zusammengetragen, daß weitaus mehr erreicht werden konnte, als man sich anfangs vorgenommen hatte. Schon in der Märznummer des Jahres 1929 erschien ein Artikel in „Heimatgrüße“, in dem Jentzsch berichten konnte, daß Spenden für Bildfenster an der Ostseite der Kirche eingegangen waren:

„Mancher Kirchenbesucher hat sich schon darüber beklagt, daß beim Hinaufsehen zur Kanzel die Augen durch die dahinterliegenden Fenster geblendet würden. Ich hatte nun zunächst zur Beseitigung dieser Störung an Vorhänge gedacht, aber noch schöner würden natürlich das grelle Licht dämpfende, bunte Glasfenster sein. Auch dafür sind mir von einer Biederitzer Familie in hochherziger Weise bereits 100.- RM übersandt worden, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Wenn sich dazu noch einige andere Spender fänden, so würde das ein weiterer feiner Schmuck sein für unsere Jubilarin zu ihrem 200jährigen Jubiläum.“<sup>76</sup>

Damit stand ein wesentlicher Bestandteil der Renovierung, die Anschaffung von farbigen Fenstern im Altarbereich, bereits fest. Weitere Punkte werden im Januar 1930 angeführt:

„Die Gemeindevertretung wird sich in ihrer nächsten Sitzung damit [d.h. mit der Ausschmückung der Kirche zum Jubiläum] beschäftigen und über die großen Arbeiten beschließen. Aber auch darüber hinaus bietet sich Gelegenheit, den Schmuck der Kirche zu vervollständigen. Ein neuer Teppich, eine neue Decke für den Taufstein, ein paar bunte Kirchenfenster gehören auch dazu.“<sup>77</sup>

Von den Ergebnissen dieser Sitzung wird in der Mai/Juni-Nummer berichtet:

„Decke und Wände sollen gemalt werden. Die zu schmalen Sitzbänke sollen durch Leisten verbreitert, der Chorplatz vor der Orgel durch Beseitigung der Seitenwände erweitert und dann Gestühl und Empore neu gestrichen werden. Es war auch beantragt, die Sitzplätze rechts und links vom Altar zu verbreitern, aber die Mehrzahl war doch dafür, sie in der jetzigen alten Form zu erhalten, neu gestrichen sollen jedoch auch sie werden. Außerdem wollen wir die Bilder an ihren Rückwänden (die Apostel) reinigen und auffrischen lassen, ebenso Bild und Rahmen auf dem Altar. Am Turm soll der obere Teil mit roten Mauersteinen neu ausgefüllt und das Gebälk repariert werden, sodaß wir also wirklich sagen können, daß eine gründliche Instandsetzung stattfindet.“<sup>78</sup>

In der Juli-Nummer kann Jentzsch berichten, daß er die Bildfenster bestellt hat:

„Als Darstellung in den Fenstern sind gewählt: 1. Die Taufe des Herrn Jesu durch Johannes und 2. wie Christus auf dem wogenden Meer dem sinkenden Petrus die helfende Hand entgegenstreckt. Unter dem Taufbild soll nach Wahl des Gem. Kirchenrates stehen als Hinweis auf unsere Taufe: ‚Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.‘ Und unter dem Bild des helfenden Christus: ‚Seid getrost, ich bin’s; fürchtet euch nicht!‘ Hoffentlich gelingt nun auch sonst die Ausschmückung und Instandsetzung der Kirche dementsprechend.

Wenn diese Zeilen in die Hände der Gemeindeglieder kommen, werden die Zimmer- Maurer- und Tischlerarbeiten an Kirche und Turm bereits beendet sein. Es war höchste Zeit, daß besonders am Turm etwas geschah. Das äußere Gebälk war z.T. schon recht verwittert. Nun hat er wieder mehr Halt und auch ein besseres Aussehen bekommen. Auch die Schalllöcher sind vermehrt worden. Während der Ausführung der Malerarbeiten im Inneren der Kirche kann diese natürlich nicht benutzt werden. Wir werden darum an den nächsten Sonntagen unsere Gottesdienste im Jugendheim oder auf dem Platz davor abhalten. Im Jugendheim ist es schön kühl.“<sup>79</sup>

Die Fenster wurden in den bedeutenden Kunstwerkstätten für Glasmalerei, Ferdinand Müller in Quedlinburg, gefertigt (Abb. 23).

76 Jentzsch, Johannes: Wie alt sind unsere kirchlichen Gebäude? In: Heimatgrüße 4, 1929, Nr. 3 (März), S. 3.

77 Jentzsch, Johannes: Einleitung in: Heimatgrüße 5, 1930, Nr. 1 (Januar), S. 2.

78 Jentzsch, Johannes: Aus der Gemeinde und für die Gemeinde. In: Heimatgrüße 5, 1930, Nr. 4/5 (Mai/Juni), S. 3 f.

79 Jentzsch, Johannes: Aus der Gemeinde und für die Gemeinde. In: Heimatgrüße 5, 1930, Nr. 6 (Juli), S. 5 f.

Von der Renovierung des Jahres 1930 kann man sich eine recht genaue Vorstellung machen, denn sie prägte den Kirchenraum bis zur letzten übergreifenden Erneuerung im Jahre 1989. Die zwischenzeitlich verlorengegangenen Stücke lassen sich dabei durch Fotografien gedanklich ergänzen (vgl. Abb. 24).

Ein Grundmerkmal der farblichen Neugestaltung war, daß zum erstenmal von der allgemeinen hellen Tönung abgegangen wurde und statt dessen kräftige Farben und vielzählige Ornamente zur Anwendung kamen. Die Ausmalung besorgten ein Kirchenmaler namens Holst sowie Malermeister Lentge aus Biederitz.<sup>80</sup> Lentge ist auch der Maler der Gedenktafel für die Gefallenen des I. Weltkrieges, die ursprünglich unter dem Südarmp der Empore hing, so daß sie das erste war, was der eintretende Besucher sah. Sie wurde 1989 auf den Nordarm der Empore versetzt.

Das sicher prägendste malerische Element der Renovierung von 1930 war die Decke. Sie wurde in kräftig-dunkle Töne (u.a. Ziegelrot, ein dunkles Ocker, Umbra, ein gedämpftes Grün und Schwarz) gefaßt. Dabei war jedes der längsrechteckigen Felder mit einem eigenen, in Schablonenmalerei hergestellten Muster versehen. Die Verteilung dieser Musterungen verriet keinerlei System. Insgesamt hatte die Decke etwas Drückendes, zumal der Kirchenraum ohnehin nicht sehr hoch ist.

Mit der Decke korrespondierte das Gestühl, welches nunmehr eine kräftig braune Farbe erhielt. Schließlich wurden die Emporenstützen schwarz gestrichen, so daß eine farbige Klammerwirkung zwischen Unterbau und Decke entstand.

Hiervon setzten sich die übrigen Elemente ab. Der Rahmen der Emporenbrüstung war hell gestrichen. Die Füllungen waren durch eine apfelgrüne Musterung auf schwarzem Grund abgehoben. In der Mitte befand sich je ein Spruch bzw. ein Symbol.<sup>81</sup> Auffallend war der streng geometrische Charakter der Muster. Sie bestanden aus einem grünfarbenen Gitter mit eingesetzten grünen Rauten und Sternen. Die rechteckige Rahmung der Sprüche betonte den statischen Charakter dieser Gestaltung zusätzlich.

In den Farben weiß, apfelgrün und schwarz (für die Leisten) war auch der Altarbereich gegliedert. Er war insgesamt sehr hell gehalten.

Von großer Wichtigkeit waren für dieses Farbsystem die Buntglasfenster. Sie banden den Altarbereich, welcher durch seine lichte, wenig kontrastreiche Fassung optisch von dem dunklen Gemeindebereich abrückte, wieder an letzteren an.

Bemüht man sich um eine Wertung dieser Farbfassung, so muß man freilich konstatieren, daß die Schablonenmalereien in ihrer eher steifen Ausführung der barocken Ausstattung nicht entsprechen konnten. Unabhängig davon bleibt der Aufwand bemerkenswert, welchen man bei der Renovierung walten ließ.

Am 17. August 1930, d.h., am Sonntag nach dem Jubiläumstag des 13. August 1730, wurde die Kirche feierlich eingeweiht. Dieses Datum stellt gewiß einen Höhepunkt in der Geschichte der Biederitzer Kirche dar.

## **Die Biederitzer Kirche nach dem II. Weltkrieg**

Der zweite Weltkrieg hat das Gebäude der Biederitzer Kirche weitgehend verschont. Als direkte Kriegsauswirkung ist vor allem zu erwähnen, daß am 14.9.1942 die größere Glocke, welche aus dem Jahre 1871 stammte, zur Einschmelzung abgeliefert werden mußte. Sie erhielt nach dem Krieg eine Nachfolgerin aus Hartguß (Ton: d), die 1949 durch die Fa. Schilling und Lattermann in Apolda gegossen wurde (Abb. 17).<sup>82</sup>

Der wohl einschneidendste Verlust der Nachkriegszeit betraf die Zerstörung der Bildfenster (Abb. 23), welche erst 1930 angeschafft worden waren. Auf ihre Bedeutung für das Farb-

80 vgl. Sonderrechnung über die Instandsetzung der Kirche zu Biederitz 1930. In: Instandsetzung der Kirche 1930 (Akte im Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).

81 vgl. auch Jentzsch, Johannes: Noch etwas von unserer erneuerten Kirche. In: Heimatgrüße 6, 1931, Nr. 4 (Mai), S. 2 f.

82 vgl. Glocken.

konzept der Biederitzer Kirche wurde bereits hingewiesen. Die Fenster wurden durch eine einfache Bleiverglasung ersetzt, welche im Gegensatz zu den übrigen Fenstern nicht in einen 6 teiligen Holzrahmen eingesetzt wurde, sondern einfach das leere Gewände füllte. Hierbei wurde auch die rechteckige Unterfangung des Sturzes herausgebrochen.

Man mag in der Herausarbeitung des nunmehr auch außen sichtbaren Fensterbogens eine Verbesserung gesehen haben. Tatsächlich aber hatte die Rundung eine rein konstruktive Bedeutung. Man kann davon ausgehen, daß die Fenster der Biederitzer Kirche seit 1730 immer einen rechteckigen Abschluß aufwiesen. Insofern ging die Erneuerung nach der Zerstörung der Bildfenster in doppeltem Sinne am ursprünglichen Konzept der barocken Anlage vorbei: in der Aufbrechung des Bogens und in dem Verzicht auf einen Holzrahmen.

Diese Veränderung ist symptomatisch für das nach 1945 geänderte ästhetische Konzept. Während es bei der Renovierung von 1930 darum ging, das Kircheninnere so reich wie möglich auszustatten, entsprach es dem neuen Ideal, zu reduzieren und zu vereinfachen. Man kann von einer regelrechten Ästhetik der Leere sprechen. Angestrebt wurde ein möglichst großer Freiraum, in dem die vereinzeltten Ausstattungsstücke ihre Wirkung entfalten konnten. Bei letzteren wurde auf die schlichte Ausstrahlung des Materials an sich mehr Wert gelegt als auf eine aufgetragene Farbigekeit.

Solche Bestrebungen treffen einen Barockbau wie die Biederitzer Kirche besonders hart, weil dessen Wert eben nicht in den Einzelstücken liegt, sondern in der Gesamtheit des ineinander verschränkten, wohnlich zusammengedrängten Ausstattungsensembles. Sie gehen aber auch am barocken Materialverständnis vorbei, welches dem Ausstattungsstück nicht Materialehrlichkeit abverlangt, sondern vielmehr eine angemessene Wirkung in der hierarchischen Ordnung des Ensembles. Innerhalb dieser ist ein Kanzelaltar natürlich bedeutungsvoller als das Gemeindegestühl, auch wenn er aus dem gleichen Holz geschnitzt ist. Demzufolge kommt der farblichen Behandlung unabhängig von dem Baustoff eine ranggebende Rolle zu. Nach dem ästhetischen Paradigmenwechsel der Nachkriegszeit konnte der Wert einer so vollständigen barocken Ausstattung, wie sie in Biederitz vorliegt, nicht mehr erfaßt werden. Dies gilt auch für die entscheidenden kirchlichen Stellen, welche beratend wirkten. So wurden namentlich in den 1960er Jahren zahlreiche vollständig überkommene Innenraumensembles auseinandergerissen oder gänzlich zerstört.

Daß solche Entwicklungen im Ansatz auch an Biederitz nicht vorübergingen, zeigt zunächst die Empfehlung einer Visitation aus dem Jahre 1956:

„Wie steht es mit der Innen-Erneuerung der Kirche zu Biederitz? Nachdem das Dach frisch gedeckt ist, sollte herangegangen werden, das Innere zu erneuern. Was wird mit den Chorschranken, mit den Vorhängen und anderem? Der Raum der Kirche sollte besser ausgenutzt werden. Der Altar müßte mehr als Herrentisch herausgestellt werden, das Drumherum müßte entfernt werden. Das sind die Vorschläge des Visitators.“<sup>83</sup>

In der Tat wurde 1957 durch die Werkstatt des Kirchlichen Bauamtes in Jävenitz/Altmark ein Restaurierungskonzept erarbeitet. Darin heißt es:

„Vor Beginn der Ausmalung notwendige Veränderungen wurden bereits durch das Kirchl. Bauamt Magdeburg z. Teil festgelegt. So z.B. der Abbruch der einen Windfangverkleidung und Vermauerung der Tür von innen und die Verkürzung der beiden Seitenemporen.

Die Altarfront soll in der jetzigen Form erhalten bleiben. Zu erwägen wäre eine Änderung der Mensa insofern, daß diese aus der rund eingezogenen Rückwand gelöst und, etwas vorgezogen, frei in den Raum gestellt wird. Wenn der neue Altartisch dann auf einem Podest von einer Stufenhöhe statt bisher zwei Stufen stände, könnte man an der rund eingezogenen Rückwand die jetzt so zusammenhanglos rumstehenden Evangelistenfiguren anbringen. Die seitlichen Durchgänge in der Altarwand sollen durch Türen geschlossen werden.

[ ... ]

Die jetzigen Beleuchtungskörper müßten verschwinden. In dem freien Kirchenraum wären m.E. am besten fünf kleine Kronleuchter [ ... ] aufzuhängen.

83 Abschrift aus dem Protokollbuch des Gemeindegemeinderates Biederitz. In: Visitation vom 9.9. - 15.9.1956. (Akte im Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).

[ ... ]

Alle jetzt vorhandenen Krieger-Gedenktafeln sollten verschwinden, auch die von 1914-18. In der durch die Vermauerung der Tür entstehenden Nische könnte ein neues Totengedenkmal geschaffen werden, bei dem aber auf die einzelnen Namen verzichtet werden sollte. Dies besonders, da die Namen der zur Gemeinde gehörenden Umsiedler u. deren Angehörigen schwer zu erfassen sind. Eine Plastik oder Wandmalerei in der Nische wären wohl am geeignetsten für diese Gedenkstätte.<sup>84</sup>

Die hier angeregte, umfassende Renovierung wurde nur in Einzelpunkten umgesetzt. So unterblieb die Vermauerung des östlichen Portals und vor allem die geplante Verkürzung der Emporenarme. Gerade letzteres hätte das Erscheinungsbild des Innenraumes, in dem die ausgreifenden Emporenarme auf die einladende Gebärde des Altarraums antworten, empfindlich verändert. Anstelle der gestischen Kraft jenes Rede- und Antwort-Spieles zwischen Empore und Altarraum, die eine Grundeigenschaft barocker Kunst aufzeigt, wäre der „freie Kirchenraum“ entstanden, von dem in dem Schreiben die Rede ist.

Verwirklicht wurde ein Teil der Vorschläge zur Umgestaltung des Altarraumes. Der alte hölzerne Altartisch mit seinen Wangen, welche der Austeilung des Abendmahls dienten, wurde abgebrochen und durch einen freistehenden Sandsteinaltar ersetzt. Dieser bestand aus einer Platte und zwei Stützen. Für seine Ausführung verwendete man alte Grabsteine. Der Altar wurde am 5. Februar 1961 geweiht.<sup>85</sup>

Ogleich der neue Altar nur auf einer Stufe stand, reichte der Platz nicht für die Anbringung der Evangelistenfiguren. So konnte der Vorschlag der Werkstatt Jävenitz nicht weitergeführt werden. Vielmehr wurde der Platz nun so eng, daß auch das unter Messow gestiftete Altarbild entfernt und an die Südwand zwischen Chorgestühl und Empore umgehängt werden mußte. Statt dessen erhielt der Altar ein neues, hölzernes Kruzifix.

Entfernt wurden des weiteren die Zierknäufe an den Ecken des Schalldeckels der Kanzel. Durch diese an sich geringfügige Veränderung gingen Bauteile verloren, welche der übermächtigen Horizontale der Altarwand ein vertikales Moment entgegensetzten.

Insgesamt wirkten sich die Veränderungen um 1960 wenig vorteilhaft auf das Kircheninnere aus. Der neue Altar war vielleicht aus einem edleren Material - in seiner hellen, des Altarbildes beraubten Nische wirkte er jedoch ausgesprochen blaß. Damit wurde eine Tendenz fortgesetzt, die schon bei der Entfernung der Bildfenster begonnen hatte und in der optischen Schwächung des Altarbereiches bestand. Im Verhältnis zum kräftig gefaßten Gemeindebereich mit dem braunen Gestühl, den schwarzen Emporenpfeilern und der dunklen Decke rückte der helle, wenig differenzierte Altarbereich noch stärker ab.

Im übrigen kann man sicher von Glück reden, daß nicht mehr Anregungen jenes Schreibens von 1956 umgesetzt wurden. Damit blieb ein Großteil der barocken Substanz unter der Farbfassung von 1930 erhalten.

## **Die Biederitzer Kirche in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts**

Im Jahre 1988 entschloß sich die Biederitzer evangelische Kirchengemeinde zu einer grundlegenden Erneuerung, welche 1989, d.h., noch vor der politischen Wende, umgesetzt wurde. Wesentliche Anregungen für das Renovierungskonzept kamen von der Restauratorin Frau Maria Meussling in Plötzky. Die konkrete Ausarbeitung und Abstimmung mit dem Kirchlichen Bauamt erfolgte durch den Verfasser dieses Aufsatzes, der damals noch auf die Erweiterte Oberschule ging.

Im Mittelpunkt der Überlegungen stand die Hervorhebung des Altarbereiches. Der Sandsteinaltar von 1961 wurde am 29.04.1989 abgebrochen. Er hat inzwischen einen neuen Platz in der Wörlitzer Kirche gefunden. An seine Stelle trat in Biederitz ein Holzaltar, der sich an der Gestalt des ursprünglichen, barocken Altartisches orientierte und dementsprechend wie-

84 Schreiben des Kirchlichen Bauamtes, Werkstatt Jävenitz, an das Kirchliche Bauamt in Magdeburg. Jävenitz, d. 16. Nov. 1957. In: Kirchengausmalung 1957 (Akte im Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).

85 vgl. u.a. Inventar in der Kirche zu Biederitz. Aufgestellt im April 1977 durch Pfarrer Nagelski. (Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz).



der an die Rundung herangerückt wurde (Abb. 21). Er erhielt auch andeutungsweise ausgeführte Abendmahlsschranken.

Eine weitere Zielstellung lag darin, einerseits die übermächtige Horizontale der „Altarwand“ aufzulockern und andererseits den Kanzelaltar von 1730 so von den Priechen der Zeit um 1700 zu lösen, daß auch deren aufwendig gestaltete Seitenfronten wieder in das Blickfeld gelangten. Hierfür wurden die Durchgangsbögen abgebrochen, so daß nunmehr eine Dreiergruppe besteht. Die Engelsköpfe (Abb. 18), welche vermutlich noch vom gegen 1700 errichteten Altar stammen und nach 1730 über den Durchgangsbögen angebracht worden waren, erhielten einen neuen Platz in den Zwickelflächen des Kanzelbogens. Dies entspricht ihrem Charakter, indem sie auf Untersicht angelegt sind.

Des weiteren ging es um die Gestaltung des Altares, der nun aus dem direkten Zusammenhang mit den stilistisch älteren Priechen gelöst war. Das Altarbild von 1814 fand wieder seinen Platz über dem Altartisch, von dem es 1961 verbannt worden war. Um eine Vermittlung zu dem reicheren Kanzelaufbau zu schaffen, wurden je zwei Pilaster zu Seiten des Bildes angelegt, welche eine optische Brücke zu den Seiten der Kanzel schlugen.

Einer Lösung bedurften nun auch die Außenseiten des Kanzelaltarunterbaus. Sie wurden mit Füllungen versehen, wie sie am Kanzelkorb zu sehen sind. Dadurch stellt der Kanzelaltar nunmehr eine Einheit dar. Die Tischlerarbeiten wurden von Tischlermeister Volkmann aus Magdeburg ausgeführt.

Rekonstruiert wurden des weiteren die Knäufe über den Ecken des Kanzelschalldeckels. Schließlich wurden auch die Fenster an der Ostseite wieder in ihrer ursprünglichen rechteckigen Form eingesetzt. Sie erhielten Holzrahmen mit einer Sprossengliederung, wie sie in der Barockzeit üblich war.

Im Gemeindebereich wurde die große Gedenktafel für die Opfer des I. Weltkrieges von ihrer prominenten Stelle unter dem Emporensüdarms auf den Emporenordarm versetzt. Es erschien wichtig, die Tafel als solche zu erhalten, weil im Gegensatz zu der Aussage des oben zitierten Schreibens von 1957 gerade die Namen für das Totengedächtnis entscheidend sind.

An die Stelle der Gedenktafel kamen die Statuen der vier Evangelisten (Abb. 22), welche an ihrem alten Platz auf den Priechen etwas verloren standen. Unter der Empore erhielten sie einen geradezu bühnenhaften Aktionsraum, vom dem aus sie heute den eintretenden Besucher in Empfang nehmen.

Die Stelle unter dem Emporenordarm, an welcher lange Zeit ein Ofen stand, wurde mit einem Teil des Gestühls geschlossen, welches sich zuvor auf der Empore befand, so daß nunmehr ein vollständiger Gestühlsring das Kircheninnere umzieht.

Im Verlauf dieser Maßnahmen wurden zahlreiche Maurerarbeiten durchgeführt, die in den Händen von Ernst Ulrich, Biederitz, lagen.

Im Anschluß erhielt das Kircheninnere eine neue Farbfassung. Dabei sollte das Kirchenschiff grundsätzlich aufgehellt werden. Demzufolge wurde die dunkle, unregelmäßig gemusterte Fassung der Decke von 1930 aufgegeben und durch einen einfachen, hellen Anstrich ersetzt. Ihm antwortet ein wieder hell gehaltenes Gestühl.

Hiervon hebt sich die übrige, farbige Ausstattung ab. Für sie wurde ein Englischrot als Grundton gewählt, weil dieser einen Konsensfarbton für die älteren wie für die jüngeren Ausstattungsstücke der Kirche darstellt. Er wird durch Altrosa und Beige zu einem Farbdreiklang erweitert, der die Einrichtungsgegenstände bestimmt. Insgesamt wurde das Kontrastverhältnis von 1930 umgekehrt, indem nunmehr Wände, Gestühl und Decke hell gehalten wurden und der farbliche Akzent auf die Ausstattung fiel. Hierdurch rücken Altarraum und Gemeindebereich enger zusammen. Insgesamt herrscht im Kircheninneren ein warmer, freundlicher Grundton (Abb. 7, 8).

Die Malerarbeiten wurden im wesentlichen durch Roland Schell, Biederitz, ausgeführt. Der Farbentwurf wurde vom Verfasser ausgearbeitet, der selbst Details (Kanzelaltar, Chorgestühl und Emporenbrüstungen) ausführte.

Bei der Emporenbrüstung gaben die Spuren einer vor 1930 bestehenden, schlichten Marmorierung den Anhaltspunkt für die Ausgestaltung der Füllungen. Es konnten des weiteren Spruchinschriften aus der Zeit vor 1930 nachgewiesen werden, die noch immer unter den neueren Farbschichten verborgen sind. Von diesen wurde der mittlere Spruch des Emporenwestarmes rekonstruiert:

„- Dein Wort ist meines Fußes Leuchte,  
und ein Licht auf meinem Wege. -“

Den Abschluß der Arbeiten bildete die Erneuerung des Außenputzes an der Ost- und der Nordseite. Die entsprechenden Arbeiten an der Südfront unterblieben bislang aus finanziellen Gründen. Die neuverputzten Wände wurden in Ocker entsprechend der üblichen Farbgebung barocker Kirchen angestrichen.

Nahezu alle Arbeiten wurden nach Feierabend durchgeführt. Am 1. Advent 1989 erfolgte die Wiedereinweihung.

Will man die Ergebnisse der Renovierung von 1989 charakterisieren, so ist festzuhalten, daß diese sowohl restauratorische als auch freie, gestalterische Züge tragen. Auf diese Weise wurde versucht, ästhetische Probleme des Kirchenraumes wie die übermächtige Horizontale und die Unterrepräsentanz des Altares zu lösen. Erhalten geblieben ist die Substanz der barocken Einrichtung, wobei allerdings Kanzelaltar und Prieche getrennt wurden.

Überschaut man das kirchliche und namentlich das musikalische Leben, welches sich seither in der Biederitzer Kirche entwickelt hat, so scheint sich das Konzept einer gestalterischen „Aufweckung“ des barocken Innenraumes zu bestätigen. Die Fertigstellung des renovierten Gebäudes fiel mit jener euphorischen Zeit der politischen Erneuerung im Herbst 1989 zusammen, zu deren Ergebnissen zählt, daß die Aktivitäten, denen das historische Gebäude Raum gibt, auch gesellschaftlich keine Randposition mehr einnehmen müssen. Zur Einweihung am 1. Advent 1989 fand sich eine Gruppe von Chorsängern unter der Leitung des Kirchenmusikers Michael Scholl zusammen, die sich ein Jahr darauf zur Biederitzer Kantorei, einem Chor von ca. 50 Mitgliedern, formierte und seither das musikalische Leben von Biederitz mitbestimmt. Seit 1990 ist die Biederitzer Kirche zudem Heimstatt des jährlich durchgeführten Biederitzer Musiksommers, einer Reihe vielfältiger musikalischer Veranstaltungen, die wöchentlich bis vierzehntägig durchgeführt werden. Hierbei haben sich sowohl das Erscheinungsbild als auch die warme, kammermusikalische Akustik des barocken Kirchenraumes bewährt.

Ein offenes Problem blieb die Orgel. Das Instrument von Beyer war seit der 2. Hälfte der 1980er Jahre nicht mehr spielbar. Aufgrund einer Aussage des damaligen Orgelsachverständigen der Kirchenprovinz Sachsen, derzufolge eine Restaurierung des Orgelwerks nicht sinnvoll sei und das Orgelwerk einem Neubau weichen sollte, erfolgte 1989 die Demontage der Beyer-Orgel. Dabei wurde der Prospekt, welcher noch von der Reubke-Orgel stammte (Abb.24), zunächst stehengelassen. Gleichzeitig wurde der Fa. Karl Brode in Heiligenstadt der Auftrag für einen Orgelneubau erteilt.

Aufgrund der neuen Situation nach der „Wende“ wurde dieser Vertrag durch die Fa. Brode storniert. Da auch die finanzielle Situation der evangelischen Kirchengemeinde einen Orgelneubau nicht zuließ, tat sich lange Zeit nichts. Der Gemeindegottesdienst wurde durch eine elektronische Orgel und später durch den Blüthner-Flügel der Kirchengemeinde unterstützt.

Mit dem am 5. Dezember 1995 gegründeten Förderkreis „Biederitzer Kantorei“ e.V. bildete sich schließlich eine eigene Rechtsperson, die es sich zur Aufgabe machte, das Orgelproblem zu lösen.<sup>86</sup> Es ist ein besonderer Glücksumstand, daß gerade in jener Zeit eine Orgel des bedeutenden romantischen Orgelbaumeisters Friedrich Ladegast (1818-1905) zum Verkauf stand. Ladegast hatte dieses Instrument 1866 für die Kirche in Plennschütz bei Weißenfels geschaffen. Als diese Kirche wegen Feuchtigkeitsproblemen in den 1980er Jahren aufgegeben wurde, setzte man das wertvolle Instrument in das nördliche Seitenschiff des Güstrower Domes um. Auch hier konnte seine Bleibe jedoch nicht von Dauer sein, weil eine aggressive Heizung die Substanz der Orgel gefährdete. So entschloß sich die Güstrower Domgemeinde zu einem Verkauf.

Mit einem hohen persönlichen Einsatz gelang es dem Förderkreis „Biederitzer Kantorei“, umfangreiche Spenden und Fördergelder (u.a. vom Land Sachsen-Anhalt und von der Lotto-Toto-Gesellschaft) für das Projekt zu bewegen, so daß die Ladegast-Orgel gekauft und von der Orgelbaufirma Kristian Wegscheider in Dresden umgesetzt und restauriert werden konnte.

86 vgl. hierzu und zum Erwerb der Orgel: Nitschke, Eberhard: Der Erwerb der Orgel - ein zwar kurzer, aber mühsamer Weg. In: Die Ladegast-Orgel in der evangelischen Kirche zu Biederitz. Festschrift zur Einweihung - Juni 1997 -. Biederitz 1997, S. 13 ff.

Seit Juni 1997 erklingt die Ladegast-Orgel in der Biederitzer evangelischen Kirche (Abb. 8, 25) Ihr Erwerb ist für den Kirchenraum ein großer Gewinn. So fügt sich das Instrument hervorragend in das Bild des Biederitzer Innenraumes ein. Seine Proportionen scheinen geradezu auf diesen abgestimmt worden zu sein.

Generell darf es als Glücksumstand bezeichnet werden, daß das Werk eines so bedeutenden Orgelbaumeisters, der u.a. Orgeln für den Merseburger Dom, die Leipziger Nikolaikirche, den Schweriner Dom und den Saal der „Gesellschaft für Musikfreunde“ in Wien gebaut hat, nach Biederitz gelangen konnte. Es ist ja keineswegs selbstverständlich, daß im 20. Jahrhundert noch eine Ladegast-Orgel ihren Ort wechselt. Künstlerische Qualität und Einpassungsfähigkeit in den Raum sind somit hier verbunden. In umgekehrter Richtung wird aber auch deutlich, daß der Biederitzer Kirchenraum eine hohe Integrationskraft aufweist, mit der er das neuerworbene Instrument so „einverleibt“ hat, daß es zu einem dazugehörigen Teil dieses Ensembles geworden ist. Überblickt man die Jahrhunderte der wechselvollen Geschichte dieses Kirchengebäudes, so erscheint dies vielleicht als das größte Wunder: daß der Sakralbau ein geschlossener Organismus geblieben ist, der über die manchmal sehr schweren Zeiten hindurch kaum ärmer geworden ist, sondern im Gegenteil an Beredtheit gewonnen hat.

## **Literatur- und Quellenverzeichnis**

### **a) Akten und Kirchenbücher aus dem Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Biederitz (chronologisch)**

Rechnung der Kirchen zu Biederitz (1665-1694).

Rechnung der Kirchen zu Biederitz (1690-1724).

Visitations-Fragen nach der Kirchen-Ordnung des Herzogthums Magdebg. nebst deren deutliche, richtige und gewissenhafte Antwort. Von Simon Tympen Pastore zu Biederitz (1721).

Rechnung der Kirche zu Biederitz, angefangen von Martini 1724.

Visitations Acta von Biederitz de anno 1737.

Fragen, Welche auf allergnädigsten Befehl nach Anleitung der Kirchen Ordnung des Hertzogthums Magdeburg bey denen Local Visitationen zu gebrauchen; Nebst derselben Beantwortung, pflichtmäßig entworden von Sim. Bened. Tympen, Past. (1739)

Verzeichniß der Einwohner allhier zu Biederitz, die ich, M Simon Benedictus Tympe, bey dem Antritt meines Amts Ao 1724 gefunden, und auch derer, so nachher die Güter angetreten haben; samt ihren Kindern, die dem folgenden Taufregister, welches bis zur Aufbaung der neuen Kirche gehet, so Ao 1730 geschehen, einverleibet seynd, und auch nach der Zeit noch gebohren worden.

Inventarium aller der Kirche zu Biederitz zustehenden Habe und Güter (um 1755).

Bau-Sachen der geistlichen Gebäude zu Biederitz. de 1717-1823.

Taufen von 1768-1819. Trauungen von 1769-1819. hier Proclamierte v. 1768. Gestorbene von 1768-1819. Konfirmierte von 1794-1819. Chronik von 1794-1825.

Biederitz, Kirche betreffend. Kirchenrechnung 1814-1825.

Rechnung über Einnahme und Ausgabe der Kirche zu Biederitz de 1869.

Rechnung über Einnahme und Ausgabe der Kirchenkasse zu Biederitz für das Jahr 1. April 1911 bis dahin 1912.

Rechnung über Einnahme und Ausgabe der Kirchenkasse zu Biederitz für das Jahr 1. April 1912 bis dahin 1913.

unbezeichnete Mappe zur Renovierung (um 1912).

Kirche. Bauten.

Orgel zu Biederitz.

Kirchenbeleuchtung.

Turmuhre.

Glocken.

Instandsetzung der Kirche 1930.

Urkunden zur Geschichte von Biederitz. 1554-1684 (Sammelmappe mit fotomechanischen Kopien).

Visitation vom 9.9.-15.9.1956.

Kirchenausmalung 1957.

Inventar in der Kirche zu Biederitz. Aufgestellt im April 1977 durch Pfarrer Nagelski.

### **b) Edierte Quellen und Sekundärliteratur (alphabetisch):**

Baake, Friedrich / Schwarz / Wellhausen: Chronik der Gemeinde Biederitz, Kreis Jerichow I, aufgestellt zur 1000 Jahrfeier 1948. Biederitz 1948 (Maschinenschr.).

Claude, Dietrich: Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert. Teil II, Köln, Wien 1975.

Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen-Anhalt I: Der Bezirk Magdeburg. Unveränderter Nachdruck des Bandes Der Bezirk Magdeburg, Ausgabe 1974, München, Berlin 1990.

Heimatgrüße. Evangelisches Gemeindeblatt für Biederitz und Heyrothsberge. 1926-1941.

Hertel, Gustav (Bearb.): Urkundenbuch der Stadt Magdeburg. Neudruck der Ausgabe Halle 1892, Aalen 1975 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, Bd. 26).

Köppen, Klaus-Peter: 150 Jahre St. Nikolai - Magdeburg 1824-1974. Magdeburg 1974 (Maschinenschr.).

Kreisverwaltung Jerichower Land (Hrsg.): Kirchen im Jerichower Land. o.O., o.J. (1997).

Die Ladegast-Orgel in der evangelischen Kirche zu Biederitz. Festschrift zur Einweihung - Juni 1997 - Biederitz 1997. Magdeburger Schöppenchronik. Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Magdeburg. Zweite, unveränderte

Auflage, Göttingen 1962 ( photomechanischer Nachdruck der ersten Auflage, Leipzig 1869 = Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis 16. Jahrhundert. Hrsg. Durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 7 ), 2 Bd.

Scholke, Horst: Stille Schönheit. Romanische Feldsteinkirchen in der Altmark. Oschersleben 1993.

Wernicke, Ernst: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Jerichow. Halle/Saale 1898 (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete. Hrsg. von der Historischen Kommission der Provinz Sachsen, XXI. Heft).

## **Personenregister:**

- Beyer, Eduard, Orgelbauer
- Boll, Ferdinand von, Maler
- Brandt, Felix, Orgelbauer
- Braune, Tischlermeister
- Brode, Karl, Orgelbauer
- Danchl, Matthias
- Döbler, Christian Daniel
- Dürfeld, Johann Christian von, Geheimer Rat
- Engelcke, W., Glockengießer
- Fürst, Philipp, Zimmermann
- Friedrich Wilhelm I., König in Preußen
- Gericke, Otto, Maler
- Henning, Catherina Dorothea
- Holst, Kirchenmaler
- Illies, Margarethe Sophia
- Jentzsch, Johannes, Pfarrer
- Kogg, Christian
- Ladegast, Friedrich, Orgelbauer
- Lahnen, Peter, Zimmermann
- Lentge, Karl, Maler
- Lobhauer, Leonhard, Pfarrer
- Luchtman, Maria Katharina
- Messow, Carl Leberecht, Pfarrer
- Meussling, Maria, Restauratorin
- Meyer, Ernst, Firma für Turmuhren
- Muchau, Christian, Maler
- Müller, Ferdinand, Kunstwerkstätten für Glasmalerei
- Napoleon Bonaparte, Feldherr u. französischer Kaiser
- Reubke, Adolf, Orgelbauer
- Sängler, W., Kunsttischler
- Schell, Roland, Maler
- Schellhase, Martin
- Schilling und Lattermann, Glockengießerfirma
- Schneider, Marcus, Pfarrer
- Scholl, Michael, Kantor
- Schultze, Anna Christina
- Schwanberger, Anna und Katharina, Pastorentöchter
- Simon, Johann Gottfried, Bataillons-Chirurgus
- Struven, Barthold, Möllenvogt
- Tympe, Maria Elisabeth, Pfarrfrau
- Tympe, Simon Benedikt, Pfarrer
- Ulrich, Ernst, Maurer
- Ulrichs, Gebr., Glockengießerfirma
- Volkmann, Tischler
- Wegscheider, Kristian, Orgelbauer

## **Bildnachweis**

Abb.1-11, 13, 14, 16-22, 25: Verfasser

Abb. 12, 23: Chronik im Archiv der ev. Kirchengemeinde

Abb. 15: nach einer Farbkopie des Originals im Archiv der ev. Kirchengemeinde

Abb. 24: Herkunft unbekannt.

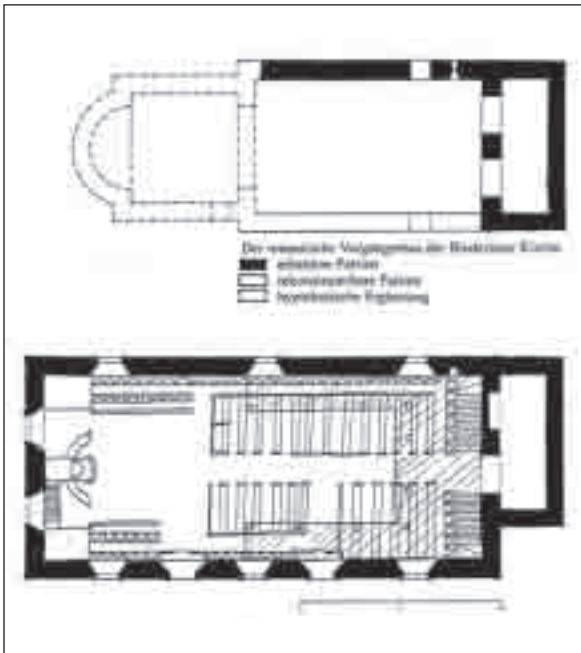


Abb. 1+2: ev. Kirche Biederitz, Grundrisse des romanischen Vorgängerbaus und des Kirchneubaus von 1730

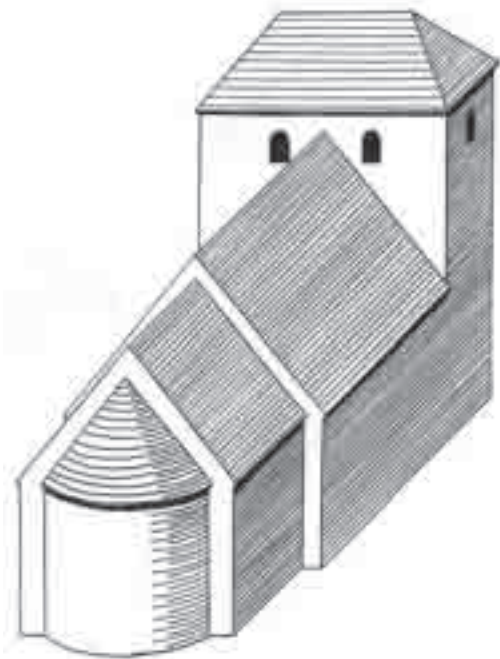


Abb. 4: ev. Kirche Biederitz, Rekonstruktion des romanischen Vorgängerbaus von außen (Ostabschluß hypothetisch)



Abb. 3: ev. Kirche Biederitz, Spuren eines Portals und eines Fensters vom romanischen Vorgängerbau an der Südseite

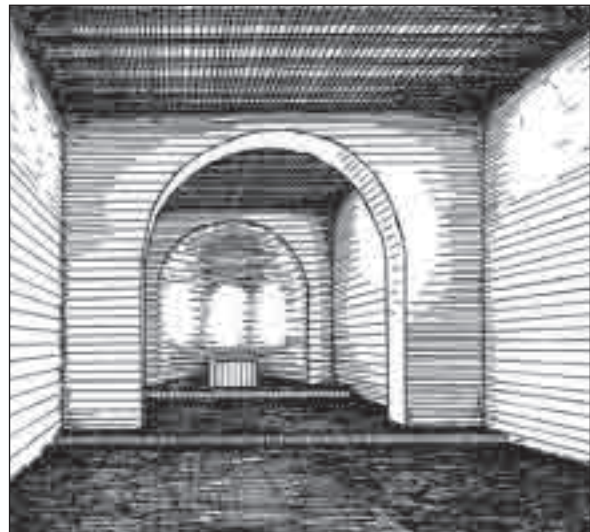


Abb. 5: ev. Kirche Biederitz, Rekonstruktion des romanischen Vorgängerbaus, Innenraum nach Osten



Abb. 6: ev. Kirche Biederitz, Ansatz des Dachstuhls vom romanischen Vorgängerbau auf dem Dachboden



Abb. 7: *ev. Kirche Biederitz, Inneres nach Osten*



Abb. 10: *ev. Kirche Biederitz, Ansicht von Südosten*



Abb. 8: *ev. Kirche Biederitz: Inneres nach Westen*



Abb. 11: *ev. Kirche Biederitz: Christus. Gemälde von Christian Muchau(?) am südlichen Chorgestühl*



Abb. 9: *ev. Kirche Biederitz, südl. Chorgestühl von 1699*



Abb. 12: *ev. Kirche Biederitz, Inneres um 1920*



Abb. 13: ev. Kirche Biederitz, Epitaph Katharina Schwanberger (1576)



Abb. 14: ev. Kirche Biederitz, Epitaph Anna Schwanberger (1576)

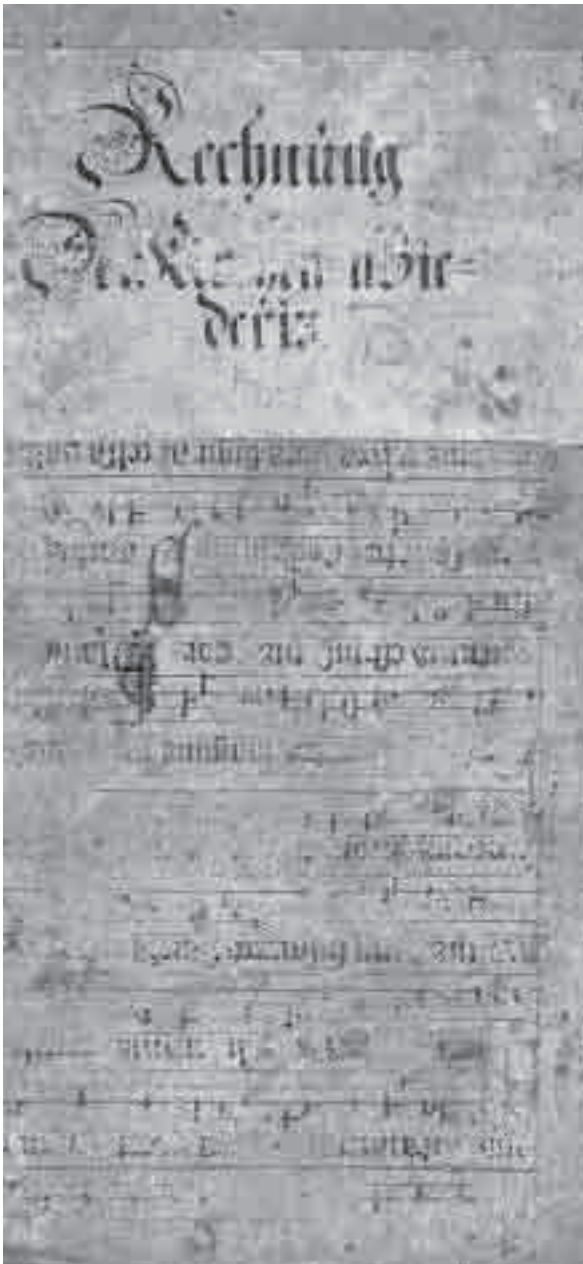


Abb. 15: Archiv der ev. Kirchengemeinde Biederitz, ältestes Rechnungsbuch (1665-94), eingebunden in das Blatt einer mittelalterlichen Notenhandschrift



Abb. 16: Grab Carl Leberecht Messows (1825)



Abb. 17: ev. Kirche Biederitz, Glockenstuhl. links eiserne Glocke von 1949, rechts bronzene Glocke von 1852  
Notenhandschrift



Abb. 18: ev. Kirche Biederitz, Engel vom Altar von 1690



Abb. 19: ev. Kirche Biederitz, Schleierbrett am Kanzelaltar von 1730



Abb. 21: ev. Kirche Biederitz, Kanzelaltar (1730)



Abb. 20: ev. Kirche Biederitz: Grablegung Christi von Ferdinand von Boll, 1814 von Johann Gottfried Simon gestiftetes Altarbild



Abb. 22: Evangelist Markus (um 1700)





Abb. 23: Postkarte zum 200sten Jubiläum der Kirchweihe mit den Bildfenstern von 1930



Abb. 24: Die Beyer-Orgel von 1912 im Prospekt der 1870 nach Biederitz umgesetzten Reubke-Orgel, der aus diesem Anlaß umgestaltet wurde. Aufnahme aus den 1980er Jahren mit Ader Farbfassung von 1930



Abb. 25: Die Ladegast-Orgel von 1866, welche 1997 in die ev. Kirche Biederitz umgesetzt wurde

# Die Entwicklung von Biederitz und Heyrothsberge seit 1800

Dr. Richard Borns

## Geographisch-topologische Lage

Auf dem in der Vorzeit von drei Seiten von Wasser und Sumpf umgebenen Sporn siedelten sich die Gründer von Biederitz an. Diese Stelle gab ihnen mehrfachen Schutz vor Angriffen des Hochwassers, wilder Tiere und mißgünstiger Nachbarn. Auch war die Lage sehr gut dazu geeignet, das Gebiet - soweit es der Wald zuließ - weit zu überblicken.

In dem damals an Biederitz vorbeifließenden Elbarm fand sich reichlich Nahrung. Eine bildhafte Darstellung des frühen Biederitz aus dem Jahre 1238 ist in der Schöppenchronik zu Magdeburg enthalten (Ort. 01). Der Zeichner des Bildes hat Biederitz offenkundig aus der Richtung der jetzigen Harnackstraße gesehen. Mit etwas Phantasie sind deutlich das Wasser und der Sumpf zu erkennen, wo heute die aufgeschüttete Kantorwiese ist. Reste des Sumpfggebietes gab es zwischen der Bahnhofstraße und der Friedrich-Engels-Straße entlang des Schwanengrabens noch bis 1947. Erst damals schüttete man das Sumpfggebiet zu und führte fortan das Wasser des Schwanengrabens durch große Tonrohre zur Kantorwiese. Als Erfolg lobte man die endgültige Beseitigung der Mückenplage im Dorfkern.

## Ortsentwicklung seit 1800

Biederitz war um 1800 vorwiegend ein Bauerndorf. Andere Bewohner arbeiteten als Waldarbeiter im Biederitzer Busch, als Fischer und Handwerker. Mit dem Aufkommen der Industrie um 1850 in Magdeburg, aber auch in Biederitz (Ziegelei, Eisenbahn, Seilerei), wuchs die Bevölkerung von Biederitz sprunghaft an. Auch ließen sich in dem schmucken Ort immer mehr Kaufleute und Industriearbeiter aus Magdeburg nieder. Der klugen Weitsicht der Biederitzer Amtsträger ist es zu danken, daß diese Entwicklung den alten Dorfkern mit seinem bäuerlichen Gepräge, mit den schmucken Häusern der sich entwickelnden Siedlung in Richtung Gerwisch wie auch mit den Villen in Richtung Bahnhof und darüber hinaus in Richtung Heyrothsberge verband.

## Biederitz um 1800 bis 1845

Die Ortslage wird in der Karte über die Biederitzer Forst von 1793 wiedergegeben, gut zu erkennen auch der Friedhof an der Kirche sowie der Kirchdeich (Ort. 02).

In einer Beschreibung von Biederitz aus dem Jahre 1782 werden aufgezählt:

- 60 Feuerstellen
- 365 Einwohner
- 15 Ackerleute
- 7 Halbspänner
- 16 kleine Kossaten
- 1 königliches Forsthaus
- 1 Windmühle

Am 8. Juli 1795 gab es ein schweres Gewitter. Im Oxhorn (Zuwachs) wurde eine Frau aus Groß Ottersleben vom Blitz erschlagen sowie zwei Frauen und ein Mann aus Biederitz betäubt und verletzt, besonders die jüngste Tochter des Kuhhirten Michael Fricke. Man brachte das Mädchen als Tote zu ihren Eltern, am ganzen Rücken waren Brandstellen und dazu 18 Brandlöcher in den Füßen. Doch nach einigen Stunden erholte sich das Mädchen zur großen Freude der Eltern wieder.

Die Kälte war am ersten Weihnachtstag 1798 sehr groß, 23 Grad unter Null wurden im Ort gemessen. Viele Menschen erfroren, wer eine längere Reise absolvieren mußte, hatte Erfrierungen an einigen Gliedern.

Ein heftiger Sturm am 9. November 1800 verwüstete große Teile des Kiefernwalds in den Mühlbergen und riß die meisten Strohdächer herunter.

Um 1801 war der Wohlstand der Gemeinde Biederitz sehr hoch, sogar Luxus stellte sich ein.

Im August 1801 grassierten in Biederitz die Pocken, 15 Kinder starben. Der Pfarrer Messow ließ seine Kinder mit den neu entdeckten Kuhpocken impfen, wodurch sie sich nicht ansteckten. 1806, während der Blockade von Magdeburg durch die Franzosen, erhielt Biederitz am 31. Oktober 2 Kompanien französische Husaren vom 9. Regiment und am 1. November 2 Kompanien Voltigeurs vom 6. Regiment als Einquartierung. Davor fand an der Schweinebrücke ein kleineres Gefecht statt. Dabei wurde der preußische Scharfschütze

† Johann Adam **Brendlein** vom Regiment Graf v. Tauentzien, 39 Jahre alt, aus der Schweiz, schwer verwundet, er starb im Dorf und wurde am 6. November auf dem Friedhof an der Kirche beerdigt.

Auch 1808 hielten die Durchmärsche des französischen Militärs durch Biederitz an. Am 12. Februar erhielt der Ort wieder Einquartierungen, die Truppen requirierten und verwüsteten viel. Im Januar und Februar 1813 zogen die französischen Truppen krank, elend, verstümmelt und zerlumpt durch Biederitz. Die Biederitzer halfen, wo sie konnten, angesichts des Elends kam kein Haß auf.

Am 10. März 1813 stiftete König Friedrich Wilhelm III. von Preußen das Eiserne Kreuz für besondere Verdienste im Gefecht. Der Entwurf des Eisernen Kreuzes geht auf König Friedrich Wilhelm III. persönlich zurück, während die Ausführung von dem berühmten Künstler K.F. Schinkel stammt.

Aus Magdeburg machten die Franzosen am 13. April einen Ausfall nach dem Herrenkrug, um das trockene Heu in Kähnen abzuholen. Biederitz war in diesen Tagen sehr stark besetzt. Schwere Verschanzungen wurden an der Hohen Brücke und besonders an der Schweinebrücke angelegt. Auch die Ehle stauten die Biederitzer Verteidiger durch mehrere Dämme so auf, daß sie für Reiter und Fußvolk nicht passierbar war.

Am 4. Januar 1814 wagten die Franzosen aus Magdeburg wieder einen starken Ausfall. Das 1. Batallion des 2. pommerschen Landwehr-Infanterie-Regiments unter dem Kommando des Majors v. Katte und eine Eskadron der Landwehr-Kavallerie hatten unser Dorf besetzt, um es gegen die Angriffe der Franzosen zu verteidigen. Das Gefecht mit den Franzosen dauerte vom Morgen 9.00 Uhr bis zum Nachmittag 15.00 Uhr. Der Landwehrmann

† Christian **Braatz**, 20 Jahre alt, aus Gardin in Hinterpommern, wurde schwer verwundet und starb am 6. Januar in Biederitz. Seine Beerdigung erfolgte an der Kirche mit militärischen Ehren. Besonders zeichnete sich bei diesem Gefecht der Biederitzer Landsturm aus, der an der äußeren Linie des Busches Aufstellung genommen hatte. Danach konnten 46 Biederitzer Landsturmmänner für ihre Tapferkeit mit einer Gedenkmedaillen ausgezeichnet werden (Ort. 03). Über 150 Jahre hingen diese Gedenkmedaillen auf einer Ehren- tafel in der evangelischen Kirche. Erst in der Zeit der Wende um 1989/90 sind sie bis auf eine abhanden gekommen.

### **In dem Befreiungskrieg 1813 - 1814 fielen aus Biederitz:**

- † Gottfried **Ferehland** Unteroffizier  
In der Völkerschlacht von Leipzig verwundet, starb er im Lazarett von Halle
- † Andreas **Heinrich** Musketier  
In der Völkerschlacht von Leipzig
- † Kristian **Müller** Musketier  
In der Schlacht bei Bautzen, 5. Kompanie des Leibregiments
- † Peter **Ferehland** Musketier  
In der Schlacht bei Bautzen, 5. Kompanie des Leibregiments
- † Karl Friedrich August **Güldenpfenning** Unteroffizier  
Am 29. Januar 1813 im Lazarett von Tilsit
- † Andreas **Maetz** Kürassier  
Am 20. Mai 1813
- † Andreas Danniell **Hohenstein** Husar  
Dezember 1813 im Lazarett von Jena
- † Peter Danniell **Betge** 1813 im Lazarett von Breslau
- † Johann August **Thiele** 1813 in Schlesien vermißt
- † Peter Friedrich **Metscher** 1814 in Frankreich

## **Ortsschilder**

Bemerkenswert aus jener Zeit ist die Einführung der Ortsschilder. Im Amtsblatt der Königl. Regierung zu Magdeburg, Nr. 43., MgdB., den 21. Oktober 1820, Verordnung und Bekanntmachung der Königlichen Regierung, Nr. 157, S. 56-57, Verordnungsdatum 6. Oktober 1820 heißt es:

„... Bezugnehmend auf „die Allerhöchste Kabinetsorder vom 25ten August 1820“ ist die in „Pommern vorgefundene Einrichtung, wonach die Dörfer mit ihren Namen bezeichnet sind, in Ansehung sämtlicher Dörfer und Flecken der ganzen Monarchie allgemein“ vorzusehen.“ Anweisung für den Regierungsbezirk: „Sofort dafür Sorge zu tragen, daß da, wo die Straße durch- oder vorüberführt, alle Dörfer und Flecken mit Namen, und zwar diese in großer Schrift, ferner mit dem Namen des Kreises und mit der Nummer des Landwehr-Regiments, zu welchem die Ortschaft gehört, mit deutlichen Buchstaben und Zahlen bezeichnet werden. Der zur Errichtung der Bezeichnungstafel bestimmte Pfahl muß acht Fuß über der Erde hoch, acht Zoll ins Gevierte stark seyn. Die Tafel muß weiß mit guter Oehlfarbe angestrichen seyn, und die Schrift schwarz seyn...“

Seit dieser Zeit steht in Biederitz an seinen Ortsausgangsstraßen das Ortsschild. Mit dem Wachsen des Ortes in den folgenden 150 Jahren rückten diese Schilder immer weiter vom Dorfkern weg. Auch jetzt ist diese Entwicklung noch nicht zum Stehen gekommen.

## **Einwohnerentwicklung 1782 - 1840**

1782	365
1818	465
1836	660
1840	684

## **Unwetter und Feuersbrünste**

Am 4. August 1814 zog am Abend über Biederitz ein schweres Gewitter auf. Ein Blitz traf den Schornstein des Hauses der Witwe des Ackermanns Illies. Der Schornstein und ein Teil des Rauchfangs stürzten in die Küche. Der Blitz durchfuhr die Küche und die Wohnstube, wo er den 15jährigen Sohn tötete.

Am 21. Juni 1825 brannte Gerwisch, begünstigt durch einen starken Sturm, bis auf die Kirche und das Schulhaus vollständig nieder. Spritzen und Mannschaften aus den umliegenden Gemeinden, so auch aus Biederitz, versuchten zu löschen und zu retten.

Andreas Borg

Biederitz, den 8ten Mai 1846

In der Nacht vom 7. zum 8. Mai 1846 wurden wir aus dem ersten Schlaf durch Feuerlärm geweckt. Schon am Abend 10.00 Uhr des 7. Mai wütete das furchtbare Element des Feuers in unserem Dorfe Biederitz. Es war ein schrecklicher Anblick, die Wut des verheerenden Feuersturms in einer solchen Nähe zu sehen. Der Ausbruch der Flammen soll in der Scheune des Ackermann Andreas Illies gewesen sein, welches der Nachtwächter deutlich gesehen zu haben behauptet. Als er um 10.00 Uhr die Straße hinauf gerufen, ist noch kein Feuer sichtbar gewesen, und als er wieder zurückgekommen, da sei die Flamme zum Dach emporgelodert. Es war ein Glück, daß der Nachtwächter in demselben Augenblick zugegen war, sonst hätte es auch noch Menschenleben gekostet. Die Gebäude auf der linken Seite waren in wenigen Minuten zugleich im Feuer. Dem Ackermann Andreas Illies verbrannten 4 Pferde, 8 Kühe und 3 Wagen. Dem Ackermann August Ferchland verbrannten 5 Pferde und 2 Wagen. Dem Ackermann Bendix Illies verbrannten auch drei Wagen.

So lange es auf der linken Seite brannte, wehte ein kaum zu spürender Süd-West-Wind. Als die rechte Seite auch vom Feuer ergriffen wurde, da drehte sich zum Glück für das ganze Dorf der Wind nach Westen, und das Feuer wurde von der Menge der herbeieilenden Nachbarn der Umgegend bis zum Gehöft des Ackermann Gotzel gedämmt und niedergespritzt.

Im Jahr 1856 war wieder eine Feuersbrunst, am 6. August, vom Hof des August Beier bis zum Ferchlandschen Hof.

## **Biederitz um 1850 bis 1880**

Im „Historisch - Geographisch - Statistischen Handbuch vom Regierungsbezirk Magdeburg“ von 1844 wird das schnelle Wachstum von Biederitz sichtbar

- 684 Einwohner
- 82 Häuser
- 15 Ackerleute
- 4 Halbspänner
- 14 Kossaten
- 21 Häusler
- 25 Einlieger
- 1 königliche Oberförsterei
- 1 königliche Försterei
- 2 Windmühlen
- 3 Krüge
- 1 Abdeckerei
- 1 evangelische Kirche
- 1 Prediger
- 1 Küster

Die preußische Generalstabskarte von 1858 mit Berichtigungen bis 1877 zeigt den Ort mit dem Friedhof nun außerhalb des Ortes (Ort. 08).

### **Einwohnerentwicklung 1852 - 1866**

1852	806
1864	950
1866	1.120

### **Im Krieg Preußen gegen Österreich und Sachsen fiel aus Biederitz**

- † Andreas Daniel Christian **Hesse**  
2. Bataillon des 1. Magdeburger Infanterie-Regiments Nr. 26,  
am 3. Juli 1866 in der Schlacht bei Königgrätz verwundet und  
am 1. August 1866 im Lazarett in Dresden verstorben

### **Im Deutsch - Französischen Krieg 1870/71 fielen aus Biederitz:**

- † Andreas Peter Daniel **Illies**  
4. Infanterie - Munitionskolonnen des Feldartillerie-Regiments Nr. 4,  
am 14. Oktober 1870 im Lazarett Villiers te Bel bei Paris verstorben
  
- † Andreas Peter **Baake** Musketier  
5. Kompanie des 3. Magdeburger Infanterie-Regiments Nr. 66,  
am 31. August 1870 in der Schlacht von Beaumont gefallen.

Das Denkmal für die gefallenen Biederitzer stand auf dem Denkmalsplatz (Ort. 09) und wurde auf Befehl der Sowjetischen Militär-Administration (SMA) 1946 abgerissen.

Von besonderer Bedeutung ist auch die „Feuer-Sozietät-Katasterkarte Nr. 1727/1“ von 1868 mit den Ergänzungen von 1884 sowie dem dazugehörigen Namensverzeichnis der Hauseigentümer (Ort. 10) und (Ort. 11).

### **Entwicklung der Kochgelegenheiten**

Aus einer Zeichnung ist überliefert, wie die Biederitzerinnen um 1877 kochten. Es gab offene Herde, oft mit zwei Kochstellen, und einen großräumigen Abzug darüber (Ort. 12).

Um 1890 etwa hielt die vom Ofensetzer aufgebaute Grude (Ort. 13) Einzug auch in Biederitz. Es war eine offene Feuerstelle, die mit eisernen Türen zur Küche verschlossen war und über einen Abzug in den Schornstein verfügte. Die Feuerstelle wurde mit Kohlengrus, dem sogenannten Grudekoks, beheizt. Bei sachgerechter Bedienung gab es keine Flammen, sondern der Grudekoks verbrannte glühend. Auf der Glut lag ein Rost, oder der Topf wurde direkt in

die Glut gesetzt. Es war zu dieser Zeit eine sehr saubere Art zu kochen. Diese Kochmöglichkeit hielt sich bei uns bis nach dem 2. Weltkrieg, gerade in dieser Zeit der „Stromlosigkeit“ eine willkommene Gelegenheit zum Kochen.

## **Biederitz um 1880 bis 1900**

Über diesen Zeitabschnitt sagt das „Handbuch der Provinz Sachsen“ von 1882:

- Amtsvorsteher	Förster Grothe
- Schulze	Gotzel
- Ziegeleien	Heinrich und Volkholz
- Gastwirte	Abt, Deumeland, Müller, Wolf
- Windmühlen	Buschatz und Röhle
- Bäcker	Dahnel und Grunert
- Baugewerbe	Maurermeister Deumeland
- Böttcher	Meyer
- Fleischer	Wendt
- Materialwarenhandlung	Goltze, Hohenstein, Köppe
- Sattler	Günther
- Schmied	Schneider
- Schneider	Hintze
- Schuhmacher	Böhning, Randel, Schellhase
- Stellmacher	Kohl
- Tischler	Nuppenau

Ortslage und Eisenbahnlinien zeigt die Wirtschaftskarte der königlichen Oberförsterei von 1888 (Ort. 14). Zu diesem Zeitpunkt war die außer Dienst genommene Eisenbahnlinie Berlin-Potsdam-Friedrichstadt-Magdeburg noch nicht mit dem Biederitzer Bahnhof verbunden.

## **Biederitz um 1900**

In dieser Zeit liefen die drei Ziegeleien auf Hochtouren. Am 01.10.1892 erhielt Biederitz nun endlich eine Eisenbahnstation und war Eisenbahnknotenpunkt für die Strecken nach Magdeburg, Berlin, Zerbst und Loburg geworden.

Das Interesse der Magdeburger, sich in dem hübschen Biederitz (Ort. 78, 79) und dem Ortsteil Heyrothsberge anzusiedeln, wurde immer größer.

Im Schreiben vom 30. Juli 1891 und 23. Juni 1892 des Vorsitzenden des Kreis - Ausschusses des Kreises Jerichow I in Burg, Freiherr von Münchhausen, an den Biederitzer Amtsvorsteher Wilhelm Heinrich wurde gefordert: „Im übrigen bemerke ich, daß für Biederitz und Heyrothsberge jetzt ein Bebauungsplan aufgestellt wird.“ sowie „Die rasche Entwicklung, in der anscheinend jetzt das Dorf Biederitz und die Kolonie Heyrothsberge begriffen sind, nötigt zur Aufstellung von Bebauungsplänen, und zwar wird einer für das Dorf bis zur Bahn, der andere für die Kolonie Heyrothsberge an beiden Chausseen aufzustellen sein ...“ (Ort. 15).

Für das Gebiet „Schmiede Heicke“ bis Bahnhof Biederitz ist der Fluchtlinien-Plan vom Oktober 1906 überliefert, der auf dem Bebauungsplan vom 8. Dezember 1894 basiert (Ort. 16). Aus den eingetragenen Ergänzungen vom April 1931 wird ersichtlich, daß zu diesem Zeitpunkt bereits das gesamte Gebiet parzelliert und die Bebauung fast abgeschlossen war.

Überliefert ist außerdem der Bebauungsplan über das Stählfeld-Gelände zwischen dem Bahnhof Biederitz und der alten Eisenbahnlinie in Heyrothsberge. Der Plan ist ohne Datum. Aus einem Schriftstück geht hervor, daß er offenbar um 1910 entstanden ist. Bemerkenswert auch hier die äußerst weitsichtige, klare Straßenführung auf einem Gelände, das zum Planungszeitpunkt aus Acker und Wiese bestand (Ort. 17). Nur die Ziegelei Weichsel gab damals dem Gelände ihr markantes Gepräge. In der Zeit um 1910 wurde die Heyrothsberger Straße angelegt. Da sie abweichend von dem bisherigen Verlauf des Feldweges nach Heyrothsberge verlief, erhielt sie anfangs den Namen „Kunststraße nach Heyrothsberge“ (von „künstlich“ abgeleitet). In

Schriftstücken ab 1912 taucht der Name „Kaiserstraße“ auf. Offensichtlich ist um 1918 mit dem Abdanken der deutschen Monarchie die Kaiserstraße dann in Heyrothsberger Straße umbenannt worden.

## **Zeigertelegraf**

Der optische Zeigertelegraf wurde 1791 von dem Franzosen Claude Chappe erfunden. An einem Mast befanden sich drei verstellbare Flügelpaare, deren Stellung codierte Zeichen entsprachen. Die Zeigertelegraphenlinie Paris – Lille mit 270 km Entfernung wurde mit 22 Stationen überbrückt und schon 1794 in Betrieb genommen.

### **Zeigertelegraf in Preußen**

Erst mit der am 21. Juni 1832 vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. unterzeichneten Kabinettsorder begann der Aufbau der Zeigertelegraphenlinie von Berlin nach Koblenz (587 km) unter Einsatz von 61 Stationen. Die Signaltürme standen in einem Abstand von 1 1/2 Meilen (ca. 11,3 km). Für den Aufbau der Stationen 8 in Möser bis 14 in Magdeburg war der Ingenieur Hauptmann Heise aus Magdeburg verantwortlich. Hauptinteresse an dieser neuen Nachrichtenübermittlung hatte das preußische Militär. Es stellte daher auch die Bedienungsmannschaften in den Stationen.

Die Funktionsweise dieser Stationen war so, daß ein Soldat mit einem Fernrohr die Zeigerstellung der Nachbarstation ablas, während der zweite Soldat die ihm angesagten Stellungen auf die sechs Einzelarme seines Mastes übertrug. Es ließen sich bemerkenswerte 4.096 Kombinationen an den Flügeln einstellen. Der Königlich-Preußische Telegrafendirektor Franz August O’Etzzel ließ vereinheitlichte Telegrafenstationsgebäude entwerfen.

### **Zeigertelegraf in Biederitz**

In unserem Gebiet stand die Station Nr. 12 bei Schermen auf dem Kapaunberg und die Station Nr. 13 in Biederitz (Ort. 04). Auf dem Dach der Johanniskirche in Magdeburg folgte Station Nr. 14 (Ort. 05). Die Wahl des Standortes in Biederitz fiel auf die kleine markante Anhöhe von immerhin 49,6 Meter über N.N. am Ende der Willi-Obermüller-Straße. Von hier hatte man eine sehr gute Sicht nach Burg und zur Johanniskirche. Über die Leistungsfähigkeit der Zeigertelegraphenanlage gibt es verschiedene Einzelangaben.

### **Leistungsfähigkeit**

Am 17. März 1848 konnte mit diesem optischen Zeigertelegraphen eine Depesche mit 30 Worten in 90 Minuten von Berlin nach Köln übermittelt werden, was zur damaligen Zeit eine überaus ansprechende Übertragungsgeschwindigkeit war.

Eine weitere Depesche mit 210 Worten benötigte am 2. Februar 1840 etwa 13 Stunden. In dieser Zeitspanne waren die Abgabe im Telegrafembüro in Berlin sowie die Übergabe des Klartextes an einen Kurier in Köln enthalten.

Aber schon 1849 setzte sich die elektrische Nachrichtenübermittlung durch, und aus der Telegrafestation Nr. 13 entstand ein Wohnhaus. Der Telegrafenturm wurde 1957 beim Umbau des Hauses entfernt. Eine Vorstellung, wie der Telegrafenturm in Biederitz ausgesehen haben könnte, vermitteln die Darstellungen des Entwurfs einer Telegrafestation sowie die Ruine der Station 18 bei Neuwegersleben (Ort. 06) und (Ort. 07).

## **Die Entwicklung des Ortsteils Heyrothsberge**

### **Feldgottesdienst 1814**

Als Magdeburg noch von den Franzosen besetzt war, erhielt der Biederitzer Pfarrer Messow am 10. April 1814 in seiner Eigenschaft als Feldprediger den Befehl, vor dem versammelten Blockadekorps des rechten Elbufers auf den Heyrothsberger Sandbergen einen Feldgottesdienst zu halten. Die Regimenter waren dort zusammengezogen, und weil das Wetter schön war, so versammelten sich auch aus den benachbarten Orten viele Leute.

## **Bau der Chaussee und Chausseebrücke**

Erst später, mit dem Baubeginn der Berliner Chaussee 1816 von Magdeburg nach Burg über die Ehleniederung einschließlich des Hauses für den Chausseegeld-Einnehmer, beginnt die Geschichte von Heyrothsberge. Am 15. Januar 1820 wurde die Chaussee von Magdeburg bis zur Ziegelei in Möser eröffnet. Die Namensgebung der neuen Ehlebrücke erfolgte auf dem Dienstweg. „Durch die Allerhöchste Kabinettsorder vom 14ten Oktober d.J. haben des Königs Majestät allergnädigst geruht, der innerhalb der ersten Meile der Chaussee von hier nach Berlin, neu erbauten Brücke über die Ehle den Namen

Friedrich Wilhelm Brücke

beizulegen, welche hiermit befohlener Maßen zur Nachricht und Nachachtung bekannt gemacht wird.

Magdeburg, den 11ten November 1820

Wirklicher Geheimrath und Oberpräsident der Provinz Sachsen  
von Bülow“

Die neuen Bohlenbeläge der Brücke verschwanden nach und nach, so daß im Amtsblatt der Königl. Regierung zu Magdeburg ein Aufruf erschien:

„Beläge der 1819/1820 ausgeführten Brücke sind zum größten Theil entweder entwendet, oder verloren gegangen. Prämie von fünfzig Thalern zu ihrer Wiedererlangung. Magdeburg, den 26. Juli 1823 Königl. Preuß. Regierung“

Betrachtet man die Chausseebrücke (Ort. 76) aufmerksam, so fällt auf, daß im westlichen Teil der Brücke die Pfeilerkonstruktion und die Art der Konstruktion des tragenden Brückenteils sich vom östlichen Teil unterscheiden. Auch die lichte Weite zwischen den westlichen Pfeilern ist größer. Haben die Brückenbauer im östlichen Teil als Tragwerk Eichenbalken übereinander gelegt, so findet sich im westlichen Teil eine Sprengwerkkonstruktion. Die Ursachen für diese unterschiedlichen Bauweisen konnten aus keiner Quelle ermittelt werden. Es ist jedoch zu vermuten, daß ähnlich wie bei der alten Eisenbahnbrücke, im Verlauf der Festlegung des Umflutkanalprofils festgestellt werden mußte, daß nicht nur die alte Eisenbahnbrücke, sondern auch die Chausseebrücke verlängert werden mußte.

Die Chaussee erfreute sich trotz dieses Umstandes einer großen Beliebtheit, so daß ein Ludwig Richter die Gelegenheit ergriff, einen Gasthof zu bauen. Auf seinen Antrag hin wurde ihm für seinen Gasthof der Name „Prinz Ludwig von Preußen“ genehmigt (Ort. 18, 80).

## **August Heyroth**

Dieser Gasthof erfreute sich als Ausspann und Ausflugsziel wachsenden Zuspruchs auch für Magdeburger. Unter den Gästen befand sich häufig der Kaufmann August Heyroth. Sein älterer Bruder betrieb an der Berliner Chaussee eine Ziegelei. Irgendwann kam August Heyroth beim Betrachten der reichlichen Sandberge die Idee, diese zu kaufen, um sie urbar zu machen, aber auch um den reichlichen Sand nach Magdeburg zu verkaufen. Er siedelte sich auf seinem erworbenen Grundstück 1848 an, baute aber wenige Jahre später noch ein zweites Haus. In der Karte zur Vermessung des Biederitzer Winterdeiches von 1855 heißt das Gelände der jetzigen Brandschutz- und Katastrophenschutzschule bereits „Heyroths Sandberge“. Die Ortsbezeichnung war anfänglich „An der Friedrich Wilhelm Brücke“. August Heyroth trachtete aber danach, dem Gebiet seinen Namen zu geben. Im Trauregister von 1862 ist er vermerkt als „Besitzer von Heyrothsberge“. Als August Heyroth 1875 starb, findet sich der Vermerk „... gestorben zu Biederitz (Heyrothsberge).“ Sein Antrag zur Bezeichnung der Sandhügel und der Grundstücke mit dem Namen Heyrothsberge wurde 1875 bestätigt und um 1880 nochmals durch eine landrätliche Verfügung anerkannt.

Die „Feuer-Sozietät-Katasterkarte Nr. 1727/3“ Blatt 2 von 1884 zeigt den Ortsteil Heyrothsberge in einer beeindruckenden Detailtreue. Herrlich die von dem Kunstgärtner Johann Buhtz angelegten Gärten auf dem Gelände von „Heyroths Berge“ (Ort. 19)! Leider ist die Namensliste der Hauseigentümer nicht im Landesarchiv Sachsen-Anhalt auffindbar gewesen.

## **Entwicklung von Heyrothsberge**

Zur schnellen Entwicklung und Vergrößerung von Heyrothsberge haben entscheidend beigetragen:

- Bau der Berliner Chaussee und der Chausseebrücke      um 1820
- Verkauf von Bausand durch Heyroth                              um 1830



- Ziegelei Richter/Menzel	ab 1850
- Ziegelei Volkholz	ab 1855
- Ziegelei Sporkenbach	ab 1885
- Hartsteinwerk	ab 1900

Der „Heyrothsberger Hof“ entstand an der Ecke Berliner/Königsborner Straße (Ort. 20). Das Heyrothsche Besitztum erwarb der Kaufmann Kühne aus Magdeburg. Er wollte es zu einem Erholungsheim umgestalten und sperrte den Zugang für öffentliche Besucher zu dem Anwesen ab. Kühne errichtete ein Gewächshaus mit einem Brunnen. Für den Pumpenantrieb wählte er ein Windrad (Ort. 21).

Der „Luisenhof“ entstand 1890/91 (Ort. 22). Ein Dr. Med. Loeve aus Eberswalde kaufte das Grundstück, um es zu einem Sanatorium zu machen. Da aber die Kurgäste ausblieben, wurde es schon 1898 wieder geschlossen.

Heyrothsberge entwickelte sich stürmisch:

1866	11 Häuser	84 Einwohner
1904	46 Häuser	543 Einwohner
1913		600 Einwohner
1924		741 Einwohner

## Die Mühlen

### Beginn der Windmüllerei

Über den Beginn der Windmüllerei in Biederitz gibt es keine geschlossenen chronologischen Erkenntnisse. So ist aus dem „Fürstlichen Erzbischöflichen Magdeburgischen Amts-Möllenvoigtei Erb-Buch und Hauptregister“ vom Jahre 1642 überliefert:

„...Die Windmühle ist niedergebrannt. Sie hat hinter dem Dorf nach der Postrine zu gestanden.“ Aus den Kirchenbüchern läßt sich die Entwicklung etwas aufhellen.

Am 2. November 1714 wurde in Biederitz ein Kind getauft, als Pate ist eingetragen Gottfried Schrader, des Windmüllers Sohn.

Die Tochter des Biederitzer Windmüllers Schrader, Anna Elisabeth, heiratete am 1. Oktober 1718 Joachim Hohenstein.

In dem Jahr 1724 hat der damalige Pfarrer von Biederitz, Simon Benedikt Tympe, ein Verzeichnis der Haushaltungen der damaligen Zeit aufgestellt. Darin findet sich

Meister Friedrich Christian Schrader, Windmüller.

In einer weiteren Beschreibung von 1782 ist u.a. festgehalten, daß eine Windmühle im Ort Biederitz vorhanden war. Der Windmüller Andreas Gotzel versuchte, eine Wassermühle stromabwärts hinter der Hohen Brücke zu betreiben, die er aber schon 1804 wieder aufgab. Offensichtlich waren die Hochwasserbedingungen die Ursache für die Aufgabe der Wassermühle.

### Windmühlen in den Reiherbergen

Andreas Gotzel baute dann 1805 eine zweite Windmühle auf den sogenannten Reiherbergen. Das Buch „Der Regierungsbezirk Magdeburg“ von 1820 nennt für Biederitz jetzt:

... 2 Bockwindmühlen

Überliefert ist des weiteren aus dem Jahre 1844, daß immer noch 2 Windmühlen in Biederitz arbeiteten. Mit dem Kaufvertrag vom 20. Juli 1867 verkaufte die Witwe des Andreas Gotzel die Windmühle an den Müllermeister Friedrich Röhle (Ort. 23) und (Ort. 24).

Auch in der Karte von 1868 sind beide Mühlen und die Namen der Eigentümer eingetragen.

Nr. 38a Röhle, Müller

Nr. ? Buschatz, Müller

Auch noch 1905 finden sich beide Namen in den Unterlagen.

In der Silvesternacht 1911 brannte die Buschatzsche Mühle nieder. Die Röhlsche Mühle wurde 1923 abgetragen, da die Windmühle immer wieder aufgebrochen und verwüstet wurde.

### Die Röhlesche Motormühle

Aber schon 1914/15 hatte Müllermeister Adolf Röhle eine Motormühle in der Woltersdorfer Straße errichten lassen (Ort. 25). Später (1933) folgte der weitere Ausbau mit dem imposan-

ten Siloturm. Als Antrieb für die Motormühle diente zum Leidwesen der Nachbarn ein Dieselmotor. Dieser wurde 1924/25 durch einen Elektromotor ausgetauscht.

### **Schnittdarstellung einer Windmühle**

In der Schnittdarstellung einer Windmühle (Ort. 26) sind die einzelnen Baugruppen gut zu erkennen.

a: Bockgerüst, b: Königsbaum, c: Mühlengehäuse, d: Flügel, e: Flügelwelle, f: Lager, g: Kammräder, h: Getriebe, i: Mahlgang, k: Raum zum Absacken des Mehls, l: Sackwinde, m: hölzerner Ausleger zum Drehen der Mühle, n: Treppe

## **Die Schulen**

### **Schule I und II**

In einem Schulbericht von 1810 wird berichtet: „Die Schule liegt am Kirchplatz und hat drei gut beleuchtete Fenster zum Platz hin. Zur Schule gehören Scheune, Ställe und Schuppen. Die Unterrichtszeit beträgt 6 Stunden täglich.“ Es handelt sich hier um das Gebäude Breite Straße 32, genannt Schule I. Auch in einem Ölbild von 1837 ist dieses Schulgebäude an der Kirche festgehalten. Die zwei mächtigen Eichen auf dem Schulhof an der Kirche wurden am 1. Mai 1934 gepflanzt (Ort. 27). Das Dorf wuchs, und endlich, am 19. November 1824 konnte ein weiteres Schulgebäude, erbaut von der ev. Kirche, eingeweiht werden (Breite Straße 28, Schule II) (Ort. 28) und (Ort. 29).

### **Pfarrer Messow und Kantor Neubauer**

Hervorzuheben ist, daß auf Veranlassung des Pfarrers Messow im März 1812 der Kantor Neubauer in Biederitz seinen Schuldienst antrat und die Biederitzer Schule zu einer im weiten Umkreis hoch geachteten Musterschule entwickelte. Er starb am 6. Oktober 1856. Obwohl zu diesem Zeitpunkt der Biederitzer Friedhof bereits vor dem Ort angelegt war, beerdigten die Biederitzer den so hoch geschätzten Neubauer an der Kirche. Beachtenswert ist aus jener Zeit, daß Pfarrer Messow gemeinsam mit dem Kantor Neubauer 1816 in der Siedlung einen Sportplatz anlegte, der von der Jugend eifrig genutzt wurde.

### **Schule III**

1852 wurde das Schulgebäude in der Breiten Straße 32 nochmals ausgebaut. Von dem Schulgebäude in der Schulstraße 5 ist bekannt, daß es 1882 erweitert wurde (Schule III).

### **Schule IV, die Neue Schule**

Am 14. April 1931 erfolgte nach 13 jährigem Ringen um Standort, Geld und Genehmigungen die Einweihung der neuen Schule (Schule IV). Sie entstand auf den Grundmauern einer abgerissenen Scheune sowie des angrenzenden Schuppens. Das Klassengebäude enthielt vier nach Süden gelegene Schulklassen mit aneinandergereihten Fenstern und einem breiten, nach Norden gelegenen Flur. Mit zwei Flügelbauten wird der geräumige Schulhof eingefasst. Im westlichen Flügelanbau waren Rektor-, Lehrer- und Lehrmittelzimmer sowie Toiletten untergebracht. Im östlichen Flügelanbau war die Zentralheizung angeordnet sowie leerer Raum für spätere Erweiterungen.

Das Dach aus dunkelroten Ziegeln und der verschieferte Uhrenturm mit Wetterfahne gaben dem Gebäude ein freundliches Aussehen. Regierungsbaumeister a.D. Schaeffer aus Heyrothsberge entwarf den Schulneubau und beaufsichtigte den Bauablauf. Im 2. Weltkrieg wurde der Keller des Hauptschulgebäudes als Luftschutzkeller ausgebaut. Am 15. Februar 1945, 12.00 Uhr, traf bei einem Luftangriff auf Biederitz eine Bombe dieses Schulgebäude. Dabei kamen 34 Kinder, Frauen und Männer ums Leben.

Um die Schulraumnot zu mildern, baute die Biederitzer Gemeinde auf den Resten der Grundmauern eine Schulbaracke. Der Unterricht verteilte sich nun auf die Schulgebäude I, III und IV. Erst im Jahre 1968 verfügte Biederitz wieder über ein großes Schulgebäude durch den Neubau im Weichselschen Park an der Heyrothsberger Straße, das nun alle Klassen aufnehmen konnte. Initiator und Schulleiter war G. Schimschar.

## **Schulbesuch in Heyrothsberge**

Für die Heyrothsberger Kinder war im vorigen Jahrhundert der Schulbesuch in Biederitz besonders beschwerlich. Die Verbindung von Heyrothsberge nach Biederitz bestand nur aus ausgefahrenen Feldwegen, die besonders im Herbst und Frühjahr fast unpassierbar waren. Auch war die Kleidung vieler Kinder dürftig, so daß die Eltern ihre Kinder nicht nach Biederitz in die Schule schicken wollten. Diese Mißstände spitzten sich immer mehr zu, so daß 100 bis 200 versäumte Tage pro Kind und Jahr fast die Regel wurden. Heyrothsberge benötigte dringend eine eigene Schule. Im Herbst 1893 war es endlich soweit. Als erster Lehrer war Herr Ballerstedt dort tätig. Am ersten Schultag meldeten sich 54 Kinder, 1900 waren es 90, 1902 schon 100 und 1904 sogar 140 Kinder, die die Heyrothsberger Schule besuchten. Weitere Räume mußten schließlich angebaut werden. Herr Kohlfärber nahm 1904 seine Arbeit als Lehrer in Heyrothsberge auf (Ort. 30).

## **Der Friedhof**

### **An der Kirche**

Der Biederitzer Friedhof war, einem alten Brauch folgend, um die Kirche angelegt. In den Wirren der napoleonischen Besatzung und den folgenden Befreiungskriegen waren dieser Friedhof wie auch der ganze Ort stark verwüstet worden. Über die Ausdehnung des ehemaligen Friedhofs an der Kirche konnte man sich 1944 überzeugen, als Bautrupps entlang des Giebels des Hauses Breite Straße 34 einen Splittergraben aushoben und dabei viele Gebeine freilegten. Überliefert ist, daß beim Tode des Pfarrers Simon am 26. August 1872 dieser „... in der Mitte des Kirchhofs vor dem Dorf“ beigesetzt wurde.

### **Der neue Friedhof**

Auf Vorschlag von Pfarrer Messow entschlossen sich 1815 die Biederitzer, den Friedhof an der Kirche ganz aufzugeben und dafür außerhalb des Ortes einen neuen Begräbnisplatz anzulegen. Diese Entscheidung bedachte sicher auch, daß Biederitz im ständigen Wachsen war und der Friedhof an der Kirche zu klein wurde. Als erste Leiche wurde der jüngste Sohn des Schulzen Christian Illies dort begraben. In dem Lageplan von 1912, den der Straßenmeister Wagener vom Friedhof anfertigte, ist dieses Rondell mit der Grabstelle von Pfarrer Simon eingezeichnet. Leider mußte dieses schöne alte Rondell der Aufräumungswut 1996 weichen. Nur gut, daß der Friedhofswärter, Herr Wolfgang Müller, die alten Grabplatten gerettet und dem Pfarrer Dr. Scholl übergeben hat. Im Jahre 1930 hat man die Friedhofskapelle vergrößert und an dem Zugangsweg zum Friedhof Pappeln gepflanzt. Mit dem geräumigen Parkplatz und den schönen Anpflanzungen sowie dem Gedenkstein der Opfer des 2. Weltkrieges ist der Friedhof 1997 vervollständigt worden.

## **Naturfreundehaus**

In der Siedlung, umgeben von Kiefern und Birken, steht das im Sommer 1929 von den Magdeburger Naturfreunden und Biederitzern errichtete Naturfreundehaus am Ende des Naturfreundeweges. Der Bauablauf ist in den folgenden Bildern überliefert (Ort. 31, 32, 33, 34, 35). Den Verein „Die Naturfreunde“ gründeten einige Sozialdemokraten 1895. Man verstand und versteht sich auch heute noch als Freizeitorganisation der arbeitenden Menschen. Über 1000 Naturfreundehäuser baute die Organisation in ganz Deutschland. Dieser Ort war danach der Anziehungspunkt für Erholung suchende Familien. Für die Kinder gab es vielerlei Spielmöglichkeiten, wie die von Herrn Erhard Hagen aus dem Gedächtnis nachgezeichnete Karte zeigt (Ort. 36). Aber schon 1933, mit der Machtergreifung der Faschisten wurde die Naturfreundeorganisation verboten und ihr Besitz eingezogen. Den 2. Weltkrieg hat das Haus einigermaßen gut überstanden. In der DDR-Zeit beherbergte es als Internat der Gerwischer Ingenieurschule für Lebensmittelindustrie viele Studenten. Nach 63 Jahren ist das Biederitzer Naturfreundehaus wieder der Organisation „Die Naturfreunde“ zurückgegeben worden. Nun sind viel Geld und Arbeit nötig, um es wieder in altem Glanz erstrahlen zu lassen.

## Ansichten

Biederitz war immer ein landwirtschaftlich geprägtes Dorf. Pferde und Schafe gehörten zum täglichen Bild (Ort. 37, 38, 39, 40, 41).

Reizvolle Stellen boten sich dem Betrachter sehr viele (Ort. 41, 42, 43, 44).

Im Kantorgarten wuchsen einst viele Obstbäume. Ein prächtiger, sehr alter Birnbaum ist erhalten geblieben (Ort. 45).

In der Luftaufnahme vom Alten Dorfkern aus dem Jahre 1933 ist das Gebiet der Ehle mit den vielen Badelauben zu erkennen (Ort. 46). Auch das Rathaus sah 1935 noch etwas anders aus (Ort. 47).

## Handwerk und Gewerbe

Als Gradmesser für das pulsierende Leben in Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge sind Anzahl und Art der Gewerbetreibenden zu betrachten. Biederitz übte in den Jahren 1910 bis 1940 auf Magdeburger eine magische Anziehungskraft aus. An jedem Wochenende strömten Tausende und Abertausende zu Fuß, mit dem Fahrrad, der Eisenbahn oder mit dem Pferdewagen nach Biederitz und seinen 10 Restaurants, der Konditorei Krautter sowie zu den 3 Restaurants in Heyrothsberge. Diese Jahre waren auch die Blütezeit des Handwerks und Gewerbes (Ort. 48 bis 73, 81, 82 ).

Aber auch das Vereinswesen war in jenen Jahrzehnten weit entwickelt (Ort. 74, 75)

Das Adreßbuch von 1940 nennt für Biederitz und den Ortsteil Heyrothsberge:

Allgemeinärzte	2	Elektroinstallation	2
Klempner	1	Hausschlächter	1
Apotheke	1	Feuerlöschgeräte	1
Kohlenhandel	2	Schlosser	2
Autoreparaturwerkst.	2	Fleischer	6
Kolonialwarenhandlung	10	Schmiede	2
Auto - Verleih	1	Friseur	3
Konditorei	1	Fuhrgeschäfte	3
Bäcker	6	Damenschneider	1
Landwirte	20	Gartenbaubetriebe	5
Baugeschäfte	3	Schornsteinfeger	1
Lichtspielhaus	1	Gastwirte	13
Buchdruckerei	1	Schuhmacher	5
Maler	3	Glasreinigung	2
Dachdecker	2	Stellmacher	1
Milchhändler	2	Glasschleifer	1
Dentist	1	Straßenbaubetrieb	1
Mühlenbetrieb	1	Obst und Gemüse	1
Drahtseilherstellung	1	Tischler	4
Rundfunkreparaturwerkstatt	4	Holzhandlung	1
Drogerie	1	Ziegelei	2
Sattler	1		
insgesamt 125 Unternehmen			

## Einwohnerentwicklung von Biederitz und Heyrothsberge

Die gemeinsame Kurve der Einwohnerentwicklung (Ort. 76) von Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge (ab 1866) beginnt 1782 mit 365 Einwohnern. Eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung geht ab 1900 in eine stürmische Entwicklung über. Dies ist die Zeit, wo sich besonders viele Magdeburger sowohl in der Siedlung als auch im Gebiet nördlich und südlich des Biederitzer Bahnhofs niederlassen. Der Gemeinderat unterstützte diese Entwicklung mit einer bis heute bemerkenswerten Bebauungsplanung.

Im Jahre 1940, dem 2. Kriegsjahr im 2. Weltkrieg, erreicht die Einwohnerzahl mit 4.872 ihren Höchststand. Nun geht die Einwohnerzahl, anfänglich bedingt durch Kriegsoffer, stark zurück. Selbst der Zuzug der vielen Flüchtlinge und Vertriebenen brems den Abwärtstrend in den folgenden Jahren nicht.

Auch in der Zeit der DDR geht der Abwärtstrend weiter. Erst 1991 wird mit 3.093 Einwohnern das Absinken der Einwohner von Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge gestoppt. Dieses Ergebnis entspricht exakt dem Niveau von 1922.

Durch Kriegstote im 2. Weltkrieg und Wegzug in den Jahren von 1940 bis 1991 hat Biederitz gemeinsam mit dem Ortsteil Heyrothsberge 1.779 Bewohner verloren.

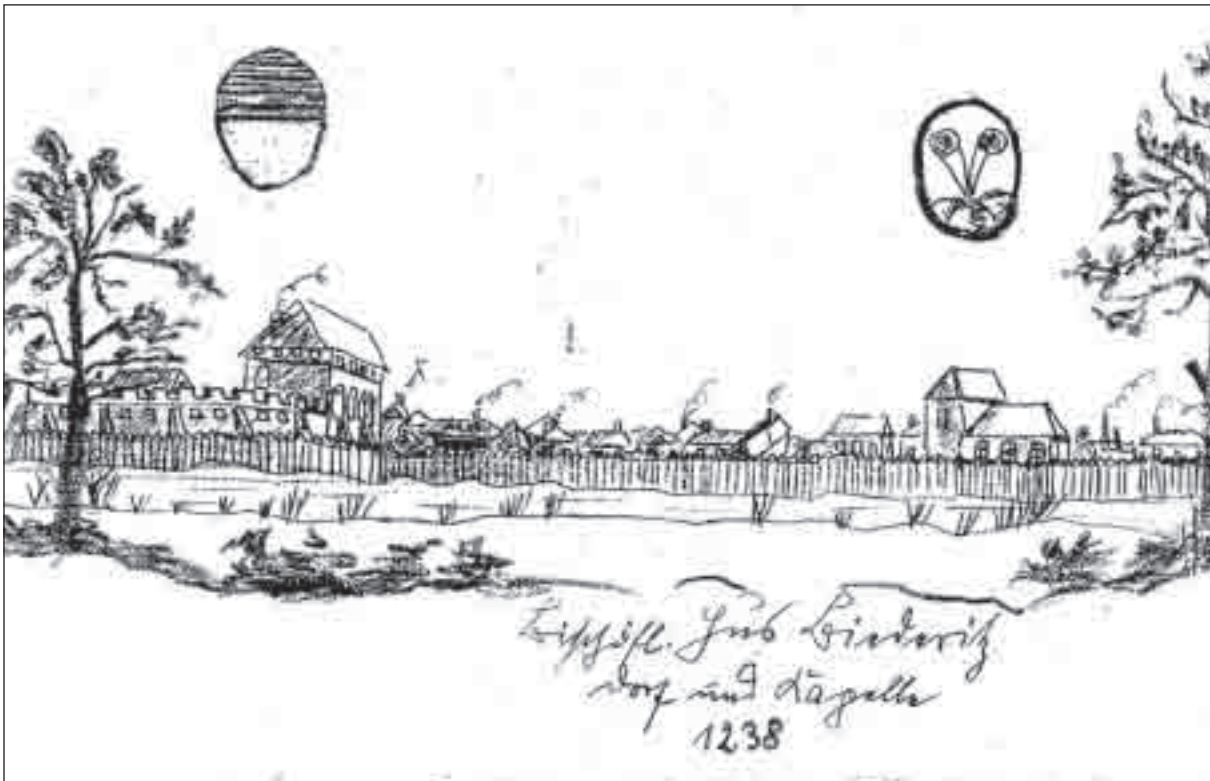
Wieder folgt nach 1991 ein steiler Zuwachs der Einwohnerzahl auf 4.000 im Jahre 1997, dem letzten Jahr der Erfassung. Der vergleichbare Niveauwert von 1937 ist nun wieder erreicht.

## **Die Gefallenen des 1. Weltkriegs 1914/1918 aus Biederitz und Heyrothsberge**

Der 1. Weltkrieg forderte von den Biederitzern und Heyrothsbergern einen hohen Blutzoll. Mit der Aufnahme der Gefallenen in diese Chronik möchten wir den Leser bitten, mitzuhelfen, daß nie wieder ein solches Morden möglich wird.

lfd.	Vorname	Name	Alter	gefallen am
1.	Heinrich	Zyliax	32	23.10.1914
2.	Otto	Warken	26	07.11.1914
3.	Franz	Rummel	28	07.11.1914
4.	Paul	Abelmann	29	07.11.1914
5.	Paul	Stute	26	07.11.1914
6.	Hermann	Meyer	25	07.11.1914
7.	Hermann	Jäcke	30	07.11.1914
8.	Otto Erich Willi	Karting	31	11.11.1914
9.	Friedrich	Brandt	31	17.02.1915
10.	Karl Otto	Gens	24	27.03.1915
11.	Fritz	Klemoer	21	27.03.1915
12.	Wilh. Paul Emil	Wolff	28	31.03.1915
13.	Herm. Aug. Friedrich	Krüger	26	05.04.1915
14.	Otto	Siebert	31	08.04.1915
15.	Gustav	Wähler	21	19.04.1915
16.	Aug. Hermann	Rose	32	20.04.1915
17.	Erich	Renz	20	15.05.1915
18.	Wilhelm	Kayser	27	19.05.1915
19.	Wilh. Friedrich	Büsch	35	16.06.1915
20.	Alois	Metzner	26	03.07.1915
21.	Franz Adolf	Röhle	48	24.07.1915
22.	Karl Joahannes	Katzerke	25	13.08.1915
23.	Bern. Otto	Wöhler	22	19.08.1915
24.	Walter	Donau	18	20.08.1915
25.	Gustav	Kiwitzki	22	07.09.1915
26.	Johann	Wawerka	27	08.09.1915
27.	Erich	Jost	31	10.09.1915
28.	Fried. Wilhelm	Günther	26	16.09.1915
29.	Herm. Friedrich	Schmidt	26	19.09.1915
30.	Gottl. Heinr. Wilhelm	von Hagen	58	25.09.1915
31.	Wilh. Rudi Peter	Fischer	20	29.09.1915
32.	Otto Heinrich	Markgraf	29	30.09.1915
33.	Wilhelm	Lenz	29	11.10.1915
34.	Friedrich	Schulze	33	17.10.1915

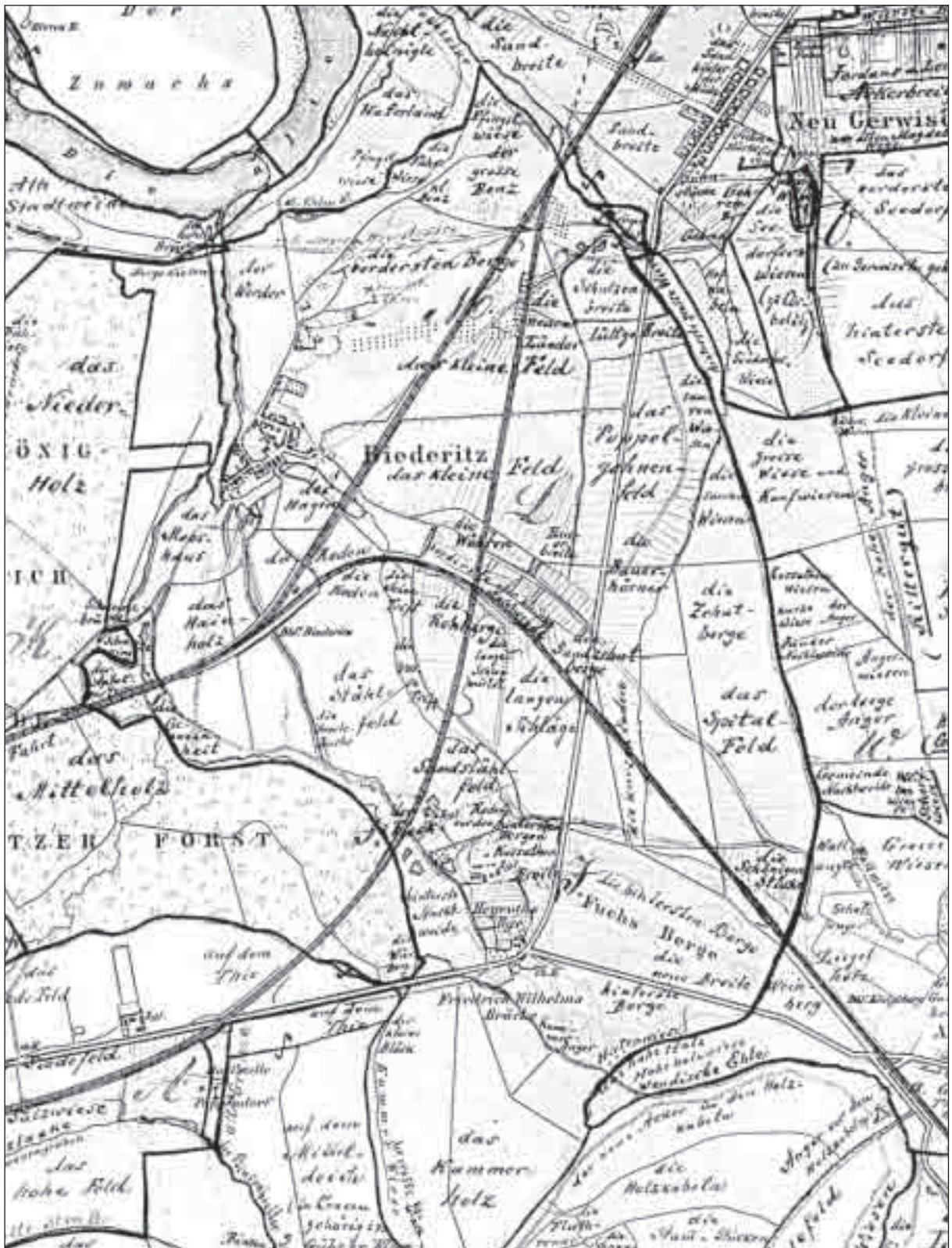
35.	Reinh. Wihelm	Voigtländer	27	04.11.1915
36.	Hans	Agte	32	10.11.1915
37.	Gustav	Kühne	32	10.01.1916
38.	Paul Gustav	Szuda	25	11.01.1916
39.	Heinr. Hermann	Pense	19	12.03.1916
40.	Friedrich	Lezius	25	09.04.1916
41.	Ewald Emil August	Sänger	22	15.06.1916
42.	Erich Willi	Voß	30	02.07.1916
43.	Gustav Franz	Günther	31	06.07.1916
44.	Friedrich Heinrich	Hoppe	30	16.07.1916
45.	Heinrich Bernhard	Tiedemann	27	19.08.1916
46.	Walter Gustav	Milbrodt	34	05.10.1916
47.	Wilhelm	Einsporn	31	18.10.1916
48.	Richard	Rusch	32	05.01.1917
49.	Karl Andreas Paul	Lindau	31	15.01.1917
50.	Paul Otto	Heinze	35	24.04.1917
51.	Paul Rob. Hermann	Matz	35	24.04.1917
52.	Benno	Marienfeld	30	21.05.1917
53.	Wilh. Paul Richard	Hülzenbecher	30	06.08.1917
54.	Willi	Haberland	29	16.08.1917
55.	Paul Otto Kurt	Wolff	36	21.03.1918
56.	Friedrich Otto	Oeltze	31	12.04.1918
57.	Robert Eduard	Becker	34	21.04.1918
58.	Fritz	Patalas	31	24.04.1918
59.	Willi August	Weichert	32	24.04.1918
60.	Kurt Arthur	Spiel	31	17.06.1918
61.	Ad. Frie. Ferdinand	Gensicke	35	30.06.1918
62.	Fritz	Oelpke	31	16.07.1918
63.	Gustav	Widzinski	29	21.07.1918
64.	Paul	Oeltze	34	13.08.1918
65.	Karl Otto Hermann	Kunze	35	26.09.1918
66.	Gustav Willi	Hohenstein	33	14.10.1918
67.	Rudi Richard	Eiling	21	28.10.1918
68.	Hermann Wilhelm	Barnick	35	30.10.1918
69.	Karl Gust. Albert	Dörr	33	24.12.1918
70.	Willi	Hohenstein	30	03.01.1919
71.	Robert	Westendorf	30	01.02.1919



Ort. 01 Biederitz Dorf und Kapelle  
überlassen von: Familie Pütsch



Ort. 02 Lageskizze des Orts Biederitz von 1793  
Friedhof noch an der Kirche  
Deutlich ist der Kirchdeich von der Kirche bis zur Oberförsterei zu erkennen  
überlassen von: Landesarchiv Magdeburg-LHA-Rep. C28 IIIb V Nr. 45



Ort. 08    Generalstabskarte von 1858 mit Ergänzungen von 1877  
 überlassen von: Landesarchiv Magdeburg-LHA- Rep. C 96 I Historische Kommission der  
 Prov. Sachsen, IX D Nr. 8 Bl. 2101





Namensliste  
der 131 Hauseigentümer  
von Biederitz  
aus dem Jahr 1884

Nr.	von	Nr.	an
1	von ...	1	an ...
2	von ...	2	an ...
3	von ...	3	an ...
4	von ...	4	an ...
5	von ...	5	an ...
6	von ...	6	an ...
7	von ...	7	an ...
8	von ...	8	an ...
9	von ...	9	an ...
10	von ...	10	an ...
11	von ...	11	an ...
12	von ...	12	an ...
13	von ...	13	an ...
14	von ...	14	an ...
15	von ...	15	an ...
16	von ...	16	an ...
17	von ...	17	an ...
18	von ...	18	an ...
19	von ...	19	an ...
20	von ...	20	an ...
21	von ...	21	an ...
22	von ...	22	an ...
23	von ...	23	an ...
24	von ...	24	an ...
25	von ...	25	an ...
26	von ...	26	an ...
27	von ...	27	an ...
28	von ...	28	an ...
29	von ...	29	an ...
30	von ...	30	an ...
31	von ...	31	an ...
32	von ...	32	an ...
33	von ...	33	an ...
34	von ...	34	an ...
35	von ...	35	an ...
36	von ...	36	an ...
37	von ...	37	an ...
38	von ...	38	an ...
39	von ...	39	an ...
40	von ...	40	an ...
41	von ...	41	an ...
42	von ...	42	an ...
43	von ...	43	an ...
44	von ...	44	an ...
45	von ...	45	an ...
46	von ...	46	an ...
47	von ...	47	an ...
48	von ...	48	an ...
49	von ...	49	an ...
50	von ...	50	an ...
51	von ...	51	an ...
52	von ...	52	an ...
53	von ...	53	an ...
54	von ...	54	an ...
55	von ...	55	an ...
56	von ...	56	an ...
57	von ...	57	an ...
58	von ...	58	an ...
59	von ...	59	an ...
60	von ...	60	an ...
61	von ...	61	an ...
62	von ...	62	an ...
63	von ...	63	an ...
64	von ...	64	an ...
65	von ...	65	an ...
66	von ...	66	an ...
67	von ...	67	an ...
68	von ...	68	an ...
69	von ...	69	an ...
70	von ...	70	an ...
71	von ...	71	an ...
72	von ...	72	an ...
73	von ...	73	an ...
74	von ...	74	an ...
75	von ...	75	an ...
76	von ...	76	an ...
77	von ...	77	an ...
78	von ...	78	an ...
79	von ...	79	an ...
80	von ...	80	an ...
81	von ...	81	an ...
82	von ...	82	an ...
83	von ...	83	an ...
84	von ...	84	an ...
85	von ...	85	an ...
86	von ...	86	an ...
87	von ...	87	an ...
88	von ...	88	an ...
89	von ...	89	an ...
90	von ...	90	an ...
91	von ...	91	an ...
92	von ...	92	an ...
93	von ...	93	an ...
94	von ...	94	an ...
95	von ...	95	an ...
96	von ...	96	an ...
97	von ...	97	an ...
98	von ...	98	an ...
99	von ...	99	an ...
100	von ...	100	an ...
101	von ...	101	an ...
102	von ...	102	an ...
103	von ...	103	an ...
104	von ...	104	an ...
105	von ...	105	an ...
106	von ...	106	an ...
107	von ...	107	an ...
108	von ...	108	an ...
109	von ...	109	an ...
110	von ...	110	an ...
111	von ...	111	an ...
112	von ...	112	an ...
113	von ...	113	an ...
114	von ...	114	an ...
115	von ...	115	an ...
116	von ...	116	an ...
117	von ...	117	an ...
118	von ...	118	an ...
119	von ...	119	an ...
120	von ...	120	an ...
121	von ...	121	an ...
122	von ...	122	an ...
123	von ...	123	an ...
124	von ...	124	an ...
125	von ...	125	an ...
126	von ...	126	an ...
127	von ...	127	an ...
128	von ...	128	an ...
129	von ...	129	an ...
130	von ...	130	an ...
131	von ...	131	an ...

101	von ...
102	von ...
103	von ...
104	von ...
105	von ...
106	von ...
107	von ...
108	von ...
109	von ...
110	von ...
111	von ...
112	von ...
113	von ...
114	von ...
115	von ...
116	von ...
117	von ...
118	von ...
119	von ...
120	von ...
121	von ...
122	von ...
123	von ...
124	von ...
125	von ...
126	von ...
127	von ...
128	von ...
129	von ...
130	von ...
131	von ...

101	von ...	101	an ...
102	von ...	102	an ...
103	von ...	103	an ...
104	von ...	104	an ...
105	von ...	105	an ...
106	von ...	106	an ...
107	von ...	107	an ...
108	von ...	108	an ...
109	von ...	109	an ...
110	von ...	110	an ...
111	von ...	111	an ...
112	von ...	112	an ...
113	von ...	113	an ...
114	von ...	114	an ...
115	von ...	115	an ...
116	von ...	116	an ...
117	von ...	117	an ...
118	von ...	118	an ...
119	von ...	119	an ...
120	von ...	120	an ...
121	von ...	121	an ...
122	von ...	122	an ...
123	von ...	123	an ...
124	von ...	124	an ...
125	von ...	125	an ...
126	von ...	126	an ...
127	von ...	127	an ...
128	von ...	128	an ...
129	von ...	129	an ...
130	von ...	130	an ...
131	von ...	131	an ...

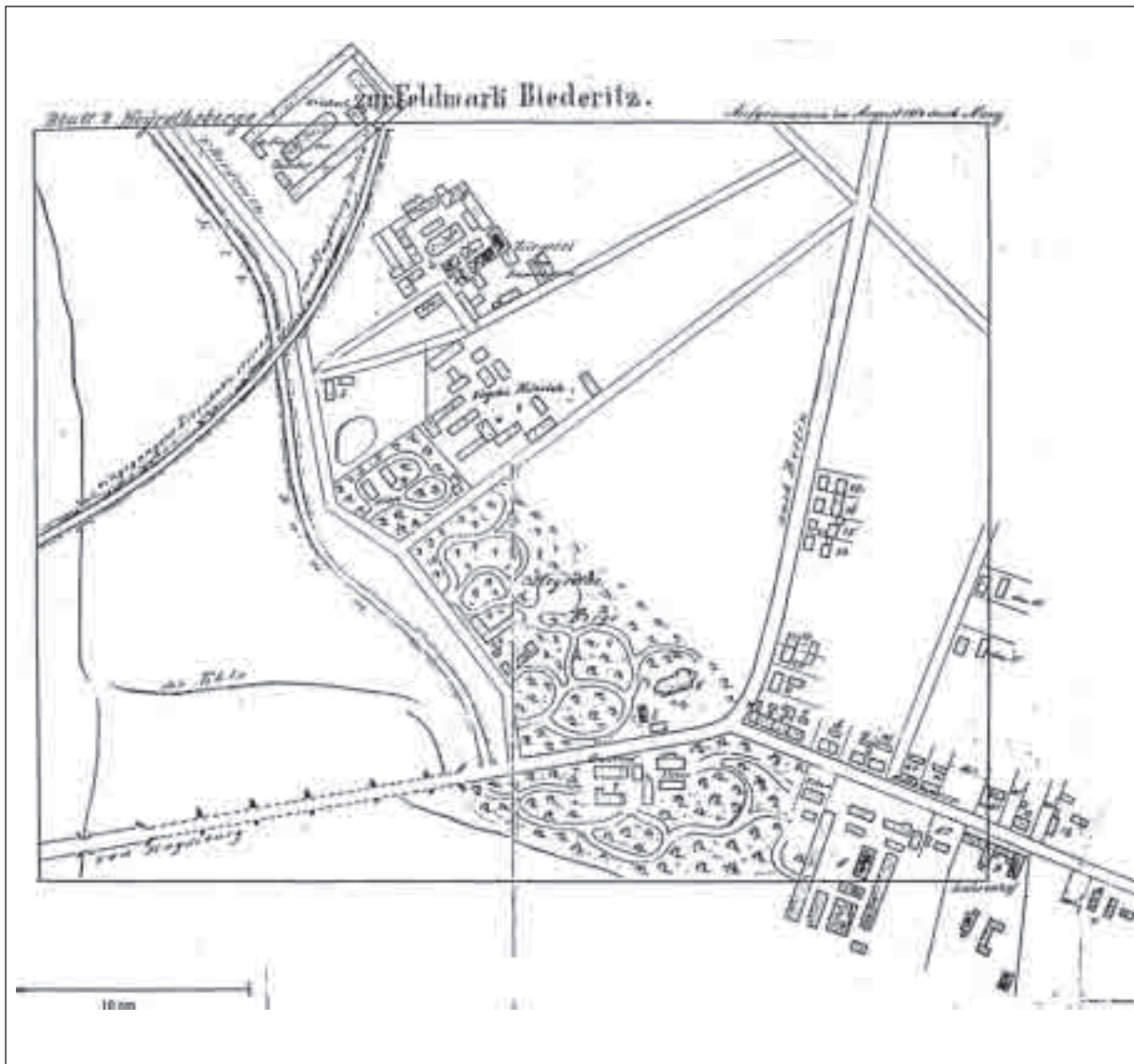
Ort. 11 Namensliste der 131 Hauseigentümer von Biederitz aus dem Jahr 1884  
überlassen von: Landesarchiv Magdeburg -LHA- Rep. C95 III Ortskartenpläne Nr. 1727/3



Ort. 14 Wirtschaftskarte von der Königlich Oberförsterei Biederitz 1888  
überlassen von: Landesarchiv Magdeburg -LHA- Rep. C28 III b V Nr. 53



Ort. 16 Fluchtlinienplan von 1894 für das Gebiet bis zum Bahnhof  
überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz



Ort. 19 Ortsplan von 1884 für den Ortsteil Heyrothsberge, beachtenswert die Gartenanlagen  
überlassen von: Landesarchiv Magdeburg-LHA-Rep. C95 III Ortskartenpläne Nr. 1727/1



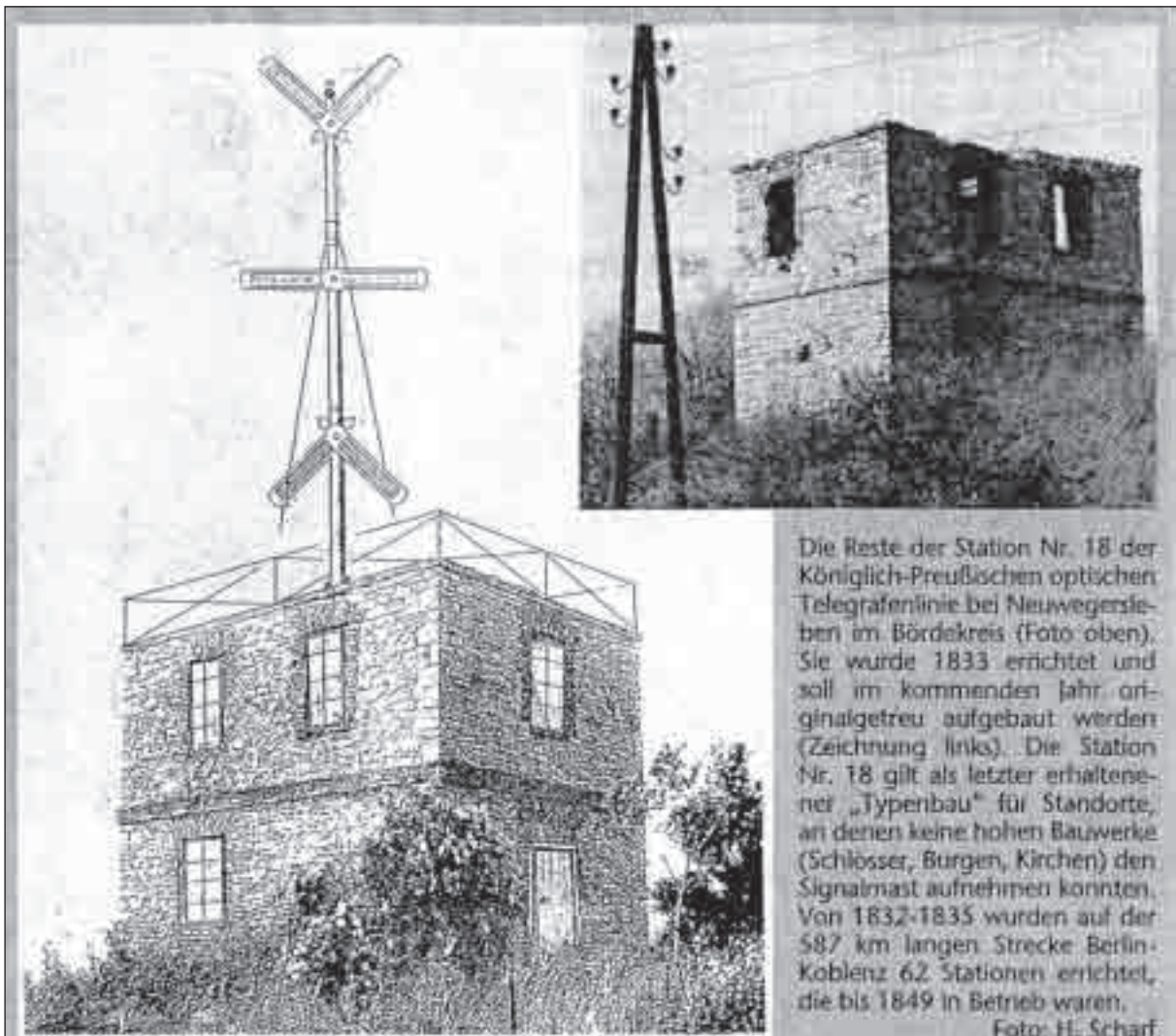
Ort. 06 *Typenprojekt einer Telegrafestation  
überlassen von: Herrn Arndt*



Ort. 07 *Telegrafengebäude und Telegrafelinie  
überlassen von: Herrn Arndt*



Ort. 05 *Telegrafestation Nr. 14 auf dem Dach der Kirche St. Johannes in Magdeburg  
überlassen von: Herrn Arndt*



Die Reste der Station Nr. 18 der Königlich-Preussischen optischen Telegrafennlinie bei Neuwegersleben im Bördekreis (Foto oben). Sie wurde 1833 errichtet und soll im kommenden Jahr originalgetreu aufgebaut werden (Zeichnung links). Die Station Nr. 18 gilt als letzter erhaltener „Typenbau“ für Standorte, an denen keine hohen Bauwerke (Schlösser, Burgen, Kirchen) den Signalmast aufnehmen konnten. Von 1832-1835 wurden auf der 587 km langen Strecke Berlin-Koblenz 62 Stationen errichtet, die bis 1849 in Betrieb waren.  
Foto: H. Scharf



Ort. 04 Zeichnung des Telegrafengebäudes in Biederitz überlassen von: Herrn Arndt



Ort. 09 *Denkmal der Gefallenen von 1870/71  
überlassen von: Fam. Golze*



Ort. 13 *Vom Ofensetzer errichtete kombinierte  
Koch- und Backgelegenheit 1910.  
Hinter den zwei großen eisernen Türen  
befindet sich die Grude, darunter der  
mit Holz und Kohle beheizbare  
Backofen, links die zwei Kochstellen  
mit herausnehmbaren Ringen, um  
Töpfe oder Pfannen direkt auf das  
Feuer setzen zu können.  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



Ort. 18 *Gasthof Prinz Ludwig von Preußen 1914  
überlassen von: Fam. Hardt*



Ort. 21 Gewächshaus mit Windradpumpe 1878  
 überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz





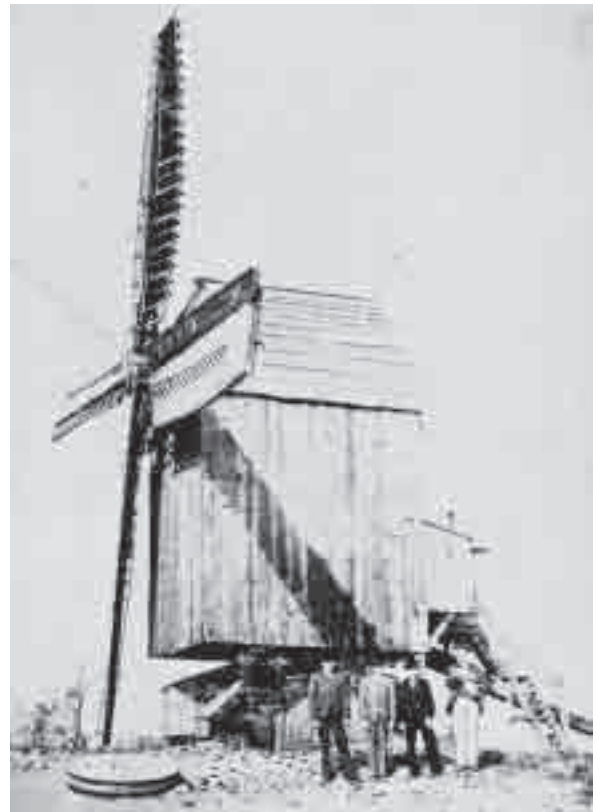
Ort. 22 *Louisenhof 1900*  
 überlassen von: *Fam. Hardt*



Ort. 24 *Gemälde der Windmühle*  
 überlassen von: *Frau Hellwig*



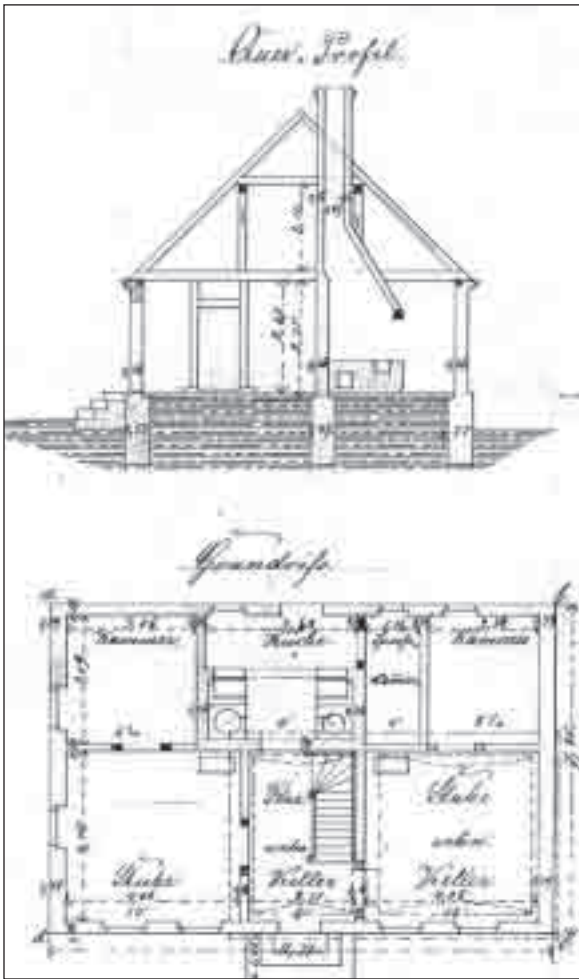
Ort. 20 *Heyrothsberger Hof 1915  
überlassen von: Herrn Hans Wille*



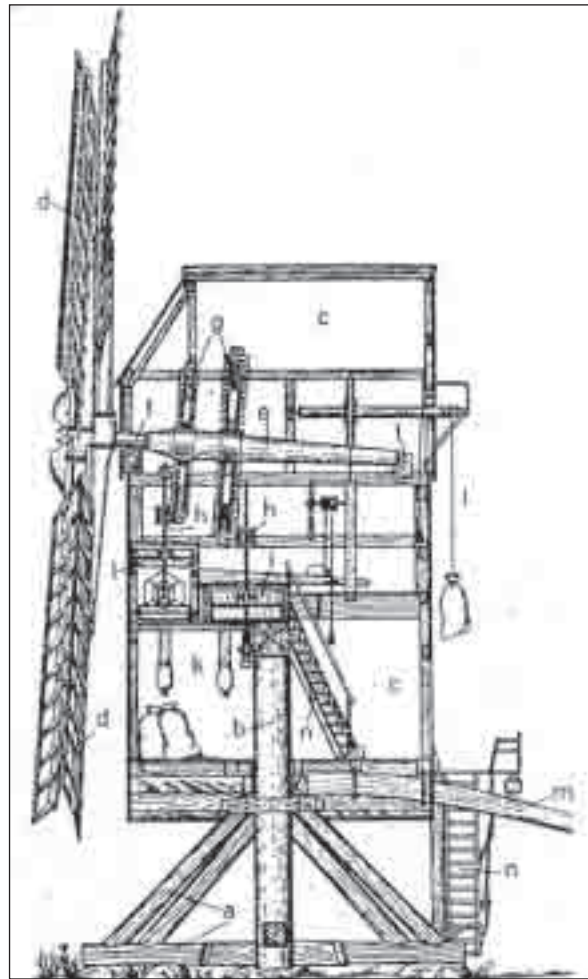
Ort. 23 *Die Röhlsche Windmühle 1912  
überlassen von: Frau Röhle*



Ort. 25 *In der Motormühle, Bildmitte Herr Paul Röhle  
überlassen von: Frau Röhle*



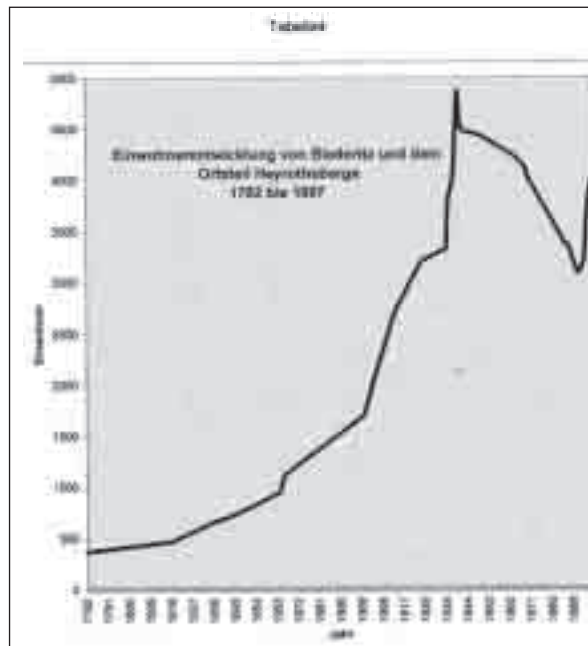
Ort. 12 *Zeichnung eines offenen Küchenherds mit zwei Kochstellen 1877 überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz*



Ort. 26 *Schnittdarstellung durch eine Windmühle überlassen von: Herrn Dr. Borns*



Ort. 28 *Die Neue Schule, Blick über die Biederitzer See 1931, Foto: Schaeffer überlassen von: Herrn G. Lüdicke*



Ort. 76 *Einwohnerentwicklung von Biederitz und Heyrothsberge 1782 bis 1997 überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Ort. 27    Alter Friedhof mit ehemaliger Schule I und zwei Eichen  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Ort. 29    Die Neue Schule 1931  
Foto: Schaeffer  
überlassen von: Herrn G. Lüdicke*



*Ort. 33 Das Fachwerk ist ausgemauert 1929  
überlassen von: Frau Friedrichs*



*Ort. 34 Der Eingang erhält ein Vordach 1929  
überlassen von: Frau Friedrichs*



*Ort. 35 Eine Veranda mit Balkon ist die letzte Ergänzung 1929  
überlassen von: Frau Friedrichs*



*Ort. 68 Geschäft des Herrn Gustav Golze in der Breiten Straße 1910  
überlassen von: Frau Erdmann*



*Ort. 30 Schulleiter Kohlfärber mit seinem Sohn und der Schulklasse 1921  
überlassen von: Herrn Kohlfärber*



*Ort. 37 Ansicht auf die Kirche und den Denkmalsplatz 1951  
überlassen von: Herrn Lüdicke*



Ort. 38 *Blick auf den Dorfkern, noch steht das Deutsche Haus 1948  
überlassen von: Herrn Lüdicke*



Ort. 49 *Ansicht vom Gemeindefausthaus 1935  
überlassen von: Fam. Golze*





Ort. 31 *Baubeginn des Naturfreundehause, alles Handarbeit 1929  
überlassen von: Frau Friedrichs*



Ort. 32 *Die Richtkronen ist gesetzt 1929  
überlassen von: Frau Friedrichs*





Ort. 41 *Beim Pflügen auf dem Sporkenbachschen Acker 1935  
überlassen von: Herrn Albrecht Fricke*



Ort. 42 *Dreschen auf dem Sporkenbachschen  
Acker 1938  
überlassen von: Herrn Albrecht Fricke*



Ort. 47 *Alter Birnbaum im Kantorgarten  
1997  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Ort. 43    Blick auf das alte Dorf über den Biederitzer See. 1948  
Das Thiemsche Haus gehört mit zu den ältesten Häusern  
überlassen von: Frau Hellwig*



*Ort. 44    Försterhaus am Ende der Breiten Straße 1948  
überlassen von: Frau Hellwig*



Ort. 48 *Luftaufnahme vom Dorfkern 1933  
überlassen von: Frau Bethge*



Ort. 50 *Cafe' Krautter 1937  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



Ort. 59 *„Deutscher Kaiser“ 1909  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



Ort. 55 Restaurant „Zur Weintraube“ 1915  
überlassen von: Herrn Dr. Borns



Ort. 54 Sektkellerei mit Kaffee in der  
Magdeburger Straße 21 1928  
überlassen von: Fam. Hardt



Ort. 60 „Stadt Magdeburg“ mit „Café  
Heinrich“ 1925  
überlassen von: Fam. Hardt



*Ort. 39 Schäfer Busse mit seinen Schafen vor dem Pfarrhaus 1948  
überlassen von: Frau Busse*



*Ort. 57 „Cafe' Wolf“ und die Drogerie Schubert vormals Fleischerei Gustav Meyer 1935  
überlassen von: Fam. Golze*



Ort. 45 *Blick auf die Siedlung 1948  
überlassen von: Frau Hellwig*



Ort. 46 *Blick auf die Siedlung 1948  
überlassen von: Frau Hellwig*





Ort. 56 Kaffeetasse vom Restaurant  
„Zur Weintraube“  
überlassen von: Herr Hans Wille



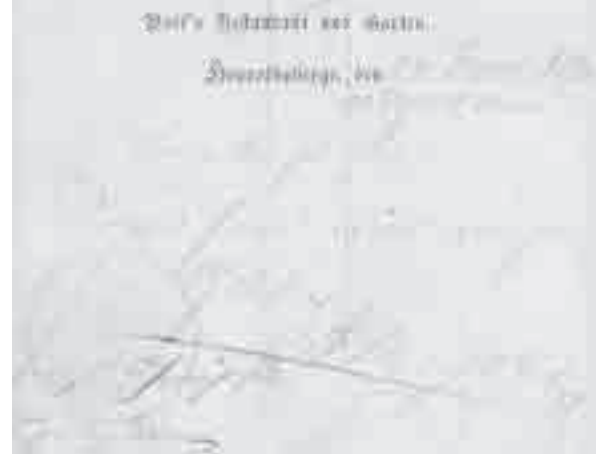
Ort. 65 Kaffeetasse der „Alten Oberförsterei“  
überlassen von: Herr Hans Wille



Ort. 03 Gedenkmedaille von 1814  
überlassen von: Frau Seeger



Ort. 61 Preisliste bei „Stadt Magdeburg“  
überlassen von: Fam. Seeger



Ort. 80 Wolf's Restaurant und Garten 1896  
überlassen von: Herr Dr. Borns



Ort. 58 „Deutscher Kaiser“ 1898  
überlassen von: Fam. Hardt



Ort. 79 Blick von Umflutdeich auf die „Alte Oberförsterei“ um 1918  
überlassen von: Herrn Dr. Borns



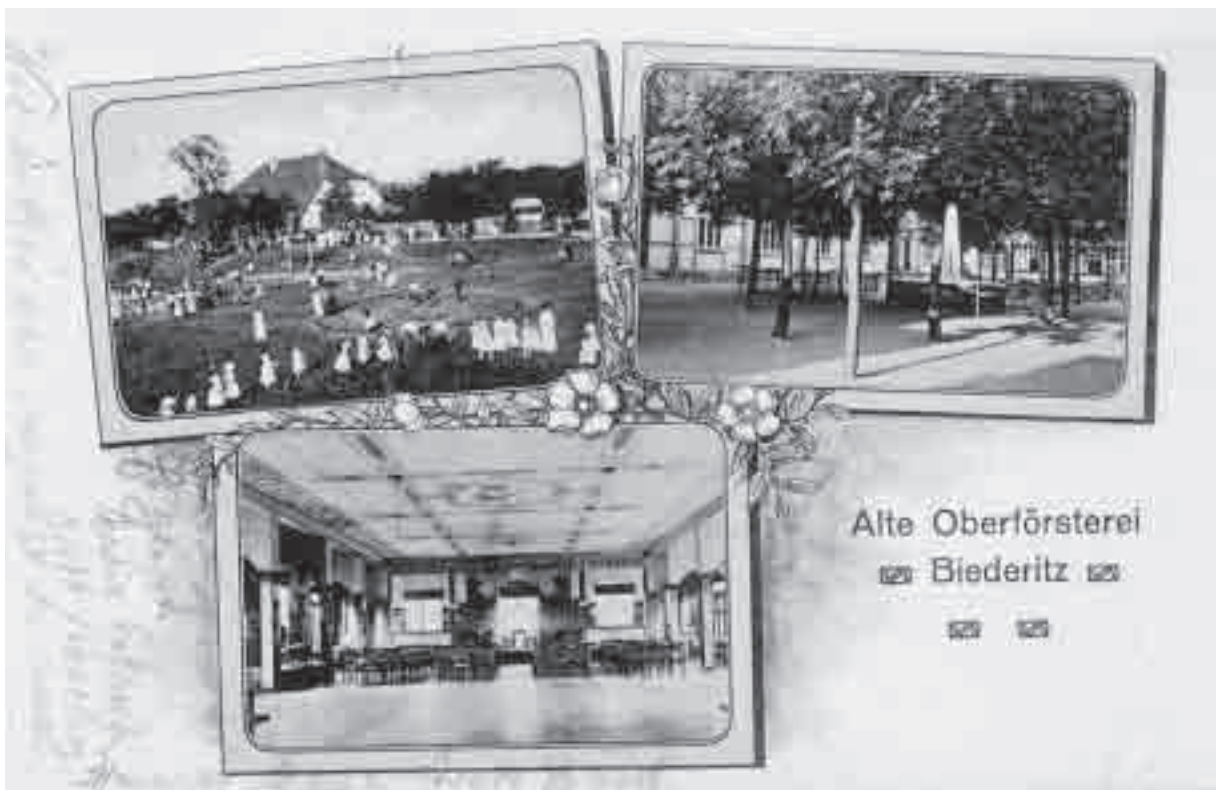
Ort. 62 Saal der „Stadt Magdeburg“ 1922  
überlassen von: Fam. Hardt



Ort. 63 „Alte Oberförsterei“ 1914  
überlassen von: Fam. Hardt



Ort. 66 „Alte Oberförsterei“ 1915  
überlassen von: Frau Hellwig



Ort. 64 „Alte Oberförsterei“ 1917  
überlassen von: Fam. Hardt

**Gesellschaftshaus „Zur Stadt Magdeburg“**  
**Biederitz**  
 Am Frlodenplatz : 5 Min. vom Bahnhof  
 Besitzer: Heinrich Dasker  
 Jeden Sonntag ab 4 Uhr Musik und Tanz  
 Eintritt frei  
 Heerlicher Garten und Veranda  
 (e Bohmschaffes, gut gepflegte Biers  
 Halbes kein aufgefälltes werden / Aufmerksam Bedienung

**„Zum Stieglitz“**  
 Restaurant und Café  
 Inh. Käthe Lietz  
**Biederitz**  
 Magdeburger Straße 26 / Fernspr. 297  
 Großer schattiger Garten  
 Billige Weine  
 Prima Bohnenkaffee und Gebäck  
 zu billigsten Preisen bei  
 aufmerksamer Bedienung

**Kurhaus Biederitz**  
 Besitzer: Paul Köppe  
 Breitenstraße 38 / Fernsprecher 261  
**Restaurant und Café**  
 Gr. Garten und Saal  
 Jeden Sonntag Tanz  
 1/2 Bier 20 Pfg  
 Ferner: Kurbadanstalt  
 Spezialität: Russische Dampfbräde

**Paul Köppe, Biederitz**  
 Schulstraße 12 • Fernspr. 339  
 Alle Delikatessen für den Bodschulenbesitzer  
 Preis-Lieferung  
 Spezialität:  
 Weine, Spirituosen und Kaffee  
 Gemischtwaren- und Kohlenhandel

**Alte Oberförsterei**  
**Biederitz**  
 Restaurant und Café : Eigene Konditorei  
 Besitzer: Friedrich Reuß

**Stadt Magdeburg :-: Biederitz**  
 P. P.  
 Im Anschluß an das Rennen auf den Herrenknigswiesen  
 veranstalte ich am Sonnabend, den 28. August d. J., in meinen  
 Anlagen ein  
**großes Sommerfest**  
 wozu ich meine Freunde und Gäste herzlich einlade. Für  
 Unterhaltung jeder Art ist bestens gesorgt.  
 Heinrich Becker.

**B**iederitz  
 ade-  
 uten-  
 estiger  
 nutzen  
 billige  
 unter  
**Farben**  
 aus der  
**Drogerie**  
**Biederitz**  
 Walter Schubert  
 Farben- und Farbhandlung  
 Café Wall gegenüber

Rind- u. Schweine-Schlächtere  
 Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren  
**Gustav Meyer**  
 Biederitz-Magdeburg  
 Schulstraße  
 Fernsprecher: Amt Magdeburg Nr. 2548  
 Schlachtereien auf private Schlachtereien sowie auf geschäftlich angeschlossen

**ROSS-SCHLÄCHTEREI**  
**OTTO ANGER**  
 BIEDERITZ  
 Pferde zum Schlachten werden stets geschäftlich  
 Fleischschlachtung jederzeit sofort erledigt

Ort. 67 Werbung aus dem Jahre 1922 und 1933  
 überlassen von: Herrn H. J. Peters



Ort. 51 *Cafe' Krautter, davor ein Fahrzeug mit Holzgasgenerator 1948  
überlassen von: Herrn Lüdicke*



Ort. 53 *Gasthof „Prinz Ludwig von Preußen“ 1914  
überlassen von: Herrn Albrecht Fricke*



Ort. 69 *Neues Geschäftshaus des Herrn Gustav Golze in der Bahnhofstraße 1937 überlassen von: Frau Erdmann*



Ort. 71 *Geschäft des Herrn Armin Helbig 1920 überlassen von: Frau Hellwig*



Ort. 72 *Haus und Werkstatt des Schmiedemeisters Schneider 1948 überlassen von: Herrn Lüdicke*



Ort. 70 Auf dem Hof des Fleischermeisters August Bethge 1925  
überlassen von: Herrn Dr. Borns



Ort. 78 Gasthof „Weintraube“ und „Alte Oberförsterei“ um 1902  
überlassen von: Herrn Dr. Borns





Ort. 74 *Schützenfest 1922*  
überlassen von: *Herrn Dr. Borns*



Ort. 75 *Biederitzer Musikverein 1920*  
überlassen von: *Frau Tuchen*



*Ort. 77 Die Chaussebrücke in Heyrothsberge noch mit dem hölzernen Oberbau  
überlassen von: Biederitzer Buschfunk 11/93 S. 2*



*Ort. 79 Blick von Umflutdeich auf die „Alte Oberförsterei“ um 1918  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



Ort. 81 „Schwarzwälder Cafe’haus“ in der Friedrich-Engels-Straße gegenüber der ehemaligen Post 1930  
überlassen von: Herrn Dr. Borns



Ort. 82 Schulstraße mit dem Geschäft von Paul Köppe sowie Ansicht von dem Strandbad I 1930  
überlassen von: Herrn Dr. Borns

# **Straßenzustand und Straßenausbau in den Jahren 1889 bis 1903**

Dr. Richard Borns

**S**traßen verbinden die Menschen und nehmen daher eine besondere Stellung in ihrer Gefühlswelt ein. Erzählungen, Gedichte, Lieder und Filme bringen die uralte Sehnsucht nach dem Verbundensein und der Erforschung des Ziels am Ende der Straße zum Ausdruck. In einer Zeit ohne Telefon, Radio, Fernsehen und Internet war das Bedürfnis zur Benutzung der Straße, um zu Eltern, Verwandten, Bekannten und Freunden zu gelangen, weit ausgeprägter, als wir es heute empfinden. Es wundert daher nicht, daß die Biederitzer und Heyrothsberger in der Zeit um 1850 nicht von Straßen, sondern von Kommunikationswegen sprachen. Im Duden von 1911 wird das lateinische Wort „Kommunikation“ mit „Mitteilung“, „Verbindung“ übersetzt. Was für eine treffende Bezeichnung für einen Weg, der Verbindungen schafft und Mitteilungen ermöglicht!

In diesem Sinne ist der Dorfkern von Biederitz der ideale Kommunikationspunkt, gehen doch fünf Straßen von ihm in alle Himmelsrichtungen; welcher Ort hat so etwas noch aufzuweisen?

Breite Straße	zum	Försterkolk
Schulstraße	zum	Biederitzer See
Breite Straße	nach	Lostau und Gerwisch
Woltersdorfer Straße	nach	Woltersdorf, Gerwisch und Heyrothsberge
Bahnhofstraße	nach	Magdeburg und Heyrothsberge

Vor Jahren war der Dorfkern (Straße 01) auch der erlebte Mittelpunkt des Dorfes für die Biederitzer (Straße 02). Viele Gewerbetreibende und Händler hatten hier ihren Sitz und boten ihre Leistungen an (Straße 03, 04, 05). Es ist zu hoffen, daß ein Stück dieser Kommunikationsmöglichkeit in den nächsten Jahren zurückkehrt.

## **Straßennamen**

Noch bis um 1900 hießen alle Straßen in Biederitz „Dorfstraße“. Die Bahnhofstraße hieß ebenfalls noch 1901 „Weg von der Bahn nach Biederitz“. Erst so um 1910 setzten sich Straßennamen durch.

Die weitsichtige Straßen- und Ortsentwicklung des um 1890 (Ort. 16) stürmisch wachsenden Dorfes Biederitz ist ein bleibender Verdienst der Biederitzer Amts- und Gemeindevorsteher mit ihren Gemeinderäten. Man muß sich vorstellen, daß die Flächen ab dem Denkmalsplatz bis zum Bahnhof ausschließlich aus Wiesen und Äckern bestanden, die nur von wenigen unbefestigten Wegen durchzogen wurden.

Ähnlich war die Situation südlich des Bahnhofs. Ab 1885 gab es hier die Ziegelei, aber bis 1909 standen hier fast keine weiteren Häuser. Mit dem Bebauungsplan von 1910 (Ort. 17) begann auch in diesem Gebiet die großzügige Straßenplanung bis an die alte Eisenbahnstrecke in Heyrothsberge. Schade, daß an dieses klare Konzept bei den Neubaukomplexen ab 1992 nicht angeknüpft wurde!

Ein weiterer bleibender Verdienst der Amtsträger von Biederitz ist die Bepflanzung der neuen Straßen mit Lindenbäumen, die den Wohngebieten das unverwechselbare Flair geben. Im Jahre 1997 sind ausgefallene Lindenbäume nachgepflanzt worden, aber in den Neubaugebieten fehlen diese Linden gänzlich.

## **Die Kommunikationswege ab Biederitz**

Wie der Karte (Straße 06, Position 1 bis 7) und einer Aufstellung vom 15. September 1900 zu entnehmen ist, hat die Gemeinde Biederitz in ihrer Verantwortung folgende Wege:

1. Biederitz	-	Lostau	800 Meter	Pos. 1
2. Biederitz	-	Heyrothsberge	2100 Meter	Pos. 2
3. Biederitz	-	Gerwisch	1500 Meter	Pos. 3

4. Biederitz	-	Heyrothsberge	1200 Meter	Pos. 4
5. Biederitz	-	Woltersdorf	1200 Meter	Pos. 5
6. Biederitz	-	Magdeburg	1000 Meter	Pos. 6
7. Biederitz	-	Magdeburg	1000 Meter	Pos. 7

Der Wegezustand wurde wie folgt beschrieben:

Straße Pos.	Beschaffenheit	Breite m	überhöht	Gräben	be- festigt	wie befestg.	Bäume zu beiden Seiten
1.	Lehmboden	4-6	nein	keine	nein	Kies	keine
2.	Kleiboden	6-8	teilw.	teilw.	nein	Pflaster	teilw.
3.	Lehm- u. Kleiboden	8	ja	ja	Kies	Kies	ja
4.	Lehm- u. Kleiboden	8	nein	keine	nein	Kies	keine
5.	Kleiboden	6-8	teilw.	teilw.	nein	Kies	teilw.
6.	Kleiboden	10	teilw.	teilw.	nein	Kies	nein
7.	Kleiboden	10	ja	ja	Kies	Kies	nein

Zusätzlich gab es zu den einzelnen Wegen noch folgende Bemerkungen:

- zu 1. Der Weg liegt im Hochwassergebiet, eine etwaige Baumpflanzung ist dem Hochwasser ausgesetzt.
- zu 2. Von diesem Weg hat die Eisenbahn ca. 800 Meter zu unterhalten, wovon an der ganzen Strecke ca. 400 Meter Gräben sind.
- zu 3. Beide Seiten mit Obstbäumen bepflanzt. Der Weg hat noch einige Schlaglöcher.
- zu 5. Dieser Weg bedarf einer dringenden Instandsetzung.
- zu 6. Dieser Weg hat zahlreiche Schlaglöcher.
- zu 7. Dieser Weg führt zum großen Teil durch den Biederitzer Busch.

### **Die Gerwischer Straße**

Ab der „Schmiede Schneider“ in der Woltersdorfer Straße beginnt die Gerwischer Straße. Heute endet sie als Sackgasse am Eisenbahnüberweg vor der Berliner Strecke. Dies war aber nicht immer so. Die Gerwischer Straße war eine für Biederitz wichtige Kommunikationsstraße. Wie mit dem Lineal gezogen, verlief diese Straße nach dem Eisenbahnübergang bis zur Berliner Chaussee (Straße 06, Pos. 3). Viele Hunderte Apfel- und Kirschbäume wuchsen zu beiden Seiten der Straße, die außerdem beidseitig mit je einem Entwässerungsgraben ausgerüstet war. Vor der Obsternte konnten Biederitzer, Heyrothsberger und wer sonst wollte einzelne oder mehrere Obstbäume zur Abernte pachten. Heutzutage ist der letzte Apfelbaum aus jener Zeit in Höhe der Gerwischer Straße Nr. 00 zu sehen (Straße 07).

Die Schranken bediente der Schrankenwärter des Eisenbahnübergangs der Woltersdorfer Straße per Drahtzug. Warum die Gerwischer Straße aufgegeben wurde, ist nicht mehr genau zu klären. Wahrscheinlich ist, daß die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) von Biederitz sie umpflügen ließ, weil sie die Zusammenlegung einzelner kleinerer Ländereien zu größeren Flächen behinderte. Die Eisenbahnverwaltung war über diese Entwicklung sicher nicht traurig, konnte sie doch einen Bahnübergang mit seinen Kosten und Gefahren schließen. Für das immer noch wachsende Biederitz ist die Schließung der Gerwischer Straße sicher ein Verlust.

Betrachtet man neuere Luftaufnahmen von Biederitz, so hebt sich die ehemalige Gerwischer Straße als deutliche Schadenslinie von dem Grün der Äcker ab. Der viele Sand und Kies des Wegebbaus beeinflußt die Vegetation bis heute negativ.

### **Die Woltersdorfer Straße**

Zu den sehr alten Straßen von Biederitz gehört die Woltersdorfer Straße. Bis um 1890, also vor dem Bau der Eisenbahnlinie nach Loburg, verlief die Straße über den alten, mit Obstbäumen beplanten Feldweg (Straße 06 Pos. 7, 08) zur Berliner Chaussee und dann weiter nach Königsborn. Mit dem Bau der Loburger Strecke erhielt die Straße ihren markanten Knick, damit die Gleise unter 90 Grad überquert werden konnten (Straße 09). Im Streit um den Straßenausbau der Heyrothsberger und Woltersdorfer Straße bevorzugten die Biederitzer Amtsinhaber die

Woltersdorfer Straße, da sie um 1900 eine weit größere Bedeutung für Biederitz hatte als die Heyrothsberger Straße. So kam es zum Ausbau entlang der Loburger Eisenbahnlinie bis zur Berliner Chaussee (Straße 06, Pos. 5) und dann weiter nach Woltersdorf. Um 1900 setzte die Besiedlung ein. Leider wurde diese wichtige Straße dann aber vernachlässigt, denn die Bepflanzung der Straßenränder mit Linden blieb aus. Auch ist festzustellen, daß die um 1900 in Biederitz so großzügige Straßenplanung für die Woltersdorfer Straße nicht zutraf.

## **Die Bahnhofstraße soll gepflastert werden**

Wege wurden in dieser Zeit so hergestellt:

- Aufschütten von Kies auf die Fahrbahn und den Fußweg
- Zur Entwässerung der Fahrbahn dienten Gräben zu beiden Seiten der Fahrbahn.

Der von der Königlichen Eisenbahn zu ihren Kosten angelegte Weg zum Dorf Biederitz (Bahn 14) wurde immer stärker genutzt, besonders durch die deutliche Zunahme des Personen- und Güterverkehrs von und nach Biederitz. In jedem Frühjahr, besonders im Herbst, war der mit Kies verfestigte Weg in einem fast unpassierbaren Zustand und damit Anlaß vielfältiger Beschwerden. Zwischen dem Gemeinderat und der Königlichen Eisenbahn kam es zu einem dauernden Streit über den Straßenzustand, wobei die Gemeinde Biederitz immer wieder das Pflastern der Straße forderte.

Um die Entscheidung voranzutreiben, ließ der Gemeindevorsteher Illies 1892 einen Kostenvoranschlag für das Pflastern des Weges bis zu den Eisenbahnunterführungen erarbeiten. Die Länge des zu pflasternden Weges sollte 539 Meter und die Pflasterbahnbreite 4,50 Meter betragen, und das Pflaster sollte aus besten Plötzkyer Kopfplastersteinen bestehen. An beiden Seiten der Straße waren Entwässerungsgräben geplant. Auch die Begrünung der Grabenränder mit Gras fehlte nicht. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 11.400.- Mark.

Nach vielfältigen, über Jahre gehenden Abwägungen unterbreitete die Königliche Eisenbahndirektion Magdeburg mit Schreiben vom 06. November 1896 an den Amtsvorsteher der Gemeinde Biederitz, Heinrich, folgenden Vorschlag:

- Die Straße wird teilweise abgetragen und der Weg von Biederitz bis zum Bahnhof neu befestigt, aber nicht gepflastert.
- Die Unterhaltungspflicht wird gegen Zahlung einer noch zu bestimmenden Summe an Biederitz abgetreten.
- Oder der Weg wird 6 Meter breit auf Kosten der Königlichen Eisenbahndirektion gepflastert, wenn Biederitz sich zuvor verpflichtet, nach Ausführung der Arbeiten die dauernde Unterhaltung des Weges zu übernehmen.

Diesen Vorschlag mußte die Gemeinde Biederitz mit Hinweis auf ihre schlechte finanzielle Lage ablehnen.

Da auch der Straßenabschnitt vom Dorfkern bis zum Verantwortungsbereich der Königlichen Eisenbahndirektion nicht gepflastert war (Straße 10), beschlossen die Gemeindevertreter von Biederitz 1898, daß erstmals dieser Straßenteil in einer Breite von 5 Metern mit Plötzkyer Kopfsteinpflaster ausgeführt wird. Auch sollte diese Entscheidung die Königliche Eisenbahndirektion anregen, nun ihrerseits ihren Wegeabschnitt ohne Vorbehalte pflastern zu lassen.

Der Amtsvorsteher Heinrich schrieb am 27. Juli 1898 wieder an die Königliche Eisenbahndirektion Magdeburg und machte weitere Kompromißvorschläge:

- Pflasterbreite wenigstens 4 Meter,
- daneben ein befestigter Sommerweg zur Schonung des Pflasters,
- für die Fußgänger einen Fußweg, in genügender Höhe angelegt und mit Bordsteinen abgepflastert, um ein Auffahren der Wagen unmöglich zu machen.

Er wies darauf hin, daß „...des Sonntags mit der Eisenbahn von Magdeburg nach Biederitz in Massen kommende Publikum wohl Anspruch auf einen jederzeit passierbaren Weg haben dürfte. Außerdem würde der Personenverkehr sich erheblich vermehren, wenn der Weg erst in einen ordentlichen Zustand versetzt ist.“

In der Erwiderung der Königlichen Eisenbahndirektion vom 19. September 1898 wird die Pflasterung für 1899 zugesagt, wenn die Gemeinde Biederitz sich vorab für die Übernahme der Wegeverantwortung nach Ausführung der Arbeiten verpflichtet.

Die alte Situation war wieder hergestellt.

Im Jahre 1900 ließ die Königliche Eisenbahndirektion den Weg zwischen den Eisenbahnunterführungen pflastern. Die Wegeverhältnisse hatten sich hier so katastrophal entwickelt, daß dieser Teil kaum noch für Passanten und Pferdewagen passierbar war.

Um eine Entscheidung zu erzwingen, forderte der Königliche Landrat des Kreises Jerichow I, Freiherr von Münchhausen, Burg, den Amtsvorsteher Heinrich auf, über eine Zwangsverfügung die Königliche Eisenbahndirektion zum Pflastern des Weges zu zwingen.

Im Bericht an den Königlichen Landrat vom 01. Mai 1900 bat aber der Amtsvorsteher Heinrich, von der vorgeschlagenen Zwangsverfügung Abstand zu nehmen, da bei Ausschöpfung aller Rechtsmittel viele Jahre bis zu einer Entscheidung vergehen würden und das Ergebnis ungewiß sei.

Der Weg von der „Schmiede Heicke“ bis zu der Eisenbahnunterführung der Strecke Berlin - Potsdam - Magdeburg blieb ohne Pflaster bis 1906. Dann war es aber endlich geschafft, und die Bahnhofstraße erhielt ihre heutige Gestalt (Straße 11, 12, 13, 14).

## **Wegeausbau von Biederitz nach Heyrothsberge**

Exemplarisch für den Streit über den Wegeausbau der Gemeinde Biederitz mit dem Königlichen Landrat Freiherr von Münchhausen sei hier das Beispiel der Heyrothsberger Straße angeführt, da es hierüber die meisten überlieferten Originaldokumente gibt.

Die Verbindungsstraße von Biederitz nach Heyrothsberge gewann um 1890 immer mehr an Bedeutung.

- Die am Hainholz liegenden Ziegeleien
  - Illies, später Weichsel
  - Bärmann
  - Heinrich

transportierten ihre Ziegelsteine über diesen Weg zur Verladerrampe des Biederitzer Bahnhofs.

- Der Ortsteil Heyrothsberge wuchs zügig und damit der Personen- und Pferdewagenverkehr von Heyrothsberge nach Biederitz und umgekehrt.
- Biederitz und Heyrothsberge mit ihren beliebten Gaststätten wurden immer mehr ein begehrtes Ausflugsziel für Magdeburger.
- Der Anschluß an die ausgebaute Berliner Chaussee war für Biederitzer Firmen, Handwerker und Bauern eine wichtige Grundlage für den Verkauf ihrer Produkte.

Der Weg vom Dorf Biederitz entlang des Hainholzdeiches nach Heyrothsberge war nicht ausgebaut. Löcher in der Fahrbahn wurden immer wieder mit Kies und Erde ausgefüllt. Die Wetterverhältnisse im Frühjahr und Herbst, aber ganz besonders das Drängwasser bei Hochwasser, weichten die Fahrbahn so stark auf, daß ein Passieren äußerst beschwerlich war. Pferde und Ochsen leisteten in dieser Zeit wahre Schwerstarbeit, um die Wagen voranzubringen.

Es muß jedoch bedacht werden, daß die Gemeinde Biederitz in dieser Zeit nur über beschränkte Mittel verfügte und auch die anderen Wege nach Gerwisch, Woltersdorf, Magdeburg und Lostau laufend befahrbar gehalten werden mußten, denn auch diese waren nicht gepflastert.

In der Gemeindevertreterversammlung vom 26. Januar 1889 gab es nur ein Thema:

Ist die Gemeinde bereit, den Weg von Biederitz nach Heyrothsberge durch das Stählfeld zu pflastern, oder zieht sie vor, den Weg durch das Neuendorf (Woltersdorfer Straße) zu pflastern?

Der Gemeindevorsteher Illies nannte folgende Argumente für den Stählfeldweg:

- \* Der Gemeindevorsteher Illies, bis 1896 Eigentümer der Ziegelei in der Nähe des Biederitzer Bahnhofs, würde eine bestimmte Summe zu den Ausbaukosten zugeben.
- \* Die Ziegeleibesitzer Heinrich und Bärmann wollen ebenfalls Mittel bereitstellen.
- \* Die Königliche Eisenbahndirektion will die Rampe zum Verladen verlängern und pflastern.
- \* Von der Provinzialregierung Sachsen-Anhalt wird ein Baukostenzuschuß von 4,50 Mark pro Straßenmeter in Aussicht gestellt.

Daraufhin beschlossen die Gemeindevertreter einstimmig:

„... wir behalten uns vor, das Projekt der Pflasterung des Weges durch das Stählfeld in nähere Erwägung zu ziehen.“

Am 2. Dezember 1890 erließ der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Jerichow I einen Beschluß, der von Biederitz verlangte:

- \* Ausbau des Weges von dem Bahnhof Biederitz bis zur Berliner Chaussee
  - wasserfrei
  - 4 Meter breite Steinbahn aus Plötzkyer Kopfsteinen
  - Fertigstellung bis zum 1. Juli 1891

Unverhohlen drohte der Vorsitzende des Kreisausschusses, Freiherr von Münchhausen, der Gemeinde:

- Gegenvorstellungen gegen diese Verfügung sind gefälligst als nutz- und erfolglos zu unterlassen.
- Sollte die Gemeinde Rechtsmittel einlegen, so wird sie damit nicht durchkommen, sondern nur noch die Beihilfe verlieren.

In einem Nachtrag zu dieser Verfügung wurde am 22. Dezember 1890 die Drohung gegen die Gemeinde Biederitz weiter verstärkt:

„... sollte die Gemeinde bis zum Ablauf der festgesetzten Frist dieser Anordnung nicht nachgekommen sein, so wird auf Grund des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 der Wegebau auf Kosten der Gemeinde ausgeführt und der vorläufige, auf 36.000 Mark zu bestimmende Kostenbetrag im Zwangsverfahren von der Gemeinde eingezogen werden.“

Gegen diese Verfügung legte nun der Gemeindevorsteher Hesse am 16. Januar 1891 Einspruch und Beschwerde ein und begründete diese wie folgt:

- Gemeinde ist nicht abgeneigt, einen Weg vom Dorf bis zur Chaussee zu pflastern.
- Der Stählfeldweg ist ein Interessentenweg und von diesen zu erhalten.
- Die geforderte „wasserfreie“ Ausführung ist nur mit hohen Kosten zu erreichen, da der Weg sehr tief liegt.
- Bei Hochwasser und Dauerregen im Frühjahr und Herbst weicht dieser geschütete Straßendamm unweigerlich auf und verliert seine Festigkeit.
- Der Weg macht viele Krümmungen.
- Ab dem alten Eisenbahndamm in Heyrothsberge ist der Weg so schmal, daß eine parallele Anlegung eines Sommerweges zur Schonung des Pflasters nicht möglich ist.
- Alle vorgenannten Punkte weisen nach, daß der vorgegebene Weg zum Pflastern äußerst ungeeignet ist.
- Die Gemeinde Biederitz ist bereit, einen anderen Weg, den „Neuendorfer Weg“, zu pflastern, da dieser ein eigentlicher Kommunikationsweg nach Gerwisch, Woltersdorf, Heyrothsberge und Königsborn ist und fast gerade vom Dorf zur Berliner Chaussee verläuft sowie in allen Teilen genügend breit ist. Was aber das wichtigste ist, er liegt höher und damit von sich aus schon wasserfrei.

Da auch der Amtsvorsteher Illies sich gegen die Verfügung des Vorsitzenden des Kreisausschusses und für den Beschluß des Gemeinderates aussprach, erhielt er am 4. März 1891 vom Vorsitzenden des Kreisausschusses des Kreises Jerichow I eine Abmahnung. Einige markante Stellen des Schreibens sollen hier wiedergegeben werden (Straße 21).

... mit großem Befremden Kenntnis davon genommen habe, wie Sie meine Anordnung vom 2. Dezember 1890 beiseite gesetzt haben.

... Ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß mir ein solches, mit direktem Ungehorsam verbundenes Vorgehen von einem Amtsvorsteher in meiner Amtszeit bisher noch nicht widerfahren ist.

... die berechtigten Heyrothsberger Interessen wurden mißachtet.

Scheinbar hat es aber bei diesem Streit doch noch eine Einigung gegeben, denn am 10. März 1892 teilte Graf von Wintzingerode, Landesdirektor der Provinz Sachsen mit Sitz in Merseburg, mit, daß der Provinzialausschuß in seiner Sitzung am 17. Februar 1892 beschlossen hatte, den Ausbau des Weges von Heyrothsberge nach Biederitz in einer Länge von 2.017 Metern mit einer Beihilfe von 5,50 Mark pro Meter gleich 11.093,50 Mark zu unterstützen.



Eine von mehreren daran geknüpften Bedingungen besagte, daß die Königliche Eisenbahndirektion ihren Weg vom Bahnhof bis zum Dorf Biederitz zu ihren Kosten ausbaut und pflastert. Am 12. Dezember 1892 fand eine weitere Gemeindevertretersitzung auf Veranlassung des Amtsvorstehers statt.

An der Beratung nahmen teil:

- |     |                                     |                    |
|-----|-------------------------------------|--------------------|
| 1.  | Vorsitzender des Gemeindevorstandes | Illies             |
| 2.  | Schöffe                             | Höltge             |
| 3.  | Schöffe                             | Abt                |
| 4.  | Schöffe                             | Abelmann           |
| 5.  | Gemeindevorordneter                 | Gotzel             |
| 6.  | Gemeindevorordneter                 | Wolff              |
| 7.  | Gemeindevorordneter                 | Sporckenbach       |
| 8.  | Gemeindevorordneter                 | Heinrich           |
| 9.  | Gemeindevorordneter                 | Denzien            |
| 10. | Gemeindevorordneter                 | Luther             |
| 11. | Gemeindevorordneter                 | Ladecke            |
| 12. | Gemeindevorordneter                 | Illies II          |
| 13. | Gemeindevorordneter                 | Günther            |
| 14. | Protokollführer                     | Kantor, Dösselmann |

Es sollte darüber beschlossen werden, welche Entschädigungssumme die Gemeinde für die Übernahme der Unterhaltung des in der Verantwortung der Königlichen Eisenbahndirektion liegenden Weges vom Dorf Biederitz bis zum Bahnhof von der Eisenbahn fordern sollte.

Die Baukosten wurden von dem Landesbauinspektor berechnet:

- |    |  |                     |
|----|--|---------------------|
| 1. | Wegebau in Verantwortung des Berliner Eisenbahnbetriebsamtes                           | 11.400,- Mark       |
| 2. | Baukosten für die Verladerampe in Verantwortung des Betriebsamtes Leipzig - Wittenberg | <u>4.746,- Mark</u> |
|    | Summe Baukosten der Eisenbahn  | 16.146,- Mark       |

Für die Übernahme der Verwaltung dieser Wegstrecken zu fordernde Entschädigung:

- |    |  |                      |
|----|--|----------------------|
| 1. | Vom Betriebsamt Berlin - Magdeburg für eine Weglänge von 585 Metern      | 4.966,96 Mark        |
| 2. | Vom Betriebsamt Leipzig - Wittenberg für eine Rampenlänge von 210 Metern | <u>1.783,04 Mark</u> |
|    | Summe der Entschädigung für die Verwaltung                               | 6.750,- Mark         |

Die Versammlung beschloß dazu mit allen Stimmen:

- Wenn die Eisenbahn die Wege nicht zu ihren Kosten ausbaut, ist die Gemeinde Biederitz bereit, diese ausbauen zu lassen, wenn die Eisenbahn die Baukosten in einer Gesamthöhe von 16.146,- Mark an die Gemeinde bezahlt.
- Ebenso ist die Gemeinde bereit, die Unterhaltung zu übernehmen, wenn ihr die Eisenbahn nach erfolgtem Ausbau die von dem Landesbauinspektor vorgeschlagene Entschädigungssumme von 6.750,- Mark auszahlt.

Es kam, wie es offensichtlich kommen mußte. Die Eisenbahn war nur bereit, die Pflasterkosten in einer Straßenbreite von 4 Metern vom Bahnhof bis zum Dorf zu übernehmen, wenn vorab die Gemeinde Biederitz die dauernde Unterhaltung zu ihren Lasten erklärte.

Diese Forderung der Eisenbahn richtete sich nun gegen eine der Auflagen der Provinzialregierung für die Vergabe des Zuschusses zum Ausbau des Weges nach Heyrothsberge, so daß dieses Projekt wieder einmal zum Stillstand kam.

Der Ausbau des Weges entlang des Sommerdeiches nach Heyrothsberge war um 1897 endgültig fallengelassen worden. Ab nun gab es das Projekt des Straßenausbaus in fast gerader Linie nach Heyrothsberge, jetzige Heyrothsberger Straße. Das südlich des Bahnhofs zu dieser Zeit noch einzige Grundstück der Ziegelei Robert Weichsel gab der Straße ihren markanten Knick in Höhe der Heyrothsberger Straße Nr. 16. Nach der Überschreitung der alten Berliner Eisenbahnstrecke folgte die Straße der bisherigen Wegführung nach Heyrothsberge mit ihrer geringen Breite und den zahlreichen Kurven.

Im Jahre 1896 hatte Robert Weichsel die Ziegelei von Illies gekauft. Die Ziegelsteine transportierte er über den unbefestigten Weg am Hainholzdeich zur Verladerampe des Biederitzer Bahnhofs. Eine gepflasterte Straße war daher für ihn von großem Interesse.

Am 25. Februar 1898 teilte Robert Weichsel dem Amtsvorsteher von Biederitz mit, daß er unentgeltlich den Streifen seines Grundstücks, auf dem die neue Straße nach Heyrothsberge verlaufen würde, der Gemeinde überlassen würde. Außerdem bot er an, sich mit 1.500,- Mark an den Straßenbaukosten zu beteiligen.

Der Besitzer der Dampfziegelei, Otto Bärmann, dessen Unternehmen an der Strecke der alten Eisenbahnlinie Berlin - Potsdam - Magdeburg in Heyrothsberge lag, teilte seinerseits der Gemeinde Biederitz mit, daß er für den Straßenneubau Kies zum Preis von 0,50 Mark pro Kubikmeter ab Grube bereitstellen würde, wenn der Weg innerhalb von zwei Jahren gebaut würde.

Robert Weichsel ergänzte sein Angebot am 28. März 1898 nochmals und schlug der Gemeinde Biederitz vor, den Kiestransport für den Straßenausbau, maximal 4.000 Kubikmeter, ab Grube Otto Bärmann per Kipploren und einer Kleinbahn-Dampflokomotive gegen eine Entschädigung von 1.000,- Mark durchzuführen.

Sogar eine Petition an den Königlichen Landrat in Burg mit dem Ziel, den Ausbau und die Pflasterung des neuen Weges nach Heyrothsberge voranzutreiben, arbeitete Robert Weichsel aus und ließ diese im Ort umlaufen.

Auch der Inhaber der Dampfseilerei, Mühlenstephan jun., erklärte sich bereit, für den Ausbau der Straße jährlich 200,- Mark an die Gemeinde Biederitz zu zahlen.

Die Gemeindevertreter beschlossen am 2. November 1900, den Ausbau des Weges von Biederitz nach Heyrothsberge bestimmt am 1. Juni 1901 in Angriff zu nehmen.

Am 12. Januar 1902 beschlossen die Gemeindevertreter, die von dem Königlichen Baurat Tietmayer aufgestellten Kosten für das Ausmessen und Aufstellen des Kostenanschlags für die beiden Wege

- Neuendorfer Weg
- Stählfeldweg

erst einmal zu übernehmen.

Jedoch beschlossen die Gemeindevertreter am 6. März 1903, nicht den direkten Weg nach Heyrothsberge, sondern den Kommunikationsweg nach Woltersdorf durch das Neuendorf an der Eisenbahnlinie nach Loburg entlang bis zur Berliner Chaussee auszubauen und zu pflastern, da dieser Weg die Biederitzer Gemeindekasse weniger belasten würde.

Aber um 1910 wurde auch der Weg vom Bahnhof nach Heyrothsberge, die heutige Heyrothsberger Straße, endlich ausgebaut und gepflastert. Ein langjähriges Ringen fand sein glückliches Ende (Straße 15). Um 1938 erfolgte der endgültige Ausbau der Heyrothsberger Straße, denn bis dahin gab es noch entlang der Straße, wo heute der Radfahrweg verläuft, je einen offenen Entwässerungsgraben (Straße 20).

## **Aus der Chronik von Gustav Golze**

überlassen von: Frau Erdmann geb. Golze

Die Breite Straße war damals eine Dreckstraße. Die eine Hälfte war gepflastert, auf unserer Seite war Sommerweg. Bei nassem Wetter kam man vor Dreck nicht auf die andere Seite, und der Dreck spritzte gegen die Fenster. Bei dem hohen Staub im Winter mußten wir schnell die Fenster schließen, wenn Soldaten, Gespanne oder eine Schafherde vorbeikamen.

1935 wurde die Straße neu gepflastert und dabei vor unserem Haus etwas höher gelegt, wir mußten dadurch in der Ladentür eine Stufe einbauen lassen.

## **Zustand der Dorfstraßen um 1900 aus der Sicht des Gendarmen Mühlhaus**

Vor 1860 wurden die Findlinge vom Acker aufgelesen und zum Pflastern der Höfe, aber auch der Dorfstraße genutzt. In der Breiten Straße ab dem Förster war noch diese Pflasterart zu sehen (Straße 16, 17). Später kamen dann behauene Steine, die sogenannten Plötzkyer

Kopfsteine, aus den dortigen Steinbrüchen, zum Einsatz. Die Fußwege waren zur Fahrbahn abgesetzt und mit kleineren Findlingen bzw. später Kopfsteinen gepflastert.

Aus den regelmäßigen Anzeigen des Fußgendarmen der 4. Gendarmerie-Brigade an den Amtsvorsteher von Biederitz ist überliefert, welche Sorgen die Biederitzer um 1900 mit ihren Dorfstraßen hatten.

**Anzeige vom 19. Juni 1894:**

„Der Fleischergeselle Albert Wendt hat auf die Dorfstraße am See wiederholt Eimer mit Blutwasser und Rückständen aus der Fleischerei ausgeschüttet. Dadurch entstand ein höchst gesundheitsgefährdender Geruch, der von den Anwohnern kaum auszuhalten war.“

**Der Fleischermeister Wendt erwiderte auf die Anzeige an den Amtsvorsteher:**

„Da ich mich überzeugt habe, daß hier Gossen fortwährend mit schmutzigem Wasser angefüllt sind, ohne daß die Verursacher bestraft werden, bitte ich, mir die Strafe noch mal zu erlassen.“

Auch habe ich gehört, daß hierorts noch keine Ortsstraßen-Polizeiverordnung besteht.“

**Anzeige vom 12. August 1895:**

„Vor dem Grundstück des Zimmermanns Friedrich Fischer und der Witwe Günther befinden sich sehr tiefe Stellen, in denen sich bei Regen das Wasser sammelt. Ein Durchkommen für Wagen und Fußgänger ist dann nur mit Mühe möglich.“

Der Weg vom Schneider Gieseschen Grundstück bis zum Eingang nach dem Begräbnisplatz bedarf dringend einer Verfestigung mit Kies. Im Herbst und Frühjahr können die Leichenwagen diesen Weg durch seine Schmutzigkeit und Grundlosigkeit nur mühsam passieren.“

**Anzeige vom 10. April 1896:**

„Der Weg von Biederitz nach Gerwisch, speziell bis zur neuerbauten Seilerei, ist einer gründlichen Ausbesserung zu unterziehen.“

Vom Schmiedemeister Schneider bis zum Eingang des Friedhofs ist der Weg fast unpassierbar. Auf der Dorfstraße beim Schmiedemeister Schneider und beim Fleischermeister Meißner befinden sich große Vertiefungen, die mit Schmutzwasser angefüllt sind.“

**Anzeige vom Juni 1896:**

„Gastwirt Gottlieb Weber läßt sein Schmutz- und Abfallwasser auf die Dorfstraße laufen. Trotz Verwarnung hat er dies wiederholt, besonders am Sonntag, den 14. Juni, wieder getan. Das Schmutzwasser lief nach dem Grundstück des Gastwirts Neteband, Gärtners Heinemann (Straße 18) und Arbeiters Schellhase entlang und blieb dort stehen. Bedingt durch die große Hitze, entstanden üble und gesundheitsschädliche Gerüche.“

Den Grundstückseigentümern konnte ich nicht zumuten, die Reinigung zu bewirken. Ich ließ durch den Amtsdienner Henning dem Weber eröffnen, die Straße zu reinigen.“

Darauf ließ Weber mir durch Henning sagen, daß er es noch nicht so weit gebracht hätte, daß er vor anderer Leute Türen fegen müßte.“

**Anzeige vom 14. Mai 1900**

„Die Wege von Biederitz nach Gerwisch, Woltersdorf, Heyrothsberge und Magdeburg haben durch den Einfluß des Winterwetters sehr gelitten und sind zum Teil stark ausgefahren.“

Die Dorfstraße vom Schmied Wilhelm Schneider bis zum Gärtner Götze ist fast unpassierbar.“

**Anzeige vom 25. August 1900**

„Auf dem Weg von Biederitz nach Woltersdorf, speziell dem Teil vor der Einmündung auf die Magdeburg-Brandenburgische Chaussee, befinden sich zahlreiche große Schlaglöcher.“

Am 23. August kam ich hinzu, wie ein aus Magdeburg kommendes Gespann mit einer Fuhre Heu dort steckengeblieben war. Auch ein weiteres Paar Pferde brachte den Wagen nicht wieder aus dem Schlagloch heraus. Erst als ich ein Gespann Ochsen aus Woltersdorf requirierte, wurde die Fuhre wieder herausgezogen.“ (Straße 19)



*Straße 01: Der alte Dorfkern von Biederitz um 1910  
überlassen von: Familie Golze*



*Straße 02: Festumzug im Dorfkern vor der Bäckerei Brademann um 1920  
überlassen von: Frau H. Bethge*



*Straße 03: Bäckerei Grunert, Ecke Breite-/Schulstraße 1930  
überlassen von: Frau Seidel geb. Grunert*



*Straße 04: Geschäft des Kaufmanns Golze 1937  
überlassen von: Frau Erdmann geb. Golze*



*Straße 06: Karte von Biederitz und Heyrothsberge 1913  
überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz*



*Straße 05: Gasthof zur „Stadt Magdeburg“, Ecke Breite-/Bahnhofstraße 1933  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Straße 07: Der letzte Apfelbaum an der  
Gerwischer Straße 1a 1997  
überlassen von: Herrn Pütsch*



*Straße 10: Auf der ungepflasterten Bahnhof-  
straße vor dem Haus Nr. 26 1898  
überlassen von: Frau Tuchen*



*Straße 08: Apfelbäume an der alten Straße nach Königsborn 1997  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Straße 11: Bahnhofstraße / Ecke Herrenkrugstraße 1914  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*





*Straße 12: Bahnhofstraße 1910  
überlassen von: Pharmazierat Rahnefeld*



*Straße 13: Bahnhofstraße / Ecke Lindenstraße 1912  
überlassen von: Familie Hardt*



*Straße 14: Bahnhofstraße / Ecke Lindenstraße mit Blick zum Bahnhof 1913  
überlassen von: Familie Golze*



*Straße 15: Heyrothsberger Straße, Blick von der Eisenbahnbrücke 1928  
überlassen von: Frau Seeger*



*Straße 18: Familie Heinemann vor ihrem Grundstück, Woltersdorfer Straße 1895  
überlassen von: Frau Käsebier geb. Heinemann*



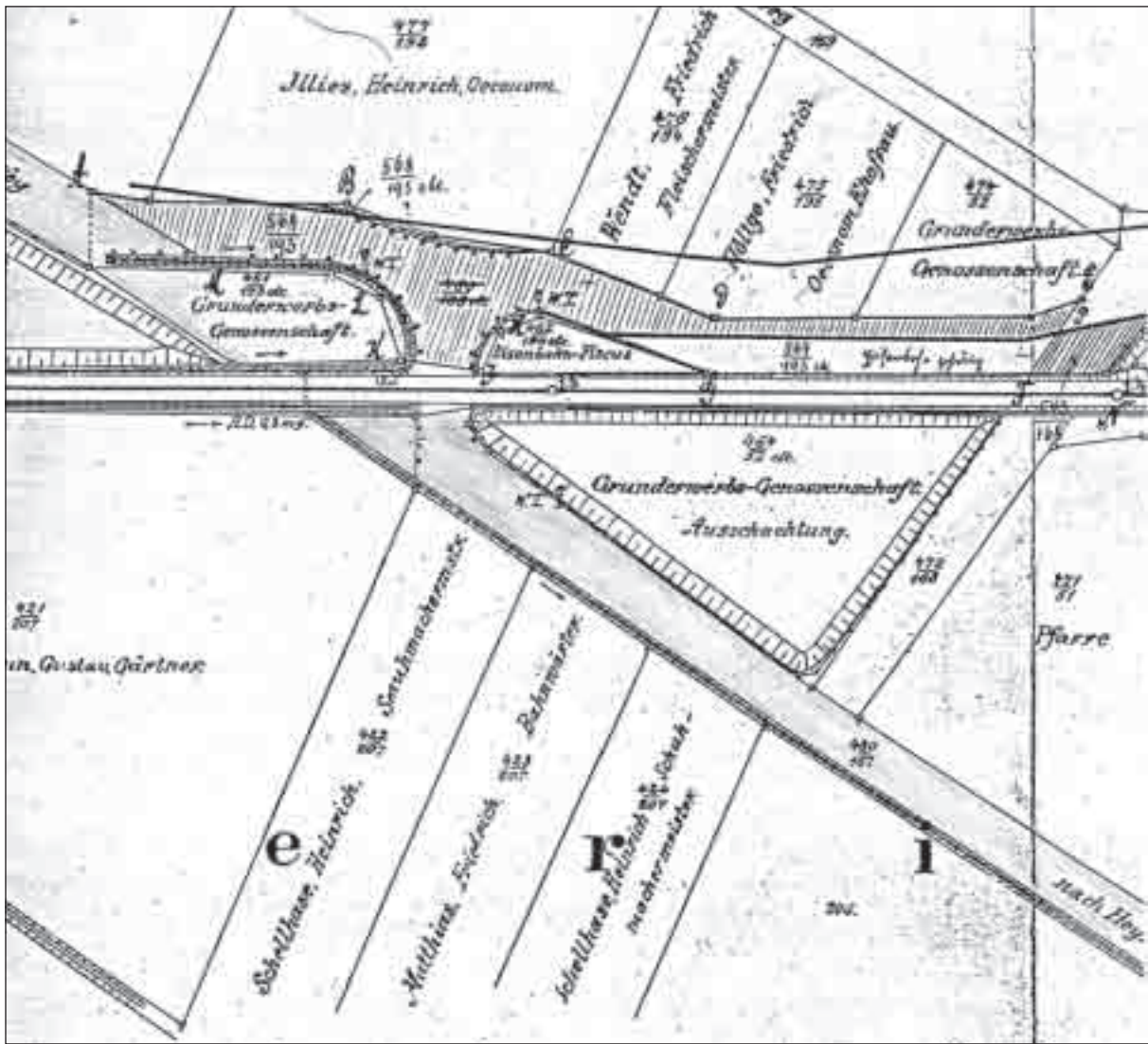
*Straße 16: Findlingspflaster in der Breiten Straße  
beim Förster 1997  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Straße 20: Die Heyrothsberger Straße wird um 1938 gepflastert  
überlassen von: Herrn S. Brandt*



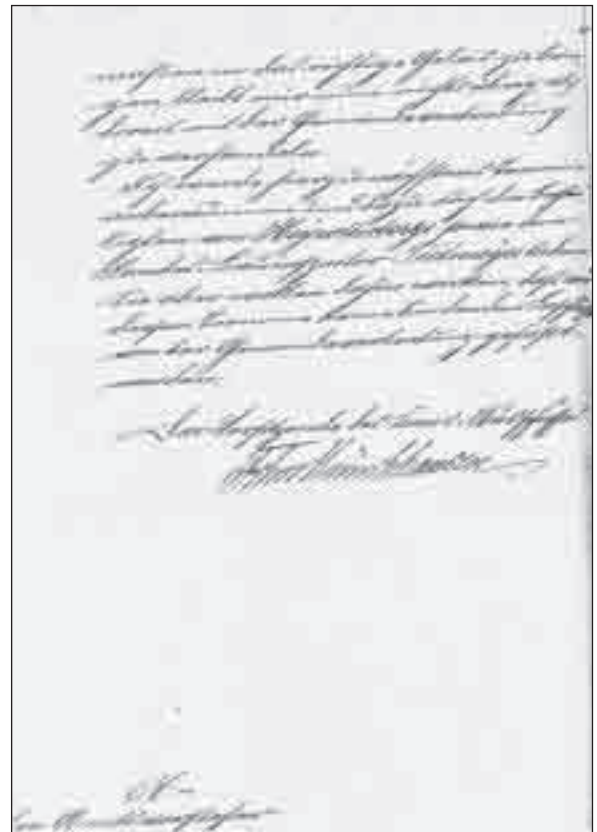
*Straße 17: Breite Straße Nr. 30 1895  
überlassen von: Familie Sänger*



Straße 09: Eisenbahnüberführung von der Woltersdorfer zur Königsborner Straße 1890  
überlassen von: Archiv der Bundesbahn AG Magdeburg



*Straße 19: Gendarm Mühlhaus berichtet am 25. August 1900 über den Straßenzustand, im Hintergrund Woltersdorf überlassen von: Dr. Borns*



*Straße 21: Schreiben des Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses an den Amtsvorsteher von Biederitz, 4. März 1891 überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz*



# Die Entwicklung des Biederitzer Busches

Dr. Richard Borns

**Ü**berschwemmungen der Elbe haben in den Jahrtausenden im Biederitzer Busch zu Schlickablagerungen mit einer Mächtigkeit von bis zwei Metern geführt. Der Wald fand auf diesem Boden gute Wachstumsbedingungen. Aber die Bäume mußten einen harten Kampf mit den Wassermassen und dem Eisgang überstehen. Auch in unserer Zeit findet dieser Kampf noch immer statt, wie die einst vier großen Eichen an der Straße zwischen der Schweinebrücke und der Waldschänke bezeugen. Eisschollen haben bei Überschwemmungen der Rinde stark zugesetzt, so daß schließlich bereits eine der stattlichen Eichen abgestorben ist.

Der Biederitzer Busch ist einer der letzten Auenwaldbestände entlang der Elbe. Eichen, Feldahorn, Ulme und Wildobstarten sind die typischen Baumarten. In der Zeit um 1955 verstärkt angepflanzte Pappeln als Zellulosespender werden derzeit gegen die typischen Auenwaldgehölze wieder ausgetauscht.

In den Kriegswirren der vergangenen Jahrhunderte wurde der Biederitzer Busch immer wieder auf das schamloseste geplündert, so daß Altwaldbestände nur noch sehr selten anzutreffen sind. Aber auch der Bau der Chausseebrücke in Heyrothsberge und des Umflutkanals haben den Baumbestand und die Forstgröße nachhaltig verringert.

Um 1800 reichte der Wald des Biederitzer Busches noch bis an die Ehle heran (Busch 01). Die Ernte des Wildobstes, die Eichelmast der Schweine und die Weide des Viehbestandes waren für die Biederitzer wichtige Lebensvoraussetzungen. Der Förster wies jährlich eine bestimmte Stelle im Unterholz aus, von wo die Biederitzer Back- und Feuerholz entnehmen durften. Als Gegenleistung erhielt der Förster von jedem Ackermann drei Scheffel Roggen.

Die Karte von dem Koenigl. Biederitzschen Forst-Revier von 1811 (Busch 02) zeigt den Grenzverlauf von Westfalen und Preußen quer durch den Biederitzer Busch. Gut zu erkennen ist der Waldverlauf in unmittelbarer Nähe der Ehle.

## Zeugen der Jahrhunderte

Trotz der Ausplünderungen des Holzbestandes des Biederitzer Busches im Dreißigjährigen Krieg und in der Zeit der napoleonischen Besetzung sind alte und uralte Eichen als Einzelstücke erhalten geblieben, die uns eine Vorstellung vermitteln aus jener Zeit, wo diese Bäume mal kleine Jungpflanzen waren.

Wohl der bekannteste Baum des Biederitzer Busches war die Muttereiche. Ihr Standort befand sich ca. 20 Meter südlich der neuen Eisenbahnbrücke, am westlichen Umflutdeich (Busch 03).

Ihr Alter wurde auf 500 - 800, ja bis 1000 Jahre geschätzt. Der Stamm hatte einen Umfang von 5,20 Metern. Die Wurzeln, dick wie Baumstämme, ragten aus der Erde weit heraus. Mehrfach traf der Blitz den stolzen Baum. Um 1905 erfolgte ein sehr starker Blitzeinschlag, der tief ins Holz ging. Fäulnis, Käfer und Larven begannen ihr Werk der Vernichtung. Deutlich zeigten sich in den folgenden Jahrzehnten Zeichen des Absterbens des Baumes (Busch 04). Da befürchtet wurde, daß der umstürzende Baum die Brücke und die vorbeifahrenden Züge gefährden könne, beschloß man schweren Herzens, den Baum am 16. Januar 1925 zu fällen. Der Baum stürzte in Richtung des westlichen Umflutdeiches. Dabei riß er weitere Bäume um und zerstörte die „Jaenschbrücke“ in unmittelbarer Nähe. Erstaunt wurde dann aber festgestellt, daß der Stamm trotz mehrerer Blitzeinschläge in einem viel besseren Zustand war, als man angenommen hatte. Der Hegemeister maß 30 Festmeter Holz heraus. Auch noch nach 25 Jahren der Fällung ragt der immer kleiner werdende Stumpf aus der Erde (Busch 05).

Die letzten beiden Aufnahmen fertigte Herr Willi Köppe aus Biederitz an. Die beiden Männer mit Axt und Hammer sind Herr Tuchen und Herr Schäfer, die im Biederitzer Busch tätig waren. Neben dem Eisenbahner ist Herr Rickmann, ein Ahne von dem Rickmannschen Geschäft, zu sehen. Zeitlebens war er als Eisenbahnwärter in der Eisenbahnerbude oben am Ende der Eisenbahnbrücke tätig. Links im Bild – Herr Richard Weber mit seiner Tochter auf



dem Arm. Oben auf dem Stamm sitzt Herr Ernst Weber. Der Mann mit der Fliege ist ein Kellner aus der Waldschänke.

Im nördlichen Teil des Biederitzer Busches steht noch heute eine prächtige Eiche mit einem Stammumfang von 4,20 Metern. Auch sie traf der Blitz schon mehrfach. Forstmeister Grünwald schätzt ihr Alter auf 250 bis 300 Jahre. Da sie im Verband mit anderen Eichen aufwuchs, hat sie einen schönen geraden Stamm. Hoffen wir, daß diese Eiche die Chance hat, noch weitere Jahrhunderte zu wachsen (Busch 06).

### **Biederitzer Forst um 1800**

Aus dem Grenz-Vermessungs-Register von 1794, aufgestellt durch den Feldjäger Beim, ist die Aufteilung des Forstreviers überliefert.

Das <b>Niederholz</b>	858 Morgen
Von der Hohen Brücke bis zur Schweinebrücke entlang der Ehle	
Das <b>Mittelholz</b>	783 Morgen
Von der Schweinebrücke bis zur Chausseebrücke in Heyrothsberge	
Das <b>Kammerholz</b>	375 Morgen
Von der Chausseebrücke bis ca. 720 Meter südlich	
Oberförsterei Land	64 Morgen
Fremde Grundstücke	<u>154 Morgen</u>
Gesamt:	2.234 Morgen

davon waren:

- Wald	1.789 Morgen
- Pflanzungen, Schonungen	16 Morgen
- Blößen, Sandstellen	185 Morgen
- Alleen, Wege	7 Morgen
- Wohnungen, Gärten, Acker	35 Morgen
- Wiesen, Koppeln	183 Morgen
- Seen, Flüsse, Pfühle	10 Morgen
- Apfelgarten, Herr von Löben	23 Morgen
- Die Bath Wiese	22 Morgen

Der 23 Morgen große Apfelgarten des Herrn von Löben lag zwischen der Schweinebrücke und der späteren neuen Eisenbahnbrücke.

### **Mast- und Weiderecht**

Das Mastungs- und Weiderecht der Möllenvogtei gestattete den Biederitzer Bauern, ihre Schweine zur Eichelmast und ihr sonstiges Vieh zur Weide in den Biederitzer Busch zu treiben. So hatte im Jahre 1794 Biederitz:

- 120 Pferde
- 340 Ochsen und Kühe

Das Biederitzer Hütungsrevier betrug 1.289 Morgen im Nieder- und Kammerholz.

### **Förstereien und Oberförstereien in Biederitz**

Seit Anfang des 18. Jahrhunderts ist für einen Teil der zur Möllenvogtei in Magdeburg gehörenden Forsten ein Heidereiter in Biederitz nachzuweisen.

In einer Beschreibung des Ortes Biederitz von 1782 wird berichtet: „...Biederitz, ein zum Königlichen Amte der Möllenvogtei gehöriges Dorf mit einem Königlichen Forsthaus und 1.500 Morgen Forst.“ In der Forstkarte von 1811 ist außerhalb des Dorfes ein „Forst-Dienst-Etablissement“ eingezeichnet, die spätere Oberförsterei. Mit der Neuorganisation der Forstverwaltung entstand 1817 in Biederitz eine Oberförsterei, deren Bezirk sich auch auf westlich der Elbe gelegene Forsten des Amtes Wolmirstedt erstreckte. Dem Oberförster in Biederitz waren unterstellt: die Förster in Külzau bei Möser, Wörmlitz bei Büden, Reesdorf bei Burg und westlich der Elbe in Neuhof und Wolmirstedt.

Ab 1864 wurde der Sitz des Oberförsters nach Magdeburg verlegt, aber erst 1918 erfolgte die Schließung der Oberförsterei in Biederitz.

## **Kriegsauswirkungen auf den Biederitzer Busch**

### **Der Dreißigjährige Krieg (1618 - 1648)**

Mit der Zerstörung von Magdeburg am 10. Mai 1631 traf Biederitz ein ähnliches Schicksal, es wurde vollständig zerstört, und die Bewohner wurden ermordet. Über Jahre war Biederitz unbewohnt.

Der Biederitzer Busch, in den sich viele Biederitzer mit ihrem Vieh geflüchtet hatten, wurde im Verlauf der Kriegsjahre stark verwüstet. In einer Aufstellung von 1637 wird festgestellt, daß kaiserliche Offiziere eine große Anzahl Bäume fällen ließen. Dazu schleppten Holzdiebe weg, was noch zu holen war. Der Biederitzer Busch war „...sehr verwüstet und ganz dürre und durchsichtig worden, wenig an Mastung als an Holzverkauf man sich zu freuen haben würde.“

### **Der Napoleonische Krieg**

Der französische Gouverneur von Magdeburg, General Le Morois, gab für die Zeit vom 25. bis 27. August 1813 den Biederitzer Busch zur Abholzung frei. Unbegrenzte Mengen Holz konnten schlagen:

1. Festung und Garnison,
2. Bürger, deren Häuser abgerissen waren,
3. Holzhändler,
4. Interessenten des Rothenseer Busches, deren Eichen von den Franzosen requiriert waren.

In diesen Tagen waren die Wege verstopft mit Magdeburger Pferdegespannen. Man zählte 524 Wagen. Große Holzmengen wurden mit Kähnen abtransportiert. Aber auch das französische Militär requirierte die schönsten Bäume für seinen Bedarf.

Wenn heute nur sehr wenige alte Bäume im Biederitzer Busch zu finden sind, so ist die Ursache besonders in diesen zwei Kriegsverwüstungen zu suchen.

## **Weitere Verringerung des Waldbestandes**

Außer der geschilderten Waldvernichtung gab es auch Flächenreduzierungen aus verschiedenen Baumaßnahmen.

### **Der Bau der Friedrich-Wilhelm-Brücke in Heyrothsberge**

Die Verkehrsverbindung von Magdeburg nach Berlin wurde 1818 mit dem Bau der Berliner Chaussee sehr verbessert. Schon lange vor dem Bau des Umflutkanals war das Ehlegebiet Überflutungsgebiet. Ab einem Pegelstand von 5,70 Metern wurde zum Schutz von Magdeburg der Deich bei Prester geöffnet, um dem Hochwasser einen Weg in Richtung Biederitz freizumachen. Die neu zu errichtende Ehlebrücke überspannte mit 31 Jochen dieses Überflutungsgebiet und erhielt bei ihrer Einweihung den Namen „Friedrich-Wilhelm-Brücke“. Die Pfeiler wurden aus behauenen Steinen ausgeführt, aber der tragende Teil der Brücke und der Fahrbahnbelag waren aus Holz. Es lag nahe, aus dem Kammerholz den Holzbedarf in Form von 350 Eichen zu entnehmen. Offensichtlich ging dabei das ganze Revier als Waldbestand verloren, denn 1822 erhielt die Gemeinde Biederitz als Abfindung für die Pferde- und Kuhweide sowie für die Schweinemastung und auch als Ablösung des Deputatholzes 533 1/3 Morgen im verbliebenen Eichenwald. Später wurde die abgeholzte Kammerholzfläche in Acker umgewandelt.

### **Der Bau des Umflutkanals**

Der 1876 angelegte Umflutkanal sollte endgültig gefahrbringendes Elbhochwasser um Magdeburg herumleiten. Alle im Profil des Umflutkanals liegenden Waldbestände des Biederitzer Busches wurden abgeholzt, um den Wassermassen einen freien Abfluß zu geben (Busch 07). Wenn zeitgenössische Berichte feststellen, daß bis 1870 die Schweinebrücke noch ganz im Biederitzer Busch lag, so ist der Bau des Umflutkanals mit seinen Abholzungen für diese Lageveränderung des Biederitzer Busches verantwortlich.

Zum Schutz der Tiere bei Hochwasser wurden verschiedene „Rehhügel“ im nördlichen Teil des Biederitzer Busches angelegt.

## **Der Truppenübungsplatz**

Zur Ausbildung des Militärs wurde um 1930 im Biederitzer Busch, südlich der neuen Eisenbahnbrücke, ein Truppenübungsplatz angelegt. Am westlichen Umflutdeich hatte die Fläche eine Breite von ca. 250 Metern und reichte von der Kastaniengruppe bis zur Schleuse der Furtlacke bei einer Tiefe von ca. 500 Metern, so daß nochmals rund 50 Morgen vom Biederitzer Busch verloren gingen. Die Luftaufnahme vom April 1945 durch die Air Force (Busch 10) zeigt:

Am oberen Bildrand rechts sind die Ehle und Eisenbahnbrücke sichtbar. Im linken oberen Bildteil ist die Straße entlang der Rennbahn zum Herrenkrug zu sehen. Markant hebt sich der Puppenweg ab, darunter die zur Zeit noch gesperrte Straße von Biederitz nach Magdeburg. Im Mittelteil der Aufnahme ist der Truppenübungsplatz mit den Schützengräben und unzähligen Trichtern von Sprengungen zu erkennen. An der unteren Bildkante verläuft die Berliner Chaussee mit dem Stadion Neue Welt. Der ehemalige Truppenübungsplatz wurde zwischenzeitlich aufgeforstet.

## **Im Biederitzer Busch**

### **Waldschänke**

Um 1870 errichtete der Biederitzer Erxleben an der linken Straßenseite, ungefähr gegenüber der späteren Waldschänke, einen Milchausschank.

Die Waldschänke erbaute der Forstfiskus um 1900 (Busch 08, 09). Dabei war zu berücksichtigen, daß bei Hochwasser die Wirtschaftsräume nicht überflutet wurden. Also erhielt das Bauwerk eine entsprechend hohe Mauer, auf der das Fachwerkgebäude ruhte.

Die Waldschänke war ein äußerst beliebtes Ausflugslokal für Magdeburger und Biederitzer. Unter den großen, reichlich Schatten spendenden Bäumen konnte man sich im Sommer angenehm ausruhen und Kaffee und Kuchen genießen. Mit dem Ende des 2. Weltkriegs begann der Niedergang der Waldschänke. Zur Zeit ist das Gebäude leider total verwahrlost und an verschiedenen Stellen zusammengefallen. Es ist zu wünschen, daß die Waldschänke nochmals ihren alten Glanz zurückgewinnen kann.

### **Puppenweg**

Der Biederitzer Busch ist durchzogen von zahlreichen Wegen. Hier sollen aber nur die Wege genannt werden, die keine reinen Forstwege sind.

Rußland und Frankreich wie auch Preußen und Frankreich schlossen 1807 in Tilsit Frieden. Mit diesem Frieden von Tilsit hatte das von Frankreich besiegte Preußen alle westelbischen Besitzungen abzutreten. Napoleon schuf mittels Dekrets vom 8. August 1807 das Königreich Westfalen. Den Grundstock für dieses Königreich bildeten die westelbischen Gebiete. Magdeburg erhielt am 1. September 1807 ebenfalls per Dekret den Status der Hauptstadt des Elbdepartements des Königreiches Westfalen. Die Grenzlinie zwischen Preußen und Westfalen verlief durch den Biederitzer Busch (siehe Busch 02). Aus Ermangelung von Soldaten stellten die Westfalen zwischen jeden Posten eine als Soldat angezogene Puppe. Nach dieser Begebenheit heißt der große Weg, der den Biederitzer Busch ab der Straße zum Herrenkrug von Süden nach Norden durchzieht, Puppenweg. Heute ist er ein Naturlehrpfad.

### **Wege des „Magdeburger Vereins für Radwege e.V.“**

Am 26. Februar 1899 beschlossen 50 Damen und Herren, den „Magdeburger Verein für Radwege e.V.“ zu gründen, um dem stark gewachsenen Bedürfnis der Radfahrer nach befahrbaren Wegen zu entsprechen. Bereits im gleichen Jahr genehmigte der Magistrat der Stadt Magdeburg gemeinsam mit der königlichen Forstbehörde die Anlegung von Radfahrwegen im Biederitzer Busch. In den folgenden Jahren entstand ein einmaliges Netz von Radfahrwegen mit Schutzhütten (Busch 13, 14) und kleinen Brücken. An dieser Stelle ist die kleine Brücke über einen Entwässerungsgraben in unmittelbarer Nähe der Muttereiche, der „Jaensch-Brücke“, hervorzuheben (Busch 11). Die Radwege im Biederitzer Busch waren asphaltiert und teilweise sorgfältig mit Kleinkopfpflaster ausgebaut. Überreste der einstigen Pracht sind noch heute unter Laub und Schmutz zu entdecken.

Der „Verein für Radfahrwege e.V.“ gab bis zum 2. Weltkrieg kontinuierlich aktualisierte Wanderkarten heraus. Benutzen durften diese Weg nur Personen, die einen gültigen Jahresring erworben und ihn deutlich sichtbar am Steuerrohr des Fahrrades befestigt hatten. Drakonische Strafen drohten jenen, die ohne gültigen Jahresring die Radwege befuhren. An der Waldschänke stand um 1920 der Biederitzer Wächter Lachmund, der die Radfahrer kontrollierte und Jahresringe verkaufte.

### **Gedenkstein**

An der Straße von Biederitz zum Herrenkrug steht kurz vor dem Puppenweg an der linken Straßenseite ein Gedenkstein für den am 23. August 1927 ermordeten Taxifahrer Walter Wuttig aus Leipzig. Gestiftet wurde der Stein von dem Deutschen Verkehrsbund der Kraftdroschkenführer von Leipzig und Magdeburg.

### **Elbe - Umflut - Kanal im Biederitzer Busch**

Der Vollständigkeit halber muß noch von einem Projekt berichtet werden, das 1920 die Elbstromverwaltung in Magdeburg nach jahrelangen Vorarbeiten zum Abschluß bringen wollte. In jener Zeit hatte die Elbschiffahrt auf der Stromelbe sehr stark zugenommen, und das damalige Elbprofil in Magdeburg wirkte wie ein Nadelöhr. Es gab daher das Projekt, in einem breiten Kanal durch den Biederitzer Busch die Schiffe um Magdeburg herumzuleiten (Busch 12). Zum Glück ließ man es wieder fallen zugunsten der Regulierung der Elbe.



Busch 01: Grenzvermessung der Königlich Biederitzer Forst von 1793 mit Ergänzungen von 1839 und 1854. Bemerkenswert die Größe des Kammerholzes, das 1818 für den Chausseebrückenbau abgeschlagen wurde.  
 überlassen von: Landesarchiv Magdeburg -LHA- C28 III b V Nr: 45



*Busch 02: Grenzvermessung der Königlich Biederitzer Forst von 1811. Grenzverlauf zwischen Preußen und Westfalen im Ergebnis des Tilsiter Friedens von 1807, der die Königlich Biederitzer Forst teilt.  
überlassen von: Familie Säger*



**Busch 03:** Blick vom Biederitzer Busch über die neue Eisenbahnbrücke nach Biederitz von 1901. Die Muttereiche zeigt hier noch ihre mächtige Baumkrone. Die Waldschänke kurz nach ihrer Errichtung überlassen von: Familie Hardt



**Busch 04:** Die Muttereiche am Tag der Fällung. Deutlich zu erkennen die abgestorbenen Äste der Baumkrone überlassen von: Frau A. Borns



**Busch 06:** Ein prächtiger Eichenriese im Nordteil des Biederitzer Busch überlassen von: Herrn Dr. Borns

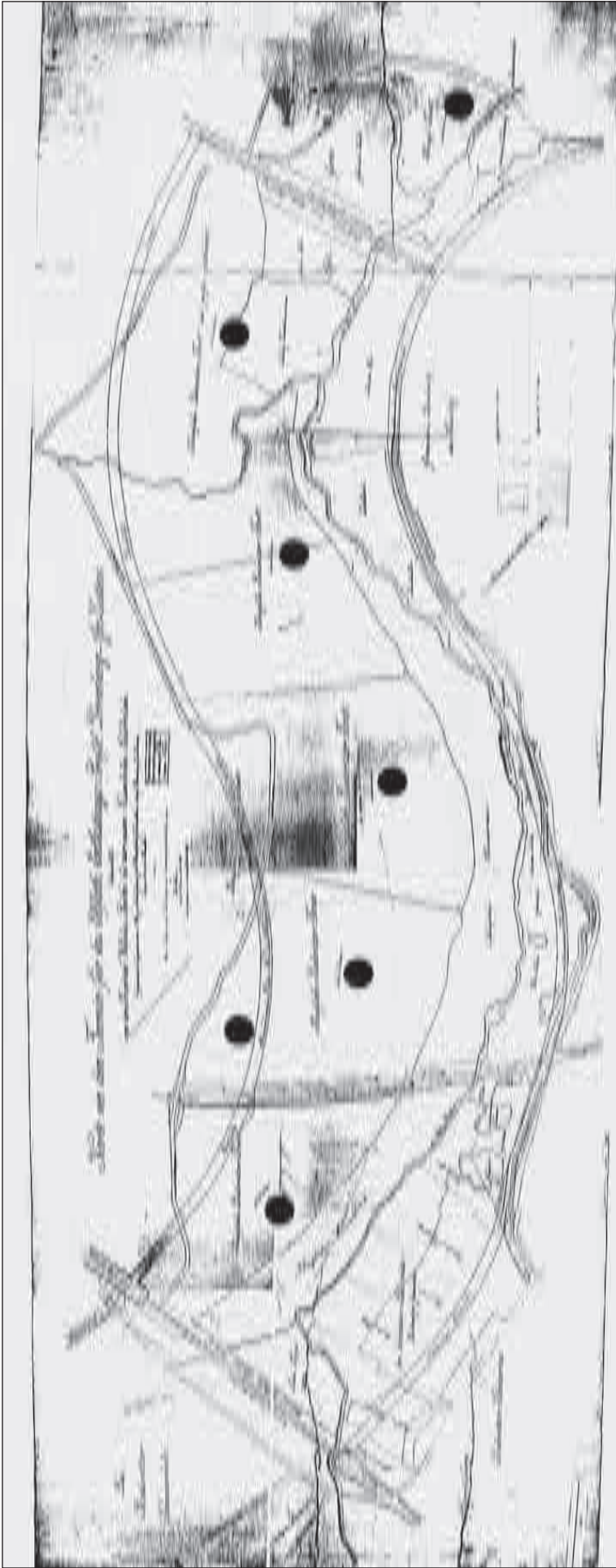


*Busch 05: Die Muttereiche ist gefällt  
überlassen von: Frau A. Borns*



*Busch 11: Radfahrerinnen auf der Jaensch-Brücke in Nähe der Muttereiche  
überlassen von: Familie Hardt*





*Busch 07: Der Kartenausschnitt vom geplanten Elbflutentlastungsprofil aus dem Jahre 1869/70 läßt die geplanten Abholzungen der Biederitzer Forst im Bereich des Umflutdammes und des künftigen Umflutkanals erkennen. Siehe auch den Text über/ neben den Punktmarkierungen!*  
überlassen von: Landesarchiv Magdeburg -LHA- Rep. C28 IX B III Nr. 152



Busch 08: Die Waldschänke 1902  
überlassen von: Familie Hardt



Busch 09: Die Waldschänke 1908  
überlassen von: Fam. Hardt



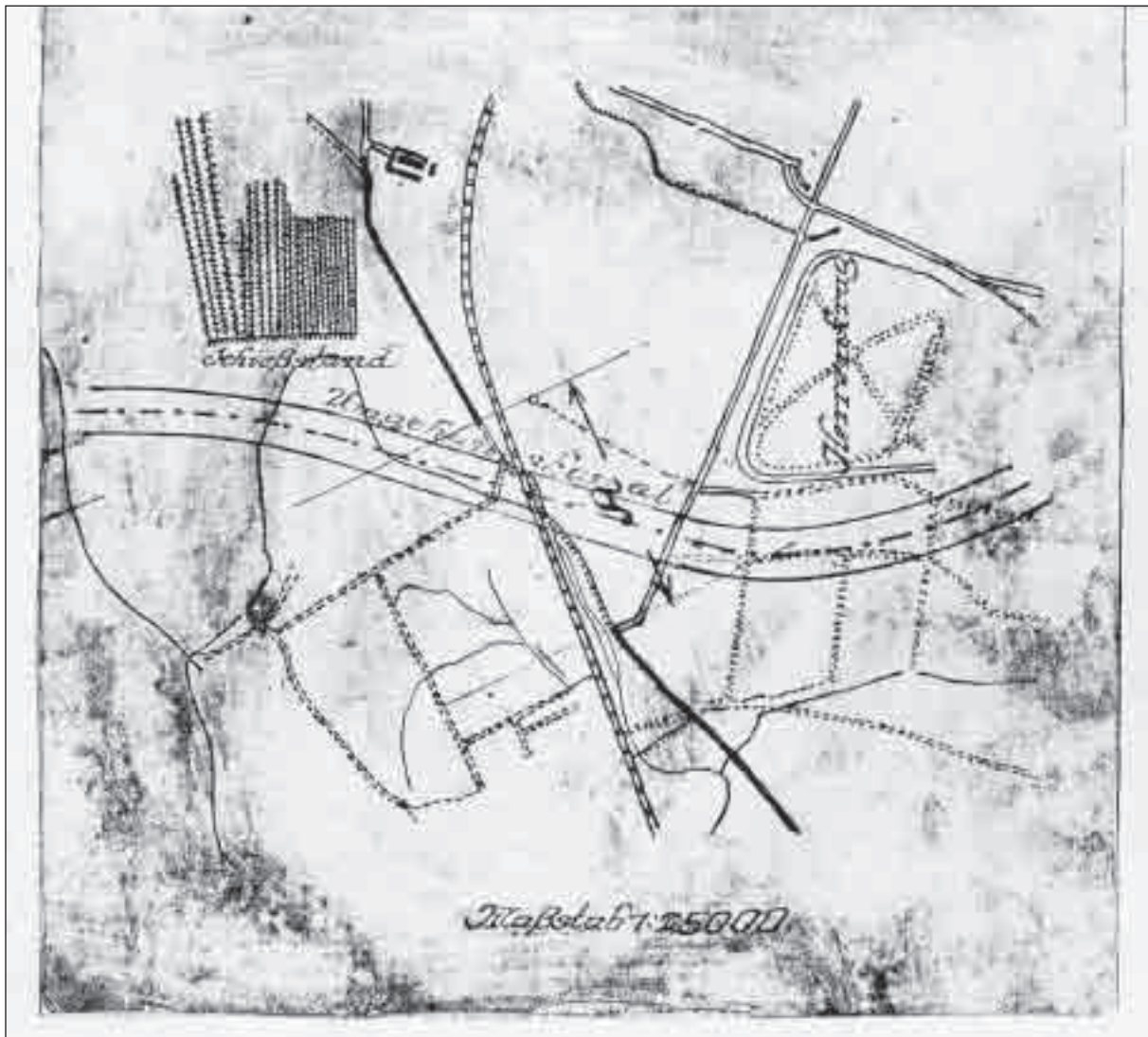
*Busch 10: Luftbildaufnahme vom Truppenübungsplatz  
überlassen von: Kampfmittelbeseitigungsdienst Magdeburg*



Busch 13: Schutzhütte „Helenasruh“ am südlichen Arm des Zuwachses  
überlassen von: Herrn Dr. Borns



Busch 14: Schutzhütte „Mittagtempel“ an der Bähwiese  
überlassen von: Herrn Dr. Borns



*Busch 12: Skizze des geplanten Elbumgehungskanals durch den Biederitzer Busch  
überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz*

# Ehle, Hochwasser und der Umflutkanal

Dr. Richard Borns

Als die Eismassen der Eiszeit abschmolzen, bildeten sich riesige Wasserströme. Bei uns in Biederitz rauschte die Urelbe mit einer Breite von ca. 175 Metern und einer Tiefe von ca. 10 Metern vorbei und hinterließ tiefe Einschnitte.

Bei Ausschachtungen der Pfeiler für die neue Eisenbahnbrücke fand man unter 2 Metern Tiefe Elbschlick, und danach von organischen Resten durchsetzten Sand von 3 bis 5 Metern Mächtigkeit und nochmals darunter den Elbkies. Auch einen Baumstamm aus frühester Zeit fanden die Eisenbahnbautrupps in einer Tiefe von ca. 10 Metern.

Biederitz liegt inmitten einer Senke, die östlich und westlich durch die 50 Meter-Höhenlinie begrenzt wird, siehe Markierungspunkt (Wasser 01).

Innerhalb dieses Tals wählte die launische Elbe in frühgeschichtlicher Zeit scheinbar nach Belieben ihr Bett. So kam es, daß bis zum 10. Jahrhundert Biederitz an der Elbe lag (Wasser 01). Auf dem „Hohen Terrain“, auch „Sporn“ genannt, waren die Urbewohner von Biederitz vor dem Elbhochwasser sicher und konnten die Vorzüge des Fischfangs und des Schutzes ihrer Behausungen vor wilden Tieren und „unfreundlichen“ Nachbarn nutzen.

Das Hochwasser der Elbe umspülte den Sporn und drang über die heutige Kantorwiese und den Denkmalsplatz tief in das Biederitzer Gebiet ein. Erst viel später wurde der Kantorgarten aufgeschüttet und damit hochwassersicher (drängwassersicher) gemacht.

## Große Hochwasser

Biederitz hat in den vergangenen Jahrhunderten immer schwer mit den Hochwassern der Elbe gerungen. Schon die Lage des frühen Biederitz auf dem Sporn an der Ehle läßt erkennen, daß auch die Fähigkeit einer erfolgreichen Hochwasserabwehr eine lebenswichtige Standortentscheidung war.

Die Kirchenbücher wie auch die „Heimatgrüße“ der evangelischen Gemeinde Biederitz bergen überaus wertvolle Informationen über bedeutsame Hochwasserereignisse aus den weit zurückliegenden Jahren.

*1655*

Biederitz wurde von einem sehr schweren Hochwasser heimgesucht. Das Wasser lief über alle Deiche und Dämme und floß auch über die Dorfstraßen und über den Kirchhof.

*1719*

Obwohl das Frühjahrhochwasser sehr hoch stand, wagten es einige Biederitzer, mit dem Kahn nach Magdeburg zu rudern. Auf der Rückfahrt war der Mann am Ruder kurz vor dem Anlegen in Biederitz unaufmerksam, und die Strömung trieb den Kahn gegen eine Weide. Sofort schöpfte der Kahn Wasser und sank. Acht Personen versuchten, sich zu retten, aber für einen 14jährigen Jungen, einen 76jährigen Mann sowie für den erst 24jährigen Lehrer von Biederitz kam jede Hilfe zu spät, und sie ertranken.

*1748*

Wieder gab es ein großes Hochwasser. Dem Daniel Köppen waren die Enten aufs Hochwasser geschwommen. Um sie wieder zurückzuholen, war der Viehhirte Andreas Pöllicke mit Daniel Köppen den Enten mit dem Kahn nachgerudert. Sie kamen in die starke Strömung an der Hohen Brücke, die den Kahn forttrieb. Beide versuchten, auf die Hohe Brücke zu springen, was gelang. Andreas Pöllicke behielt die Kette des Kahns in der Hand, um ihn festzuhalten, aber die Strömung riß den Kahn und ihn fort. Er konnte nicht mehr gerettet werden.

1771

Im Juni kam das Hochwasser. Die Fluten standen 6 Wochen und vernichteten das Gras auf den Hainholzwiesen.

1799

Am 28. Februar war das Wasser so hoch, daß es an einigen Stellen über die Wälle flutete. Es wurde in Biederitz Sturm geläutet, und die ganze Gemeinde war angestrengt bemüht, die gefährdeten Stellen zu sichern. Dicke Eisschollen rissen die Schweine- und die Hohe Brücke weg, beide aus Holz.

1804

Die Hochwassernot war wieder groß. Es dauerte vom Februar bis Ende April. Aber am 21. Juni stieg das Wasser so hoch, wie es zuvor seit 33 Jahren nicht der Fall gewesen war. Wieder wurden die Äcker im Hainholz verwüstet.

1805

Einem sehr harten Winter folgte ein sehr hohes Hochwasser. Dicke Eisschollen rissen wieder einmal die Hohe Brücke weg.

1845

Am 6. April war das Hochwasser so gestiegen, daß es auch in die Kirche eindrang. In Biederitz standen 40 Häuser und die Oberförsterei im Wasser.

Im Frühjahr 1855 vermaß der Regierungs-Geometer Hirt den Biederitzer Winterdeich (Hainholzdeich) (Wasser 02). Er stellte fest, daß 1845 bei einem erreichten Hochwasserstand von 40 Fuß, 6 Zoll, 6 Linien (Bezugspunkt nicht bekannt) auf 28 % der Deichlänge, gemessen ab Heyrothsberge, die Deichkrone niedriger als der Hochwasserstand war.

1862

Wieder wurde Biederitz überflutet, nachdem das Hochwasser die Chaussee bei Gerwisch durchbrochen hatte.

1865

Der Biedritzer Deich brach in diesem Jahr, und wieder überflutete das Hochwasser Biederitz.

1876

Der junge Umflutkanal bestand seine Prüfung bei diesem sehr schweren Hochwasser. Aber ein Personenzug, aus Berlin kommend, verunglückte am 24. Februar zwischen dem Biederitzer Busch und der neuen Eisenbahnbrücke über die Elbe. Ausführlich berichtete die Magdeburger Zeitung darüber. Unter dem Gewicht der Lokomotive begann der vollständig durchweichte Eisenbahndamm wegzurutschen. Die Lokomotive und einige Wagen fuhren in die Hochwasserfluten. Glücklicherweise entkamen alle Reisenden ohne Schaden. Allerdings die Geldbeutel aus dem Gepäckwagen des verunglückten Personenzuges aus Berlin blieben für immer unauffindbar. Von dem großen Eisenbahndamm blieb an der Unglücksstelle nur ein kleiner Hügel, der vom Wasser umspült wurde.

Eigentümlich ist es einem Bahnwärter ergangen. Er saß in seiner Bahnbude am Eisenbahndamm und wollte, um sich zu wärmen, eine Tasse heißen Kaffee zum Munde führen, als plötzlich seine Bude und er mit ihr rücklings vom Damm hinab ins Wasser rutschte. Zum Glück kam auch er ohne weitere Verletzungen, aber mit einem unfreiwilligen Bad davon.

### **Eine merkwürdige Begebenheit**

von Bauer Andreas Borg aus Biederitz,  
aufgeschrieben am 10. November 1845,  
überlassen von Frau Lieselotte Ihlow geb. Borg

„Ja, merkwürdig, aber traurig, ist die Geschichte, welche sich ereignete im Jahr 1845, am 2. April. Es war nämlich am 31. März, als wir die Schreckensbotschaft von Dresden erhiel-

ten, daß die Verheerung einer furchtbaren Wasserflut uns noch bevorstehe. Die Flut hatte dort schon eine Höhe erreicht, wie sie noch kein Menschenauge je gesehen hatte. Schon am Morgen des ersten April erreichte auch uns die furchtbare Flut und brachte Not und Elend im Übermaß mit sich. Denn in der Nacht vom 31. März bis zum 1. April wurde der Deichwall bei Kahlenberge überflutet, und das Wasser kam nach unserer Aussage von oben. Am Mittag des 1. April war es schon so hoch gestiegen, daß wir Not in unseren Ställen hatten. Dann, um 11.00 Uhr (wenn gewöhnlich die Glocken zum Mittag läuten), hörten wir die Nottöne der Sturmglocke. Alle kräftigen Männer und Jugendlichen eilten mit Rettungsgerätschaften an die Deichwälle. Es wurde unermüdlich gearbeitet vom Mittag bis zur Mitternacht, bis endlich die Flut nicht mehr stieg, ja sogar binnen zwei Stunden einige Zoll gefallen war. Nun gingen alle fröhlich mit Triumphgesängen nach Hause, um nach getaner Arbeit gut zu ruhen. Nur acht Mann blieben als Wache auf den Deichwällen, wenn etwa die furchtbare Flut wieder von neuem drohte.

Schon in den ersten Morgenstunden des 2. April hörten die Wächter ein unaufhörliches Geräusch des Wassers, und zwar auf der östlichen Seite von Biederitz, von woher man noch nie ein Geräusch von Wasser vernahm. Als endlich der Morgen dämmerte, erblickten sie, daß die Flut über den Woltersdorfer Wall (Wasser 05, Pos. 2), übrigens dieser Deichwall wird bereits in der Ortsgrenzenbeschreibung des Möllenvogt Barthold Struven 1642 genannt, gestiegen und schon die ganze Feldmark jenseits der Chaussee unter Wasser war. Die Flut hatte den Menzer Deichwall durchbrochen und sich in die Niederungen bei Königsborn in einem breiten Bette durchgewälzt. Die Wachen eilten nach Hause und machten Anzeige von der vorhandenen großen Gefahr. So hörten wir morgens halb 4.00 Uhr in 16 Stunden zum 8ten Male die großen Töne der Sturmglocke.

Durch die mit Macht anrückende Wassermasse wurde alles in große Bestürzung und Bewegung gesetzt, da das Vorrücken des Wassers mit solcher Schnelligkeit erfolgte, daß es den Bewohnern der niedrig liegenden Häuser unmöglich war, ihre Wohnungen vor Eintritt des Wassers völlig zu räumen. Schon mittags 11.00 Uhr waren viele Häuser fünf Fuß unter Wasser gesetzt und mußten mittels Kähnen völlig ausgeräumt werden. Der Strom drang mit Macht bei der Schmiede ins Dorf und nahm, durch die Backgasse strömend, seinen Ausfluß in die Biederitzer See. Das Wasser stand im Dorf vom Schulausgang bis zum Gehöft des Ackermanns Michael Betge. Am tiefsten stand das Haus des Schuhmachers Franz Randel im Wasser, da von demselben nur noch das Dach über dem Wasserspiegel zu sehen war. Außer diesem wurden noch unter Wasser gesetzt: die Gebäude des Schmiedes, des Schneiders Königsmark, des Ackermanns August Ferchland sen., der Brüder Schellhase und Thiele, des Krügers Buths, des Kossathen Arndt, des Büdnern Erxleben, der Witwe des Halbspänners Bruchmüller, des Bäckers Murmenstiels, des Büttners Brose, des Kossathen Sens, die Gemeindebäckerei und alle Häuser der Backgasse. Die Zeit hatte es nicht gestattet, das Brot aus der Backstube herauszunehmen, welches dann am Nachmittag mittels eines Kahn es herausgeholt werden mußte. Nun war unser Dorf durch die Elbe in zwei Teile geteilt, denn vom Ackermann Betge bis zum Kaufmann Lehmann konnte man zu Fuß und zu Wagen nicht kommen. Es mußte ein jeder, der von hier nach dort wollte, einen Kahn besteigen, deren wir zwei aus Magdeburg als Hilfskähne hierhergeschickt erhielten. Auch das Postfuhrwerk ward von Gerwisch bis an die Fuchsberge (in Heyrothsberge) durch Kähne unterhalten, weil die Chaussee zum Teil bis sechs Fuß unter Wasser war.

Nach Verlauf von acht Tagen war die Flut bereits schon viel gefallen, und es zeigten sich drei Deichwall-Brüche, der eine nordöstlich der Schulzenbreite und zwei derselben östlich von Biederitz bei der hinteren Nachtweide. Auch der alte Wall wurde von der Überflutung sehr beschädigt, und der neue Wall ward vom Garten des Ackermanns August Ferchland bis auf die Hälfte vom Mooshaus bis zur Hälfte abgespült. Die Gebäude der Oberförsterei waren sämtlich im Wasser, namentlich die Scheune, aus welcher das Wasser den Lehm ringsherum zwei Fachwerk hoch herausgespült hatte, weshalb es in diesem Jahr ausgemauert ist.

Als nun nach vierzehn Tagen die Feldfluren von Biederitz wieder sichtbar wurden, da sah man erst recht den Grad der Verwüstung. Das Wintergetreide war fast alles verdorben. Nur der Roggen auf den Rehbergen war noch übriggeblieben. Weizen hatten kaum alle soviel wie im vorigen Jahr einer.

Die ganzen Stellen hinter den Deichbrüchen waren eine Sandwüste, und man sah dort nicht mehr ein einziges Ackerstück, mit Ausnahme derer, die das Wasser (welches 1755 ebenfalls



eine große Versandung mit sich brachte) durch das viele Aufreißen der damaligen Versandung wieder an den Tag und vor unsere Augen brachte.

Die Bestellzeit in diesem Jahr war eine überaus ungünstige, alle Felder waren am Ende des April noch so naß, daß nicht gesät werden konnte. Bei manchen wurde die Saatzeit erst in den ersten Julitagen abgeschlossen. Nach dieser so späten Saatzeit folgte nun auch eine recht lange, doch kärgliche Ernte. Die Scheunen waren kaum zur Hälfte gefüllt, und in den letzten Oktobertagen waren noch nicht alle Früchte eingesammelt.

Die Herbstsaatzeit war aber um so günstiger (nur der Saatweizen war zu sehr teuer, denn er kostete im Anfang 60 Thaler und zuletzt auch noch 70). Alles Winterkorn war in den letzten Novembertagen aus der Erde, und das Wetter war so günstig, daß die Flut schon ganz vergessen war. Der Weizen stand im großen Feld und überall nach Wunsch, und wir lebten in der Bestimmung auf ein besseres Jahr.

Im Jahre 1855 hatten wir dieselbe Wassernot wie im Jahr 1845.

Im Jahr 1865 wurde durch Hochwasser das ganze Feld und in Folge eines Dammbrochs im Hainholz auch das Dorf zum Teil ins Wasser gesetzt. Vom Winterkorn blieb wenig übrig.“

### **Brief an die Freundin**

überlassen von: Frau Hadinga geb. Böning

Über das schwere Hochwasser 1845 schrieb Frä. L. Böning am 23. April 1845 an ihre Freundin: In der Nacht vom 1. zum 2. April kamen die Wasserströme vom Woltersdorfer Wall (Wasser 05, Pos. 2), der durch den großen Druck des Wassers zerrissen war, über die Fluren unserer Feldmark hinweg mit furchtbarem Brausen und Rauschen auch in das Dorf und drohten, uns zu verschlingen. So viele Einwohner bekamen das Wasser mehrere Fuß hoch in ihre Häuser und Ställe. Sie mußten mit einem Teil ihrer Habe, mit ihrem Vieh in die höher liegenden Wohnungen des Dorfes flüchten und dort in Scheunen und Ställen ihr Lager aufschlagen. Das war ein Jammern und Klagen!

Die Felder sind an manchen Stellen ellenhoch versandet, was durch den Bruch unserer Deiche herbeigeführt wurde. Eure Feldmark war wohl schon in frischem Grün. Ihr seid gewiß schon mit dem Säen des Sommergetreides fertig? Dagegen sind unsere Felder noch wüste und leer, größtenteils sind sie noch mit Wasser bedeckt. Unser Garten ist auch nicht wasserfrei. Wir können also noch nicht bestellen. So schrecklich hast Du es Dir wohl nicht gedacht. In dieser traurigen Lage wirst Du uns nun bald besuchen. Jetzt kann man wieder auf einem trockenen Weg zu uns kommen.

### **Hochwasser nach dem Umflutkanalbau**

Die Deiche des Umflutkanals hielten bei den bisherigen Hochwasserständen. Drängwasser war jedoch in der Magdeburger und Bahnhofstraße an allen tieferen Stellen vorhanden. 1926 konnte man auf der Magdeburger Straße in Höhe der Hausnummer 21 mit dem Waschtrog die Straße überqueren (Wasser 22). An der Ecke von Paul Kowalke, in der Harnackstraße 5, stand das Drängwasser ebenfalls auf der Straße, wie eine 8 mm Filmaufnahme zeigt. Auch die tiefer liegenden Gärten in der Bahnhofstraße waren überschwemmt.

### **Deichbau in Biederitz**

Um den Gefahren der ständigen Hochwasser nicht schutzlos ausgesetzt zu sein, errichteten die Biederitzer Deichanlagen, die mit der Ausdehnung des Dorfes mitwuchsen, aber auch die Ackerflächen schützen sollten.

### **Der Kirchdeich**

Überliefert ist, daß der Kirchdeich von der Alten Oberförsterei im Kreisbogen auf die Kirche zulief. Den Wassermassen, die vom Försterkolk aus in Richtung des damals noch viel tiefer liegenden Kantorgartens eindringen, sollte so der Zugang zum Dorf verlegt werden. Der

Verlauf des Kirchwalls ist in Höhe des Denkmals der im 1. Weltkrieg gefallenen Biederitzer noch heute sehr gut zu erkennen. Bereits 1709 findet sich ein Hinweis auf den Kirchdeich, denn am 30. August wurde am Kirchwall ein dänischer Feldweibel erschossen. Auch in der Karte über die Biederitzer Forst von 1793 ist dieser Kirchwall eingezeichnet (Wasser 04). In der Magdeburger Schöppenchronik findet sich eine Darstellung von Biederitz mit dem Untertitel „Bischöfl. Hus Biederitz Dorf und Kapelle 1238“. Ungewiß ist, wann diese Zeichnung entstand.

Diese Darstellung muß auch aus der Richtung des Kirchwalls in der Höhe des Kriegerdenkmals gezeichnet worden sein, denn sie zeigt links die Befestigungsanlage und rechts die Kirche. Offensichtlich war damals das Gelände des heutigen Kantorgartens ein vom Wasser überflutetes Sumpfgebiet, ideal für die Verteidigung (Ort. 01).

### **Deich an der alten Straße nach Heyrothsberge**

Große Verwüstungen hinterließ das Hochwasser auf den ungeschützten Wiesen und Äckern. In Verlängerung des Kirchwalls ab Alte Oberförsterei zogen die Biederitzer einen Wall entlang der heutigen Hainholz- und Deichstraße bis nach Heyrothsberge (Wasser 05, Pos. 1). Östlich dieses Deiches verlief der unbefestigte Feldweg, der Biederitz mit Heyrothsberge verband. Noch lange nach 1945 bestanden von diesem Deich einige hundert Meter in der Deichstraße ab Eisenbahndamm. Heute stehen schmucke Häuser auf der einstigen Deichkrone.

### **Hainholzdeich**

Mit der steigenden Bevölkerungszahl in Biederitz stieg auch der Bedarf nach einer Vergrößerung der genutzten Ackerfläche und deren Schutz vor den Auswirkungen der Hochwasser. Auf Vorschlag von Pfarrer Messow wurden von den Biederitzern 1821 die Wiesen im Hainholz umgepflügt, um sie als Acker zu nutzen. Anschließend sicherten die Biederitzer dieses Gebiet mit einem Deich, dem Hainholzdeich. Dieser Deich, ein Vorläufer des späteren Umflutdeichs, begann am Biederitzer Sporn, „Hohes Terrain“ in der Karte (Wasser 02) genannt, und endete am Sandkolk in Heyrothsberge. Er kostete stattliche 2.500 Thaler.

### **Umflutkanal**

Gegen die ständigen Hochwassergefahren versuchten die betroffenen Dörfer sich durch eigene Deichanlagen zu schützen. Mit dem Bau der Berliner Chaussee und der Berlin - Potsdam - Magdeburger Eisenbahn entstanden trotz großzügiger Flutbrücken Hindernisse, die das Hochwasser zusätzlich anstauten. Besonders für die rechtselbischen Gebiete, aber auch für Magdeburg erhöhte sich die Hochwassergefahr nochmals. Zumal die alte Eisenbahnbrücke bis vor dem Bau des Umflutkanals nur die halbe Länge der heutigen Brücke aufwies. Es ist plastisch vorstellbar, wie der Eisenbahndamm den Hochwassermassen den Weg verlegte und sie anstaute.

Um 1860 bildeten sich Deichverbände, die durch gemeinsames Handeln die akuten Hochwassergefahren zu dämmen versuchten.

Die Idee einer teilweisen Umleitung der Hochwasser um Magdeburg war nicht neu, erhielt aber nun 1865 mit der Denkschrift an die Preußische Regierung konkrete Formen. Der Beschluß der Preußischen Regierung von 1869 zum Bau des Elbe - Umflut - Kanals und des Pretziener Wehrs war die Geburtsstunde des Umflutkanalprojektes.

Die Richtung eines möglichen Kanals von Dornburg bis Lostau hatte die Natur mit deutlichen Zügen bereits vorgezeichnet. Es war nicht notwendig, einen Kanal auszuheben. Allein die Verbindung bereits vorhandener Gewässer, deren Sohlen tiefer lagen als die Sohle der Elbe, könnten den künftigen Umflutkanal bilden. In der tiefsten Tallinie des einstigen Elbarms befinden sich in gestreckter Richtung:

- Jungfernsee bei Calenberge
- Pechauer See
- Zipkelebener See
- Ehlesee bei Biederitz

Diese Seen und alle weiteren dazwischen liegenden Vertiefungen wurden zu Beginn des Umflutkanalbaues miteinander verbunden. Bei Heyrothsberge trifft dieser Verbindungsgraben auf die Ehle.

Zu den Vorarbeiten gehörte im Biederitzer Gebiet:

- Abholzung des Baumbestandes des Biederitzer Busches im Umflut- und Deichbereich
- Verlängerung der alten Eisenbahnbrücke

Der Deichverlauf zwischen Heyrothsberge und Biederitz ist in der Karte (Busch 07) sehr gut zu erkennen.

Ab dem Sandkolk in Heyrothsberge egalisierte der neue Umflutdeich den Verlauf des 1821 errichteten Hainholzdeiches (Wasser 07). Gut zu erkennen ist unterhalb des Hainholzdeiches der alte Weg von Biederitz nach Heyrothsberge.

Warum die Deiche in Heyrothsberge erst am Sandkolk begannen, könnte aus der höheren Lage dieses Gebietes bis zur Chausseebrücke erklärt werden. Fakt ist aber, daß die Hochwasserfluten oft die Biederitzer Straße überspülten. Erst mit den Verkippungen der Asche der Dampflokomotiven um 1960 durch die Deutsche Reichsbahn entstand das heutige Übungsgelände der Feuerweherschule und damit ein dauerhafter Hochwasserschutz für den Bereich der Biederitzer Straße und deren Anlieger.

Im Durchschnitt liegt die Krone der Umflutdeiche nun bei 7,90 Metern, bezogen auf den Nullpunkt in Magdeburg.

Entlang der Deichlinie wurde das Baumaterial dem Kanalbett entnommen. Die markanten Vertiefungen sind beiderseits der Umflutdämme auch heute noch gut zu erkennen (Wasser 08), siehe beiderseits der Doppelmarkierung. Die Einfachmarkierung läßt nochmals den alten Biederitzer Deich erkennen. So sind u.a. von der alten bis zur neuen Eisenbahnbrücke entlang des linksseitigen Umflutdeiches sieben Ausschachtungen entstanden mit einer durchschnittlichen Tiefe von zwei Metern. Die Ausschachtungen am rechtsseitigen Deichfuß sind zahlreicher und kleiner. Offenkundig haben unterschiedliche Deichbautrupps mit unterschiedlichen Techniken gearbeitet.

Die Kolke in Heyrothsberge beiderseits der Eisenbahnbrücke sind nicht beim Umflutdeichbau entstanden, sie gab es schon vorher. Von ehemals drei auf der Südseite ist einer bereits verlandet (Wasser 07).

Mit 450 Metern Breite und einer Kanallänge von 26,738 Kilometern ist dieser Umflutkanal ein bemerkenswertes Bauwerk, das vom Pretziener Wehr gekrönt wird.

Die Hochwasser im Dezember 1875 und Februar 1876 bestand der Umflutkanal mit Bravour. Für den Bau der Deichanlagen, Seendurchstiche und des Wehrs liefen Kosten von immerhin 4,4 Millionen Mark auf.

Als besonderer Erfolg dieser Wasserbaumaßnahme wurden genannt:

- Hochwasserschutz
- schnellere Entwässerung nach dem ablaufenden Hochwasser
- sichere Ernten
- gesundes Wohnen, da das weitverbreitete Sumpffieber völlig verschwand
- auch die Stechmückenplage nahm deutlich ab

Unverständlich bleibt nach den vielen Hochwassernöten, daß im Umflutgebiet ungehindert Gestrüpp und Bäume wachsen. An der alten Eisenbahnbrücke ist jetzt ca. die Hälfte der Joche mit dichtem Gesträuch zugewachsen. Südlich der Chausseebrücke in Heyrothsberge wachsen in unmittelbarer Nähe der Brücke eine Vielzahl Bäume. Auf diese Weise wird das Hochwasser rückgestaut, und es kann oberhalb zu schweren Überschwemmungen oder gar Damnbrüchen kommen. Die Tatsache, daß seit dem Umflutprojekt keine katastrophalen Überschwemmungen eingetreten sind, darf uns nicht gleichgültig machen.

### **Franzosendeich**

Allgemein wird angenommen, daß die Umflutdeiche von im Krieg 1870/71 in Gefangenschaft geratenen Franzosen errichtet wurden. Dafür gibt es keine Beweise bis auf den linksseitigen Deich, der an der Chausseebrücke endet. In der Karte vom Elbflutentlastungsprofil von 1869/71 wird dieser Deich als „...Franzosendeich, erbaut 1870/71 durch französische Gefangene...“, bezeichnet (Wasser 09).

### **Unterführungen als Hochwassersperrern**

Die Eisenbahnunterführungen am Biederitzer Bahnhof sowie die Unterführungen unter der Strecke nach Dessau und Loburg als auch bei der Bärmannschen Ziegelei haben alle

Einschnitte für die Aufnahme von Balken im Mauerwerk der Wände. Bei drohendem Deichbruch sollte so den Wassermassen der Weg verlegt werden. Die Königliche Eisenbahnverwaltung war verantwortlich für die Bereithaltung des Verdämmmaterials, versuchte aber immer wieder, diese Verantwortung an die Biederitzer Gemeinde zu übertragen.

### **Furthlaken**

Das Gebiet des Biederitzer Busches wird durch mindestens zwei Grabensysteme nach umfangreichen Regenzeiten oder nach ablaufendem Hochwasser entwässert, Furthlaken genannt.

Die eine Furthlake nimmt ihren Ausgang südlich der Berliner Chaussee in Höhe der Zufahrt zur Deponie. Sie durchfließt den Teil des Biederitzer Busches, der zwischen der alten und der neuen Eisenbahnlinie liegt, durchdringt den westlichen Umflutdeich und endet über einem tief eingeschnittenen Graben, dem Steingraben, in der Ehle in Höhe der neuen Eisenbahnbrücke (Wasser 10).

Die zweite Furthlake entwässert das Waldgebiet in der Nähe der neuen Eisenbahnlinie. Als schmaler Graben tritt die Furthlake aus dem Biederitzer Busch heraus, um dann in weitem Bogen zwischen Eisenbahn- und Schweinebrücke in der Ehle zu münden.

Das abfließende Wasser aus den nördlichen Gebieten des Biederitzer Busches nahm vor der Verlandung den Weg unter der Straße bei den vier Eichen - jetzt nur noch drei - hindurch zur Furthlake. Dazu ist die Straße mit Tonröhren untertunnelt. Die zweite Furthlake ist trotz starker Verlandung noch heute gut zu erkennen, sowohl an der Geländeform als auch am Bewuchs mit Bäumen und Sträuchern (Wasser 11).

### **Strandbäder der Ehle**

Von der Ehle durchflossene Reste des alten Elbarms bei Biederitz sind äußerst beliebte Ausflugsziele, besonders im Sommer. Um 1910 begann nacheinander der Aufbau der drei Strandbäder:

- Strandbad I vom Biederitzer See bis zur Schweinebrücke (Wasser 12, 13, 14, 15).  
Inhaber: Frau Else Drube 1934
- Strandbad II, genannt Ehlestrandbad, von der Schweinebrücke bis zur neuen Eisenbahnbrücke (Wasser 16, 17, 18).  
Inhaber: Herr Richard Weber
- Strandbad III, genannt Strandbad Waldschänke, von der Eisenbahnbrücke bis zum Eintritt der Ehle in die Auswaschungen des alten Elbarms (Wasser 19).  
Inhaber: Herr Ernst Weber

An den Ufern der Ehle standen die Holzhütten dicht an dicht, zum Teil mit betonierten Kellern. Im Strandbad I gab es ein Restaurant, Umkleidekabinen und einen Bademeister, bei dem die Jugend das Schwimmen lernte. Auch im Strandbad II gab es einen Bademeister und Umkleidekabinen. Im Bereich des Strandbades III, auch hier war ein Bademeister tätig, betrieb Ernst Weber ein Restaurant. Es besaß einen großen betonierte Keller, der noch heute zu sehen ist.

Jährliche Kontrollen der Sicherheitsausrüstungen geben einen Hinweis auf die intensive Nutzung der drei Badeanstalten. Im Strandbad I wurden die Aufhängung von 13 Rettungsringen und das Bereithalten von vier Rettungsstangen mit Schlaufe gefordert (1935). In den anderen Strandbädern war man mit jeweils vier Rettungsringen und zwei Rettungsstangen zufrieden. In jedem Strandbad waren Sprungbretter vorhanden.

Ein großes Problem waren die Hochwasser, so daß im Herbst alles bis auf die Grundmauern demontiert werden mußte. Auch die Trockenschuppen der Weichselschen Ziegelei nahmen außerhalb der Ziegelkampagne demontierte Lauben auf. Schlimm war es, wenn Sommerhochwasser drohten. Dann konnte jeder nur noch in allergrößter Eile alles Bewegliche demontieren und auf der Dammkrone des Umflutdeiches lagern. Wer ein Boot hatte, konnte beim Sommerhochwasser noch gut zur umspülten Waldschänke gelangen (Wasser 04).

## **Auszug aus der Chronik von Herrn Gustav Golze**

überlassen von: Frau Erdmann geb. Golze

Im Jahre 1906 wurde in Biederitz ein Badeverein gegründet, dem auch mehrere Magdeburger beitraten. Bald darauf wurde von der Gemeinde das Strandbad I mit Restaurationsbetrieb eingerichtet.

Die Badegäste bauten sich schöne Lauben an der Ehle auf. Sie zahlten dafür Standgeld, was der Gemeinde gute Einnahmen brachte. Viele wohnten den ganzen Sommer hindurch in ihrer Laube. Aber im Spätherbst mußten die Lauben wegen Hochwassergefahr immer wieder abgebaut werden. Die Badegäste kamen von Magdeburg, Burg, Gommern und aus anderen Orten mit der Bahn oder mit ihrem Auto oder Fahrrad. Der Ehlestrand hatte solche Anziehungskraft, daß bald danach die Strandbäder II und III auch mit Restaurationsbetrieb eingerichtet wurden. In jedem Bad war ein Bademeister, der Schwimmunterricht gab und das Wasser zu überwachen hatte. In dem einen Sommer zählte man im Strandbad I 55 Bade-lauben, die anderen Bäder waren etwas kleiner. Bei schönem Wetter, besonders an Sonntagen, war Großbetrieb. An der Hohen Brücke war das Freibad, dort waren auch zwei Verkaufsbuden aufgebaut. An dem einen Sonntag haben dort ca. 2.000 Menschen gebadet. Viele hatten sich zum Aus- und Ankleiden kleine Zelte aufgebaut, aber viele mußten mit ihrer geübten Geschicklichkeit fertig werden.

## **Fischen in der Ehle**

Für Angler war und ist die Ehle seither immer ein beliebtes Gewässer. Bis ca. 1940 wurde das Ehlegebiet bei Biederitz regelmäßig im Herbst mit Netzen abgefischt (Wasser 20). An der linken Kante des Bildes ist noch die Scheune zu sehen, auf deren Grundmauern später die neue Schule errichtet wurde. In den Tagen nach dem Einmarsch der Roten Armee in Biederitz versuchten sowjetische Offiziere und Soldaten, mit Handgranaten und anderem Sprengmaterial in der Ehle Fische zu fangen. Da durch die Explosionen den meisten und immer den größten Fischen die Luftblase platzte, trieben nach der Explosion fast nur kleine Fische an der Wasseroberfläche. Für viele Jahre waren danach die Fischbestände zerstört.

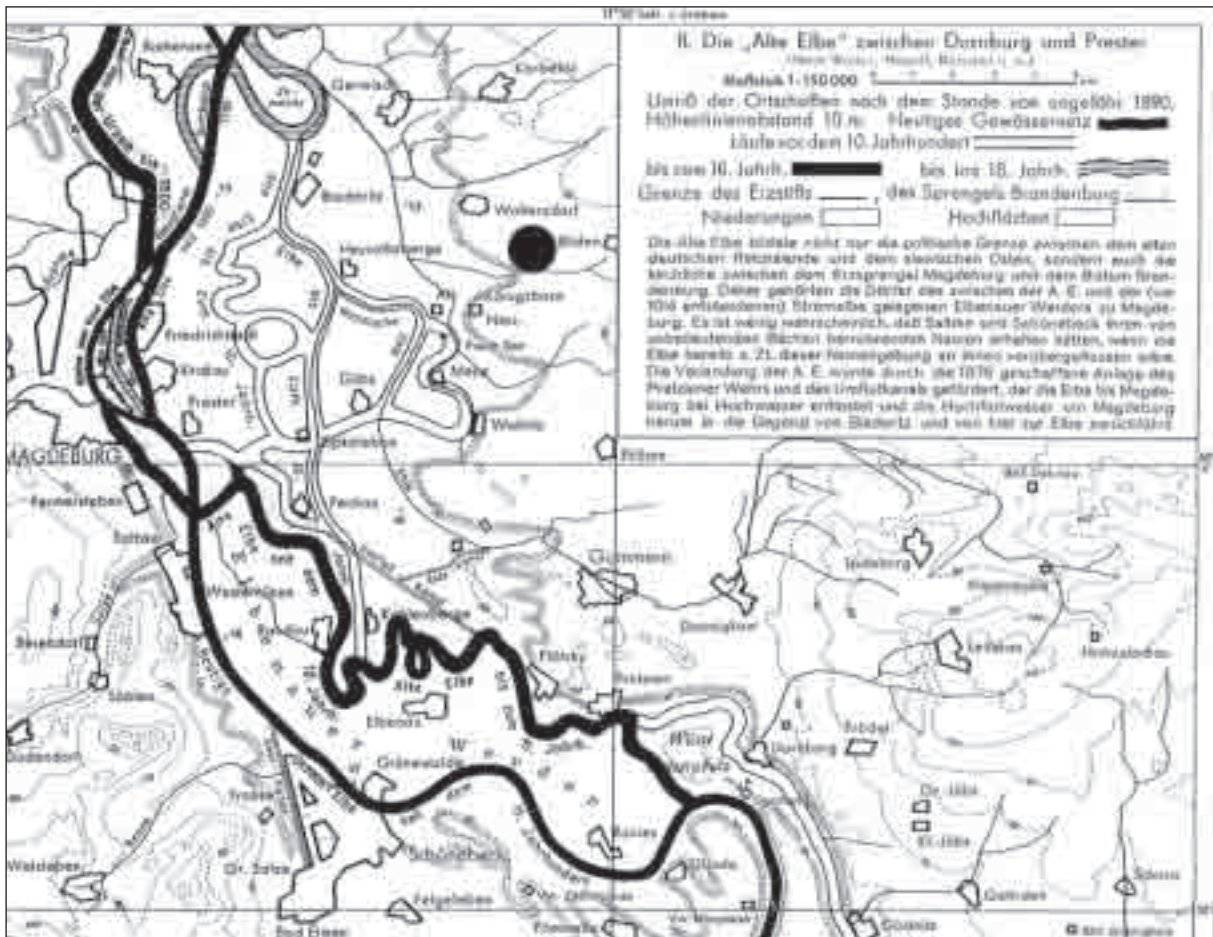
## **Biber und Wollhandkrabben**

Bis 1945 gab es in der Ehle Biber. Zwischen der Schweinebrücke und der neuen Eisenbahnbrücke hatten die Tiere ihre typische Biberburg aus vielen Ästen aufgetürmt, siehe Markierungspunkt (in Wasser 11). An den Ufern benagten sie die Bäume mit den markanten kegel-förmigen Einschnitten. So mancher Baum wurde auf diese Weise gefällt.

Wollhandkrabben waren in der Ehle zu Tausenden und Abertausenden beheimatet. Die taschenkrebisähnlichen Krabben mit einer „Spannweite“ bis 35 cm wurden wahrscheinlich um 1920 aus China eingeschleppt. Rasch verbreiteten sie sich über die norddeutschen Küsten und Flußgebiete. Im Sommer wanderten die großen Wollhandkrabben zwischen der Ehle und der Elbe durch den Biederitzer Busch hin und her. In Höhe der Schweinebrücke war nach dem ablaufenden Hochwasser die Straße von Wasser schon frei, aber die Wollhandkrabben bevölkerten die Straße in einer solchen Menge, daß man Mühe hatte, nicht auf ein Tier zu treten. Dies ging so einige Jahre. Der Magdeburger Generalanzeiger brachte im Juni 1931 einen Bericht über die Wollhandkrabben in der Elbe. Es wurde beschrieben, wie die Tiere mit großer Geschicklichkeit an Land krabbelten, um so Stromschnellen auf ihrem Weg stromaufwärts zu überwinden. Ihre Geschwindigkeit an Land sei so groß, daß ein Mensch Mühe hatte, ihnen zu folgen. Anfänglich fing man die Wollhandkrabben, um damit die Hühner zu füttern. Bei den riesigen Mengen hatten die Hühner aber bald keinen Appetit mehr auf Wollhandkrabben und ließen sie liegen.

Doch plötzlich, wie sie gekommen waren, verschwanden sie wieder. Nur große Mengen der Panzer abgestorbener Tiere blieben zurück. Es hieß um 1944, daß eine Seuche alle Wollhandkrabben ausgerottet hätte.

Es wird berichtet, daß derzeit wieder einige Tiere in unserer Ehle gesichtet wurden.



Wasser 01: Alter Elbarm bei Biederitz  
 überlassen von: Herrn Grau



Wasser 02: Höhenvermessung des Biederitzer Hainholzdeich 1855  
 überlassen von: Landesarchiv Magdeburg-LHA-Rep. C28 IX B3 Nr. 28



Wasser 04: Der Biederitzer Kirchdeich, Kartenausschnitt von 1793  
 überlassen von: Landesarchiv Magdeburg-LHA-Rep. C28 IIIb V Nr. 45



Wasser 07: Die Umflutdeichplanung egalisiert den Verlauf des Hainholzdeich 1869/70  
 überlassen von: Landesarchiv Magdeburg -LHA-Rep. C28 IX B III Nr. 152



*Wasser 03: Wasserstandsmarke am östlichen Landpfeiler der alten Eisenbahnbrücke  
Siehe Datum zwischen den Markierungspunkten 24.2.76, an diesem Tag verunglückte der  
Personenzug von Berlin nach Magdeburg im Biederitzer Busch  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Wasser 06: Bei Sommerhochwasser konnte man mit dem Boot die Waldschänke erreichen  
überlassen von:*





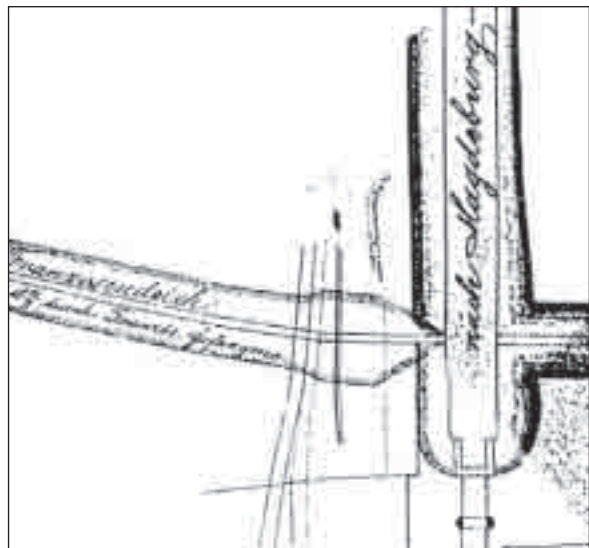
Wasser 05: Biederitzer Deich in Verlängerung des Kirchdeichs bis Heyrothsberge 1858 überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz



Wasser 10: Entwässerungssystem im Südabschnitt des Biederitzer Busches überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz



Wasser 11: Entwässerungssystem im Nordabschnitt des Biederitzer Busches überlassen von: Landesarchiv Magdeburg -LHA-Rep. C28 IX B III Nr. 152



Wasser 09: Franzosendeich an der Chausseebrücke 1869/70 überlassen von: Landesarchiv Magdeburg -LHA-Rep. C28 IX B III Nr. 152



Wasser 08: Erdentnahmestellen für den Umflutdeichbau  
überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz



*Wasser 12: Strandbad I  
überlassen von: Herrn Dr. Scholl*



*Gruß vom I. Biederitzer Strandbad, Inh. Witwe S. Lefèvre. Fernruf 251*

*Wasser 13: Strandbad I  
überlassen von: Frau H. Bethge*



*Wasser 14: Strandbad I  
überlassen von: Frau H. Bethge*



*Wasser 15: Strandbad I  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Wasser 17: Strandbad II  
überlassen von: Herrn Skerat*



*Wasser 18: Strandbad II  
überlassen von: Herrn Skerat*



Wasser 16: Strandbad II  
überlassen von: Herrn Lüdicke



Wasser 19: Strandbad III Im Hintergrund das Restaurant von Ernst Weber 1932  
überlassen von: Herrn Dr. Borns



*Wasser 20: Blick über den Biederitzer See 1914  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Wasser 21: Hochwasser in der Magdeburger Straße Nr. 21 1926  
überlassen von: Herrn S. Brandt*

# Ziegeleien in Heyrothsberge und Biederitz

Dr. Richard Borns

Die Geschichte der Heyrothsberger und Biederitzer Ziegeleien ist gleichzeitig die dramatische Geschichte von Unternehmern. Sie wagten ihr Unternehmen zu gründen, standen in ständigem Wettstreit mit anderen Anbietern, mußten laufend investieren, hatten zeitweilig aber auch länger Erfolg, mußten ihr Unternehmen wieder aufgeben, da meistens die finanziellen Mittel zum nötigen weiteren Ausbau fehlten. Andere Unternehmer kauften die Ziegeleien auf und versuchten aufzubauen auf dem Vorhandenen.

Besonders der Ortsteil Heyrothsberge wurde maßgeblich und nachhaltig von der schnellen Entwicklung der Ziegeleien ab 1850 geprägt.

## Tonvorkommen

Vor einigen hundert Jahren durchflossen noch Elbarme unser Gebiet. Der Elbschlick lagerte sich, meist unmittelbar unter der Rasendecke, zu beträchtlicher Mächtigkeit ab. Besonders in der Biederitzer Flur des Umflutkanals und des Biederitzer Busches beträgt diese Mächtigkeit des Elbschlicks bis zu zwei Metern. Es ist ein kalkfreier, aber eisenreicher, sehr fetter Ton mit einem Sandgehalt von nur 7 %. Beste Voraussetzungen also für die Ziegelfabrikation. Der eisenreiche Ton führt beim Brennen der Steine zu der kräftigen roten Farbe, für die die Biederitzer Ziegel bekannt waren.

## Herstellung der Ziegel

Eine Wandmalerei in Ägypten, 1450 Jahre vor unserer Zeitrechnung, zeigt schon die Ziegelherstellung. Römische Eroberer brachten die Technik der Ziegelherstellung nach Deutschland. In den Bildern zur Bibel von Matthaeus Merin (1630) über den Bau des Turmes von Babylon ist die Herstellung von Ziegeln zu sehen (Ziegel 01). Weitere Darstellungen über die Herstellung der Ziegel um 1698 und 1763 ist den Bildern (Ziegel 02, 03) zu entnehmen. Mit welcher bemerkenswerten Leistung um 1800 Ziegel hergestellt wurden, vermittelt uns ein Monsieur Gallon, Ingenieur in Havre de Grace: "Es hat sich in Armentiers ein überaus starker Former befunden, der von Auf- und Niedergang der Sonne mehr als drei und eine halbe Klafter Erde, das heißt 15- bis 18.000 Ziegel in eine Form verarbeitete; er verschaffte zwei Trägern Arbeit; sieben- bis achttausend Ziegel läßt er einen gewöhnlichen Former machen." An anderer Stelle in seinem Buch schreibt Gallon, "...ein handfester Arbeiter in 12 Stunden zwei Kubik-Klafter geschmeidiger Erde ausgrabe und auf einen Schubkarren lade; ein ebenso fleißiger Karrer aber vier Kubik-Klafter 160 Schritte weit fort bringe."

Um 1850 waren nachfolgende Schritte üblich, um zu brauchbaren Ziegeln zu kommen:

Abbau des Tons mit dem Spaten, erst viel später - etwa um 1920 - wurden Eimerkettenbagger eingesetzt.

Der Transport des Tons zur Ziegelei erfolgte mit Pferd und Wagen, später mit von Pferden gezogenen Kipploren, die auf Schienen liefen. Ab ca. 1890 kamen in Heyrothsberge (Ziegel 04) und anderen Ziegeleien (Ziegel 05) Kleinbahnlokomotiven und wieder später, etwa, um 1920, Diesellokomotiven zum Einsatz.

Vorteilhaft war die Anlegung einer Halde zur Schaffung von Vorräten, um Abbauausfälle bei Hochwasser und im Winter zu vermeiden. Die Verkipfung unterschiedlicher Tonqualitäten führte zur Vermischung und einer nachhaltigen Qualitätsstabilisierung der Ziegel.

Der geförderte Ton mußte vor der Verarbeitung mit Sand versetzt werden. In Biederitz war auf Grund des sandarmen Tons ein Verhältnis von 3 Teilen Ton zu 1 Teil Sand üblich. Der Sandzusatz verhinderte, daß der fette Ton beim Trocknen riß und die Steine unbrauchbar machte. Das Mischen von Sand und Ton erfolgte in Mischern, die von der Dampfmaschine über eine Transmission angetrieben wurden.

Der so aufbereitete Ton enthielt aber noch kleine Steine und Pflanzenreste unterschiedlicher Abmessung. Durch intensives Malen in Kollergängen (Ziegel 06) und zwischen einem Walzenpaar erhielt der Rohton die erforderliche Feinheit.

Noch im vorigen Jahrhundert sind Ziegel von Hand geformt worden. Mit dem Siegeszug der



Dampfmaschine kamen Ziegelschneckenpressen zum Einsatz (Ziegel 07, 08), die eine hohe Arbeitsleistung aufwiesen. Eine Einrichtung zum Schneiden des Tonstrangs mit einem Draht (Ziegel 09) komplettierte die Ziegelherstellung. Besonders in der frühen Zeit der Ziegelherstellung war die Mahlqualität noch so ungenügend, daß der Drahtabschneider Steine herausriß und deutliche Spuren hinterließ (Ziegel 10).

Sehr wichtig für die spätere Güte des gebrannten Ziegels war die sorgfältige Luft- und später Ofentrocknung. Ungenügend getrocknete Ziegel quollen beim Brennen auf, wie wir es von dem Königsuchen kennen. In großen Trockenscheunen lagerten die Steinrohlinge (Ziegel 11) je nach Witterung 2 - 4 Wochen. Im Winter mußte die Ziegelherstellung ruhen. Erst der Einsatz beheizter Trockenkammern ermöglichte eine witterungsunabhängige Fabrikation. Diese Trockenkammern nutzten die Restwärme des Brennofenrauchs, wurden aber auch speziell beheizt. In der zuletzt stillgelegten Ziegelei an der Biederitzer Straße gab es 30 solcher Trockenkammern (Ziegel 12). In der Halle stand die Ziegelpresse. Die Rohlinge wurden mit Umsicht auf Holzrahmen gestapelt und diese Rahmen anschließend auf die Knaggen der Trockenkammer abgesetzt (Ziegel 13). Nach einigen Tagen erfolgte die Leerung der Trockenkammer von der gegenüberliegenden Seite, die dem Ofen am nächsten war. Knochenarbeit war die Beschickung und Ausräumung des Ringofens durch die seitlichen Öffnungen (Ziegel 14). War der Ofenbereich in der Nähe der Beschicköffnung mit getrockneten Steinen, den "grünen Steinen", gefüllt, wurde die Öffnung mit Steinen und Lehm vermauert.

Das Aufsetzen der Rohsteine im Brennofen erforderte besondere Stapeltechniken, damit die heiße Luft durch den Stapel hindurchtreten konnte (Ziegel 15). Bei 1000 Grad Celsius wird der getrocknete grüne Stein gebrannt. Die Rohstoffteilchen verbinden sich dabei dauerhaft durch Silikatisierung. Eine zu hohe Ofentemperatur läßt die Steine schmelzen und zusammenkleben. Dagegen ist die Festigkeit der Steine bei einer zu geringen Ofentemperatur ungenügend.

Die ersten Heyrothsberger Ziegeleibetriebe verwendeten noch den Kammerofen zum Brennen. Die Steine wurden aufgeheizt und gebrannt und mußten anschließend noch abkühlen. Dieses Verfahren war sehr aufwendig und damit teuer. Erst der von dem Deutschen Eduard Hoffmann 1857 erfundene Ringofen revolutionierte die Ziegelsteinherstellung. War der Ofen bei Beginn der Saison erst einmal gezündet, brannte er kontinuierlich. Die Wärme der Brenzone heizte über die steuerbare Rauchführung die davor stehenden Stein stapel auf. Die Frischluft, die dem Feuer zugeführt wurde, kühlte die bereits gebrannten Steine und erhitzte sich dabei. Rauch- und Frischluftzüge waren von der Ofenbühne aus manuell steuerbar (Ziegel 16, 17, 18, 19). Als Brennmaterial kam bevorzugt Kohlengrus zum Einsatz, der durch verschließbare Öffnungen von der Ofenbühne in den Ringofen exakt dosiert geschüttet wurde. Eine Ziegelei mit Ringofen beschäftigte 20 bis 30 Personen, die täglich zwischen 10.000 und 20.000 Ziegelsteine, aber auch Dachziegel, herstellten.

### **Ziegelei an der Straße nach Biederitz in Heyrothsberge**

Diese Ziegelei wurde um 1850 gemeinsam durch Richter und den Maurermeister Menzel aus Joachimsthal bei Eberswalde gegründet. Als Leiter setzten sie den Ziegelmeister Fehmer (Vater von Frau Tobin), Sohn des Handelsmanns Georg Andreas Fehmer aus Friedrichswalde, ein.

In dem "Situation- und Nivellements Plan des Biederitzer Winterdeiches" von 1855 ist nördlich der Chausseebrücke über der Ehleniederung ein großes Rechteck eingezeichnet. Offensichtlich ist dies das Abbaugelände der Ziegelei. Vor der Aufschüttung des Umflutdeichs zwischen genannter Brücke und dem Sandkolk mit Lokomotivasche durch die Reichsbahn um 1960 bestand hier kein Deich. Das Hochwasser stand oft auf der Biederitzer Straße, aber die Ziegelei konnte ungehindert das Abbaugelände in der Ehleniederung erreichen (Ziegel 20). Auch ist in der genannten Karte der Sandkolk in voller Größe eingezeichnet. Die Entstehung des Sandkolks als Folge des Sandabbaus der Ziegelei erscheint zweifelhaft. Eine gleiche Feststellung muß für die einst drei, heute nur noch zwei Kolke an der Ehle vor der alten Eisenbahnbrücke getroffen werden.

Schon 1875 schied Richter als Eigentümer aus, und der Dachdecker Schäfer aus Magdeburg führte die Ziegelei weiter und errichtete zusätzlich eine Zementfabrik. Auch noch 1876 wird in einer Karte die Zementfabrik Schäfer benannt.

Ziegelei und Zementfabrik übernahm die Hamburger Firma Bank und Co., und von ihr kaufte Wilhelm Heinrich das Unternehmen. Im Jahre 1875 baute Heinrich ein großes Stallgebäude für die zahlreichen Pferde, die die schweren Ton- und Steinwagen zogen. Noch 1875 verlängerte Heinrich eine Trockenscheune auf 35 Meter. Um die Qualität des Tons zu überwachen und zu beeinflussen, baute er 1878 ein Laborgebäude. Ein großer Ziegelschuppen (46 mal 13 Meter) folgte 1882. In der Lageskizze ist die Zementfabrik noch immer vorhanden sowie der Hinweis: "alter" Brennofen, offensichtlich ein Kammerofen. Diese zeichnerische Darstellung läßt den Schluß zu, daß zu diesem Zeitpunkt Heinrich bereits den modernen Ringofen im Einsatz hatte. Um die Ausstoßleistung zu erhöhen, verlängerte er 1880 seinen Ringofen um 9,50 Meter (Ziegel 21, 22). Außerdem wird die angrenzende Trockenscheune ebenfalls um 18,80 Meter erweitert. Die Ziegelfabrik wird immer mehr vervollständigt, Brücken vom Maschinenhaus der Dampfmaschine und der Ziegelscheune zum Ringofen folgten 1888 (Ziegel 23).

Zu diesem Zeitpunkt besteht laut Lageskizze die Ziegelei aus

- Ringofen
- zwei Ziegelscheunen
- zwei Wohnhäusern
- Kornscheune
- Ziegelofen, alt
- Maschinenhaus
- Stall und Ochsenstall

Gebäude der Zementfabrik fehlen in der Skizze. Die Rohmaterialbeschaffung erwies sich als zunehmend schwierig, so daß Heinrich diese Fabrikation aufgab.

Es scheint, daß mit dem Jahre 1888 die Heinrichsche Ziegelei ihre volle Leistungsfähigkeit erreichte.

Heinrich starb 1910 im Alter von 80 Jahren. Sein Sohn führte die Ziegelei weiter. Von ihm erwarb Herr Fricke und dann Herr Loburg die Ziegelei. Danach kaufte sie ein Hermann Bäcker. Im zweiten Weltkrieg und danach war Herr Mohnhaupt Betriebsdirektor. Da die Tonvorkommen im Umflutkanal nach einem Abbau von über hundert Jahren erschöpft waren, stellte der VEB Ziegeleiwerte Heyrothsberge Ende 1963 die Produktion ein, und die Hallen und Anlagen verfielen (Ziegel 24, 25, 26, 27), wie auch der alte Ringofen in der Ziegelei Vehlitz ausgedient hatte. Im Bild ist noch gut die hölzerne Ofenbühne zu sehen (Ziegel 28). Auf der 29. Sitzung des Gemeinderates Biederitz am 4. Februar 1998 wurde mit der Beschluß - Nr. 251-002-1998 der Auslegungsbeschluß für den Bebauungsplan 14/97 für den "Zieglerhof" bestätigt. Nun sind die Tage der Reste der ehemaligen Ziegelei gezählt, und ein hoffentlich schmuckes Wohngebiet wird dort entstehen. Eine Produktionsperiode geht endgültig zu Ende, tröstlich, daß mit der Namensgebung "Zieglerhof" die Erinnerung an die Ziegelei wachgehalten wird.

### **Ziegelei an der alten Berlin - Potsdam - Magdeburger Eisenbahnlinie**

Kurz vor der alten Eisenbahnbrücke baute um 1855 der Inspektor Christian Friedrich Volkholz aus Königsborn eine zweite Ziegelei. In einer Karte von 1884 trägt diese Ziegelei als Besitzer den Namen des Magdeburgers Otto Bärmann. Einen Parallelringofen mit einem Schornstein von 35 Metern Höhe erbaute er 1887. Sehr gut ist die Regelung der Rauch- und Frischluft sowie die Zufuhr des Kohlengruses zu erkennen (Ziegel 16, 17). Um die Tonabbaugebiete besser erreichen zu können, ließ Otto Bärmann 1892 eine Eisenbahnunterführung unter dem Eisenbahndamm der alten Eisenbahnlinie errichten. Diese Unterführung ist noch heute im guten Zustand, beeindruckend das gemauerte Tonnengewölbe (Ziegel 26). Aus 1898 finden sich noch Schriftstücke der Ziegelei. In der Karte von 1912/13 ist die Ziegelei nicht mehr aufgeführt, offenkundig hat sie ihr Besitzer aufgegeben und abreißen lassen.

### **Ziegelei in der Nähe des Biederitzer Bahnhofs**

Adolf Illies aus Biederitz ließ 1884 eine Ziegelei mit Ringofen und einem 30 Meter hohen Schornstein in der Nähe des Biederitzer Bahnhofs, den es damals nur als Haltepunkt gab, errichten. Vier riesige Ziegelscheunen ließ er 1886 erbauen:

- |               |               |               |
|---------------|---------------|---------------|
| - Länge 128 m | - Breite 10 m | - Höhe 2,50 m |
| - 114 m       | - 10 m        | - 2,20 m      |
| - 46 m        | - 11 m        | - 2,50 m      |
| - 19 m        | - 10 m        | - 2,50 m      |

Außerdem umgab er den Ringofen mit einer weit ausladenden Überdachung. Auch ein Maschinenhaus mit Dampferzeuger nebst Schornstein und Dampfmaschine sowie die Maschinen für die Tonaufbereitung gab es.

In den ersten Jahren ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Walzenstuhl, der die Tonerde vollständig zu zerkleinern hatte, verstopfte häufig, so daß aus der Schule entlassene Jungen die Walzen freistocherten. Einer der Jungen kam bei dieser Arbeit mit der Hand zwischen die Walzen, und diese zogen den Arm bis an die Schulter hinein und quetschten ihn schließlich ab.

Robert Weichsel kaufte 1896 Adolf Illies diese Ziegelei ab. Er wurde am 14. März 1856 geboren. Zu seiner Ausbildung ging er nach England. Danach war er 20 Jahre Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika.

Von ihm wurden 1893 auch die Gerwisch-Welslebener-Kieswerke geschaffen. Im gleichen Jahr setzte R. Weichsel für den Kiesabbau in Gerwisch erstmals eine "Baggermaschine" ein, wodurch der Abbau gegenüber der reinen Handarbeit wesentlich beschleunigt wurde. Täglich verließen voll beladene Kieszüge den Bahnhof in Gerwisch.

Auf dem Biederitzer Bahnhof verlud R. Weichsel seine Ziegelsteine. Damals führte die Auffahrt zum Güterbereich noch von der Straße am Hainholzdeich (Deichstraße) hinauf (Ziegel 30). Offenkundig hat der Bedarf der Weichselschen Ziegelei diese Lage der Auffahrt-rampe mit beeinflußt.

Die Hainholzstraße war in jenen Jahren ein nur mit Sand und Kies befestigter Feldweg. "Es ist bei der jetzigen Witterung fast unmöglich geworden, beladene Wagen selbst mit 4 und 6 Pferden von der Stelle zu bekommen,..." schrieb R. Weichsel am 15. Dezember 1906 an den Biederitzer Amtsvorsteher Heinrich. Kein Wunder, daß er immer und immer wieder die Gemeinde Biederitz mahnte, diese Straße pflastern zu lassen. Wenn es heute die Heyrothsberger Straße gibt, so ist dies zum großen Teil auf die Aktivitäten von Robert Weichsel zurückzuführen. Der markante Knick der Heyrothsberger Straße entstand aus der Lage der Weichselschen Ziegelei (Ziegel 30).

Als der Verschleiß an dem fast 40jährigen Ringofen immer größer wurde und der Verkauf der Ziegelsteine stockte, gab Robert Weichsel die Ziegelei 1929 auf. Aus der Kampagne 1929 waren noch 2.500 m<sup>3</sup> Ton, aus denen man 1,5 Millionen Steine hätte herstellen können, angefahren und zu einem beachtlichen Berg auf dem Gelände der Heyrothsberger Straße 14 und 16 gelagert worden. Nach dem Abriß der Ziegelei verfüllte man damit die Tonausstiche auf dem Gelände an der Heyrothsberger Straße.

Den jetzigen Weichselschen Park legte Robert Weichsel an.

### **Ziegelei an der Königsborner Straße in Heyrothsberge**

Im Jahre 1885 gründeten Rudolf Sporkenbach und seine Ehefrau Marie geb. Thiem eine dritte Ziegelei in Heyrothsberge. Auffallend ist die klare Gebäudestruktur (Ziegel 31). Offensichtlich hatten die Ziegeleitechniker zwischenzeitlich so viele Erfahrungen gesammelt, daß die Ausstattung einer leistungsfähigen Ziegelei auf Anhieb gelang. Trotzdem wurden im Jahre 1888 die zwei Trockenscheunen (Ziegel 32) um je 21 Meter verlängert. Ergänzend baute Sporkenbach 1894 eine weitere kleine Scheune für die Aufstellung einer Dreschmaschine, die er mit der Dampfmaschine der Ziegelei anzutreiben gedachte. Auch noch 1913 errichtete er eine weitere Ziegelscheune in den Abmessungen von 50 mal 13 Metern. Das Wohnhaus wurde gemeinsam mit den weiteren Ziegeleigebäuden schon 1887 erbaut (Ziegel 33). Aus der Lage der Ziegelei ergab sich, daß mit den voll beladenen Pferdewagen immer ein beachtlicher Höhenunterschied bis zur Königsborner Straße überwunden werden mußte (Ziegel 34). Die Sporkenbachsche Ziegelei arbeitete erfolgreich bis zum 2. Weltkrieg (Ziegel 35, 36).

Nach dem schweren Bombenangriff auf das Heerespanzerzeugamt am 28. Mai 1944 wurde von der Wehrmacht der hohe Schornstein des Ringofens gesprengt, um den anfliegenden Bombenverbänden die Orientierung zu erschweren. Schon 1943 brannte nach dem Bombennotwurf eines abstürzenden Bombers eine Trockenscheune ab. Bei den folgenden Angriffen am 28. Mai und 20. Juni 1944 und 15. Februar 1945 wurden immer wieder Gebäudeteile der Ziegelei getroffen, so daß nach dem 2. Weltkrieg ein Wiederbeginn unmöglich geworden war. In den folgenden zwei Jahrzehnten wurde der große Ringofen Stück für Stück abgebrochen und als "Steinspender" für so manches neue Wohnhaus in Heyrothsberge verbraucht.

## **Ton- und Sand-Abbaugeliete**

Für die Herstellung der Ziegel wurden große Mengen an Ton, aber auch Sand zum Zumischen benötigt. Bedeutsam war um 1870 der Bau des Umflutkanals für die Leistungssteigerung der Heyrothsberger und Biederitzer Ziegeleien. Durch das Abholzen der noch vorhandenen Waldbestände des Biederitzer Busches im Verlauf des Umflutkanals wurde der freie Abfluß des Hochwassers gesichert. Nun aber bestand auch die Möglichkeit des großflächigen Abbaus der umfangreichen und wertvollen Tonbestände.

Robert Weichsel baute die Tonvorkommen um seine Ziegelei ab (Ziegel 37); darüber hinaus verlegte er Kleinbahnschienen, um im Umflutbereich von der Heyrothsberger Chausseebrücke bis zur neuen Eisenbahnbrücke an die Vorkommen wirtschaftlich heranzukommen. Auch eine Kiesbahn legte er 1904 im Umflutgebiet an, die bis zur Chausseebrücke reichte. Offensichtlich war der Abbau von Ton und Kies so intensiv, daß sich die Reichsbahn am 13. September 1923 darüber beschweren mußte, daß die Ziegelerde fast bis an die Brückenpfeiler der alten Eisenbahnlinie entnommen wurde. In einem Antwortschreiben von R. Weichsel verwies dieser darauf, daß auch Heinrich in der Nähe der Brückenpfeiler abbauen würde.

Bis zu Erschöpfung der Vorkommen an Ton im Jahre 1960 baute auch der VEB Ziegelei Heyrothsberge Ton im Umflutbereich zwischen der alten und neuen Eisenbahnbrücke ab. Die Rampe für die Auf- bzw. Abfahrt der diesellokbetriebenen Kleinbahnzüge ist am rechten Umflutdeich in der Nähe der alten Eisenbahnbrücke noch heute sehr gut zu erkennen (Ziegel 38). An dieser Stelle ist über eine Eigenart der Rampen über den rechten Umflutdeich zu berichten, wie es ebenfalls noch heute gut zu sehen ist. Die mit Ton vollgeladenen Pferdewagen und später die Kleinbahnzüge hatten Mühe, die Deichkrone zu überwinden. Aus diesem Grunde sind die Auffahrrampen aus dem Umflutgebiet lang gehalten. Umgekehrt ist es mit den Rampen zur Deichkrone in Richtung des Umflutgebietes. Die Wagen waren leer und leicht, daher konnte diese Steigung deutlich steiler sein.

Auch das jetzige Wohngebiet "Am Weidenring" war einst ein umfangreiches Tonabbaugeliet, das erst später von der 1910 angelegten Heyrothsberger Straße durchschnitten wurde. So ließ der Ziegeleibesitzer Otto Bärmann 1892 eine Unterführung durch den Eisenbahndamm der alten Eisenbahnlinie bauen, um noch besser an seine Abbaugeliete zu gelangen. Vor dieser Zeit baute er intensiv die Vorkommen um seine Ziegelei ab. Da seine Ziegelei im "Sandstählfeld" lag, handelte er auch mit Sand. So lieferte er den Sand für den Straßenbau der Heyrothsberger Straße.

Sporckenbach baute in westlicher Richtung hinter seiner Ziegelei vor und hinter dem Umflutdeich Ton ab (Ziegel 39). Aber die auf der Karte eingezeichneten rechteckigen Vertiefungen im Umflutbereich am Fuße des rechten Deiches sind keine Ergebnisse des Tonabbaus, sondern hier wurde Erde für den Dammbau entnommen.

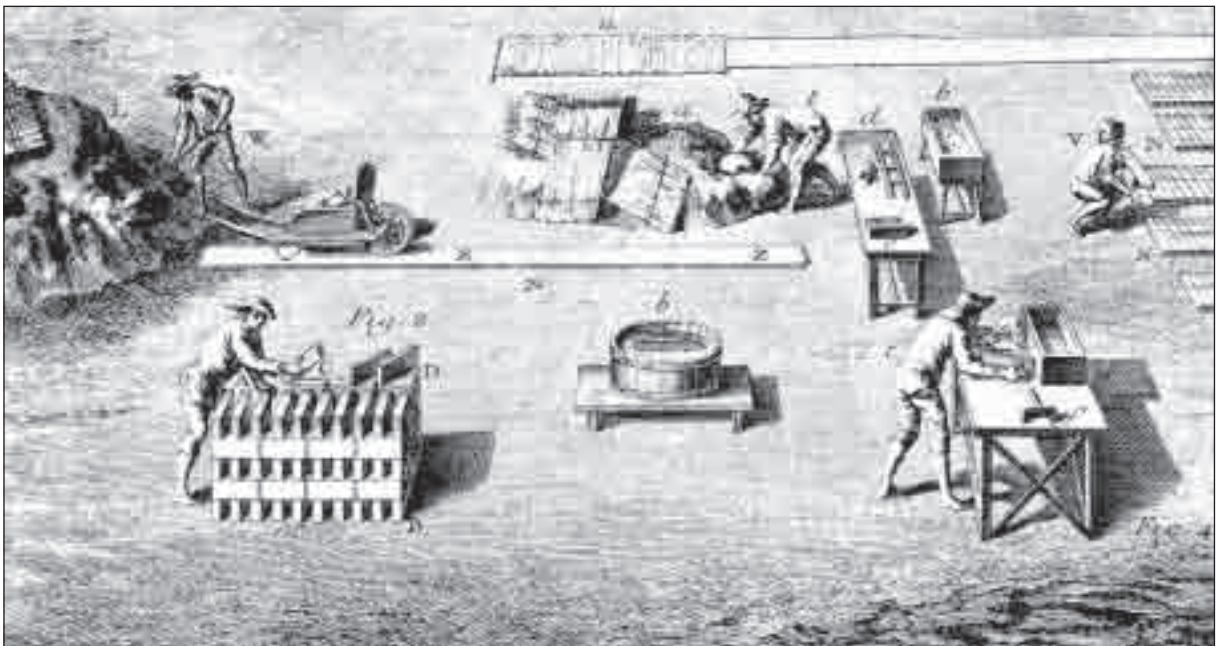
Die überaus reichlichen Tonvorkommen wie bei der Ziegelei in Vehlitz hatten Heyrothsberge und Biederitz leider nicht. In der Vehlitzer Tongrube soll die Mächtigkeit des Tons am Grund der Grube immer noch 125 Meter sein (Ziegel 40).



*Ziegel 01: Bau des Babylonischen Turms mit gebrannten Ziegeln, aus den Bildern zur Bibel von Matthaeus Merian, Straßburg 1630  
überlassen von: Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie e.V.*



*Ziegel 02: "Der Ziegler" aus dem Ständebuch von Christoff Weigel, 1698  
überlassen von: Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie e.V.*



*Ziegel 03: Herstellung von Mauerziegeln in einer Feldziegelei des 18. Jahrhunderts, Kupferstich 1763  
überlassen von: Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie e.V.*



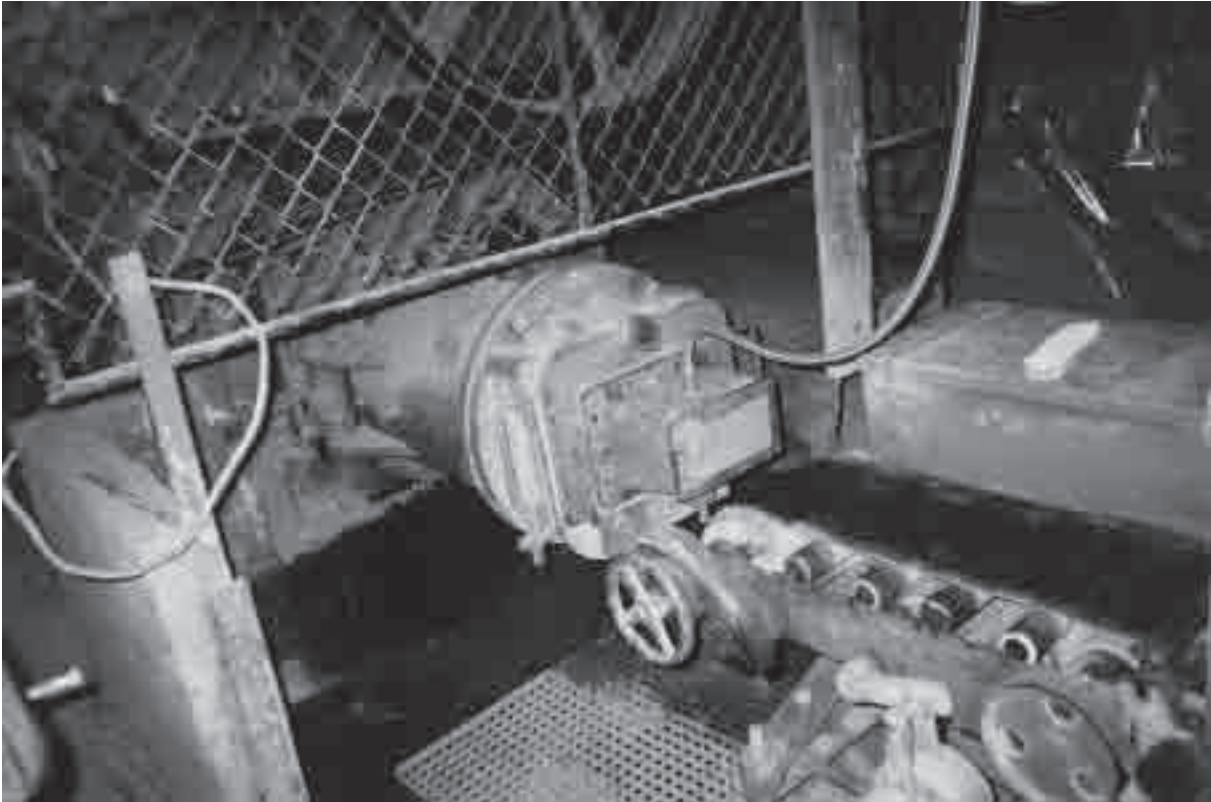
*Ziegel 04: Diesellokomotiven im Abbaugebiet des Umflutkanals an der Ehle 1955  
überlassen von: Frau L. Friesen*



*Ziegel 06: Kollergang in der Ziegelei Hundisburg  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Ziegel 05: Kipploren mit Diesellok in der Ziegelei Hundisburg  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



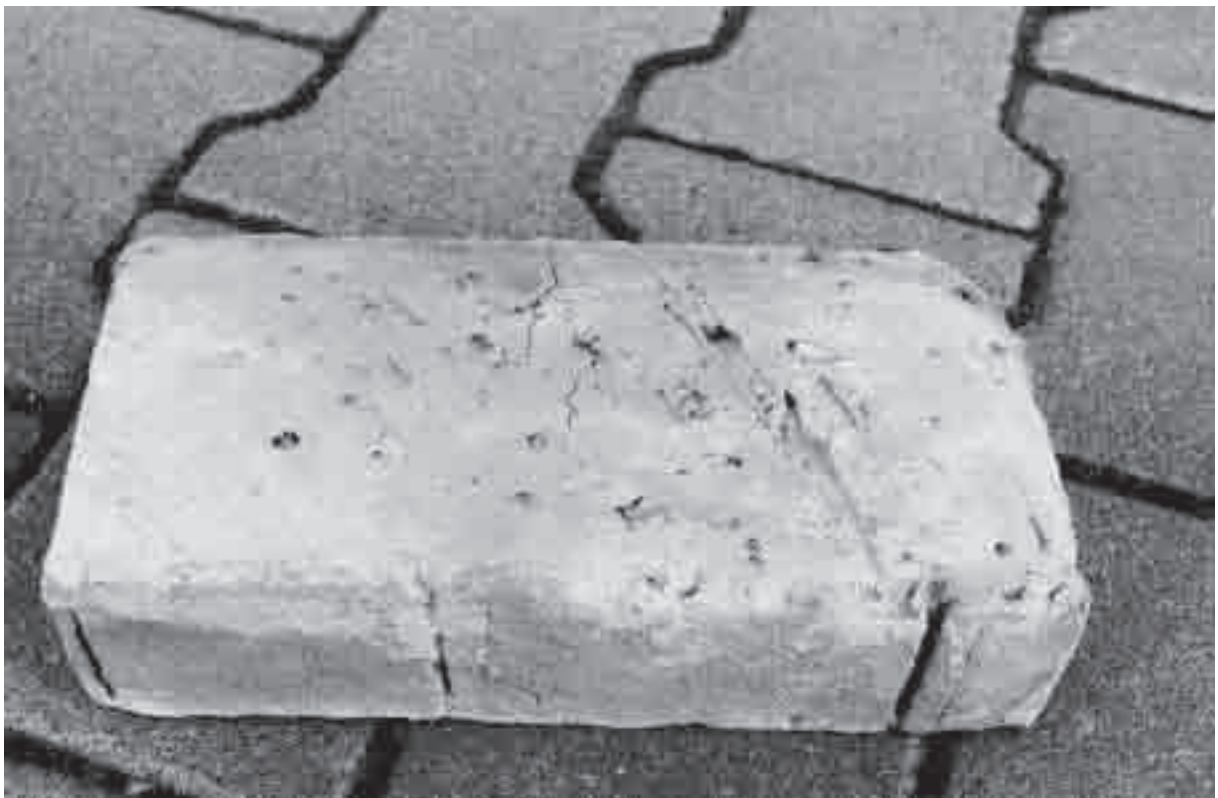
*Ziegel 07: Ziegelpresse in der Ziegelei Hundisburg  
überlassen von: Herrn Borns*



*Ziegel 08: Geöffnete Ziegelpresse in der Ziegelei Vehlitz  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Ziegel 09: Drahtabschneider in der Ziegelei Hundisburg  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Ziegel 10: Ziegelstein mit Spuren des Drahtabschneiders  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*

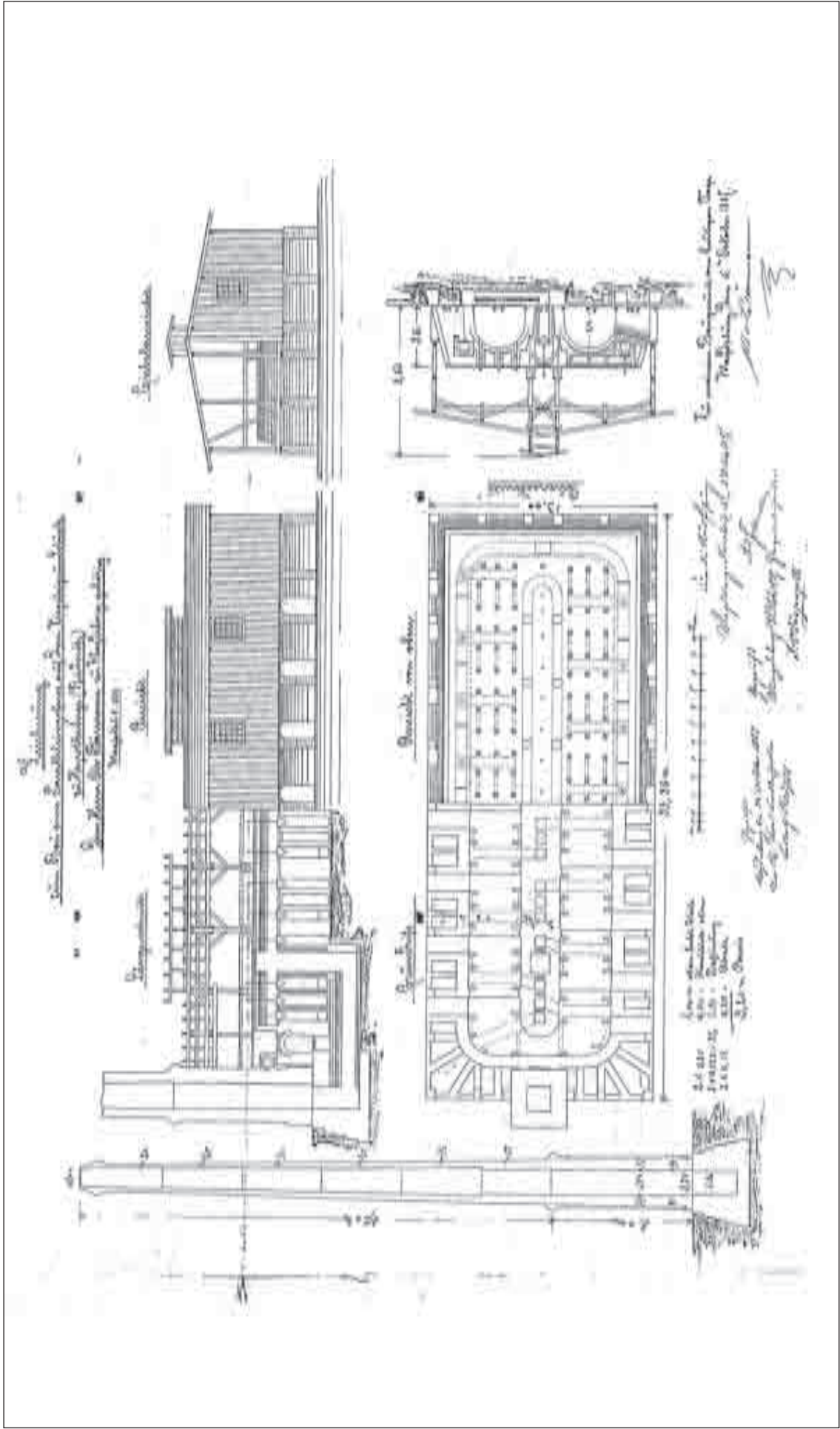




*Ziegel 11: Trockenscheune mit grünen Ziegeln in der Ziegelei Vehlitz  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Ziegel 12: Ansicht der beheizten Trockenkammern  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



Ziegel 16: Zeichnung des Bürmannschen Ringofens 1887  
überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz



*Ziegel 15: Aufgeschichtete grüne Ziegel im Brennofen in der Ziegelei Hundisburg überlassen von: Herrn Dr. Borns*



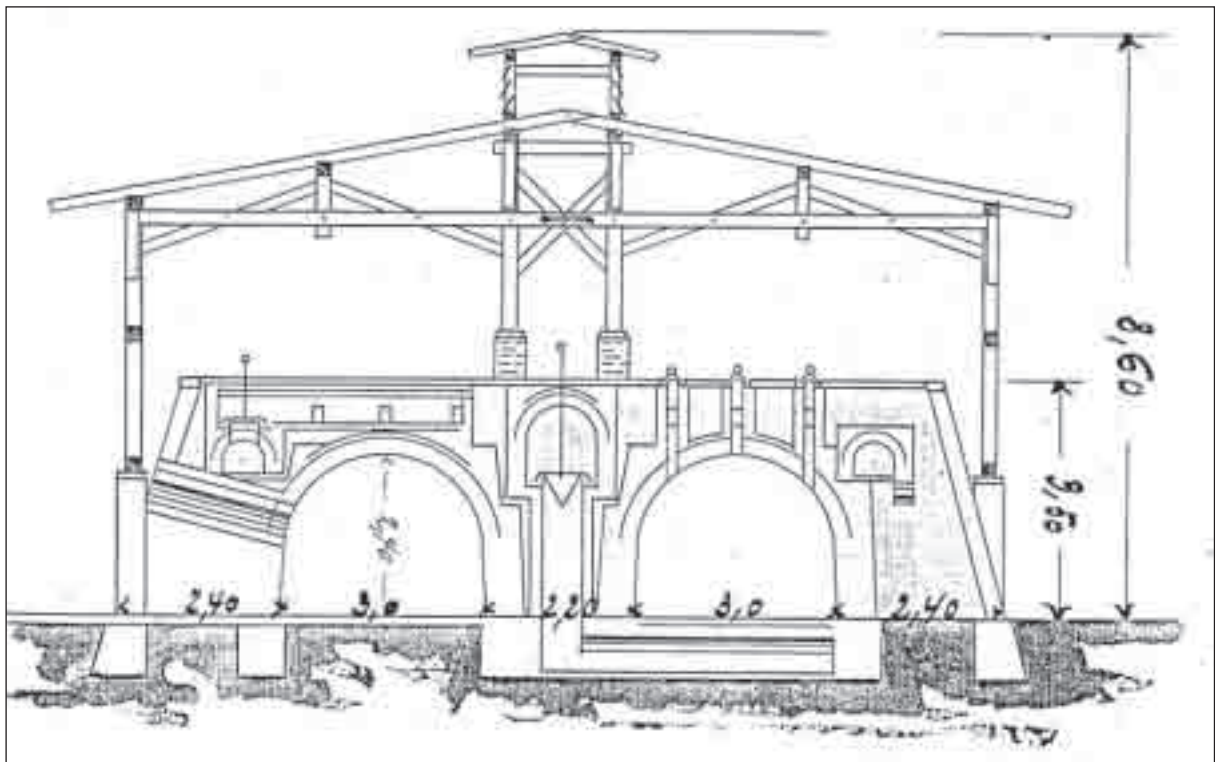
*Ziegel 14: Öffnung zum Beschicken und Leeren des Ringofens überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Ziegel 13: Trockenkammer mit Aufnahmeknaggen zur Beschickung mit grünen Steinen überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Ziegel 19: Auf der Ofenbühne mit Abluftregelung in der Ziegelei Heyrothsberge überlassen von: Herrn Dr. Borns*



Ziegel 17: Abluftsteuerung mit Ofenbühne des Bärmannschen Ringofens 1887  
überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz



Ziegel 20: Lage der Ziegelei an der Biederitzer Straße mit Zugang zum Abbaugebiet 1913  
überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz



*Ziegel 21: Ringbrennofen, deutlich die Löcher in dem Gewölbe für die Kokszuführung zu erkennen  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



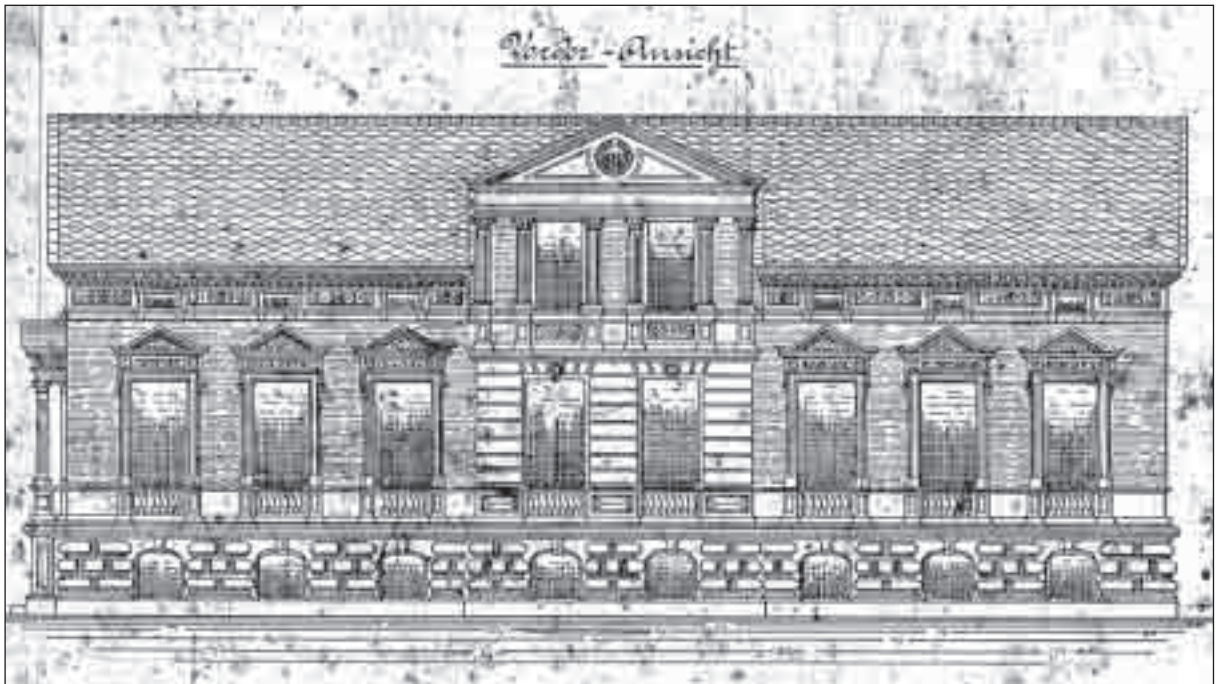
*Ziegel 22: Die Ringofenverlängerung aus dem Jahr 1880  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



Ziegel 23: Lage der Heinrichschen Ziegelei 1888  
überlassen von:  
Archiv der Gemeinde Biederitz



Ziegel 30: Lagezeichnung der Ziegelei von Weichsel 1910  
überlassen von:  
Archiv der Gemeinde Biederitz



Ziegel 33: Straßenansicht des Wohnhauses von Rudolf Sporckenbach 1887  
überlassen von: Herrn Fricke



*Ziegel 18: Rauchabführung aus dem Brennraum  
in der Ziegelei Heyrothsberge  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Ziegel 24: Der reich verzierte Ringofenschorn-  
stein der Ziegelei an der Biederitzer  
Straße 1958  
überlassen von: Herrn Schöchert*



*Ziegel 28: Der stillgelegte Ringofen der Ziegelei  
Vehlitz, die Ofenbühne mit Dach ist  
noch einigermaßen erhalten  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Ziegel 25: Blick auf die Ziegelei an der Biederitzer Straße, Stumpf des gesprengten Schornsteins des Ringofens, Wasserturm und Schornstein für die Dampferzeugung überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Ziegel 26: Teilansicht des Ringofens mit Schornsteinstumpf überlassen von: Herrn Dr. Borns*

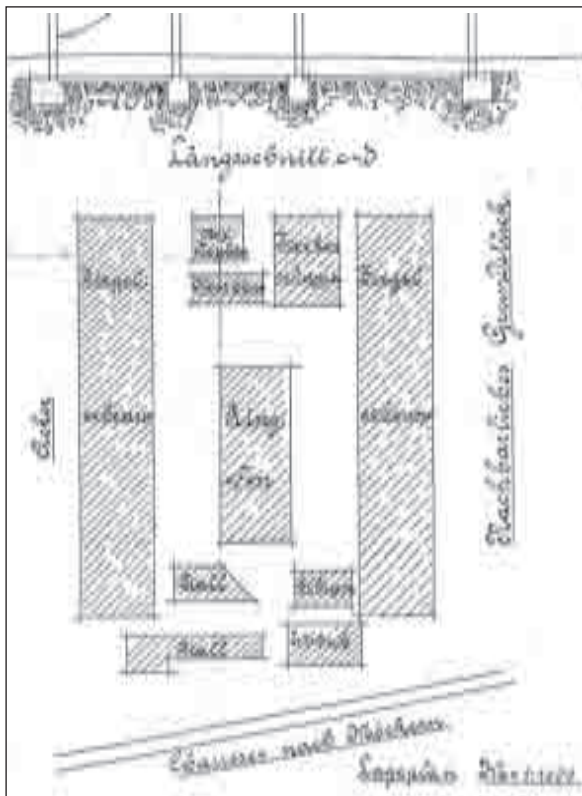




*Ziegel 27: Teilansicht des Ringofens, die Natur kehrt zurück  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



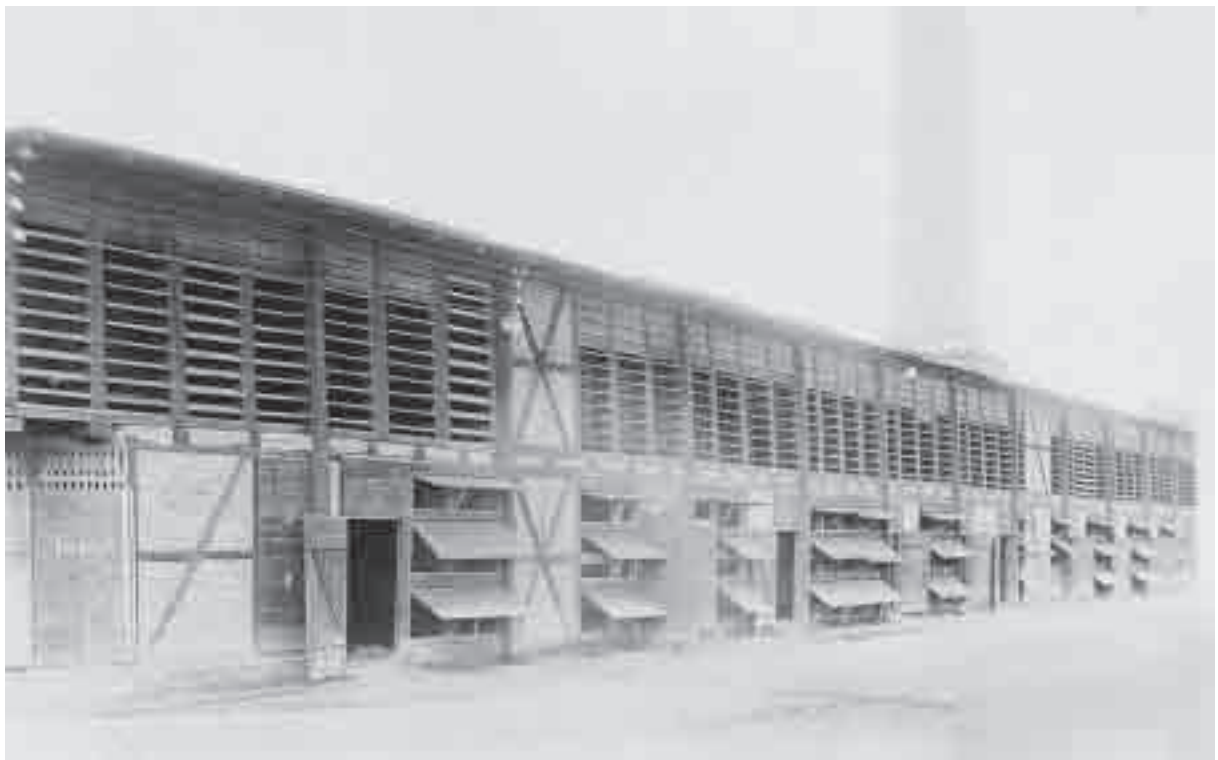
*Ziegel 29: Bärmannsche Eisenbahnunterführung  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



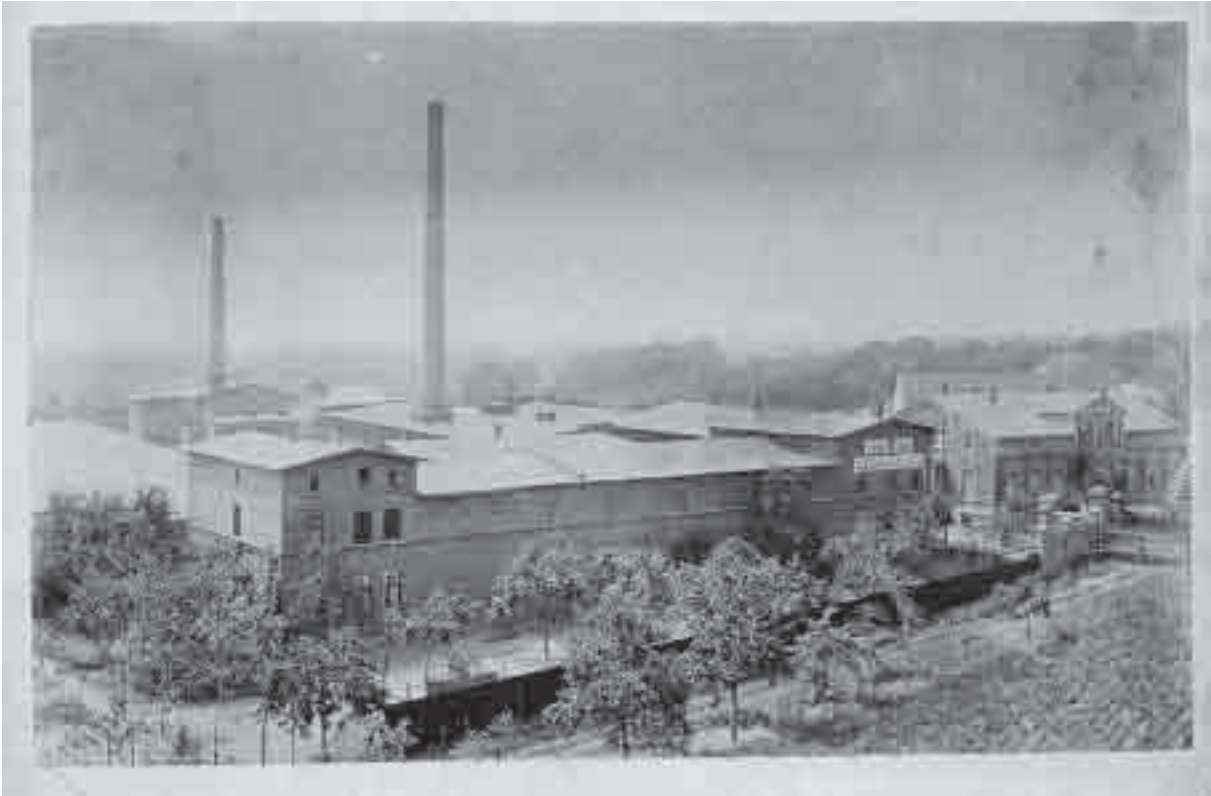
Ziegel 31: Lagezeichnung der Ziegelei von Sporkenbach 1894  
überlassen von:  
Archiv der Gemeinde Biederitz



Ziegel 34: Schwerer Pferdewagen für Ziegelsteine, Sporkenbach 1938  
überlassen von: Herrn Fricke



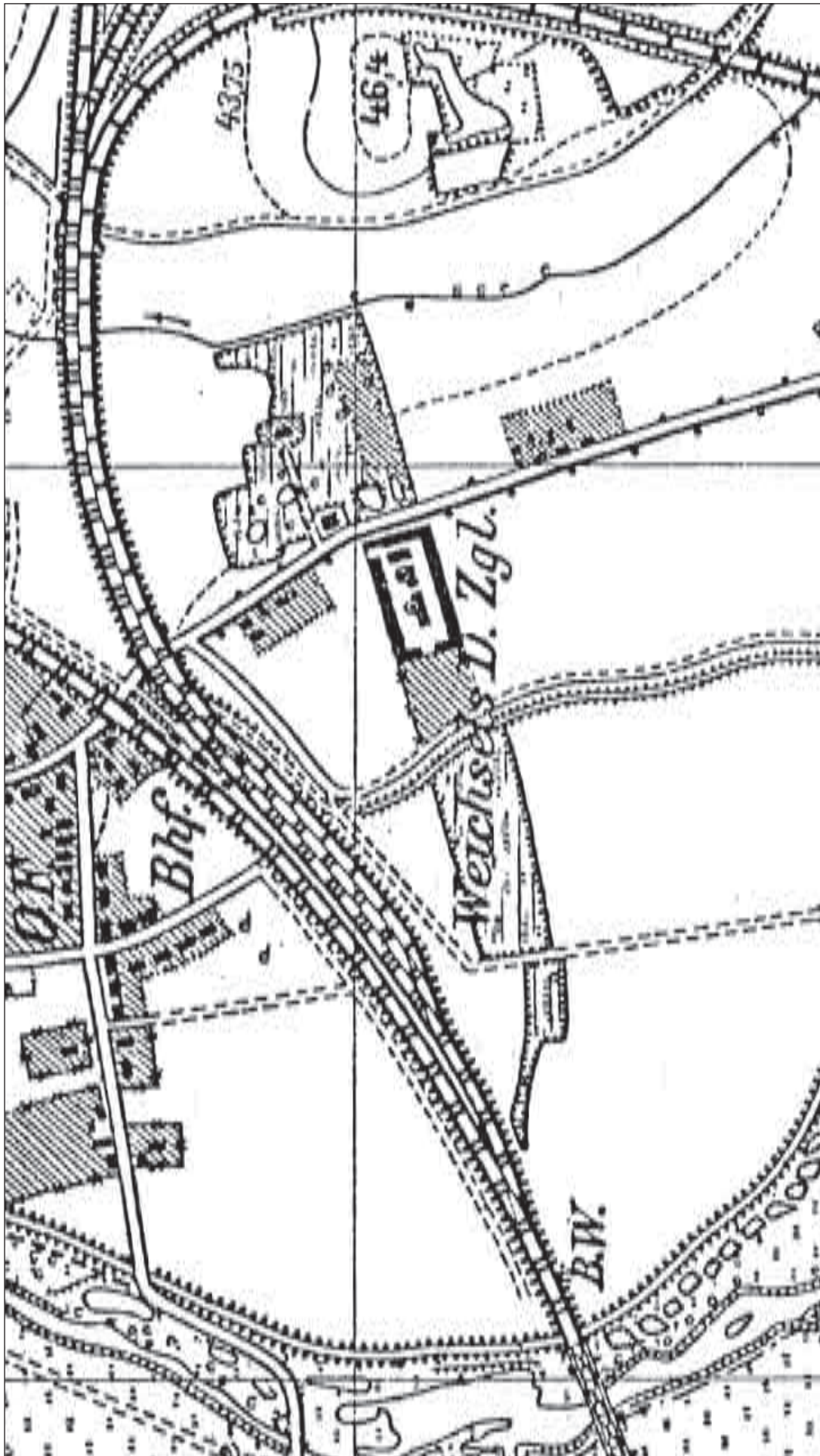
Ziegel 32: Trockenscheune mit verstellbaren Lüftungsgittern, Ziegelei von Sporkenbach 1935  
überlassen von: Herrn Fricke



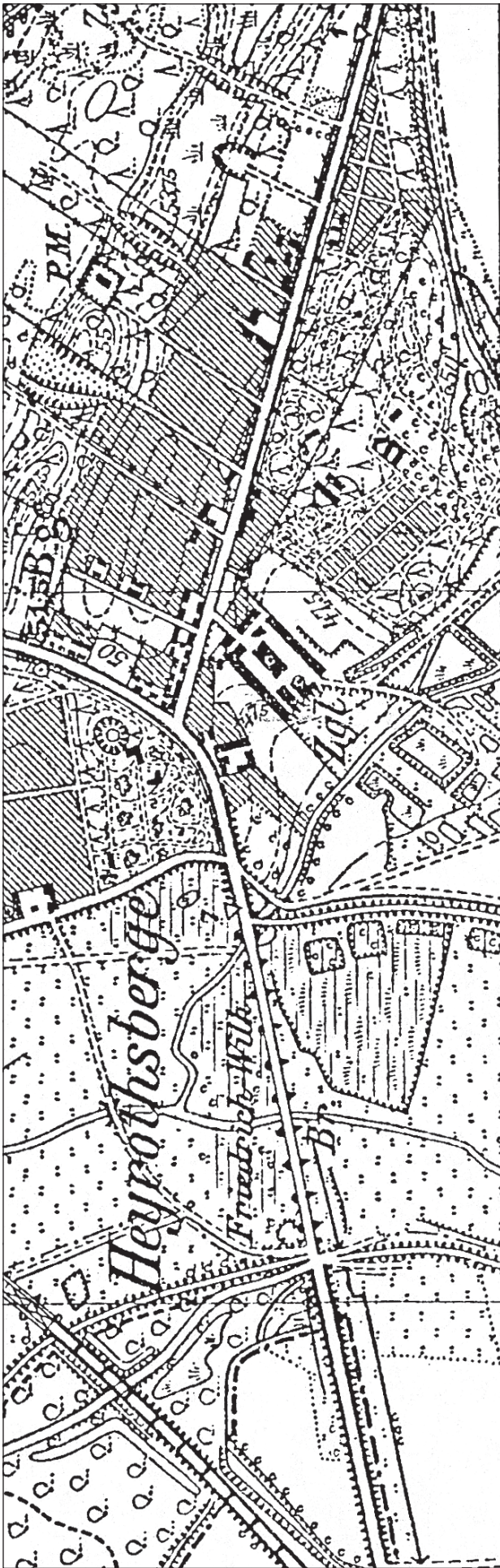
*Ziegel 35: Die Ziegelei Sporkenbach 1919  
überlassen von: Herrn Fricke*



*Ziegel 36: Vor dem Sporkenbachschen Ringofen, links der mächtige Schornsteinfuß 1940  
überlassen von: Herrn Fricke*



Ziegel 37: Weichsels Dampf-Ziegelei mit den Ton- und Sandabbaugebieten  
überlassen von: Archib der Gemeinde Biederitz



Ziegel 39: Das Sporkenbachsche Abbaugbiet für Sand und Ton zu beiden Seiten des Umflutdeiches.  
überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz



*Ziegel 38: Auffahrrampe auf die Krone des Umflutdeiches an der alten Eisenbahnbrücke  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Ziegel 40: Die Tongrube der Ziegelei Vehlitz  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



# Kalksandsteinwerk in Heyrothsberge

Dr. Richard Borns

Um 1900 gab es in Heyrothsberge scheinbar unvorstellbar große Sandmengen (Stein 01), die ja auch Heyroth schon für den Verkauf nach Magdeburg nutzte. Es war daher nicht verwunderlich, daß in der Zeit von 1886 bis 1889 die drei Maurermeister Strübing, Meyer und Schöbel an der Grenze zu Königsborn in Heyrothsberge ein Hartsteinwerk gründeten. Die Firmengründer hatten ein Patent erworben, um aus Sand, Kalk, Zement und Wasser Kalksandsteine herzustellen.

## Patentschrift von Dr. W. Michaelis

Bereits am 5. Oktober 1880 hatte sich der Baustoffchemiker Dr. W. Michaelis mit der berühmten Patentschrift 14195 ein Verfahren zu Herstellung von Kalksandsteinen patentieren lassen. Danach wurden Kalk und Sand mit nur wenig Wasser zu einer steifen Masse gemischt, zu Steinen gepreßt und dann in einem Autoklaven bei ca. 150 Grad Celsius und 8 Atmosphären Dampfdruck gehärtet. Die Härtung der nach dem Pressen gelblichen und sehr wenig festen Rohsteine in einem Autoklaven war die erfinderische Idee, die in den Folgejahren immer mehr verfeinert wurde. Danach gab es viele weitere Patente, die die Herstellung von Kalksandsteinen zum Ziel hatten, aber es waren viele darunter, deren Nutzung zu minderwertigen Kalksandsteinen führte. Um 1900 bestanden in Deutschland erst 10 Werke, die Kalksandsteine herstellten. Das gerade in Heyrothsberge gegründete Werk gehörte zu diesen ersten zehn.

## Der Erfolg blieb am Anfang aus

Mit Fug und Recht muß man die Firmengründer Strübing, Meyer und Schöbel zu den Pionieren der Kalksandsteinherstellung zählen. Daß sie anfänglich nicht den erhofften Erfolg hatten, mag unterschiedliche Ursachen haben:

- Pioniere haben es mit neuen Herstellungsverfahren immer schwer, sie in kurzer Zeit zu industrieller Reife zu bringen.
- Sie hatten offensichtlich nicht nach dem Patent von Dr. W. Michaelis gearbeitet, denn sie verwendeten anfänglich auch Zement zum Härten der Steine.
- Die Konkurrenz der etablierten drei Ziegelwerke in Biederitz und Heyrothsberge war groß. Sicher hat diese die anfänglichen Festigkeitsmängel der Kalksandsteine genutzt, um ihre roten Ziegel zu verkaufen.
- Die Käufer, die die ungewohnten schneeweißen Ziegel angeboten bekamen, zögerten sie einzusetzen.
- Nach 1908 verringerte sich in der beginnenden Rezession die Bautätigkeit erheblich, so daß in Deutschland ca. 60 % aller Kalksandsteinwerke wieder schließen mußten.

## Die Eigentümer wechselten mehrmals

Da der Absatz der Kalksandsteine sich nicht erfolgversprechend entwickelte, verließen die drei Gründer in den folgenden Jahren nacheinander ihr Unternehmen. Das Werk übernahm schließlich ein Maurermeister Brennecke. Er vervollkommnete das Herstellungsverfahren der Steine auf der Basis neuester Erkenntnisse, so daß sich der Absatz der Kalksandsteine auch gegen die Konkurrenz der roten Ziegel deutlich verbesserte. Nach ihm übernahmen die Herren Pahl und Schmidt das Unternehmen, und vor 1930 kaufte es der Verein für Kleinwohnungswesen.

## Kalksandsteinherstellung 1912

Besonders Richard Schmidt, der Nachfolger des Unternehmers Brennecke, investierte kräftig in das Hartsteinwerk und führte es so zu einem leistungsfähigen Unternehmen.



Wie dem Bauantrag vom 12. September 1912 zu entnehmen ist, bestand der Ablauf bis zum gehärteten Kalksandstein im Kalksandsteinwerk in Heyrothsberge aus folgenden Abschnitten (Stein 02, 03):

### **Sand- und Kalkaufbereitung**

Den abgebauten Sand förderte ein Elevator 15 m hoch in einen trichterförmigen Sandsilo. Kalk kam in Kalkstücken zum Einsatz und wurde vorerst in einer Kugelmühle gemahlen. Ein zweiter Elevator förderte den gemahlten Kalk 8 m höher zu einem Separator, der das Mahlgut trennte. Den gemahlten Kalk mit der brauchbaren Feinheit förderte ein dritter Elevator auf 15 m Höhe zum Kalksilo.

Unterhalb des Kalksilos gab es eine Wiegevorrichtung, um eine exakte Mischung aus Kalk und Sand herzustellen. Kalk- und Sandsilo verband eine gemeinsame Förderschnecke, die beide Materialien in eine riesige Trommel mit 3 m Durchmesser förderte.

Unterhalb der Mischtrommel gelangte die Masse in einen Massesilo. Von hier hob ein vierter Elevator die Mischung auf eine Höhe von 8 m, wo sie auf ein rotierendes Sieb fiel. Aber nicht genug, nun folgte ein Kollergang, der die Masse kräftig durchwälzte und alle noch vorhandenen Klumpen oder größeren Steine zerquetschte.

### **Pressen, Dampfhärten und die Dampfmaschine**

Nun endlich fiel die so aufbereitete Masse in den Trichter einer Presse, die die Steine formte. Von Hand wurden die Rohlinge sorgfältig der Presse entnommen und auf gleisgebundene Wagen gestapelt. Anschließend wurden die Wagen in die Autoklaven geschoben. Von diesen Autoklaven gab es 1913 in Heyrothsberge 3 Stück mit der beachtlichen Abmessung von 2 m im Durchmesser und einer Länge von 11 Metern. Im Jahre 1915 kam ein vierter Kessel mit den Abmessungen von 2 m im Durchmesser und 14 m Länge noch hinzu (Stein 04, 05). Bei einer Dampftemperatur von 160 bis 220 °C und einem Dampfdruck von 12 at erfolgte die Aushärtung der gepreßten Kalksandsteinrohlinge.

Da das alles Entscheidende für einen guten Kalksandstein die exakte Wasserdampfhärtung war, ließ Richard Schmidt 1916 in den großen Dampfzerzeuger mit einer Leistung von 12 at Betriebsdruck und einer Heizfläche von 110 m<sup>2</sup> aus dem Einsatzjahr 1912 einen Dampfüberhitzer einbauen. Die Voraussetzungen für eine solide Kalksandsteinproduktion waren ab 1916 in Heyrothsberge somit gegeben.

Das Beachtenswerteste aber war, daß die gesamte Kalksandsteinanlage von nur einer Dampfmaschine angetrieben wurde. Alle Aggregate erhielten über Transmissionsantriebe, Riemenscheiben und Treibriemen ein "Stückchen" Leistung von dieser einen Dampfmaschine.

Wie aus den Zeichnungen erkennbar, verfügte das Kalksandsteinwerk in Heyrothsberge bereits 1915 über einen Gleisanschluß an die Magdeburg-Zerbster Eisenbahnlinie.

## **Der Kalksandstein setzt sich in Deutschland durch**

Die Kalksandsteine setzten sich in Deutschland und international schnell durch. Bereits 1939 gab es in Deutschland 300 Werke.

Im Adreßbuch für Biederitz und Heyrothsberge von 1937 ist als Eigentümer Hermann Bäcker eingetragen, das Werk trug jetzt den Namen "Ziegelei und Kalksandsteinwerk". Wurden in jener Zeit außer Kalksandsteinen auch rote Ziegel aus Ton gebrannt? Im Umflutgebiet zwischen der Chaussee- und alten Eisenbahnbrücke sind in einer Karte Tonabbaugebiete des Vereins für Kleinwohnungswesen eingezeichnet, der ebenfalls als Eigentümer des Werkes eingetragen war.

## **Neuanfang nach dem 2. Weltkrieg**

Nach dem 2. Weltkrieg ging die Kalksandsteinproduktion wieder weiter. 1956 bis 1960 erfolgte nochmals eine Komplettierung der Anlagen als Voraussetzung für die Produktion von 18 Mio. Kalksandsteinen der Normalform (N.F.) (Stein 05). Insgesamt drei Drehtisch-

pressen und vier Autoklaven mit den Abmessungen pro Stück 22 Meter lang und zwei Meter im Durchmesser. Danach erreichte man tatsächlich das jährliche Produktionsziel von 19,3 Mio. Kalksandsteinen; eine beachtenswerte Leistung von immerhin rund 81.000 Steinen pro Arbeitstag. Dabei ist berücksichtigt, daß vier Wochen jährlich für die Wartung der Anlagen die ganze Produktion stand.

### **Die Rohstoffquellen gehen zur Neige**

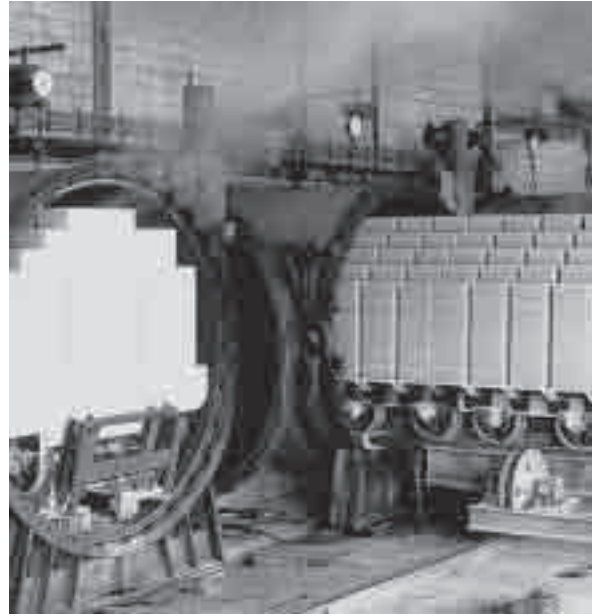
Die einst beachtlichen Sandberge in Heyrothsberge, darunter der Fuchsberg mit 51,50 Metern über Normalnull (Karte von 1902), waren bei dieser Ausstoßleistung schnell abgebaut. Das Schicksal der Ziegeleien, die aus Rohstoffmangel und Überalterung der Anlagen (Weichsel-sche Ziegelei) eingingen, hatte auch das Kalksandsteinwerk ereilt. Im Jahr 1969 waren die Sandvorkommen in Heyrothsberge endgültig abgebaut. Hinzu kam, daß die vier Autoklaven, das Herzstück der gesamten Kalksandsteinherstellung, soweit verschlissen waren, daß sie aus Sicherheitsgründen abgeschaltet werden mußten. Neuinvestitionen wurden nicht genehmigt, obwohl sie immer wieder energisch gefordert wurden.

Unter Nutzung der vorhandenen Baulichkeiten kam 1970 eine Anlage zur Herstellung von 10 Mio. NF Porenanhydritsteinen zum Einsatz. Aber schon am 26.10.1982 mußte auch diese Anlage abgeschaltet werden, da der Bedarf an diesen Steinen gesättigt war.

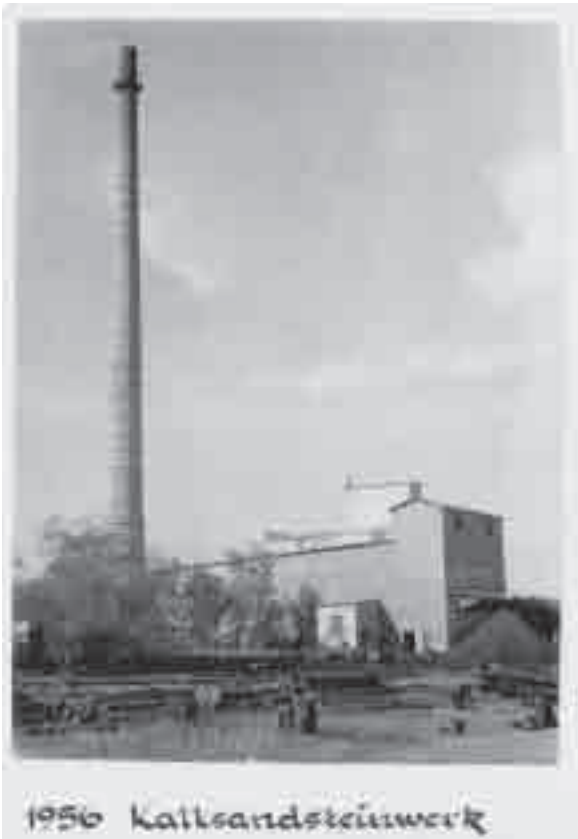
Die pfiffigen Kalksandsteinwerker in Heyrothsberge gaben nicht auf, und am 3. Oktober 1984 nahm eine Anlage zur Herstellung der dringend benötigten Betondachsteine ihre Produktion auf.



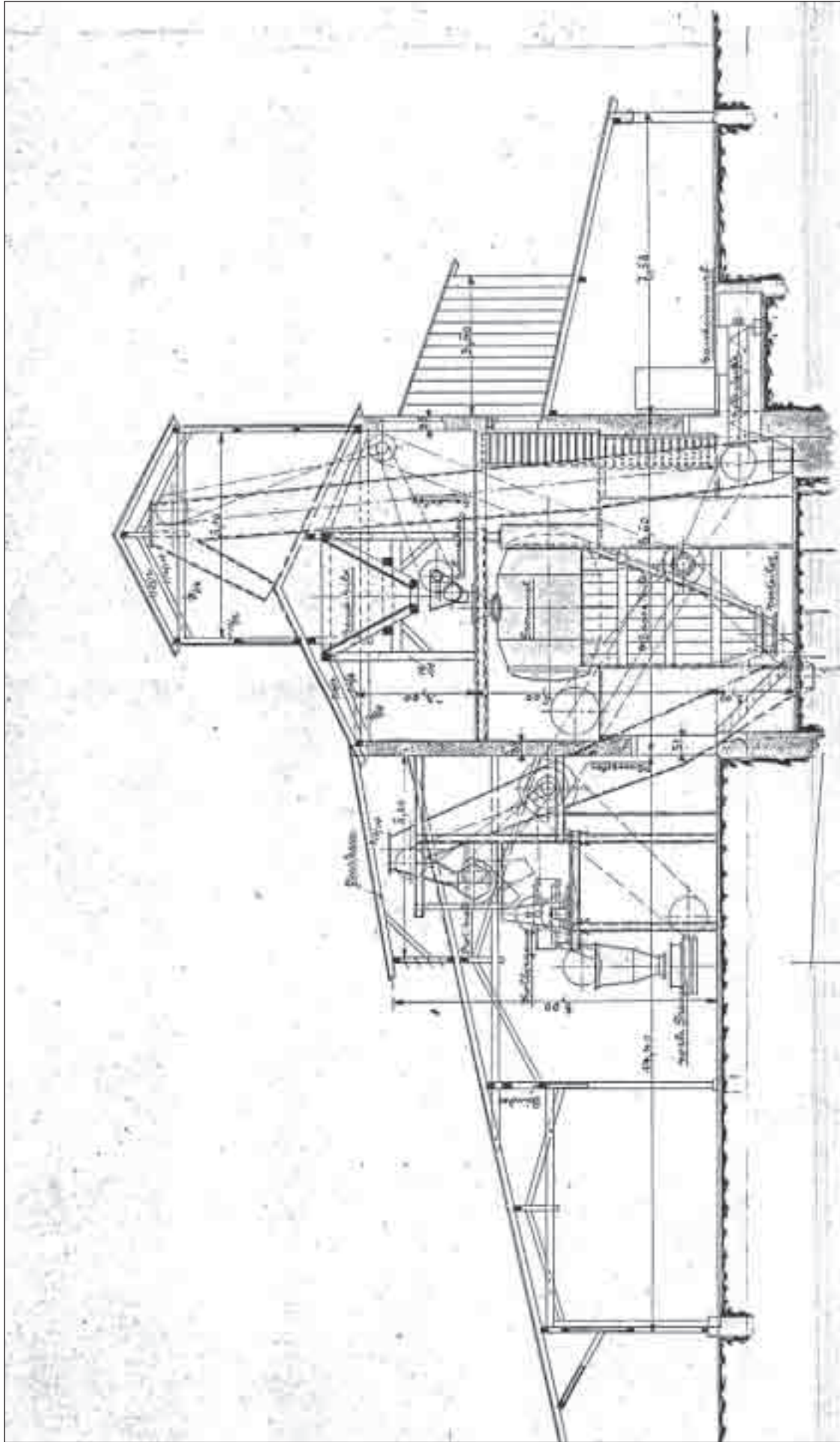
*Stein 01: Sandabbau in Heyrothsberge für die Kalksandstein-Produktion 1932  
überlassen von: Herrn Rediger*



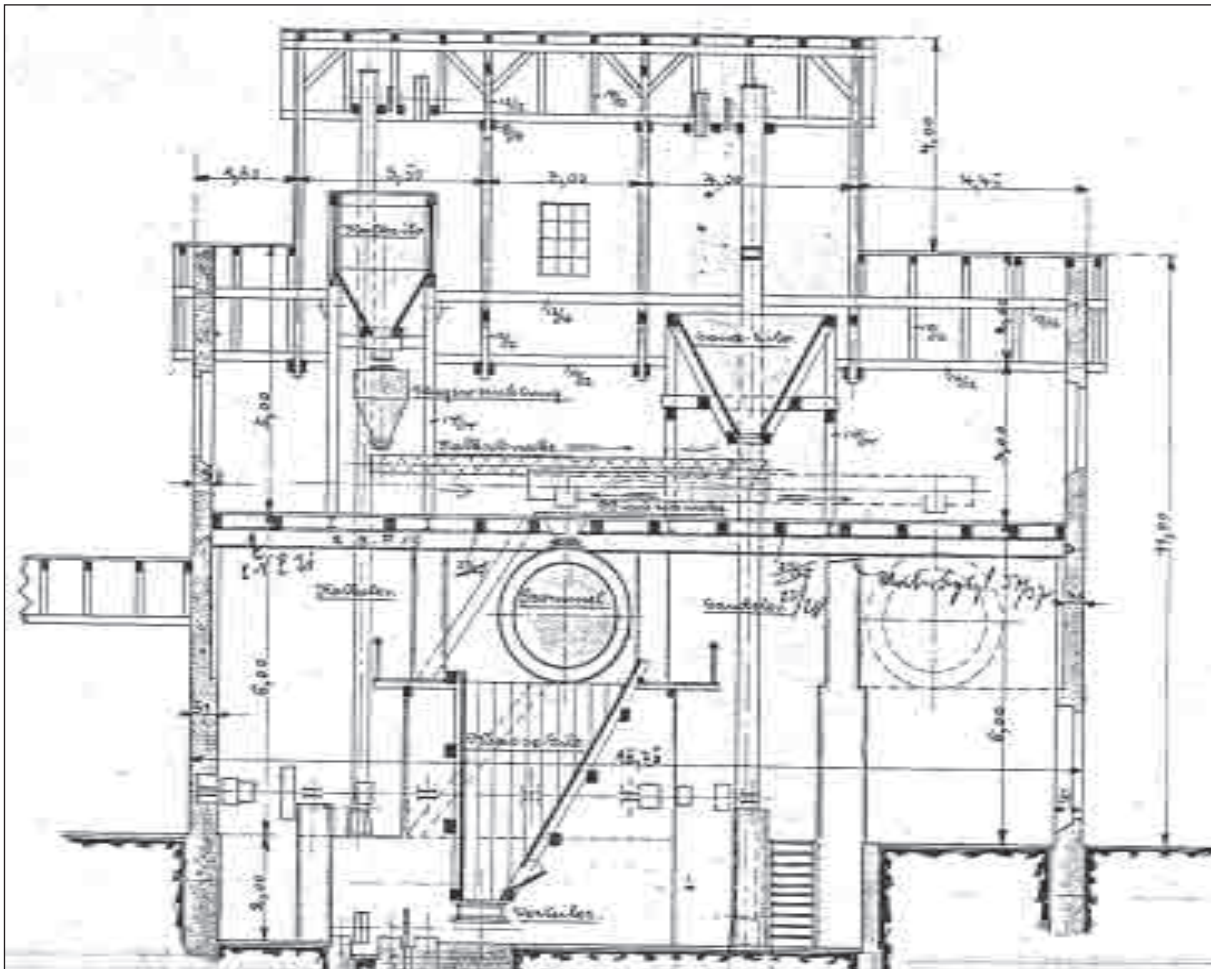
*Stein 05: Moderner Härtekessel mit noch un-  
behandelten (rechte Bildhälfte) und  
behandelten (linke Bildhälfte)  
Kalksandsteinen  
überlassen von: Bundesverband  
Kalksandsteinindustrie EV*



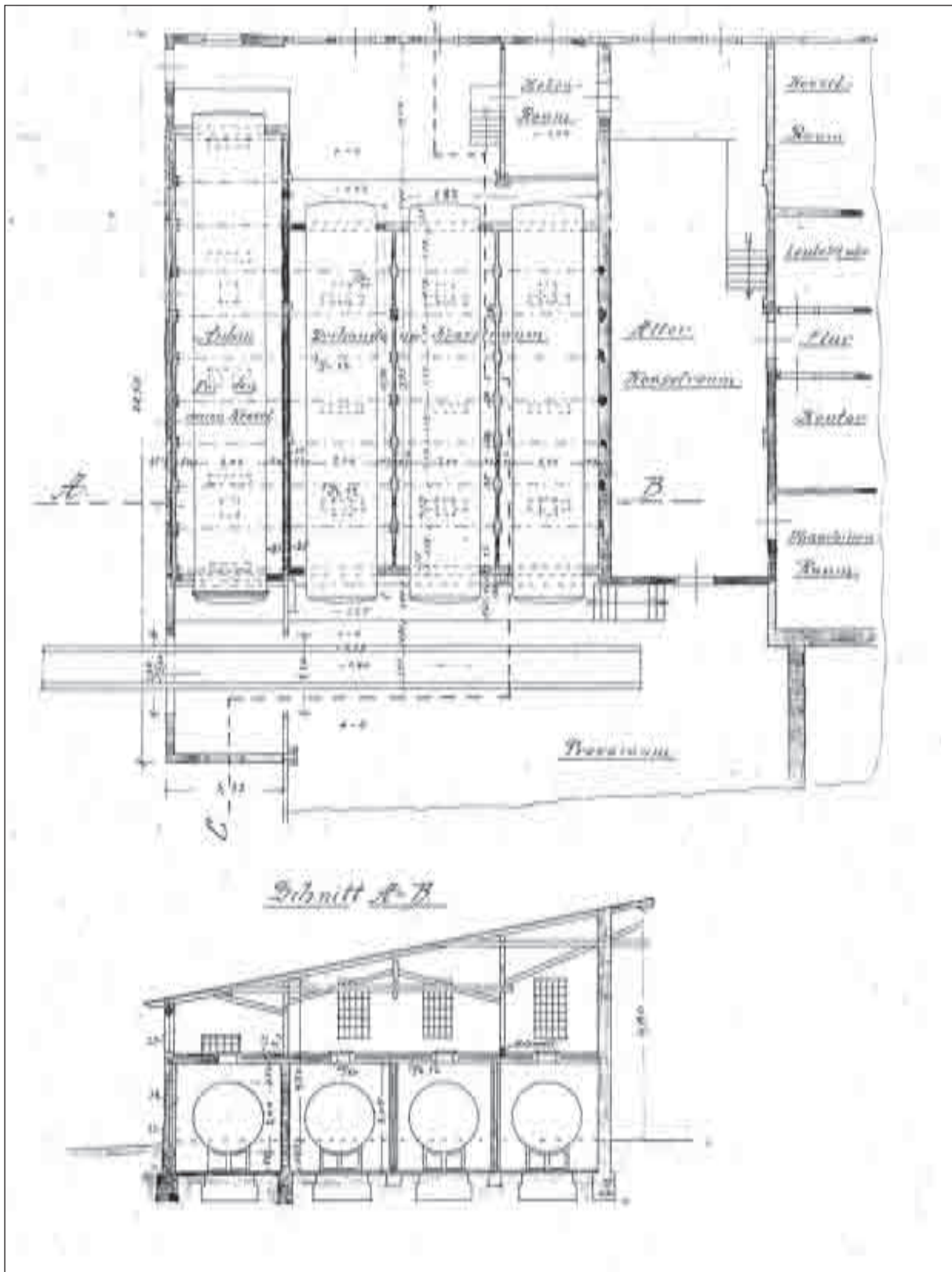
*Stein 06: Kalksandsteinwerk 1956  
überlassen von: Herrn Münch*



Stein 02: Produktionsablauf im Heyrothberger Kalksandsteinwerk 1912  
überlassen von: Fa. Braas Heyrothberge GmbH



Stein 03: Produktionsablauf im Heyrothsberger Kalksandsteinwerk 1912  
überlassen von: Fa. Braas Heyrothsberge GmbH



Stein 04: Autoklaven im Heyrothsberger Kalksandsteinwerk 1915  
 überlassen von: Fa. Braas Heyrothsberge GmbH



# **Fa. Braas GmbH Betondachsteine Heyrothsberge**

Dr. Richard Borns

**M**it der politischen Wende 1989/90 begann wieder einmal ein Neuanfang in Heyrothsberge. Die Firma Braas GmbH aus Oberursel kaufte das Betondachsteinwerk von der Treuhand, um ein modernes Werk für Betondachsteine zu errichten.

## **Wer ist Braas?**

Schon 1856 produzierte Adolf Kroher am Chiemsee Betondachsteine. Mühsam war die Arbeit, ein Arbeiter stellte pro Tag ca. 300 Betondachsteine her.

Rudolf H. Braas lernte die sprichwörtliche Robustheit und Frostbeständigkeit der Betondachsteine bei seinen unternehmerischen Tätigkeiten in Österreich kennen und schätzen. Rudolf H. Braas setzte bei seinen Überlegungen auf höchste Qualität und Produktivität der künftigen Betondachsteinfertigung. Er entwickelte eine Formmaschine und stellte so erstmals in Köppern (Taunus) Betondachsteine her. Kontakte zur britischen Redland Ltd., die in Großbritannien seit 1919 erfolgreich Dachsteine herstellte, führten 1953 zur Gründung der Braas & Co. GmbH, einem der ersten deutsch-britischen Gemeinschaftsunternehmen nach dem 2. Weltkrieg.

## **Firmenphilosophie**

“Erfolg ist keine Angelegenheit des Glücks, sondern setzt Leistung voraus. Er ist das Ergebnis steter, zielbewußter Arbeit!” Nach diesem Grundsatz von Rudolf H. Braas wird nun seit über 40 Jahren erfolgreich gearbeitet. Viele Unternehmen wurden in Deutschland und dem Ausland gegründet, der Umsatz stieg.

Wurden 1954 beachtliche 2,4 Millionen Betondachsteine hergestellt, so waren es 1994 570 Millionen. Über 3.000 Mitarbeiter stellten 1994 Betondachsteine her.

## **Neubeginn in Heyrothsberge**

Auf dem Standort des einstigen Kalksandsteinwerkes gab es seit 1900 viele Unternehmer, die als wahrhafte Pioniere auftraten und das Werk voranbrachten. Zu dieser Reihe der Pioniere muß auch die Firma Braas GmbH gerechnet werden. Weder die Bausubstanz noch die Ausrüstungen genügten dem hohen Standard, also half nur der totale Abriß und der Neubau (Braas 01) einer der modernsten Betondachsteinfabriken in Ostdeutschland. Bemerkenswert die hohe Geschwindigkeit des Umbaus:

- Planungsphase bis zu den genehmigungsreifen Unterlagen Dez. 1990 bis Febr. 1991
- Verhandlung mit Kommune und staatlichen Behörden zur Genehmigung Jan. 1991 bis Febr. 1991
- Beginn der Demontage und Abrißarbeiten Febr. 1991 bis März 1991
- Richtfest am 27.6.1991
- Produktionsbeginn 1992 mit 160.000 Betondachsteinen pro Tag.

Seit 1997 sind insgesamt 76 Mitarbeiter im Braas Betondachsteinwerk in Heyrothsberge tätig.

Kommt man auf den betonierten Hof des Werkes, so fällt einem die Unmenge versandbereiter Dachsteine auf. Sie müssen dort noch 28 Tage lagern, damit sie die endgültige und sprichwörtliche “Braashärte” bekommen. So kommt es, daß rund 3,5 Millionen Betondachsteine auf den Tag der Versandfreigabe warten müssen.

## **Rohstoffverbrauch und Rohstoffquellen**

Im Jahre 1996 verschlang die Betondachsteinfertigung in Heyrothsberge

- |                           |           |
|---------------------------|-----------|
| - Sand                    | 102.437 t |
| - davon Recyclingmaterial | 4.335 t   |
| - Zement                  | 32.151 t  |



Der Sand kam anfänglich von der Sandgrube der Weißgärber KG in Heyrothsberge. Die “paradiesischen” Sandberge wie zu August Heyroths Zeiten waren vom Kalksandsteinwerk bereits verbraucht. Auch das Schürfen des kostbaren Sandes unter Hinterlassung eines großen Sees nahm 1996 ein Ende. Seit Anfang 1998 bezieht das Braas Dachsteinwerk seinen dringend benötigten Sand von Barby. Den Zement liefert das Zementwerk in Bernburg. Wünschen wir dem Unternehmen Erfolg!



*Braas 01: Sprengung des Schornsteins des Kalksandsteinwerkes und Neubau des Betondachsteinwerkes  
überlassen von: Fa. Braas GmbH Heyrothsberge*



# Entwicklung der Eisenbahn in Biederitz

Dr. Richard Borns

Die Eisenbahnentwicklung hat die stürmische Entwicklung von Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge maßgeblich beeinflußt.

## Alte Eisenbahnlinie

Bereits am 6. November 1835 begann der Streckenbau von Magdeburg nach Leipzig mit dem Einschlagen des ersten Meißpfehls im Klosterbergergarten. Der regelmäßige Personenverkehr begann am 30. Juni 1839.

Die Eisenbahnlinie der Königlichen Berlin - Potsdam - Magdeburger Eisenbahngesellschaft wurde 1846 fertiggestellt, vorerst bis Friedrichstadt. Diese Linie entstand aus der schon 1838 gebauten 1. Lokomotivbahn Preußens von Berlin nach Potsdam.

Über die Eröffnungsfahrt zitiert die Schrift "125 Jahre Magdeburger Hauptbahnhof" von 1998: "Mit 800 Teilnehmern gab es am 2. August 1846 die Eröffnungsfahrt zwischen Potsdam und Magdeburg-Friedrichstadt. Daß auf der Premierentour die Festzugslokomotive "Jupiter" auf dem Bahnhof Brandenburg beim Einnehmen von Wasser und Brennmittelvorrat von den Schienen in den Sand geriet (Bahn 28), weil das Gleisende nicht korrekt gekennzeichnet war und die Reservelokomotive beim Wassernehmen bei der Einfahrt in die Festungswerke vor Magdeburg gleichfalls entgleiste, schien die Stimmung der Festgesellschaft nicht zu beeinträchtigen.

Obwohl die Festgesellschaft den als Perron bezeichneten Bahnsteig des ostelbischen Bahnhofs Magdeburg-Friedrichstadt am Charlottentor zu Fuß erreichte, trübte das inzwischen keineswegs die Heiterkeit der Fahrgäste. Man fuhr ja damals nur bis zum Bahnhof Friedrichstadt, denn die Eisenbahnbrücke über die Stromelbe wurde erst später fertig.

Deshalb endete auch der erste Nachtzug Deutschlands, der am 1. April 1847 zwischen Berlin und Magdeburg verkehrte, auf der Ostseite des Stroms am Bahnhof Friedrichstadt.

Die ersten Schlafwagen verkehrten 1855 zwischen Berlin und Köln über Magdeburg. Die Sitze der von der Hannoverschen Staatsbahn eingesetzten Wagen waren ausziehbar und gestatteten so ein Liegen."

## Streckenführung

Anfänglich war die Strecke zur Friedrichstadt nur eingleisig. Sie verlief in unserem Gebiet von Burg aus über Niegripp, Hohenwarthe, Lostau und Gerwisch vorbei an Biederitz und Heyrothsberge nach der Friedrichstadt (Bahn 01). Um die Strecke vor dem Hochwasser der Elbe zu schützen, benutzte man einen Bahndamm, der an der Polstrine zu beiden Seiten der jetzigen Gleisanlagen noch sehr genau zu erkennen ist (Bahn 02). Auf der rechten Seite des Bahndammes entnahmen die Bautrupps die erforderliche Erde und hinterließen so eine lange grabenartige Vertiefung entlang des Bahndammes. (Siehe Markierungspunkt in Bahn 01). Erst um 1950 verfüllte der Bauer Gotzel mit vielen Fuhren Erde diesen Graben, um die nutzbare Ackerfläche auf seinem Acker zu vergrößern. Diese Stelle diente im 2. Weltkrieg als Begräbnisplatz (Russenfriedhof) für die bei dem Bombenangriff auf das Heerespanzerzeugamt in Königsborn am 28. Mai 1944 getöteten sowjetischen Kriegsgefangenen.

Bald war es notwendig, die Strecke zweigleisig auszubauen, um den schnell wachsenden Anforderungen entsprechen zu können.

Dies erfolgte in Ertappen:

Jahr	von	nach
1847	Berlin	Potsdam
1850	Potsdam	Werder
1850	Burg	Polstrine
1853	Werder	Brandenburg

1854	Polstrine	Friedrichstadt
1857	Brandenburg	Genthin
1858	Genthin	Burg

Sehr beachtenswert ist der Brückenbau über das Ehlegebiet. Da vor dem Bau des Umflutkanals bei einem Hochwasserstand ab 5,70 Metern in Prester der Damm geöffnet wurde, war es zwingend, die Ehleniederung weiträumig mit der Eisenbahnbrücke zu überspannen. Gewählt wurde eine Brückenkonstruktion mit 15 Öffnungen; also auf beiden Seiten der Ehle je ein Landpfeiler und dazwischen 14 Pfeiler in der Ehleniederung. Aus behauenen Sandsteinquadern wurden die Pfeiler errichtet und entgegen der Stromrichtung vorn abgerundet (Bahn 03).

Mit dem Bau des Umflutkanals ragte der westliche Eisenbahndamm tief in den künftigen Flutbereich hinein, so daß die Brücke 1873 um weitere 18 Öffnungen mit 17 Pfeilern und einem Landpfeiler am westlichen Deich erweitert werden mußte (Bahn 04). Der ehemalige Landpfeiler verblieb nun freistehend am Ort. Zum Bau der Erweiterungspfeiler kamen Ziegelsteine zum Einsatz. Die Pfeiler hat man gegen die Stromrichtung spitz ausgeführt (Bahn 05). Da zum Zeitpunkt der Brückenerweiterung bereits die neue Eisenbahnlinie seit 1870 in Betrieb war, reichte eine einspurige Bauweise.

Im Jahr 1846 kamen sogenannte Sprengwerk-Tragwerke für die Brücke zum Einsatz. Mit dem Ausbau des zweiten Gleises im Jahre 1854 benutzte man für diesen Teil bereits eine modernere Blechträgerkonstruktion, um dann 1864 auch das erste Gleis auf diese Konstruktionsart umzurüsten. Die alte Eisenbahnbrücke ist im Radius von 3.000 Metern gebaut worden, was eine gewisse Besonderheit darstellt (Bahn 06).

Die Zugbelastungen stiegen, und 1907/08 war es wieder mal dringend erforderlich geworden, die Blechträgerbrücke nochmals zu verstärken.

Einen ähnlichen mehrfachen Umbau hat auch die Eisenbahnbrücke über die Stromelbe ( 215 Meter ) erlebt. Erbaut 1848 mit acht Pfeilern, wurde sie schon wenige Jahrzehnte später mit einer Drehpfeilerkonstruktion ausgerüstet, um den Schiffsverkehr bei Hochwasser zu ermöglichen. Immer größer wurden die Schiffe, und nun behinderten die Drehpfeiler die Schiffe. Um 1893 - 1895 mußte der Drehpfeiler durch eine Hubbrückenkonstruktion von 33 Metern Spannweite ausgetauscht werden. Gleichzeitig reduzierte sich die Anzahl der Pfeiler von 8 auf 4. Aber bei Niedrigwasser gab es immer noch für die großen Lastschiffe erhebliche Schwierigkeiten, deren Ursachen in den Untiefen und der 60-Grad-Lage der Brücke zum Strom zu finden sind (Bahn 07). Also wurde die Eisenbahnbrücke noch ein letztes Mal umgebaut und am 21. Juni 1934 in Betrieb genommen. Die neue Hubbrücke hat nun eine Spannweite von 90 Metern. In fünf Minuten kann die 400 Tonnen schwere Brücke um 2,87 Meter gehoben werden. Die Durchfahrtsbreite für Schiffe beträgt 85 Meter. Aber an der eingleisigen Ausführung gab es niemals eine Änderung.

Die Ertragslage dieser ostelbischen Eisenbahnlinie entwickelte sich äußerst günstig.

Jahr	Einnahmen	Ausgaben	Lok.	Pers.-	Güter-
	Thaler	Thaler		Wagen	Wagen
1847	600.700	268.300	27	90	165
1848	668.000	330.000	25	90	172
1849	778.000	335.000	26	86	190
1853	1.100.000	460.000	29	79	198
1855	1.200.000	540.000	39	85	360
1857	1.640.000	620.000	39	93	507
1859	1.500.000	630.000	45	104	509
1862	2.000.000	760.000	45	105	514
1863	2.100.000	820.000	55	119	674
1865	2.400.000	880.000	56	125	875
1866	2.500.000	920.000	56	147	891
1868	2.700.000	1.010.000	66	147	948

In Preußen insgesamt gab es 1869 bereits 2.500 Lokomotiven, ca. 60.000 Güter- und 7.000 Personenwagen. Bereits 50 Millionen Menschen und 45 Millionen Tonnen Güter transportierten die preußischen Eisenbahnen 1869.

Die gute Geschäftsentwicklung der Königlichen Berlin - Potsdam - Magdeburger Eisenbahngesellschaft führte dazu, daß andere Eisenbahngesellschaften nun ihrerseits versuchten, auf das ostelbische Gebiet vorzudringen. Dagegen mußte sich die Königliche Berlin - Potsdam - Magdeburger Eisenbahndirektion energisch behaupten. In dieser Zeit bestanden in Magdeburg folgende Eisenbahngesellschaften:

- Berlin - Potsdam - Magdeburg
- Magdeburg - Köthen - Halle - Leipzig
- Magdeburg - Oschersleben - Thale
- Magdeburg - Wittenberge

Bei ihnen reifte der Wunsch nach einem gemeinsamen Zentralbahnhof in Magdeburg, und sie entschlossen sich 1870, diesen zu bauen.

Unsere Berlin - Potsdam - Magdeburger Eisenbahngesellschaft wählte ab Burg eine neue Streckenführung, um

- den künftigen Zentralbahnhof auf kürzestem Wege zu erreichen,
- aus der noch bestehenden Hochwasserbedrohung der Strecke herauszukommen.

Diese Strecke verlief ab Burg nun sehr gerade. Biederitz erhielt erstmals einen bescheidenen Haltepunkt weit abseits des Ortes. Wer konnte damals ahnen, welche Entwicklung Biederitz in den folgenden 50 Jahren nehmen würde?

Als Antwort auf das Interesse fremder Eisenbahngesellschaften an dem lukrativen ostelbischen Gebiet entstand die Strecke Magdeburg - Zerbst, beginnend in Biederitz, gebaut von der Königl. Berlin - Potsdam - Magdeburger Eisenbahngesellschaft.

Die neue Eisenbahnbrücke überspannte die Ehleniederung zweigleisig. Da das Umflutkanal-Projekt zu diesem Zeitpunkt bereits vorlag, entsprach die Brückenlänge gleich den künftigen Anforderungen des Umflutkanals.

Von Interesse ist die Konstruktion der Pfeiler, die als sogenannte Brunnen über 7,30 Meter tief in die Erde ragen.

## **Biederitzer Bahnhof**

Um 1870 erhielt Biederitz nun endlich einen Haltepunkt. Als "Zubehör" zum Haltepunkt mußte die Eisenbahngesellschaft:

- den Ort Biederitz über einen damals üblichen Feldweg mit dem Bahnhof verbinden,
- die durch den Eisenbahndamm zerschnittenen Verbindungswege von Biederitz nach Heyrothsberge und Woltersdorf wieder anschließen.

Daraus entstanden die heutige "Bahnhofstraße" und die Straße "Am Bahndamm". Der Ort endete damals bei der Schmiede Heicke, aber auch die Oberförsterei lag außerhalb des Ortes am Deich.

Mit dem schnell wachsenden Personenverkehr entstand ein einfaches Empfangsgebäude, das auf den Karten für den Bau der Bahnstrecke Biederitz - Loburg (April 1890) gut zu erkennen ist.

Ab 1906 zeigen die Karten den Bahnhof fast voll ausgebaut (Bahn 08). Auf dem Bahnsteig 1 kam 1907 die offene Wartehalle hinzu. Erst 1909 erhielt das Stellwerksgebäude sein über viele Jahrzehnte bekanntes Aussehen (Bahn 09, 10).

Bauer Illies aus Biederitz gründete 1884 die Ziegelei in der Nähe des Bahnhofs, die dann 1896 in das Eigentum von Robert Weichsel überging. Den Vorzug, die gebrannten Ziegelsteine mit der Eisenbahn zu transportieren, nutzten die Ziegeleibesitzer. Es ist daher nicht verwunderlich, daß die Auffahrtrampe zum Güterbahnbereich anfänglich in der jetzigen Deichstraße begann (Bahn 08). Erst mit dem Ausbau der Lagerplätze und des Güterschuppens erhielt Biederitz einen leistungsfähigen Güterbahnhof, auf dem dann auch irgendwann die große Dezimalwaage für Fuhrwerke nicht fehlte. Die Auffahrtrampe wurde umgebaut und zeigt seit ca. 1916 zur Heyrothsberger Straße, die um 1910 fertig wurde.

Der Biederitzer Bahnhof war um 1900 sehr schmuck und sauber. Auf dem Bahnsteig 4 konnte man gemütlich sitzen und ein Glas Bier oder eine Tasse Kaffee trinken (Bahn 11).

## **Loburger Strecke**

Die Planung kam im April 1890 zum Abschluß. Zeitgleich wurden die noch vorhandenen Gleise der aufgegebenen Strecke über die Friedrichstadt aufgenommen, und der Anschluß zum Bahnhof Biederitz wurde hergestellt.

Von Biederitz führten nun vier Gleise über die Eisenbahnunterführung:

- 2 Gleise nach Zerbst
- 1 Gleis nach Loburg
- 1 Gleis nach Friedrichstadt - Buckau

Dafür war aber kein Platz, also mußte die Unterführung 1890 um 6,51 Meter nach Süden verbreitert werden (Bahn 12).

## **Auswirkung des Eisenbahnbaus auf Kommunikationswege, Feldwege und Ackerstücke**

Der alte Kommunikationsweg von Biederitz nach Heyrothsberge verlief, vom Dorfkern kommend, entlang dem Kirchdeich (Harnackstraße), dann weiter am Biederitzer Sommerdeich entlang (Harnackstraße, Hainholzstraße, Deichstraße) nach Heyrothsberge.

Mit dem Bau der Eisenbahnlinien

Magdeburg - Potsdam - Berlin 1873

Magdeburg - Zerbst

Magdeburg - Loburg

wurden sowohl der oben genannte als auch weitere Kommunikationswege, Feldwege und Äcker durchtrennt, was für die Biederitzer erst einmal ein herber Schlag war (Bahn 13).

Die Eisenbahndirektionen hatten daher beim Bau ihrer Strecken die Verpflichtung übernehmen müssen, zu ihren Lasten neue Kommunikationswege anzulegen, den Anschluß getrennter Wege wieder herzustellen sowie über den Bau zusätzlicher Feldwege den Bauern den Zugang zu ihren Feldern zu sichern.

So kam es zum Bau der Bahnhofstraße, damals üblich als unbefestigter Weg ab Dorfausgang Biederitz, bei dem Grundstück des Schmiedemeisters Heicke beginnend, bis zu den beiden Eisenbahnunterführungen. Über die angelegte Wegeverlegung (Am Bahndamm) war nun wieder der Zugang zum alten Weg nach Heyrothsberge am Sommerdeich entlang (Deichstraße) gesichert. Siehe Karte (Bahn 14)

- Pos. 1 Alte Straße nach Heyrothsberge am Fuße des alten Biederitzer Deiches
- Pos. 2 Bahnhofstraße
- Pos. 3 Anschlußstraße an die Deichstraße
- Pos. 4 Denkmalsplatz mit Kriegerdenkmal 1870/71
- Pos. 5 Lindenstraße
- Pos. 6 Gartenstraße
- Pos. 7 Abzweigung nach Magdeburg über die Schweinebrücke
- Pos. 8 Alte Oberförsterei

Auch der alte Feldweg, der zwischen dem Hainholz- und Biederitzer Sommerdeich liegt, erhielt beiderseits des Eisenbahndammes einen Anschluß an die Deich- und Hainholzstraße. Von dem Weg von Biederitz nach Woltersdorf/Königsborn zweigte ein Weg ab und erreicht nun über eine Eisenbahnunterführung (lichte Weite: 5,00 m, lichte Höhe: 4,07 m) den Feldweg nach Heyrothsberge. Die Unterführung wurde von der Deutschen Reichsbahn 1978 mit Erde zugeschüttet, eigentlich ein Bruch der Zusage zur Sicherstellung der Kommunikationswege von 1873. Ein Einspruch der Gemeinde Biederitz mit dem Ziel der Wiedereröffnung vom 06. November 1992 blieb bisher erfolglos.

Gut zu erkennen auf der Zeichnung der Eisenbahndirektion Magdeburg vom April 1890 ist die angedeutete Wegeverlegung für die Woltersdorfer/Königsborner Straße, um die damals in der Planung befindliche Strecke Magdeburg - Loburg rechtwinklig zu überschreiten. Die einst fast schnurgerade Straße erhielt damals in etwa der Höhe des Grundstücks Woltersdorfer Straße 30 den markanten Straßenknick.

Die Verlängerung der Gartenstraße zerschneidet die Strecke der Eisenbahnlinie Berlin - Potsdam - Magdeburg ebenfalls. Mit der Bezeichnung "In den Ruten" verläuft dieser Weg weiter und erhielt über eine Wegeverlegung Anschluß an die genannte Eisenbahnunterführung.

## „Chemischen“

Wohl jeder Biederitzer kennt die an den Gleisen der Bahnlinie Biederitz - Buckau gelegenen Halden (Bahn 15). Aber wo sind sie hergekommen, und was ist das für ein Material? Einen ersten Hinweis auf die Herkunft der Halden ergeben die Karten des Eisenbahn-Direktionsbezirks Magdeburg und ihre Eintragungen:

- Karte vom April 1890  
"Halde der Rückstände aus der chemischen Fabrik Buckau" (Bahn 13, Markierungspunkt)  
Interessant ist, daß am nördlichen Zipfel der Halde das Gleis nach Buckau unterbrochen ist.
- Karte vom Herbst 1893  
"Lagerplatz für Rückstände der chemischen Fabrik Buckau" (Bahn 16)  
Das Gleis von Biederitz nach Buckau trägt den Namen "Haldengleis"
- Karte vom 13. Juli 1918  
"Ausschüttung"  
Das Gleis trägt nun den Namen "Nach Friedrichstadt"

Im Grundbuch ist bis heute die Eisenbahn als Eigentümer der Halden eingetragen.

Die Chemische Fabrik Buckau gründete 1841 Fabrikant Sigrist und produzierte vorwiegend Soda. Dies war in jener Zeit ein äußerst bedeutsames Produkt für die Seifen- und Glasherstellung, aber auch zum Bleichen und Färben unverzichtbar.

Aus dem Briefkopf der Chemischen Fabrik Buckau geht hervor, daß zu ihr noch weitere Fabriken gehörten in

- Staßfurt, Sodafabrik,
- Ammendorf, Elektrochemisches Werk.

In jener Zeit stellte man Soda nach dem Leblanc-Verfahren her. Dabei fiel in großen Mengen das wasserunlösliche Kalziumsulfid als unbrauchbares Nebenprodukt an. In diesem Abfallprodukt sind außerdem in geringeren Mengen Kalkstein und Kohle aus dem Reaktionsüberschuß enthalten.

Das alles wurde auf den Halden unseres „Chemischen“ gelagert. Darüber hinaus ist offenbar auch die Asche der Öfen verkippt worden. Kalziumsulfid fällt als Schlamm an. Beim Ausladen vom Eisenbahnwaggon war diese Masse immer noch feucht, so daß sie sich gut zu steilen Haldenwänden formen ließ.

Aus der Größe der Halden kann man sich eine Vorstellung machen, welche Mengen die Chemische Fabrik umsetzte, oder ist auch Haldenmaterial aus der Chemischen Fabrik in Staßfurt zu uns gekommen?

Um den Antransport von Rohmaterial, aber auch den Abtransport der Abfallprodukte zu verbessern, stellte die Chemische Fabrik Buckau 1877 einen Antrag an das Direktorium der Berlin - Potsdam - Magdeburger Eisenbahngesellschaft, um einen Direktanschluß zu bekommen. Aber erst am 24. Juni 1893 konnte dieser Direktanschluß in Betrieb genommen werden. Schon 1901 stellte die Chemische Fabrik Buckau ihre Produktion ein und legte der Stadt einen Bebauungsplan mit Wohnhäusern vor. Unser „Chemischen“ ist demnach in acht Jahren gewachsen.

Aber wahrscheinlich könnte auch sein, daß die Fabrik so, wie sie Steinsalz, Kohle und Kalk in großen Mengen per Pferd und Wagen anfuhr, die Abfallprodukte zum nächsten Güterbahnhof brachte. Bei dieser Situation könnte unsere Halde schon ab 1873, nach der Außerdienststellung der alten Eisenbahnlinie, entstanden sein. Daß die Halde in der aktiven Zeit der Eisenbahnstrecke schon entstanden ist, also vor 1873, ist höchst fraglich und auszuschließen. Leider bleiben die letzten Klarheiten noch im dunkeln.



## **Nahverkehrskonzepte**

Jahrzehnte nach der Stilllegung der alten Strecke tauchten 1912 zwei Vorschläge zur Nutzung von Teilen der Trasse für den Personennahverkehr auf.

### **1. Vorschlag**

Nach einem Schriftstück vom 6. April 1912 sollten elektrische Triebwagen auf der alten Strecke eingesetzt werden mit den Haltepunkten:

- Stadtpark
- Friedrichstädter Bahnhof
- Gübser Damm
- Neue Welt
- Biederitzer Busch
- Heyrothsberge
- Biederitz

Zu dieser Zeit begann in Biederitz und Heyrothsberge die stürmische Ansiedlung vieler Magdeburger. Der Vorschlag zielte daher auch darauf ab, im näheren Umfeld der Eisenbahnstrecke preisgünstiges Bau- und Gartenland bereitzustellen, um dem Wunsch der Magdeburger Bevölkerung nach einem eigenen Haus mit Garten entsprechen zu können. Das Hauptziel blieb aber, den Erholungsuchenden Heyrothsberge und Biederitz leichter erreichbar zu machen. Von Interesse ist in dem Vorschlag der Hinweis, daß sonntags um 3.000 Fahrkarten in Biederitz verkauft wurden. Der Vorschlag an den Eisenbahnpräsidenten trägt auch die Unterschriften der Amtsvorsteher von Biederitz, Königsborn und Cracau. Über weitere Schritte ist nichts bekannt.

### **2. Vorschlag**

Dieser Vorschlag vom 30. Mai 1912 (Bahn 17) ging weiter und sah die Wiederherstellung der zwischenzeitlich demontierten alten Eisenbahnlinie vor mit Haltepunkten in:

- Friedrichstadt
- Neue Welt
- Heyrothsberge, an der alten Eisenbahnbrücke
- Biederitz, an der Woltersdorfer Straße
- Gerwisch
- Lostau
- Hohenwarthe
- Niegripp
- Burg

Auch in diesem Vorschlag sollten elektrische Triebwagen zum Einsatz kommen. Mit dem Bau der Dämme des Umflutkanals erschien die bisherige Hochwassergefahr für diese Strecke nun gebannt.

Es war besonders Hohenwarthe, das mit Hinweis auf die rege Personenschiffahrt, die den Ansturm erholungsuchender Magdeburger an Sonn- und Feiertagen nicht aufnehmen konnte, den Vorschlag machtvoll unterstützte. Darüber hinaus sollte auch in diesem Vorschlag den bauwilligen Magdeburgern ein günstiges Verkehrskonzept geboten werden. Auch dieser Vorschlag kam nicht zur Ausführung.

## **Alternative Verkehrskonzepte**

Obwohl nicht zur Eisenbahn gehörig, soll doch folgend über einige Pioniere geschrieben werden, die zu den abgelehnten Vorschlägen eine Alternative suchten.

### **Fahrverbindung 1904**

Das Bedürfnis nach einer Fahrverbindung der Orte untereinander sowie nach Magdeburg und Burg stieg in jenen Jahren immer stärker an. Ein Konsul Fischer aus Magdeburg gründete 1904 unter seinem Vorsitz die Motorbetriebsgesellschaft für Magdeburg und Umgebung. Auch

die Strecke Magdeburg - Heyrothsberge befuhr diese Gesellschaft. Schon nach wenigen Monaten mußte das junge Unternehmen die Arbeit wieder einstellen, da die beiden Fahrzeuge äußerst störanfällig waren und daher auch die Heyrothsberger lieber gleich zu Fuß gingen.

Den Pferdehändler Genthe schreckte das nicht ab, und er unternahm 1905 den erneuten Versuch mit einer Fahrverbindung. Leider mußte er aus Kostengründen das Unternehmen wieder aufgeben.

Die Bevölkerungszahlen in den Dörfern stieg in jenen Jahren immer weiter an, so daß es Anton Niklas aus Gerwisch mit einem 10/45-PS-Opel-Schnell-Lastwagen mit Personenkarosserie für 15-20 Personen nochmals versuchte. Er hatte Glück mit seinem Unternehmen und betrieb es mindestens bis 1935. Sein Unternehmen verband die Orte Magdeburg - Heyrothsberge - Gerwisch - Körbelitz - Lostau - Hohenwarthe.

Tarif: Hohenwarthe	- Lostau	0,10 RM
Lostau	- Körbelitz	0,20 RM
Körbelitz	- Gerwisch	0,15 RM
Gerwisch	- Heyrothsberge	0,15 RM
Heyrothsberge	- Magdeburg	0,25 RM

Angespornt durch den Erfolg von Anton Niklas, richtete im August 1929 auch die Magdeburger Straßenbahngesellschaft eine Omnibusverbindung zwischen der Friedrichstadt und Heyrothsberge ein. Endlich hatten sich die Wünsche der Heyrothsberger und anderer Orte erfüllt.

## **Schienezppelin**

Die deutschen Flugzeugkonstrukteure Franz Kruckenberg, Kurt Stedefeld und Willi Back konstruierten und bauten einen Triebwagen mit Propellerantrieb. Der extreme Leichtbau des stromlinienförmigen Triebwagens, der 500-PS-Benzinmotor und die große hölzerne Luftschraube waren umgesetzte Ergebnisse aus der Luftfahrt.

Am 21. Juni 1931 legte dieses Schienenfahrzeug die Strecke Hamburg - Berlin in nur 98 Minuten zurück. Mit der erreichten Höchstgeschwindigkeit von 230 km/h stellte der Schienezppelin damals einen Geschwindigkeitsweltrekord für Landfahrzeuge auf. Zwei bemerkenswerte Aufnahmen zeigen den Triebwagen einmal bei seiner Abfahrt auf dem Hauptbahnhof Magdeburg Bahnsteig 6 in Richtung Berlin (Bahn 18). Auf dem zweiten Bild kommt der Triebwagen von Berlin und durchfährt gerade den Schienenübergang der Woltersdorfer Straße (Bahn 19). Im Bildhintergrund ist das Wohnhaus der Gärtnerei Mann gut zu erkennen. Die Bildmitte zeigt die Wohnhäuser von Borsdorf und danach von Kipka an der Peter-Paul-Straße 1 und 2. Den Schienezppelin wollten offensichtlich viele Biederitzer sehen, auch ein Pferdewagen mit Bänken bot beste Aussicht.

## **Verkehrszählung 1935**

Erstaunlich die Ergebnisse der Verkehrszählung in Heyrothsberge:

- Wochentag,	innerhalb 8 Stunden	6.864 Fahrzeuge
- Sonntag,	innerhalb 8 Stunden	8.900 Fahrzeuge
- Pfingstsonntag,	innerhalb 11 Stunden	12.000 Fahrzeuge

## **Kriegsverpflegungsanstalt**

Im 1. Weltkrieg wurde zur Verpflegung der Truppentransporte eine Kriegsverpflegungsanstalt im Dreieck Berliner Strecke - Bahnhofstraße - Zerbster Strecke auf dem Gelände der der-

zeitigen Gärten errichtet. Biederitzer Fleischer erhielten Rinder und Schweine zugeteilt, um daraus Fleisch und Wurst herzustellen und zu liefern. Viele Soldaten schrieben bei diesem Aufenthalt eine Postkarte oder einen Brief an ihre Lieben. Es ist überliefert, daß diese Einrichtung auch ein eigenes Postamt mit Sonderstempel führte (Bahn 20).

## **Kanonenbahn**

Im Volksmund erhielt die alte Eisenbahnstrecke den Namen Kanonenbahn. Der Ursprung dieses Namens deutet auf die zahlreichen Militärtransporte hin. So war in der Friedrichstadt das Feldartillerie-Regiment "Prinzregent Luitpold von Bayern" im Kasernenkomplex, Artilleriestraße 17, stationiert. Bis 1873 übten die Artillerieeinheiten des gesamten IV. Armee-corps im scharfen Schuß noch auf dem Cracauer Anger. Die zunehmende Reichweite der Geschosse gefährdete mehr und mehr die Eisenbahnlinie, so daß der Schießplatz in Jüterbog von den Magdeburger Artillerieregimentern genutzt werden mußte. Zu den zahlreichen Manövern und Übungen nutzten sie den Eisenbahntransport. In einem Schriftstück von 1906 ist vermerkt, daß "... die alte Eisenbahnstrecke Buckau - Friedrichstadt - Biederitz jetzt nur militärischen Interessen dient."

Auch das Grusonwerk in Buckau mit seiner Kanonenproduktion hat sicher mit einem Anteil an der Namensgebung. So stellte Gruson am 4. August 1892 den Antrag auf einen Gleisanschluß. Bereits am 26. Januar 1893 erfolgte die Abnahme des neuen Gleisanschlusses vom Elbbahnhof nach Buckau.

Im Sommer 1933 nahm der Besucherstrom zu den Großflugtagen auf dem Flughafen Magdeburg-Ost an der Berliner Chaussee gewaltige Dimensionen an. Die Reichsbahndirektion Hannover traf daher Vorbereitungen, um mit 22 Sonderzügen über den Bahnhof Biederitz mit Haltepunkt am Flughafen den Besucheransturm zu beherrschen. Während der Flugveranstaltung sollten die Züge auf den Gleisen des Friedrichstädter Bahnhofs abgestellt werden. Auch war geplant, den Eisenbahnhaltepunkt zu beiden Seiten der Berliner Chaussee weiter auszubauen.

## **Wiederbelebung und Außerdienststellung**

Die Magdeburger Eisenbahnfreunde schlugen am 12.12.1997 der Bahn AG vor, die Strecke Biederitz - Buckau wiederzubeleben als Zubringer für die künftige Buga, die Bördelandhalle und das Grube-Stadion. Dafür wollten sie auch rollendes Material und Personal zur Verfügung stellen.

Auf den Bildern (Bahn 21, 22) ist die Dampflokomotive der Halberstädter Eisenbahnfreunde zu sehen, wie sie im Biederitzer Bahnhof abfahrtsbereit stand. Auch die Ansicht einer Dampflokomotive auf den alten Gleisanlagen an der Elbe muß noch gezeigt werden (Bahn 23).

Die alte Strecke scheint nun doch endgültig außer Dienst gestellt zu werden. Die „Volksstimme“ berichtet am 21. Februar 1998 darüber, daß der Gleisübergang über die Berliner Chaussee in der ersten Märzwoche rückgebaut wird. Damit ist nun endgültig die Außerdienststellung der Kanonenbahn eingeläutet. Ein weiteres Stück Eisenbahngeschichte geht zu Ende.

## **Biederitz, Eisenbahnknotenpunkt**

Biederitz entwickelte sich Stück für Stück zu einem bedeutsamen Eisenbahnknotenpunkt. Man kann sicher mit Fug und Recht sagen, daß diese Eisenbahnentwicklung mit für die stürmische Einwohnerentwicklung ab 1900 verantwortlich war. Auch die Entwicklung des Gaststättenwesens profitierte von den sehr günstigen Eisenbahnverbindungen, denn 1900 war ein Auto eine viel bestaunte Rarität.

- Fahrplan von 1895: **18** An- und Abfahrten
- Fahrplan von 1933: **30** An- und Abfahrten
- Fahrplan von 1998: **36** An- und Abfahrten

## **Elektrifizierung der Strecke Magdeburg - Dessau - Leipzig**

Schon am 1. Juli 1923 fuhr in Deutschland der erste elektrisch gezogene Zug von Zerbst, natürlich über Biederitz, nach Magdeburg. Aber erst am 7. Oktober 1934 ging die Strecke Magdeburg - Halle als elektrifizierte Strecke in Betrieb. Im Kursbuch der Deutschen Reichsbahn vom Oktober 1937 wird die Strecke Magdeburg - Dessau - Leipzig und Leipzig - Halle - Magdeburg als einzige Strecke in Deutschland für den elektrischen Eisenbahnbetrieb ausgewiesen.

Nach 1945 demontierten deutsche Kriegsgefangene die Leitungen und Masten als Reparationsleistungen an die Sowjetunion.

## **Der Biederitzer Bahnhof in meiner Kindheit und Jugend**

Hans Wille

### **Die Wartehalle**

Die sehr schwere Eingangspendeltür erschlug fast den ungeübten Reisenden beim Betreten der Wartehalle. In der geräumigen Halle, rechts neben der Pendeltür, war die hölzerne Telefonkabine. An der Nordwand folgte ein großer Fahrplan der Züge ab Biederitz mit auswechselbaren, emaillierten Zahlen. Danach folgten zwei Fahrkartenschalter.

### **Fahrkartenschalter**

Davor stand je ein runder Tisch mit einer hölzernen Mittelsäule, deren Reste im Fußboden noch erkennbar sind. Dieser Tisch war ideal für das Abstützen der Kiepe oder des Rucksacks beim Erwerb der Fahrkarte. Zu beiden Seiten der Tische war ein stabiles eisernes Geländer von ca. 1,20 Metern Höhe angebracht, das den Zu- und Abgang der Reisenden zum Fahrkartenschalter regelte. Ein großes Fenster ermöglichte den Blick zum Raum des Beamten, der die Fahrkarten verkaufte. In der Glasscheibe gab es eine Klappe, die bei Verständigungsproblemen zwischen Reisenden und Beamten von innen geöffnet wurde. Man trug das Reiseziel laut vor, und der Beamte bediente die Fahrkartendruckmaschine, indem er auf einer Trommel den Zielbahnhof einstellte und eine leere Fahrkarte einlegte. Mit lautem Geräusch druckte die Maschine die Fahrkarte. Hatte der Reisende ein Ziel gewählt, das nicht in der Maschine gespeichert war, dann wälzte der Fahrkartenbeamte eines der dicken Bücher, um aus ihm den Text auf eine "geschriebene" Fahrkarte zu übertragen. Die hinter einem stehenden Mitreisenden verfolgten diese Tätigkeit mit wachsender Unruhe. Auch vorwurfsvolle Worte wie "Hätten Sie auch mal früher die Fahrkarte kaufen können!" mußte man sich anhören, wenn der Zug im Anrollen war. Besonders hektisch ging es fast jeden Montag früh zu, dann wurden noch schnell die Wochenfahrkarten gekauft, was stets eine lange Schlange vor dem Fahrkartenschalter zur Folge hatte. Einige wollten sich in ihrer Zeitnot von an dem Fenster Stehenden eine Fahrkarte mitbringen lassen, was aber die in der Schlange Wartenden mit abfälligen Worten quittierten. Zum Bezahlen legte der Reisende sein Geld in eine zweigeteilte Messingschale. Der Beamte legte die Fahrkarte und eventuelles Wechselgeld in die innere Schalenhälfte und drehte den Teller.

### **Gepäckabfertigung**

Neben dem Fahrkartenschalter folgte die Tür zur Gepäckabfertigung. Hatte man größere Gegenstände, dann wurde eine daneben befindliche große verglaste Klappe hochgeschoben. Da zum Aufgeben von Gepäck Formulare nötig waren, gab es ein Stehpult mit Tintenfaß und Federhalter.

Mit der Fahrkarte ausgerüstet, konnte man damals nicht einfach auf den Bahnsteig laufen. Die Wartehalle trennte den Zugang zu den Bahnsteigen ebenfalls mit einem schweren eisernen Gitter ab.

### **Knipserhäuschen**

Eingebaut in das Gitter waren ein "Knipserhäuschen" und zu beiden Seiten je eine eiserne Gittertür. Kurz vor Abfahrt des Zuges erschien meistens ein Beamter, öffnete eine Gitterpforte und stellte sich in das Häuschen. Bei sehr starkem Andrang besetzten zwei

Beamte das "Knipserhäuschen", und die zweite Tür wurde geöffnet. Nun mußte jeder Reisende einzeln diese Pforte passieren und seine Fahrkarte vorzeigen. Nach einem prüfenden Blick des Beamten steckte dieser die Fahrkarte in ein Gerät, das das Datum einstempelte. Nun erst durfte der Reisende auf den Bahnsteig. Kamen die Personenzüge am Abend mit den von der Arbeit strapazierten Biederitzerinnen und Biederitzern an, gab es ein großes Gerenne zum Knipserhäuschen. Jeder wollte als erster hindurch, und so gab es jeden Abend ein riesiges Geschiebe. Rufe wie "Mach die zweite Klappe auf!" oder "Laß doch die Prüferi und uns durch!" fanden bei dem Beamten kein Gehör. Nach dem 1. und 2. Weltkrieg, in Zeiten revolutionärer Stimmungen, nahmen diese Auseinandersetzungen zum Teil bedrohliche Ausmaße an. Da wurde einfach das Gitter überstiegen, basta, oder der Durchgang am "Knipserhäuschen" "im Sturm" genommen. Aber letztlich siegte immer wieder der Beamte. Noch heute sind die Spuren der Tausende und Abertausende von Schuhen, die das "Knipserhäuschen" passierten, in den Fußbodenfliesen verewigt. So viele Nagelstiefel Biederitzer und Heyrothsberger Soldaten haben dort auch ihre Spuren hinterlassen, und so viele sind für immer nicht zurückgekehrt!

Es gab eines Tages keine Fahrkartenknipser mehr, und der "wasserdichte" Zaun zum Bahngelände bekam große Löcher. Wollten Angehörige oder Freunde damals den Reisenden auf den Bahnsteig begleiten, ging dies nur mit einer Bahnsteigkarte. Ein Automat zwischen den Fenstern der Südseite der Wartehalle mußte dazu bedient werden. In der Wartehalle gab es auch noch eine große Dezimalwaage. Gegen einige Groschen konnte das Personengewicht festgestellt werden. Eine Karte in der Form und Größe der Fahrkarten hielt die Gewichtsdaten fest. Von der Wartehalle ging es durch eine Tür hinten rechts zum Wartesaal.

An der dem Eingang gegenüberliegenden Wand hing eine schwarze Tafel, auf der mit Kreide Zugverspätungen eingetragen wurden.

### **Tunnel**

Die Tunnel führen zu den Bahnsteigen 1, 5 und 6. Im 2. Weltkrieg wurden versetzte Mauern an den Tunnelausgängen eingezogen, so daß ein brauchbarer Luftschuttkeller entstand. Die verglasten Tunnelab- und -aufgänge waren durch den Luftdruck und Splitter im 2. Weltkrieg stark zerstört. Leider fielen 1997 wieder viele Scheiben der sinnlosen Vernichtungswut von Jugendlichen zum Opfer.

### **Ölbunker und Signalbeleuchtung**

Hinter dem Tunnelzugang lag und liegt das Toilettenhäuschen und dahinter ein Gebäude für die Wartung. Nochmals dahinter gab es den Ölbunker. Öl wurde benötigt zum regelmäßigen Schmieren der Weichen, und vor der Elektrifizierung der Signale war es dringend notwendig für die Beleuchtung der Signale. An jedem Abend kurbelten Eisenbahnbeamte große Öllaternen an den Signalmasten empor.

### **Stellwerk**

Aber auch die Betätigung der Weichen und Signale im Vorelektrizitätszeitalter verdient, erwähnt zu werden. Im Stellwerk erfolgte die Einstellung über große eiserne Hebel. Im Stellwerksgebäude übertrugen Seile die Hebelbewegung auf ca. 3 mm dicke Stahldrähte, die auf Rollenböcken gelagert waren: eine beachtliche technische Leistung und ganz ohne Elektrizität! Stellwerke gab es am Weichenkomplex in Nähe des Umflutdeiches und am Bahnhof.

### **Schrankenwärter**

Der Bahnübergang Woltersdorfer Straße hatte eine manuell zu bedienende Vollschanke. In einem Schrankenwärterhäuschen war der Schrankenwärter stationiert. Mit einer großen Kurbel erfolgte die Betätigung der Schranke auf der Woltersdorfer und Gerwischer Straße. Eine riesige Glocke gab Signale vom Stellwerk wieder. Bei der Durchfahrt des Zuges hatte der Schrankenwärter vor seinem Häuschen zu stehen und den Zug auf Unregelmäßigkeiten zu beobachten. Bis 1945 gab es auch noch eine Schranke am „Chemischen“ für die Dessauer Strecke. Bis in die 50er Jahre gab es die Bude 111. Ein Schrankenwärter bediente hier die Schranke für die Eisenbahnüberführung in Höhe der Polstrine, dort, wo die alte die neue Eisenbahnlinie schneidet.

## **Bahnwärter**

Entlang des Schienenwegs gab es in regelmäßigen Abständen sogenannte Bahnwärterbuden. Ein Bahnwärter überwachte von hier aus den Schienenstrang und die vorbeifahrenden Züge. Diese "Buden" standen auf Biederitzer Gebiet am Biederitzer Busch/Westlicher Umflutdeich, zwischen dem westlichen Umflutdeich und der Herrenkrugstraße, vor der Polstrine, wo der Weg nach Gerwisch den Eisenbahndamm erreicht.

## **Güterbahnhof**

Für größere und sperrige Güter gab es die Frachtabfertigung auf dem Güterbahnhof sowie genügend Fläche für das Ent- und Beladen von Kohlen, Zuckerrüben, Kartoffeln, aber auch der Ziegelsteine der ehemaligen Ziegeleien. Auch Otto Anger verlud von hier Schrott. Damit es eine Kontrolle der Ladegewichte gab, befand sich auf dem Güterbahnbereich eine große Dezimalwaage für Fahrzeuge. Ein Bahnbeamter bediente die Waage mit den Einstellungen: Brutto, Netto, Tara. Eine Wiegekarte hielt die Ergebnisse fest.

## **Unfälle**

Leider gab es bei dem Biederitzer Bahnhofpersonal immer wieder tödliche Unfälle zu beklagen. Vor Eintreffen des Zuges begab sich der Fahrdienstleiter auf den entsprechenden Bahnsteig. Dazu benutzte er einen hölzernen Laufsteg, der die Gleise querte. Dies war nicht ungefährlich, denn stets war der Gegenverkehr zu beachten.

Der Weichenbereich in Höhe des Stellwerks am Umflutdeich enthielt einen scharfen "Schlenker". Eingeweihte kannten dies und hielten sich, aus Magdeburg kommend, ab Ende der Ehlebrücke kräftig fest. Ein junges Mädchen, mit anderen auf dem Perron stehend, wurde nach dem 2. Weltkrieg in diesem Kurvenbereich vom Wagen geschleudert und getötet.

## **Brände**

In der Kriegs- und Nachkriegszeit war die Kohle der Dampfloks von schlechter Qualität. Der Rauch und Wasserdampf rissen tonnenweise Asche- und Kohlenstückchen aus der Feuerung und verteilten sie über den fahrenden Zug und den Bahndamm. Mußte man sich aus Platzmangel auf dem Perron aufhalten, so übersprühte die Lok einen mit Asche, aber auch mit noch glühenden Kohlestückchen. Oft brannte daher das Gras des Bahndammes. Waren bei Güterzügen Waggons mit Heu und Stroh dabei, versuchten die Eisenbahner, diese an dem Ende des Zuges zu plazieren. Nicht immer gelang dies. Oft brannte ein derartiger Waggon. Groß war auch die Brandgefahr in den Wäldern. Mit breiten Brandschneisen wurde versucht, die Gefahr zu bannen. Auch dies gelang nicht immer.

## **Berliner Personenzug**

Bemerkenswert waren die unterschiedlichen Personenzüge auf den Berliner, Zerbster und Loburger Strecken.

Der Berliner Personenzug, "Berliner" genannt (Bahn 24, 25), hatte Abteilwagen mit durchgehenden Bänken von Tür zu Tür aus gehobelten Holzleisten, die in ihrer Anordnung der Körperform angepaßt waren. Die Gleise auf dem Bahnsteig 1 in Biederitz sind überhöht. Besonders beim Einsteigen hatte man immer Probleme, in den Waggon zu gelangen, da man quasi in die Kurve hineinstieg.

Außen an den Wagen waren durchgehende Trittbretter und Haltestangen. So konnte der Schaffner während der Fahrt zu den einzelnen Abteilen hangeln, eine nicht ungefährliche Tätigkeit. In der Tür gab es ein Fenster, das mittels eines Lederriemens in die gewünschte Stellung gebracht werden konnte. Die gußeisernen Aschenbecher klapperten im Takt der Schienenstöße. Wenn sich die Tür zum Zweck des Einsteigens öffnete, hatte man erstmal den Blick auf die Knie der schon sitzenden Reisenden. Im Winter war einem fast immer der Blick durch den austretenden Dampf der Heizleitungen versagt. Das zigfache Knallen der Türen kündigte den Anliegern des Bahnhofs die baldige Abfahrt des Zuges an.

Die Züge in Richtung Berlin und Loburg und natürlich auch zurück hatten noch die Dampfloks und somit keine elektrische Beleuchtung. Die Gaslaternen an der Decke der Personenwagen gaben das spärliche Licht zur Orientierung bei der Fahrt in der Dunkelheit. Diese wurden rechtzeitig mit einer fackelähnlichen Vorrichtung angezündet. Unterhalb des Wagens befand

sich der Gasbehälter, der für die Versorgung der Lampen zuständig war. Wenn die Düsen verstopft waren, hatte man immer einen ekelhaften Geschmack auf den Lippen. Aber auch durch den Dampfbetrieb und die vollen Aschenbecher sowie durch die Toiletten ohne Wasserspülung hatte man sowieso einen typischen "Reichsbahngeruch" nach der Reise an sich.

### **Zerbster Personenzug**

Die Wagen des Zerbster Personenzuges, "Zerbster" genannt, hatten stirnseitig eine Plattform (Bahn 26). Trotz des Verbotes eines Aufenthaltes während der Fahrt waren diese mit einem Scherengitter versehen. Man konnte aber auch während der Fahrt von einem Wagen in den anderen über dafür angeordnete Blechplatten gehen. Uns Kindern war es immer sehr interessant, auf die vorbeisausenden Schienenbetten oder Weichen zu sehen. Die Beleuchtung der Wagen erfolgte elektrisch, da die Bahnstrecke in Richtung Zerbst als erste bereits in den zwanziger Jahren elektrifiziert wurde. Auch hatten die Wagen eine Ausrüstung mit elektrischen Heizkörpern, die auch nach dem 2. Weltkrieg für Haushalte oder Datschen hoch im Kurs standen.

### **Loburger Personenzug**

Der Loburger Personenzug "Loburger" genannt, hatte recht kurze Wagen mit geschlossenen "Perrons" (Bahn 27), die gut als Windfang dienten und vor dem Durchzug im Wageninneren schützten. Die eine Hälfte der Wagen der Klasse 3 oder 4 war Fahrgästen mit Traglasten vorbehalten. Hier gab es nur Sitzgelegenheiten in Form von Brettern an den Seitenwänden des Wageninneren. In der anderen Hälfte der Klasse 3 befanden sich zweisitzige Bänke, welche quer zur Fahrtrichtung gegenüberliegend angeordnet waren. Eine Gepäck- oder Garderobenablage gab es nicht, denn es waren alles Kurzstreckenwagen, so reichten ein paar stabile gußeiserne Haken für das Anhängen der Rucksäcke oder beim Truppentransport für die Gewehre, wenn es zum Schießen nach Altengrabow ging.

### **Gedankenaustausch**

Die Eisenbahn tat so unbewußt viel für das soziale Gefühl der Reisenden. Die gemeinsame Eisenbahnfahrt zur Arbeitsstelle, zur Schule oder zum Einkauf gab immer die Möglichkeit für einen Händedruck und einen Schwatz beim Warten auf dem Bahnsteig, im Wagen oder nach getaner Arbeit im Biederitzer Wartesaal. Die letzten Neuigkeiten aus Biederitz und Umgebung fanden schnell ihre Verbreitung. Wer morgens nicht schnell genug aus dem Bett kam, mußte durch einen scharfen Schritt oder schnelles Laufen die versäumte Zeit wieder ausgleichen. Ein Blick auf die Signalanlage zeigte an, ob der Zug schon Einfahrt hatte, dann war Eile geboten. Ganz schlimm war es, wenn der Zug bereits im Anrollen war: Den Berg zum Bahnhof hoch, dann wieder den Tunnel runter und wieder hoch, und wenn der Zug noch stand, schnell in den Zug! Nun mußte man erstmal nach Luft ringen und war froh, wenn man einen Sitzplatz ergattern konnte. Im Gegensatz dazu erschrecke ich mich heutzutage immer wieder, wenn ich die leeren Personenzüge sehe. Manchmal ist man froh, überhaupt einen Fahrgast zu entdecken. Zu meiner Jugendzeit etwas Unfaßbares! Da waren die Personenzüge immer "proppenvoll".



*Bahn 01: Streckenführung im Biederitzer Gebiet  
überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz*





*Bahn 02: Alter Eisenbahndamm südlich der Strecke nach Berlin in Höhe der Polstrine  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Bahn 03: Eisenbahnbrücke in Heyrothsberge, gut erkennbar die breiten Pfeiler zur Aufnahme des 2. Gleises  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*





*Bahn 05: Brückenpfeiler aus Ziegelsteinen der Brückenverlängerung  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



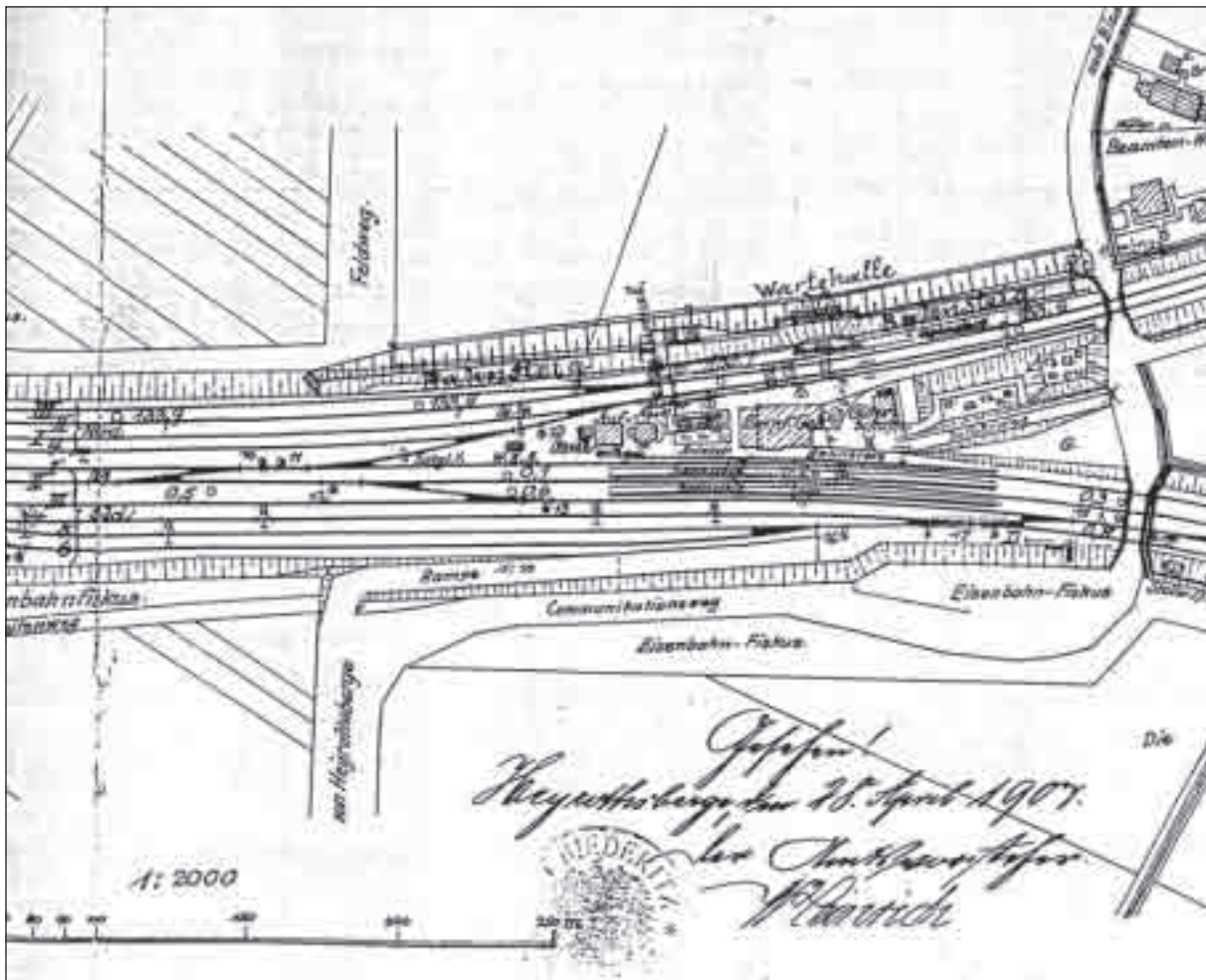
*Bahn 06: Blick auf die Brücke mit dem Radius von 3.000 Metern  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



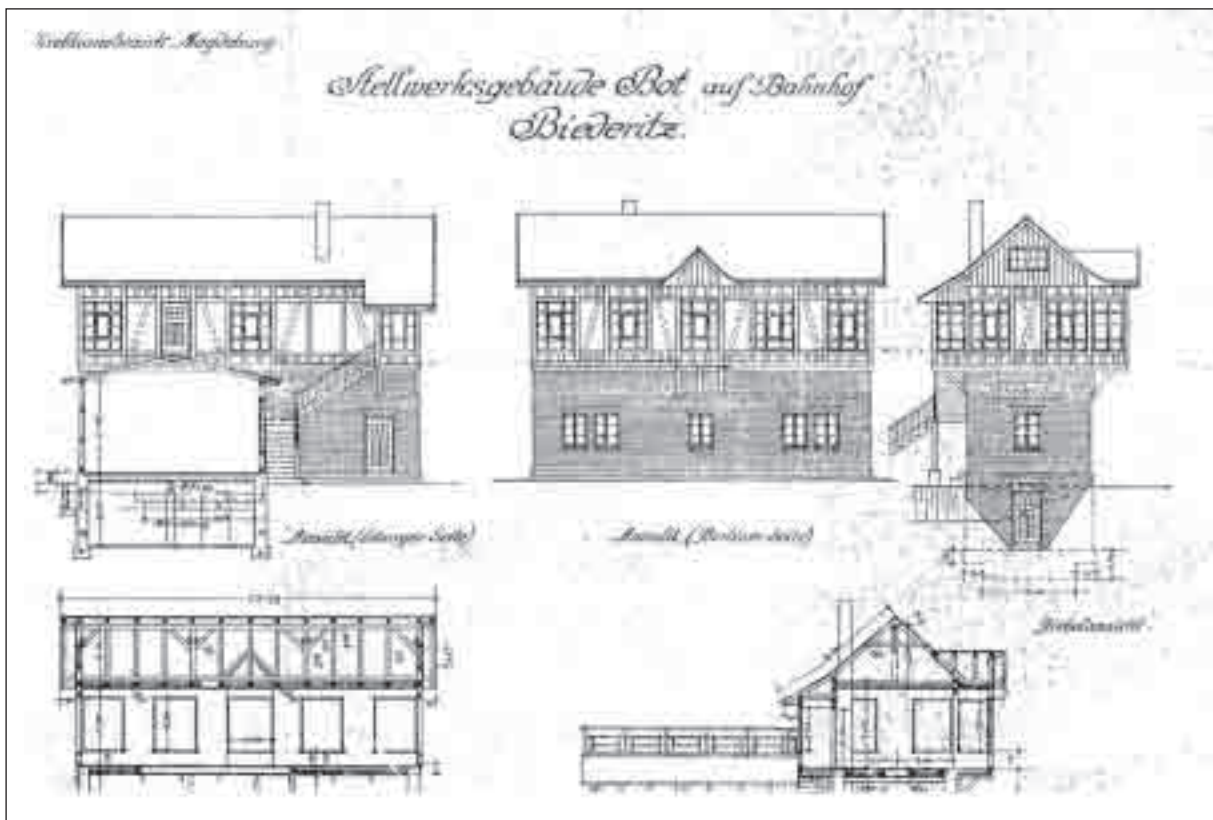
*Bahn 07: Hubbrücke in Magdeburg vor dem letzten Umbau 1933  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



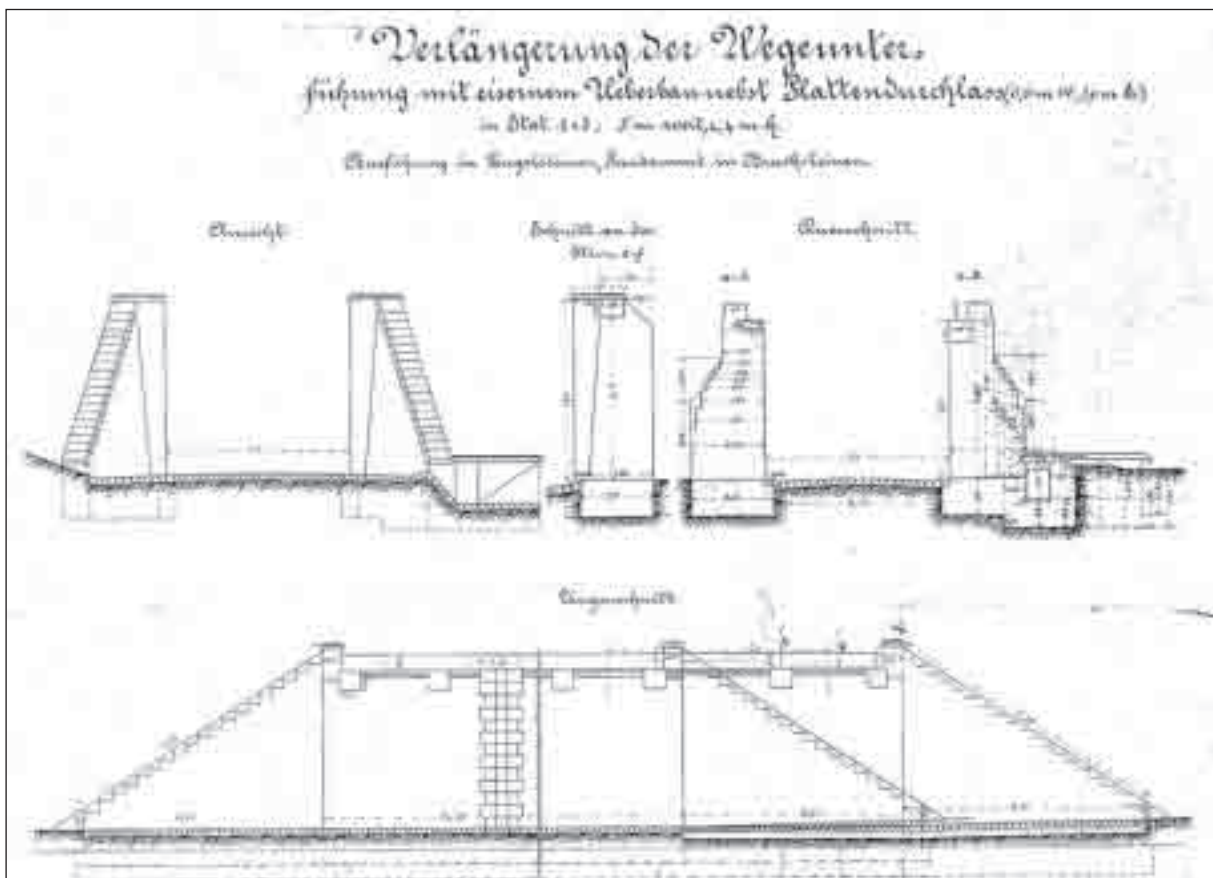
*Bahn 09: Gleisbildstellwerk  
überlassen von: Frau Mittmann*



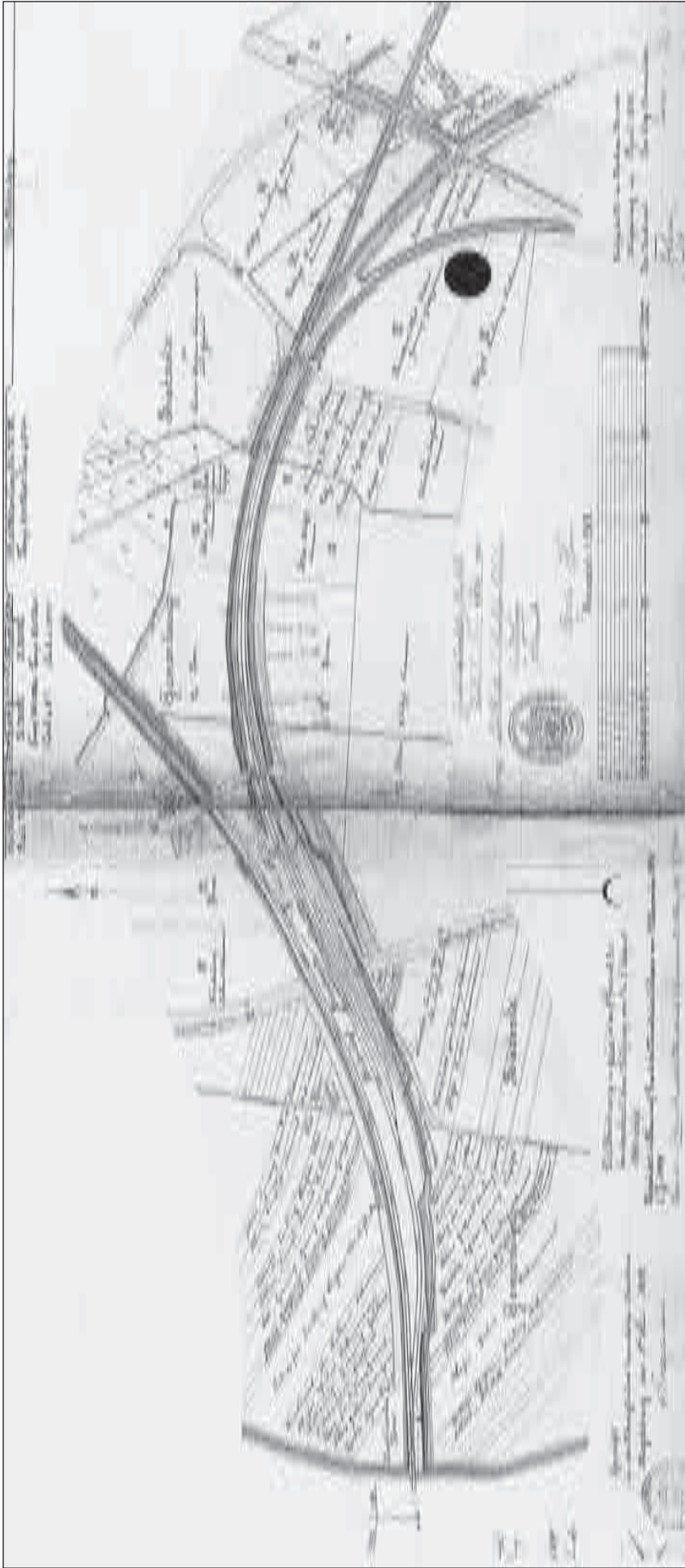
Bahn 08: Der Biederitzer Bahnhof und die Auffahrrampe von der Deichstraße 1906  
 überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz



Bahn 10: *Stellwerksgebäude in Biederitz 1909*  
überlassen von: *Archiv der Gemeinde Biederitz*



Bahn 12: *Verlängerung der Unterführung nach Zerbst, Loburg, Buckau 1890*  
überlassen von: *Archiv der Bundesbahn AG Magdeburg*



Bahn 13: Die Gleise zerschneiden die Äcker und Wege 1890  
überlassen von: Archiv der Bundesbahn AG Magdeburg

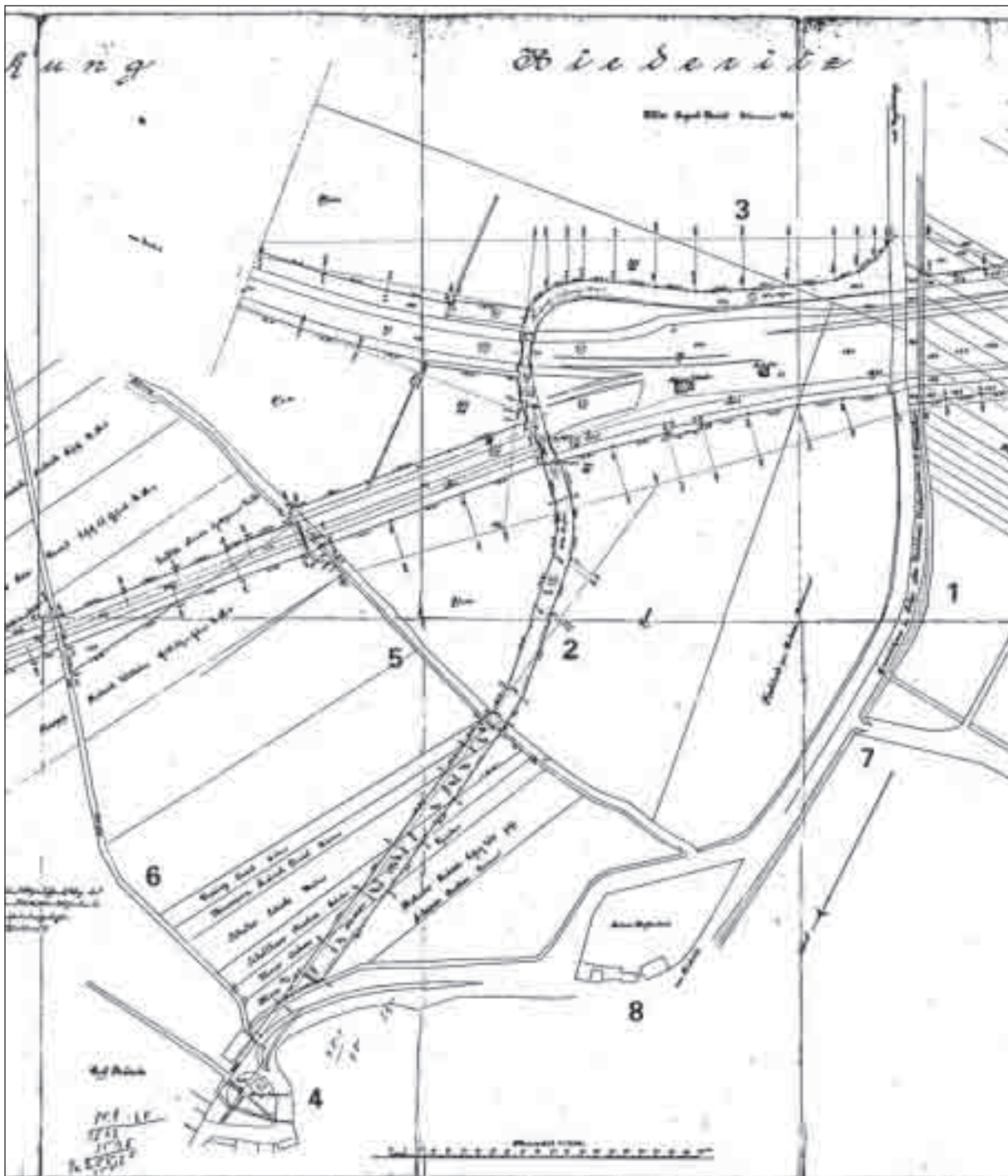


*Bahn 11: Biederitzer Bahnhof um 1900  
überlassen von: Herrn Dr. Scholl*

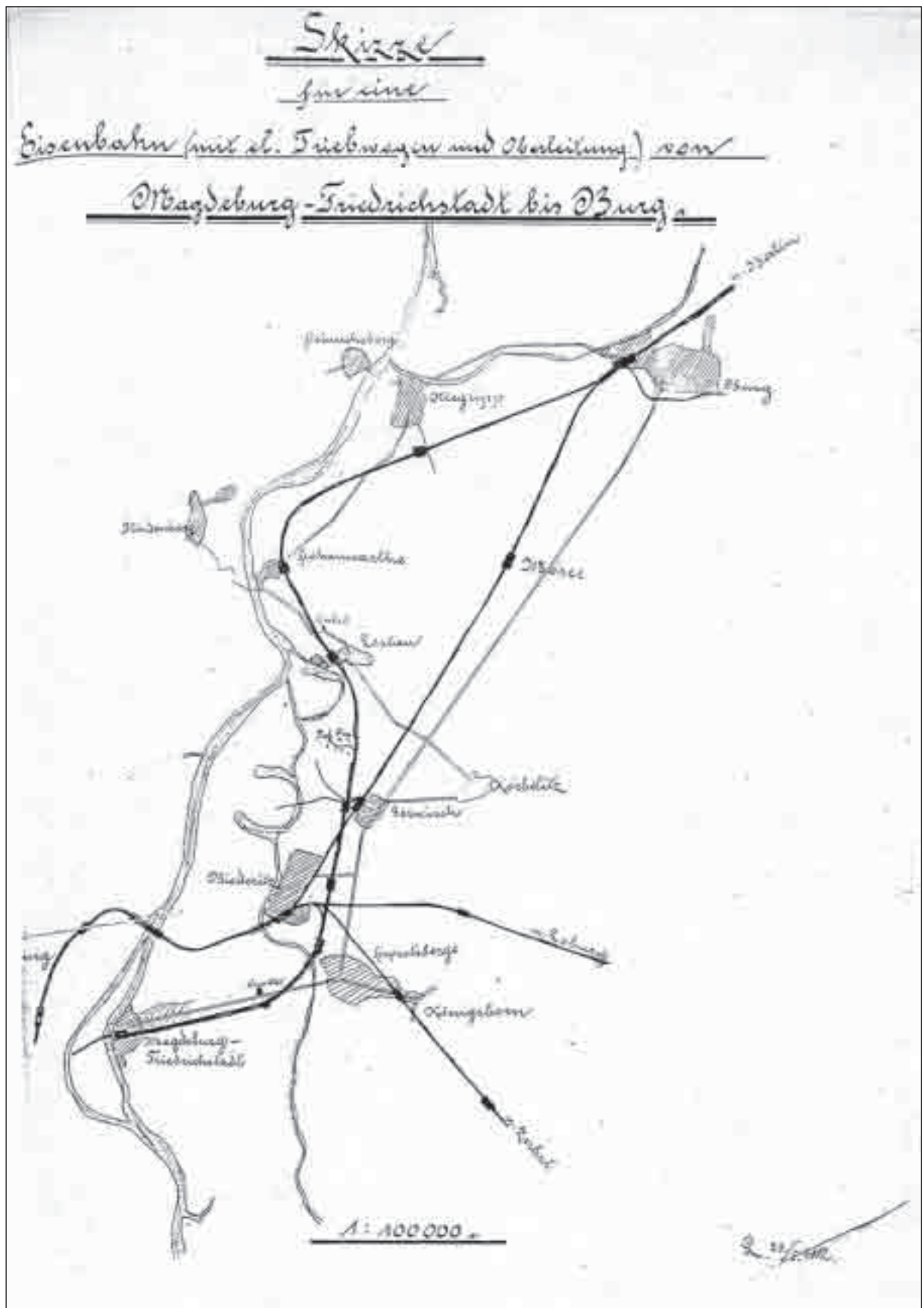


*Bahn 15: Der „Chemische“ mit Gleisbogen zum Biederitzer Bahnhof  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*

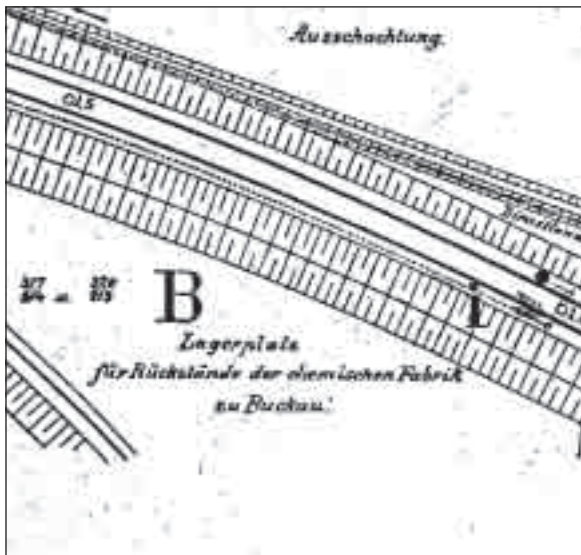




*Bahn 14: Alter Feldweg von Biederitz nach Heyrothsberge 1880  
 Bahnhofstraße und Anschlußweg an den Feldweg nach Heyrothsberge  
 überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz*



Bahn 17: Geplante Triebwagenlinie auf der alten Bahnstrecke nach Lostau/Burg 1912  
überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz



Bahn 16: Rückstände der chemischen Fabrik  
Buckau, Lageplan 1893  
überlassen von: Archiv der  
Bundesbahn AG Magdeburg



Bahn 20: Poststempel der Kriegsverpflegungsanstalt in Biederitz 1917  
überlassen von: Familie Hardt



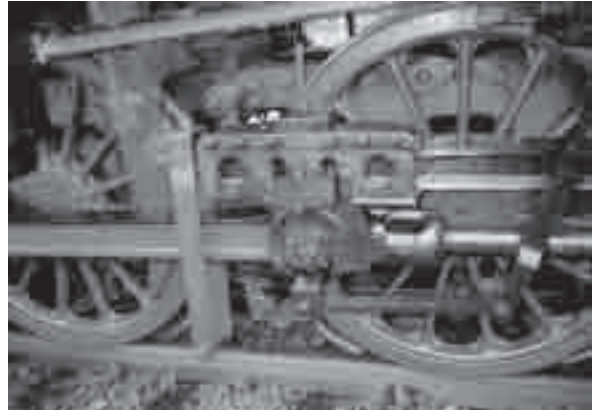
*Bahn 18: Schienenzeppelin auf dem Bahnsteig 6 in Magdeburg Hauptbahnhof 1931  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



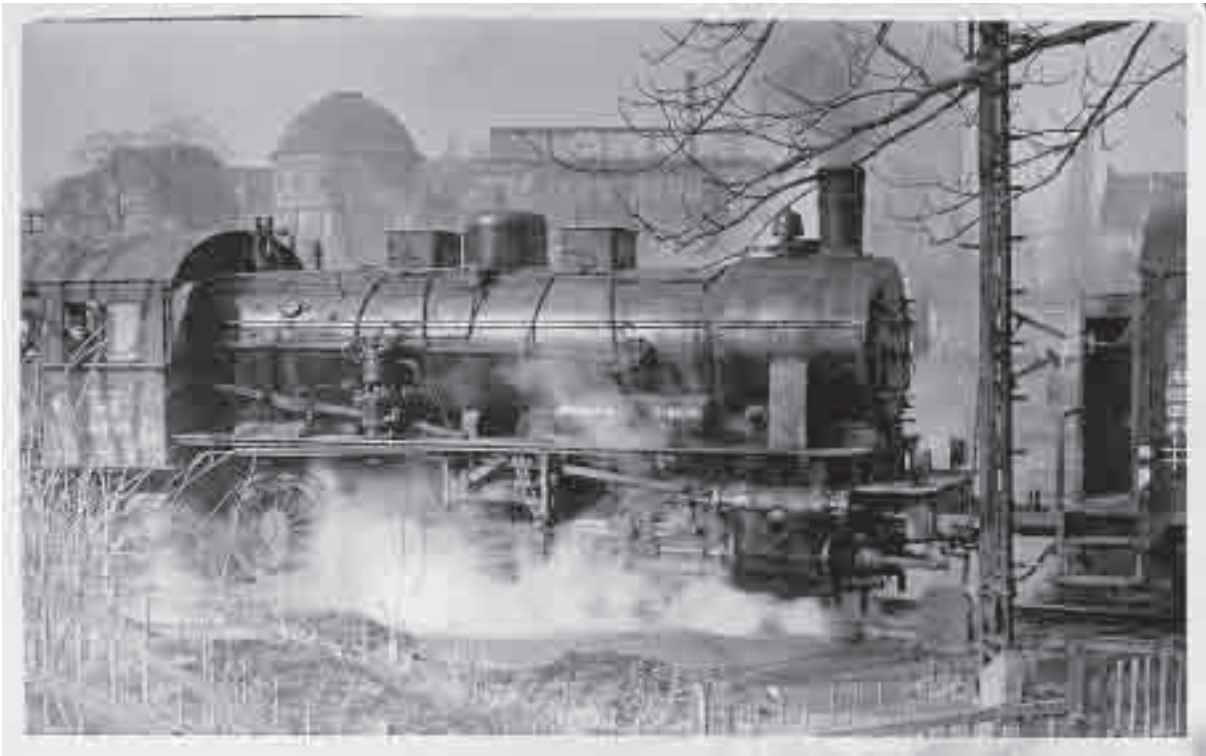
*Bahn 19: Schienenzeppelin in Höhe der Woltersdorfer Straße 1931  
überlassen von: Herrn Mildner*



*Bahn 21: Dampflokomotive der Halberstädter Eisenbahnfreunde in Biederitz 1997 überlassen von: Herrn Dr. Borns*



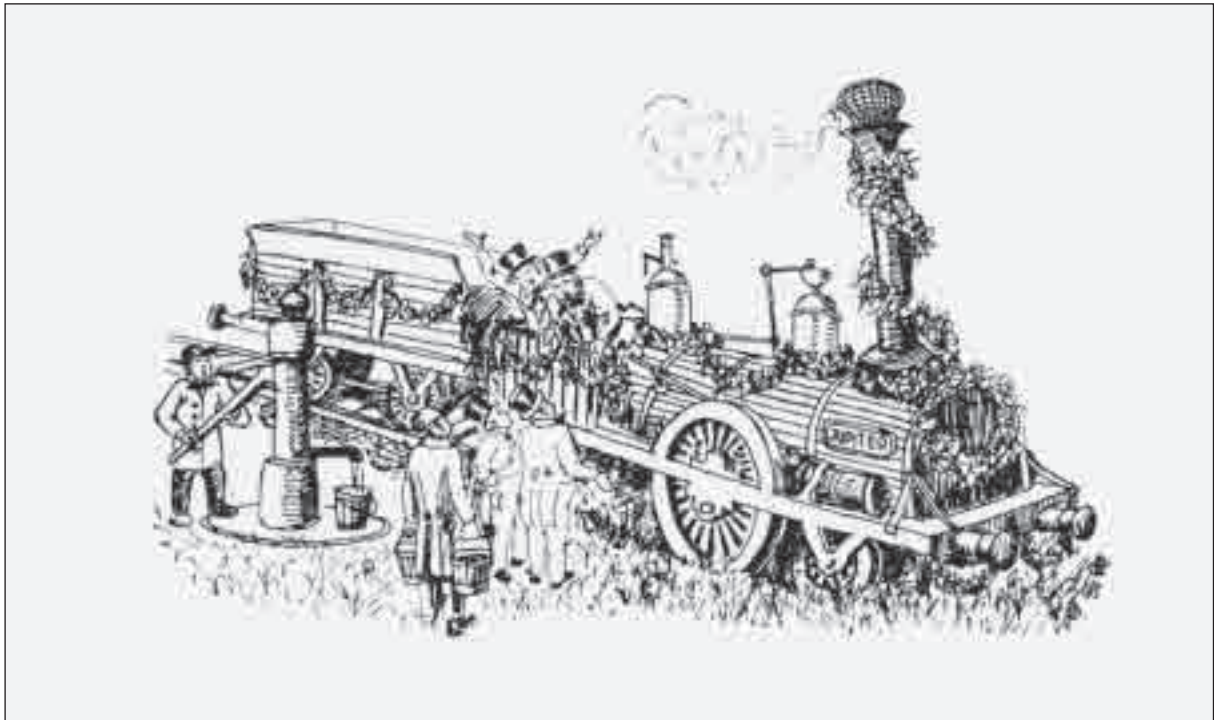
*Bahn 22: Kreuzkopf zu Bahn 21 1997 überlassen von: Herrn Dr. Borns*



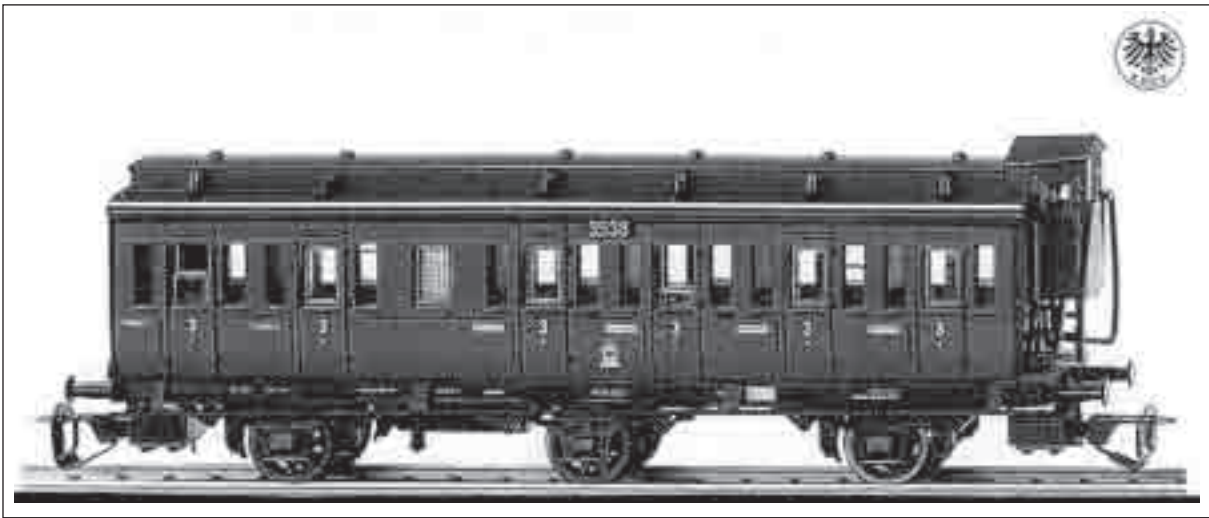
*Bahn 23: Dampflokomotive auf den alten Gleisanlagen an der Elbe 1955 überlassen von: Herrn Dr. Borns*



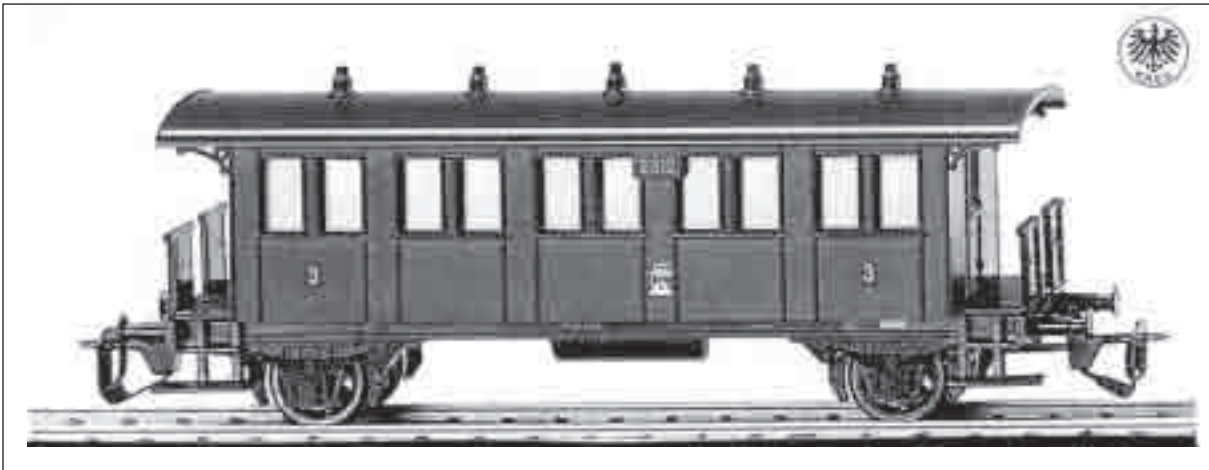
*Bahn 24: Der "Berliner", Preußischer Abteilwagen ab 1911 gebaut, auf dem Magdeburger Hauptbahnhof 1914 überlassen von: Herrn Dr. Borns*



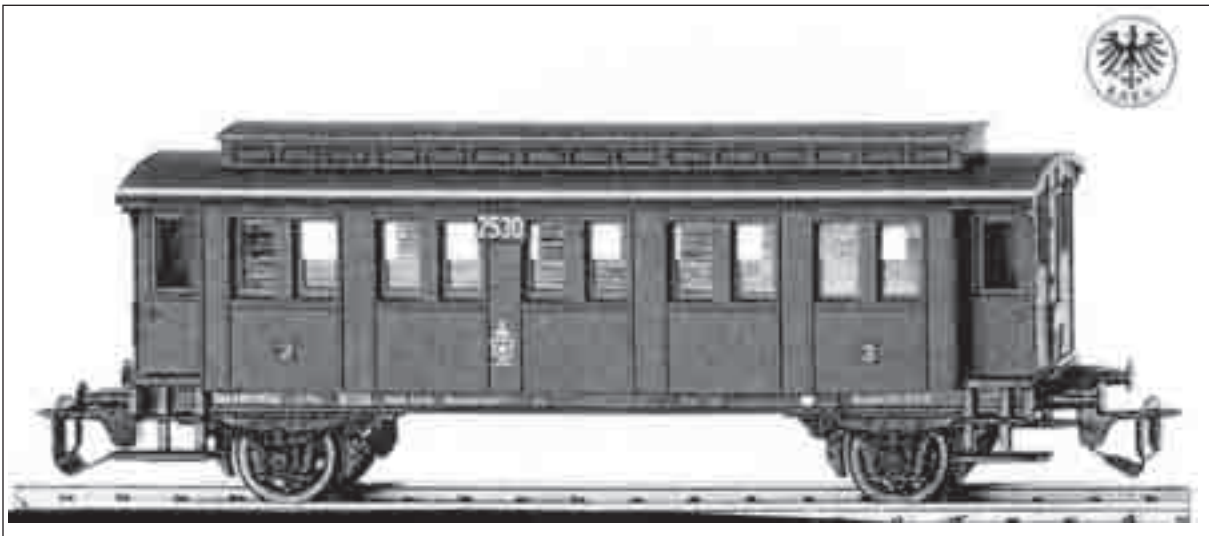
*Bahn 28: Bei der Eröffnungsfahrt am 2. August 1846 endete die Lokomotive "Jupiter" auf dem Bahnhof Brandenburg im Sand überlassen von: 125 Jahre Magdeburger Hauptbahnhof*



*Bahn 25: Der "Berliner", Modell des Preußischen Abteilwagens von 1911,  
TILLIG Modellbahnen GmbH 1996  
überlassen von: Herrn Hans Wille*



*Bahn 26: Der "Zerbster", Modell des Preußischen Durchgangswagens von 1891,  
TILLIG Modellbahnen GmbH 1996  
überlassen von: Herrn Hans Wille*



*Bahn 27: Der "Loburger", Modell des Preußischen Personenwagens 3. Klasse von 1893,  
TILLIG Modellbahnen GmbH 1996  
überlassen von: Herrn Hans Wille*

# Der Flughafen Magdeburg-Ost

Dr. Richard Borns

Obwohl der Flughafen Ost an der Berliner Chaussee zu Magdeburg gehörte, hat er doch einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Entwicklung von Heyrothsberge genommen, darum soll auch über ihn berichtet werden.

Am 25. April fand im Rathaus Magdeburg die Gründungsversammlung statt. Das Rollfeld des Flughafens hatte die Abmessungen 1.578 mal 900 Meter. Die größte Ausdehnung war in ost-westlicher Richtung. Auf dem gesamten Flugfeld hatte man Gras und Klee ausgesät, eine betonierte Rollbahn brauchte man damals noch nicht. Im Mittelpunkt des Rollfeldes befand sich ein deutlich sichtbares Landekreuz. Im Jahre 1930/31 verfügte der junge Flughafen über folgende wesentliche Gebäude:

- Verwaltungsgebäude (520 m<sup>2</sup>) mit Geschäftsräumen der Fluggesellschaften, der Luftpolizei, Räume für den Wetterdienst, Geschäftsräume der Deutschen Lufthansa A.G., Abfertigungsräume für Fluggäste sowie ein Flughafenrestaurant.
- Flughalle (660 m<sup>2</sup>)
- weitere technische Gebäude

Vor dem 2. Weltkrieg waren es bemerkenswerte Flugereignisse, die den Flughafen-Ost berühmt, auch für Biederitzer und Heyrothsberger, machten. Ein solches herausragendes Ereignis fand am 7. Juni 1931 statt. Darüber berichtete Herr Willy Otto Riecke in der Chronik von Prester und Cracau 1932, wie folgend wiedergegeben wird:

## Magdeburg im Bann des Zeppelins

Der Zeppelinsonntag, der 7. Juni 1931, muß als ein Verkehrstag erster Ordnung angesprochen werden, das mögen einige Zahlen über den Verkehr veranschaulichen. Die Straßenbahn beförderte - allerdings auf allen Linien - 184. 000 Personen und in 27 Kraftomnibussen weitere 10.300 Fahrgäste, außerdem hatte die Post 25 Fahrzeuge eingesetzt, die 5.000 Menschen beförderten. Nicht erfaßt sind alle die, welche zu Fuß, mit dem Rad, Krafrad oder Kraftwagen zum Flugplatz hinausströmten (Flug 01).

Die Verkehrspolizei hatte unter Heranziehung der Polizeischule Burg insgesamt 1.000 Mann gestellt, um den Verkehr zu bewältigen, vor allem um die An- und Abfahrt zum Flugplatz zu regeln.

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz hatte den Dienst mit 16 Posten zu je 10 Mann angetreten.

Die Reichsbahn hatte unter erheblicher Verstärkung der fahrplanmäßigen Züge noch fünf Sonderzüge nach und von Magdeburg eingesetzt, die zu ermäßigten Preisen den Besuch der Veranstaltung ermöglichten.

Um die Mittagsstunde begann schon die Wanderung der Massen. Man war vorsichtig gewesen, hatte allerlei Proviant mitgenommen, Feldstühle wurden mit hinausgeschleppt, Decken und Mäntel gingen mit auf die Reise. Und draußen auf dem Wandelplatz entwickelte sich das schönste Lager-, Biwak- und Picknickbild: Gruppenweise auf Decken gelagert, vesperte man stundenlang, bewunderte kauend die Kunstflüge in Looping, Turns, Abrutschen, Rückenflug und Trudeln, wünschte der Lucie Byczkowsky zu ihren beiden Fallschirmabsprüngen Hals- und Beinbruch, drängte sich um Bierzelt, Milchstände und Eiswagen, die wie Pilze aus der Erde geschossen waren, stellte fest, daß von den zu erwartenden Ehrengästen niemand fehlte. Unendlich viele und schöne Aufnahmen wurden gemacht.

Schließlich säumten 80.000 Menschen das fast unübersehbare Rund des Flugplatzes, und auf dem Parkplatz waren etwa 3.000 Kraftwagen aufgefahren. Auf den Dämmen der Chaussee, am Biederitzer Busch, auf dem Anger, am Gübser Weg, an der Birnenallee, auf dem Grüneberger Weg, überall, wo man vermutlich das Luftschiff sehen konnte, hatten sich weitere Zehntausende niedergelassen und warteten. Feldwege mit vielen tiefen Schlaglöchern, die noch nie ein Auto befahren hatte, waren zu Kraftwagenparks geworden. Was mag die abseits vom Hauptverkehrsweg gelegene Grüneberger Feldmark über diesen überreichen Besuch gedacht haben?



Und dann wurde diese ganze Menge, die da durcheinanderwirrte, plötzlich ein großes Ganzes, als der Lautsprecher verkündete, daß das Luftschiff im Norden zu sehen wäre. Aller Augen waren auf einen Punkt gerichtet. Jeder Gedanke, jedes Wort galt plötzlich diesem seltsamen silbernen Wesen, das, langsam größer werdend, auf den Platz zusteuerte (Flug 02) und pünktlich um 18 Uhr unter dem Jubel der Menge glücklich landete.

Die Reichswehr sprang zu und zog den Riesen an rausgeworfenen Tauen langsam herunter. Photos tickten, Blumensträuße wurden geschwungen, Ansprachen wurden gehalten. Der erste Vorsitzende des Vereins des Deutschen Luftfahrtverbandes Magdeburg, Kuchenbusch, begrüßte das Luftschiff "Graf Zeppelin", seine Besatzung und die Passagiere. Oberpräsident Dr. Falk gedachte des anwesenden Professors Junkers, Dessau, und der hervorragenden Leistungen seiner Flugzeuge und Motoren, insonderheit des stolzen Fluges der Dornier-Maschine, die am 5. Juni in 13 Stunden den Atlantik von Afrika nach Südamerika überflogen hatte. Der Oberbürgermeister Beims wies darauf hin, daß der neugeschaffene Flughafen, der mit zu den schönsten Deutschlands gehörte, durch den Besuch des Zeppelins eine seiner Anlage entsprechende Würdigung erfahre. Sein Bekenntnis ging dahin, daß die Luftfahrt die Menschen glücklicher mache und damit der Menschheit diene.

25 Fahrgäste verließen darauf die Gondel, 20 andere nahmen zur Rückfahrt deren Plätze ein. Zuvor wurde der Zeppelin der Menge vorgeführt. Die Soldaten begannen, langsam mit ihm zu wandern. Kein Windhauch ging mehr, so daß die Haltemannschaft eine bequeme Arbeit hatte. Ein lustiges Zwischenspiel. Auf dem weiten Platz wohnende Hasen, die sich mit den Flugzeugen abgefunden hatten, aber an diesem Tage entsetzt an den Menschenmauern abprallten, schlugen ihre Haken.

Die Masse starrte an dem 30 Meter hohen Körper empor und dachte zurück an die Reihe einzelner Phasen, die der Zeppelin seit 30 Jahren durchlaufen hatte. Damals lautete das Billett von Colmann zur Mitfahrt: "Wenn es die Wetterlage gestattet, werden wir morgen wahrscheinlich aufsteigen." Und jetzt: "Ankunft 18.00 Uhr; Abfahrt 19.00 Uhr."

19.15 Uhr: Die Treppe wurde eingezogen. Befehle erklangen. Das Schiff hob sich. Tücher winkten. Maschinentelegraphen erklangen, Motoren sprangen an. Die Propeller gingen in langsame Fahrt. Taue wurden losgelassen. Das ganze Feld winkte. Es brauste und orgelte. "Er" fuhr noch einmal nach Magdeburg hinein, grüßte die Stadt (Flug 03) und fuhr wieder hinaus nach Süden zu.

Ausgerüstet war LZ 127 mit fünf Maybach-Motoren mit einer Gesamtleistung von 2.650 PS. Bei einer Länge von 236,60 Metern betrug der Luftschiffdurchmesser 30,50 Meter und der Rauminhalt 105.000 m<sup>3</sup> (Flug 04). Es konnte eine Nutzlast von 30 Tonnen mit einer Geschwindigkeit von 110 km/h 12.000 km transportieren. Imposant das Aluminiumskelett des Luftschiffs (Flug 05)!

Im November 1997 erschien ein Artikel in der Magdeburger „Volksstimme“, der ankündigte, daß ab 1999 im brandenburgischen Brand Transportluftschiffe gebaut werden sollen, die bei einer Länge von 242 Metern und einem Durchmesser von 61 Metern, also doppelt so groß wie LZ 127, 160 Tonnen Fracht 10.000 km mit einer Geschwindigkeit von 135 km/h transportieren können. Bis 44 derartiger Transportgiganten will die Firma Kargolifter bauen und selbst einsetzen. Was für eine Perspektive nach einem halben Jahrhundert Stillstand!

## **Bemannter Raketenstart**

Beinahe hätte unser Flughafen Magdeburg-Ost den ersten bemannten Raketenstart in der Menschheitsgeschichte erlebt. Der Raketenpionier Rudolf Nebel hatte mit seinen Vorarbeiten das Ziel eines bemannten Raketenstarts vor Augen. Nach mehreren Mißerfolgen hob tatsächlich am 29. Juni 1933, 18.45 Uhr die 6,5 Meter hohe, allerdings unbemannte, Flüssigkeitsrakete mit einem Gewicht von 120 kg vom Flugfeld ab. Leider erreichte sie nur eine Höhe von 30 Metern. Am 21. Juli 1933 wiederholte Nebel sein Experiment in Berlin, wo die Rakete immerhin schon eine Höhe von 600 bis 700 Metern erreichte. Die Nazis unterbrachen die Arbeit von Rudolf Nebel, sodaß weitere Versuche unterblieben.

## Flughafen-Ost im 2. Weltkrieg

Mit der Aufrüstung in Deutschland erhielt der Flughafen-Ost rein militärische Funktionen, und weitere Gebäude kamen noch hinzu:

- Wohnsiedlungen auf der anderen Seite der Berliner Chaussee
- Wohnsiedlungen in Heyrothsberge

Die Gebäudestruktur des Flughafens ist auf der Luftaufnahme der Air Force vom April 1945 gut zu erkennen (Flug 06).

Ab Umflutdeich und entlang der Berliner Chaussee befanden sich die Flughallen 5, 4, 3 und danach die Funkleitstelle, im Bunker. Auf dem Wiesengelände auf der anderen Straßenseite der Berliner Chaussee war die Peilstation eingerichtet, noch heute an dem flachen Erdhügel erkennbar. Ebenfalls in diesem Gebiet, aber hinter der alten Eisenbahnlinie lagen die Fliegerkasernen, das Lazarett sowie ein Sportplatz. Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Kasernen zu Wohnungen ausgebaut. Auf der Luftbildaufnahme sind diese Gebäude gut zu erkennen, besonders das Lazarett mit dem weißen Dach.

Die große Instandsetzungshalle, Werft genannt, lag in der Flugfeldecke an der Eisenbahnlinie. In südlicher Richtung befanden sich, wiederum im Eck des Flugfeldes, die Flugzeugtankstellen, an den zwei kleinen hellen Flächen erkennbar. An der südöstlichen Ecke zum Umflutdeich ist der Schießplatz außerhalb des Flugfeldes erkennbar.

Beim Start in Westrichtung waren die Schornsteine der Ölfabrik "Hubbe und Farenholz" eine stete Gefahrenquelle für die Flugzeuge. Bei Landungen aus östlicher Richtung war die Dammkrone des Umflutdeiches zu beachten. Herr Müller aus Biederitz, im 2. Weltkrieg Bordmechaniker beim fliegenden Personal, erlebte unverletzt einen Flugzeugabsturz, nachdem die ausgefahrenen Räder an der Dammkrone hängengeblieben waren.

Der Flughafen-Ost diente im 2. Weltkrieg der Flugzeugführerausbildung. Fast täglich stiegen mehrmals am Tage Doppeldecker mit Segelflugzeugen im Schlepp auf und klinkten über Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge aus.

Bei Fliegeralarm starteten sofort alle Flugzeuge zum Notlandeplatz in Körbelitz. Dort hatte man in dem Wald eine Schneise als Lande- und Startbahn geschlagen.

Jagdflugzeuge waren in Burg stationiert, da die Start- und Landebahn im Flughafen-Ost zu kurz war. Die markanten hellen Flächen auf dem Flugfeld der Luftaufnahme sind Spuren von intensiven Starts und Landungen.

Durch Fliegerangriffe 1944/45 wurden etliche Hallen beschädigt. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs erfolgte die Sprengung aller noch vorhandenen Hallen und Einrichtungen, einschließlich der betonierten Wege.

Interessant war der nach dem Kriegsende zugängliche Schrottplatz von abgestürzten Flugzeugen. Hier fanden sich die Triebwerke der legendären deutschen ME 262, des ersten Strahljägers der Welt, wie auch die riesigen Motoren nebst Aluminium-Propellern der amerikanischen "Fliegenden Festung", auf der Luftaufnahme ebenfalls gut zu erkennen, nahe den Gleisanlagen gegenüber den 4 Bombentrichtern, erkennbar an den vielen hellen Flecken, die Flugzeugteile.

Hoch im Kurs stand nach dem Kriegsende die Herstellung von allerlei nützlichen Dingen aus Aluminiumschrott, der ja überreichlich vorhanden war, so daß der Schrottplatz schnell kleiner wurde und dann gänzlich verschwand.

Später siedelte sich bis 1990 auf dem ehemaligen Flugfeld eine Schweinemastanlage an. Was für eine Entwicklung!

# Magdeburgs großer Zeppelin-Sonntag

Eine Stadt wandert nach dem Osten — Menschenmauern rund um den Flughafen

## Wir fliegen dem Zeppelin entgegen

Zehn Stunden vor dem Eintreffen  
Karten im Vorverkauf für die Zeppelin-Leser  
Heute Sonntag in der Zeppelin-Leser-Kasse  
Nur noch 3 Tage diese große Sonder-Veranstaltung

2. Monat vom Morgen bis zum Abend  
Nur noch 3 Tage diese große Sonder-Veranstaltung

## Zehn Stunden im Zepp

Der Zeppelin fliegt nach Magdeburg — Die Stadt hat 24 Stunden

## Großer Tag einer großen Stadt

Der Sonntag des Zepp — 2000 Gäste, 100.000 Zeppelinger auf einer Straße



## Der Zeppelin landet!

Verkehrung der Menschenmengen — Die Menschenmenge rings um die Stadt nach Osten

## Autos, Menschen und Tiere

## Betrachtungen eines alten Kriegsflegers zum Zeppelintag

## Ein Nachmittag der Luftpiraten

## Magdeburgs Flughafen im Sommer 1933

Beginn der Sommerferien am 1. Mai / Magdeburg in den internationalen Luftverkehr eingeschaltet / Vom Kabinenaussieg nach anderen Flugplatzbestimmungen

## Magdeburg sah Ernst Udet fliegen

Der Weltkriegsfeldzug in Magdeburg — Ausflüge und Luftfahrtbrünge

Flug 01: Der "Zeppelin-Sonntag" 1931 und Flugaktivitäten 1933 auf dem Flughafen Magdeburg-Ost an der Berliner Chaussee im Spiegel des Magdeburger Generalanzeigers überlassen von: Stadtbibliothek Magdeburg



*Flug 02: Luftschiff LZ 127 "Graf Zeppelin" im Landeanflug auf den Flughafen Magdeburg-Ost am 7. Juni 1931  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



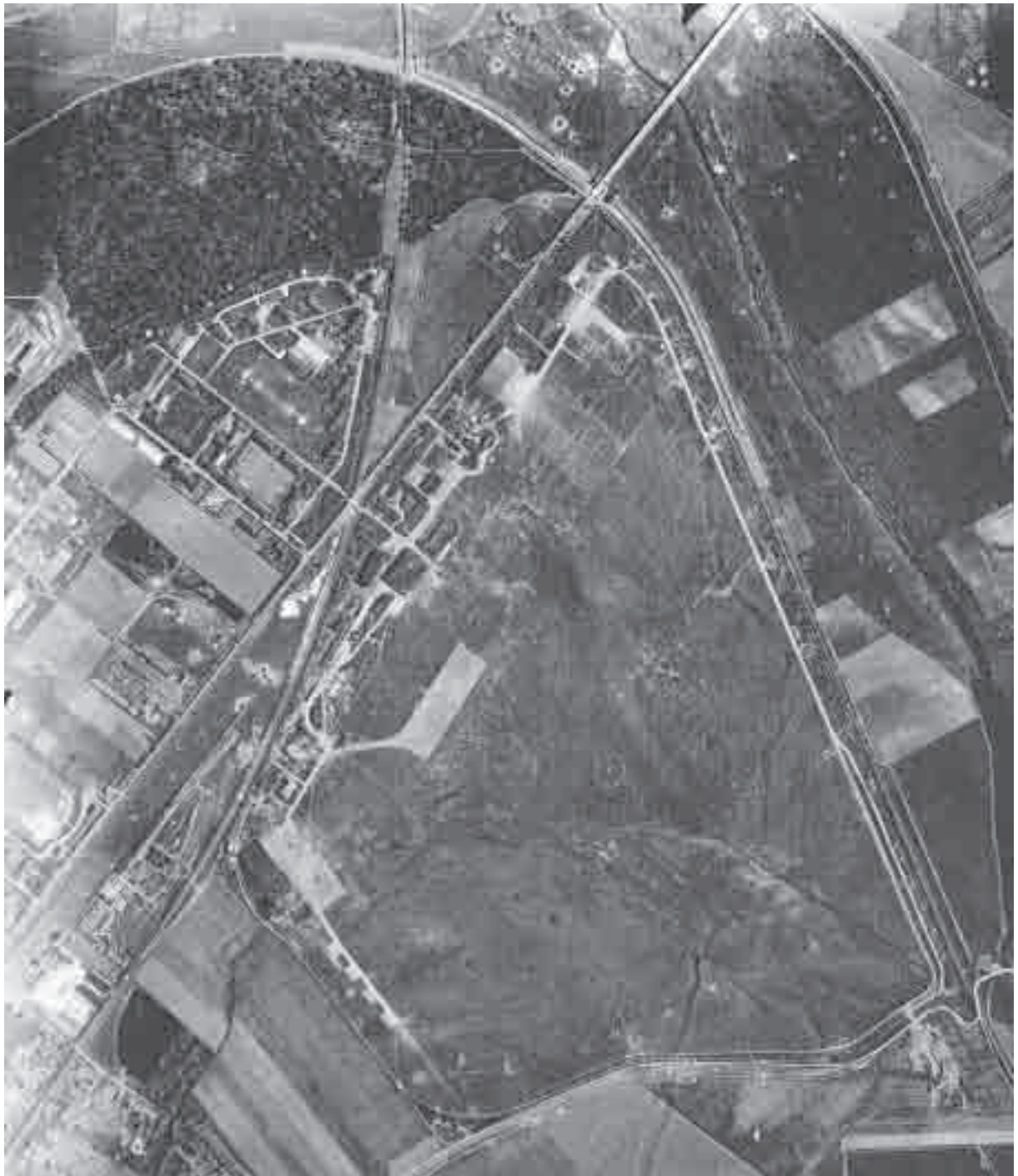
*Flug 03: Luftschiff LZ 127 "Graf Zeppelin" über Magdeburg am 7. Juni 1931  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Flug 04: Luftschiff LZ 127 "Graf Zeppelin" in der Luftschiffhalle  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Flug 05: Das Aluminiumgerippe des Luftschiffes LZ "Graf Zeppelin"  
überlassen von: Herrn Dr. Borns*



*Flug 06: Luftaufnahme der Air-Force im April 1945 vom Flughafen-Ost  
überlassen von: Kampfmittelbeseitigungsdienst Magdeburg*



# Luftverteidigung in Biederitz und Heyrothsberge im 2. Weltkrieg

Dr. Richard Borns

## Die geographisch-strategische Lage von Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge

Die Lage von Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge war aus der Annahme möglicher Luftangriffe mehrfach gefährdet:

- Biederitz verfügte über einen Eisenbahnknotenpunkt mit der strategisch wichtigen Ost-West-Verbindung.
- Das Industriegelände Rothensee mit der Großgaserei, den Industriehäfen der Elbe, aber besonders der Anlagen zur synthetischen Herstellung von Benzin aus Braunkohle, (BRABAG) waren Ziele.
- Flughafen-Ost, der militärisch genutzt wurde, und Wohnungen der Flieger und des Bodenpersonals in Heyrothsberge (Fliegersiedlung) waren kriegswichtig.
- Die umfangreichen Kasernenkomplexe und militärischen Ausbildungsstätten an der Herrenkrugstraße in Magdeburg stellten Gefahrenpunkte dar.
- An der Grenze von Heyrothsberge zu Königsborn lag das große Heerespanzerzeugamt, das Panzer für den Einsatz komplettierte und angeschossene Panzer reparierte.
- Auf dem „Chemischen“ standen ein Scheinwerfer und eine Batterie Flak.
- Auf dem Gelände der Heyrothsberger Straße, Ecke Goethestraße stand ab 1944 ein in U-Form gebauter Barackenkomplex als Außenstelle des Heerespanzerzeugamtes Königsborn.
- Nicht zuletzt war die Nähe zu Magdeburg insgesamt eine Gefahr für Biederitz und den Ortsteil Heyrothsberge. Magdeburg geltende Fehlwürfe trafen wiederholt das Biederitzer Gebiet.
- Die Munitionsfabrik in Gerwisch sei der Vollständigkeit halber ebenfalls genannt.

## Schutz der Zivilbevölkerung

### Gasmasken

Schon lange vor dem Beginn des 2. Weltkrieges wurden auch die Biederitzer auf den kommenden Luftkrieg eingestellt mit der Ausgabe von sogenannten „Volksgasmasken“.

### Verdunkelung

Das Verdunkelungsgesetz verpflichtete auch alle Biederitzer, die Fenster und Türen so zu verdunkeln, daß kein Licht nach außen dringen konnte. Auch die wenigen noch vorhandenen Fahrzeuge hatten ihre Scheinwerfer zu verdunkeln, nur ein schmaler Schlitz spendete etwas Licht. Ließ die Verdunkelung doch noch einiges Licht durch, brüllte von der Straße der Polizist oder Luftschutzwart: „Licht aus!“

### Fliegeralarm

Auf dem Dach des Gemeindehauses in der Magdeburger Straße befand und befindet sich noch heute die Sirene. Zu unterscheiden waren

- Vor- und Hauptalarm
- Vor- und Entwarnung

Diese Reihenfolge klappte nicht immer. Am 16. Januar 1945, dem Großangriff auf Magdeburg, fiel der Voralarm aus, dafür fielen mit dem Alarmsignal schon die Leuchtbomben zur Erhellung des Angriffsziels.

### Ausbau der Keller

Kurz nach Beginn des 2. Weltkrieges wurden in Biederitz, wie auch an anderen Orten, Vorkehrungen getroffen für einen eventuellen Luftangriff und seine Folgen.

In den Häusern wurden die geeigneten Kellerräume ausgewählt und mit Holzstempeln die



Kellerdecken versteift. Vor den Kellerfenstern stapelte man vorgeformte Betonteile auf, um das Eindringen von Splintern zu verhindern. Besonders geeignete Keller erhielten einen großen weißen Pfeil mit der Inschrift "LSR" (Luftschutzraum). Wer bei Fliegeralarm noch auf der Straße war, sollte diese Keller aufsuchen.

### **Entrümpelung der Dachböden und Löschmittel**

Mit der Maßnahme zur Aussteifung der Keller kam die Forderung zur radikalen Entrümpelung der Dachböden, um Brandbomben die "Nahrung" zu nehmen.

In jedem Haus hatte darüber hinaus der Hausbesitzer Löschgeräte für die Selbsthilfe bereitzustellen:

- Kästen mit Sand auf dem Boden
- Eimer für Löschwasser
- mindestens eine Eimerspritze
- sogenannte Feuerpatschen

Im Rückblick erscheinen diese Maßnahmen angesichts der von den Bränden entfachten Feuerstürme wie sinnloses Spielzeug. So ist aber bekannt, daß beherzte Frauen - Männer waren alle an der Front - in dem Villengebiet am Dresdner Hauptbahnhof so manches nur von Brandbomben getroffene Haus retteten. Ähnliche Ergebnisse sind sicher an anderen Orten auch erzielt worden.

### **Private Bunker**

Viele Biederitzer und Heyrothsberger trauten den Kellern nicht, und bauten sich in ihren Gärten mehr oder weniger komfortable Bunker. Das Prinzip war: Ging die Bombe auf den Bunker, merkte man davon nichts mehr, aber wenn sie nur wenige Meter daneben explodierte, blieb man am Leben. In den Häusern dagegen bestand die Gefahr der Verschüttung und des Erstickens. Nach einem Bombenangriff auf Königsborn und Umgebung konnte man einen solchen Bunker besichtigen. Der Bombentrichter hatte einen Teil der Bunkerdecke weggerissen, aber die Menschen darin waren mit dem Schrecken davongekommen, das überzeugte und beflügelte den Bunkerbau.

### **Splittergraben an der Kirche**

Um 1944 wurden an verschiedenen Stellen in Biederitz und Heyrothsberge Splittergräben angelegt. Sie bestanden aus einem in die Erde eingebrachten Graben und mit einer leichten Balkendecke darüber. Sie sollten vor umherfliegenden Splintern schützen. Besonders makaber war der Graben auf dem Kirchplatz entlang des Giebels des Hauses Breite Straße 30. Bei der Auswahl des Platzes hatte der Bautrupps nicht an den ehemaligen Biederitzer Friedhof gedacht, so wurden die Gebeine freigelegt, und in dem Graben waren überall menschliche Knochen zu sehen. Im Rückblick erscheint dieser Graben wie ein Menetekel der kommenden Ereignisse.

### **Zentrale Luftschutzräume**

Für die Biederitzer Bevölkerung wurden zentrale Luftschutzräume eingerichtet. Einen geeigneten Standort bot der „Chemischen“, obwohl er erst nach längerem Fußmarsch zu erreichen war. Die Festigkeit des kalkhaltigen Materials ist sehr hoch, und bei einer Höhe von um fünf Meter gab es genügend Sicherheit für die zwei Stollen, die von Bautrupps unter die Haldensohle getrieben wurden. Im April 1945 kam ein weiterer Stollen hinzu, der von Osten vorgetrieben wurde. Bei einem Bombentreffer auf den „Chemischen“ gab es bedauerlicherweise einen Toten von der Scheinwerferbesatzung, in den Stollen merkte man dagegen kaum etwas.

Besonders tragisch, man sollte wohl lieber sagen verantwortungslos, war der Ausbau des Kellers der neuen Schule zum zentralen Luftschutzraum. Viele Biederitzer und ihre Gäste vertrauten diesem Raum und benutzten ihn regelmäßig. Bis zu dem furchtbaren 15. Februar 1945: Eine Bombe traf die Schule, und bis auf wenige starben alle Insassen dieses Luftschutzkellers, der keinen Schutz bot.

## **Luftverteidigungsmaßnahmen der Wehrmacht**

### **Scheinwerfer**

Zur Luftverteidigung gehörten Scheinwerfer, die in der Nacht die Flugzeuge mit ihrem Strahl erfassen sollten. Ein solches Gerät stand auf dem „Chemischen“. Die Stromversorgung übernahm ein großer Ottomotor-Generatorsatz. War der Scheinwerfer im Einsatz, war die Helligkeit des Streulichtes noch so groß, daß man auf der Heyrothsberger Straße eine Zeitung hätte lesen können.

### **Stellungen der Flak**

Das Gelände um den „Chemischen“ erschien dem deutschen Militär geeignet für den Aufbau einer Flak-Stellung auf dem Sandgelände der Rehberge im Jahre 1941. Östlich des „Chemischen“ - damals war dort noch überall Acker - wurde eine sogenannte Scheinstellung mit Geschützen aus Holz und dem Rohr aus einem Telegrafmast errichtet. Es bestand die Hoffnung, daß bei einem Luftangriff auf die Flakstellungen der Gegner die Scheinstellungen angreifen würde.

Mitte 1944 kam auf den Gleisen am „Chemischen“ eine Batterie Eisenbahnflak zum Einsatz. Die zahlreichen Ringe an den Rohren wiesen sie als sehr erfolgreiche Batterie aus.

Im Sommer 1944 wurden sechs 2 cm-Vierlingsflak-Geschütze auf dem östlichen Ehledeich zu beiden Seiten der neuen Eisenbahnlinie an der Eisenbahnbrücke in Stellung gebracht. So wollte man die Bombardierung der Eisenbahnbrücke und der Gleisanlagen des Biederitzer Eisenbahnknotenpunktes durch Tiefflieger verhindern. Um Schußfreiheit zu haben, wurden die Kronen der Bäume am Umflutdeich abgesägt. Als Bedienungsmannschaft waren Flakhelfer im Einsatz. Auf dem Acker nördlich des Eisenbahndamms, gleich hinter dem Umflutdeich, standen mehrere Baracken für die Helfer und das technische Gerät.

### **Künstlicher Nebel**

Aus der Erkenntnis, daß bei Tagangriffen die Flugzeuge ihr Ziel im Nebel nur schwer finden konnten, kamen ab 1944 Anlagen zur Erzeugung künstlichen Nebels in Biederitz zum Einsatz. Auf dem östlichen Ehledeich von der alten bis zur neuen Eisenbahnbrücke standen im Abstand von ca. 100 Metern elf sogenannte Nebelfässer mit Sprührichtung nach Magdeburg für die künstliche Vernebelung. Diese Geräte bestanden aus

- druckfestem 100-Literfaß mit Nebelsäure,
- Preßluftflasche, um die Nebelsäure unter Druck zu setzen,
- Sprührohr (ca. 1,5 m) mit Sprühteller.

Waren die Nebelgeräte in Aktion, legte sich ein äußerst dichter Nebel auch auf Biederitz, der das Atmen erschwerte. In Sprührichtung war noch Jahrzehnte nach dem 2. Weltkrieg der Boden so verätzt, daß kein Gras wuchs. Die Unterkünfte der Bedienungsmannschaft befanden sich an der Deichauffahrrampe in Höhe des jetzigen Wohngebietes „Weidenring“.

Leider ereigneten sich nach Kriegsende an den unbesetzten Nebelfässern schwere Unfälle. Einmal wollte ein Soldat der Roten Armee mit einem Fußtritt ein Nebelfaß den Deich hinabbefördern. Als das Faß zu rollen begann, brach das Sprührohr ab, und ein Strahl Nebelsäure traf das Gesicht des Soldaten. Schreiend vor Schmerz, lief er in die nahe Ehle. Auch aus unserem Ort wurden mehrere Kinder mit Säure bespritzt, zum Glück nur kleine Spritzer. Die aggressive Säure hinterließ auf der Haut tiefe Verätzungen.

### **Ballonsperren**

Um den Bombern den Anflug auf ihr ausgewähltes Ziel zu erschweren, kamen Fesselballonsperren zum Einsatz. Sehr viele stiegen bei Fliegeralarm im Industriegebiet von Rothensee auf. Aber auch auf der damals noch un bebauten Fläche der ehemaligen Weichsel-schen Ziegelei in der Heyrothsberger-, Ecke Goethestraße war 1943/44 ein Fesselballon installiert. Aus einer großen Wasserstoff-Flaschen-Batterie füllte die Mannschaft die aus gummiertem grauen Seidengewebe bestehende Ballonhülle, um den Ballon anschließend mit einer Motorwinde aufsteigen zu lassen.

Auch auf dem Gelände neben der Gärtnerei Tauscher an der Gerwischer Straße war ein Sperrballon stationiert.

Das ca. 2 cm starke Halteseil war eine tödliche Gefahr für die Flugzeuge, da es wie eine Bandsäge ganze Tragflächen abtrennte. Deutsche Flugzeuge hatten dies bei den Bombardierungen englischer Städte nur zu oft erfahren müssen. Andererseits zeigten die Ballonsperren schon aus großer Entfernung den angreifenden Bombern ihr Ziel. Die Wasserstofffüllung ließ den Fesselballon bei Beschuß regelrecht explodieren.

# **Fliegerangriffe auf Biederitz und Heyrothsberge im 2. Weltkrieg**

Dr. Richard Borns

**W**agdeburg erlebte im 2. Weltkrieg bis zum 11. April 1945, dem Tag der Auslösung des Sirensignals "Feindalarm", 29 Fliegerangriffe, allein 455 mal wurde Fliegeralarm gegeben. An dieser Stelle soll nur von den Fliegerangriffen auf Biederitz und den Ortsteil Heyrothsberge berichtet werden.

## **16. Dezember 1943**

Um 19.05 Uhr Fliegeralarm! Kurze Zeit später fallen Spreng- und Brandbomben, die ein in Brand geschossenes Flugzeug im Notwurf ausgelöst hatte.

### **Bombeneinschläge**

Von einer Vielzahl Brandbomben getroffen, steht der Trockenschuppen der Ziegelei Sporkenbach in hellen Flammen. Die Freiwillige Feuerwehr Heyrothsberge, die Wehr der Feuerweherschule Heyrothsberge sowie Truppenteile der Wehrmacht nehmen den Kampf mit den Flammen auf. Auf der Mitte der Biederitzer Straße vor dem Haus von Tobin hat eine Sprengbombe einen großen Krater hinterlassen und das Dach des Tobinschen Hauses hinweggefegt. Die alten Leute im Keller ihres Hauses kommen zum Glück mit dem Schrecken davon. Noch heute weist eine deutliche Delle in der Straße auf den ehemaligen Bombentrichter hin. Eine weitere Sprengbombe geht im Wald des v. Osterrothschen Grundstücks nieder.

Auch in Biederitz fallen Stabbrandbomben. Der Dachstuhl der Druckerei Kauer in der Bahnhofstraße 16 steht in hellen Flammen. Einsatzkräften der Biederitzer Freiwilligen Feuerwehr und der Nachbarorte gelingt es, das Feuer zu löschen, bevor es sich zu dem obersten Stockwerk runterfrißt.

Auf das Dach der Biederitzer Kirche schlägt eine Stabbrandbombe auf und gleitet ab. Sie verbrennt ohne Schaden im Hof, nur zwei Dachsteine sind zerstört. In Heyrothsberge ist das Dach der Kapelle vom Luftdruck der Sprengbomben stark zerstört. Eine Stabbrandbombe bleibt im Gebälk stecken und brennt ohne Schaden aus. Eine weitere Stabbrandbombe verbrennt in der Mitte des Kirchenraums und brennt ein großes Loch in den roten Läufer.

### **Flugzeugabsturz**

Das abstürzende Flugzeug zerlegte sich noch in der Luft. Kanzel, Motoren und Teile der Tragflächen stürzten brennend mit drei Besatzungsmitgliedern zwischen der Ehle und den zwei Kolken an der alten Eisenbahnbrücke ab. Viele Stunden brannten die Reste des Flugzeuges. Angehörige der Luftwaffe vom Flugplatz-Ost bargen die drei völlig verbrannten Leichen der Besatzung sowie die erreichbaren Flugzeugteile. Tausende sogenannter "Stanniolstreifen" umgaben den Absturzort. Diese Streifen aus einer dünnen Folie einer Blei-Zinn-Legierung einseitig kaschiert auf einem schwarzen Papierstreifen, sollten der deutschen Funkortung beim Abwerfen das Anpeilen der Flugzeuge erschweren.

Über den Verbleib der Toten sagte ein deutscher Luftwaffenoffizier, daß sie mit militärischen Ehren bestattet würden, da man davon ausgehe, daß die Engländer abgeschossene und gefallene deutsche Flieger ebenfalls mit militärischen Ehren beerdigen würden.

Das Leitwerk des Bombers lag am Umflutdeich vor dem Biederitzer Busch. Tragisch, ein Besatzungsmitglied wollte sich mit dem Fallschirm retten, dieser blieb aber am abstürzenden Leitwerk hängen, welches ihn in den Tod riß.

## **28. Mai 1944 (1. Pfingstfeiertag)**

Dieser Mittagsangriff galt im Schwerpunkt dem Heerespanzerzeugamt in Königsborn.

## **Heerespanzerzeugamt Königsborn**

Der Zeitzeuge Herr Georg Jungmann aus Königsborn berichtet über seine Erlebnisse:

„Der Aufbau dieses Zeugamtes begann 1934/35 mit dem Abholzen der Bäume und dem Beräumen der Flächen. Es war ein umfangreiches Lager für Panzer und gepanzerte Fahrzeuge und deren Ausrüstungen. Alle Hallen waren großzügig unterkellert. Eingebaute Pumpen sorgten für die Trockenheit der tiefen Keller.

Jede der vielen Lagerhallen nahm nur ganz bestimmte Ausrüstungsgruppen auf.

So gab es u.a. Hallen für:

- Zieleinrichtungen
- Funkgeräte und Funkzubehör
- Werkzeuge und schwere Abschleppseile
- Elektrikausrüstungen
- Sanitätsausrüstungen

Ich arbeitete von 1941 bis 1943 im Heerespanzerzeugamt in Königsborn als Schirrmeister und war für die Justage der Geschütze und Zieleinrichtungen verantwortlich.

In dieser Zeit liefen zum Beispiel ca. 800 Sturmgeschütze bei uns durch. Im Schnitt waren immer ca. 180 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge zur Komplettierung im He.Pa.Za. Königsborn, wie es abgekürzt wurde.

In den zwei großen Hallen, die man von der Berliner Chaussee aus sehen konnte, wurden die Panzerkanonen sowie die Zieleinrichtungen zueinander justiert und für den Kriegseinsatz komplettiert. Die vielen großen Tore an den Längsseiten dieser Hallen, dienten zum Ein- und Ausfahren der Panzer (Luft 01).

Ab 1943/44 erfolgte im He.Pa.Za. Königsborn auch die Beschichtung der Außenflächen der Panzer mit einer zementähnlichen Masse, um das Haften von Magnetminen zu verhindern.

Täglich trafen aus den Fabriken Deutschlands 2 Sonderzüge mit Panzern und gepanzerten Fahrzeugen im He.Pa.Za. Königsborn ein, und 2 Sonderzüge verließen das Zeugamt zu den unterschiedlichen Fronten.

Ein solcher Sonderzug bestand aus ca. 15 Spezialwaggons vom Typ SSY, beladen mit Panzern und gepanzerten Fahrzeugen, aus 3-4 Normalwaggons (G-Wagen) für die Aufnahme von Reserveteilen und einem Begleitwaggon für das militärische Begleitpersonal.

Um die Zusammenarbeit mit der Reichsbahn reibungslos zu gestalten, gab es auf dem Gelände des He.Pa.Za. Königsborn eine Reichsbahnaußenstelle.

Höchste Dringlichkeit hatte immer das schnellstmögliche Ent- und Beladen ein- und ausgehender Sonderzüge.

Auf dem Gelände des He.Pa.Za. Königsborn arbeiteten ca. 80 Soldaten und ca. 100 Zivilangestellte.

Immer mehr Soldaten wurden im Verlauf des 2. Weltkrieges an die Fronten abkommandiert und durch Kriegsgefangene ersetzt.

Bei Fliegeralarm bestand der Befehl, die Panzer und gepanzerten Fahrzeuge aus dem He.Pa.Za. Königsborn heraus in die umliegende Feldmark zu fahren. Ob und wie dies am 28. Mai 1944, dem Tag des großen Luftangriffes erfolgte, weiß ich nicht, da ich zu diesem Zeitpunkt wieder an der Front war.

Nach 1945 übernahm den Komplex des He.Pa.Za. die Rote Armee. In den zwei großen Hallen wurden nun Fahrzeuge der Roten Armee gewartet und instandgesetzt. Ich arbeitete mit ca. weiteren 30 Deutschen dort über 3 Jahre.

Otto Anger, Schrotthändler aus Biederitz, erhielt die Erlaubnis, aus den zwischenzeitlich mit Drängwasser vollgelaufenen Kellern noch brauchbare Baugruppen und Einzelteile zu bergen. Er holte mit viel Geschick die großen Panzermotoren aus den überfluteten Kellern und zerlegte diese, um die wertvollen Wälzlager danach zu verkaufen.“

## **Bericht der US Air Force**

Aus Unterlagen der US Air Force ist bekannt:

- Am 28. Mai 1944, gegen 12.00 Uhr griff die 3. Bomberdivision mit 105 Flugzeugen Königsborn an. Dabei wurden 240,5 t Bomben abgeworfen. Es gelang der deutschen Luftverteidigung nicht, aus diesem Bomberverband ein Flugzeug abzuschießen.

- Zeitgleich griffen weitere 55 Flugzeuge Rothensee an, um die BRABAG zu treffen. Sie warfen 114,3 t Bomben ab und verloren 9 Flugzeuge durch Abschluß.

### **Zeitzeuge**

Ein Beobachter aus Magdeburg berichtete später, daß die Bomberpulks Bombenteppiche ostwärts Magdeburgs warfen. Das Niedergehen der Bomben hörte sich wie das Rauschen eines Wasserfalls an. Die Bomberpulks warfen ihre Bomben in ganz kurzer Zeit ab. Bei diesem Angriff wurde auch der Flughafen-Ost getroffen.

### **Meldung des Londoner Rundfunks**

Die Verwüstungen auf dem Heerespanzerzeugamt waren furchtbar. Am darauffolgenden Tag meldete der Londoner Rundfunk in deutscher Sprache: "Gestern erfolgte ein schwerer Luftangriff auf das Heerespanzerzeugamt in Königsborn, es wurde vollständig zerstört und brennt noch heute."

Viele Opfer unter den Kriegsgefangenen waren zu beklagen.

Mindestens 20 französische kriegsverpflichtete Zivilisten, die dort arbeiten mußten, starben durch Bomben. Sie wurden in Menz auf dem Friedhof beigesetzt. Als Gedenkstein kam eine Skulptur, die einen abgebrochenen Baumstamm darstellt, zum Einsatz. Nach dem Ende des 2. Weltkriegs wurden die Leichen exhumiert und in Zinksärgen in die Heimat der Toten gebracht.

Insgesamt 57 Todesopfer waren auch unter den sowjetischen Kriegsgefangenen, die ebenfalls im Heerespanzerzeugamt arbeiteten. Der Keller, in dem sie sich bei Luftangriffen aufzuhalten hatten, erhielt einen Volltreffer.

### **Opfer in Heyrothsberge**

Ein weiterer Bombenvolltreffer tötete in der Fliegersiedlung in Heyrothsberge eine Frau und einen Mann. Wie ein Wunder ist es, daß bei diesem äußerst massiven Luftangriff nicht noch mehr Opfer unter der Zivilbevölkerung von Heyrothsberge und Königsborn zu beklagen waren.

### **Der Ringofenschornstein wird gesprengt**

Zeitzeugen berichten, daß nach diesem schweren Luftangriff auf das Heerespanzerzeugamt die Wehrmacht den großen Schornstein des Ringofens der Ziegelei Sporckenbach sprengte. Der nicht mehr wie ein Wegweiser in den Himmel ragende Schornstein sollte den anfliegenden Bomberverbänden die Zielorientierung erschweren.

Erstaunlich ist dagegen, daß der hohe Schornstein des Kalksandsteinwerkes, in unmittelbarer Nähe des Heerespanzerzeugamtes, den Krieg fast unbeschadet überstanden hat, wie auch die Luftaufnahme der Air Force aus dem April 1945 beweist (Luft 06).

### **Bombentreffer südlich des Bahnhofs**

Die letzten Sprengbomben aus diesem Einsatz gingen in Richtung Biederitz auf der nördlichen Seite des alten Eisenbahndammes nieder. Bevor man den Schienenstrang, von Biederitz kommend, überquert, findet sich noch ein großer Bombentrichter, aus dem jetzt mehrere stämmige Weiden wachsen.

Südlich des Bahnhofs Biederitz fielen zahlreiche Stab- und Flüssigkeitsbrandbomben. An einigen Blindgängern war das Funktionsprinzip der Flüssigkeitsbrandbomben zu erkennen. Die Abmessung der Bombe betrug ca. 0,3 m im Durchmesser und 1,0 m Länge. In dem Behälter befand sich eine geleeartige, nach Benzin riechende Masse um ein mit Sprengstoff und Aufschlagzünder gefülltes Rohr. Bei der Explosion verteilte sich die brennende Masse und blieb an den Gegenständen in ihrer Nähe kleben. An den Holzzäunen in der Heyrothsberger Straße sah man später diese Brandspuren. Beherrzte Biederitzer hatten offensichtlich nach dem Angriff die brennenden Kleckse gelöscht.

Ein Blockhaus im Garten des Grundstücks Heyrothsberger Straße 28 brannte vollständig ab. Die Löscharbeiten waren unmöglich geworden, als die vom Hauseigentümer auf dem Dachboden gelagerten umfangreichen Munitionsbestände aus dem 1. Weltkrieg in der Hitze des Feuers explodierten.

## **20. Juni 1944**

Wieder ein Mittagsangriff auf das Heerespanzerzeugamt in Königsborn! Viele Bomben verfehlen ihr Ziel und gehen in Heyrothsberge nieder.

Getroffen wird ein mit Frauen und Kindern voll besetzter Splittergraben an der Königsborner Straße. Wie durch ein Wunder explodiert die Bombe nicht. Zwei Frauen sterben durch die Bombe und herunterfallende Balken.

In der Berliner Straße Nr. 2 wird der Gasthof "Prinz Ludwig von Preußen", Eigentümerin Hedwig Richter, von einer Bombe getroffen. Rettungskräfte der Feuerwehrschule und des nahen Heerespanzerzeugamts können nur noch die Leichen bergen. Es sterben drei Frauen und acht Männer im Keller des Hauses. Der so traditionelle Rasthof, wo einst August Heyroth aus Magdeburg den Entschluß faßte, auf der anderen Straßenseite ein Wohnhaus zu bauen, ist nur noch ein Trümmerhaufen.

## **Flugzeugabschuß**

Die Eisenbahnflak am „Chemischen“ erzielte im Sommer 1944 mehrere Abschüsse. Ein Bomber explodierte in der Luft und zerlegte sich vollständig. Über Biederitz und der umliegenden Feldmark gingen die Flugzeugteile nieder. Von Briefmarkengröße bis zu zwei Quadratmetern maßen die Flugzeugteile.

Aus einem anderen getroffenen Bomber konnte die Besatzung noch aussteigen. In Höhe des Mühlenbergs in Biederitz blieb ein Besatzungsmitglied mit seinem Fallschirm in einem Baum hängen. Eine verbitterte Biederitzerin wollte mit einem Knüttel den am Baum Hängenden verprügeln. Zum Glück kamen der Biederitzer Unteroffiziersanwärter Helmut Müller, der seine Bekannte besuchte, und ein Offizier von der auf dem Mühlenberg stationierten 3,7 cm-Flakbatterie ihr zuvor und holten den am ganzen Körper schrecklich zitternden Abgesprungenen aus dem Baum heraus.

## **Luftkämpfe**

Erlebnisbericht von Herrn Gustav Golze,  
überlassen von Frau Erdmann geb. Golze

Interessant, aber gefährlich war es, die Luftkämpfe mit anzusehen. Die Geschwader zogen in einer Höhe, daß die Maschinen noch kleiner als Schwalben zu sehen waren. Dann kamen unsere Geschwader, sie stiegen höher, umkreisten, drehten und wälzten sich im Kampf. Es waren oft mehr als 100 Maschinen. Hier und dort wurde eine in Brand geschossen. Dann sah man, wie die Piloten mit dem Fallschirm abgesprungen waren. Zuerst sah man sie in großer Höhe nur als einen kleinen Punkt. Dann wurden sie immer größer, man sah sie baumeln, bis sie dann in ihrer Mannesgröße landeten. Einige waren in Biederitz runtergekommen, sie wurden der Polizei übergeben.

Einer war in der Feldmark abgesprungen, eine Maschine kam in schnellem Tempo im Sturzflug runter, landete, schoß mit dem Bord-MG auf die Leute, die herbeieilen wollten, nahm den Piloten auf und sauste davon.

Eine Maschine kam in schnellstem Tempo im Tiefflug dicht über die Häuser in Richtung Flughafen-Ost bei Heyrothsberge. Es war ein schauriger Anblick, der hintere Teil des Flugzeuges stand in hellen Flammen.

## **16. Januar 1945**

Die Sirenen heulten, und fast zur gleichen Zeit brannten schon die über Magdeburg abgeworfenen, an Fallschirmen hängenden Leuchtbomben (Weihnachtsbäume genannt). Für die Biederitzer blieb kaum Zeit, die Keller und Bunker aufzusuchen, als das Bombardement

schon begann, das von 21.32 bis 21.46 Uhr dauerte. In dieser kurzen Zeit warfen 348 Bomber 1066,3 t Bomben ab, wovon 60 % Brandbomben waren. Ein Flugzeug löste, eventuell im Notwurf, eine Luftmine aus, die in dem Gebiet Heyrothsberger -, Stählfeldstraße explodierte. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden die Dachsteine von den Dächern gerissen. Die Fenster, die in Richtung Explosionszentrum zeigten, riß der Luftdruck aus dem Mauerwerk heraus und drückte sie in die Wohnungen. Der der Druckwelle folgende Sog riß die noch im Mauerwerk verbliebenen Fenster endgültig heraus und warf sie in die Vorgärten und Gärten. Der Feuersturm in Magdeburg hatte sich so entfacht, daß aus den Büros die Papiere aufgewirbelt wurden und bis nach Biederitz flogen, wo sie in großen Mengen auf den Äckern lagen. Glück im Unglück hatte das Gebiet südlich des Biederitzer Bahnhofs, denn am folgenden Tag fand man Hunderte und Aberhunderte Stabbrandbomben im frischgepflügten Acker am östlichen Umflutdeich stecken. Der weiche Boden hatte verhindert, daß die Zünder ansprachen. Nicht vorstellbar, wenn diese Brandbomben 400 Meter weiter östlich die Wohngebiete getroffen hätten.

Am Tag nach dem furchtbaren Angriff auf Magdeburg zogen Tausende Magdeburger, nur mit ihrer wenigen Habe in der Hand und mit völlig vom Rauch geschwärzten Gesichtern, durch Biederitz, um bei Bekannten und Verwandten in Biederitz und Umgebung um eine Unterkunft zu bitten.

## **9. Februar 1945**

Bei diesem schweren Angriff auf Gerwisch, der der Munitionsfabrik galt, wurden Wohnhäuser und ein Luftschutzbunker getroffen. Unter den 87 Toten waren auch eine Frau und ein Mann aus Biederitz.

## **15. Februar 1945**

Um 12 Uhr mittags erfolgt der schwerste Fliegerangriff des 2. Weltkriegs auf Biederitz. Holzhändler Heinrich hastet mit seiner Familie aus dem Haus Ruthenstraße 2 zum eigenen Bunker im Garten. Beim Schließen der eisernen Bunkertür sieht er gerade noch, wie aus Südwest ein Bomber mit geöffneten Bombenklappen auf sein Grundstück zufliegt. Bruchteile von Sekunden später fallen die ersten Bomben.

### **Herrenkrugstraße 13**

Bombenvolltreffer auf das Haus des Dentisten Player in der Herrenkrugstraße 13: Es sterben der Dentist, seine Frau und eine Hausangestellte. Eine weitere Bombe reißt von dem Nachbarhaus in der Ruthenstraße den Giebel weg, Menschenleben sind hier nicht zu beklagen.

### **Bahnhofstraße 8**

Ebenfalls getroffen wird das Haus Bahnhofstraße 8. Die im Haus Wohnenden waren sich uneinig, so daß sie in zwei Kellern des Hauses Schutz suchten. Im rechten Keller werden nach dem Angriff nur noch Tote geborgen. Im linken Keller wühlen sich die Rettungsmannschaften zu den noch Lebenden durch und befreien sie, alle in diesem Keller leben. Besonders französische Kriegsgefangene zeichnen sich bei den Bergungsarbeiten aus. Das ehemalige Fachwerkhaus (Luft 04) gleicht nur noch einem riesigen, wild durcheinander gewirbelten Holzstapel.

### **Woltersdorfer Straße 11**

Der Volltreffer auf das Wohnhaus der Gärtnerei Laube in der Woltersdorfer Straße 11 tötet ein Kind und drei Frauen. Ein behinderter Junge wird aus den Trümmern gerettet. Bombentreffer im Sumpfbereich des Schwanengrabens in Höhe des Geländes der Gärtnerei Heinemann überziehen die Fassaden der nahen Häuser, auch des Kaufmanns Golze, mit einer dicken Schlammschicht.



### **Neue Schule**

Am folgenschwersten ist der Volltreffer auf das neue Schulgebäude. Viele Biederitzer und ihre Gäste hoffen auf die Standfestigkeit des zentralen Luftschuttkellers. Bis auf zwei Personen, die wie ein Wunder das Inferno überleben, sterben hier alle.

Auf dem Boden ist ein Lager des Zigarrenfabrikanten Meico aus Magdeburg. Nun liegen die Zigarren überall umher, und die Rettungskräfte rauchen die begehrten Artikel.

### **Weitere Bombentreffer**

Eine weitere Bombe reißt in der Lindenstraße vor den Häusern Nr.1a,b einen großen Krater in die Straße. Der Luftdruck und umherfliegende Splitter und Pflastersteine beschädigen die Häuser schwer. Zum Glück ist kein Todesopfer zu beklagen.

In der Schillerstraße wird das zweite Haus auf der rechten Seite getroffen und halb weggerissen. Frau Busche ist mit ihren Kindern im sicheren Bunker im „Chemischen“ gewesen.

### **Biederitz Bahnhof**

Mehrfach getroffen werden an diesem Tag auch wieder die Gleisanlagen des Biederitzer Bahnhofs, Bautrupps der Deutschen Reichsbahn beseitigen die Zerstörungen relativ schnell.

### **Feuerweherschule**

Eine Bombe durchschlägt die Haupteingangstreppe der Feuerweherschule in Heyrothsberge und explodiert im Keller in der Kantine. Der Schuldirektor Hermann Scholz und seine Frau sterben gemeinsam mit Frau Waiße, der Küchenchefin, der Frau des Brandmeisters Wuttig und weiteren drei Männern. Hinter einem dicken Mauerpfeiler befindet sich auch die 22-jährige Frau Irmgard Hesse in dem Unglücksraum. Im Gesicht verwundet, wird sie nach einer Stunde von Bergungstrupps gerettet.

### **Trauerfeier**

Auf dem Schulhof der neuen Schule werden die Särge (Luft 05) der Bombenopfer aufgebahrt. Auch Pfarrer Dr. Dr. Scharfe versucht den Hinterbliebenen Trost und Halt zu geben. Bei dieser Zeremonie ist eine ganze Kompanie ausländischer Wehrmachtshelferinnen anwesend. Offensichtlich sind es die Bedienungen des Scheinwerfers auf dem „Chemischen“ und/oder der Nebelfässer auf dem Umflutdeich. Auch vermerkt Pfarrer Dr. Dr. Scharfe im Kirchenbericht von 1944/1945, daß eine Anzahl Wehrmachtshelferinnen regelmäßig die Biederitzer Kirche besuchte.

Über zwanzig Kriegsgefangene, die in der Konservenfabrik in Gerwisch arbeiteten, schippten tagelang, um den von Bomben getroffenen Umflutdeich in Höhe Strandbad I zu reparieren. Eile war trotz Regenwetters geboten, da das Frühjahrshochwasser drohte.

### **Tauffeier**

Interessant in all den Grausamkeiten des Jahreswechsels 1944/45 ist die von Pfarrer Dr. Dr. Scharfe festgehaltene Begebenheit im Jahresbericht 1944/1945:

“Eine eigentümliche Tauffeier fand in Heyrothsberge statt. Dort sind in einer Baracke weißrussische Frauen (ihre Männer kämpften als Soldaten auf deutscher Seite) untergebracht. Ihre Kinder sollten getauft werden. Die Sache war aber nicht so einfach. Schon mit der Sprache haperte es. Eine Dolmetscherin mußte helfen. Die kirchlichen Gebräuche der Russen sind anders als bei uns. Aber schließlich ging es doch. Unter dem Weihnachtsbaum wurden zu Silvester neun Russenkinder getauft. Die Mütter machten eine Spende. Neunzig Mark kamen zusammen.”

### **Luftaufnahme von Heyrothsberge und dem Heerespanzerzeugamt**

Die Luftaufnahme der US Air Force vom April 1945 (Luft 06) zeigt das vollständig zerstörte Heerespanzerzeugamt: Die markante Halle auf der linken Seite ist noch Jahrzehnte später

von der Berliner Chaussee aus zu sehen. Auf den Gleisen stehen Güterzüge. Der hohe Schornstein des Kalksandsteinwerkes ist im Schatten gut zu erkennen. Der Barackenkomples rechts davon wurde von Bomben getroffen. War dies die Unterkunft der Franzosen? Dazu viele Bombentrichter im Umfeld des Werkes. Auch beiderseits der Königsborner Straße sind deutlich die vielen Trichter zu sehen. Ein Bombentreffer auf dem Gelände der Ziegelei Sporkenbach hebt sich als heller Fleck ab. Ganze Bombengruppen sind im Umflutgebiet bis dicht an der Biederitzer Straße niedergegangen. Der äußere große Trichter vor dem westlichen Umflutdeich ist noch heute gut zu erkennen (Luft 07). Als auffälliges Rechteck mit dem Schatten des Schornsteins hebt sich der große Ringofen der Ziegelei an der Biederitzer Straße im Bild ab.

## **Luftaufnahme von Biederitz**

Auch dieses Bild (Luft 08) wurde von der US Air Force im April 1945 aufgenommen.

Die getroffenen Häuser in der Herrenkrugstraße 13 und Bahnhofstraße 8 sowie das Gebiet der neuen Schule heben sich als helle Flecken deutlich sichtbar ab. Da ein Teil des Seitengebäudes stehen geblieben war, wirft es einen markanten Schatten. Nicht so klar hebt sich der Volltreffer auf das Laubesche Haus ab, wohl aber die Trichter im Garten der Gärtnerei Heinemann. Über dem gesamten Gebiet von Biederitz sind viele Bombentrichter auszumachen.

In der Schillerstraße riß eine Bombe einen Teil des Hauses weg. Zum Zeitpunkt des Angriffs waren die Bewohner im sicheren Bunker unter dem „Chemischen“.

Die hellen Flecken auf dem Gleisbereich des Biederitzer Bahnhofs sind Bombentreffer, die bereits von den Eisenbahnbautrupps beseitigt wurden. Südlich des Eisenbahndamms sind deutlich der ausgehobene Panzergraben sowie ein Schützengraben zu erkennen.

Der Panzergraben von der Breiten Straße runter zum Biederitzer See hebt sich genauso ab wie der Panzergraben in der Magdeburger Straße, der vom letzten Haus der linken Straßenseite schräg zur Straße zuläuft.

Die Scheinwerferstellung auf dem „Chemischen“ wie auch die vier Stellungen der 2 cm-Vierlingsflak auf dem östlichen Umflutdeich an der neuen Eisenbahnbrücke sind gut erkennbar. Deutlich zu sehen sind auch die Bodenverätzungen von der Nebelsäure der Anlagen zur Erzeugung künstlichen Nebels entlang des östlichen Umflutdeichs zwischen der neuen und der alten Eisenbahnbrücke.

Unten im Bild an der Ecke Heyrothsberger-, Goethestraße ist der u-förmige Barackenkomples der Außenstelle des Heerespanzerzeugamtes sichtbar.

## **Der Russenfriedhof**

Die 57 Toten (Luft 09) von dem Bombenangriff am 28. Mai 1944 auf das Heerespanzerzeugamt in Königsborn wurden auf dem Russenfriedhof in der Schulzenbreite auf dem Gotzelschen Ackerstück 470/132, in der Nähe der Reste des alten Eisenbahndamms, in einem Massengrab beigesetzt.

Aus Gefangenentransporten der Zeit ab September bis 29. November 1942 waren an dieser Stelle schon 5 verstorbene sowjetische Kriegsgefangene in Einzelgräbern beerdigt worden. Als Kennzeichen der Begräbnisfläche diente ein schlichtes Holzkreuz.

† Insgesamt 64 sowjetische Kriegsgefangene wurden hier beerdigt.

Im Juli 1945 haben gefangene deutsche Soldaten die Verstorbenen und von Bomben Getöteten ausgegraben und in Zinksärge gebettet, die dann in die Sowjetunion überführt wurden. Bauer Gotzel hat 1996 die ehemalige Begräbnisfläche mit Jungkiefern bepflanzt.

Auf dem Biederitzer Friedhof ruhen noch weitere zwei sowjetische Gefangene in Einzelgräbern. Über den Verbleib der Gräber gibt es keine Erkenntnisse.



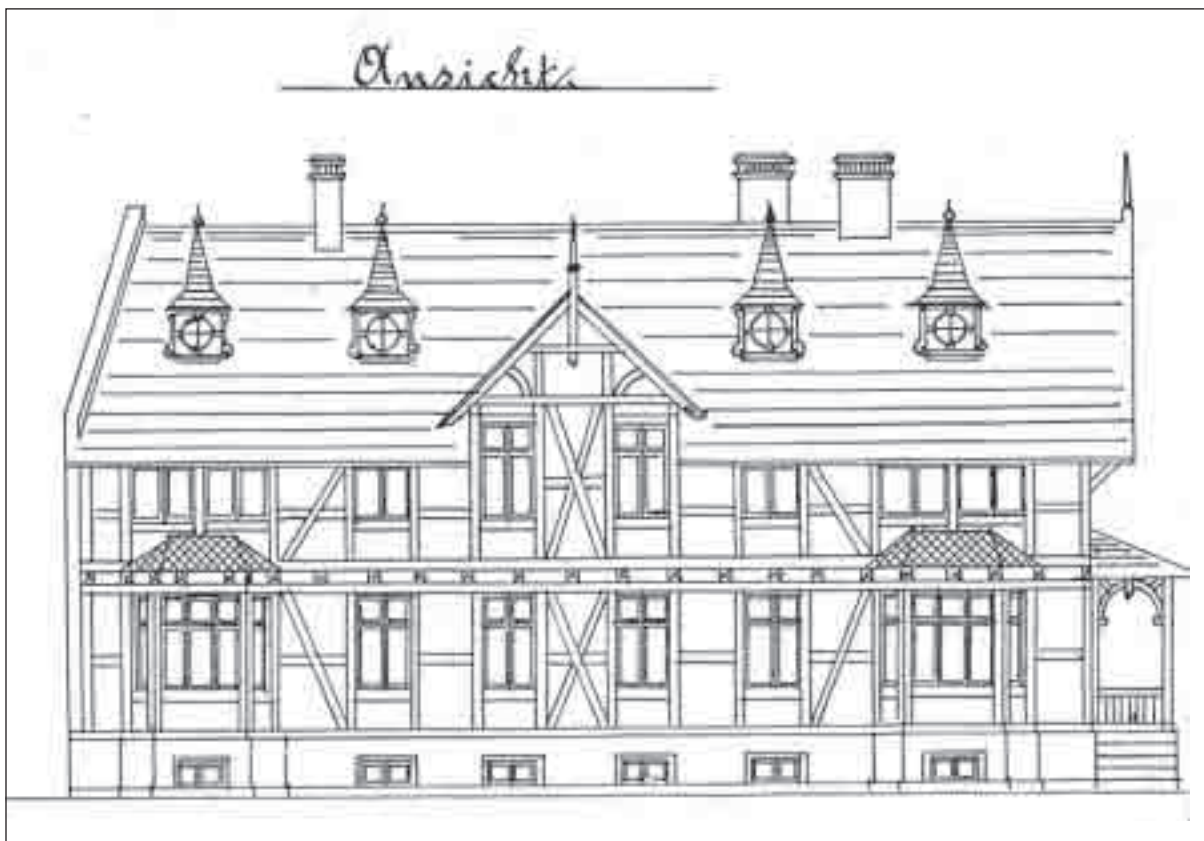
*Luft 01: Heerespanzerzeugamt Königsborn, Justagehalle von Panzern  
überlassen von: Frau Wöhlert*



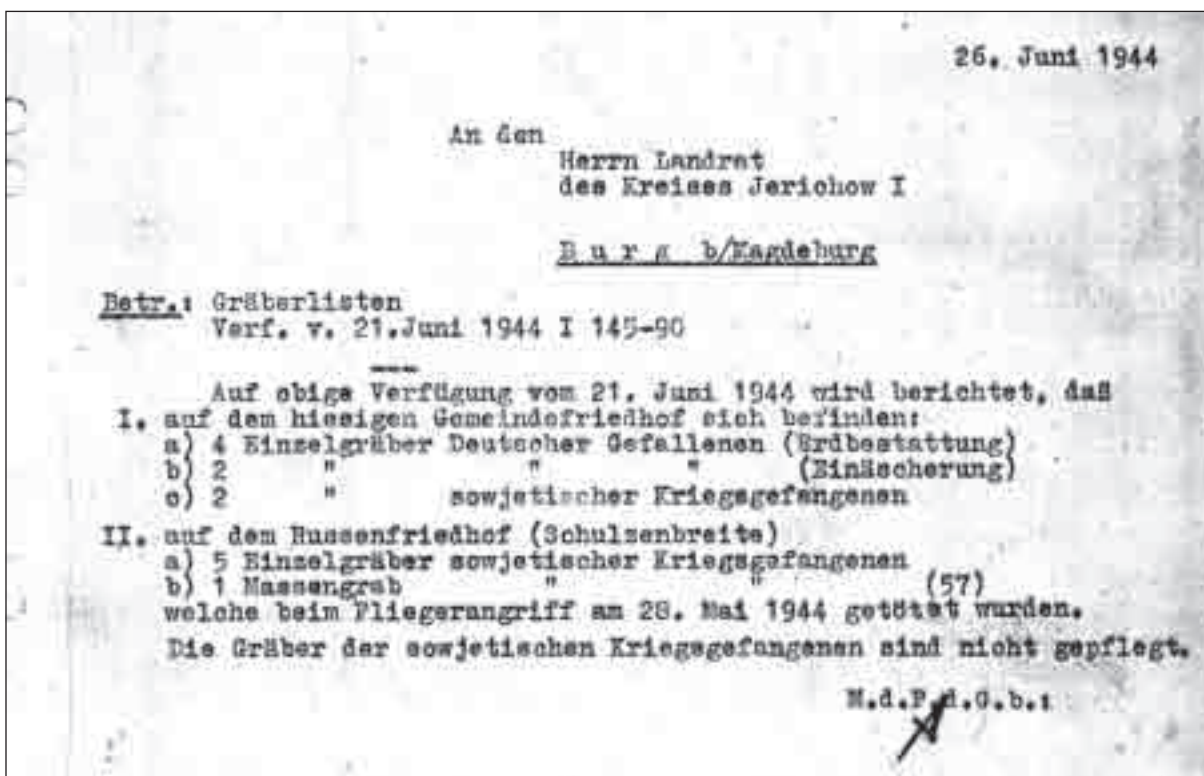
*Luft 02: Justagehallen im Hintergrund  
überlassen von: Frau Wöhlert*



*Luft 03: Heerespanzerzeugamt Königsborn, auf dem Gelände  
überlassen von: Frau Wöhlert*



Luft 04: Fachwerkhaus Bahnhofstraße 8  
überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz



Luft 09: Hinweis auf den Russenfriedhof in der Schulzenbreite 1944  
überlassen von: Archiv der Gemeinde Biederitz



Luft 05: Lieferschein der Sargfabrik Wienecke & Co. vom 16. Februar 1945  
überlassen von:  
Archiv der Gemeinde Biederitz



Luft 07: Bombentrichter im Heyrothsberger Umflutgebiet 1997  
überlassen von: Herrn Dr. Borns



*Luft 06: Heyrothsberge und das Heerespanzerzeugamt Königsborn  
Luftaufnahme der US Air Force vom April 1945  
überlassen von: Kampfmittelbeseitigungsdienst Magdeburg*



*Luft 06a: Heerthoferwerke und das Heerespanzerzeugamt Königsborn Luftaufnahme der US Air Force vom April 1945  
überlassen von: Kampfmittelbeseitigungsdienst Magdeburg*







*Luft 08: Biederitz, Luftaufnahme der US Air Force vom April 1945  
überlassen von: Kampfmittelbeseitigungsdienst Magdeburg*



*Luft 10: Panzerbereitstellung zwischen den Justagehallen  
überlassen von: Herrn Jungmann*



*Luft 11: Probefahrt im Gelände der Heyrothsberger Sandberge  
überlassen von: Herrn Jungmann*



*Luft 12: Qualitätskontrolle vor der Verladung  
überlassen von: Herrn Jungmann*



*Luft 13: Sonderzug mit Panzern verläßt das  
He.Pa.Za.Königsborn  
überlassen von: Herrn Jungmann*



*Luft 14: Schützenpanzerwagen  
überlassen von: Herrn Jungmann*



*Luft 15: 8-Rad-Panzerspähwagen  
überlassen von: Herrn Jungmann*



*Luft 16: Beutepanzer, Frankreich  
überlassen von: Herrn Jungmann*



*Luft 17: Selbstfahrlafette mit Kanone  
5,7 cm lang  
überlassen von: Herrn Jungmann*



*Luft 18: Sturmgeschütz, Typ III mit Kanone  
7,5 cm lang  
überlassen von: Herrn Jungmann*



*Luft 19: Panzer IV mit Kanone 5,7 cm lang  
überlassen von: Herrn Jungmann*



*Luft 20: Panzer IV bereit zur Verladung  
überlassen von: Herrn Jungmann*



*Luft 22: „Der Panther“, Kanone 7,5 cm lang  
überlassen von: Herrn Jungmann*



*Luft 21: Panzer IV mit Kanone 7,5 cm kurz,  
versandbereit  
überlassen von: Herrn Jungmann*



*Luft 23: Panzerhaubitze „Hummel“  
15 cm Kanone  
überlassen von: Herrn Jungmann*



*Luft 24: „Der Tiger“, Kanone 8,8 cm lang  
überlassen von: Herrn Jungmann*



# Feindalarm – der Krieg geht zu Ende

Dr. Richard Borns

Als am 11. April 1945 das Sirenenignal "Feindalarm" ertönte, brach für die Bevölkerung von Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge der vorletzte Schritt bis zum ersehnten Kriegsende an.

## Panzersperren und Panzergräben

Bereits in den Wochen davor wurde begonnen, Biederitz und den Ortsteil Heyrothsberge zur "Verteidigung" vorzubereiten. Dazu mußten die Biederitzerinnen und Biederitzer, verstärkt durch Bautrupps der Wehrmacht, Panzersperren und -gräben anlegen.

Panzersperren bestanden aus in die Erde eingegrabenen Baumstämmen rechts und links der Straße, meist zweireihig. Im Alarmfall sollten mit Baumstämmen beladene Kleinbahnloren in die Lücken geschoben werden. Derartige Sperren gab es:

- westlich der Schweinebrücke
- Ortsausgang Biederitz auf der Magdeburger Straße
- Lostauer Straße, Ecke neue Schule
- in der Woltersdorfer Straße
- südlich der Eisenbahnunterführung
- auf der Berliner Straße in Heyrothsberge

Panzergräben waren große Gräben, in denen ein Panzer steckenbleiben sollte, diese befanden sich:

- entlang der Straße Am Bahndamm von der Deich- bis zur Heyrothsberger Straße
- von der Magdeburger Straße schräg zum letzten Haus auf der linken Seite
- von der Panzersperre auf der Lostauer Straße/Ecke ehemals neue Schule runter zum Biederitzer See. Als dieser Graben nach dem Krieg zugeschüttet wurde, hat man gleich zwei verendete Pferde mit eingegraben.

## Warum?

Tage nach dem Feindalarm durchströmten deutsche Wehrmachtseinheiten, aus Magdeburg kommend, Biederitz in östlicher Richtung. Es mag schon Ende April 1945 gewesen sein, als zwei an ihren blau-weiß gestreiften Hosen und Jacken erkennbare KZ-Häftlinge von einem deutschen Unteroffizier in der Woltersdorfer Straße Nr. 30 bis 31 mit der Pistole erschossen wurden. An dieser Stelle war damals eine Senke von ca. zwei Metern Tiefe. Biederitzer von dem Bunkerbautrupp im „Chemischen“ brachten die Erschossenen in der Nacht zum Friedhof und begruben sie dort.

## Artillerieduelle

Die zwölf Geschütze der Flakbatterie bei Woltersdorf griffen Ende April 1945 in den Kampf um Magdeburg ein und beschossen die Gebiete westlich der Elbe. Die Folge war, daß nach kurzer Zeit ein doppelrumpfiges Flugzeug (Leigting) als fliegender Artilleriebeobachter am Himmel erschien und den Beschuß der Flakstellungen durch die Amerikaner leitete. Für einige Zeit verstummte nach diesem Duell das Geschützfeuer, bis die Flak wieder zu schießen begann. Dieses "Spiel" wiederholte sich über mehrere Tage. Sporadisch beschuß die amerikanische Artillerie Biederitz und den Ortsteil Heyrothsberge. Eine Artilleriegranate traf das Haus von Herrn Pfeifer in der Deichstraße und kippte es regelrecht um. Opfer waren zum Glück nicht zu beklagen.

Auf dem Bahnüberweg der Gerwischer Straße schlug am 13.4.1945 eine Granate ein. Von Splittern getroffen, bricht der 12-jährige Rolf Johannmeier auf der Straße zusammen. Obwohl der Beschuß anhielt, verließ Siegfried Sanftenberg, damals auch erst 15 Jahre, den schützenden Keller des elterlichen Hauses und barg den schwer verwundeten Jungen. Im Keller angekommen, konnte nur noch der Tod festgestellt werden.

Am Nachmittag des 17. April 1945 explodierte eine Artilleriegranate auf dem Hof des Bauern Gotzel in der Breiten Straße. Die Granatsplitter töteten Herrn Otto Giese, der auf dem Hof



tätig war. Die Splitter durchschlugen auch das dicke Holz des Tores zur Straße und verletzten dort zwei auf der Straße stehende zwangsverpflichtete Zivilisten, einen am Arm, den anderen an der Schulter.

Durch den Artilleriebeschuß kamen insgesamt fünf Biederitzer ums Leben.

### **Verminnung der Brücken**

Die errichteten Sperren erschienen den für die "Verteidigung" von Biederitz Verantwortlichen noch nicht wirksam genug, denn es wurden nun auch noch die Eisenbahn- und Schweinebrücke vermint. An den Pfeilern der Eisenbahnbrücke, östlich der Ehle, wurden je zwei Bombenblindgänger und weiteres Sprengmittel aufgehäuft. In der Mitte der Schweinebrücke hatte man quer zur Fahrtrichtung zwei Reihen Pflastersteine herausgenommen und dafür Sprengladungen eingegraben. Der Gedanke war, daß ein Mann des Biederitzer Volkssturms bei der Annäherung von Panzern die Panzersperre schließen, die Zündschnur zünden und sich dann mit dem Fahrrad retten sollte. Ein Glück für Biederitz, daß sich für diesen Wahnwitz keiner mehr fand.

### **Wo gibt es noch etwas?**

Mit dem Näherrücken der Roten Armee öffneten sich die Tore zu mancher Köstlichkeit.

Eine Tages im April 1945 wurde bekannt: "In Gommern verteilt die Zuckerfabrik den Zucker aus Gommern." Trotz Artilleriebeschusses aus Magdeburg machten sich viele mit Fahrrad, Handwagen, aber auch Pferd und Wagen auf nach Gommern. Tatsächlich gab es pro Person einen Doppelzentnersack Zucker.

An einem anderen Tag hieß es: "In der Speiseölfabrik „Hubbe und Farenholz" in der Friedrichstadt gibt es Speiseöl." Wieder setzten sich Biederitzer, mit Töpfen, Kannen und Flaschen bewaffnet, in Marsch. Durch Beschuß, vielleicht hatten auch einige deutsche Soldaten in die Tanks geschossen, lief das begehrte Öl im Bogen aus den Tanks. Man brauchte nur die mitgebrachten Gefäße hinzuhalten.

Auch von dem Flughafen-Ost holten sich die Biederitzer, was noch zu gebrauchen war, nach den sechs Kriegsjahren konnte man eigentlich alles gebrauchen.

### **Räumung der Lager**

Erlebnisbericht von Herrn Gustav Golze, Ladenbesitzer,  
überlassen von Frau Erdmann geb. Golze

Einige Tage vor dem Russeneinzug mußten die Fabriken und Warenlager schnellstens geräumt werden, und die Waren kamen in Massen zur Verteilung. Durch die Gemeindeverwaltung wurden uns aus der Zuckerfabrik in Gommern 200 Säcke mit je 2 Ztr. Zucker in den Laden gebracht.

Von der Ölfabrik "Hubbe und Fahrenholz", an der Berliner Chaussee kamen große Fässer mit Speiseöl und Rapsfett, und aus einem Elbkahn wurden uns noch 9.000 Pakete Maizena geliefert. Diese Waren mußten wir außer den üblichen Zuteilungswaren auch noch verteilen. Hinzu kamen noch unsere Magdeburger Lieferfirmen, die uns viele unbestellte Waren brachten, wodurch der Laden und das Lager überfüllt waren.

### **Der Biederitzer Volkssturm tritt an**

Frau Anna Borns geb. Bethge hat nachfolgenden schriftlichen Bericht hinterlassen, der unverändert wiedergegeben wird:

Es war ganz kurze Zeit vor dem Einzug der Roten Armee, da kam frühmorgens ein Mann vom Biederitzer Volkssturm mit dem Befehl: "Alle Männer haben sich auf dem Denkmalsplatz mit Spaten einzufinden!" Mein Mann und der Nachbar Busch gingen zusammen hin. Nach ca. einer Stunde kam Frau Busch zu mir und teilte mir mit: "Mein Mann ist soeben gekommen und sitzt drüben auf dem Stuhl und weint, die Männer sollen Richtung Hohenwarthe dem Feind entgegenmarschieren." Ich hatte keinen Gedanken zum Überlegen, holte mein Fahrrad aus dem Keller und fuhr zum Denkmalsplatz. Unterwegs machte ich bei den großen Parteilgenossen halt. Zuerst klingelte ich gegenüber, und auf dem Balkon erschien Herr E.: "Warum sind Sie hier und nicht auf dem Denkmalsplatz?" Antwort: "Ich bin zu besonderem Einsatz

vorgesehen." Auf der Ecke Goethestraße, Herr Sch.: "Und Sie?" Genau wie Herr E., Dr. K. war abwesend. Herr K. war mit Frau auf dem Fahrrad verschwunden. Herr H. und Frau auch mit den Rädern weg. Und Herr ? aus der Schillerstraße saß auf der Straße und verbrannte Papiere. Das hatte mich so richtig angefeuert. Am Denkmalsplatz standen eine große Anzahl Männer. Meine Frage: "Wo sind die Führer und großen Parteigenossen?" Da rief einer: "Die Frau paßt auf!" Mit einem Male standen mir ein jüngerer deutscher Offizier und der Volkssturmführer von Biederitz mit einer Panzerfaust in den Händen gegenüber. "Wenn Sie gegen die Russen marschieren wollen, tun Sie das, aber mein Mann bleibt hier!" Er kam auf mich zu, ich hatte im Augenblick keine Angst, und der jüngere Offizier sah mich erschreckt an und nahm den Volkssturmführer beim Arm: "Kommen Sie, Herr, wir haben heute noch viel zu tun." Sie zogen beide in Richtung Oberförsterei ab. Ohne einen Befehl zu geben und ohne Führer, löste sich der Haufen auf. Es marschierten auch keine Männer gegen die Russen. Ein kleiner Trupp grub Schützenlöcher, und dafür wurden die Angsthasen von denen, die sich gleich hervortun wollten, mit Lebensmitteln und Schnaps versorgt.

Die Frau von dem Volkssturmführer war kurz vorher bei einem Angriff auf unser Dorf ums Leben gekommen, darum war er wohl so verrückt und wollte kämpfen bis zum letzten Mann. Ich habe ihn nicht wieder gesehen, er ist nach dem Westen und dort gestorben (Alarm 01).

### **Brot für die Franzosen**

Am 3. Mai 1945 setzten französische Offiziere und Ärzte zum Herrenkrugpark über. Sie wollten laut Augenzeugen das deutsche Standortlazarett im Magarethenhof übernehmen. Alles war an Nahrungsmitteln reichlich vorhanden, nur Brot fehlte. Am 5. Mai 1945 erschien ein Jeep mit französischen Offizieren vor der Bäckerei Brademann in Biederitz. Sie wollten Brot haben. Herr Brademann hatte an diesem Tage alles verkauft, versprach aber, für den folgenden Tag das Brot bereitzuhalten.

Zur Abholung kam es nicht mehr, denn am Tag darauf, dem 6. Mai 1945, rückte die Rote Armee in Biederitz ein.



Alarm 01: Biederitzer Volkssturm, auf dem Denkmalplatz angetreten  
gezeichnet von Herrn Herbst



Einma.01: Fahrradschein vom 10.8.45, der Stempel in der Mitte trägt die Bezeichnung  
"Kriegskommandant Biederitz"  
überlassen von: Herrn Martin

# Einmarsch der Roten Armee

Dr, Richard Borns

## Weißer Fahnen

Am Morgen des 6. Mai 1945 ging der Ruf durch Biederitz und den Ortsteil Heyrothsberge: "Die Russen kommen!" Das letzte Kapitel des 2. Weltkriegs begann. Noch vorhandene deutsche Wehrmachtseinheiten verließen fluchtartig unter Zurücklassung fast aller Ausrüstungen Biederitz und den Ortsteil Heyrothsberge. Für sie gab es nur ein Ziel: Weg von den Russen und rüber über die Elbe in amerikanische Kriegsgefangenschaft. In jenen Tagen lagen die Wege, Straßen und Äcker voller weggeworfener Pistolen, Gewehre, Maschinengewehre, Munition, Handgranaten, Panzerfäuste und Sprengmittel jeder Art. Viele Biederitzer und Heyrothsberger gerieten in Panik und Schrecken. Einige Beherzte jedoch rafften sich auf, um die Rote Armee mit Blumen zu begrüßen.

An allen Häusern hingen weiße Fahnen als Ausdruck, daß man sich den Ankommenden ergeben würde und keine feindlichen Absichten hege. Aus Ermangelung weißen Stoffes hingen Bettlaken, Bettbezüge, Handtücher, und was sich sonst so in der Eile finden ließ, aus dem Fenster. Ganz besonders Beflissene glaubten, die rote Fahne hissen zu müssen. Da sie aber über die Zeit des 3. Reiches keine Originalfahne gerettet hatten oder aber auch nie besessen hatten, trennten sie aus ihrer Nazifahne flugs den weißen Kreis mit dem schwarzen Hakenkreuz darauf ab und zeigten nun diese rote Fahne. Absurd war der Anblick schon, das von der Sonne verblichene rote Fahnentuch mit dem nun leuchtenden roten Kreis.

## Begrüßung der Befreier

Über seine Erlebnisse an jenem Tag schrieb Dr. Schwarz: *Den durch die Kienen vordringenden Offizieren und Soldaten ging ich mit meiner Frau, den Kindern sowie den beiden Ostarbeiterinnen Olga und Maria unbesorgt entgegen. Wir begrüßten sie als Befreier von der faschistischen Gewaltherrschaft. Ich wies mich als gemäßregelter Arzt aus dem Jahre 1933 aus, erklärte den jungen Offizieren, daß mein Urahn 1815 als Kampfgenosse ihrer Vorfahren den russischen St. Georgsorden V. Klasse bei Planchenoit erhalten hatte. Damit war unser gegenseitiges Vertrauen besiegelt. Wir begrüßten uns als Freunde.*

Um 11.00 Uhr waren die Truppen der Roten Armee in Biederitz. Als aus der Woltersdorfer Straße das erste Fahrzeug, ein Salvenwerfer, genannt Stalinorgel, auf die Breite Straße einbog, gab es für die wartenden Mädchen und jungen Männer, die als sogenannte Ostarbeiter in Familien und Geschäften tätig waren, kein Halten mehr, und sie stürmten die Fahrzeuge ihrer Landsleute. Es war ein Jubel ohnegleichen, endlich waren sie befreit und konnten zu ihren Angehörigen nach Hause. Die Biederitzer sahen bewegt die große Freude, dachten aber gleichzeitig, wie wird es uns nun ergehen.

An der ehemaligen Drogerie Schubert, Ecke Bahnhof-/Herrenkrugstraße begrüßten das KPD-Mitglied Otto Matz aus Biederitz und einige andere Biederitzer ebenfalls die sowjetischen Befreier mit Blumen.

Aus Heyrothsberge fuhr eine nicht enden wollende Kolonne mit Pferdewagen nach Biederitz rein: je zwei Pferde, ein leichter, flacher Wagen dahinter (sogenannter Panjewagen) und ein Soldat, der den Wagen lenkte.

## Übergriffe

Der von den Nazis begonnene Krieg hatte im Osten über Polen in die Sowjetunion bis vor Leningrad und Moskau, bis Stalingrad und zum Kaukasus geführt. Millionen Soldaten und Zivilisten waren getötet worden, nun war in Biederitz, dem letzten Ort vor der Elbe, der 2. Weltkrieg mit dem Morden, Zerstören und Hassen zu Ende. Auf dem westlichen Elbufer standen seit Wochen die Amerikaner. Viele Soldaten und Offiziere der Roten Armee hatten alle Angehörigen verloren und schlimme Verbrechen von deutscher Seite haßerfüllt gesehen. Andererseits sahen sie nun trotz vieler Jahre Krieg in Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge schmucke Häuser, gepflegte Vorgärten und Straßen und in den Wohnungen begehrte Dinge. Im Abstand der Jahrzehnte wundert es nicht, wenn auf alle Schmucksachen, Uhren, Ringe und vieles andere mehr energisch Jagd gemacht wurde. In vielen Wohnungen

wurden alle Schränke durchwühlt, dabei gab es auch solche Szenen:

Ein bärtiger Soldat, die Maschinenpistole vor der Brust, wollte Herrn B. aus Biederitz nach der obligatorischen Taschenuhr durchsuchen. Herr B. kam ihm zuvor und überreichte dem Soldaten die Uhr. Dieser griff hocherfreut zu, umarmte und küßte Herrn B., rief laut aus: "Jiitler kaputt!", spuckte sodann auf den Korridorfußboden und verschwand.

Besonders begehrt von den Rotarmisten waren Fahrräder aller Art. Waren sie defekt oder die Luft vom Schlauch runter, blieben die Fahrräder an der Stelle des Defekts auf der Straße liegen. Dies war der Moment, wo die Biederitzer auf die Straße eilten, um den Drahtesel zu bergen und zu verstecken.

Offenbar war es auch noch Monate nach dem Einmarsch der Roten Armee für den noch glücklichen Fahrradbesitzer gefährlich, sich auf der Straße mit seinem Gefährt sehen zu lassen. Etwas Sicherheit bot da ein sogenannter "Fahrradschein" mit einem großen Stempel in russischer Schrift und deutscher und russischer Beschriftung (Einma. 01). In unserem Beispiel wurde der Ausweis vom Bürgermeister Liermann ausgestellt und mit dem Stempel des "Kriegskommandanten Biederitz" versehen.

In jenen Tagen war es günstig, sich ärmlich, möglichst dreckig, zu kleiden. Wurde ein Biederitzer mit Hemd, Krawatte und Anzug gesehen, so wurde er mindestens mit dem Schimpfwort: "Du Kapitalist!" bedacht. Das schlimmste Schimpfwort war: "Du Faschist!" Die so Beschimpften mußten mit ihrer Verhaftung rechnen.

Wie die Eltern von Frau W. aus Königsborn sich auch bemühten, das Schimpfwort : "Du Kapitalist!" zu entkräften, und darstellten, sie seien einfache Arbeiter, der Soldat nahm sein Schimpfwort nicht zurück und begründete es so: "Du haben Steinhaus, Du Kapitalist!"

Die Frauen und Mädchen aus Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge versteckten sich in jenen Tagen, um nicht vergewaltigt zu werden. Nicht alle konnten sich rechtzeitig und dauerhaft verstecken.

### **Höchste Not**

Die Nazipropaganda im Hirn, die Schilderung schlimmer Übergriffe von Rotarmisten bzw. die persönliche Erduldung furchtbarer Übergriffe trieben in Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge 26 Menschen in den Freitod:

am 3. Mai 1945:	2 Kinder	1 Frau	1 Mann
am 6. Mai 1945:	-	-	2 Männer
am 7. Mai 1945:	6 Kinder	3 Frauen	5 Männer
am 8. Mai 1945:	-	1 Frau	1 Mann
am 9. Mai 1945:	-	1 Frau	-
bis 31. Dezember 1945:	-	3 Frauen	1 Mann

### **Ermordet**

Die geschichtliche Wahrheit fordert, auch darüber zu berichten, daß einige Rotarmisten bei ihren Übergriffen in Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge auch mordeten. Darüber hinaus gab es einen bedauernswerten Unfall.

Es wurden durch Erschießen bzw. Erschlagen getötet:

1945	1 Kind	2 Frauen	4 Männer
1946	-	-	2 Männer
1947	-	-	2 Männer

### **Hilfspolizist Otto Brose**

Um den Übergriffen durch Angehörige der Roten Armee, ehemalige Kriegsgefangene und "Ostarbeiter", aber auch durch Biederitzer, Einhalt zu gebieten, setzte der Biederitzer Militärkommandant der Roten Armee gemeinsam mit dem Bürgermeister von Biederitz eine gemischte Patrouille ein. Sie bestand aus Soldaten der Roten Armee und deutschen Hilfspolizisten, die sich aus Freiwilligen des Ortes Biederitz zusammensetzte.

Herr Otto Brose, Soldat im 1. und 2. Weltkrieg und mehrfach verwundet, war als KPD-Mitglied sofort bereit, sich für die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in seinem

Heimatort Biederitz aktiv einzusetzen, und wurde mit Anfang 50 Hilfspolizist.

In der Nacht zum 26. Juli 1945 vernahm er auf seinem nächtlichen Streifengang durch Biederitz laute Hilferufe. Er eilte hin und sah vor sich Biederitzer, die gerade eine gestohlene Ziege wegschaffen wollten, diese verfolgte Otto Brose. Um mehrere Straßenecken ging die Verfolgungsjagd, und er kam den Verbrechern immer näher.

Von den Rufen und Schreien alarmiert, eilte eine sowjetische Militärstreife hinzu. Als sie um eine der Straßenecken in Biederitz bogen, sahen sie die flüchtenden Verbrecher und gaben Warnschüsse und unmittelbar danach gezielte Schüsse ab. Getroffen brach der Hilfspolizist Otto Brose zusammen und verstarb. In Ausübung seiner Pflicht hatte ihn die irrtümliche Kugel getroffen.

Bei seiner Beerdigung auf dem Biederitzer Friedhof nahmen viele Biederitzer von ihm Abschied. Als besondere Ehrung durch den Biederitzer Militärkommandanten spielte eine Militärkapelle der Roten Armee auf dem Friedhof. Eine bemerkenswerte Geste einem Deutschen gegenüber, 10 Wochen nach dem Ende des 2. Weltkriegs.

In der Heyrothsberger Straße nahm ein Rotarmist aus dem Keller ein Fahrrad mit. Zufällig kam der Hilfspolizist Wöhler mit seinem Fahrrad vorbei und nahm die Verfolgung auf. Nach wenigen hundert Metern stellte er den Übeltäter. Dieser warf das Fahrrad auf die Erde und flüchtete Richtung Ehle. Hoch erfreut und dankbar nahm der Eigentümer das Fahrrad aus den Händen des Hilfspolizisten Wöhler entgegen. Der Glaube an Recht und Gesetz begann, sich auch in Biederitz zu festigen.

Es ist aber auch festzustellen, daß die sowjetische Führung sich immer stärker bemühte, die Übergriffe von Angehörigen der Roten Armee auf die deutsche Zivilbevölkerung mit drakonischen Strafmaßnahmen zu bekämpfen.

So berichtete ein Heyrothsberger Zeitzeuge: "Mir wurde mein Fahrrad von zwei sowjetischen Soldaten gestohlen. Ich zeigte dies bei dem Ortskommandanten an. Zufällig mußte ich mit ansehen, wie die sowjetische Militärpolizei die zwei Rotarmisten so grausam schlug, daß ich mir vornahm, bei einem Diebstahl nicht wieder Anzeige beim Ortskommandanten zu erstatten."

Herr August Mildner war eingesetzt worden, das provisorische Gemeindebüro in der ehemaligen Außenstelle des Heerespanzerzeugamtes Königsborn an der Ecke Heyrothsberger-/Goethestraße in der Nacht zu bewachen. Auf den Eingangsstufen fand man am Morgen des 21.06.1946 den erschossenen August Mildner. Die Täter sind nicht ermittelt worden.

Die Wirren des Krieges und der Nachkriegszeit förderten Verbrechen aller Art. In der Nähe des einstigen Sees am Eisenbahndamm in Höhe der Deichstraße stand ein winziges Steinhaus mit flachem Dach. Es wird berichtet, daß der Besitzer, Herr Martin Göcke, in diesem Haus 1946 von seiner Frau und drei Helfern ermordet wurde. Als die Mörder eines Tages zum Ort des Verbrechens zurückkehrten, konnte man sie verhaften.

### **Einquartierung**

Der östliche Teil der Goethestraße ab Heyrothsberger Straße wurde vollständig geräumt. Dafür zog die GPU (Politische Polizei der Sowjetunion) ein, mit einem Schlagbaum auf der Straße und Sichtschutz durch eine Bretterwand. Die Häuser Nr. 5 und 6 erhielten einen gemauerten, fensterlosen Verbindungstunnel.

Wurde es dunkel, dann quälten sich gefangene deutsche Soldaten und Zivilisten, bewacht von Rotarmisten, zu diesem Gelände.

Die Heyrothsberger Straße war vom Ortsausgang fast bis zum Bahnhof wegen der Einquartierung der Soldaten und Offiziere der Roten Armee ebenfalls von Zivilisten vollständig geräumt. Konnten aber die Hauseigentümer nachweisen, daß sie ihre zahlreichen Tiere versorgen mußten, dann durften sie ein Zimmer behalten. In Höhe der Grundstücks Nr. 41 gab es einen Schlagbaum, der mangels roter Farbe mit in Streifen geschnittenem rotem Inlett umwickelt war. Von Biederitz zum Ortsteil Heyrothsberge zu gelangen, war für Deutsche in den ersten Monaten nur mit einem Passierschein der Kommandantur möglich, dabei war das Allerwichtigste der Stempel. In der Heyrothsberger Straße gab es auch die Feldpost. Mangels Kartons und Packpapiers haben die Soldaten ihre Sendungen in weißen Stoff eingenäht. Das Lazarett der Roten Armee war in der Stählfeldstraße Nr. 15 eingerichtet und auch für Deutsche zugänglich. Eines Tages erschien ein Offizier mit Dolmetscher bei den in den Häusern verbliebenen Biederitzern und forderte sie energisch auf, die Straße zu fegen, was damals dann sofort

geschah. An einem anderen Tag kam der Befehl: "Alle Frauen haben sich mit einem Besen auf der Berliner Chaussee einzufinden!" Also trafen sich viele Frauen aus Biederitz und Heyrothsberge zum geforderten Termin, und jede mit einem Besen bewaffnet. Es wurde gemunkelt, Stalin komme nach Magdeburg, darum müsse die Berliner Chaussee gefegt werden. Es fand sich ein Offizier ein, der den Frauen sagte, daß die Straße bis nach Magdeburg von den Frauen gereinigt werden müsse. Begeisterung kam keine auf, aber was sollten die Frauen tun? Von einem Soldaten mit Gewehr beaufsichtigt, fegten sie die Chaussee bis zur Ölfabrik "Hubbe und Fahrenholz". Dort gelang es ihnen endlich, den Posten zu überzeugen, daß es nun genug sei, und kehrten nach Hause zurück.

Die Rote Armee hatte das Verständnis, daß sie den Biederitzern „Kultur“ beibringen müsse. Bei so mancher Gelegenheit kam der Vorwurf: "Du nix Kultura!" Offensichtlich war das nicht nur in Biederitz so, denn bald gab es auch bei den Biederitzern den bissigen Spruch: "Jeder redet darüber, was er am wenigsten hat, die einen vom Fressen, die anderen von der Kultur!" Nach ca. 10 Monaten verließen die Offiziere und Soldaten das Gebiet südlich des Bahnhofes und ließen sich dafür nun in dem Wohngebiet nördlich des Bahnhofs nieder.

### **Sammellager in Königsborn**

Auf dem Gelände des ehemaligen Heerespanzerzeugamtes in Königsborn richtete die Rote Armee ein Sammellager für ehemalige Kriegsgefangene ein. Es gab hier Schlaf- und Waschgelegenheiten sowie Toiletten. Alle wurden ärztlich untersucht, gepflegt und erhielten neue Papiere. Frau W. aus Königsborn schätzte die Anzahl der Lagerbewohner auf 15.000. Die Heimfahrt erfolgte in mit reichlich Grün geschmückten Güterwagen. Ununterbrochen spielte eine Militärkapelle Walzer.

### **Dankbarkeit**

Viele Mädchen, junge Frauen und Männer aus den von Deutschland besetzten Gebieten der Sowjetunion waren dienstverpflichtet worden. So waren sie auch nach Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge gekommen, um bei den Bauern und Gewerbetreibenden zu arbeiten. Überwiegend wurden sie wie zur Familie gehörig und gut behandelt, obwohl dies nicht der Linie des NS-Regimes entsprach.

Als die Rote Armee einmarschierte, waren sie es, die verhinderten, daß ihre deutschen Familien Drangsalierungen ausgesetzt wurden.

Aus der Vielzahl solcher Beweise tiefer Dankbarkeit nur drei Beispiele:

#### **Beispiel 1:**

Eines Tages, vielleicht 5 bis 6 Monate vor dem Kriegsende, war ein sowjetisches Mädchen aus einem Magdeburger Rüstungsbetrieb geflohen. Der Biederitzer Dorfpolizist Lorzinski hatte das Mädchen im Biederitzer Busch gefunden und dem Bauern Gotzel in der Breiten Straße übergeben. Dieser versteckte das Mädchen namens Tanja. Als wenige Wochen nach dem Einmarsch alle "verdächtigen" Männer aus Biederitz auf dem Denkmalsplatz zum Abmarsch gesammelt wurden, lief Tanja hin und redete solange auf die Posten ein, bis sie den Bauern Gotzel freibekam. Am Arm zog sie ihn hinter sich her, bis sie auf dem Gehöft waren. Tanja wurde wenige Tage nach diesem Vorfall vom Gotzelschen Gehöft von sowjetischen Soldaten abgeholt, ihr Verhalten sei zu "deutschfreundlich" gewesen, hieß es.

#### **Beispiel 2:**

Der Lebensmittel- und Kohlehändler Köppe in der Schulstraße von Biederitz hatte für das Ausfahren der Kohlen zwei junge Burschen, einer hieß Nikolei, erhalten. Auch sie wurden gut behandelt. Wenige Tage nach dem Einmarsch der Roten Armee ereignete sich eines Nachts eine Schießerei, bei der Nikolei schwer verletzt wurde. Freunde brachten ihn in die Waldschänke. Am folgenden Tag kamen ein Offizier und Soldaten zur Familie Köppe und verhafteten Paul Köppe mit der Begründung, er hätte Nikolei angeschossen. Alle Beteuerungen nützten nichts, er mußte mitkommen. Von dieser Begebenheit muß Nikolei informiert worden sein, jedenfalls schrieb er auf einen Zettel, "Chef unschuldig". Daraufhin ließen sie Paul Köppe wieder frei. Nikolei starb wenige Tage später an seiner schweren Verwundung in der Waldschänke.

Beispiel 3:

Um die Ziegelei an der Biederitzer Straße in Heyrothsberge im 2. Weltkrieg weiter betreiben zu können, kamen dort kriegsgefangene Rotarmisten zum Einsatz. Sie wohnten in einer Baracke neben der Ziegelei, bewacht von einigen nicht kriegsverwendungsfähigen deutschen Soldaten. Auch auf dem Flughafen-Ost arbeiteten diese Kriegsgefangenen. Der damalige Leiter der Ziegelei, Herr Mohnhaupt, half mit zusätzlichen Essenrationen, Kleidungsstücken und freundlichen Worten den Gefangenen, ihr Los zu ertragen. Gleich nach der Besetzung von Heyrothsberge wollten Offiziere und Soldaten der Roten Armee Herrn Mohnhaupt abführen, aber die ehemaligen Gefangenen verhinderten dies und hielten nun vor und im Haus von Herrn Mohnhaupt Wache. Herr Mohnhaupt hat nach dem Ende des Krieges noch viele Jahre mit Erfolg die Ziegelei geleitet.

### **Die Ehle als Demarkationslinie**

Die Amerikaner standen am westlichen und die Rote Armee am östlichen Elbufer. Tausende und Abertausende Deutsche und ehemalige Zivilarbeiter und Kriegsgefangene wollten in ihre Heimat zurück, bzw. sie suchten nach der Vertreibung eine neue Bleibe. Menschenströme ergossen sich ab Sommer 1945 über die Straßen und Feldwege von und nach der Elbe. Die Rote Armee nutzte die Ehle, um eine Grenze hinter der Elbgrenze zu ziehen. Stark bewacht waren die Schweine- und Hohe Brücke, aber auch der gesamte Flußlauf. Die Umflutdeiche gaben den Bewachern gute Sicht. Tagelang lagerten mehrere tausend Menschen an der Ehle, unter freiem Himmel und der Willkür der Roten Armee ausgesetzt, immer in der Hoffnung die Brücken passieren zu können. Ihnen wurde gesagt, sie sollten wieder nach Magdeburg zurückkehren. Einige wandten sich zur Umkehr, viele hausten wochenlang in der Waldschänke und schlugen sich dann über Schleichwege doch an den Posten vorbei.

Eine äußerst bildhafte Darstellung seiner Erlebnisse in der Waldschänke und an der Ehle, wo Sowjetsoldaten ihm und vielen anderen in jenen Tagen des Jahres 1945 den Weitermarsch durch Biederitz in Richtung Osten verwehrten, hat Gunter de Bruyn in seinem Buch

Zwischenbilanz

Eine Jugend in Berlin

Fischer Taschenbuch Verlag

gegeben.

### **Der 66jährige Kaufmann Gustav Golze erlebt den Einmarsch der Roten Armee**

Auszug aus der Chronik von Gustav Golze,  
überlassen von Frau Erdmann geb. Golze

Der Krieg war mit Schrecken zu Ende gegangen, und nun kam die schlimmste Zeit meines Lebens. Am 6. Mai vormittags zogen die ersten russischen Truppen in Biederitz ein. Einige Stunden später hatten sich die polnischen Zivilarbeiter und Mädchen mit den Russen vereint. Sie zogen in Horden in die Geschäfte und in die Häuser. Besonders die Geschäfte wurden geplündert und verwüstet. Kurz vorher war noch von dem Bürgermeister bekanntgegeben, daß jeder, der Schnaps oder Alkohol im Laden oder Haus hatte, diesen verstecken oder vergraben sollte. Die Polen hatten hier schon einige Jahre gearbeitet und besaßen Ortskenntnisse. Sie kamen mit den Russen mit vorgehaltener Schußwaffe auf uns zu. Das erste war: "Wo Schnaps, Cigaretten, Uhri?" Sie wühlten vom Keller bis zum obersten Boden alles durch. Unser Keller war voller Glasscherben, und der Inhalt der Flaschen floß auf den Fußboden. Butter, Käse und alles, was in den Regalen lag, wurde rausgerissen, zertreten und auf die Straße geworfen. Was jeder tragen konnte, wurde fortgeschleppt. Es wimmelte von Plünderern im Laden, im Keller, in den Wohnräumen und auf dem Haus- und Lagerboden. Aber auch die lieben Biederitzer haben sich an den Plünderungen beteiligt. Sie trugen die auf die Straße geworfenen Waren fort. Sie kamen aber auch in den Laden und in unsere Wohnräume, sie schleppten fort, was ihnen in die Finger kam.

Nach einigen Tagen kam von dem neuen Bürgermeister Meier (genannt Schiebermeier) die Bestimmung, daß die Geschäfte geschlossen bleiben sollten. Es trat nun etwas Ruhe ein. Aber die Russen zogen dauernd von Haus zu Haus und nahmen mit, was ihnen gefiel. Die Türen, die verschlossen waren, wurden eingetreten. Frauen und Mädchen wurden geschändet.



Sie durften sich nicht sehen lassen und versteckten sich auf dem Boden, in Ställen und Scheunen. Das Essen wurde ihnen tage- und wochenlang zu ihrem Versteck hingetragen.

Inzwischen hatte ich meinen Laden wieder sauber gemacht und alles, was noch brauchbar war, geordnet. Als aber alles in Ordnung war, kamen die Russen, auch mit Weibern, durchsuchten alles und nahmen immer was mit.

Die Kommunisten hatten nun die Herrschaft übernommen. Der Fellhändler August Krüger wurde Bürgermeister. Der Fabrikschlosser Kietz sagte zu mir: "Ich bin der oberste Polizeichef." Und so haben viele ihrer Genossen einen Posten bekommen. Es wurden 20 Hilfspolizisten eingestellt. Die Nazis wurden verfolgt und verhaftet.

Kurz nach dem Krieg hatten wir außer dem Konsum auch noch mehrere Male einen russischen Kommandanten im Haus. Er bewohnte oben unsere Wohn- und Schlafstube. Wenn er nüchtern war, war er ganz nett, aber in der meisten Zeit war er besoffen. Des Abends kamen dann noch mehrere Offiziere und einige Biederitzer Mädchen. Dann wurde gefressen und gesoffen und bis gegen Morgen Krach gemacht. Von unserem Geschirr und den Weingläsern lagen oft die Scherben im Zimmer und auf der Treppe.

Als dann diese Truppen nach Halberstadt versetzt wurden, bekamen wir einen russischen Dolmetscher in unsere Wohnung. Dieser war mehr besoffen als nüchtern. Einmal hat er mich geschlagen, weil ich ihm den verlangten Schnaps nicht geben konnte. Bei seinem Abzug nahm er noch ein Fahrrad, einen großen Sack voller Schuhe und eingekochtes Fleisch in Büchsen mit. Ein Vierteljahr später kam der Kommandant mit noch fünf Mann und einer Dolmetscherin mit einem Lastwagen wieder zurück. In der Nacht um 2.00 Uhr mußten meine Frau und ich aus unseren Betten raus, damit die Russen übernachten konnten. Sie blieben noch einen Tag. Wir mußten für sie zu Mittag einen großen Braten und Leber, die sie sich besorgt hatten, zubereiten und mit ihnen essen. Ihren Wagen hatten sie dicht auf der Straße ans Fenster gestellt. Wir schliefen oben in der Giebelstube, und am anderen Morgen, als wir runter kamen, waren sie alle ausgeflogen. Im Schlafzimmer standen nur noch leere Bettgestelle, die Türen von dem großen Kleiderschrank waren offen. Alle Anzüge, Kleider, Schuhe und die ganze Wäsche waren fort. Auch im Eßzimmer hatten sie die Schränke aufgebrochen und etwas mitgenommen.

Biederitz hatte über 1.000 Mann Besatzung. Häuser und ganze Straßen mußten für die Besatzung geräumt werden. Die Bewohner durften nur den nötigen Hausrat und ihre Betten mit rausnehmen. Ein Teil der Magdeburger Straße war durch Schlagbaum für den Verkehr gesperrt. Ein Teil der Heyrothsberger Straße und eine Straße in der Siedlung mußten geräumt werden. Als später die Häuser wieder freigegeben wurden, waren in vielen Häusern die Fenster, Türen, Treppengeländer usw. beschädigt.

### **Standgericht**

Kurze Zeit nach dem Ende des 2. Weltkriegs begann die Demontage der Oberleitungen und Masten der Reichsbahn durch deutsche Kriegsgefangene, die von Posten der Roten Armee bewacht wurden. Im Herbst 1945 kam es zu einem Vorfall. Ein junger deutscher Kriegsgefangener wurde beschuldigt, die Pistole eines sowjetischen Offiziers gestohlen zu haben. Obwohl er klagend immer wieder seine Unschuld beteuerte, erschoss ihn ein Exekutionskommando der Roten Armee standrechtlich am Eisenbahndamm hinter der Deichstraße. Begraben wurde er am nahen See. Durch die Biederitzer Gemeinde erfolgte einige Jahre später die Umbettung auf den Friedhof. Der kleine See diente viele Jahre als Müllkippe, so daß er heute nicht mehr vorhanden ist. Auf den Luftaufnahmen der Air Force von Biederitz ist der See aber gut zu erkennen.

### **Unfälle durch Munitionsfunde**

Die nach dem Kriegsende immer noch massenhaft umherliegende Munition aller Art zog die Kinder gleichsam magisch an. Trotz Verbotes der Eltern und der Lehrer in der Schule ereigneten sich beim Hantieren mit dieser Munition mehrere schwere Unfälle. Ein Junge aus Biederitz starb, als ein anderer in der Nähe des Tannenweges eine Panzerfaust am 9. Juni 1945 abschoß und der hinter dem Schützen Stehende von dem Rückstoßstrahl im Gesicht getroffen wurde. Auch dieser Junge ist ein Opfer des 2. Weltkrieges.

† Karl-Heinz Ludwig Hasse, geb. 21.12.1933 - verstorben 17.06.1945 in Burg



# Warum? Wir gedenken unserer Opfer des 2. Weltkriegs

Dr. Richard Borns

## Benachrichtigungen

Zu den erschütterndsten Ereignissen des 2. Weltkriegs gehörte die Übermittlung der Nachricht an die unmittelbaren Angehörigen, daß der Sohn, Vater oder Mann gefallen war. In Biederitz und Heyrothsberge traf im 2. Weltkrieg diese Schreckensnachricht über 200mal ein. Es war Aufgabe des Ortsgruppenleiters der NSDAP, den unmittelbaren Angehörigen diese Nachricht zu überbringen. Sah man ihn auf der Straße, dann war man glücklich, wenn er an dem eigenen Haus vorbeiging. An diesem Tage hatte man Glück, aber wie würde es morgen sein? So lebten die Angehörigen von eingezogenen Soldaten in täglicher Angst und das 6 Kriegsjahre lang Tag für Tag.

## Unsere Toten des 2. Weltkriegs

Die Bilanz der Opfer des 2. Weltkrieges aus Biederitz und Heyrothsberge ist so furchtbar wie in keinem Krieg zuvor. Sie mahnen uns, unsere ganze Kraft zusammenzunehmen, daß nie wieder ein Krieg von Deutschland ausgeht oder Deutschland überzieht.

In die Opferlisten wurden auch alle jene aufgenommen, die in Biederitz oder dem Ortsteil Heyrothsberge den Tod fanden, obwohl sie nicht bei uns wohnten. Wir halten es für unsere Pflicht, auch jener zu gedenken.

## Im Felde gefallen oder vermißt

Lfd.	Vorname	Name	geboren am	gefallen am	Alter	gefallen wo
1.	Erich	<b>Abelmann</b>	11.04.1911	19.11.1942	31	4 km nordostw. Musstolowo/UdSSR
2.	Erwin	<b>Ackmann</b>	10.03.1925	16.07.1944	19	nordostw. Collesalvetti/Italien
3.	Rudolf	<b>Ackmann</b>	15.12.1916	02.06.1940	23	bei Niedersachsenbrück
4.	Otto	<b>Ahlert</b>	28.08.1919	14.08.1942	22	Lazarett in Lublin
5.	Heinz	<b>Ahrendt</b>	10.07.1922	18.10.1943	22	Mittelabschnitt der Ostfront bei Mochowo
6.	Erich	<b>Ahrendt</b>	18.04.1919	30.07.1941	22	Gelenowka/UdSSR
7.	Ernst	<b>Anger</b>	19.03.1915	05.01.1943	28	Lazarett in Schierke/Harz
8.	Paul	<b>Apitsch</b>	03.06.1907	15.02.1945	38	in Biederitz
9.	Günter	<b>Arndt</b>	28.03.1922	07.07.1941	19	bei Hulsk in der Ukraine
10.	Helmut	<b>Baatge</b>	19.05.1915	30.04.1944	28	Turyczany im Osten
11.	Walter	<b>Bär</b>	28.01.1903	16.04.1945	42	In Fürstenwald-Spree
12.	Gerhard	<b>Bartz</b>	15.05.1903	31.05.1940	37	in Frankreich
13.	Kurt	<b>Bauermeister</b>	27.12.1912	10.01.1943	31	Stalingrad/UdSSR
14.	Walter	<b>Bauermeister</b>	14.08.1905	24.04.1945	40	Berlin-Charlottenburg
15.	Erich	<b>Bauermeister</b>	04.06.1909	08.05.1942	32	bei Semtizi, 25 km nördl. Nowgorod/UdSSR
16.	Rudolf	<b>Becker</b>	13.12.1913	26.08.1941	28	Kargilowka/UdSSR
17.	Werner	<b>Berger</b>		1945		vermißt in Küstrin
18.	Bruno	<b>Bierstedt</b>	21.03.1912	30.01.1944	32	in Prijut
19.	Wilhelm Ernst	<b>Bierstedt</b>	16.11.1905	1944	39	vermißt gemeldet

20.	Ernst Rudolf	<b>Bierstedt</b>	01.07.1927	1944	18	vermißt gemeldet
21.	Agnes	<b>Bierstedt</b>	30.11.1940		56	im Lazarett bei Bielefeld
22.	Kurt	<b>Bläss</b>	29.03.1916	21.11.1942	26	4 km ostw. Ardon/ UdSSR
23.	Karl-Heinz	<b>Bock</b>	21.09.1912	27.11.1943	24	Lazarett in Lemberg
24.	Gerhard	<b>Böhm</b>	21.08.1924	29.08.1942	18	Paris/Frankreich
25.	Richard	<b>Böning</b>	09.02.1914	12.08.1941	26	Feldlazarett 11 Ssoljzy/UdSSR
26.	Herbert, Friedrich	<b>Borg</b>	05.03.1922	29.10.1944	22	Tisza-Füred in Ungarn
27.	Kurt	<b>Borsdorf</b>	05.06.1923	11.03.1943	19	Waldlager Shisdra/UdSSR
28.	Hans-Joachim	<b>Brandt</b>	29.03.1909	09.01.1945	39	Kriegsgefangenenlager Woroschilowgrad verstorben
29.	Siegfried	<b>Brandt</b>	04.09.1915	25.02.1942	27	Kommerzy
30.	Karl	<b>Brandt</b>	15.02.1919	Februar 1943	24	vermißt im Stalingrader Kessel
31.	Artur	<b>Brett</b>	21.04.1921	25.07.1944	23	Bursztyn/Nordukraine
32.	Arthur	<b>Busche</b>	16.02.1902	23.03.1947	45	in russ. Kriegsgefange- schaft, Tiflis/UdSSR
33.	Herbert	<b>Dannehl</b>	01.10.1923	16.02.1943	20	Zaafria Sfax, Tunesien/Afrika
34.	Oskar	<b>Daut</b>	27.06.1907	24.07.1942	35	Dreieckwäldchen bei Lebjashje/UdSSR
35.	Helmut	<b>Denecke</b>	17.01.1917	13.10.1941	24	bei Gorodok/UdSSR
36.	Kurt	<b>Denhardt</b>	20.02.1924	17.01.1944	19	Stepanowschtschino/ Mankowo/UdSSR
37.	Fritz	<b>Diesing</b>	07.08.1919	02.02.1942	23	Nowo-Kriworoshje/ UdSSR
38.	Heinz	<b>Donau</b>	29.08.1912	05.01.1945	32	Feldlazarett 200 Ferrara/Italien
39.	Waldemar	<b>Dr. Bätz</b>	13.12.1909	10.09.1943	33	Satschatjewka/UdSSR
40.	Alfred	<b>Dr. Thae</b>	07.10.1917	31.12.1942	25	Nordmeer Untergang Zerstörer „Friedrich Eckold“
41.	Hugo	<b>Dröbler</b>	09.01.1912	02.03.1945	32	Lubichor Krs. Starograd
42.	Willi	<b>Eckert</b>	25.04.1910	05.03.1942	32	Pustynia/Ukraine
43.	Ernst Grünter	<b>Elsäßer</b>	10.09.1921	23.02.1943	19	bei Wolkowizy 4 km ostw. /Ilmsee
44.	Eberhard, Christian	<b>Elsäßer</b>	13.10.1924	14.01.1945	20	Brückenkopf Worka/UdSSR
45.	Fritz	<b>Erleben</b>	04.06.1924	10.04.1944	19	Ploskoje/UdSSR
46.	Gustav	<b>Erleben</b>	08.09.1917	12.05.1944	27	Hauptverbandsplatz 1/13 Botnarresbi
47.	Gerhard	<b>Fenske</b>	08.07.1915	10.05.1944	28	Brückenkopf Butor/Rumänien
48.	Gerhard	<b>Franke</b>		23.04.1945		
49.	Artur	<b>Förster</b>	01.08.1920	20.02.1942	22	Krapiwka/UdSSR
50.	Helmut	<b>Gebhard</b>	09.09.1920	13.07.1943	23	Feindflug Messina Syrakus/Sizilien
51.	Walter	<b>Gensicke</b>	11.10.1914	31.10.1941	26	Feldlazarett 254 Solugobwka/UdSSR
52.	Frank	<b>Gerhard</b>	03.12.1904	23.04.1945	41	im Kriegslazarett 2/581 in Kopenhagen
53.	Otto	<b>Gerlach</b>	10.12.1905	16.10.1944	39	Höhe 762 südw. Zvala/ Mähren

54.	Ernst	<b>Gerstenbruch</b>	29.10.1922	17.09.1942	20	Reserve-Lazarett St. Ottilien/Ober-Bayern
55.	Ewald	<b>Gieseler</b>	03.03.1901	03.10.1945	44	St. Aubin
56.	Walter	<b>Glockmann</b>	03.12.1899	08.05.1945	46	bei Tutzkum/Kurland
57.	Erich	<b>Golze</b>	14.09.1914	29.07.1943	28	Nowo-Alexandrowka/ UdSSR
58.	Hermann	<b>Golze</b>	06.03.1909	19.01.1944	35	bei Tufo/Italien
59.	Otto Karl Kurt	<b>Greve</b>	16.04.1925	03.06.1945	20	Marianske/CSR
60.	Wilhelm	<b>Grope</b>	06.01.1916	28.02.1942	26	Babing/UdSSR
61.	Otto	<b>Grützmacher</b>	28.10.1911	17.04.1945	34	bei Werebely/Tschech
62.	Gustav	<b>Günther</b>	10.09.1919	07.12.1942	23	Leschakowo/UdSSR
63.	Helmut	<b>Haberland</b>	28.08.1921	05.09.1942	21	12 km südl. Mosdok/ UdSSR
64.	Richard	<b>Harder</b>	12.10.1910	09.03.1943	33	Solotarewka/UdSSR
65.	Heinz	<b>Hasenpflug</b>	23.02.1923	08.03.1942	20	Rußland
66.	Julius	<b>Hasenpflug</b>	21.05.1920	29.01.1943	22	Rußland
67.	Wolfhard	<b>Hasenpflug</b>	14.10.1925	29.01.1945	19	Kurland
68.	Wilhelm	<b>Hasse</b>	29.11.1911	06.08.1942	30	Protschno Okopskaja am Kuban/UdSSR
69.	Alfred	<b>Hasse</b>	24.03.1919	09.02.1945	26	Ernzen a.d. unteren Sauer/ Nordrh.-Westfalen
70.	Heinz,Wilh.,Heinrich	<b>Hasse</b>	05.03.1909	10.01.1946	36	russ. Kriegsgefangenen- lager Lwow/UdSSR
71.	Rudolf	<b>Hauer</b>	18.11.1911	09.04.1945	34	Bologna/Italien
72.	Horst Wilhelm	<b>Hauschild</b>				
73.	Eberh. Wer. Gustav	<b>Heinemann</b>	12.03.1920	25.01.1942	21	Kriegslazarett 1.601 Nikolajew/Ukraine
74.	Otto	<b>Heinz</b>	08.10.1891	18.05.1945	54	
75.	Kurt	<b>Heitmann</b>		21.05.1941	22	1 km ostw. Flugplatz Rethmne/Kreta
76.	Kurt	<b>Heller</b>	26.06.1909	27.12.1940	31	Reserve-Lazarett Göttingen
77.	Walter	<b>Hemming</b>	08.09.1914	04.07.1941	26	Feldlazarett mot. 4/582 Rozana/UdSSR
78.	Herbert	<b>Henschel</b>				vermißt in Stalingrad
79.	Wilh.,Horst,Gerhard	<b>Hoffmann</b>		10.09.1944	23	im Osten
80.	Horst	<b>Hohenstein</b>	17.08.1922	15.01.1944	21	Ripa/Italien
81.	Karl-Heinz	<b>Hohenstein</b>	04.05.1911	22.06.1943	31	1 km nördl. Moorianhoofd., Insel Schouwen/Niederld.
82.	Kurt	<b>Holler</b>	10.05.1911	22.06.1943	32	
83.	Emil	<b>Höltge</b>	06.08.1898	20.03.1945	47	Marine-Lazarett Stralsund
84.	Walter	<b>Höltge</b>	18.11.1899	18.01.1944	44	Ramzy/UdSSR
85.	Karl	<b>Huhn</b>	07.12.1911	05.05.1945	34	Anreit/Schörsching/ Österreich
86.	Walter	<b>Hülzenbecher</b>	22.05.1921	13.10.1942	21	Malgobek I Höhe 695/ Kaukasus
87.	Herbert Walter	<b>Jahn</b>	10.12.1914	25.08.1943	29	vermißt in Rußland
88.	Ernst	<b>Jänsch</b>	30.12.1906	09.04.1941	35	Ortslazarett Lille/Belgien
89.	Raymond	<b>Jules</b>	23.01.1912	28.05.1944	32	Porz am Rhein
90.	Walter	<b>Kamprat</b>	13.10.1922	21.09.1944	22	Reede Reval/Estland
91.	Stanislaus	<b>Kapski</b>	11.09.1911	01.05.1943	31	Caen/Nordfrankreich
92.	Richard Alfred	<b>Keil</b>	17.05.1908	12.09.1942	34	Hauptverbandsplatz Gnadenburg, Mosdok am Kaukasus/UdSSR

93.	Erich	<b>Kein</b>				
94.	Paul	<b>Kain</b>				vermißt in Rußland
95.	Willi	<b>Kempfert</b>	29.01.1921	10.12.1941	20	bei Scharkow
96.	Friedr. Wilh. Otto	<b>Klingenberg</b>	08.02.1914	27.01.1941	27	vor Krym/UdSSR
97.	Herbert	<b>Klingner</b>	14.05.1908	05.07.1942	34	Liman/UdSSR
98.	Kurt	<b>Klink</b>	19.05.1920	15.07.1941	21	2 km südöstl. Dretunij/ UdSSR
99.	Karl	<b>Klink</b>	26.06.1911	03.01.1944	33	Dymonowo/UdSSR
100.	Rudi	<b>Knauer</b>	29.01.1915	11.08.1944	29	2 km nordw. Fryszak/ Polen
101.	Kurt	<b>Knoblauch</b>	10.08.1913	13.09.1941	28	
102.	Franz Willi	<b>Kohlfärber</b>	29.01.1915	21.03.1946	30	im Kriegsgefangenenlager in Tiflis, Kaukasus
103.	Hermann	<b>Kobel</b>	26.06.1912	21.02.1944	32	Bol Sabolotje/UdSSR
104.	Karl	<b>Kohnert</b>	30.05.1924	29.06.1944	20	1 km südl. Belhomert/ Frankreich
105.	Karl	<b>Korf gen. Niendorf</b>	14.07.1897	24.08.1941	44	Reserve-Lazarett Schielo üb. Wippa
106.	Ferdinand	<b>Korn</b>	09.04.1914	20.04.1943	29	10 km Bagerowo/UdSSR
107.	Friedrich	<b>Krause</b>		25.12.1944	32	über der Ostsee
108.	Gerhard	<b>Krokowski</b>	04.09.1910	26.08.1944	34	Le-Petit-Paris/ Frankreich
109.	Heinz	<b>Krüger</b>		01.08.1941	20	in der Heimat
110.	Ernst	<b>Kuhn</b>				
111.	Helmut	<b>Kuhnert</b>		26.01.1944	27	
112.	Henry	<b>Kühnert</b>	18.02.1917	26.01.1944	27	Rotmistrowka/UdSSR
113.	Klaus	<b>Lachmund</b>	20.01.1927	April 1945	18	Im Kessel von Halbe
114.	Willi	<b>Lefevre</b>	01.08.1920	14.08.1942	22	Mgra 3 km nordwestl. Sloboda/UdSSR
115.	Richard	<b>Lefevre</b>	25.07.1899	28.11.1942	43	Reservelazarett I Magdeburg
116.	Paul Erich Karl	<b>Lefevre</b>	13.02.1909	10.11.1943	34	Scauri/Italien
117.	Gerhard	<b>Lefevre</b>	15.07.1912	13.01.1943	31	Jewssug/UdSSR
118.	Walter August	<b>Lehrling</b>	28.08.1914	13.04.1942	28	im Feldlazarett 152 Spaß-Demensk
119.	Werner	<b>Lentge</b>	21.10.1910	20.06.1945	35	im russ. Kriegsgefangenen- lager in Baya/Ungarn
120.	Willi	<b>Lerche</b>	30.04.1907	18.03.1944	37	Kriegsgefangenen-Laza- rett 608 Riga/Lettland
121.	Paul	<b>Lindau</b>	10.07.1910	20.02.1945	35	Icviède
122.	Reinhold	<b>Loer</b>	19.12.1908	15.12.1942	34	Schiparewo/UdSSR
123.	Emil Hans Edgar	<b>Lohel</b>	20.07.1922	04.11.1941	19	Ssosnino/UdSSR
124.	Herbert	<b>Lüttge</b>	24.09.1914	15.02.1944	30	Jurkowka/UdSSR
125.	Paul	<b>Mahlow</b>		?? .11.1941		in Rußland
126.	Alex	<b>Makowski</b>	25.05.1914	08.03.1943	28	in Tunesien
127.	Mangold					
128.	Hans	<b>Mann</b>				
129.	Oskar	<b>Märtens</b>	26.09.1921	11.09. 1943	22	Cholodnyj 30 km ostw. Romny/ Rußland
130.	Fritz	<b>Mayer</b>	25.05.1920	26.11.1941	21	bei Gorki/UdSSR
131.	Arnold	<b>Meek</b>	18.01.1924	08.02.1944	20	bei Paporodskaja/UdSSR
132.	Rich. Karl Walter	<b>Mehler</b>	28.02.1911	24.03.1945	34	Lazarett Tyrnau/ Slowakei
133.	Albert	<b>Meyer</b>	22.03.1908	31.01.1944	35	im Osten, keine Ortsangabe

134.	Fritz	<b>Meyer</b>		26.11.1941		
135.	Johannes	<b>Meyer</b>	06.12.1914	27.01.1945	30	verstorben in russ. Kriegsgefangenschaft
136.	Karl, Heinz, Erich	<b>Meyer</b>		12.12.1945		
137.	Günt.Adelb.Thomas	<b>Mildner</b>	16.11.1922	24.09.1946	24	Todesort nicht bekannt
138.	Gerhard	<b>Möbes</b>	13.10.1920	09.08.1942	22	am Manytsch
139.	Alexander	<b>Mölders</b>	06.06.1922	16.10.1944	22	Pl. Quadr. 5 km Eydtkau Ostpreußen
140.	Heinz	<b>Muehow</b>	20.10.1914	21.02.1945	31	Königsberg
141.	Albert	<b>Müller</b>	08.11.1907	08.04.1944	36	Lazarett in Apolda
142.	Gerhard	<b>Müller</b>				
143.	Heinz	<b>Müller, gen. Pipo</b>	22.09.1922	1942	20	vermißt in Stalingrad
144.	Ronald Lothar Georg	<b>Neubert</b>	18.06.1919	14.01.1945	25	Tonin/Polen
145.	Kurt	<b>Neumann</b>	27.08.1925			vermißt
146.	Otto	<b>Niendorf</b>	08.12.1915	22.01.1945	30	Drahova 6 - 7 km nördl. Soltyska
147.	Walter	<b>Niendorf</b>	05.01.1917	April 1945	28	vermißt
148.	Heinz	<b>Niendorf</b>	11.06.1919	April 1945	26	vermißt
149.	Conrad, Ludwig	<b>Northe</b>		17.12.1945		
150.	Ernst, Emil	<b>Obermüller</b>	26.08.1913	20.01.1945	31	Kriegsgefangenschaft im Spezialhospital in Kobeljaki bei Poltawa/ UdSSR
151.	Heinz	<b>Otto</b>	09.10.1891	18.05.1945	54	Feldhospital Bieblsheim
152.	Richard, Fritz	<b>Paarmann</b>	02.10.1911	25.03.1943	31	In der Kriegsgefangenschaft in Frolowo, Gebiet Stalingrad/UdSSR
153.	Werner	<b>Pabst</b>	27.11.1910	26.11.1943	33	Chatschinki 50 km S.S.O Mogiljeff/UdSSR
154.	Rudi Heinz	<b>Palm</b>	10.02.1922	23.03.1942	20	bei Reschetalowo/ UdSSR
155.	Karl	<b>Pechau</b>		1945	27	im Osten
156.	Oskar	<b>Pich von Lipinski</b>	04.01.1915	17.10.1941	26	Vor der Brücke in Karakasch
157.	Franz	<b>Pich von Lipinski</b>	14.11.1910	17.02.1945	35	im Lazarett Eppenbrunn/ Bayr. Pfalz
158.	Gustav	<b>Puch</b>	24.07.1901	07.08.1944	43	im Raum Marijampol/ Litauen
159.	Werner	<b>Putzmann</b>	30.11.1922	Januar 1943	20	
160.	Paul	<b>Randel</b>	08.06.1921	11.08.1941	20	bei Derijewka/UdSSR
161.	Wilhelm	<b>Regener</b>	30.10.1926	25.08.1944	18	im Marine-Lazarett Brest/Polen
162.	Paul	<b>Reimann</b>	31.01.1920	26.09.1944	24	Hauptverbandplatz Erde/ Holland
163.	Kurt	<b>Reimann</b>		25.03.1943	21	
164.	Maximilian	<b>Reisdorf</b>	02.04.1904	05.04.1945	41	in Magdeburg
165.	Erwin Karl	<b>Richter</b>	21.02.1906	21.01.1945	39	am Rozana Brückenkopf am Narew
166.	Kurt	<b>Röber</b>	29.04.1922	08.07.1943	21	500 m südl. Blishnije/ UdSSR bei Bjelgorod
167.	Alfred	<b>Rössler</b>	19.08.1907	27.02.1944	37	im Osten
168.	Berthold	<b>Roth</b>	19.01.1912	06.01.1945	33	bei Bockholz/ Luxemburg
169.	Franz	<b>Rudolph</b>	07.08.1917	16.06.1942	25	Utschno/UdSSR
170.	Gerhard Richard	<b>Saage</b>	30.01.1924	17.08.1944	20	Wlostowo/Polen

171.	Willi	<b>Schellhase</b>	20.08.1910	09.06.1942	32	Byki/UdSSR
172.	Fritz	<b>Schellhase</b>	04.09.1919	22.07.1942	23	5 km nordwestl. Karassewa a. Nerussa/ UdSSR
173.	Paul	<b>Schellhase</b>	19.11.1912	29.05.1943	31	Kriegsgefangenenlager Kokand/UdSSR
174.	Helmut	<b>Schellhase</b>	1914	1943	29	vermißt
175.	Edgar	<b>Schellhase</b>	02.01.1926	1945	19	vermißt
176.	Otto	<b>Schellhase</b>	07.07.1922	07.08.1944	22	Pitica/Polen
177.	Gerhardt	<b>Schellhase</b>		16.09.1942	20	am Terek
178.	Robert	<b>Schellhase</b>	1921	April 1942	21	vermißt
179.	Alfred	<b>Schenke</b>	16.01.1911	12.04.1945	34	Parma/Italien
180.	Ernst	<b>Schimschar</b>	15.06.1908	10.11.1943	35	San. Komp. + Hauptver- bandsplatz/Neu Barsuk in Rußland
181.	Herbert	<b>Schimschar</b>		Frühjahr 1945	22	
182.	Walter	<b>Schimschar</b>	13.11.1910	04.02.1945	34	in Buda UdSSR
183.	Herbert	<b>Schlaaf</b>		08.04.1944	23	
184.	Herbert	<b>Schleef</b>	26.12.1920	08.05.1944	23	Reserve-Lazarett in Breslau
185.	Bernhard	<b>Schlichtenber</b>	24.07.1914	07.06.1944	30	Reserve-Lazarett I Magdeburg
186.	Andreas, Ernst	<b>Schlieter</b>	13.11.1923	18.01.1945	21	Hauenstein Krs. Pirmasens
187.	Willy	<b>Schmidtchen</b>		24.05.1944		
188.	Hans Otto	<b>Schneider</b>				
189.	Friedrich-Karl	<b>Schörell</b>	29.04.1913	01.09.1941	28	Golowslino/UdSSR
190.	Ernst	<b>Schüler</b>	06.05.1918	23.09.1943	25	20 km nordöst. Borgo
191.	Heinz Karl Max	<b>Schultze</b>	20.06.1921	12.11.1943	22	Dolysyiga/UdSSR
192.	Herbert	<b>Schulz</b>	05.01.1916	18.08.1941	25	13 km nordw. Derijewka/ Ukraine
193.	Heinrich	<b>Schulz</b>		August 1944	30	
194.	Otto	<b>Schulz</b>		Februar 1945	34	
195.	Herbert	<b>Schulze</b>	21.01.1909	27.08.1944	35	San. Kp. 1/190 Pion. Zug Diesing bei Susa/Italien
196.	Werner	<b>Schwantes</b>	11.03.1912	05.05.1945	33	Biederitz
197.	Fritz Kurt	<b>Schwarzfeld</b>	03.08.1916	April 1945	29	Raum Verona/Italien
198.	Herbert	<b>Seyfarth</b>	05.10.1917	24.10.1944	27	Valdoni/Italien
199.	Willi	<b>Seyfarth</b>		22.10.1944	36	im Osten
200.	Walter	<b>Siebert</b>	14.08.1921	28.08.1944	29	im Osten
201.	Heinz	<b>Siebert</b>			23	auf einem U-Bootjäger
202.	Herbert	<b>Soelter</b>	21.10.1919	01.05.1945	26	in der Nähe von Gittelde Krs. Gandersheim
203.	Karl - Ernst	<b>Spandau</b>		20.08.1943	22	bei Orel
204.	Franz	<b>Spansal</b>	29.11.1904	15.04.1945	41	bei der Gemarkung Dessau
205.	Heinz	<b>Sporleder</b>	02.03.1917	07.11.1942	25	3 km südl. Gisel/Kaukasus
206.	Walter	<b>Steinbach</b>	04.06.1920	09.09.1941	21	Raum Oster/UdSSR
207.	Helmut	<b>Stellmacher</b>	25.03.1919	02.02.1944	24	5 km nordwestl. Isola/ Italien
208.	Friedrich	<b>Stiehle</b>	02.06.1913	24.08.1941	28	Charitonowo/UdSSR
209.	Werner	<b>Strahlendorf</b>	01.07.1916	16.09.1944	28	Ameln/Rheinland
210.	Karl	<b>Stempel</b>	10.10.1897	04.10.1944	47	in der Gemeinde Merkstein/Rimbunger Wald



211.	Ernst	<b>Tamm</b>				
212.	Walter	<b>Teitge</b>	01.11.1912	16.02.1944	31	Pomezia/Italien
213.	Hans Johannes	<b>ten Thoren</b>	29.12.1913	08.11.1945	32	
214.	Alfred	<b>Thaer</b>		31.12.1942		
215.	Heinz	<b>Thura</b>	19.09.1926	12.08.1945	18	Biederitz
216.	Gerhard	<b>Tintschl</b>	18.07.1918	30.07.1941	23	500 m südsw. Gelenowska/UdSSR
217.	?	<b>Tischer</b>		18.06.1943	23	
218.	Martin	<b>Toplon</b>				auf dem U-Boot
219.	Georg	<b>Tuchen</b>	18.02.1922	29.10.1944	22	St. Helene Bez. Morbihan/ Frankreich im Westen
220.	Günter Siegfried	<b>Urban</b>	11.08.1915	10.04.1942	26	bei Schitykowa/Ostfront
221.	Herbert	<b>Vahlbruch</b>	20.11.1895	21.04.1945	50	Jüterbog II, Lindenstraße 4 - 6
222.	Wolfgang	<b>Wagner</b>	20.05.1022	24.09.1942	20	bei Stalingrad/UdSSR
223.	Franz	<b>Walitzek</b>	17.09.1918	06.01.1942	24	bei Wodosje/UdSSR
224.	Georg Alfons	<b>Weber</b>	10.03.1907	22.06.1944	37	Hauptverbandplatz Sanko 1/29, Kastel-Belcare/Italien
225.	Walter	<b>Wedemann</b>				in Breslau
226.	Roald	<b>Weyher</b>	02.12.1912	22.06.1943	31	Krassnoje/UdSSR
227.	Heinrich	<b>Wiethaus</b>	31.07.1910	03.09.1943	33	Hauptverbandplatz Kujashnoje/UdSSR
228.	Walter	<b>Willberg</b>		17.01.1945		
229.	Walter	<b>Wöhler</b>	09.05.1910	11.01.1945	35	Budapest/Ungarn
230.	Ernst Richard	<b>Wolf</b>	06.02.1912	30.08.1942	30	Kordjullowo/UdSSR
231.	Werner	<b>Wolf</b>	29.03.1915	04.12.1942	27	3 km nordwestl. Ardon/Kaukasus
232.	Herbert	<b>Wulsch</b>	16.05.1911	03.11.1944	33	in Dänemark
233.	Horst	<b>Wuttge</b>		??.06.1942	21	Nachtjäger im Heimatgebiet
234.	Gerhard	<b>Zierau</b>	26.10.1919	25.04.1944	24	8 km nordostw. Kabuska

Wichtige Informationen für die obige Aufstellung lieferte:

Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht (WAST).

13400 Berlin, Postfach 51 06 57.

Die nun in der Gemeindeverwaltung Biederitz vorliegende Aufstellung der WAST nennt für viele Gefallene:

letzter Truppenteil

Letzter Dienstgrad

Waffengattung

gefallen wann, wo

Grablage

### Aus Biederitz und Heyrothsberge wurden von Bomben getötet:

<b>lfd.</b>	<b>Vorname</b>	<b>Name</b>	<b>geboren am:</b>	<b>gestorben am:</b>	<b>Ort</b>
1.	Leon	<b>De Langhe</b>	18.05.1900	28.05.1944	Fliegersiedlung
2.	Maria	<b>De Langhe</b>	03.10.1903	28.05.1944	Fliegersiedlung
3.	Martha	<b>Heller</b>	37 Jahre	20.06.1944	
4.	Karl	<b>Hübner</b>	24.12.1896	20.06.1944	Berliner Str. 02
5.	Hans	<b>Henkels</b>	11.04.1908	20.06.1944	Berliner Str. 02
6.	Kurt	<b>Oelze</b>	01.12.1903	20.06.1944	Berliner Str. 02
7.	Rosemarie	<b>Oelze</b>	13.10.1921	20.06.1944	Berliner Str. 02
8.	Erna	<b>Klaan</b>	10.03.1906	20.06.1944	Berliner Str. 02
9.	Hedwig	<b>Kahe</b>	18.06.1905	20.06.1944	Berliner Str. 02
10.	Wilhelm	<b>Bodenstein</b>	26.11.1903	20.06.1944	Berliner Str. 02
11.	Wilhelm	<b>Meyer</b>	10.06.1902	20.06.1944	Berliner Str. 02
12.	Paul	<b>Jacobs</b>	05.05.1900	20.06.1944	Berliner Str. 02
13.	Willi	<b>Hilbig</b>	18.02.1902	20.06.1944	Berliner Str. 02
14.	Max	<b>Ebersbach</b>	19.12.1892	20.06.1944	Berliner Str. 02
15.	Berta	<b>Künzel</b>	20.11.1882	20.06.1944	Splittergraben in Hey.
16.	Ella	<b>Heller</b>	21.05.1907	20.06.1944	Splittergraben in Hey.
17.	Anna	<b>Piechota</b>	22.01.1871	26.07.1944	gestürzt beim Alarm
18.	Kurt	<b>Walther</b>	43 Jahre	05.08.1944	in Magdeburg
19.	Ernst	<b>Richter</b>	1898	09.02.1945	in Magdeburg
20.	Frieda	<b>Schuster</b>	37 Jahre	09.02.1945	in Gerwisch
21.	Franz	<b>Schuster</b>	40 Jahre	09.02.1945	in Gerwisch
22.	Josef	<b>Schramm</b>	09.07.1942	15.02.1945	
23.	Helga	<b>Ludwig</b>	14.01.1922	15.02.1945	Neue Schule
24.	Rosemarie	<b>Lohmann</b>	15.05.1925	15.02.1945	Neue Schule
25.	Paul	<b>Apisch</b>	03.06.1907	15.02.1945	Neue Schule
26.	Theresia	<b>Wyrwich</b>	29.09.1901	15.02.1945	Neue Schule
27.	Hedwig	<b>Wyrwich</b>	29.09.1928	15.02.1945	Neue Schule
28.	Elfriede	<b>Wyrwich</b>	06.04.1930	15.02.1945	Neue Schule
29.	Anna	<b>Wyrwich</b>	27.04.1932	15.02.1945	Neue Schule
30.	Ilse	<b>Wyrwich</b>	25.02.1938	15.02.1945	Neue Schule
31.	Hildegard	<b>Belkot</b>	10.02.1924	15.02.1945	Neue Schule
32.	Kurt	<b>Graumann</b>	09.03.1898	15.02.1945	Neue Schule
33.	Margarethe	<b>Graumann</b>	07.06.1906	15.02.1945	Neue Schule
34.	Frieda	<b>Albrecht</b>	14.09.1892	15.02.1945	Neue Schule
35.	Frieda	<b>Schulze</b>	05.08.1915	15.02.1945	Neue Schule
36.	Monika	<b>Schulze</b>	22.08.1939	15.02.1945	Neue Schule
37.	Toni	<b>Voigtländer</b>	14.05.1895	15.02.1945	Neue Schule
38.	Karl Christian	<b>Theiss</b>	02.02.1920	15.02.1945	Neue Schule
39.	Gerda	<b>Theiss</b>	24.11.1922	15.02.1945	Neue Schule
40.	Günter	<b>Altmann</b>	08.11.1929	15.02.1945	Neue Schule
41.	Else	<b>Witte</b>	12.01.1896	15.02.1945	Neue Schule
42.	Friedericke	<b>Haberhauff</b>	03.04.1866	15.02.1945	Neue Schule
43.	Gertrud	<b>Haberhauff</b>	25.03.1893	15.02.1945	Neue Schule
44.	Anna	<b>Budaewa</b>		15.02.1945	Neue Schule
45.	Frida	<b>Ortmund</b>	11.12.1901	15.02.1945	Neue Schule
46.	Nelly	<b>Benth</b>	21.08.1897	15.02.1945	Neue Schule
47.	Margarethe	<b>Bentsch</b>	23.08.1927	15.02.1945	Neue Schule
48.	Magdalena	<b>Claaszen</b>	08.09.1881	15.02.1945	Neue Schule
49.	Else Gertrud	<b>Claaszen</b>	03.04.1922	15.02.1945	Neue Schule
50.	Wihelm	<b>Knopper</b>	31.10.1924	15.02.1945	Neue Schule
51.	Margarete	<b>Schulze</b>	13.09.1893	15.02.1945	Neue Schule

52.	Margarete Regina	<b>Schulze</b>	30.04.1916	15.02.1945	Neue Schule
53.	Elfriede	<b>Bartz</b>	05.01.1921	15.02.1945	Neue Schule
54.	Josef	<b>Schönbacher</b>	01.03.1907	15.02.1945	Neue Schule
55.	Friedrich	<b>Grothe</b>	02.09.1926	15.02.1945	Neue Schule
56.	Marcell	<b>Drunzel</b>	16.10.1917	15.02.1945	Neue Schule
57.	Oskar	<b>Pleyer</b>	30.04.1893	15.02.1945	Herrenkrugstr. 13
58.	Frieda	<b>Pleyer</b>	10.01.1905	15.02.1945	Herrenkrugstr. 13
59.	Lotte	<b>Voigt</b>	27.08.1926	15.02.1945	Herrenkrugstr. 13
60.	Gertrud	<b>Klinge</b>	10.01.1905	15.02.1945	Woltersdorfer Str. 11
61.	Ruth	<b>Klinge</b>	06.08.1925	15.02.1945	Woltersdorfer Str. 11
62.	Käthe	<b>Klinge</b>	02.09.1933	15.02.1945	Woltersdorfer Str. 11
63.	Bernd	<b>Klinge</b>	23.11.1940	15.02.1945	Woltersdorfer Str. 11
64.	Claire	<b>Förster</b>	18.12.1906	15.02.1945	Bahnhofstr. 8
65.	Helga	<b>Winnecken</b>	02.05.1916	15.02.1945	Bahnhofstr. 8
66.	Christine	<b>Winnecken</b>	30.03.1944	15.02.1945	Bahnhofstr. 8
67.	Berta	<b>Köppe</b>	22.05.1885	15.02.1945	Bahnhofstr. 8
68.	Wilhelm	<b>Tillmann</b>	05.02.1890	15.02.1945	Bahnhofstr. 8
69.	Liesbeth	<b>Waibe</b>	01.10.1886	15.02.1945	Feuerweherschule
70.	Emma	<b>Wuttig</b>	04.12.1898	15.02.1945	Feuerweherschule
71.	Hermann	<b>Scholz</b>	03.07.1882	15.02.1945	Feuerweherschule
72.	Helene	<b>Scholz</b>	02.07.1885	15.02.1945	Feuerweherschule
73.	Erich	<b>Marmodee</b>	18.02.1895	15.02.1945	Feuerweherschule
74.	Erich	<b>Schmidt</b>	08.09.1905	15.02.1945	Feuerweherschule
75.	Richard	<b>Koch</b>	13.08.1899	15.02.1945	Feuerweherschule
76.	Heinrich	<b>Kusian</b>	13.01.1928	15.02.1945	Feuerweherschule
77.	Elise	<b>Erleben</b>	03.12.1894	02.03.1945	Mühlenstr. 20
78.	Wanda	<b>Ahrendt</b>	16.07.1903	02.03.1945	Mühlenstr. 21
79.	Jean	<b>Piorento</b>	15.08.1927	04.04.1945	Wiese i. Kammerholz
80.	Mauric	<b>Lhuillier</b>	05.02.1925	04.04.1945	Wiese i. Kammerholz

#### Durch Artilleriebeschuß wurden getötet:

lfd.	Vorname	Name	geboren am:	gestorben am:	Ort
1.	Ernst	<b>Theuerkauf</b>	08.06.1902	13.04.1945	
2.	Rolf	<b>Johammeier</b>	16.03.1934	13.04.1945	Bahnübergang
3.	Werner	<b>Dehmel</b>	09.04.1926	13.04.1945	
4.	Werner	<b>Ernst</b>	25.03.1926	13.04.1945	
5.	Otto	<b>Giese</b>	24.10.1877	17.04.1945	Hof von Gotzel

#### Den Freitod wählten 1945 in Biederitz und Heyrothsberge:

lfd.	Vorname	Name	verstorben:
1.	Hans Heinrich	<b>Kuban</b>	3. Mai 1945
2.	Eva	<b>Kuban</b>	3. Mai 1945
3.	Ingrid	<b>Kuban</b>	3. Mai 1945
4.	Egmar	<b>Kuban</b>	3. Mai 1945
5.	Hans Joachim	<b>Wilde</b>	6. Mai 1945
6.	Olga	<b>Röhle</b>	7. Mai 1945
7.	Reintraud	<b>von Oertzen</b>	7. Mai 1945
8.	Cläre	<b>von der Schulenburg</b>	7. Mai 1945
9.	Werner	<b>von der Schulenburg</b>	7. Mai 1945
10.	Machtild	<b>von der Schulenburg</b>	7. Mai 1945

11.	Christian	<b>von der Schulenburg</b>	7. Mai 1945
12.	Marie	<b>von der Schulenburg</b>	7. Mai 1945
13.	Paul	<b>Wellmann</b>	7. Mai 1945
14.	Margarete	<b>Wiggert</b>	7. Mai 1945
15.	Paul	<b>Schütze</b>	7. Mai 1945
16.	Hilde	<b>Schütze</b>	7. Mai 1945
17.	Barbara	<b>Schütze</b>	7. Mai 1945
18.	Sigrid	<b>Schütze</b>	7. Mai 1945
19.	Friedrich Wilhelm	<b>Schulz</b>	7. Mai 1945
20.	Casimira	<b>Dennhardt</b>	8. Mai 1945
21.	Günther Erwin	<b>Lorenz</b>	9. Mai 1945
22.	Susanne	<b>Lorenz</b>	9. Mai 1945
23.	Wilhelmine	<b>Seyfert</b>	13. Mai 1945
24.	Joachim	<b>Aust</b>	6. Juni 1945
25.	Emma	<b>Golze</b>	12. August 1945
26.	Johanna	<b>Lefevre</b>	2. Oktober 1945

### **Ermordet in Biederitz und Heyrothsberge:**

<b>lfd. Vorname</b>	<b>Name</b>	<b>ermordet am:</b>
1.	Klara Gertrud	<b>Nicolini</b> 7. Mai 1945
2.	Jutta Elisabeth	<b>Nicolini</b> 7. Mai 1945
3.	Klara Auguste	<b>Stamm</b> 7. Mai 1945
4.	Otto	<b>Brose</b> 26. Juli 1945
5.	Gothold	<b>Kernchen</b> 2. September 1945
6.	Wilhelm	<b>Tamm</b> Herbst 1945
7.	Otto	<b>Donau</b> Herbst 1945
8.	August	<b>Mildner</b> 22. Juni 1946
9.	Wilhelm Max	<b>Anlauf</b> 24. Juni 1946
10.	Gustav Adolf	<b>Günther</b> 22. Februar 1947

### **An Erschöpfung, Hunger und Krankheit verstorben:**

<b>lfd. Vorname</b>	<b>Name</b>	<b>gestorben am:</b>
1.	Valentin	<b>Nawot</b> 01. Juli 1945
2.	Mathilde	<b>Schulz</b> 02. Juli 1945
3.	Johann	<b>Röbl</b> 12. Juli 1945
4.	Leo	<b>Rebener</b> 13. Juli 1945
5.	Johann	<b>Wellerhausen</b> 15. Juli 1945
6.	Erich	<b>Schmik</b> 17. Juli 1945
7.	Horst	<b>Zyla</b> 20. Juli 1945
8.	Hedwig	<b>Lieske</b> 04. August 1945
9.	Friedrich	<b>Heidegrimm</b> 08. August 1945
10.	Pauline	<b>Thiele</b> 22. August 1945
11.	Ingrid	<b>Nowinski</b> 27. August 1945
12.	Auguste	<b>Petzold</b> 05. September 1945
13.		unbekannte Frau 07. September 1945
14.	Anna	<b>Jüttner</b> 12. September 1945
15.	Gertrud	<b>Howe</b> 13. September 1945
16.	Luise	<b>Nissel</b> 13. September 1945
17.	Max	<b>Spingath</b> 14. September 1945
18.	Cäcilie	<b>Jüttner</b> 17. September 1945

19.	Kurt	<b>Kalisa</b>	06. Oktober 1945
20.		unbekannte Frau	07. Oktober 1945
21.		unbekannte Frau	08. Oktober 1945

### An Typhus verstorben:

lfd.	Vorname	Name	verstorben:
1.		<b>Asettlin</b>	12. August 1945
2.	Ina	<b>Nötzel</b>	12. September 1945
3.	Wilhelm	<b>Broche</b>	20. September 1945
4.	Emma	<b>Sabbe</b>	21. September 1945
5.	Alwin	<b>Rogge</b>	25. September 1945
6.	Otto	<b>Bedau</b>	28. Oktober 1945
7.	Charlotte	<b>Sabbe</b>	5. Oktober 1945
8.	Marie	<b>Mangelsdorf</b>	10. Oktober 1945
9.	Elisabeth	<b>Cours</b>	16. Oktober 1945
10.	Marie	<b>Herbst</b>	23. Oktober 1945
11.	Edith	<b>Höft</b>	19. November 1945
12.	Olga	<b>Bierstedt</b>	20. November 1945
13.	Ruth	<b>Grosse</b>	1. Dezember 1945
14.	Georg	<b>Becker</b>	7. Dezember 1945
15.	Lieselotte	<b>Obeck</b>	10. Dezember 1945
16.	Anni	<b>Rogge</b>	9. Februar 1946
17.	Paul	<b>Borstel</b>	3. April 1946
18.	Karl	<b>Schnelle</b>	5. April 1946
19.	Herbert	<b>Müller</b>	6. April 1947

### Unsere Toten des 2. Weltkriegs

†	im Feld gefallen oder vermißt:	234
†	durch Bomben getötet:	80
†	von Artilleriegeschosse getötet:	5
†	Freitod beim Einmarsch der Roten Armee, bis Dez. 1945:	26
†	ermordet:	10
†	an Typhus verstorben:	19
†	an Hunger, Entkräftung und Krankheiten verstorben:	21
†	durch Munitionsfund:	1
†	erschossene KZ-Häftlinge:	2
†	standrechtlich erschossener Soldat:	1
†	Opfer des 2. Weltkrieges:	399

Angesichts dieser hohen Opfer wäre es äußerst wünschenswert, wenn die Gemeinde Biederitz ein würdiges Denkmal mit den Namen der Toten im Ortskern errichten würde. In Gesprächen mit der Bevölkerung gab es dafür viel Zustimmung.



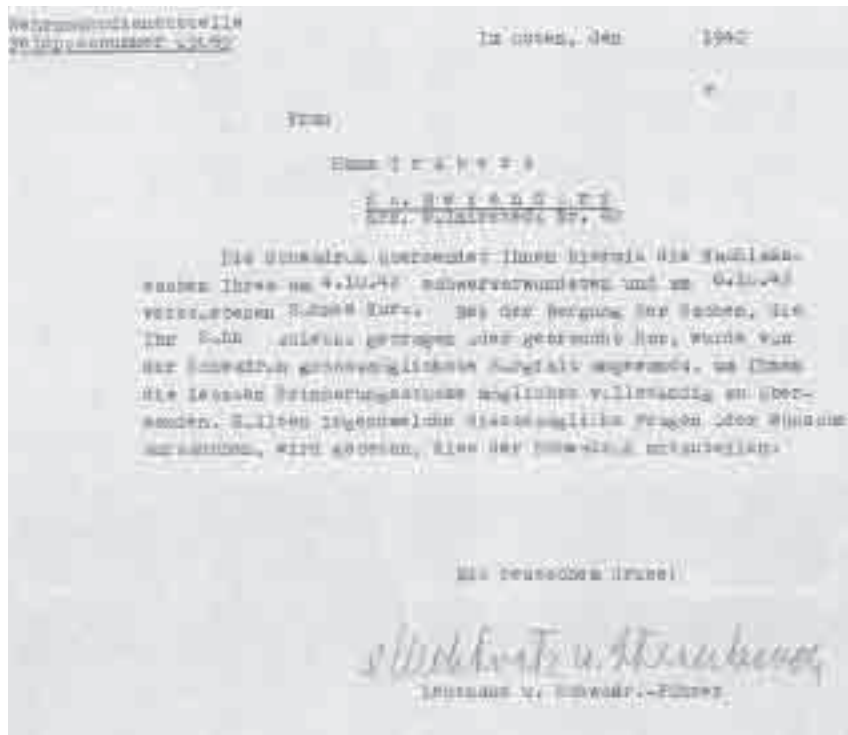
Opfer. 01: Grabstein der Familie von der Schulenburg auf dem Biederitzer Friedhof überlassen von: Herrn Dr. Borns



Opfer. 02: Feldpostbrief mit der Todesanzeige überlassen von: Herrn Grau



Opfer. 03: Mitteilung an die Eltern des Gefallenen überlassen von: Herrn Grau



Opfer. 04: Schreiben des Vorgesetzten an die Eltern überlassen von: Herrn Grau

## Schwerer Neubeginn im Jahre 1945

Dr. Richard Borns

In Biederitz wie den anderen Orten und Städten in Deutschland war der Neuanfang nach dem 2. Weltkrieg sehr schwer. Es fanden sich aber beherzte Frauen und Männer, die sich für das Gemeinwohl einsetzten und den Neuanfang wagten.

Vom sowjetischen Ortskommandanten wurden noch im Mai 1945 eingesetzt:

- Kaufmann Harald Meyer als Bürgermeister
- Helmut Kietz als zweiter Bürgermeister
- Dr. med. Schneider für das Gesundheitswesen
- Dr. jur. Sandmann, als juristischer Berater
- Dipl.-Ing. von Klösterlein, als technischer Arbeitseinsatzleiter
- August Krüger, als praktischer Arbeitseinsatzleiter
- Wilhelm Tamm, als praktischer Arbeitseinsatzleiter

Als Amtsräume dienten die in U-Form errichteten Baracken der Außenstelle des ehemaligen Heerespanzerzeugamtes in Königsborn an der Heyrothsberger Straße, Ecke Goethestraße in westlicher Richtung.

Wenige Wochen später erhielt August Krüger das Mandat als Bürgermeister.

Danach übernahm diese Aufgabe Helmut Milkert. Da er nach Osterburg als Landrat berufen wurde, übernahm am 19. Juni 1945 wieder August Krüger das Bürgermeisteramt. Walter Liermann wurde zu dieser Zeit 2. Bürgermeister.

Im August 1945 gaben die Truppen der Roten Armee das Rathaus frei, und die Bürgermeisterei wurde hier wieder eingerichtet. Fritz Seeger unterschrieb im November 1945 als Bürgermeister und Helmut Milkert als 2. Bürgermeister.

Am 27. Juni 1945 stellten die KPD - Mitglieder

- Walter Liermann      - Waldemar Rausch
- Marie Liermann      - Ferdinand Kipka
- August Krüger

über den Bürgermeister an den Ortskommandanten den Antrag zur Zulassung einer Ortsgruppe der KPD in Biederitz. Am 26. Juli teilte der Bürgermeister den Antragstellern mit, daß laut Befehl Nr. 2 des Obersten Chefs der Sowjetischen Militäradministration die Bildung der KPD-Ortsgruppe genehmigt war.

Auch eine Ortsgruppe der LDPD wurde am 28. Juli 1945 in Biederitz gegründet und am 16. März 1946 bei der sowjetischen Kommandantur registriert. Die Gründungsmitglieder sind laut Information von Herrn Hans-Joachim Peters (AFG 01):

- Dr. Ernst Schwarz, Zahnarzt
- Paul Schenkgarten, Stadtinspektor
- Fritz Übe, Handelsvertreter
- Wilhelm Hoffman, Lehrer
- Hans-Joachim Peters
- Herr Hegemann, Verwaltungsangestellter
- Dipl.-Ing. Otto-Erik v. Klösterlein
- Wilhelm Dröge, Polizeimajor a.D.
- Elfriede Kollmann, Sparkassenangestellte
- Charlotte Peters, Hausfrau
- Ulrich Kaufmann, Kaufmann

Erst 1946 gründete sich eine Ortsgruppe der CDU in Biederitz. Die Gründungsmitglieder sind laut Information von Herrn Hans-Joachim Peters:

- Ing. Ferdinand Neurott
- Kurt Jungblut
- Rita Jungblut, Hausfrau
- Charlotte Bätz, Lehrerin
- Ernst v. Manowski, Kaufmann
- Else Semang, Hausfrau
- Leo Lewark, Milchprüfer
- Wolfgang Schulze, Postbeamter
- Lisa Markolwitz-Schellhase, Angestellte

## Herr v. Klösterlein

Erinnerungen von Christian v. Klösterlein

Nach dem Einmarsch der Russen, als eine neue Gemeindeverwaltung aufgebaut werden mußte, war unser Vater einer der wenigen in Biederitz anwesenden Männer in mittlerem Alter, die nicht durch eine Vergangenheit belastet waren. Er stellte sich der Gemeindeverwaltung zur Verfügung und wurde, noch ganz im alten Jargon, 'Arbeitseinsatzleiter'. Das bedeutete vor allem, die Holzgewinnung aus dem Abbau von Panzersperren in geordnete Bahnen zu lenken, für die Reparatur der beschädigten Deiche zu sorgen, Erntehelfer einzuteilen und den unbezahlten Einsatz von Arbeitskräften für die russische Besatzung zu regeln. Ein in unserem Besitz befindliches Zeugnis der Gemeinde Biederitz bescheinigt die Tätigkeit als Arbeitseinsatzleiter vom 14.05.45 bis 31.10.45. Bürgermeister war zunächst der Parteilose Harald Meier, dann ein Herr Seyer (Seiher?) von der SED. Herr Meier, von Hause aus Textilkaufmann, hieß dann wegen seiner ungeahnten Fähigkeit, knappe Waren heranzuschaffen, allgemein 'Schieber-Meier', und er baute dann das erste neue Haus in Biederitz, sein Geschäftshaus in der Bahnhofstraße neben der Drogerie Schubert.

Bald danach gründete unser Vater, zusammen mit dem Zahnarzt Dr. Schwarz, die Ortsgruppe Biederitz der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands. Für diese Partei wurde er in den Gemeinderat gewählt. Ob er dort spezielle Aufgaben wahrnahm, etwa Wirtschaft, wissen wir allerdings nicht mehr. Ich erinnere mich nur an eine von ihm verfaßte 'Denkschrift zur Fäkalienbeseitigung der Gemeinde Biederitz' oder so ähnlich. Für uns Kinder war das ein Grund zu anhaltender Heiterkeit: Vater beschäftigte sich mit Jauche! Der ernste Hintergrund war, daß Biederitz damals weder eine Wasserversorgung noch eine Kanalisation hatte. Jeder hatte seinen eigenen Brunnen und eine Sickergrube oder Sammelgrube; letztere mußten regelmäßig entleert werden, was durch den pferdebespannten Explosions-Vakuum-Kesselwagen der Firma Schramme geschah. Die Böden vieler dieser Sammelgruben waren durch Kriegseinwirkung beschädigt worden (Druckwellen von einschlagenden Bomben), so daß sie ungewollt zu Sickergruben geworden waren, die dann wieder die nahegelegenen Trinkwasserbrunnen beeinträchtigten und so eine latente Gesundheitsgefahr darstellten. Was dann aus der Angelegenheit geworden ist, weiß ich nicht.

### Erste Gemeindevertreterwahl

Am 8. September 1946 fand die erste Gemeindevertreterwahl (AFG 02) nach dem 2. Weltkrieg statt.

Es wurde im Wahlbezirk wie folgt gewählt:

	SED	LDPD	CDU	AFA	ungültig	Summe	Stimmb.
-Siedlung	522	78	53	3	30	692	729
-Altes Dorf	388	155	99	2	38	682	739
-Villenviertel	283	244	146	8	25	706	753
-Heyrothsberge	310	117	65	5	14	511	531
-Summe	1503	594	369	18	107	2591	2732
-Mandate	10	4	2	0		16	

### In Biederitz ist Endstation

Mit der Sprengung der Eisenbahnbrücke am 17. April 1945 zwischen 16.00 und 17.00 Uhr durch die Wehrmacht war Biederitz zur Endstation aller Züge aus Berlin, Zerbst und Loburg geworden.

In jener Zeit kamen vor und nach der Besetzung von Biederitz sehr viele Flüchtlinge und Vertriebene aus dem Osten mit Pferd und Wagen, mit dem Handwagen, zu Fuß und mit der Eisenbahn in Biederitz an. Die einen wollten nach einer äußerst entbehrungsreichen Flucht und Vertreibung in Biederitz ihr neue Heimat finden, andere wollten ganz einfach so schnell wie möglich weiter nach Westen.

Über die gesprengten Elbbrücken hatte man schon vor dem Eintreffen der Roten Armee Bohlenbeläge verlegt. Aber die Amerikaner gestatteten nur dem deutschen Militär den Über-



gang in die Gefangenschaft. Die Flüchtlinge lagerten verzweifelt am östlichen Elbufer. Damals schwammen viele durch die kalten Fluten der Elbe. Manche ertranken, andere hatten danach eine dauernde Schädigung ihrer Gesundheit.

Nach dem Einmarsch der Roten Armee bauten die Amerikaner eine noch viele Jahre später genutzte, geschraubte Pionierbrücke. Die Rote Armee baute ebenfalls dicht neben der Amerikanischen Brücke eine Pontonbrücke, denn aus dem Gebiet westlich der Elbe strömten viele ehemalige Ostarbeiter und Kriegsgefangene nach Osten, ihrer Heimat entgegen.

Das Standesamt von Biederitz beurkundete den Tod von 21 Flüchtlingen, die in Biederitz an den Strapazen, der Kälte und dem Hunger 1945/46 verstorben waren.

Es war üblich in jenen Tagen und Monaten, daß die Menschen aus Mangel an Platz in den Eisenbahnwagen dicht gedrängt auf den Dächern, sowie auf den Trittbrettern und Puffern saßen und standen. Das war sehr gefährlich, doch an das persönliche Ziel zu gelangen, schien den Reisenden wichtiger. Diese Art zu reisen hielt noch Jahre an. Im Vorspann zum Reichsbahn-Kursbuch 1946 sah sich die Reichsbahn genötigt, ausdrücklich das Reisen auf Trittbrettern, Puffern und Wagendächern zu verbieten. Kamen die Züge in Biederitz an, so wälzten sich die Menschenmengen, Marschkolonnen gleich, den Bahnhof herunter und dann durch die Heyrothsberger Straße über Heyrothsberge nach Magdeburg. Innerhalb von drei Monaten wurden in Biederitz 40.100 Durchziehende registriert, gepflegt und zu Transporten zusammengestellt.

Bereits am 12. März 1946 war die gesprengte Eisenbahnbrücke über die Elbe wieder aufgebaut, und im Schleichgang fuhr der geschmückte Zug über die Elbe. Diese stark verminderte Zuggeschwindigkeit über die Elbbrücke hielt noch viele Jahre an.

### **Biederitzer Bahnhof 1945**

Erinnerungen von Christian v. Klösterlein

Die Eisenbahnbrücke zwischen Biederitz und Magdeburg war im Kriege als eine der letzten Heldentaten noch gesprengt worden. Daher endeten die Züge aus Berlin in Biederitz, von wo aus es mit Bussen über die Heyrothsberger Brücke zum Bahnhof Magdeburg ging. Diese Bahnstrecke wurde vielfach von Berlinern benutzt, die sich in der Magdeburger Börde im Tauschhandel mit Lebensmitteln versorgten. Auf dem Rückweg wurden sie dann von den Bussen in der Nähe des Biederitzer Bahnhofs abgesetzt, aber eben unten auf der Straße, nicht direkt beim Bahnhof, der hoch oben auf dem Bahndamm lag. Und es fing ein Schleppen an. Wir Kinder aus der Nähe stellten uns mit Handwagen hin und transportierten Kartoffel- und Gemüsesäcke zum Bahnhof hinauf; dafür bekamen wir einen Fuffziger oder eine Mark, manchmal auch etwas aus den Hamstersäcken. Umgekehrt transportierten wir von den aus Berlin ankommenden Zügen die mitgebrachten Tauschartikel nach unten zu den Bussen. Das waren oft geheimnisvolle Pakete; man erzählte sich bei uns, daß viele Berliner Schmuck, ihr Silberbesteck oder ihre Teppiche gegen Lebensmittel getauscht hätten und daß bei manchem Bauern sogar in den Kuhställen Teppiche lagen. Aber das waren eben Gerüchte.

### **Hunger macht erfinderisch**

Da die Lebensmittel im kriegführenden Deutschland knapp waren, gab es Nahrungsmittel, Schuhe und Anzüge streng rationiert auf Marken. Lebensmittelmarken konnten nur örtlich begrenzt eingesetzt werden. Wollte man verreisen, dann bestand die Möglichkeit, einen Teil der Lebensmittelkarte gegen sogenannte Reisemarken einzutauschen.

Die Air-Force versuchte um 1943/44, die Lebensmittelversorgung durch den massenhaften Abwurf von diesen Reisemarken vollends durcheinander zu bringen. Da es bei hoher Strafe verboten war, diese Marken in den Verkehr zu bringen, wurden wohl nur wenige genutzt. Dafür sammelten die Biederitzer und Heyrothsberger Kinder fleißig die abgeworfenen Reisemarken, um sie bei dem Drogisten Schubert gegen einige Stück Kandis einzutauschen. In Biederitz, dem Ortsteil Heyrothsberge und in ganz Deutschland hatte die Kleintierzucht eine nie gekannte Blütezeit. Wo immer die Möglichkeit bestand, wurden Hühner, Enten, Gänse, Tauben, Kaninchen, Ziegen, um nur einige Tierarten zu nennen, aufgezogen. Auch mit der Zucht von Nutriabibern befaßten sich einige Biederitzer. Die Tiere gaben wertvolle Felle, und hatte man erst einmal die Vorstellung, "große Ratten" zu essen, überwunden, schmeck-

te das Fleisch wunderbar. Mit dem Zusammenbruch von Hitler-Deutschland war die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung, bedingt durch die massenhaften Zerstörungen, auf einem absoluten Tiefpunkt angekommen. Der Ausweg in die Selbstversorgung war immer dringlicher. Blumen- und Rasenflächen verwandelten sich in Anbauflächen für die persönliche Ernährung wie auch für die der Tiere. Die private Tierhaltung wuchs immer mehr. Überall suchten die Biederitzer und Heyrothsberger nach Futter für ihre zahlreichen Tiere. Entwässerungsgräben und die Dämme der Eisenbahn waren immer wieder so perfekt gemäht, daß kein Unkrautstengel zu sehen war. In den Äckern der Bauern gab es mit Erlaubnis des Bauern eine intensive Jagd auf Unkraut für das liebe Vieh. Auch diese Äcker glichen perfekt gepflegten Flächen. Sogar der Biederitzer Busch glich in jener Zeit einem super gepflegten Kleinod. Da gab es keine trockenen Äste, weder auf der Erde, noch am Stamm. Unkraut zwischen den Bäumen war abgemäht, wie überhaupt erkennbar wurde, daß die Biederitzer und Heyrothsberger vergessene Fähigkeiten neu entdeckten. Das Dengeln der Sicheln und Sensen sowie ihr fachgerechter Gebrauch gehörten zum Überleben dazu. War ein Acker vom Bauern abgeerntet, ergoß sich eine Vielzahl Menschen auf dieser Fläche, und das Suchen nach Ernteresten, „Stoppeln“ genannt, begann.

Ein hohes Niveau hatte die Verarbeitung von Früchten aller Art erreicht. So kochten die Biederitzer und Heyrothsberger massenhaft Pflaumenmus. Für die Herstellung von Rübensaft aus Zuckerrüben hatten einige Pfiffige Rübensaftpressen gebaut, die gegen Naturalabgabe auszuleihen waren. Auch der Anbau von Mohn stand in hohem Kurs, denn daraus konnte man mit Hilfe privat im Krupp-Gruson-Werk in Magdeburg hergestellter, handbetriebener Ölpresen Speiseöl gewinnen. Die Verarbeitung der Ziegenmilch zu köstlicher weißer Butter sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Versammlungen der Kleintierzüchter glichen in jenen Jahren immer Massenveranstaltungen. Wer im großen Saal der Oberförsterei keinen Platz mehr fand, mußte stehen, und dies war fast bei jeder Versammlung des rührigen Kleintierzüchtervereins so.

Es darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß gerade die vielen Umsiedler und Vertriebenen aus den Ostgebieten bitter hungern mußten. Sie waren froh, überhaupt ein Dach über dem Kopf zu haben. In den Schulen und Gaststätten sowie bei Privatpersonen kamen sie unter. Eine schreckliche Wohnungsnot gab es auch in Biederitz und dem Ortsteil Heyrothsberge. So manche Laube im Garten, eigentlich nur für den Sommer bestimmt, wurde von den Wohnungsuchenden dankbar in Besitz genommen.

Ganz schlimm war der Hunger in den Städten und Großstädten. Bis zu uns und die Altmark kamen die Berliner, um etwas Eßbares gegen die letzten Habseligkeiten, die der Krieg ihnen noch gelassen hatte, einzutauschen. So erhielten die total überfüllten Züge irgendwann den Namen „Hamsterzüge“. Sicher hat manch einer an dem Elend verdient, aber mit Hamstern hatte das alles nichts zu tun.

Über Umwege standen irgendwann im Spätsommer 1945 drei Kesselwagen mit Speiseöl von der Ölfabrik „Hubbe und Fahrenholz“ auf den Gleisen am „Chemischen“. Der dortige Schrankenwärter stellte beim Auffangen des köstlichen Gutes aus dem undichten Ventil fest, daß es Mohnöl höchster Güte war. Der gerade neu eingesetzte Bürgermeister Krüger setzte sich nach Befragen des sowjetischen Ortskommandanten von Biederitz dafür ein, daß das Öl an die Bevölkerung verteilt werden durfte. Einen Kesselwagen fuhr die in Biederitz stationierte Dampflok nach Gerwisch und den anderen nach Woltersdorf. Ein Kesselwagen verblieb am „Chemischen“. Insgesamt kamen 66.000 Liter Mohnöl zur Verteilung. Die Biederitzer, Gerwischer und Woltersdorfer waren glücklich und dankbar.

### **Man müßte ihm ein Denkmal setzen**

Herr Hans-Joachim Peters, der bis 1948 in Biederitz lebte, berichtete über die Hilfsbereitschaft des Müllers Paul Röhle in jenen schweren Jahren. In seinem großen Mühlensilo und in den Kammern der Motormühle fanden sich viele Möglichkeiten, um Korn, Mehl oder Schrot vor dem Zugriff der Roten Armee wirksam zu verstecken. Kamen Biederitzer oder Heyrothsberger zu ihm, so ging keiner ohne einen mehr oder weniger großen Beutel des kostbaren Gutes für Mensch und Tier vom Hof. Herr Peters sagte dazu: „Diesem Mann haben die Biederitzer und Heyrothsberger so viel zu verdanken, daß sie ihm ein Denkmal setzen sollten!“

## **Ein Kesselwagen verunglückt**

Erinnerungen von Christian v. Klösterlein

Auf dem Biederitzer Bahnhof wurde eines Nachts ein Güterzug rangiert. Einer der Rangierer hängte den letzten Waggon, einen Kesselwagen, ab und schob ihn auf ein Abstellgleis. Durch Zufall oder absichtlich lief der Wagen über den Prellbock hinaus und stürzte den Bahndamm hinunter. Der Wagen lag in einem Gebüsch nahe dem 'Köcke-Teich' an der Deichstraße, und es stellte sich heraus, daß er Rübensaft enthielt. 20 Tonnen Rübensaft für Biederitz! Noch bevor es hell wurde, hatte sich die Kunde von dem Rübensaft im ganzen Dorf verbreitet. Jeder kam mit Eimern und Kannen, um sich seine Portion zu holen. Da es nicht gelang, den Verschuß zu öffnen, wurden kurzerhand mit einer Pickhacke einige Löcher in den Kessel geschlagen, aus denen der Saft in großem Bogen herauslief. Im fliegenden Wechsel wurde ein Behältnis nach dem anderen in den Strahl gehalten, und wenn ein Loch unergiebig war, wurde etwas tiefer ein neues geschlagen. Bei Tagesanbruch war der Kesselwagen fast leer. Wir haben monatelang nur Rübensaft auf dem Brot gehabt.

## **Kein Strom und eisige Kälte**

Nur ganz langsam stabilisierte sich die Elektrizitätsversorgung. In den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg spendeten Kerzen und Petroleumlampen des Abends Licht. Wohl dem, der noch eine alte Petroleumlampe durch die Kriegswirren gerettet hatte.

Die Versorgung mit Kohle zum Heizen und Kochen war ebenfalls fast bei Null. Statt der beliebten Zentralheizung stand nun ein Kohleofen mit einem möglichst langen Ofenrohr im Zimmer. Oft sah man auch in unserem Ort, daß das Ofenrohr aus dem Fenster ragte. Da die Glasscheiben sowieso fast alle von den Bomben zerstört waren, reichte dafür ein Loch in der provisorischen Papp- oder Holzabdichtung. Als die Eisenbahnbrücke über die Elbe wieder notdürftig instandgesetzt war, kamen oft auch Güterzüge mit Kohlewaggons durch Biederitz. Mußte der Zug im Weichenbereich langsam fahren oder am Haltesignal halten, war dies die Gelegenheit für viele Biederitzer, den Zug zu besteigen und die begehrten Kohlen herunterzuwerfen, wo ein Partner sie schnell einsammelte. Ein Unrechtsgefühl kam angesichts der Kälte in der eigenen Wohnung dabei nicht auf.

Erst als ein kleiner Waggon mit Kohlen für die Biederitzer Bäcker in wenigen Minuten bis auf den Grund leergeklaut wurde, kamen auf dem Biederitzer Bahnhof Bahnpolizisten zum Einsatz, die der Kohlenklauerei ein Ende setzten.

Irgendwann gab es die Rohbraunkohle auf Bezugschein zu kaufen. Diese Rohbraunkohle kam, wie sie gefördert wurde, in den Handel. Immer war sie naß, und erst im Ofen begann vor dem Zünden der Trocknungsprozeß. Angesichts der Tatsache, daß viele, sehr viele bitterlich froren, war diese Kohle ein Schritt zu mehr Wärme, aber es war viel Geduld nötig, bis sie endlich im Ofen Wärme abgab. Wer im Besitz eines Blasebalgs war, konnte sich glücklich schätzen, ansonsten half nur, kräftig in die wenige Glut zu pusten.

## **Kohlenklau**

Erinnerungen von Christian v. Klösterlein

Kohlen waren für uns streng rationiert. Die Russen waren da etwas besser dran. Wenn einer ihrer SIS-Lastwagen voll Kohlen vom Güterbahnhof zu einem von Russen bewohnten Haus fuhr, wußten wir Kinder ganz genau, bei welchem Schlagloch der LKW so durchgeschüttelt wurde, daß er ein paar Kohlen verlor. Die sammelten wir dann auf. Oder wir sammelten beim Umladen vom Waggon auf die LKW die Kohlen auf, die unter den Waggons zwischen die Geleise fielen. Als wir Kinder das wieder einmal taten, wurden wir von einem der Russen entdeckt. Aus irgendeinem Grunde konnte ich nicht so schnell weglaufen wie die anderen. Der Russe kam mit erhobener Schaufel (Schippe sagten wir damals) auf mich zu. Mir wurde angst und bange. Aber was passierte dann? Der Russe bedeutete mir, meinen Sack aufzuhalten, und er schaufelte (schippte) ihn voll Kohlen. Der Sack war dann so schwer, daß ich ihn gar nicht mehr schleppen konnte. Der Russe wollte sich totlachen.

## **Seuchen in Biederitz**

Hunger, Entbehrungen, schlechte Kleidung und die Kälte förderten die Ausbreitung von Seuchen. Es traten die ersten Fälle von Typhus auf, die ein konsequentes Handeln erforderten. In Biederitz wurde in der Harnackstraße? das Haus als Seuchenkrankenhaus mit 30 Betten umgestaltet. Da der Verkehr zwischen den Orten von der Roten Armee unterbunden war, mußten die Heyrothsberger ihr eigenes Seuchenkrankenhaus einrichten. In Biederitz und Heyrothsberge starben 19 Personen an Thyphus, auch sie sind Opfer des 2. Weltkriegs.

## **Erste Unternehmen**

Erstaunlich, daß sich gleich nach dem Ende des 2. Weltkriegs zahlreiche Unternehmer fanden, die sich auf bestimmte "Marktlücken" konzentrierten. Dabei hatte man den Eindruck, daß alles eine einzige "Marktlücke" war, denn es fehlte an allem.

Herr Meier betrieb in der Stählfeldstraße 15, im Haus der Familie Baldamus, eine Schnapsbrennerei, darüber hinaus produzierte er aus Knochen eine Flüssigkeit, aus der man Schlagkrem schlagen konnte, sozusagen der Ersatz für Schlagsahne. Dieser Schlagsahnersatz erfreute sich großer Beliebtheit, natürlich war der von ihm produzierte Schnaps noch beliebter.

Herr Otto Anger (AFG 03) besaß im 2. Weltkrieg eine Kohle- und Schrotthandlung. Sofort nach dem Krieg erkannte er in den massenhaft umherstehenden deutschen Ausrüstungen die Chance, die darin enthaltenen Wälzlager auszubauen und zu verkaufen. Bis von Berlin kamen damals die Kunden, um ein so sehr begehrtes Wälzlager zu ergattern. Darüber hinaus stellte er sich auf die Instandsetzung von Motoren ein. Es wunderte nicht, daß Otto Anger schon kurze Zeit nach dem 2. Weltkrieg zum ersten Biederitzer Millionär aufstieg.

Christian Anger, im 2. Weltkrieg im Gesicht schwer verwundet, fuhr mit seinem Pferd und Wagen wöchentlich mehrmals nach Magdeburg und transportierte die Güter der Reisenden. Auf den Wagen durften nur die aufsteigen, die wirklich mit ihrer Kraft am Ende waren. Ansonsten waren die Menschen froh, wenn wenigstens ihre schweren Koffer und Kisten auf dem Wagen Platz fanden, sie selber gingen dann gern neben dem Wagen bis Magdeburg oder Biederitz her.

Da Benzin für die Wehrmacht benötigt wurde, blühte in Deutschland der Bau von Holzgasgeneratoren zur Erzeugung von Holzgas, um Fahrzeugen den nötigen Treibstoff zu liefern (AFG. 04). Die Firma Imbert produzierte über 100.000 Stück dieser Generatoren für LKW's, Omnibusse und Traktoren, aber auch für PKW. Nach dem Krieg, als der Benzinmangel total war, fuhren in Biederitz und Heyrothsberge fast nur Fahrzeuge mit diesen Generatoren. Otto Anger baute eine Anlage zum Holzsägen und -spalten und verkaufte das begehrte Gut an die Besitzer dieser Generatorfahrzeuge.

## **Landwirtschaftliche Berufsschule**

Erbaut wurde die Landwirtschaftliche Berufsschule zwischen 1950 und 1952 mit 4 Klassenräumen, einem Lehrerzimmer, Büroraum und einer Hausmeisterwohnung. Der Standort war im Weichselschen Park, wo jetzt die neue Schule ihr Domizil hat (AFG 05, 06).

Es gab:

- 2 Traktoristenklassen, die später in Landmaschinen- und Traktorenschlosser umprofiliert wurden.
- 2 Tage pro Woche
- 6 Klassen Landwirtschaft,
- 2 Tage pro Woche
- 9 Allgemeine Klassen (Naturwissenschaften, Deutsch, Sport, Gesellschaftskunde,
- 1 Tag pro Woche

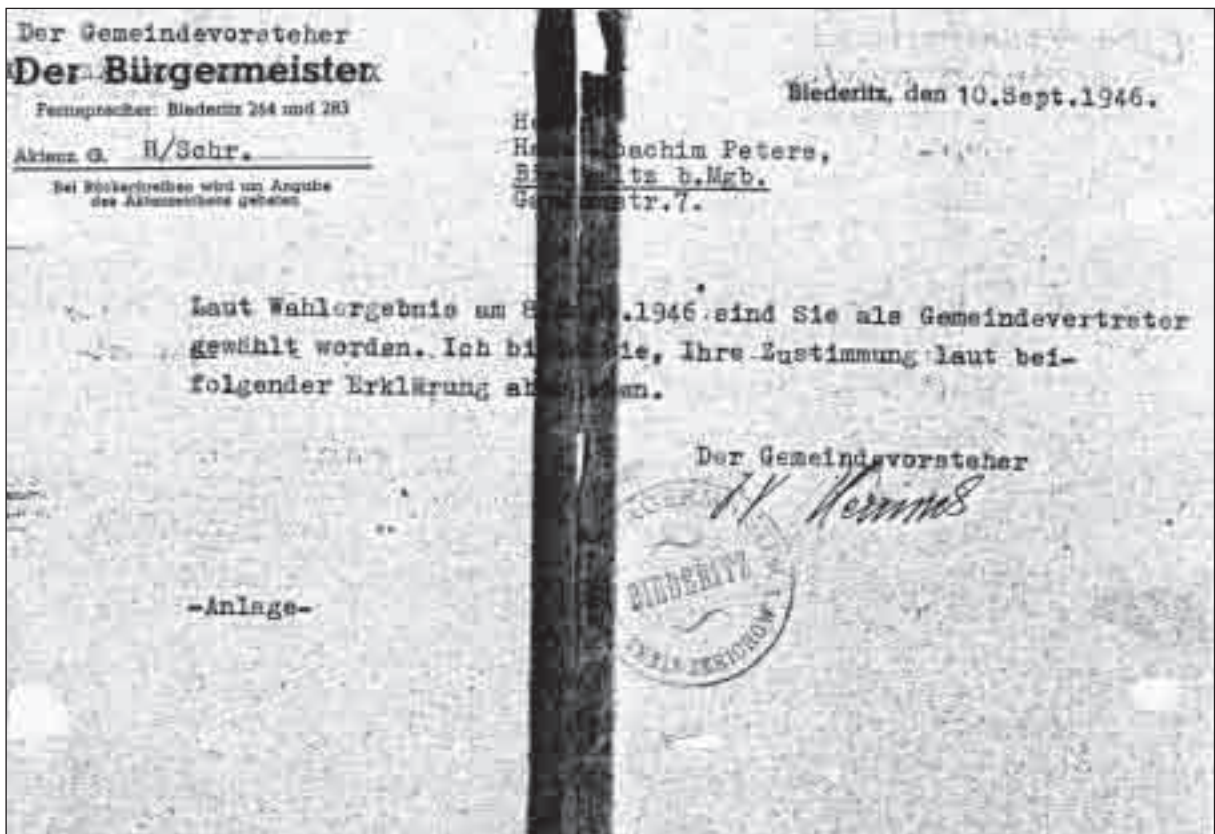
Insgesamt gab es 5 - 6 hauptamtliche Lehrkräfte und 2 - 3 nebenberufliche Lehrkräfte.

Schuldirektor war Herr Hanning.

Bedingt durch die geringe Schülerzahl ab 1959, wurde die Schule zum 31.7.1960 aufgelöst. Das Gebäude übernahm die POS - Biederitz.



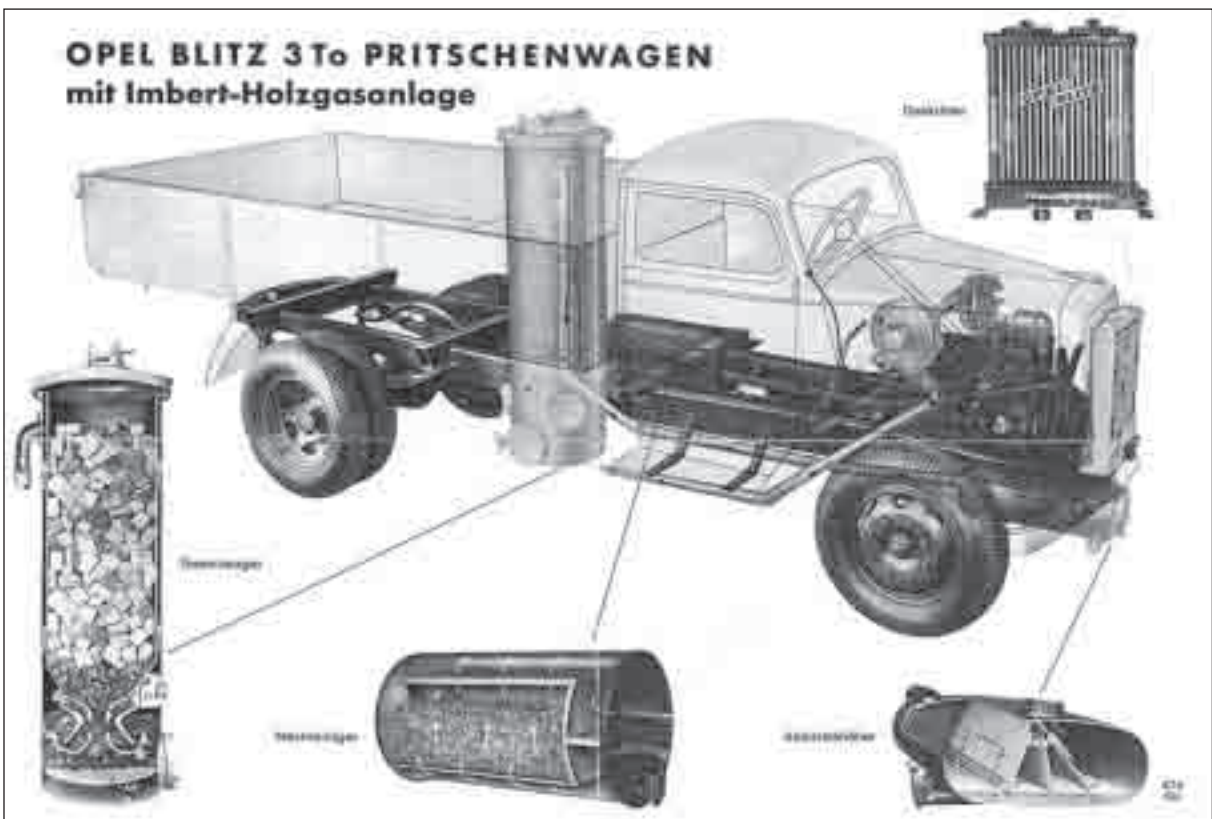
AFG. 01: Mitgliedskarten der LDPD  
überlassen von: Herrn Peters



AFG. 02: Schreiben an den gewählten Gemeindevertreter Hans-Joachim Peters  
überlassen von: Herrn Hans-Joachim Peters



AFG. 03: *Otto Anger in seiner Werkstatt  
überlassen von: Herrn Krämer*



AFG. 04: *Holzgasgenerator der Firma Imbert, an einem Kleinlaster montiert  
Aus: Erik Eckermann, Alte Technik mit Zukunft, Der Imbert-Generator  
R. Oldenbourg Verlag München 1986*



*AFG 05: Landwirtschaftliche Berufsschule  
überlassen von: Herrn H. Hanning*



*AFG 06: Landwirtschaftliche Berufsschule  
überlassen von: Herrn H. Hanning*





# Von der Wendezeit bis zur Gegenwart

Dr. Karl Scholl

## Wendezeit

**W**önnen Sie sich noch erinnern an die Zeit des Übergangs - oder sagen wir ruhig: an die Zeit der Wende, die im Herbst 1989 ihren Anfang nahm? Es war die Zeit der Friedensgebete, der Runden Tische und der öffentlichen Foren. Eine Zeit, die man trotz ihrer Kürze nicht einfach übergehen kann, weil hier eine lebendige Bewegung im Gange war, nach der wir uns heute manchmal sehnen. Doch nun der Reihe nach:

Nicht nur in der "Heldenstadt Leipzig" gab es große **Friedensgebete**, sondern auch in Magdeburg, und diese wurden auch von Biederitzer Bürgern besucht. Es war schon beeindruckend, wenn wir uns fast eine Stunde hindurch "kämpfen" mußten durch die Menschenmassen, die alle das gleiche Ziel hatten: Das Friedensgebet im Magdeburger Dom! Es wurde geleitet von Domprediger Quast und seiner "Mitstreiterin", Frau Pastorin Zachhuber. Es ging sachlich zu, und es ließen sich erstaunlicherweise ganz schlichte Menschen darauf ein, vor einer so großen Menschenzahl ihre Anliegen im Gebet darzubringen. - Wichtig erschien uns auch die immer wiederkehrende Warnung vor jeder Art von Gewalt. Nein, es sollte das Vorrecht dieser Bewegung sein und bleiben, daß sie völlig gewaltlos verlief. Nach Beendigung des Friedensgebetes ging es dann hinaus auf die Straße - ohne äußere Disziplinierung, aber äußerst diszipliniert! Rufe wurden laut, aber es gab keinen bemerkenswerten Widerstand!

Sollte es nicht auch in Biederitz ein Friedensgebet geben? Das war die Frage, die nun gestellt wurde und die von den beiden hier ansässigen Konfessionen, den katholischen und evangelischen Christen, mit einem vollen Ja beantwortet wurde. So kam es am Donnerstag, dem 2. November 1989, zu einem ersten Biederitzer Friedensgebet, zu dem sich über 50 Menschen in dem evangelischen Gemeinderaum einfanden. Bis zum 6. Friedensgebet Anfang April 1990 wurde dieses Angebot durchgehalten (Abb. 1), wobei allerdings der Besuch doch bald merklich nachließ. Themen der Gebets-Veranstaltungen waren Neuordnung, Friede und Gewaltlosigkeit. Dazu traten Umweltprobleme.

Bald wurde dann auch der Ruf nach **öffentlichen Foren** laut. Geäußert wurde er von der damaligen CDU, namentlich von Herrn Fleischermeister Schumburg. Als Tagungsort bot sich das Strandcafé an, jeweils im Anschluß an das Friedensgebet. So kam es am 22. November 1989 zum ersten Forum dieser Art. Laut Protokoll standen zuerst zwei Tagesordnungspunkte zur Debatte: 1. Angstfreies Menschsein und 2. Die Möglichkeit zu religiöser Erziehung.

Beim 1. Tagesordnungspunkt ging es besonders um eine Stellungnahme zur Telefonabhörung. Sie wurde durchaus bestätigt, und dabei wurde hingewiesen auf die 10-12 Stunden dauernde Anmeldezeit für Gespräche in die BRD. Hingewiesen wurde in diesem Zusammenhang aber auch auf den Unterschied zwischen der Post und dem Fernmeldeamt. Die Post hätte mit der Abhörung nichts zu tun!

Noch heute ist mir die Aufforderung eines Bürgers eindrücklich: "Wer arbeitet für die Stasi, wer arbeitet für sie ehrenamtlich?"<sup>1</sup> Daraufhin herrschte nur betretenes Schweigen!

Beim 2. Tagesordnungspunkt ging es zuerst um den Wehrkundeunterricht und um die Frage, ob es bei einer Nichtteilnahme an der Jugendweihe Nachteile für die Schülerinnen oder Schüler gab. Diese Frage wurde unterschiedlich beantwortet - ebenso wie die Frage nach der Möglichkeit eines Austritts aus der FDJ. Auf jeden Fall wurde der Fall von einer Klassenkameradin erzählt, die wegen ihrer Nichtmitgliedschaft in der FDJ nicht Krankenschwester werden konnte.

Dann wurde die Jugendarbeit ins Visier genommen und starker Kritik unterworfen. "Wo sollen wir hin?" so fragten die Jugendlichen. Jede Disko im Strandcafé würde schon spätestens abends um 22.30 Uhr geschlossen!

1 zitiert nach dem Protokoll des Forums am 22.11.1989.

Schließlich ging es um das Straßenbild von Biederitz, um den Wohnungsbau und die Frage, ob nicht Mietpreiserhöhungen hilfreich sein könnten. - Nach dem Schlußwort wurde Mittwoch, der 13. Dezember 1989, als nächster Termin für ein Forum festgelegt. Vom Wirt wurde eingeworfen: "Klappt, geht in Ordnung!"

In späteren Zusammenkünften dieser Art ging es dann unter anderem auch um die Vorstellung der Parteien, zumal im Vorfeld der bevorstehenden Wahl. Bemerkenswert ist dabei, daß sich die damalige SED nicht zu einer solchen Vorstellung durchringen konnte.

Am 31. Januar 1990 kam es dann auch zum 1. "**Runden Tisch**" in Biederitz, der im Wechsel in dem katholischen und im evangelischen Gemeinderaum gehalten wurde. Als Hauptthemen stellten sich zuerst die sogenannten "konspirativen Objekte" heraus, womit die beiden Bunker in Heyrothsberge gemeint waren, sowie eventuelle Einrichtungen in der Feuerwehr-Schule. Dementsprechend wurden dann Besichtigungen verabredet und auch durchgeführt.

### **Partnerschaft mit Vechelde**

Ein zweites Hauptthema war die Aufnahme von partnerschaftlichen Beziehungen zur Gemeinde Vechelde, einer aus 17 Gemeindeteilen bestehenden "Einheitsgemeinde", etwa 10 km westlich von Braunschweig, mit unserem Ort verbunden durch die B 1, die dann weiterführt nach Hildesheim.

Hin und her gingen die Besuche von Abgeordneten der Gemeinden. Einen Höhepunkt erreichte diese aus verwandtschaftlichen Beziehungen des Verfassers entstandene Verbindung am Tag der Einheit, am 3. Oktober 1990. Da wurde im Festsaal der Heyrothsberger Feuerwehr-Schule der Partnerschaftsvertrag unterzeichnet. Außerdem wurde eine Linde übergeben, die nun ihren Platz vor dem Biederitzer Rathaus gefunden hat.<sup>2</sup>

### **Erste freie Wahl**

Die **erste Wahl** nach der Wende war vorgesehen für den 6. Mai 1990. Vielleicht ist es angebracht, hier einmal die Namen derer festzuhalten, die der damaligen Wahlkommission angehörten: Die Vorsitzende war Frau Christiane Kühne, ihr Stellvertreter Pfarrer Karl Scholl, Schriftführerin Frau Elke Fleischhauer, wozu als Mitglieder noch Frau Gudrun Booß, Herr Wolfgang Egeler, Herr Helmut Fleischer, Herr Jürgen Steffen sowie Herr Walter Metscher traten. Doch bevor wir über die Wahl und ihr Ergebnis berichten, noch ein kurzer Blick auf den **1. Mai 1990**. Hier hatte ich wohl die einmalige Ehre, die Festansprache zu halten. Sie begann mit der humorigen Einleitung in dem Sinn, daß diejenigen, die zwei Elefanten nach Biederitz locken konnten, auch einmal einen "Schwarzen" auf den Festplatz bringen könnten, um ihn eine Festrede halten zu lassen. Dann kurz zum Inhalt der Ansprache<sup>3</sup>, die aus drei Empfindungen und jeweils einem sich daraus ergebenden Impuls bestand: "Ein lockerer, freier 1. Mai - ohne Zwang und Reglement" Darum der erste Impuls für uns ganz unzweideutig: Ein großer *Dank* an alle, die zur Wende beigetragen haben. Als zweites: Viel Unsicherheit und Angst; denn erklärtes Ziel dieses ersten Mai sollte die Vollbeschäftigung sein, aber gerade das Umgekehrte scheint sich vor unseren Augen jetzt abzuspielen. Der entscheidende Impuls kann doch nur lauten: *Zusammenstehen!* Das gilt nicht zuletzt auch für die Parteien. Schließlich kommt alles darauf an, daß ein neues Verantwortungsgefühl erwächst - für die Menschen, für die Welt und unsere Umwelt. Daraus ergibt sich der Impuls: *Umdenken!* Das heißt, weg von mir selbst, hin zum anderen, aber auch: das Hindenken zum Wesentlichen! Dabei möchte die Kirche im Dorf bleiben, um ernstgenommen zu werden für das Leben und seine Bewältigung! Der Schlußsatz: "Es lebe der 100jährige und jetzt wieder ganz neue 1. Mai!" Doch nun zur **Wahl** am 6. Mai 1990: Es bewarben sich 9 Listen um die Gunst der Wähler: Neben der CDU, der SPD und dem BFD (Bund Freier Demokraten) waren dies der Bauernverband, die Grünen, die PDS, die Volkssolidarität, der DFD (Demokratischer Frauenbund Deutschlands) sowie als Einzelschlag Herr Heinrich Riethmüller aus Heyrothsberge. Die Wahl fand in vier Stimmbezirken statt: Im Rathaus, im Kindergarten in der Schulstraße, in

<sup>2</sup> vgl. Biederitzer Buschfunk. Gemeindeblatt für Biederitz und Heyrothsberge. 1, 1990, Nr. 3 (November).

<sup>3</sup> siehe vorhandenes Manuskript zur Mai-Ansprache.

der Siedlung und in Heyrothsberge. Sie verlief in guter Atmosphäre und endete am Abend mit der Feststellung des Gesamtergebnisses:

Es wurden<sup>4</sup> 5.760 gültige Stimmen abgegeben, denen nur 76 ungültige gegenüberstanden. Es entfielen folgende Stimmen auf die Parteien:

1. Bauernverband:	146
2. DFD (Liberale):	908
3. CDU:	1540
4. DFD:	112
5. Die Grünen:	134
5. PDS:	420
7. SPD:	2245
8. Volkssolidarität:	74
9. Herr Riethmüller:	<u>181</u>
insgesamt:	5760 Stimmen.

Es wurden 19 Ratsherren bzw. Ratsdamen gewählt, wobei in Klammern die Stimmenzahl angegeben ist:

vom Bauernverband: Hans-Jürgen Exner (53)  
von den Liberalen: Klaus Scholz (219), Harald Bethge (200) und Jürgen Nagel (167)  
von der CDU: Dieter Hesse (324), Rudolf Hesse (273), Dieter Friedrichs (152),  
Jens Schumburg (142) und Renate Riethmüller (142)  
von den Grünen: Hans-Jürgen Ebert (106)  
von der PDS: Annelie Roloff (110)  
von der SPD: Dr. Reinhard Szibor (799), Heinz-Jürgen Rösener (452),  
Horst Jürries (371), Eberhard Pitzschel (118), Karlheinz Schwarze (106),  
Klaus Winter (98) und Martin Böttcher (75)  
als Einzelkandidat: Heinrich Riethmüller (181).

Die meisten Stimmen erhielt also Dr. Reinhard Szibor. Aus beruflichen Gründen konnte er das Angebot, Bürgermeister von Biederitz zu werden, nicht annehmen.

Auf der konstituierenden Sitzung des neuen Rates der Gemeinde Biederitz am 21.5.1990 wurde ein Verwaltungsausschuß gewählt, der bis zur Sitzung am 20. Juni 1990 die Geschäftsführung von Frau Roth, der früheren Bürgermeisterin, übernahm. Auf dieser Sitzung wurde Herr Horst Jürries zum ehrenamtlichen Bürgermeister gewählt. Stellvertreter wurden: Herr Hans-Jürgen Exner sowie Herr Jürgen Nagel. Die Stelle eines Gemeindedirektors wurde bis zum 30.06.1990 ausgeschrieben und dann von Herrn Heinz-Jürgen Rösener wahrgenommen.

### **Der Biederitzer Buschfunk entsteht**

Was ist geblieben aus jener Zeit des Umbruchs? Seit dem Dezember 1990 gibt es den **“Biederitzer Buschfunk”**, ein monatlich einmal erscheinendes Blatt, in dessen Geleitwort es heißt:

*“Ihr lieben Biederitzer und Heyrothsberger!*

*Wir dürfen Sie - anknüpfend an die Friedensgebete und die Gespräche zur gesellschaftlichen Erneuerung - wohl so anreden. Wir suchen ja weiter - eigentlich noch umfassender - mit Ihnen das Gespräch, jetzt durch das neue Medium des*

*‘Biederitzer Buschfunks.’*

*Wir knüpfen damit an die alte Tradition der kirchlichen ‘Heimatgrüße’ an, wollen aber jetzt für alle da sein. Das läßt sich so umschreiben:*

*- Wir möchten unsere Gemeinde enger zusammenführen. Einer soll vom anderen wissen. Wer hat Geburtstag? Was geschieht im Rat? Wann und wo gibt es lohnende Veranstaltungen? Was ist in der Evangelischen oder Katholischen Gemeinde los? So*

<sup>4</sup> vgl Veröffentlichung „das vorläufige Wahlergebnis“

*möchten wir Sie ein wenig aus den Häusern locken, daß wir zusammenkommen, uns sehen und einander freuen! Auch Geschäftsleuten kann es doch nur lieb sein, wenn wir für sie um Kundschaft werben.*

*- Dann möchten wir auch denen, die uns von draußen sehen, ein Bild von unserem Leben hier vermitteln: den Bürgern der Patengemeinde Vechelde oder denen, die jetzt in Solingen oder anderen Orts ihren Wohnsitz genommen haben.*

*- Schließlich möchten wir zum Gespräch aufrufen. Wir brauchen nicht mehr unseren Mund zu halten, sondern dürfen reden und werden das auch tun, nicht nur in der dazu eigens bestimmten 'Meckerecke'.<sup>5</sup>*

Der Name unseres Blattes wurde in der ersten Redaktionssitzung von Frau Gudrun Booß eingebracht und gleich voll Begeisterung aufgenommen. Zum Preis von 1.- DM ist diese Zeitung bis heute in allen einschlägigen Geschäften in Biederitz und Heyrothsberge zu haben. Eine ganze Reihe von Exemplaren wird auch durch die Post, vor allem an ehemalige Biederitzer, verschickt.

Auch die Kontakte zur Gemeinde Vechelde, von denen im Geleitwort die Rede ist, sind bis heute in verschiedenster Form geblieben (Abb. 2). Besonders deutlich wird dies in der Altenarbeit, die Frau Hellwig im Senioren-Kreis durchführt. Aber auch im sportlichen Bereich und im Leben der katholischen Kirchengemeinde gibt es eine ganze Reihe von Berührungspunkten.

### **Biederitzer Musiksommer**

Ein weiteres Ergebnis der Wende ist der 1990 ins Leben gerufene **Biederitzer Musiksommer**. Es handelt sich dabei um eine jährlich durchgeführte Reihe von Konzerten ganz unterschiedlichen Charakters. Das Repertoire geht von Kammermusik über Jazz, Folklore, Vokalmusik bis hin zur Chorsinfonik. Die Konzerte finden an unterschiedlichen Plätzen in und um Biederitz statt, so u.a. in der evangelischen und der katholischen Kirche. Besonders reizvoll sind die Musiken, die im Freien am Ehleufer oder im evangelischen Pfarrgarten stattfinden. Mitunter wird ein Jahrgang unter einen besonderen Schwerpunkt gestellt. So war der Biederitzer Musiksommer 1991 insbesondere dem Schaffen Wolfgang Amadeus Mozarts gewidmet. 1996 stand englische Musik, 1997 Werke der Romantik und 1998 französische Musik im Vordergrund. Der Biederitzer Musiksommer wird neben privaten Spenden durch das Land Sachsen-Anhalt und durch die Gemeinde Biederitz gefördert. Seit 1993 hat der Landrat des Landkreises die Schirmherrschaft inne. Organisiert wird die Veranstaltungsreihe seit 1995 durch den in jenem Jahr gegründeten Förderkreis "Biederitzer Kantorei" e.V. Ein entscheidender Beitrag dieses Förderkreises ist die Anschaffung der wertvollen Ladegast-Orgel für die evangelische Kirche im Jahre 1997.

Höhepunkte des Biederitzer Musiksommers sind die Aufführungen chorsinfonischer Werke, die durch die Biederitzer Kantorei als wichtigstem Träger der Veranstaltungsreihe durchgeführt werden (Abb. 3).

### **Biederitzer Kantorei**

Die Biederitzer Kantorei wurde am 1. Advent 1989 anlässlich der Wiedereinweihung der renovierten evangelischen Kirche gegründet und umfaßt ca. 60 Sänger. Ziel dieses Chores ist nicht zuletzt die Pflege der großen Zahl bedeutender, aber weniger bekannter und selten aufgeführter Werke der Musikgeschichte. Zu nennen ist beispielsweise die deutsche Erstaufführung der Kantate "The Company of Heaven" von Benjamin Britten. Um auch kleiner besetzte Vokalwerke aufführen zu können, besteht seit 1992 der Kammerchor der Biederitzer Kantorei, der sich u.a. dem Schaffen Georg Philipp Telemanns verschrieben hat.

Neben der Ausgestaltung des Musiksommers wirkt die Biederitzer Kantorei in der Region, tritt mit größeren Werken in Magdeburg auf (u.a. in der Pauluskirche, in der Petrikerche und in der Konzerthalle Georg Philipp Telemann) und konnte bereits zwei Konzertreisen in die Schweiz durchführen, wo ihr Programm mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Eine Übersicht über die bisherigen Biederitzer Musiksommer zeigt neben der stetig gestiegenen Zahl der Konzerte die dargebotenen Hauptwerke:

5 Biederitzer Buschfunk, 1, 1990, Nr. 1 (September), S. 1.

Jahr:	Zahl der Konzerte:	Eröffnungskonzert:	chorsinfonische Hauptwerke:
1990	7	23.6.: Weltliche und geistliche Gesänge, in der ev. Kirche Biederitz	F. Schubert: Messe Nr. 2 G-dur, in der ev. Kirche Biederitz
1991	8	13.7.: W. A. Mozart: Bastien und Bastienne auf dem Kirchplatz in Biederitz	W. A. Mozart: Requiem d-moll KV 626, in der ev. Kirche Biederitz
1992	8	5.7.: J. S. Bach: Kaffeeekantate u.a., in der ev. Kirche Biederitz	F. Mendelssohn-Bartholdy: Psalmkantate "Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser" u.a., in der ev. Kirche Biederitz
1993	11	3.7.: G. Fr. Händel: Wassermusik, J. S. Bach: 4. Brandenburgisches Konzert u.a., an der Ehle in Biederitz	F. Schubert: Stabat mater f-moll, in der ev. Kirche Biederitz
1994	11	12.6.: W. A. Mozart: Serenata notturna, A. Vivaldi: Flötenkonzert "la notte", E. Grieg: Holberg-Suite, an der Ehle in Biederitz	F. Mendelssohn-Bartholdy: Elias, in der Oberkirche Burg
1995	12	11.6.: A. Vivaldi: d-moll-Doppelkonzert, B. Britten: Simple Symphony, u.a., im ev. Pfarrgarten Biederitz	L. van Beethoven: Messe C-dur op. 86, in der ev. Kirche Biederitz
1996	12	8.6.: H. Purcell: Schauspielmusik zu Abdelazer, W. A. Mozart: Sinfonia concertante Es-dur, an der Ehle in Biederitz	H. Purcell: Come, ye Sons of Art B. Britten: The Company of Heaven (deutsche Erstaufführung), in der ev. Kirche Biederitz
1997	16	22.3.: G. Ph. Telemann: Matthäuspasion (1758), (2. Aufführung in diesem Jahrhundert), in der ev. Kirche Biederitz	A. Dvorak: Messe D-dur op. 86 (Orchesterfassung), in der Burger Oberkirche
1998	17	13.3.: G. Ph. Telemann: Kantaten und Motetten (Erstaufführungen in diesem Jahrhundert mit anschließender Rundfunkübertragung), in der kath. Kirche Biederitz	H. Berlioz: Messe solennelle (Erstaufführung des 1992 wiederentdeckten Werkes in Sachsen-Anhalt), in der kath. Kirche Burg

### **Evangelische Kirchengemeinde**

Die **evangelische Kirchengemeinde** mit ihren etwa 550 "Seelen" wandte sich in den folgenden Jahren besonders der Renovierung ihrer Gebäude zu. So konnte der Gemeinderaum wesentlich erweitert und durch die Einrichtung einer Teeküche und des Einbaus von Toiletten vielfältig gebrauchsfähig gemacht werden. Am 28. August 1994 konnte das Gemeindehaus in seiner neuen Gestalt wieder eingeweiht werden. Jeden Donnerstag probt in seinen Räumen die Biederitzer Kantorei. Des weiteren findet hier eine sehr aktive und florierende offene Altenarbeit statt. Die "Herbstastern" treffen sich jeden Dienstag im ev. Gemeindehaus.

Am Tage der Einweihung des Gemeindehauses wurde auch Pfarrer Karl Scholl verabschiedet (Abb. 4). Die Gemeinde wurde danach durch den in seiner Entsendungszeit begriffenen Pfarrer Wolfgang Löbe von Menz aus betreut. Vom 1. September 1998 an wird der von der Kirchengemeinde neu gewählte Pfarrer Johannes Henke in Biederitz seinen Dienst tun. Zu seinem Amtsbereich gehört neben der Biederitzer Gemeinde das Kirchspiel Menz mit den

Gemeinden Menz, Gübs, Wahlitz und Königsborn. Im Zusammenhang mit seinem Einzug steht die Renovierung des Biederitzer Pfarrhauses an.

### **Unser Bürgermeister, Herr Exner**

In der politischen Gemeinde kam es schon 1993 zu einem Wechsel. Herr Jürries wurde als **Bürgermeister** von seinem Stellvertreter, Herrn Hans-Jürgen Exner (vgl. Abb. 5), abgelöst, der wohl doch über eine größere Kompetenz verfügte. Die Stelle eines Gemeindedirektors war schon vorher gestrichen worden.

Bei der im Jahre 1994 durchgeführten Bürgermeisterwahl konnte sich Herr Exner als aussichtsreichster Kandidat für dieses Amt durchsetzen. In seiner sachlichen, zielstrebigem und kompetenten Art machte er - im Bilde gesprochen - das fast leckgeschlagene Schiff der Gemeinde Biederitz wieder flott. So kann die Abwasser-Anlage fast als abgeschlossen gelten, so wurden 15 Straßen grundhaft neu ausgebaut, 2,5 km neue Fuß- und Radwege gebaut, die Straßenbeleuchtung auf DIN umgestellt, der Friedhofsvorplatz neu gestaltet, insgesamt 519 neue Wohneinheiten geschaffen, besonders am Weidenring. Dann sind die vier großen Versorgungsbauten zu nennen, die Kindergärten, deren Erneuerung begonnen hat, die Erneuerung des Biederitzer Feuerwehrgebäudes, die Beschaffung eines neuen Fahrzeuges für die Freiwillige Feuerwehr, der geplante Ausbau der Sporthalle und noch einiges mehr.

Leider ist Herr Exner aus all dem Geschehen am 28. März 1998 ganz plötzlich durch einen sofort tödlich wirkenden Herzinfarkt herausgerissen worden. Am 4. April wurde er in der evangelischen Kirche aufgebahrt. Nach einer würdigen Feier, bei der Feuerwehrleute die Ehrenwache hielten, fand dann die Beisetzung auf dem hiesigen Friedhof statt.

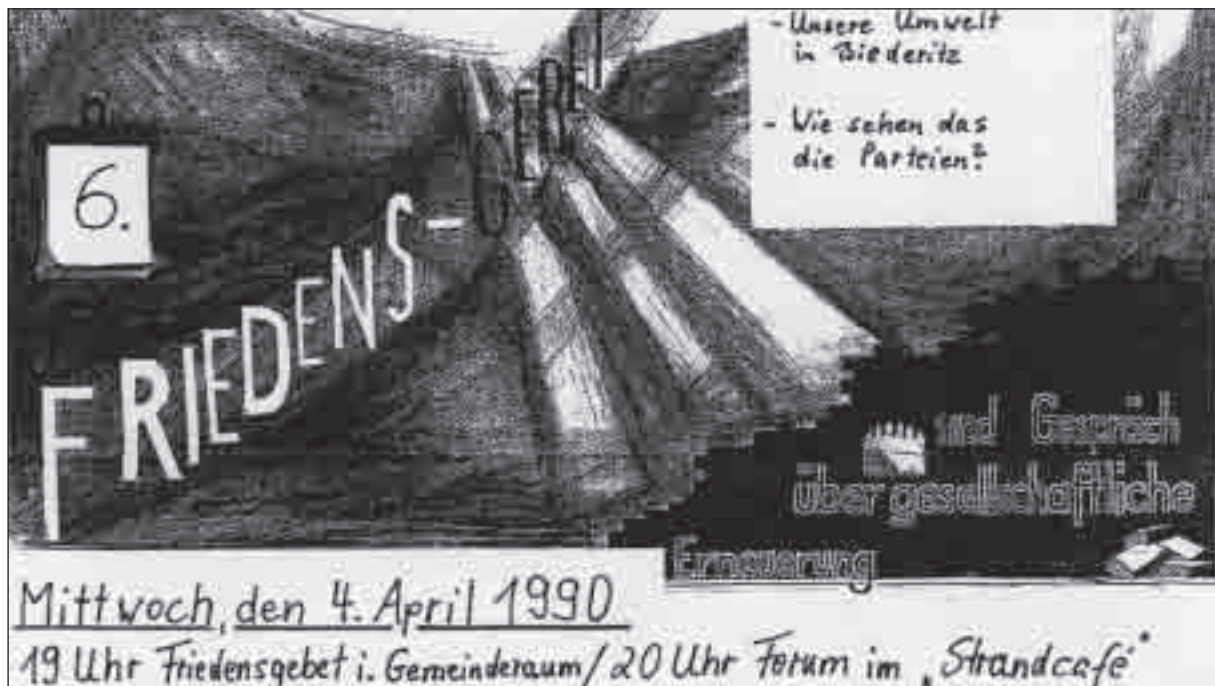


Abb.1: Plakat vom 6. Biederitzer Friedensgebet am 4. April 1990



Abb. 2: Mit Gästen aus Vechelde bei Kaffee Krautter!



Abb. 3: 2. Biederitzer Musiksommer: Die Aufführung des Mozart-Requiems durch die Biederitzer Kantorei am 2. November 1991 in der evangelischen Kirche Biederitz



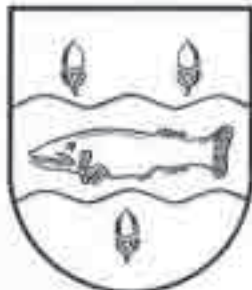
Abb. 4: Verabschiedung von Pfarrer Karl Scholl am 28.08.1994. Vor dem Portal der evang. Kirche Biederitz v.l.n.r.: Diakon Eckart, Pfarrer Karl Scholl, Superintendent Karl-Heinz Nickel, Adelheid Scholl, Pfarrer Wolfgang Löbe und Propst Hannes Urmonait



Abb. 5: Feier nach der Einweihung des ev. Gemeindehauses am 28.08.94. In der Mitte Bürgermeister Hans-Jürgen Exner

Im Bestreben, freundschaftliche Beziehungen zwischen den Bürgern ihrer Gemeinden herzustellen und zu unterhalten, das gegenseitige Verständnis zu vertiefen und die Einheit und Einigkeit der Deutschen in einer Republik mit gemeinsamer Sprache, Kultur und Geschichte zu unterstreichen, vereinbaren die

## Gemeinden



**Biederitz**

**Biederitz**

und

**Vechelde**

eine



**Vechelde**

## Partnerschaft

Sie soll dazu dienen

- die Angleichung der ökologischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse zu fördern und zu beschleunigen,
- menschliche Kontakte zwischen den Bürgern zu fördern und zu vertiefen,
- durch regelmäßigen Informations- und Erfahrungsaustausch die Menschen beider Gemeinden mit den jeweiligen sozialen, geschichtlichen, naturräumlichen und kulturellen Begebenheiten vertraut zu machen,
- Begegnungen und gemeinsame Veranstaltungen zwischen Vereinen, Verbänden und Organisationen zu ermöglichen, insbesondere auf sportlicher, wirtschaftlicher, politischer, sozialer und kultureller Ebene,
- einen Schüleraustausch zwischen den Schulen anzuregen und Begegnungen junger Menschen zu fördern,
- Kontakte und Beziehungen zwischen wirtschaftlichen Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen herzustellen und zu fördern,
- einen kommunalen Erfahrungsaustausch zu pflegen und eine feste Zusammenarbeit zwischen den politischen Gremien und Verwaltungen beider Kommunen zu entwickeln,
- Gemeindefeste und Höhepunkte des gesellschaftlichen Lebens zum Anlaß von Bürgerbegegnungen aus beiden Partnergemeinden zu machen.

Beide Gemeinden verpflichten sich, diesen Zielen zu dienen und sich bei der Herstellung bestmöglicher Lebensbedingungen für ihre Bürger gegenseitig zu unterstützen.

Am 2./3. Oktober 1990

Gemeinde Biederitz

Järies  
(Bürgermeister)

Löfner  
(Gemeindedirektor)

Gemeinde Vechelde

Schoek  
(Bürgermeister)

Sukop  
(Gemeindedirektor)

Abb. 6: Urkunde der Partnerschaftvereinbarung



# Aus der Geschichte der katholischen Pfarrvikarie Heilig Kreuz, Biederitz<sup>1</sup>

P. Ulrich O. Praem.

Für die katholische Pfarrvikarie<sup>2</sup> Heilig Kreuz in Biederitz gilt der Satz: “Sie hat eine lange Tradition und eine kurze Geschichte”. Denn es wäre sicher verkürzt, die Chronik der Kirchengemeinde erst um 1900 bzw. nach dem 2. Weltkrieg zu beginnen.

Einführend sei an dieser Stelle erwähnt, daß sich für die Chronik der Pfarrei eine Schwierigkeit ergibt, die darauf beruht, daß das Gebiet, welches heute zur katholischen Pfarrvikarie Heilig Kreuz gehört, u. a. auch jene Dörfer umfaßt, welche z. T. vom 11. Jahrhundert bis zur Reformation eigenständige Pfarreien waren. Diese aber aus der geschichtlichen Betrachtung herauszulassen und sich nur auf Biederitz zu beschränken, wäre sicher eine falsche Beschränkung.

Widmen wir uns zunächst der “langen Tradition”. Sie ist mit zwei Magdeburger Klöstern verbunden: dem Moritzkloster und dem Kloster Unser Lieben Frauen.

Der heutige Ort Biederitz gehörte bis ins 17. Jahrhundert zur Stadt Magdeburg und besaß mit Sicherheit eine eigene Burg. Zu dieser Burg gehörte mit der gleichen Gewißheit auch eine Kapelle und somit eine Seelsorgestelle. Urkundlich erwähnt wird die Schenkung von Besitzungen und Zehnten durch König Otto I. an die Mönche des Moritzklosters, darunter auch der Zehnt der Pfarrei Biederitz.

1016 entstand das Chorherrenstift Unser Lieben Frauen in Magdeburg, von dem nur wenig bekannt ist. Als Norbert von Xanten, der Gründer der Prämonstratenser-Chorherren, 1126 Erzbischof von Magdeburg gründet er zahlreiche Prämonstratenserklöster in seinem Bistum. Unter anderem wird 1129 das eben erwähnte Stift Unser Lieben Frauen in ein Prämonstratenserkloster umgewandelt. Zu diesem Kloster gehörte wohl schon seit 1016 das Kollegiatstift Woltersdorf. Die Pfarrei “St. Pankratius” in Körbelitz, 1224 gegründet, war eine Filialkirche von Woltersdorf und damit sicher auch dem Kloster zugehörig. Die Pfarrei Wörmnitz, nur 9 Jahre später gegründet, wurde 1352 sogar dem Kloster Unser Lieben Frauen inkorporiert<sup>3</sup>, d. h. sie unterstand nicht dem Bischof, sondern dem Oberen des Klosters. Dieses Patronat endete 1562. Ebenfalls zu Beginn des 13. Jahrhunderts wird die Pfarrei Königsborn mit dem Kloster Unser Lieben Frauen vereinigt. Gerwisch wird 1370 erstmals als Filialgemeinde zu Lostau erwähnt.

Mit der Reformation vollzog sich ein tiefgreifender Wandel, denn der Wechsel der Konfession führte zur Auflösung der katholischen Gemeinden bzw. zur Umwandlung in evangelische Gemeinden. So erklärten die Bauern von Wörmnitz 1541, daß sie nur einen Pfarrer annehmen würden, der nach der lutherischen Lehre predigen würde.

Die politische und die damit einhergehende religiöse Entwicklung führte dazu, daß es 1821 im gesamten Gebiet des heutigen Bistums Magdeburg nur 19 Pfarreien mit 26 Priestern gab. So zählte die Altstadtgemeinde Magdeburg, zu der auch Biederitz gehörte, 1829 nur 9 Katholiken.

Die Chronik der Biederitzer Pfarrei weist für das Jahr 1905 drei katholische Familien aus. Eine Wende brachte die Industrialisierung. In die sich neu entwickelnden Städte wanderten viele ehemalige Bauern aus Schlesien, um sich in den Fabriken als Arbeiter zu verdingen.

- 1 Es sei zu Beginn angemerkt, daß der Verfasser zu Gunsten einer besseren Lesbarkeit des Artikels auf die Quellenangaben im Text verzichtet. Es sei auf das Literaturverzeichnis am Ende des Aufsatzes verwiesen. In den Fußnoten werden lediglich einige Fremdwörter erklärt.
- 2 Juristisch umfaßt die Errichtung einer eigenständigen Pfarrei im Regelfall drei Stufen: die Kuratie, die Pfarrvikarie und die Pfarrei. Eine Kuratie ist Bestandteil der Pfarrei und wird pastoral und vermögensrechtlich von ihr verwaltet. Der Kurat, als der zuständige Seelsorger für eine Kuratie, ist Vikar der Pfarrei. Er untersteht somit dem Pfarrer der Mutterpfarrei. Eine Pfarrvikarie, deren Seelsorger Pfarrvikar genannt wird, gehört zwar noch juristisch zur Mutterpfarrei, ist aber dennoch pastoral und vermögensrechtlich weitgehend selbständig. Erst die Erhebung einer Pfarrvikarie zu einer Pfarrei garantiert die völlige seelsorgliche Eigenständigkeit.
- 3 Alle Pfarreien unterstehen einem Bischof als dem Leiter eines Bistums. Er ist für die seelsorglichen und vermögensrechtlichen Entscheidungen zuständig. Ein Bischof kann für bestimmte Pfarreien diese Verantwortung an ein Kloster delegieren.

Zwischen 1914 und 1918 siedelten sich auf dem heutigen Pfarrgebiet Biederitz eine nennenswerte Zahl katholischer Christen aus Schlesien an, die in der Konservenfabrik Gerwisch bzw. in der Ziegelei in Heyrothsberge Arbeit fanden. Was für das Gebiet der Pfarrvikarie Biederitz gilt, ist übrigens für viele Gebiete Deutschlands signifikant. So erhöhte sich die Zahl der Pfarreien auf dem Gebiet des heutigen Bistums Magdeburg bis 1933 auf 51, außerdem wurden 65 Pfarrvikarien gegründet. Die ca. 130 000 katholischen Christen wurden von 140 Priestern betreut.

Nach dem zweiten Weltkrieg kam aus Ostpreußen, dem Sudetenland und Schlesien eine weitere Welle von Zuwanderern, die sich vorwiegend zur katholischen Konfession bekannten. Aus diesem Grund entstanden bis in die 60er Jahre viele neue katholische Gemeinden.

Die Geschichte der katholischen Pfarrvikarie Biederitz nach dem zweiten Weltkrieg steht somit stellvertretend für viele Gemeinden.

In Zahlen ausgedrückt, gab es 1945 1096, 1946 1134 und 1947 1054 katholische Christen im Pfarrgebiet.

Diese Entwicklung schlägt sich nun, wenn auch zeitlich etwas verschoben, in der Errichtung neuer Pfarreien, Pfarrvikarien und Kuratien im Bistum Magdeburg nieder:

1950 gab es 72 Pfarreien, 68 Pfarrvikarien und 78 Kuratien. Entscheidend ist hier die Entstehung einer Vielzahl von Kuratien, das sind Seelsorgestellen mit einem eigenen Priester. Ergänzend sei hier nur angeführt, daß es 1997 im Bistum Magdeburg 114 Pfarreien, 56 Pfarrvikarien und 39 Kuratien gab, die von 180 Priestern und 27 Diakonen seelsorglich betreut wurden. Die sinkende Zahl der Pfarrvikarien und Kuratien beruht auf deren Umwandlung in eigenständige Pfarreien.

Doch zurück zur Pfarrvikarie Biederitz. 1939 begann dort eine kontinuierliche Seelsorge durch die Zisterzienser-Patres von St. Agnes, insbesondere durch P. Albert O. Cist. Der Gottesdienst wurde in einer Autogarage in der Friedrich-Engels-Straße gefeiert, die zur "Villa Agate" gehörte und gegenüber der früheren Post lag.

Am 19.02.1946 wurde die Filialkirche Biederitz im Dorf Gerwisch begründet, die zunächst zum Pfarrsprengel Burg gehörte. 5 Tage später traf dann auch ein eigener Seelsorger, Pfr. Rieger, ein, der in Gerwisch wohnte und in der dortigen evangelischen Kirche die Gottesdienste feierte. Zunächst gehörten Lostau und Hohenwarthe mit zum Pfarrgebiet. Doch im November 1946 wurde die Kuratie Möser gegründet, zu der nun Lostau und Hohenwarthe gehörten. Dies übrigens bis zum heutigen Tag. Allerdings wird Lostau seit 1968 "ad experimentum" von Biederitz aus mitbetreut.

Der erste katholische Gottesdienst nach der Reformation in Körbelitz war vermutlich am 6. April 1947 und in Woltersdorf am 13. Juni desselben Jahres. 1947 wurden in Gerwisch 90-100, in Biederitz ca. 70 und in Wörmlitz 40 regelmäßige Gottesdienstbesucher gezählt. Im Mai 1947 wurde bereits ein neuer Pfarrer, Pfr. Cletus Gruse, in Biederitz ins Amt eingeführt, der juristisch allerdings weiterhin als Vikar zu Burg gehörte. Mit dem Beginn einer kontinuierlichen Seelsorge begann auch die Suche nach einem eigenen Raum, der Heimat bieten sollte. Dieser wurde zunächst auf Grund der zentralen Lage in Gerwisch gesucht. Durch die große Raumnot bedingt, stellte sich dieses Vorhaben jedoch als ein hoffnungsloses Unterfangen heraus. Auch der Versuch des Erwerbes eines Hauses in Biederitz in der Bahnhofstraße scheiterte.

Am 1. September 1949 konnte jedoch der Kirchenvorstand von St. Sebastian (Magdeburg) das leerstehende Gasthaus "Weintraube" des Kaufmanns Köppe in Biederitz, Breite Straße 38, erwerben. Mit der Übersiedelung des Pfarrers von Gerwisch nach Biederitz am 22.02.1950 wurde Biederitz zur Filialkirche von St. Sebastian, denn zwischen Biederitz und Gerwisch lag die Pfarrgrenze zwischen der St. Sebastiansgemeinde, Magdeburg-Mitte und der Pfarrgemeinde Burg.

In den folgenden drei Monaten wurde die Gaststätte zu einer Kirche mit Pfarrwohnung und Gemeinderäumen umgebaut, und am 7. Mai 1950 konnte die neue Kirche auf den Titel "Sanctae Crucis"<sup>4</sup> geweiht werden (Bild 1, 2, 3). 1952 zählt die inzwischen zur Kuratie erhobene Pfarrgemeinde Biederitz 1010 Katholiken, bei 8500 Einwohnern.

4 Lat.: Heilig Kreuz

1957 wird St. Andreas, Magdeburg-Cracau, zur Pfarrei erhoben, und Biederitz wird nun Kuratie innerhalb der neu errichteten Pfarrei. 1959 wechselt der Pfarrer, und Eugen Gedigk wird Kuratus von Biederitz. 1963/64 wird die Kirche in Biederitz grundlegend renoviert und am 29. August 1964 wird die Kirche, die damals ihre heutige Gestaltung erhielt, mit der Altarweihe neu konsekriert<sup>5</sup>.



*In Dezember 1949 wurde von Herrn Hiller eine Glocke gestiftet, die seit dem die Gläubigen zum Gottesdienst ruft.*

Am 1. 11. 1965 wird Biederitz zur Pfarrvikarie erhoben und wie folgt umschrieben: “Von der Pfarrei St. Johannes der Täufer, Burg, kommen die Dörfer Wörmlitz, Körbelitz, Woltersdorf und Gerwisch; von Herz Jesu, Gommern, kommt Königsborn und von St. Sebastian (Magdeburg) kommt Biederitz zur neu gegründeten Pfarrvikarie.”

Folgerichtig hätte nun die Umwandlung der Pfarrvikarie in eine eigenständige Pfarrei folgen können. Der jedoch stetig zurückgehende Anteil katholischer Christen führte dazu, daß auch die Pfarrgemeinde in Biederitz immer kleiner wurde. Als im August 1978 Pfr. Eugen Gedigk nach Delitzsch versetzt wird, wird der jeweilige Pfarrer von St. Andreas, Magdeburg-Cracau, nun zusätzlich mit der seelsorglichen Betreuung der Pfarrvikarie betraut. Das sind von 1978 bis 1980 Pfr. Werner Hentrich, 1981 Pfr. Ulrich Berger, 1982 - 1988 Pfr. Günther Brozek und von 1988 bis 1996 Pfr. Alfred Heide.

Allerdings nahm Diakon Wolfgang Eckart von 1979 bis 1995 als Filialdiakon die Seelsorge in Biederitz vor Ort wahr.

Seit 1995 wird die Pfarrvikarie von einem kleinen Konvent von Prämonstratenser-Patres betreut, die zur Abtei Hamborn in Duisburg gehören und eine Niederlassung in Magdeburg gegründet haben.

5 Lat.: in den Dienst genommen.



*Blick in den umgestalteten Altarraum kurz vor der Einweihung der Kirche*



*Am 7. Mai 1950 konnte Gemeinde in das neue Gotteshaus einziehen, das der Hochwürdigste Herr Weihbischof Wilhelm Weskamm einweihte*

Der Rückgang der katholischen Christen wurde allerdings mit der politischen Wende und der darauf folgenden Entwicklung gestoppt. Durch die zahlreichen Neubauten in den verschiedenen Dörfern hat sich die Einwohnerzahl und damit auch die Zahl der Katholiken erhöht. Die katholische Kirchengemeinde Heilig Kreuz zählt heute 380 katholische Christen, davon 106 in Biederitz, 89 in Gerwisch, 15 in Heyrothsberge, 10 in Klein-Gübs, 24 in Königsborn, 32 in Körbelitz, 64 in Lostau, 16 in Woltersdorf und 24 in Wörmlitz. Diese Entwicklung gibt neue Hoffnung.

### **Literaturverzeichnis**

- Die Chronik der Pfarrvikarie Heilig Kreuz, Biederitz, unveröffentlichtes handgeschriebenes Manuskript.  
Fährmann, N., die katholische Kirche in Deutschland, Bd. 1: Die Anfänge, 1948.  
Funk, N., Kirchengeschichte, Paderborn 1902, 202.  
Hertel, G., Urkundenbuch der Stadt Magdeburg, Bd. 1: Bis 1403. Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, Halle 1892, Nachdruck Aalen 1975.  
Joppen, Rudolf, Das Erzbischöfliche Kommissariat Magdeburg, Leipzig 1990.  
Puhle, M./Hagedorn, R., Kloster Unser Lieben Frauen Magdeburg. Stift, Pädagogium, Museum, Oschersleben 1995.  
von Niebelschütz, E., Der Magdeburger Dom, Berlin 1944.



# **Biederitz - ein Dorf des Radsports**

Günter Grau

**Ü**ber Radsport und Biederitz zu schreiben, denkt man, ist relativ einfach. Ruckzuck erwähnt man Täve Schur und kann hier wenig verkehrt machen. Immerhin war der zweifache Radweltmeister der populärste Sportler überhaupt in der ehemaligen DDR.

Doch die Gemeinde Biederitz hat eine viel größere Tradition, und gerade die ist interessant.

## **Vereinsgründungen**

Bereits 1904 gründete sich der RV "Wanderlust" Heyrothsberge. Ein Vereinsfoto vor dem "Luisenhof", welches sicherlich das Vereinslokal war, zeigt 32 Mitglieder. Daß ein Fahrrad damals schon eine echte Anschaffung war, beweist, daß sehr viele ältere Herren das Foto zieren.

Zur Umbenennung oder Vereinsneugründung muß es 1908 gekommen sein, denn nun gab es die Radfahrervereinigung "Edelweiß" Heyrothsberge. Die Aufnahme zeigt diesmal 13 Herren, aber auch 6 Damen (Rad 01).

In diesen beiden Vereinen waren sicherlich keine ausgesprochenen Radrenner angesiedelt, sondern Radwanderer, die garantiert auch Mitglied im Magdeburger Verein für Radwege (1899 gegründet) waren und mit einem Jahresring Biederitz und die Umgebung zu Ausflügen nutzten.

Einen richtigen Radrennverein gab es mit dem RC Diamant Biederitz erst in den 20er Jahren. Dieser machte den starken Magdeburger Vereinen ganz schön Konkurrenz und hatte in Walter Wedemann ihren stärksten Akteur.

Im Jahr 1929 stellte die legendäre Radrennbahn in Magdeburg an der Berliner Chaussee ihren Betrieb ein und fiel der Spitzhacke bzw. dem Wohnungsbau zum Opfer. Damit wurde es erforderlich, daß die "Stadt der Radfahrer" nach Alternativen suchen mußte.

## **Die Radrennbahn beginnt zu leben**

Ehemalige Rennfahrer wie "Pepi" Brummert oder Otto Michaelis sen. fanden im Biederitzer Gastwirt Fritz Herbst (genannt Zappel) einen Partner.

Im Februar 1930 stellte Frau Marie Herbst, Wirtin des Restaurants "Zum Sportplatz", einen Antrag zum Bau einer Radrennbahn (Rad 17). Es gab natürlich behördliche Schwierigkeiten mit der Genehmigung bzw. der Abnahme. Letztere bereitete besondere Probleme. Noch am 19.6.1931 schrieb die Ortspolizeibehörde an Frau Herbst:

"Wie mir berichtet worden ist, ist die Radrennbahn nicht den Vorschriften entsprechend hergestellt. Jede weitere Abhaltung von Radrennen jeder Art muß ich vorläufig untersagen."

Trotzdem berichtete der "Illustrierte Radsport" am 26.06.1931:

"Auf der Biederitzer Radrennbahn kamen vor 1.000 Zuschauern die ersten Bahnrennen zum Austrag...."

Also ist der Juni 1931 der Premieremonat der Bahn. Auf diesem Erdronde mit leicht überhöhten Kurven, das bald den Spitznamen "Käsetorte" bei den Radrennfahrern bekam, gewann Gerd Tittel (Magdeburg) das erste Hauptfahren (Rad 02).

## **Der Radrennsport kommt nach Biederitz**

Bereits im Juli gleichen Jahres fand ein Städtekampf Berlin - Magdeburg statt (Rad 06). Die Presse berichtete damals:

"Die Berliner konnten sich mit dieser schweren Bahn nur schlecht abfinden und mußten den Magdeburgern den Sieg überlassen." An diesem Tag war der "Noch-Magdeburger" Bruno Herms mit zwei Siegen im Punktefahren und 60-Kilometer-Mannschaftsrennen der überragende Akteur. 1936 siedelte der zweifache Deutsche Meister der DRU (1930 u. 1932) ganz nach Biederitz um und ist heute mit über 90 Jahren einer der letzten ehemaligen Rennfahrer, die siegreich die Bahn umkreisten.

Die gute Seele der Bahn war Fritz Herbst, genannt "Zappel", der Ehemann der Wirtin. Er kümmerte sich einfach um alles und war auch bei den Rennfahrern sehr beliebt. An manchen

Tagen pilgerten 2000 - 3000 Menschen zu den Renntagen. Dies garantierte auch für Familie Herbst gute Getränkeumsätze, und Pferdeschlächter Bollmann bot seine Buletten an. Das Publikum hatte bald seine Lieblinge oder Lokalmatadoren auserkoren. Wenn sie anreisten, rannten die Kinder zum Bahnhof, um sie zu empfangen und ihr Rad zu schieben oder ihr Gepäck zu tragen. Das Kind, welches einen Sieger oder bekannten Fahrer geleiten durfte, war natürlich besonders stolz und stand im Mittelpunkt bzw. konnte hinterher angeben. Sehr bekannt war neben Herms und Wedemann auch Walter Willberg, welcher zwar Magdeburger war, aber eine Biederitzerin geheiratet hatte. Sie alle brauchten nicht die auswärtige Konkurrenz zu scheuen. Es fanden Städtekämpfe (mit Berlin, Dresden usw.), Landesverbandsmeisterschaften von Mitteldeutschland, viele Abendrennen, Gau- und Bezirksmeisterschaften und sogar Rennen für Berufsfahrer (hier war die Premiere übrigens 1936) statt, letztere zumeist am Vorabend der großen Harzrundfahrt. Dann konnte man alles, was Rang und Namen hatte, in Biederitz am Start sehen, allen voran Otto Weckerling, Sieger der Deutschlandrundfahrt von 1937 aus Kehnert an der Elbe.

### **Biederitz erhält eine Zementbahn**

Inzwischen hatte auch eine Zementbahn mit richtig erhöhten Kurven die "Käsetorte" attraktiver werden lassen, und es wurden beachtliche Geschwindigkeiten erzielt. Bis in die Kriegsjahre fanden Veranstaltungen statt (Rad 03).

Auch Biederitz hatte inzwischen eine neue Rennfahrergeneration heranwachsen sehen, allen voran die Brüder Martin, Heinz und Fred Zoll. Martin wurde u.a. Deutscher Jugendmeister und kehrte leider aus dem 2. Weltkrieg nicht zurück. Heinz dagegen fuhr nach dem Krieg mit Weighardt, Zöffzig, Weckerling oder Richter starke Rennen, wurde Sechstagesfahrer und gewann sogar die großen Veranstaltungen von Berlin (1952) und Cleveland/USA (1957).

Der zweite Weltkrieg endete mit einer vernichtenden Niederlage für Hitlers "Drittes Reich". Wie eine Reihe anderer Gemeinden am Stadtrand von Magdeburg, blieb auch Biederitz nicht verschont. Wenige Wochen vor der Kapitulation brachten am 15. Februar 1945 Bombenangriffe sehr viel Leid für den Ort.

### **Neubeginn nach dem 2. Weltkrieg**

Wer dachte in dieser Situation schon an Radsport? Wohl kaum jemand! Interessant war in diesem Zusammenhang, daß die sowjetische Militäradministration natürlich auch den Neuaufbau des Sports überwachte. Erstaunlich war, daß zunächst nur der BerufsradSPORT zugelassen wurde. Bei den Amateuren fürchteten sie die Flut der Neugründungen von Vereinen, die damit zusammenhängenden Versammlungen usw. Also baute sich in der Stunde Null der BerufsradSPORT auf. Pepi Brummert und Hans Osther sammelten um sich die Schar der wenigen übriggebliebenen Radsportenthusiasten, und schon im Sommer 1946 drehten sich die Räder im Berufsradrennen in Magdeburg am Königsweg (bekannt als Germer-Stadion). 1947/48 wurden endlich die Amateure zugelassen, und man erinnerte sich sofort an die Biederitzer Radrennbahn.

Die Premiere 1948 hatte einen kleinen bitteren Beigeschmack. Kurz vorher war einer der Erbauer der Radrennbahn, der gute alte "Zappel" verstorben. Man würdigte seine Verdienste, indem der Hauptwettbewerb als "Fritz-Herbst-Gedenken" - Stundenmannschaftsfahren ausgetragen wurde. Es gewannen übrigens die Leipziger Hempel/Stammer vor den Magdeburgern Gaede/Riemann.

### **Volles Programm zur 1000-Jahr-Feier**

Biederitz war aus dem Veranstaltungskalender Mitteldeutschlands von nun an nicht mehr wegzudenken. Selbst zur 1000-Jahr-Feier 1948 spurtete man um den "Großen Jubiläumspreis", wobei der Höhepunkt ein Berufsradrennen war. Die Zeitung schrieb damals, daß sich Bürgermeister Heinrich in dankenswerter Weise dieser Veranstaltung auf der idealen Bahn angenommen hatte. Insgesamt wurden auf dieser Bahn 1948 5 Renntage veranstaltet, was bei den damaligen Zeitumständen sehr beachtlich war.

Auch in den folgenden Jahren war der Veranstaltungskalender konstant. Man startete zum "Preis der Waldschänke", "Großen Osterpreis", "Veilchen-, Nelken- und Rosenpreis" und sogar zur Landes-Bahnmeisterschaft von Sachsen-Anhalt. Neue Publikumsliebhaber hatten



sich in die Herzen der Biederitzer geradelt, so Römer, Radack, Paulus, Wottka, Kölling oder der erste Friedensfahrer Magdeburgs, Horst Gaede.

1950 ging aber ein neuer Stern am Radsportthimmel auf. Gustav-Adolf Schur, genannt und weltberühmt als Täve, aus Heyrothsberge. Er feierte Erfolge in fast allen Erdteilen unseres Globus, siegte zweimal bei der Friedensfahrt, gewann zwei Weltmeistertitel, Olympiamedaillen usw., nur auf der Biederitzer Radrennbahn siegte er nie. Das lag aber daran, daß er in seiner Heimatgemeinde nicht an den Start ging und sich nur auf ein paar Trainingsrunden beschränkte (Rad 04).

Der Magdeburger Radsport zählte zu Beginn der 50er Jahre zu den Stützen des DDR-Radsports. Namentlich die BSG "Turbine" und "Aufbau Börde" waren mit ihren Sportlern auf allen Straßen und Bahnen gern gesehene Konkurrenten. Lothar Wottka, Horst Gaede, Kurt Hühnerbein und der junge Täve Schur feierten Siege zwischen Kap Arkona und dem Fichtelberg und gehörten zur Nationalmannschaft.

Die BSG "Aufbau Börde" hatte mit der Bau-Union einen starken Trägerbetrieb und in Hermann Erdwig als Betriebsleiter einen großen Förderer. Seit 1929 als Defizit angemahnt, wurde der Plan, in Magdeburg wieder eine Radrennbahn zu bauen, auch umgesetzt.

### **Das Ende der Radrennbahn kommt**

Das Bauarbeiter-Stadion an der Diesdorfer Straße erhielt einen Zementbelag und wurde 1951 den Radsportlern übergeben. Damit war aber gleichzeitig das Ende der Biederitzer Radrennbahn eingeläutet. Obwohl die Magdeburger Sportstätte viel zu flache Kurven hatte und auch nicht ganz dem Standard entsprach, fanden bis Anfang der 60er Jahre alle Bahnwettbewerbe dort statt. Biederitz wurde zu einer Trainingsbahn degradiert, die bis auf einige Sektionsläufe kaum noch Radsport sah und bald in einem regelrechten Dornröschenschlaf lag. Vergessen wurde aber diese Traditionsstätte noch lange nicht. In mehreren Jahressprüngen (besonders vor Wahlen) versprachen Sportfunktionäre und Politiker eine Rekonstruktion.

Auch der DTSB und der Radsportverband der DDR schrieben sich die Wiederinbetriebnahme auf die Fahnen. Arbeitseinsätze von Radsportlern fanden ebenfalls statt. Grasnarben wurden entfernt, und Risse sollten verschmiert werden - man hatte immer wieder die Hoffnung, daß sich hier doch noch einmal die Räder drehen werden. Noch 1977 schrieb eine bekannte Tageszeitung: "Das Biederitzer Velodrom erfährt recht bald eine absolute Verjüngungskur im sozialistischen Wettbewerb." Letztlich waren aber die BSG "Aufbau Börde" Magdeburg, "Traktor" Biederitz und auch die Gemeinde mit der Realisierung überfordert.

### **Abriß der Radrennbahn**

Fakt ist, durch eine Reihe von Fehlentscheidungen, auch unserer Kommunalpolitiker, ging bald gar nichts mehr. Es kam, was kommen mußte. Nach der Wende erhielt Grund und Boden auch in Biederitz einen ganz anderen Stellenwert. Das Gebiet wurde überplant, und 1995 verschwand die Bahn ohne großes Aufsehen.

Erfreulich, daß der Hauptausschuß dem Biederitzer Gemeinderat empfahl, die Stichstraße in dem geplanten Baugebiet "An der Radrennbahn" zu nennen. Positiv auch, daß Wirt R. Swoboda den Traditionsnamen "Zur Radrennbahn" beibehält. So erinnert sich mancher noch recht lange an dieses Stück Biederitzer Sportgeschichte.

### **Biederitzer Radrennsport heute**

Und wie sieht es mit dem Biederitzer Radsport heute aus? Es ist still geworden. Zwar gab es immer wieder einige Talente wie Willberg jun., Dennhardt, Heinz Schur (Bruder von Täve) oder die Gebhards (Vater, später der Sohn) bzw. Frank Baule, der einst 2. in der DDR-Auswahlwertung war und zwischenzeitlich auch für einen Sportclub startete. Nicht vergessen werden dürfen die Kinder von Täve Schur. Jan wurde Weltmeister und Olympiasieger und strampelte auch in der Tour de France und im Giro. Susanne und Gus-Erik brachten es immerhin zu Meistermedaillen.

Aber Nachfolger für die aufgezählten Rennfahrer sind nicht in Sicht. Eventuell trägt der "Große Jubiläumspreis" aus Anlaß der 1050 Jahrfeier, wo sich nach gut 47 Jahren in unserer Gemeinde wieder die Räder drehen, dazu bei, daß sich Jungen oder Mädchen für diese schöne Sportart begeistern (Rad 05).



Rad 01: Radfahr - Verein "Edelweiss", Heyrothsberge, gegründet 1908  
Das Motorrad ist der "Paul Kowalke Eigenbau"



Rad 02: Das Foto, welches vermutlich vom Eröffnungstag 1931 stammt, dokumentiert deutlich den "Provinzbahn-Charakter". Im Vordergrund (mitte) sitzt im Bademantel der Premiersieger G. Tittel (Magdeburg) und im Hintergrund ist die Erdbahn zu erkennen



*Rad 03: Mitte der 30er Jahre wurde aus der "Käsetorte" eine moderne Radrennbahn aus Beton. Das Foto zeigt schön das herrschende Fluidum: Viele Zuschauer und große Fahrerfelder!*



*Rad 04: Tave Schur aus Heyrothsberge war nicht nur der erfolgreichste Amateurrenfahrer, sondern ist auch einer der beliebtesten Sportler in Deutschland. Was die meisten nicht wissen, sein Vater fuhr bereits Rad im Arbeitersportverein und oft vergessen auch seine Kinder waren überaus erfolgreich.*

**Radrennbahn Biederitz bei Magdeburg**

**Großkampftage in Biederitz und Magdeburg**



In Biederitz: **DREIMAL ROMER!**

**Veranstalter:**  
**Deutsche Radfahrer-Union**

Die Ortsgruppe "Zur Radrennbahn" in Biederitz,  
Ink. Rolf Swoboda, Tel. 2491  
lädt ein zum:

Flieger-Zweierkämpfe

**Faschingstanz**

- Straßenbenennung  
Beschlussvorlage 008-II-95 an den Hauptausschuß zu Benennung der  
Stichstraße im Saugebiet an der ehemaligen Radrennbahn:  
Vorschlag: **"An der Radrennbahn"**

**In Biederitz: Sternberg-Heidel**

**Deutsche Meister und Radsportprofis  
fahren auf der Biederitzer "Käsetorte"**

19. Juli 1931

**Städtekampf**

**Wieder Biederitzer Radrennen  
Magdeburgs Bahn- und Straßenfahrer im Kampf**

**S. Müller**

**Doppelfieger in Biederitz**

**Fährt man um Rosen  
in Biederitz...**

**10 Meilen-Mannschaftsfahren**  
nach Art der Sechsjägerrennen / Beste Magdeburger und  
Berliner Klasse am Start

**Richter und Radack Doppelmeister**  
Kriegsbezirksmeisterschaften und Bannmeisterschaften auf der Biederitzer Radrennbahn  
Müller-Richter Sieger im 30-Kilometer-Mannschaftsfahren.

Eintrittskarten auf allen Plätzen 50 Pfg., Erwerblos nur 30 Pfg.

Amateur-Auftakt in Biederitz

Rad 05: In Biederitz wurde ein Kapitel der Geschichte des deutschen Radrennsports geschrieben....

# Radrennbahn Biederitz bei Magdeburg

Sonntag, den 19. Juli 1931, nachmittags 15 Uhr

## Städtekampf Berlin-Magdeburg

Flieger-Zweierkämpfe, Malfahren, Punktefahren, Verfolgungsrennen

### 10 Meilen-Mannschaftsfahren

nach Art der Sechstagerrennen / Beste Magdeburger und Berliner Klasse am Start

Die Bahn-Anlage ist mit dem Autobus, Eisenbahn usw. bequem zu erreichen  
Eintrittspreise auf allen Plätzen **50 Pfg.**, Erwerbslose nur **30 Pfg.**

**Veranstalter:**

**Deutsche Radfahrer-Union, Ortsgruppe Magdeburg e. V.**

**Ballonrad** oder **Hochdruckrad?**

Eine Frage von **gestern!**

Heute spricht man vom Ballonrad und meint

**BRENNABOR**

Rad 06: Der erste bedeutende Wettkampf auf der Bahn, den die Magdeburger auch erfolgreich beendeten



# Entwicklung der Freiwilligen Feuerwehr Biederitz

Wilhelm Knopf

## Die Anfänge

Seit der Nutzbarmachung des Feuers durch den Menschen gab es Situationen, in denen er die Kontrolle über das Feuer verloren hatte und zusehen mußte, wie von ihm geschaffene Werte vernichtet wurden. Dies wurde bereits in der Chronik vermeldet. Mit zunehmender Zivilisation war es dann möglich, durch manuelle Löscharbeiten mit Feuerpatsche und Löscheimer (Eimerkette) dem Feuerteufel zu begegnen. Mit der Erfindung mechanischer Pumpen im 17. Jahrhundert und unter Bereitstellung von Wasserfässern und Wasserwagen war es dann möglich, an die Brandstelle heranzufahren. Und so ist in der Chronik weiter zu lesen, daß der Biederitzer Pfarrer Messow bereits 1801 die Gemeinde veranlaßte, eine Feuerspritze anzuschaffen.

## Feuerschutzgemeinschaften

Die großen Brände von 1846 und 1856, bei denen die Häuser, Ställe und Scheunen gleich reihenweise abbrannten, haben sicher dazu beigetragen, daß sich eine Feuerschutzgemeinschaft der Bauern und sonstigen Pferdehalter entwickelte, die die Brandbekämpfung durch Hand- und Spanndienste festlegten. Diese "Feuerwehr losen Zusammenhangs" hatte bereits Männer mit der Wahrnehmung von Aufgaben bei einer Feuersbrunst bestimmt. Diese setzten sich um 1896 zusammen und trafen die Vorbereitungen zur Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Biederitz bzw. eines Feuerwehrvereins. Aus den Protokollbüchern des Vereins ist zu ersehen, daß die Gründung am 1. Februar 1897 erfolgte. 1. Vorsitzender und Brandmeister wurde Andreas Günther (1897-1900). Oberfeuerwehrmänner waren H. Heike, R. Gabriel und

F. Adler. Ernannet als Feuerwehrmänner wurden Gustav Borg, Andreas Gotzel, Otto Dannehl, F. Fischer, Gustav Dömeland und F. Röhle. Weiterhin gehörten dem Verein 22 aktive Spritzenmänner sowie 23 passive Mitglieder an.



## Freiwillige Feuerwehr Biederitz

Am 17. August 1897 wird die Freiwillige Feuerwehr Biederitz durch den Regierungspräsidenten in Magdeburg bestätigt, gleichzeitig tritt die Satzung in Kraft, die die Feuerwehr der Landgemeinde Biederitz als einen "Verein von Freiwilligen, welcher sich die Übernahme des persönlichen Feuerlöschdienstes nach den Bestimmungen des Abschnitts III der Feuerpolizei- und Feuerlöschordnung der Königlich-Preussischen Regierung zu Magdeburg vom 1. Dezember 1894 zur Aufgabe stellt", bezeichnet.

Das erste Stiftungsfest erfolgte am 17. Februar 1898 mit einem Löschangriff auf den Netebandschen Gasthof. Auf einem Kommer im Vereinslokal lobte der Kreisbrandmeister Habel aus Burg die Art des Angriffs und die Disziplin der Mannschaft. Laut Beschluß der Gemeindevertretung vom 8. Juli 1897 wurde das Spritzenmeistergehalt von 15,- auf 20,- M/Jahr erhöht.

zufammenschließend, solange dieser Zustand andauert, Personen im Lebensalter von über 50 Jahren hat die Regel nach ebenfalls nicht in die Feuerwehre aufzunehmen; ansonsten dürfen dieselben nur bei der Ordnungsmannschaft eingereiht und zur Abfertigung des Brandalarms oder zur Bewachung der geretteten Sachen Verwendung finden. Sobald die vorgedachten Umstände bei solchen Personen eintreten, welche bereits Mitglieder der Feuerwehre sind, so werden dieselben unter Ausschließung von Erfolg (vergl. § 4) entweder in die Ordnungsmannschaft eingereiht, oder zum activen Ruhestand versetzt oder gänzlich entbunden. Auf die Höhe des Ruhestandes sind die Bestimmungen selbstverständlich keine Anwendung. Die Ausschließung von Erfolg kann vorläufig, unterbleiben, wenn die betreffende Abtheilung noch ausreichend stark erscheint. Jeder Neuaufgenommene verpflichtet sich mit der Dauer von 3 Jahren zum Unterdruck der Segnungen.

Ein etwa beschuldigter Antritt aus der Feuerwehre ist nur Wochen vorher dem Schriftführer zu melden. Krankheiten dürfen nur bestanden bei ansonstiger Krankheit des betreffenden oder beim Wegzug aus dem Orte. Das Bestehen in der Feuerwehre nach einem Dienste von je 3 Jahren verbindet zu einem weiteren dreijährigen Dienste.

Die Namen der eintretenden wie der ausbleibenden Mitglieder sind dem Ortsvorsteher mitzutheilen.

**Eintheilung.**

§ 4.

Der Verein besteht aus:

- 1. der thätigen Feuerwehre,
- 2. nicht mitwirkenden Vereinsmitgliedern.

Die Feuerwehre besteht aus:

- a. Feuermännern,
- b. Vorsitzsmännern.

Der Auswahl in den Abtheilungen erfolgt durch den Vorstand.

Als Feuermänner sind vorzugsweise Bau-Berufliche, namentlich Zimmerleute, Maurer, Tischler, Tischlermeister, Tischler u. s. w. oder auch gelehrte Militärs oder Landwirte zu bezeichnen.

Dagegen sind zu Feuermännern nicht solche Leute zu wählen, welche durch regelmäßige Beschäftigung außerhalb des Ortes verhindert sind, bei ausbrechendem Feuer sofort zur Stelle zu sein.

Neu eintretende Mitglieder werden als Vorsitz, außer vor Ordnungsmannschaften eingereiht. Ihre Ausbildung zu Feuermännern erfolgt nach Bedarf.

§ 5.

Die Feuermänner haben nach Beilegung ihres Oberfeuermannes

- a. die Vorsitz und sonstigen zum Feuerlöschen dienlichen Oberbeschäftigten zu bezeichnen und alle Anordnungen, welche eine besondere Kenntniss des Löscharbes und Umrundtheit erfordern, auszuführen;
- b. die Sorge um Schläuche und sonstige Zubehör, sowie die Stieg- und Rettungsgeräthlichkeiten in brauchbarem Stande zu erhalten und etwa sich ergebende Mängel sofort zu melden;
- c. die bei Bränden etwa gefährdeten Menschen in Sicherheit zu bringen.

Küßchen hat die Feuermänner aber auch in allen anderen nötig werdenden Umständen beim Feuerlöschen verpflichtet.

Für jede Sorge hat mindestens 6 Feuermänner zu bezeichnen, von denen einer als Oberfeuermann und ein zweiter als dessen Stellvertreter fungirt.

§ 6.

Die Vorsitzsmänner haben die Feuermänner, namentlich auch das Hebewerkzeug und Druden der Vorsitz, aber auch sonst bei allen Leistungen, für

welche nur gesunde Körper und Arbeitskraft erforderlich ist, zu unterstützen. Sie sind zu allen besondern Leistungen verpflichtet. Es ist thausächlich Arbeitsmannschaft zu bezeichnen.

**Verwaltung.**

§ 7.

Die Verwaltung der inneren Betriebsangelegenheiten, die Organisation im Einsenden und die Handhabung der Disziplin befragt der Vereins-Vorstand (siehe § 6).

§ 8.

Im Monat April jedes dritten Jahres werden durch absolute Stimmenmehrheit von der Hauptversammlung der thätigen Feuerwehre-Mitglieder der Brandmeister, der Schriftführer und die Oberfeuermänner und deren Stellvertreter gewählt. Der Brandmeister, der Schriftführer und die Oberfeuermänner haben den Vereins-Vorstand. Bei Uebereinstimmung ämterlicher anwesenden Wehrmänner können die Wahlen durch Abstimmung erfolgen.

Zur Gültigkeit der Wahl und überhaupt zur Beschlußfähigkeit der Haupt-Versammlung ist erforderlich, daß mindestens die Hälfte der Mannschaft sich an derselben beteilige. Kommt diese Zahl nicht zusammen, so entscheidet über die betreffende Vorlagen eine zweite Hauptversammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen.

Der Vereinsvorstand ernennt den Stellvertreter des Brandmeisters aus den Oberfeuermännern.

Die Wahl des Brandmeisters aus seines Stellvertreter bedarf der Beistimmung des Ortsvorstehers. Scheidet ein Vorstandmitglied aus, so ist es freiwillig oder durch den Tod u. s. w. findet in der nächsten Generalversammlung eine vorübergehende Ergänzung statt.

§ 9.

Der Vereinsvorstand überwacht die Durchführung der Beschlüsse dieser Versammlung und beruft die Haupt-Versammlungen, zu welchen auch der Orts- und Ortsvorsteher rechtswäßig eingeladen sind.

Anträge zur Hauptversammlung müssen mindestens 8 Tage vorher dem Schriftführer angemeldet werden.

Das Vereinslokal wird alle Jahre durch den Vorstand bestimmt. Die Sitzung erfolgt nach dem von dem Vorstande aus den Mitgliedern zu bestimmenden Termin, dessen Bestimmung jährlich durch die Generalversammlung festgelegt wird.

Der Vereinsvorstand berichtet alljährlich am Schlusse des Verwaltungsjahres im April dem Vereine und dem Ortsvorstande über den Stand der gesamten Vermögensverhältnisse und die Thätigkeit der gesamten Feuerwehre.

Er bewilligt die Ausgaben der Feuerkasse, welche aus Beiträgen der Mitglieder, freiwillige Zuwendungen, aus etwaigen vom Vorstande beschlossenen Ordnungsmitteln und sonstigen zulässigen Einnahmen gebildet wird, prüft den Rechnungsschluß und legt denselben der Haupt-Versammlung zur Entlastung vor. Die Höhe der Beiträge unterliegt der jährlichen Festlegung durch die Generalversammlung.

Der Vorstand bestimmt im Einvernehmen mit dem Ortsvorstande die Zeit für die Abhaltung der beiden jährlichen Hauptversammlungen der Feuerwehre (§ 14).

Er sorgt für die Erhaltung der Disziplin und bestraft Verstöße gegen die Dienstvorschrift, insbesondere Unpünktlichkeit, Ausbleiben und Zuspätkommen bei den Versammlungen, Versammlungen und Bränden ferner Nichterfüllung der Beiträge u. s. w. nach dem Grade der Verschuldung durch Mahnung, einfachen oder geordneten Verweis vor dem Vorstande oder dem Vereinsvorstande



Geld, durch Geldstrafen von 25 Fl. bis zu 1 Mark, durch Entziehung des Dienstgrades und durch Auslieferung, oder nach dem Amtsvorsteher Ansehen behufs polizeilicher Verhütung des Betroffenen.

Er entscheidet über Entschuldigungen wegen Ausbleibens oder Zufälligkeit und über Beschwerden gegen Oberfeuermänner.

Die Sitzungen des Vorstandes werden von dem Brandmeister berufen und geleitet. Zu Vorstudien, in welchen über Festlegung von Erträgen berathen wird, sind der Amt- und Ortsvorsteher einzuladen, welche in diesem Falle Stimmrecht haben.

§ 10.

Der Vorstand ist der Vorgesetzte der ganzen Feuerwehr. Er hat bei Brandfällen und Übungen den Befehl zu führen, die Einübungen (§ 14) anzuordnen, die Führung der Listen, die Abgabe der Ausrüstungsgegenstände und die Unterhaltung der Maschinen und Geräthe zu überwachen. Der Brandmeister führt einen Schlüssel zum Spritzenhaus. Er wird von seinem Stellvertreter unterstützt und wenn nöthig vertreten.

Die Oberfeuermänner sind verbunden, die Thätigkeit ihrer Abtheilung zu leiten, die Listen derselben richtig zu halten, das Belegen zu befehlen, das Verzeichniß der Ausrüstungsgegenstände nach Verlauf von 24 Stunden sofort dem Brandmeister zu übergeben, ihre Maschinen und Geräthe in kurzen Zwischenräumen genau zu untersuchen und jeden Mangel an demselben sobald dem Brandmeister zu melden. Zwei der Oberfeuermänner führen Schlüssel zum Spritzenhaus.

Der Schriftführer be sorgt des Schriftwesens, führt die Stammliste, die Dienstliste und die schriftlichen Verhandlungen und übernimmt die Bewahrung der

Feuerverzeichnisse, die Festlegung und Fortführung des Verzeichnisses über die Gewichte und Ausrüstungsstücke, sowie die Kassenführung und Ausgabe der Ausrüstungsgegenstände. Am 1. jeden Monats findet eine Versammlung im Vereinslocale statt.

Sein Organ für die Einhebung der Beiträge und Strafen z. B. der Vereinslothe.

§ 11.

Die Oberfeuermänner sind die wählbaren Vorgesetzten der Feuerklasse.

**Ausrüstung, Einübung und Pflichten der Mitglieder.**

§ 12.

Die Feuermänner sind für ihre Person mindestens mit folgenden Stücken auszurüsten:

- 1) einem Helme (Berliner Feuerschuppe) mit Kapuzenlöcher und Nackenlöcher,
- 2) einem Gurte (ebenso ober konfekt) Gurt mit Karabinerhaken,
- 3) einem Seile, beim einer Art nehm Tische,
- 4) einer Feuerwehrtasche mit weichen Knäuelknöpfen;

die Oberfeuermänner und ein Theil der Feuermänner außerdem noch:

mit Signalstange nehm Stiege oder Schur und mit einer leeren Rettungsleine, sowie auch mit einer Laterne.

Die Kosten der Ausrüstung trägt, sofern dieselben nicht aus freiwilligen Zuwendungen von der Feuerwehr selbst bestritten werden können, die Gemeinde gemäß ihrem Beschluß vom 3. Juni 1896.

Die von der Gemeinde beschafften Ausrüstungsgegenstände bleiben deren Eigenthum.

Im Dienste muß jeder Feuerwehrmann mit den obenstehend bezeichneten Ausrüstungsgegenständen erscheinen. Jeder Feuerwehrmann ist verpflichtet, die ihm überwiesenen Ausrüstungsgegenstände stets in ordnungs-

mäßigen, reinlichen Zustande zu erhalten und so bei jedem Ausbleiben nach dem Dienste in solchen Zustande zurückzugeben.

Als Bürgschaft für diese Ausrüstungsgegenstände hat jedes Mitglied den Betrag von 3 Mark an der Kasse zu hinterlegen; dieser Betrag wird beim Austritt eines Mitgliedes zurückgezahlt, sobald die Ausrüstungsgegenstände in gutem Zustande zurückgeliefert sind.

Diese persönlichen Ausrüstungsgegenstände, sowie auch die Leitern sind dem Brandmeister und den Oberfeuermännern nicht nur beim Austritt auf ihre vorchriftsmäßige Beschaffenheit eingehend zu prüfen, sondern auch in der Folge dauernd unter sorgfältigster Aufsicht zu halten, insbesondere sind diejenigen Gegenstände wie Gurt, Hose, Leinen, Leitern u. s. w., auf deren gute Beschaffenheit, Haltbarkeit und Tragfähigkeit zur Verhütung von Unfällen der Mannschaft es hauptsächlich ankommt, jedes Vierteljahr und außerdem nach jedem Brande gründlichen Revisionen, namentlich auch in Bezug auf ihre Tragfähigkeit, durch den Brandmeister zu unterwerfen.

§ 13.

Bei Übungen der Feuermänner sind die Turnübungen und Signale der Normal-Übungs-Ordnung für die Feuerwehren der Provinz Sachsen zu befolgen zu lesen.

§ 14.

Nach vollständiger Ausbildung der Feuermänner haben dieselben jährlich mindestens acht Übungen abzuhalten.

Jährlich 2 mal finden Übungen künstlicher Brandstätten statt es auch nach erfolgter Alarmierung auch können gemeinschaftliche Übungen benachbarter Feuerwehren veranstaltet werden.

§ 15.

Ueber die richtigen Maßregeln zur Dämpfung eines Schadenfeuers und über die Behandlung der Löschgeräte und Feuerwehrausrüstungsstücke sind die Feuermänner besonders zu unterrichten.

Bei den Übungen ist namentlich mit festzustellen, ob die vorhandenen Löschrichtungen ausreichend erscheinen, um mit denselben auch die Bekämpfung von Bränden der im Orte befindlichen großen, umfangreichen Gebäude aufnehmen zu können. Dabei sind je nach den innern baulichen Einrichtungen dieser Gebäude, sowie nach den darin vielleicht vorhandenen besondern Löschrichtungen für den etwaigen Brandfall den Oberfeuermännern und den Feuermännern schon im Voraus die zweckmäßigsten Anweisungen zu geben.

§ 16.

Jeder Wehrmann ist verpflichtet im Allgemeinen zur vollständigen Erfüllung der Verbindlichkeiten der Feuerlöschmannschaft nach Kräften beizutragen und zu diesem Zwecke insbesondere:

- 1) den Vorgesetzten willig Gehorsam zu leisten;
- 2) durch ruhige Haltung, Ernst, Ausdauer, besonnenen Thätigkeit und volle Kraftentwicklung eine erfolgreiche Wirksamkeit des Ganzen zu fördern, ohne durch willkürliche Leistungen glücken zu wollen;
- 3) den angewiesenen Posten ohne Ermüdung nicht zu verlassen, sofern nicht persönliche Gefahr dies durchaus notwendig macht;
- 4) bei Bränden, Übungen und Versammlungen regelmäßig, und zwar bei den ersten so reich

als möglich, bei den letzteren zur festgesetzten Zeit in voller Ausrüstung zu erscheinen;

- 5) die Geräte und Ausrüstungsgegenstände möglichst zu schonen, letztere stets in ordnungsmäßigem, reinlichem Zustande zu erhalten und nicht in Privatgebrauch zu nehmen.
- 6) im Verkehr mit den Kameraden ein verträgliches, dem Publikum gegenüber ein höfliches Benehmen zu beobachten. Wegen aller Dienstverhältnisse haben die Mannschaften sich an ihre nächsten Vorgesetzten zu wenden, insbesondere sich zu melden, wenn sie länger als 8 Tage vom Orte entfernt bleiben.

Die Entschuldigungen wegen Ausbleibens oder Zutrittskommens bei Uebungen und Versammlungen müssen mit Angabe des Grundes persönlich oder schriftlich möglichst vorher, oder ebenso wie bei Brandfällen innerhalb der nächsten 24 Stunden an den Oberfeuermann abgegeben werden. Als Entschuldigungsgründe gelten außer Krankheit in der Regel nur: bei einem Brande Abwesenheit oder eigene nahe Gefahr, bei Uebungen eine solche Abhaltung, die vom Vorstande als dringend erkannt wird.

### Hülfsleistung bei Bränden.

#### § 17.

Bei einem Brande im Orte haben sich die hierzu vorher bestimmten Feuermänner mit ihrer Ausrüstung und den ihnen überwiesenen Steigergeräthen sofort zur Brandstätte, die Spritzenmänner dagegen zum Spritzenhause und, sobald eine ausreichende Zahl erschienen ist, unter dem Befehle von 2. für jede Spritze vorher bestimmten Feuermännern mit der Spritze und deren Zubehör zur Brandstelle zu begeben.

als möglich, bei den letzteren zur festgesetzten Zeit in voller Ausrüstung zu erscheinen;

- 5) die Geräte und Ausrüstungsgegenstände möglichst zu schonen, letztere stets in ordnungsmäßigem, reinlichem Zustande zu erhalten und nicht in Privatgebrauch zu nehmen.
- 6) im Verkehr mit den Kameraden ein verträgliches, dem Publikum gegenüber ein höfliches Benehmen zu beobachten. Wegen aller Dienstverhältnisse haben die Mannschaften sich an ihre nächsten Vorgesetzten zu wenden, insbesondere sich zu melden, wenn sie länger als 8 Tage vom Orte entfernt bleiben.

Die Entschuldigungen wegen Ausbleibens oder Zutrittskommens bei Uebungen und Versammlungen müssen mit Angabe des Grundes persönlich oder schriftlich möglichst vorher, oder ebenso wie bei Brandfällen innerhalb der nächsten 24 Stunden an den Oberfeuermann abgegeben werden. Als Entschuldigungsgründe gelten außer Krankheit in der Regel nur: bei einem Brande Abwesenheit oder eigene nahe Gefahr, bei Uebungen eine solche Abhaltung, die vom Vorstande als dringend erkannt wird.

### Hülfsleistung bei Bränden.

#### § 17.

Bei einem Brande im Orte haben sich die hierzu vorher bestimmten Feuermänner mit ihrer Ausrüstung und den ihnen überwiesenen Steigergeräthen sofort zur Brandstätte, die Spritzenmänner dagegen zum Spritzenhause und, sobald eine ausreichende Zahl erschienen ist, unter dem Befehle von 2. für jede Spritze vorher bestimmten Feuermännern mit der Spritze und deren Zubehör zur Brandstelle zu begeben.

#### § 18.

Spritzen und andere Geräte, die nicht augenblicklich gebraucht werden, sind in der Nähe des Brandplatzes an passenden Stellen in Ordnung und so aufzustellen, daß sie bei Bedarf leicht zur Hülfsleistung herbeigezogen werden können.

Sie sind mit Wachtposten zu besetzen.

#### § 19.

Alle nicht in Thätigkeit befindliche Mannschaften hat sich in Ordnung an den ihr angewiesenen Plätzen aufzustellen, und zwar die Feuermänner getrennt von den übrigen Mannschaften.

#### § 20.

Jeder der Feuerwehr Angehörnde ist zur Hülfsleistung und Thätigkeit verpflichtet, gleichviel, ob die eigene Spritze der Feuerwehr gebraucht wird oder nicht und wo die Leistung gefordert wird.

#### § 21.

Bei einem Brande in einem Rathhause hat sich die Mannschaft, welche zur Hülfsleistung bestimmt ist, mit ihrer Ausrüstung an dem Spritzenhause einzufinden und die weitere Bestimmung des Brandmeisters abzuwarten.

Den Befehl zum Abziehen der Spritze und der Mannschaften ertheilt der Ortsvorsteher (siehe § 24 der für das plattde Land erlassenen Feuerlösch-Ordnung der Königl. Regierung zu Magdeburg vom 22. December 1871).

Der Transport der Mannschaften nach dem Brandorte erfolgt zu Wagen. Es ist nicht gestattet, die Mannschaften auf der abgehenden Spritze Platz nehmen oder nach Orten von mehr als 2 km. Entfernung von ihr den Weg zu Fuß zurücklegen zu lassen.

Bei der Ankunft im Brandorte meldet sich der Brandmeister sofort bei dem die Feuerpolizei auf dem

Brandplatz handhabenden Beamten sowie bei dem Brandmeister des Brandortes und hat mit seiner Mannschaft den ihm ertheilten Anordnungen Folge zu leisten. Nach erfolgter Rückkehr hat er dem Ortsvorsteher Meldung zu machen.

#### § 22.

Nach Abgang des Brandes, bzw. nach Beendigung der Uebung begibt sich die Mannschaft mit ihren Geräthen auf den Sammelplatz zurück, wo nach dem Befehle die Entladung der Mannschaften mit Ausnahme der zur Weisung der Spritze und der Geräte Vorbehalten erfolgt.

Die Entscheidung darüber, ob der Brand als gelöscht anzusehen ist, steht allein dem die Feuerpolizei auf der Brandstätte handhabenden Beamten zu. Wird von demselben die Benützung der Brandstelle und die Zurückführung von Löschgeräthen für nöthig gehalten, so werden hierzu Mannschaften auf Kosten der Gemeinde unter Aufsicht von Mitgliedern der Feuerwehr gestellt. Auch die Kosten werden, wie bei Hülfsleistungen überhaupt, ortsüblich bezahlt.

#### § 23.

Beschädigungen von Spritzen, sonstigen Feuerlöschgeräthchaften und Feuerwehr-Ausrüstungsgegenständen während eines Brandes müssen sofort auf dem Brandplatz selbst von demjenigen, welcher die Beschädigung bemerkt, dem Oberfeuermann oder dem Brandmeister und bei Bränden in Rathhausesthöfen von diesem dem Commandoführenden des Brandortes oder dem die Feuerpolizei auf der Brandstätte handhabenden Beamten gemeldet werden. Der Brandmeister hat demnach auch wegen schleuniger Instandsetzung der Spritze u. s. w. im Einvernehmen mit seinem Ortsvorsteher das Nöthige zu veranlassen.

Ebenso ist zu verfahren, wenn dergleichen Beschädigungen bei Uebungen vorkommen.

§ 24.

Die Geräte werden sofort nach stattgehabtem Gebrauch wieder gereinigt und in Stand gesetzt.

§ 25.

Ohne Genehmigung des Brandmeisters dürfen die Feuerwehmannschaften auf der Brandstätte Speisen oder Getränke nicht annehmen.

**Verhältnis zu anderen Feuerwehren.**

§ 26.

Die Feuerwehr tritt dem Feuerwehr-Verbande der Provinz Sachsen bei.

**Stellung zu den Behörden.**

§ 27.

Der Amts- und Ortsvorsteher, in höherer Instanz der Königl. Landrath, überwachen die Thätigkeit der Feuerwehr und können durch den Brandmeister derselben die ihnen nöthig erscheinenden Anordnungen in Vollzug setzen lassen. In ihrer innern Geschäftsleitung und Einrichtung jedoch hat die Feuerwehr vollständige Selbstständigkeit.

§ 28.

Im Falle der Auflösung der Feuerwehr hat der Gemeinde nicht nur die am Letzterer gestellten Vöthgeräthe und bezahlten Ausrüstungsstücke zurückzugeben, sondern auch das gesammte Eigenthum der Feuerwehr auszuliefern.

Die Gemeinde darf das Letztere aber nicht verkaufen, sondern muß es für spätere Wiederherausgabe aufbewahren.

**Bieberich, am 7. Januar 1897.**

Der Vorstand der freiwilligen Feuerwehr.

Günther, Bauvorsteher.	Köler, Schifführer.	Heide, Hau-Bauvorsteher.
Gabriel, II. Oberwachen.	Höller, III. Oberwachen.	

Vorliegendes Statut wird hierdurch polizeilich genehmigt.

**Neurothoberga am 7. Januar 1897.**

**Der Amts-Vorsteher**

(L. S.)

**H. Gerlach.**

9. April 1900 Wahl des Vorstandes:

- |                             |             |           |
|-----------------------------|-------------|-----------|
| Brandmeister                | Gustav Borg | 1900-1920 |
| Stellvertreter              | F. Adler    |           |
| 1. Oberfeuerwehrmann        | R. Gabriel  |           |
| Kassierer und Schriftführer | A. Gotzel   |           |

# Orts-Statut

inwiefern  
Regelung des Feuerlöschdienstes im Gemeindebezirke  
Biederitz.

Auf Grund des § 8 der Reichsgemeinde-Ordnung vom 3. Juli 1891, des § 66 des Kommunalabgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1891 und des Reichsgesetzes der hiesigen Gemeinde-Verordnung vom 6. Mai 1904 wird für die Landgemeinde Biederitz, Kreis Jerichow I., nach-  
stehendes Ortsstatut erlassen:

**§ 1.**  
Zum Zwecke der Feuerlösch-Angelegenheiten sind alle wohnhaften Einwohner von 18. bis 50. Lebensjahre, sofern sie bei länger als drei Monaten im hiesigen Orte ihren Wohnsitz haben und die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen, verpflichtet.

**§ 2.**  
Die Reihenfolge der zu dem Feuerlöschdienst Verpflichteten wird von der Gemeinde-Vorstands-Behörde bestimmt. In dem Maße sind eine Ehrenliste anzulegen, in welche die Namen der Reihe nach einzutragen sind. Auf der Liste verbleiben die alle zwei Jahre im Monat September für die eingetragenen Dienste die erforderliche Anzahl von Rauch-, Wasser- und Löschungsgeräten ausgestellt. Die Listen sind veröffentlicht, wenigstens jährlich im Herbst an einer öffentlichen Stelle zu setzen und werden nach dem Tode eines Mannes oder für den Nachbarn als Ersatz vorrätig gehalten.

Ein Lohn wird in dem jeweiligen Jahres-Bericht angesetzt, jedoch die entgeltliche Anzahl derjenigen anderen Feuerlöschpflichtigen nach Rücksicht der Gemeindevorstände nicht übersteigen darf.

**§ 3.**  
Nachkommen von der Feuerlöschpflicht sind:  
a) alle wohnhaften und nicht wohnhaften Eheleute und Ehefrauen sowie die Kommunalbeamten,  
b) die Waisenkinder, Kirchenweihen und die Lehnen an öffentlichen Schulen,  
c) die Kräfte, Dienstmägde und Knechte,  
d) diejenigen Personen, welche im Jahre vorangetreten der Wehren freiwilligen Feuerlösch-Angelegenheiten teilgenommen haben,  
e) die gesetzlich unfähigen Personen. Die gesetzlich Unfähigen sind auf Verlangen der Gemeinde-Vorstände durch ein gesetzliches Recht nachgewiesen werden.

**§ 4.**  
Die Befreiung von zwei und mehr Angehörigen im Regal der Gemeinde-Behörde sind verpflichtet, ein Geldeum-Werke, jedoch Feuer-geräten nicht, zur Verfügung und Beschaffung der Feuerlösch-Angelegenheiten der Wasserkräfte und Mannschaften unter Leitung eines Mannes und vollständig zum Einsetzen ausgestellt sind, dem Mann von dem Gemeinde-Vorstand bekannt zu geben. Sonstige Befreiung zu finden.

Die Reihenfolge, in welche die Befreiung zu stellen sind, wird von dem Gemeinde-Vorstand unter Berücksichtigung der Anzahl der von jedem Befreier innerhalb der Gemeinde-Behörde gehaltenen Feuerlösch-Angelegenheiten bestimmt. Von der Befreiung, Handbühren beim Feuerlöschdienst zu leisten, sind die Befreien-Gesamtheit befreit.

**§ 5.**  
Die Verpflichtung der Gemeindevorstände kann durch Zahlung eines an die Gemeindevorstände zu entrichtenden Besoldung von 10 Mark für jeden Fall der Befreiung und für jedes Geldeum-Werke bestimmt werden. Die Befreiung eines Gemeindevorstandes ist zulässig.

**§ 6.**  
Von der Verpflichtung zur Beschaffung von Werkzeugen sind befreit:  
a) die Gemeindevorstände der Vorstände, soweit solche für das Feuerlösch-Angelegenheiten bestimmt sind,  
b) die Dienststellen der Gemeindevorstände, soweit die Werke der Kräfte und Knechte.

**§ 7.**  
Für die erforderlichen Dienste werden folgende Entschädigungen aus der Gemeindevorstände gezahlt:  
a) für die Gemeindevorstände pro Mann und Stunde 40 Pfennige,  
b) für die Vorstände pro Feuerlösch-Angelegenheiten 2 Mark für die ersten und 1,50 Mark für jede weitere Stunde.  
Zusätzlich erhält der Gemeindevorstand bei an dem Gemeindevorstand nach erfolgtem Alarm durch entsprechenden Gemeindevorstand eine Zahlung von 2 Mark.  
Jede angeforderte Stunde wird für zwei gerechnet.  
Die Befreiung der zur Befreiung bestimmten Zeit gilt der Befreiung, an welchem Tag der Gemeindevorstände oder Gemeindevorstände bei dem Gemeindevorstände-Behörde beim Gemeindevorstand oder bei dem Vorstände der hiesigen Gemeinde verbleibt.  
Die Befreiung gilt bei dem Gemeindevorstand von der Befreiung an, vom Gemeindevorstand.

Die Entschädigung zu a) erhalten auch die Mitglieder der freiwilligen Feuerlösch-Angelegenheiten nach amtlich angelegten Listen aufgenommen sind.

**§ 8.**  
Der zu Land- und Wasserwegen bestimmten Personen wird im Voraus über die von ihnen zu leistenden Leistungen Mitteilung gemacht.  
Gegen jede Heranziehung haben dieselben die im § 10 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes angegebenen Rechtsmittel zu.

**§ 9.**  
Vorherrschaft der Gemeindevorstände tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.  
Biederitz, den 6. Mai 1904.

L. S.  
**Der Gemeinde-Vorstand.**  
Illies, Gemeinde-Vorstand,  
Borg, Schriftführer.

**§ 10.**  
Rechtsmittel der Gemeindevorstände sind auf Grund des § 8 der Reichsgemeinde-Ordnung vom 3. Juli 1891 durch den Reichsgesetz vom 14. November 1904.  
L. S.  
Unanfechtlich unter Siegel und Unterschrift.  
Der Kreis-Vorstand des Kreises Jerichow I.  
v. Viehoff.

**Bedeutsame Brandereignisse um 1900**

- |               |   |
|---------------|---|
| 16. Juni 1900 | 4.00 Uhr Brand im Stall bei Fritz Illies.<br>Der Brand wurde in 15 Minuten gelöscht.  |
| 7. Mai 1905   | Erste Großübung mit den Feuerwehren aus Lostau und Körbelitz, andere Wehren in der näheren Umgebung gab es zu dieser Zeit noch nicht.   |
| November 1907 | Brand bei Heinrich Günter in Biederitz. Bei der Auswertung ordnete Brandmeister Borg an, daß die Spritze bei Alarmierung "Feuer im Ort" sofort zur Brandstelle gebracht werden mußte.<br>Die Alarmierung erfolgte mit dem Horn. |

5. Januar 1911	Großbrand bei Nuppenau, Biederitz
5. August 1911	Brand bei Wiemann, Biederitz
1. November 1911	Brand bei G. Heinemann, Biederitz
5. November 1911	Brand bei Fleischmann, Biederitz
1. Januar 1912	Brand in der Mühle Picht, Biederitz
18. März 1912	Brand bei O. Morgenstern, Biederitz
6. Juni 1912	Brand im Hartsteinwerk, Heyrothsberge
9. September 1912	Brand im Hartsteinwerk, Heyrothsberge
November 1912	Scheunenbrand bei Weichsel, Biederitz
6. Dezember 1912	Brand bei Schmidt, Heyrothsberge
2. Januar 1913	Gartenhausbrand bei H. Fritsch, Heyrothsberge
18. März 1913	Korndiemenbrand im Kammerholz, Heyrothsberge
1. Oktober 1913	Brand bei Ch. Müller, Biederitz
1913	Die Freiwillige Feuerwehr Heyrothsberge wird gegründet.
(Feuer 01)	

### **Der 1. Weltkrieg**

1. Weltkrieg 1914 - 1918, wehrfähige Männer wurden Soldat. Die Jugendfeuerwehr wurde in den Dienst mit einbezogen. Versammlungstätigkeit wurde eingestellt. Übungen wurden nur noch sporadisch durchgeführt. Als erster Feuerwehrmann erlitt Kamerad Adolf Röhle den Heldentod für Kaiser und Vaterland.

Der Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr wird bis 1920 alle 3 Jahre in der gleichen Besetzung bestätigt. Am 30. Juli 1920 wurde ein neuer Vorstand gewählt.

1. Brandmeister	Gustav Dömeland 1920 - 1934
Stellvertreter und Schriftführer	Wilhelm Schramme sen.

### **Bedeutsame Brandereignisse um 1920**

14. Oktober 1918	Scheunenbrand bei Peter Hesse, Biederitz
10. Oktober 1919	Wohnhausbrand bei Dr. Kemp, Biederitz
5. Januar 1920	Brand bei Herwig, Biederitz
18. Juni 1921	Brand im Pulverdepot, Gerwisch
5. Dezember 1921	Kellerbrand bei Mack, Biederitz
24. Januar 1922	Schuppenbrand bei Schellhase, Biederitz
(Feuer 02)	
1920/21	Aktive Feuerwehrmänner 41
24. November 1920	Gründung Kreisfeuerwehrverband, Biederitz wird Mitglied
(Feuer 02)	

1923	Vorstandswahl
1. Brandmeister	Gustav Dömeland
1. Stellv. Brandmeister	Richard Böning
1. Oberfeuerwehrmann	Moritz Ferchland
Kassierer u. Schriftführer	Kamprath

1923 Inflationszeit	Der Beitrag für den Kreisfeuerwehrverband wird mit Getreide bezahlt.
2. Januar 1924	Kassenstand von 14.386.617.770,00 Mark wird abgebucht - wertlos.
Dezember 1923	Feuer in Gübs, Biederitz leistet Löschhilfe
11. Mai 1924	Feuer in Lostau, Biederitz leistet Löschhilfe
8. Dezember 1924	Brand auf dem Bahnhof Biederitz
19. Januar 1925	Feuer in Woltersdorf, Biederitz leistet Löschhilfe
15. Juni 1925	Mühlenbrand in Körbelitz, Biederitz leistet Löschhilfe
23. Februar 1927	Mühlenbrand in Woltersdorf, Biederitz leistet Löschhilfe
Nach dem Tiefpunkt der Nachkriegsjahre versucht der Vorstand in der "Hoffnung, daß der gesunde Geist, der einst in der Wehr steckte, wiederkehren möge", die Feuerwehrrarbeit zu reaktivieren. Mehr Übungen werden durchgeführt. Gemeinsam mit den Nachbarorten Hohenwarthe, Lostau, Gerwisch, Körbelitz und Heyrothsberge beleben sie den Dienst und die Kameradschaft.	

Aus Anlaß des 30jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Biederitz wird der Kreisverbandstag am 12. Juni 1927 nach Biederitz einberufen, ein sichtbares Zeichen der Anerkennung für die wiedererstarke und gefestigte Wehr.

Im Januar 1929 erhält die Feuerwehr die erste Motorspritze. Sie wird im geheizten Rathauskeller untergestellt. Schmiedemeister W. Schneider ist der 1. Maschinist. Arno Ulrich und F. Herbst jun. werden als Maschinisten ausgebildet.

### **Bedeutsame Brandereignisse um 1930**

22. Mai 1928	Brand in den Adler Werken, Gerwisch
24. September 1928	Brand bei Mowes in Woltersdorf
1928	2 Badelauben brennen, Biederitz
1929	Brand bei Ferchland, Gerwisch
16. Mai 1929	Autobrand an der Schweinebrücke, Biederitz
20. Juni 1929	Pappelbrand am Biederitzer See
26. August 1929	Brand bei Café Richter, Biederitz
31. Dezember 1929	Kellerbrand in Königsborn, Biederitz leistet Löschhilfe
13. Januar 1930	Scheunenbrand in Gübs, Biederitz leistet Löschhilfe
14. November 1930	Mühlenbrand in Woltersdorf, Biederitz leistet Löschhilfe
16. Januar 1931	Scheunenbrand Café Weintraube, Biederitz
29. Mai 1931	Brand bei Frau Haberhauf, Biederitz
24. September 1931	Brand bei W. Bierstedt, Biederitz
20. Oktober 1931	Feuer in der Kolonie, Gerwisch
2. Januar 1934	Brand in Gerwisch
4. Mai 1934	Brand im Drahtseilwerk, Biederitz
1. Juni 1934	Feuer am Aschenberg an der Schweinebrücke, Biederitz
24. Oktober 1934	Kellerbrand Café Krautter, Biederitz
2. Dezember 1934	Brand bei Fricke, Gübs

### **Freiwillige Feuerwehr von 1933 bis 1945**

Mit der "Machtergreifung" durch die Nationalsozialisten in Deutschland 1933 wurden die Bedingungen in der Feuerwehr härter, daraufhin verließen viele Kameraden die Wehr. Zu einer außerordentlichen Generalversammlung hatten der 1. Brandmeister, Kam. Dömeland und der Amtsvorsteher, Herr Dinges, am 23. März 1934 eingeladen. Dabei wurde die neue Feuerwehrsatzung (Mustersatzung des Preußischen Ministers des Inneren) bekanntgegeben. Danach bestimmte der Amtsvorsteher laut Verfügung des Landrates vom 23.3.1934, daß die Freiwillige Feuerwehr Heyrothsberge aufgelöst und der Freiwilligen Feuerwehr Biederitz als Löschzug II angegliedert wurde. Zugführer war Oberbrandmeister Joseph Günther. Im August 1934 wurde der langjährige 1. Brandmeister, Kam. Dömeland, vom neuen Wehrführer, Hauptbrandmeister Soelter, abgelöst. Zugführer vom Löschzug I (Biederitz) wurde Oberbrandmeister Richard Böning.

1935 gab Amtsvorsteher Dinges bekannt, daß die Feuerwehr nicht nur zur Bekämpfung von Bränden, sondern auch zur Abwehr drohender Gefahren sowie zum Luftschutz eingesetzt wurde. Die Feuerwehr wurde der Polizei unterstellt.

Im April 1935 wurde auf einer Führerringsitzung bekanntgegeben, daß in Heyrothsberge eine Feuerweherschule eingerichtet werden sollte.

Februar 1936 - Löschzug I (Biederitz) erhielt ein neues Löschfahrzeug mit Motorspritze. Die alte Motorspritze wird dem Löschzug II (Heyrothsberge) übergeben (Feuer 03).

25. April 1937 - Großübung in der Ziegelei Becker, Heyrothsberge mit 7 Löschzügen, der Fliegerhorstfeuerwehr vom Flughafen Magdeburg-Ost, einer Sanitätskolonne und der SA. Anläßlich des 40jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Biederitz und des bevorstehenden 25. Gründungstages der Wehr Heyrothsberge wurde der Kreisfeuerwehr-Verbandstag am 30. Mai 1937 in Biederitz abgehalten. Dabei wurde ein Luftangriff auf Biederitz simuliert, und die gesamte Lindenstraße wurde vergast. Die Löschzüge I und II nahmen unverzüglich die Bekämpfung auf. Die gezeigten Übungsleistungen fanden allgemein Beifall bei den Delegierten.

März 1938 – Hauptbrandmeister Soelter wurde zum Kreiswehrführer berufen. Kommissarisch wurde Oberbrandmeister Günther als Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Biederitz eingesetzt.

Die Feuerweherschule Heyrothsberge wurde im Mai 1938 unter Mitwirkung der Löschzüge I und II feierlich eingeweiht.

Nach dem Beginn des 2. Weltkrieges (1939 - 1945) wurden die Feuerwehren mit Wehrbefehlen und Polizeiverordnungen geführt. 1940 wurden zuerst die Wehrführer und danach alle Feuerwehrmänner vereidigt. Mit der ständigen Ausweitung des Krieges wurden fast alle wehrfähigen Männer eingezogen, dadurch wurden die Mannschaftsstärke sowie die Einsatzbereitschaft der Löschzüge vermindert. Eine Hilfsfeuerwehr wurde in Biederitz und Heyrothsberge verpflichtet und rund um die Uhr in Bereitschaft aufgeteilt. Ende 1942 wurde als weitere Verstärkung die Hitler-Jugend-Feuerwehr ins Leben gerufen (Jugendliche von 14 bis 16 Jahren). 1943 wurde eine Kreisbereitschaft der Feuerwehr gebildet. Bei Alarm waren diese notdienstverpflichtet. Es gab keine Entschuldigung. Fleischermeister Paul Bethge wurde Wehrführer.

### **Brandereignisse um 1940**

- |                   |   |
|-------------------|---|
| 11. Januar 1940   | Brand in einer Flak-Unterkunft (Naturfreundeheim)       |
| 3. Juli 1940      | ein gasgefüllter Waggon der DR ist undicht              |
| 3. November 1941  | Brand in einer Wohnbaracke, Königsborn                  |
| 5. Januar 1942    | Strohbeladener Waggon brennt auf dem Bahnhof            |
| 16. Januar 1942   | Brand in der Drahtseilerei, Biederitz                   |
| 16. Dezember 1943 | Großbrand in der Ziegelei Sporkenbach durch Brandbomben |
| 16. Januar 1945   | Großangriff auf Magdeburg, HJ-Feuerwehr im Einsatz      |
| 15. Februar 1945  | Bombenangriff auf Biederitz                             |

### **Der Neuanfang nach 1945**

1945 - Entflechtung der beiden Wehren Biederitz und Heyrothsberge. Biederitz hatte noch 16 aktive Feuerwehrmänner. Bis 1946 kamen 14 neue Kameraden dazu. Paul Bischoff wurde Wehrleiter in Biederitz (1945 - 1964), Stellvertreter war Karl Röhle. Ein Kleinlastwagen wurde als Feuerwehrfahrzeug umfunktioniert und stand der Wehr mit einer Motorspritze zur Verfügung. Am 31. Januar 1948 feierte die Freiwillige Feuerwehr Biederitz ihr 50jähriges Jubiläum. Diese einjährige Verzögerung kann mit den Wirren der Nachkriegszeit oder mit den Feierlichkeiten zur 1000-Jahrfeier der Gemeinde Biederitz zusammenhängen. Am 19. September 1948 war die Feuerwehr beim großen Festumzug in Biederitz dabei. Danach wurde eine Schauübung mit den Wehren von Gerwisch und Heyrothsberge durchgeführt. Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik 1949 gab es neue Statuten für die Feuerwehr. Zu den Aufgaben gehörte jetzt neben dem abwehrenden Brandschutz auch der vorbeugende Brandschutz, der vorwiegend von älteren Kameraden und besonders Frauen geleistet wird. Feuerwehrkampfsport wurde in das Freizeitprogramm aufgenommen. Er sollte die Kameradschaft in den Wirkungsbereichen fördern. Ein Wirkungsbereich war eine unbestimmte Zahl von Freiwilligen Feuerwehren, die die gegenseitige Nachbarschaftshilfe praktizierten und das Zusammenwirken größerer Einheiten übten. Otto Rudolph und Fritz Hellwig waren Mitglieder dieses Gremiums. 1956 erhielt die Freiwillige Feuerwehr Biederitz ein umgebautes Wehrmachtsfahrzeug als Mannschaftswagen und einen Tragkraftspritzenanhänger mit vollständiger Gruppenausrüstung.

### **Die Aufgaben nehmen immer mehr zu**

Anfang der 60er Jahre wurde in der Feuerwehr auch Kulturarbeit gefordert und gefördert. 1961 wurde die Blaskapelle der Freiwilligen Feuerwehr gegründet. Am 11. April 1964 fand die Gründung der Frauengruppe durch Hanne-Lore Hellwig mit 5 Mitgliedern statt.

1964 gab Paul Bischoff nach 19jähriger erfolgreicher Tätigkeit die Funktion des Wehrführers altersbedingt ab. Schuhmachermeister Wolfgang Jäger (1964 - 1971) wurde als neuer Wehrleiter eingesetzt. Ein neues Kleinlöschfahrzeug (Barkas 1000) mit einer B-Schlauchhaspel (fahrbar) wurde vom Kreis Burg zur Verfügung gestellt. Der Mitgliederbestand betrug an Aktiven, einschließlich Musiker und Frauen, 56 Kräfte. Vom 04. - 10. September 1967 wird

eine Festwoche zum 70jährigen Gründungsjubiläum der Feuerwehr Biederitz durchgeführt. Dabei wurde die Bevölkerung über die vielseitigen Aufgaben der Feuerwehr informiert. In der Polytechnischen Oberschule Biederitz wurde eine Arbeitsgruppe "Junge Brandschutzhelfer" gebildet. Damit begann die Nachwuchsgewinnung für die Feuerwehr bereits im Kindesalter (ab 10 Jahre). Mit dem Bau der neuen Schule in Biederitz (1968) wurden Räume der alten Schule frei. Die Feuerwehr übernahm 2 Räume, baute sie aus und fügte eine neue Fahrzeughalle an. Nun hatte die Feuerwehr einen eigenen Schulungs- und Versammlungsraum und ein Gerätehaus in einer Einheit.

1971 erhielt die Wehr ein neues Löschfahrzeug: ein LF8-TS8-STA auf Roburfahrgestell. Dieses Fahrzeug war universell ausgestattet für eine Gruppe 1 : 8. Die äußeren Bedingungen für eine erfolgreiche Feuerwehrrarbeit stimmten, doch durch die Vielfalt der Aufgaben ging ein Riß durch die Feuerwehr. Wehrleiter W. Jäger und einige Leitungsmitglieder legen ihre Funktionen nieder. Nur noch 39 Aktive (davon 10 Frauen) kamen kaum zur Ausbildung. Die Kameraden Herbert Thomas und Günter Pionteck wurden nacheinander zu kommissarischen Wehrleitern berufen und versuchten, mit einer neuen Leitung die Feuerwehr zu retten. 1974 übernahm Hanne-Lore Hellwig für 10 Jahre die Leitung der Wehr. Eine erweiterte Wehrleitung unterstützte sie dabei. Junge Kameraden wurden Mitglied. Nun ging es kontinuierlich aufwärts. Brände in der Gemeinde wurden bis 1990 hauptsächlich von der Feuerweherschule Heyrothsberge bekämpft. Wir hatten größtenteils nur die Nacharbeit durchzuführen.

18. August 1973 - Großalarm im Kreis Burg. Waldbrand in Madel an der Autobahn in unmittelbarer Nähe von Stellungen der Roten Armee. Viele Feuerwehrfahrzeuge wurden zum Brandort befohlen.

1976 gab es mit der Freiwilligen Feuerwehr Biederitz an der südwestlichen Kreisgrenze wieder einen verlässlichen Partner. Wir wurden in die 61. Brandschutzabteilung (BSA) integriert und gehörten damit dem Katastrophenschutz des Kreises an. Dieser hatte weitreichende Aufgaben, besonders auch auf politischer Ebene. Damit wurde die Feuerwehr zum 2. Mal in diesem Jahrhundert skrupel- und schamlos für politische Zwecke mißbraucht.

Vom 18.04. - 24.04.1977 wurde eine Festwoche zum 80. Jubiläum der Biederitzer Feuerwehr durchgeführt. Dabei wurden Übungen der Zivilverteidigung (ZV) zum Anlaß genommen, die Feuerwehr Biederitz und Heyrothsberge mit einzubeziehen.

Auf die Ausbildung der Spezialisten in der Wehr wurde sehr große Aufmerksamkeit verwandt. Zentrale Ausbildungsstätten sowie solche im Wirkungsbereich sorgten dafür, daß die Einsatzkräfte immer auf dem neuesten Stand waren. Um die Einsatzbereitschaft rund um die Uhr zu gewährleisten, wurden in den Biederitzer Betrieben "KFZ Zubehör", "PGH Bau" und "LPG Einigkeit" Löschgruppen gebildet, die die Feuerwehr am Tage unterstützen. 1983 wurde ein neues Löschfahrzeug LF8-TS8-STA in Dienst gestellt.

1984 wurde Klaus Wassermann als neuer Wehrleiter eingesetzt. Diese Funktion nahm er bis 1991 wahr.

7. September - 12. September 1987, eine Festwoche für die 90-Jahrfeier der FFW Biederitz: Ein Festumzug mit den Wehren des Wirkungsbereiches Biederitz/Gerwisch, eine Schauübung mit 6 Wehren rund um den Thälmannplatz sowie eine Ausstellung alter und neuer Feuerwehrtechnik und -ausrüstungen zog viele Zuschauer an (Feuer 05, 06, 07, 08, 09).

### **Der demokratische Neubeginn**

11. Dezember 1989 - erweiterte Leitungssitzung zur Standortbestimmung der Feuerwehr nach der demokratischen Umgestaltung in der DDR.

5. Januar 1990 eine Dienstversammlung beschäftigt sich im Hauptthema mit den veränderten Bedingungen in der DDR. Fazit: Die Arbeit der Feuerwehr zum Schutz von Leben und Gut der Bevölkerung darf nicht wegen politischer Turbulenzen vernachlässigt werden. Ein "Offener Brief" an alle Mitglieder der Wehr gibt diesen die Möglichkeit zur Entscheidungsfindung ihrer persönlichen Mitarbeit. Mehrere Mitglieder treten aus der Feuerwehr aus.

Am 30.12.1990 wird das Brandschutzgesetz der DDR außer Kraft gesetzt, und am 30. Juni 1991 wird das "Gesetz zur vorläufigen Regelung des Brandschutzes und der Hilfeleistung der Feuerwehren im Land S - A" vom Landtag beschlossen. Mit den veränderten Bedingungen im Einsatzgeschehen müssen sich nun die Gemeinden befassen, denn sie sind die Träger des Brandschutzes.



1990 wird der Kreisfeuerwehrverband Burg gegründet. Am 31. Mai 1990 erklärt die FFW Biederitz ihren Beitritt. Peter Pilarczyk wird in den Vorstand gewählt. Zum 1. Tag der Feuerwehr in Biederitz am 15. September 1990 werden zum ersten Mal Feuerwehren aus der Bundesrepublik Deutschland eingeladen. Die FF Vechelde und Brechtorf aus Niedersachsen sind seitdem unsere Partner.

Im Februar 1991 wird Peter Pilarczyk neuer Wirkungsbereichsleiter.

Im März 1991 wird Klaus Wassermann wegen Wohnsitzwechsels von der Funktion Wehrleiter entbunden. Der Stellvertreter Wilhelm Knopf übernimmt das Amt. Seine Stellvertreter sind Walter Metscher und Roland Schell.

Die komplizierter werdenden Aufgaben der Feuerwehr, insbesondere bei technischen Hilfeleistungen und Retten aus Notsituationen, erfordern eine Komplettierung der Einsatztechnik.

1. Juli 1991 – Gründung einer Jugendfeuerwehr. Ronald Schmidt wird Jugendwart.

Am 7. Februar 1992 wird die erste geheime Leitungswahl nach 60 Jahren durchgeführt. Die Leitung wird komplett bestätigt.

Die Gemeindevertretung beschließt auf ihrer Sitzung am 18. März 1992:

Satzung über die Einrichtung der Feuerwehr und die Erhebung von Gebühren und sonstigen Entgelten für Leistungen der Feuerwehren der Gemeinde Biederitz.

Juli 1992 - Wirkungsbereich Biederitz/Gerwisch wird aufgelöst. Biederitz wird dem Wirkungsbereich Gommern zugeordnet. Peter Pilarczyk scheidet aus dem WB aus. 1993 wird ein hydraulisches Rettungsgerät provisorisch in ein KLF B1000 eingebaut. Dieses Fahrzeug wird dem Bürgermeister, Herrn Exner, und weiteren Ratsmitgliedern vorgestellt.

Eine Kreisreform, bei der die Kreise Burg und Genthin zum Landkreis Jerichower Land vereinigt werden, hat zur Folge, daß auch die beiden Kreisfeuerwehrverbände fusionieren.

Am 1. Juli 1994 tritt ein neues Brandschutz- und Hilfeleistungsgesetz des Landes Sachsen - Anhalt in Kraft.

# MITTEILUNGSBLATT

# DER GEMEINDE BIEDERITZ



Biederitz, den 01.05.1997

Beilage zum Biederitzer Buschfunk 05/97

Bürgermeister

Inhaltsverzeichnis	Seite	Inhaltsverzeichnis	Seite
Anlage zum Beschluß Nr. 156-002-1996: Satzung über den Dienst in den Feuerwehren	1	Anlage zum Beschluß Nr. 153-002-1996: Dritte Änderungsatzung zur Hauptsatzung	12
Anlage 1: Konzeptentwurf zur Satzung über den Dienst in der Feuerwehr	6	Anlage zum Beschluß Nr. 173-002-1997: Erste Änderungsatzung zur Satzung über die Benutzung des Hauses der Grundschule Biederitz und über die Erhebung von Elternbeiträgen	13
Anlage zum Beschluß Nr. 185-002-1997: Friedhofsatzung	9	Beschluß Nr. 163-002-1997: Fünfte Änderungsatzung zur Satzung über die Erhebung von Beiträgen und Gebühren für die Abwasserbeiträge (Abwasserabgabensatzung)	14
Anlage zum Beschluß Nr. 157-002-1996: Erste Änderungsatzung zur Satzung über die Benutzung der Kinderferienverrichtungen und über die Erhebung von Gebühren als Elternbeiträge	11		
Anlage zum Beschluß Nr. 136-002-1996: Zweite Änderungsatzung zur Hauptsatzung	12		

Anhang zum Beschluß Nr. 156-002-1996 des Gemeinderates Biederitz

## Satzung

### über den Dienst in den Feuerwehren der Gemeinde Biederitz

Zur Regelung des Dienstes in den Feuerwehren der Gemeinde Biederitz gemäß dem Gemeindefaust Brandschutzgesetz des Landes Sachsen-Anhalt vom 06. Juli 1994 übertragenen Aufgaben wird auf der Grundlage des § 6 Absatz 1 der Gemeindeordnung für das Land Sachsen-Anhalt vom 05. Oktober 1993 in der vom Landtag am 16. Dezember 1993 geänderten Fassung folgende Satzung beschlossen:

#### Inhaltsverzeichnis:

§ 1	Errichtung der Feuerwehr
§ 2	Aufgaben der Feuerwehr
§ 3	Struktur der Feuerwehr
§ 4	Aufnahme als Mitglied der Feuerwehr
§ 5	Dienst in der Feuerwehr
§ 6	Leitung der Feuerwehr (Wehrleitung)
§ 7	Ausbildung der Mitglieder der Feuerwehr
§ 8	Verpflichtung von Bürgern zum Dienst in der Feuerwehr
§ 9	Alters- und Altersabstufung der Feuerwehr
§ 10	Begründung von Ehrenamtsverhältnissen
§ 11	Ernennung finanzieller Beiträge
§ 12	Schadenersatz
§ 13	Vermögens der Einsatzkräfte
§ 14	Ansprüche von Mitgliedern der Jugendfeuerwehr
§ 15	Zusammenkünfte der Feuerwehr
§ 16	Austritt aus der Feuerwehr
§ 17	Ausschluß aus der Feuerwehr
§ 18	Übergangs- und Schlußbestimmungen
§ 19	Inkrafttreten

#### § 1

##### Errichtung der Feuerwehr

Die Gemeinde Biederitz errichtet zur Erledigung ihrer Aufgaben auf dem Gebiet des Brandschutzes und der Hilfeleistungen unter Beachtung ihrer territorialen Beschränkungen eine Freiwillige Feuerwehr mit Stützpunktsatzung im Ortsteil Biederitz und eine Freiwillige Feuerwehr mit Grundausstattung im Ortsteil Hoyrothberge.

#### § 2

##### Aufgaben der Feuerwehr

1. Aufgaben der Feuerwehr sind:
  - Bekämpfung von Schadfeuern (Brände)
  - Hilfeleistungen bei Unglücksfällen und bei solchen öffentlichen Notständen, die durch Naturereignisse, Explosionen oder ähnlichen Vorkommnissen verursacht werden
  - Mitwirkung im Rettungsdienst
  - Mitwirkung im Katastrophenschutz
  - Gestaltung von Brandsicherheitswachen
2. Die Feuerwehr kann darüber hinaus mit Zustimmung des Trägers der Feuerwehr (Bürgermeister) zu anderen Hilfe- und Dienstleistungen, in Anspruch genommen werden, wenn dadurch ihre Einsatzbereitschaft in Erfüllung der in Absatz 1 angeführten Aufgaben nicht beeinträchtigt wird. Sich ergebende Ansprüche auf Erstattung von Aufwendungen bleiben davon unberührt.

3. Kostenersatzungspflichtig ist:

- a) derjenige, dessen Verhalten die Leistung erforderlich gemacht hat; § 7 des Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung des Landes Sachsen-Anhalt über die Verantwortung von Personen gilt entsprechend.
- b) der Eigentümer der Sache oder derjenige, der die tatsächliche Gewalt über Sache ausübt, deren Zustand die Leistung erforderlich gemacht hat; § 8 des Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung des Landes Sachsen-Anhalt über Verantwortlichkeit von Tieren und Sachen gilt entsprechend.
- c) derjenige, in dessen Auftrag oder in dessen Interesse die Leistungen erbracht wurden;
- d) derjenige, der vorsätzlich oder grob fahrlässig grundlos den Einsatz einer Feuerwehr auslöst.

§ 3

**Struktur der Feuerwehr**

1. Der Träger der Feuerwehr wirkt darauf hin, daß für die Erfüllung der Aufgaben nach § 2 genügend freiwillige Kräfte zur Verfügung stehen.
2. Die Feuerwehr gliedert sich in:
  - Abteilung der aktiven Einsatzkräfte
  - Jugendabteilung
  - Alters- und Ehrenabteilung
  - Abteilung der passiven und fördernden Mitglieder
3. Die Abteilung der aktiven Einsatzkräfte gliedert sich in Löscheinheiten, Gruppen und Staffeln.

§ 4

**Aufnahmen als Mitglied der Feuerwehr**

1. Anträge um Aufnahme als Mitglied der Feuerwehr sind an den Wehrleiter zu richten. Bewerber müssen Einwohner der Gemeinde Biederitz sein, die das 18. aber noch nicht das 65. Lebensjahr vollendet haben. Die Mitgliederversammlung entscheidet durch Approbation über die Aufnahme und teilt die Entscheidung dem Träger der Feuerwehr mit.
2. Die Bewerber haben vor Aufnahme in die Feuerwehr dem Träger der Feuerwehr gegenüber zu erklären, daß sie die mit der Mitgliedschaft in der Feuerwehr verbundenen Aufgaben und Verpflichtungen übernehmen und diese nach besten Kräften erfüllen werden.
3. Nach einjähriger Probezeit als Feuerwehrmann/-Frau und erfolgreicher Grundausbildung beschließt die Versammlung der aktiven Einsatzkräfte mit der Mehrheit der Stimmen der Anwesenden über die endgültige Aufnahme. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Wehrleiters den Ausschlag.
4. In der Jugendabteilung können mit schriftlichem Einverständnis der/des Erziehungsberechtigten Einwohner der Gemeinde Biederitz ab vollendetem 10. Lebensjahr aufgenommen werden, soweit sie die körperliche und geistige Eignung zur Teilnahme am Dienstgeschehen der Jugendfeuerwehr aufweisen. Die Bestätigung der Aufnahme in die Jugendfeuerwehr obliegt dem Träger der Feuerwehr. Es kann dieses Recht dem Wehrleiter übertragen werden.

5. Treten Mitglieder der Jugendfeuerwehr mit Vollendung des 16. Lebensjahres in die Abteilung der aktiven Einsatzkräfte, unter Beachtung des § 5 Absatz 2 dieser Satzung, ein und weisen zu diesem Zeitpunkt eine erfolgreich abgeschlossene Grundausbildung nach, entfällt die Probezeit nach Absatz 3.

Werden Mitglieder anderer Feuerwehren in die Abteilung der aktiven Einsatzkräfte der Feuerwehr der Gemeinde Biederitz übernommen, ist sinngemäß zu verfahren und der letzte Dienstgrad der anderen Feuerwehr zu übernehmen.

6. Anträge um Aufnahme als förderndes Mitglied der Feuerwehr sind an den Wehrleiter zu stellen.

Über die Aufnahme entscheidet die Wehrleitung mit einfacher Mehrheit, in diesem Fall gilt keine Altersobergrenze.

§ 5

**Dienst in der Feuerwehr**

1. Der Dienst in der Feuerwehr erfolgt auf der Grundlage eines von der Wehrleitung zu erarbeitenden und vom Träger der Feuerwehr zu bestätigenden Dienstplanes. Dieser Grundsatz bezieht sich auch auf das Dienstgeschehen der Jugendfeuerwehr.
2. Angehörige der Jugendabteilung können nach Vollendung des 16. Lebensjahres an der Ausbildung teilnehmen. Am Einsatzgeschehen dürfen sie nur außerhalb des Gefahrenbereiches zu einsatzbegleitenden Maßnahmen (z.B. Sicherstellung der Versorgung, Kommunikation o.ä.) eingesetzt werden.
3. Als Dienst in der Feuerwehr gilt:
  - Lösung von Einsatzaufgaben als Mitglied der Abteilung der aktiven Einsatzkräfte
  - Teilnahme an Veranstaltungen, die im Dienstplan gemäß Abs. 1 angewiesen sind
  - Teilnahme an Dienstberatungen und Ausbildungsveranstaltungen auf Gemeinde-, Abschnitts-, Landkreis- und Landesebene
  - Mitwirkung als Funktionsträger auf Abschnitts- und Kreisniveau sowie in den Verbänden der Feuerwehr
  - Mitwirkung an Maßnahmen des vorbeugenden Brandschutzes
  - Einbeziehung in die sachkundige Beschaffung des Bedarfs der Feuerwehr durch die Gemeindeverwaltung Biederitz
4. Die aktiven Mitglieder der Feuerwehr sollen während der Dienstdurchführung und im persönlichen Leben das Ansehen der Feuerwehr wahren sowie diszipliniert, höflich und korrekt auftreten.
5. Jedes Mitglied hat die ihm vom Träger der Feuerwehr überlassenen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sowie Fahrzeuge und Geräte pfleglich und schonend zu behandeln. Dienstabkleidung darf außerhalb des Dienstes nicht getragen werden.
6. Die Mitglieder der Feuerwehr sind gegen Unfall im Feuerwehrdienst nach den gesetzlichen Bestimmungen versichert. Jedes Mitglied ist verpflichtet, die „Unfallverhütungsvorschriften (UVV)“ für Feuerwehren genau zu beachten. Tritt ein Unfall im Feuerwehrdienst ein, so ist dies unverzüglich –

spätestens nach 48 Stunden – über den Wehrleiter dem Träger der Feuerwehr zu melden. Dies gilt auch für Erkrankungen, die erkennbar auf den Feuerwehreinsatz zurückzuführen sind.

## § 6

### Leitung der Freiwilligen Feuerwehr Wehrleitung

1. Die Feuerwehren der Gemeinde Biederitz werden durch die Wehrleiter geleitet. Diese vollziehen die ihnen vom Träger der Feuerwehr übertragenen Aufgaben in dessen Auftrag. Der Träger der Feuerwehr hat die Wehrleiter und dessen Stellvertreter mit Berufung in ihr Amt die nach aus der Geschäftsverteilung und der Geschäftsordnung der Hauptsatzung der Gemeinde Biederitz bestehenden erforderlichen Befugnisse anzusprechen und bekannt zu machen. Vor ihrer Berufung ist der Kreisbrandmeister zu hören.
2. Zur Leitung der Feuerwehr stehen den Wehrleitern 2 Stellvertreter zur Verfügung.
3. Die Wehrleiter sowie deren Stellvertreter werden auf Vorschlag der Mitglieder der Feuerwehr für die Dauer von 6 Jahren vom Gemeinderat bestellt. Der Vorschlag erfolgt nach einer geheimen Wahl durch die Mitglieder der Feuerwehr.

Führende Mitglieder und die Mitglieder der Jugendfeuerwehr sind von der Wahl ausgeschlossen. Gewählt ist, wer die Mehrheit der Stimmen der Anwesenden erhalten hat. Bei Berechnung der Stimmenmehrheit zählen nur die Ja- und Nein-Stimmen; Die 3 Kandidaten mit den jeweils meisten Ja-Stimmen bestimmen den Wehrleiter ihrer Wehr.

Zur Erfüllung der von ihnen wahrzunehmenden Aufgaben müssen die Wehrleiter und ihre Stellvertreter persönlich und fachlich geeignet sein.

4. Wehrleiter und stellvertretende Wehrleiter können vom Träger der Feuerwehr vor Ablauf ihrer Amtszeit abberufen werden, wenn sie ihr Amt nicht mehr ausüben können.

Vor der Abberufung sind sie nach Absatz 1 und 3 am Ernennungsverfahren Beteiligten zu hören.

5. Die Wehrleiter bestreiten aus den aktiven Mitgliedern der örtlichen Freiwilligen Feuerwehren, nach deren Anhörung, die für den eigenen Wirkungsbereich erforderlichen Funktionsträger. Diese müssen die Voraussetzungen der Verrichtung über den Dienst, die Übertragung von Funktionen und die Gliederung nach Dienstgraden bei Freiwilligen Feuerwehren des LSA (Laufbahnverordnung - Freiwillige Feuerweh) vom 02.09.1996 erfüllen.

6. Zur Unterstützung der Wehrleitung der beiden Freiwilligen Feuerwehren Biederitz können folgende Funktionsträger der Wehren herangezogen werden:

- der Jugendwart
- der Gerätewart
- der Sicherheitsbeauftragte
- die Frauensprecherin
- der Sprecher der Alters- und Ehrenabteilung
- die Gruppenführer
- der Schriftwart
- der Kassenwart.

Jugendwart, Schriftwart, Kassenwart, Gerätewart und Sicherheitsbeauftragte werden auf Vorschlag der Mitgliederversammlung für die Dauer von 6 Jahren zu Beisitzern bestellt.

7. Die Wehrleiter, ihre Stellvertreter, der Jugendwart sowie der Gerätewart erhalten, soweit sie ihre Aufgabe nebenberuflich ausführen, monatlich eine pauschalierte Aufwandsentschädigung entsprechend Anlage 2 zu dieser Satzung und dem durch Beschluss des Gemeinderates geltenden Haushaltsplanes der Gemeinde Biederitz.

## § 7

### Ausbildung der Mitglieder der Feuerwehr

1. Die Grundausbildung der Mitglieder der Feuerwehr und dem Ausbildungsdienst in der Jugendfeuerwehr vollzieht die Gemeinde Biederitz auf der Grundlage der einschlägigen Rechtsvorschriften.
2. Für die Ausbildung auf Gemeindeebene sowie die weitestgehende Aus- und Fortbildung auf Kreis- und Landesebene hat die jeweilige Wehrleitung den begründeten Bedarf zu ermitteln und diesen dem Träger der Feuerwehr zur weiteren Veranlassung zurichten. Der Besuch überörtlicher Veranstaltungen der Aus- und Fortbildung von Mitgliedern der Feuerwehr unterliegt grundsätzlich der Zustimmung des Trägers der Feuerwehr.

## § 8

### Verpflichtung von Bürgern zum Dienst in der Feuerwehr

1. Bürger der Gemeinde Biederitz können von Vollendung des 18. Lebensjahres an bis zur Vollendung des 55. Lebensjahres zum Dienst in der Abteilung der aktiven Einsatzkräfte der Feuerwehr verpflichtet werden, wenn diese nicht den Erfordernissen entsprechend auf freiwilliger Grundlage eintande kommt.

Die Verpflichtung zum Dienst in der Feuerwehr obliegt dem Träger der Feuerwehr.

2. Von der Verpflichtung zum Dienst in der Feuerwehr sind auszunehmen:

- Angehörige der BF und Bürger, die auf anderen Gebieten der öffentlichen Sicherheit und Ordnung hauptberuflich tätig sind,
- Bürger, die körperlich und geistig nicht für den Dienst in der Feuerwehr geeignet sind,
- Beschäftigte verwandiger Unternehmen und Einrichtungen, die von der Stellung im Unternehmen bzw. in der Einrichtung die Sicherheit oder das Arbeitsverhältnis einer Vielzahl weiter dort Beschäftigter abhängt; in diesen Fällen sind Freistellungswünschen der Geschäftsführungen an den Träger der Feuerwehr zu richten,
- Bürger, die Gründe vorbringen, die der Träger der Feuerwehr anerkennt.

3. Die Verpflichtung zum Dienst in der Feuerwehr darf den Zeitraum von 5 Jahren insgesamt nicht überschreiten.

Die Verpflichtung ist mindestens für 1 Jahr anzusprechen; sie kann wiederholt bis zur oben genannten Höchstdauer aus-

gesprochen werden, falls die Einsatzbereitschaft der Feuerwehr nicht auf freiwilliger Basis gewährleistet werden kann.

4. Zum Dienst in der Feuerwehr verpflichtete sind außerdem Mitgliedern der Feuerwehr der Gemeinde Biedertitz gleichgestellt.

## § 9

### Alters- und Ehrenabteilung der Feuerwehr

1. Mitglieder der Feuerwehr scheidet mit Vollendung des 60. Lebensjahres aus der Abteilung der aktiven Einsatzkräfte aus. In besonderen Fällen und bei körperlicher und geistiger Dienstfähigkeit kann die Altersgrenze bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres verlängert werden. Danach werden sie in die Alters- und Ehrenabteilung versetzt.
2. Mitglieder der Altersabteilung können im vorbeugenden Brandschutz, bei der Aus- und Fortbildung der Mitglieder der Feuerwehr und zur Unterstützung des Dienstgeschäftens in der Jugendfeuerwehr sowie zu Versorgungszwecken eingesetzt werden.
3. Besonders verdienstvolle Mitglieder der Feuerwehr können mit Vollendung des 60. Lebensjahres auf Vorschlag des Wehrleiters vom Träger der Feuerwehr als Ehrenmitglied ernannt werden.
4. Der Träger der Feuerwehr entscheidet bei Versetzung gemäß Abs. 1 über die Berechtigung zum Tragen der Dienstbekleidung sowie zum Führen der erreichten Dienstgrade. Beförderungen aus Anlaß der Versetzung in die Alters- und Ehrenabteilung sind nicht vorzunehmen. Bisherige Funktionskennzeichen sind vom Tag der Versetzung nicht mehr zu führen.
5. Vor Erreichen der Altersgrenze nach Absatz 1 und 3 aus der Abteilung der aktiven Einsatzkräfte ausscheidende Mitglieder sind passive Mitglieder. Sie können entsprechend Absatz 2 und 4 behandelt werden.

## § 10

### Begründung von Ehrenbeamtenverhältnissen

1. Der Träger der Feuerwehr entscheidet in Vollzug seiner personwirtschaftlichen Befugnisse über die Begründung von Ehrenbeamtenverhältnissen.
2. Ehrenbeamtenverhältnisse können nur mit Einsatzkollegen beauftragten Mitgliedern der Feuerwehr begründet werden.

Werden Mitglieder der Feuerwehr mit anderen Funktionen in der Feuerwehr betraut, erlischt ihr Ehrenbeamtenverhältnis. Dieses erlischt gleichfalls bei Ausscheiden aus der Feuerwehr der Gemeinde Biedertitz.

3. Ein Anspruch auf Erstattung von Aufwendungen leitet sich aus dem Ehrenbeamtenverhältnis nicht ab. Mögliche Ansprüche bedürfen eines gesonderten Beschlusses der gewählten Körperschaft.

## § 11

### Erstattung finanzieller Einbußen

1. Wird durch den Dienst in der Feuerwehr im Sinne des § 5, Absatz 3 von einem sich in einem abhängigen Beschäf-

tungsverhältnis befindlichen Angehörigen der Feuerwehr Arbeitszeit verzaum, erfolgt die Gehalts- bzw. Lohnfortzahlung nach Maßgabe des Branchenschutzgesetzes LSA vom 06. Juli 1994.

2. Ist der Arbeitgeber zur Auszahlung verminderter Bezüge berechtigt und entstehen somit dem Angehörigen der Feuerwehr finanzielle Einbußen, sind diese an Lasten des öffentlichen Haushaltes auszugleichen. Die Ansprüche sind der Gemeindeverwaltung gegenüber glaubhaft zu machen. Die Wehrleiter zeichnen hier) der Anspruchszeit mit.
3. Angehörige der Feuerwehr, die einer selbständigen Erwerbstätigkeit nachgehen, haben Anspruch auf Erstattung finanzieller Einbußen nach den Grundsätzen des Abs. 2. Der Gemeinderat trifft gesonderte Festlegungen über die Anwendung von Höchstbemessungssätzen.

## § 12

### Sachschadenersatz

Sachschäden, die dem Angehörigen der Feuerwehr bei Ausübung seines Dienstes mit Ausnahme grober Fahrlässigkeit erwachsen, sind von der Gemeindeverwaltung Biedertitz zu ersetzen.

Das Gleiche gilt für Personenschäden, soweit sie nicht gemäß Reichsversicherungsordnung und der Feuerwehrentfallkasse abgedeckt sind.

## § 13

### Versorgung der Einsatzkräfte

Die Versorgung der Einsatzkräfte der Feuerwehr während des Einsatzes erfolgt auf Weisung des Einsatzleiters.

Die Versorgung der Einsatzkräfte bei gesetzlichen Schulungs- und Ausbildungsmaßnahmen, die zu den Aufgaben des Trägers der Feuerwehr gehören, erfolgt auf Weisung der Wehrleitung. Anfallende Kosten sind der Haushaltskasse – Entschädigung für Einsätze – zuzurechnen.

## § 14

### Ansprüche von Mitgliedern der Jugendfeuerwehr

Angehörige der Jugendabteilung der Feuerwehr sind in den Fällen des § 12 den anderen Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr gleichgestellt. § 5, Abs. 2 ist zu beachten.

## § 15

### Zusammenkünfte der Feuerwehr

1. Zusammenkünfte der Feuerwehr sind vom Inhalt der Dienstplanung gemäß § 3 Absatz 1 zu machen.
2. In Abstimmung mit dem Träger der Feuerwehr ist mindestens einmal jährlich eine Zusammenkunft aller Mitglieder der Feuerwehr in den Ortschaften Biedertitz und Heyrothsbere durchzuführen.
3. Die Zusammenkünfte nach Absatz 2 dienen vor allem:
  - der Bekanntgabe von Personalveränderungen, der Übernahme des Einsatzes in Funktionen der Feuerwehr, dem

Auspruch von Beförderungen und Auszeichnungen durch den Träger der Feuerwehr.

- der Darlegung des Tätigkeitsberichtes der Wehrleitung zur Gewährleistung der Aufgabenerfüllung im Brandschutz und auf dem Gebiet der Hilfeleistung.
  - dem Unterbreiten von Vorschlägen zur Verbesserung der Organisation des Dienstes in der Feuerwehr einschließlich von Vorschlägen zur Veränderung dieser Satzung.
4. Vorschläge zur Änderung und Ergänzung dieser Satzung sind zu begründen und bedürfen der Zustimmung von mehr als 2/3 aller Mitglieder der Feuerwehr. Mitglieder der Jugendabteilung und fördernde Mitglieder sind nicht stimmberechtigt.

#### § 16

##### Austritt aus der Feuerwehr

1. Das Mitglied des Freiwilligen Feuerwehrs ist jederzeit berechtigt, seinen Austritt mittels schriftlicher Austrittserklärung gegenüber dem Träger der Feuerwehr zu erklären.

Tritt ein Mitglied aus der Feuerwehr aus, ist diesem durch die Wehrleitung auf Wunsch mit „Dienstzeugnis für ehrenamtliche Kräfte der Freiwilligen Feuerwehr Biederitz“ sein bisheriger Werdegang in der Feuerwehr zu bescheinigen. Dem Mitglied der Feuerwehr übergebene Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sind beim Ausscheiden grundsätzlich einzuziehen.

Auszeichnungen, Ehrengaben und sonstige Zuwendungen verbleiben dem ausscheidenden Mitglied.

#### § 17

##### Ausschluß aus der Feuerwehr

1. Mitglieder der Feuerwehr können bei vornehmlich wiederholten und groben Verstößen gegen die freiwillig übernommenen oder bis zum Dienst in der Feuerwehr Verpflichteten, gegen die übertragenen Dienstpflichten aus der Feuerwehr ausgeschlossen werden.
2. Werden durch Handlungen von auszuschließenden Mitgliedern der Feuerwehr der Gemeinde Biederitz Schäden oder Nachteile zugefügt, erfolgt ein Rückgriff nach allgemeinen Vorschriften. Das gilt auch bei Vorsatz und grober Fahrlässigkeit, wenn ein Ausschluß aus der Feuerwehr nicht vorgesehen ist. Die Entscheidung über einen möglichen Rückgriff obliegt dem Träger der Feuerwehr.
3. Über den Ausschluß von Mitgliedern der Feuerwehr gemäß Absatz 1 entscheiden die aktiven Einsatzkräfte mit 2/3 Mehrheit. Die Beschlussfähigkeit ist vorhanden, wenn mehr als die Hälfte der aktiven Einsatzkräfte anwesend ist.
4. Der Ausschluß ist dem Mitglied der Feuerwehr unter Angabe von Gründen schriftlich bekannt zu machen. Gegen den Ausschluß ist innerhalb von 4 Wochen vom Tage der Zustellung der Maßnahme an, der Widerspruch zulässig. Der Widerspruch ist schriftlich beim Träger der Feuerwehr einzulegen und zu begründen. Der Träger der Feuerwehr berät sich mit der Wehrleitung und entscheidet endgültig.

5. Dem bisherigen Mitglied der Feuerwehr übergebene Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände sind einzuziehen. In Abhängigkeit von den Gründen des Ausschlusses, insbesondere unter Beachtung des Ausmaßes der Störung des Lebens in der örtlichen Gemeinschaft, können Auszeichnungen, Ehrengaben und sonstige Zuwendungen eingezogen werden.

#### § 18

##### Übergangs- und Schlußbestimmungen

1. Sich derzeit in Funktion befindliche Mitglieder der Feuerwehr, insbesondere diejenigen, die im Ergebnis von Wahlen Funktionen ausüben, verbleiben in ihren Funktionen. Bisher nicht erfolgte Berufungen im Sinne des § 6 hat der Träger der Feuerwehr unverzüglich nachzuholen. Der Träger der Feuerwehr sichert, daß Funktionsträger bis zu 1 Jahr nach ihrer Ernennung fehlende Bildungsgänge absolvieren.
2. Der Träger der Feuerwehr vollzieht unverzüglich die Einordnung der Festlegungen dieser Satzung in die Geschäftsverteilung und Geschäftsordnung der Gemeindeverwaltung Biederitz.

#### § 19

##### Inkrafttreten

1. Diese Satzung tritt mit ihrer Veröffentlichung am 01.01.1997 in Kraft.
2. Bestandteil dieser Satzung ist:
- der Kontinental zur Erhebung von Gebühren und Entgelten für kostenpflichtige Leistungen der Feuerwehr der Gemeinde Biederitz entsprechend § 2 Absatz 3 - Anlage 1
  - Entschädigungssatzung für ehrenamtlich tätige Bürger der Gemeinde Biederitz in Leitungsfunktionen der Feuerwehr der Gemeinde Biederitz - Anlage 2
  - Festlegungen, den Dienst in der Feuerwehr betreffend, die den Grundsätzen dieser Satzung entgegenstehen, sind vom Zeitpunkt der Inkraftsetzung dieser Satzung an nicht mehr anzuwenden.

Biederitz, den 04.12.1996



Mürgermeister

Abstimmungsergebnis:

Gesamtliche Zahl der Mitglieder des Gemeinderates	16
davon anwesend	16
Ja - Stimmen	16
Nein - Stimmen	0
Stimmenthaltungen	0

Gemäß Gemeindeordnung für das Land Sachsen-Anhalt vom 05.10.1993 § 31 Absatz 1-3 war kein Mitglied des Gemeinderates von dem Abstimmung ausgeschlossen.

Biederitz, den 04.12.1996



Mürgermeister

Anlage I zur Satzung über den Dienst in der Feuerwehr der Gemeinde Biederitz vom 04.12.1996

**Kostentarife zur Satzung über den Dienst in der Feuerwehr der Gemeinde Biederitz - Erhebung von Gebühren und Entgelten für kostenpflichtige Leistungen der Feuerwehr der Gemeinde Biederitz**

**1. Kosten- und Gebührentarif für Personalleistungen:**

1.1. Für Brandsicherheitswachen	Erstattung des Verdienstausfalls
1.2. Für freiwillig übernommene Maßnahmen	20,- DM/je angefangene Einsatzstunde
1.3. Gebührensatz für kostenpflichtige Einsätze nach der Arbeitszeit	20,- DM/je angefangene Einsatzstunde

**2. Standesätze für Fahrzeuge Geräte und Ausrüstungsgegenstände:**

<b>2.1. Fahrzeuge und Anhänger</b>	
2.1.1. LKW	7.557,- DM
2.1.2. KKW	990,- DM
2.1.3. Anhängerleiter	101,- DM
2.1.4. Löschfahrzeug (LF24)	352,- DM
2.1.5. Löschfahrzeug (LF16)	255,- DM
2.1.6. Löschfahrzeug (LF8)	125,- DM
2.1.7. Großtanklöschfahrzeug	247,- DM
2.1.8. Tanklöschfahrzeug	172,- DM
2.1.9. Tanklöschfahrzeug	168,- DM
2.1.10. Gerätewagen - Atemschutz	251,- DM
2.1.11. Reisewagen	239,- DM
2.1.12. Einsatzleitwagen 3	186,- DM
2.1.13. Gerätewagen Öl	141,- DM
2.1.14. Müllwagen	138,- DM
2.1.15. Wechselladefahrzeug	115,- DM
2.1.16. Schlauchwagen	101,- DM
2.1.17. Gerätewagen Wasser	90,- DM
2.1.18. Rettungsboot	78,- DM
2.1.19. Abfallbehälter	76,- DM
2.1.20. Bus	75,- DM
2.1.21. Abfallbehälter-Tank	60,- DM
2.1.22. Kommandowagen - Einsatzleitwagen 1	58,- DM
2.1.23. Gabelstapler	49,- DM
2.1.24. Gerätewagen - Bas	42,- DM
2.1.25. Mannschaftstransportfahrzeug - LKW	36,- DM
2.1.26. PKW	31,- DM
2.1.27. Raullader	28,- DM

**2.2. Geräte:**

	Grundkosten je weitere	erste Stunde	Stunde
2.2.1. Öltauggerät	251,- DM	117,- DM	
2.2.2. Ölabscheider	175,- DM	93,- DM	
2.2.3. Trugkraftmischer	40,- DM	19,- DM	
2.2.4. Rauchabzugsgerät einschl. Lutten	113,- DM	31,- DM	
2.2.5. Notstromaggregat	21,- DM	11,- DM	
2.2.6. Sonderpumpe (esgeschützt)	20,- DM	9,- DM	
2.2.7. Öl-, Wasser-Sauger	19,- DM	9,- DM	
2.2.8. Tauchpumpe	17,- DM	7,- DM	
2.2.9. Motorsäge	15,- DM	5,- DM	

**2.3. Kosten für die Bereitstellung von Geräten**

(Sicherheitswachen)  
Bei Bereitstellung von Geräten ohne Benützung werden nur die Grundkosten für jeden Tag der Bereitstellung berechnet.

**2.4. Ausrüstungsgegenstände:**

2.4.1. Gas- und Säureschutzanzug	94,- DM	33,- DM
2.4.2. Ölsperre, je 20 m	72,- DM	31,- DM
2.4.3. Sprungrettungsgerät	71,- DM	30,- DM
2.4.4. Warnsichtgerät	63,- DM	35,- DM
2.4.5. Atemschutzgerät	60,- DM	20,- DM
2.4.6. Schlauchpumpe	40,- DM	20,- DM
2.4.7. Auffangbehälter bis 100 l Inhalt	13,- DM	2,- DM
2.4.8. do. 100 bis 300 l Inhalt	19,- DM	5,- DM
2.4.9. do. über 300 bis 5000 l Inhalt	33,- DM	15,- DM
2.4.10. do. 50 bis 80 m <sup>3</sup> Inhalt	151,- DM	90,- DM
2.4.11. Tankbehälter bis 400 l	32,- DM	11,- DM
2.4.12. B - Druckschläuche	31,- DM	4,- DM
2.4.13. C - Druckschläuche	28,- DM	2,- DM
2.4.14. Saugschlauch	13,- DM	2,- DM
2.4.15. Sprungbooster	39,- DM	8,- DM
2.4.16. Gullisabdichtkissen	19,- DM	1,- DM
2.4.17. Trafioxgerät	98,- DM	47,- DM

Bei Ziffer 2.4.2., 2.4.3. und 2.4.17. werden außerdem die entsprechenden Kosten nach Ziffer 3.2., 3.3., 3.10. und 3.11. berechnet.

**3. Kosten für Verbrauchsmaterial:**

**3.1. Ölbindemittel für Gewässer von Rhodia Sorb**

- 3.1.1. Ölsperren
- 3.1.2. Vliesbahnen
- 3.1.3. Kissen
- 3.1.4. Tücher

**3.2. Sonstige Ölbindemittel**

- 3.2.1. Ölbindemittel Ekoperl
- 3.2.2. Ölbindemittel Rivorg
- 3.2.3. Ölbindemittel Abordytih

**3.3. Sauerstoff**

Sauerstoff je Füllung	
zuzüglich a) medizinisch	1,30 DM/l
b) Industrie	0,90 DM/l

**3.4. CO<sub>2</sub> je Füllung zuzüglich 2,50 DM/l**

**3.5. Sand je Sack**

**3.6. Sägemehl je Sack**

**3.7. Löschpulver je kg**

**3.8. Schaummittel je l**

**3.9. Prellluft je Füllung**

**3.10. Neufüllung 6 kg Pulverlöcher** zuzüglich 30 min. Arbeitszeit

**3.11. Neufüllung 12 kg Pulverlöcher** zuzüglich 30 min. Arbeitszeit

Die Kostentarife für Verbrauchsmaterial unter Punkt 3. richten sich nach den Einkaufspreisen (Tagespreise)

- 1995 Ankauf eines gebrauchten Tanklöschfahrzeuges TLF 16 / W50  
 1996 Aus Spendenmitteln wird ein Kleinbus an die Jugendfeuerwehr übergeben.  
 1996 Eine Anhängelleiter AL 16 - 4 wird der Wehr übergeben.
- 1995 Der Wirkungsbereich Gommern wird in Brandschutzabschnitt Gommern/Biederitz umbenannt. Walter Metscher wird stellvertr. Abschnittsleiter.  
 Ronald Schmidt wird Brandabschnitts-Jugendleiter.
- 1996 Peter Pilerczyk wird Kreis-Jugendwart.  
 1996 Neuwahl der Wehrleitung:

Wilhelm Knopf wird als Wehrleiter bestätigt. Roland Schell und Ronald Schmidt werden Stellvertreter. Im September 1996 wird ein neues Gerätehaus mit 3 Einstellplätzen, Sozialtrakt und Versammlungsraum eingeweiht (Feuer 10, 11, 12).  
 1997 wird ein neues Tanklöschfahrzeug TLF 16 / 25 an die Wehr übergeben.

Personalbestand 1997:

- 41 aktive Einsatzkräfte
- 25 passive Mitglieder
- 11 Kameraden der Alters- und Ehrenabteilung
- 8 fördernde Mitglieder
- 18 Jugendfeuerwehrmitglieder

### **Einsätze der Freiwilligen Feuerwehr Biederitz 1988 bis 1998**

Die Einsatzfrequenz seit 1988:

1988	12 Einsätze
1989	14 Einsätze
1990	7 Einsätze
1991	13 Einsätze
1992	24 Einsätze
1993	28 Einsätze
1994	45 Einsätze
1995	51 Einsätze
1996	39 Einsätze
1997	40 Einsätze

1997 – das Jubiläumsjahr “100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Biederitz” wird mit mehreren Veranstaltungen über das gesamte Jahr hindurch würdig begangen. Ein besonderer Höhepunkt dabei ist die feierliche Fahnenweihe einer neuen Traditionsfahne am 30. August 1997 durch den Landesbranddirektor Herrn H. J. Bachmann (Feuer 13).

Besondere Einsätze: 1989 - 1998

1989	mehrere Kohlebrände
15.06.90	Explosion eines Munitionstransporters der Roten Armee
20.02.91	Gasflaschenbrand auf dem Bahnhof
24.05.91	Katze vom Baum geholt
12.03.92	Bungalowbrand in Heyrothsberge
25.04.92	Wohnungsbrand bei Ochsenwadel
27.04.92	Brand in der Gärtnerei Schwarze, Heyrothsberge
16.08.92	Bauwagenbrand bei Bruchmüller und Dähne
13.10.92	Kesselwagen mit Salpetersäure entgleist
26.11.92	Sturmschaden bei H. Bethge
02.12.92	Defekte Gasleitung in der Magdeburger Straße
26.03.93	PKW-Brand



- 02.04.93 Ölhavarie auf der B1
- 02.05.93 Unwetter - Wasser aus 3 Kellern gepumpt
- 24.05.93 Defekte Gasleitung in der Lostauer Str.
- 21.08.93 Wohnhaus - Rohbau vor Einsturz bewahrt, abgestützt
- 01.09.93 Strohdienbrand in Gerwisch
- 12.10.93 Schweres Eisenbahnunglück, Sattelschlepper mit E-Lok kollidiert, 1 Verletzter

Schweres Unglück an der Biederitzer Bahnschranke:

# Tieflader geriet unter eine Lok

**Biederitz/Herrnhilbergr**  
(KVN, Schf/01). Ein Schwere-  
verletzte nun im Leichtver-  
jetzte waren getiere in den  
leben: Mitgeteiltes: das  
Resultat einer Kollision zwi-  
schen einem Spezialtranspor-  
tator und einem Güterzug.  
Das Unglück geschah gegen  
um 19h. Die Halbschranke  
im Bahnhofsgebäude an der  
B 1 von Herrnhilbergr war  
betriebsfähig und die An-  
zeige zeigte zu dem Zeitpunkt

rot, versicherte Betriebsin-  
genieur der Reichsbahnleitung  
Halla, Günter Hahn, der die  
Bergung gestern leitete. Der  
Sattelschlepper hatte ord-  
nungsgemäß abgebremst und  
blieb vor der Halbschranke  
stehen. Aus dem sich näher-  
nden Güterzug erkannte aus ei-  
ner Entfernung von 200 Meter  
der Lokführer, daß sich der  
Sattelschlepper plötzlich trotz  
geschlossener Schranke in Be-  
wegung setzte. Ihm blieb nur  
noch übrig, in aller  
Geistesgegenwart die  
Notbremse einzule-  
ben und sich an ei-  
nem sicheren Ort in  
der Lok zu begeben.

Das war sein  
Glück, denn nach  
dem Zusammenstoß  
war die Fahrerkabine  
des Schienenfahrzeuges  
stark beschädigt.

Die Zugmaschine  
des Spezialtransporters,  
der mit Betonstei-  
nen und einem Trifo-  
beladen war, über-  
querte den Gleiskor-  
per, als es zu der Kol-  
lision kam. Der Auf-  
leger wurde mehrere  
Meter mitgeschleift,  
und die Lok wurde  
aus dem Gleiskörper  
geschleudert. Der  
LKW-Fahrer mußte  
schwerverletzt aus  
dem zertrümmerten  
Fahrzeug geborgen  
werden.

Die Bahnanlagen  
wie Signale, Schran-  
ke und Oberleitungsmasten  
wurden in arge Mitleiden-  
schaft gezogen. Mehrere Ei-  
senbahner und Freiwillige  
Feuerwehren waren mit Ber-  
gungs- und Aufräumarbeiten,  
die bis in die späten Abend-  
stunden dauerten, beschäf-  
tigt.

Die anfangs total gesperrte  
B 1 konnte gegen neun Uhr  
wieder freigegeben werden.



Die Unfallstelle bot ein Bild des Chaos. Nur mit Spezialtechnik konnte die Strecke geräumt werden. Foto: R. Schopf

Nur das grüne Licht für die  
Bahnstrecke Magdeburg-Des-  
sau konnte nicht gegeben  
werden. Nach Aussagen eines  
Reichsbahnspäters waren  
ein Schienenkran von Zwick-  
au angefordert, der die Lok  
wieder in das Gleisbett heben  
sollte. Das geschah ab 10 Uhr.  
Bei Bedarfsanfall war die  
Strecke, auf der auch die ICE  
fährt, noch voll gesperrt.

01.12.93 Elektrobrand in Heyrothsberge  
 10.12.93 PKW-Brand bei MVG  
 03.04.94 Katze aus Baum gerettet  
 25.05.94 LKW mit Schweinefleisch umgestürzt  
 24.06.94 Schweres Eisenbahnunglück, Strecke Dessau, PKW unter Lok, Fahrer verbrannt  
 08.08.94 Schwerer Verkehrsunfall auf der B 184, eine tote Person  
 14.08.94 Sturmschaden auf dem Campingplatz  
 24.08.94 Ölhavarie an einer Lokomotive  
 18.11.94 Ölhavarie an einer Lokomotive  
 13.12.94 PKW-Brand in der Feuerweherschule  
 03.02.95 PKW bei Hochwasser von der Schweinebrücke gespült. Dramatische Rettungsversuche mit FF Burg und BF Magdeburg. 2 Personen ertrunken, 2 Personen gerettet.  
 05.03.95 PKW-Brand in der Willi Obermüllerstraße  
 08.03.95 PKW-Brand in der Willi Obermüllerstraße  
 11.03.98 Bergen einer Leiche aus der Ehle  
 13.03.95 PKW an der Schweinebrücke in die Ehle gestürzt, keine Verletzten  
 21.03.95 PKW-Brand am Bürohaus Heyrothsberge  
 19.04.95 Bauwagenbrand, Ulrich Gerüstbau  
 29.05.95 Bergung eines Wohnwagens aus der Ehle  
 30.05.95 Gasleitung defekt  
 11.07.95 Großbrand im Gelände der DB AG, Königsborn  
 30.07.95 Graureiher von Angelschnur befreit  
 06.08.95 Waldbrand zwischen Biederitz und Gerwisch  
 22.08.95 Waldbrand an der Polstrine  
 23.08.95 Waldbrand in der Siedlung  
 24.09.95 Schwan von Angelschnur befreit  
 01.11.95 Gartenlaube abgebrannt  
 03.11.95 Sturmschaden - Baum lag in der Oberleitung  
 01.01.96 Schuppenbrand bei Wassermann  
 22.01.96 Wohnungsbrand bei Primus  
 12.05.96 Hilfeleistung - über Balkon eingestiegen- Schlüssel steckte von innen in der Tür  
 15.06.96 PKW-Brand  
 15.06.96 Wasserrohrbruch bei Schachtarbeiten  
 28.06.96 Böschungsbrand Bahnlinie Magdeburg - Berlin  
 03.07.96 Verkehrsunfall, verletzte Person aus PKW befreit  
 08.07.96 Großbrand in Gerwisch  
 18.10.96 PKW-Brand in der Mühlenstraße  
 19.10.96 Ölspur durch Biederitz bis Magdeburg  
 10.11.96 Küchenherdbrand in der Siedlung  
 30.12.96 Verkehrsunfall mit eingeklemmter Person  
 04.01.97 Wasserrohrbruch in Tiefgarage Woltersdorfer Straße  
 07.01.97 Großbrand, Scheune auf dem Reiterhof Heyrothsberge  
 22.02.97 PKW-Brand  
 28.03.97 Sturmschaden - 3 Bäume zersägt  
 26.04.97 Verkehrsunfall B1 - 1 verletzte Person  
 30.04.97 Papiercontainer gelöscht (Schaum)  
 04.05.97 Großbrand Sporthalle Biederitz  
 21.07.97 Sturmschaden auf Campingplatz - Baum auf Wohnwagen  
 23.07.97 Hundeleiche aus Baggerloch geborgen  
 12.09.97 Hydraulikleitung von Bagger vor Bahnunterführung geplatzt - Öl aufgenommen  
 24.09.97 Schwerer Verkehrsunfall B1 - Bahnübergang - 2 tote Personen  
 26.09.97 Schwerer Verkehrsunfall B184 zwischen Königsborn und Menz - 2 tote Personen  
 22.12.97 Schwerer Verkehrsunfall B1 - 1 tote Person



### D-Zug erfaßte Pkw: Fahrer tot

Heyrothsberge (EB). Der Fahrer eines Pkw-Kombi ist in der Nacht zum Freitag beim Zusammenstoß mit einem Intercity-Zug ums Leben gekommen. Am Bahnübergang bei Heyrothsberge, wo die Bundesstraße 1 die Bahnstrecke Berlin-Magdeburg kreuzt, umkurvte der Mann die heruntergelassenen Halbschranken. Auto und E-Lok gingen Feuer, der Pkw-Fahrer verbrannte. Die Zug-Reisenden blieben unverletzt. Sachschaden: eine Million Mark. *Spiegel* Seite 3

- 22.12.97      Verkehrsunfall zwischen Wörlitz und Körbelitz - 1 eingeklemmte Person
- 08.01.98      Schwerer Verkehrsunfall B1 - 1 tote Person



*Feuer 01: Biederitzer Freiwillige Feuerwehr um 1911*



*Feuer 02: Biederitzer Freiwillige Feuerwehr um 1922*  
*Obere Reihe von links: Paul Fehse, Moritz Ferchland, Paul Bischoff, Franz Haberhauff, Walter Janschewsky, Paul Bethge, Wolf, Lefevre, Maurer Lefevre, Willi Meinert, Paul Röhle, Kamprath, Ernst Schüler, Willi Schinkel.*  
*Mittlere Reihe von links: Gustav Grunert, Paul Köppe, Walter Schneider, Max Nuppenau, Erich Bruchmüller, Wilhelm Schramme, Gustav Dömeland, Richard Böning, Karl Lefevre, Franz Müller, Hermann Borg, Fritz Roth*  
*Untere Reihe von links: Otto Dannehl, Vater Schmidt, Otto Gericke, Paul Günther, Walter Voigt, Chef Röhle, Ernst Wassermann, August Böning, Walter Kühn*



*Feuer 03: Biederitzer Freiwillige Feuerwehr 1938*



*Feuer 04: Blaskapelle 1964*



*Feuer 05: Biederitzer Freiwillige Feuerwehr 1987*



*Feuer 06: Die Frauengruppe der Biederitzer Freiwilligen Feuerwehr 1987  
von links: A. Erdmann, Chr. Wassermann, M. Pilarczyk, A. Stiele, S. Schell, W. Schmidt,  
P. Metscher, S. Thielicke, R. Jürries, H. Hoffmann, S. Voigt, G. Schell, M. Rosenau*



*Feuer 07:*



*Feuer 09:*



*Feuer 11:*



*Feuer 12:*



*Feuer 08:*



*Feuer 10: Einsatzkräfte der Biederitzer Freiwilligen Feuerwehr 1996  
 Von links: Peter Pilarczyk, Hans Hadinga, Erhard Kujath, Mario Grenzer, Ronald Schmidt, Sonja Schell, Dirk Münder, Roland Schell, Sven Fleischhauer, Frank Stiele, Nick Vernickel, Sven Weinberger, Mario Genth, Olaf Krieger, Karsten Schincke, Jana Tschirschwitz, Ingolf Seik, Michael Thielicke, Daniela Mader, Stefan Gröbe, Antje Fischer, Nico Rösler, Daniel Lemkau, Kevin Schimschar, Dirk Strobach, Mathias Denzau, Rene Hellwig, Werner Tilche, Udo Stiele, Walter Metscher, Heiko Kuchelmeister, Wilhelm Knopf*



*Feuer 13: Fahnenweihe 1997*



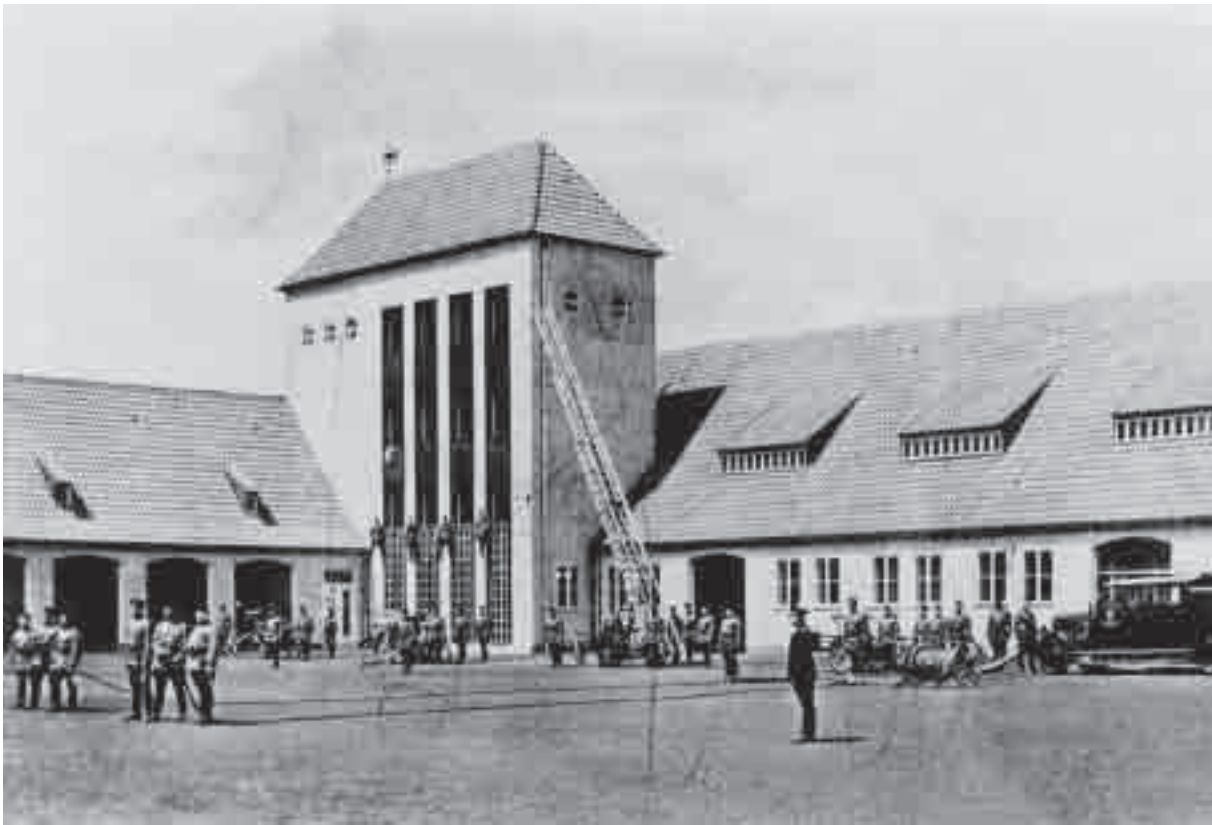
## **60 Jahre Aus- und Fortbildung in Heyrothsberge - eine Schule im Wandel der Zeit**

Leitender Branddirektor Dr.-Ing. Ladewig, Peter  
Direktor der Brandschutz- und Katastrophenschutzschule Heyrothsberge

Der Beginn - 22. Mai 1938 - 4 000 Feuerwehrleute der Provinz Sachsen aus den drei Regierungsbezirken Magdeburg, Merseburg und Thüringen sowie Bundesführer der österreichischen Feuerwehren, die Landesfeuerwehrführer Österreichs, der Oberpräsident der Provinz Sachsen, alle Landes- und Provinzialfeuerwehrführer des Deutschen Reiches und weitere Ehrengäste nahmen an der feierlichen Eröffnung der Feuerwehrscheule in Heyrothsberge teil.



Der erste Lehrgang begann am 03. Juli 1938. Er dauerte eine Woche und stand unter der Leitung des kommissarischen Feuerlöschdirektors Scholz. An ihm nahmen 40 Amtsbezirks-Feuerwehrführer aus allen Teilen der Provinz Sachsen teil. Im "Magdeburger Generalanzeiger" vom 10. Juli 1938 wurde berichtet: "Die technische Handhabung der Schiebe- und Hakenleitern und der mechanischen Leitern wurde geübt. Hier kam es vor allem - was bei Feuergefahr unerlässlich ist - auf Schnelligkeit an. Die völlige Beherrschung dieser Geräte gehört mit zum unentbehrlichen Rüstzeug jedes Feuerwehrführers; unter den 40 Lehrgangsteilnehmern gab es keinen, der nicht ausgezeichnet damit umzugehen gewußt hätte. Die gleiche Exaktheit war bei den Übungen an der Motor- und der Handspritze zu beobachten, die durch behelrende Hinweise des Feuerlöschdirektors Scholz unterbrochen wurden."



Der Ausbruch des 2. Weltkrieges hatte auch Einfluß auf die Ausbildung in Heyrothsberge. Bei einem Luftangriff am 16. Februar 1945 auf das nahegelegene Panzerwerk in Königsborn wurde auch die Feuerwehrschiele Heyrothsberge schwer beschädigt.

Nach der Beseitigung der Kriegsschäden 1948 konnte der Lehrbetrieb als Landesfeuerwehrschiele der Landesbehörde der Volkspolizei Sachsen-Anhalt wieder aufgenommen werden. Um den großen Bedarf an Führungskräften zu sichern, wurden vor allem Abteilungs-, Kommando- und Wachabteilungsleiter sowie Spezialkräfte (Maschinisten, Brandursachenermittler u. a.) ausgebildet.

Nach mehrmaliger Namensänderung erhielt die Einrichtung am 15. März 1967 den Status einer Fachschule verliehen und wurde in **Fachschule des Mdl - Feuerwehr - Heyrothsberge** umbenannt. Damit begann die Ausbildung von "Ingenieuren für Brandschutz" im 3jährigen Direktstudium (bisher Fernstudium und kombiniertes Studium/Wechsel von Direkt- und Fernstudienabschlüssen).

Bis zur Einstellung dieses Studiums im Jahre 1991 konnten 1.826 Absolventen im Direktstudium und 1.329 Absolventen im Externerverfahren den Berufsabschluß "Ingenieur für Brandschutz" erwerben. Hinzu kamen in diesem Zeitraum 4.520 Absolventen in 205 Weiterbildungs- und Speziallehrgängen der Berufsfeuerwehr. Außerdem wurden bis zu diesem Zeitpunkt 174 ausländische Feuerwehrangehörige aus der Tschechoslowakei, Vietnam, Ungarn, Moçambique, dem Kongo, Ghana, Kuba, Syrien, Guinea-Bissau, dem Irak und der Mongolei ausgebildet.

Das Jahr **1991** führte zu grundlegenden Veränderungen im Profil und in der Aufgabenstellung der bisherigen Fachschule der Feuerwehr Heyrothsberge. War die Ausbildungsstätte lange Jahre mit der Ausbildung von Ingenieuren für Brandschutz und deren planmäßiger Weiterbildung befaßt, galt es nun, daraus eine Bildungsstätte vorwiegend für die Angehörigen der Feuerwehren des Landes Sachsen-Anhalt zu profilieren und ihre Ausbildung auch bundesweit anzubieten. Hinzu kam die Vorbereitung der Ausbildung von Helfern und Führungskräften des erweiterten Katastrophenschutzes für die neuen Bundesländer und Berlin.

Am 16. Oktober 1991 erhielt die Schule entsprechend dem neuen Aufgabenprofil deshalb den Namen "**Brandschutz- und Katastrophenschutzschule Heyrothsberge**" (BKS Heyrothsberge).



Am 01. Januar 1992 begann man, zusätzlich zur bisher traditionellen Brandschutzausbildung, mit der Ausbildung von Helfern und Führungskräften im erweiterten Katastrophenschutz mit einem Lehrgang "Truppführer im Bergungsdienst". Damit wurde das Lehrgangsangebot der Schule um die Ausbildungs-, Fortbildungs- und Sonderlehrgänge des erweiterten Katastrophenschutzes ergänzt und die Angebotspalette auf insgesamt über 80 verschiedene Lehrgangsarten mit einer Dauer bis zu 19 Wochen erweitert.

Im Oktober 1994 nahmen erstmals drei Kameraden der Berufsfeuerwehr Luxemburg und im September 1996 vier Kameraden der Berufsfeuerwehr Bozen am Lehrgang "Ausbilder im Höhenrettungsdienst" teil.

Seit 1994 ist die BKS Heyrothsberge in den internationalen Feuerwehrstudentenaustausch der Europäischen Union (ERASMUS-Kooperationsprogramm) integriert. Auf dieser Grundlage werden in Zusammenarbeit mit dem Universitätsinstitut Bordeaux, Fachbereich "Hygiene und Sicherheit", französische Feuerwehrstudenten während der Anfertigung ihrer Diplomarbeit betreut.

Derzeit werden an der BKS Heyrothsberge jährlich etwa 4.500 Führungs- und Einsatzkräfte, insbesondere der freiwilligen Feuerwehren, des Katastrophenschutzes sowie Mitarbeiter aus der Wirtschaft, der Ministerien und anderer Einrichtungen, für die verschiedensten Aufgaben und Funktionen aus- und fortgebildet.

Neben den Aus- und Fortbildungslehrgängen werden an der BKS Heyrothsberge jährlich zahlreiche Fachveranstaltungen zu speziellen Themen des vorbeugenden Brand- und Gefahrenschutzes sowie der Gefahrenabwehr durchgeführt.

Gleichzeitig beteiligt sich die Schule an Veranstaltungen des Brand- und Katastrophenschutzes mit Ausstellungen und Informationsständen, wie z. B. anlässlich der jährlichen Magdeburger Brandschutztage, den Tagen der Ehrenamtlichen bzw. den jetzigen Sachsen-Anhalt-Tagen, an der Interschutz '94 in Hannover u. a.

Eine gute Zusammenarbeit hat sich mit dem Landesfeuerwehrverband Sachsen-Anhalt e. V. und der Jugendfeuerwehr Sachsen-Anhalts entwickelt. Deshalb führen diese immer wieder gern ihre Veranstaltungen an der Schule durch.

Infolge zahlreicher Delegationsbesuche sowie der Teilnahme an den verschiedensten Fachveranstaltungen wurden national und international neue Kontakte zu Fachleuten des Brand- und Katastrophenschutzes geknüpft bzw. weiter ausgebaut.

Seit der Umstrukturierung und Umprofilierung der Schule in die BKS Heyrothsberge im September 1991 wurden so eine Vielzahl von Leistungen für den Aufbau und die weitere Stabilisierung des Brand- und Katastrophenschutzes zur Gewinnung von Nachwuchs für die Feuerwehren und den Katastrophenschutz sowie in der Öffentlichkeitsarbeit für das Land Sachsen-Anhalt erbracht.

Über 27.000 Führungs- und Einsatzkräfte, insbesondere der freiwilligen Feuerwehren, des Katastrophenschutzes sowie Mitarbeiter aus der Wirtschaft, der Ministerien und anderer Einrichtungen wurden auf dem Gebiet des Aufbaus und der Organisation des Brandschutzes, der Hilfeleistung und des Katastrophenschutzes sowie des Umweltschutzes, aus- und fortgebildet.

Der 1991 eingeschlagene neue Weg, alle wesentlichen Kräfte, die im Einsatz "gemeinsam" handeln müssen, auch "gemeinsam" aus- und fortzubilden, hat sich als für die Praxis sehr vorteilhaft erwiesen.

Deshalb sollen aufgrund dieser Erfahrungen bei der gemeinsamen Aus- und Fortbildung aller im nichtpolizeilichen Gefahrenabwehrsystem des Landes tätigen Kräfte sowohl aus fachlicher Sicht als auch aus finanziellen Gründen die Aus- und Fortbildung unter Nutzung der Standortvorteile in Heyrothsberge im Landesinteresse weiter gebündelt und das Aufgabenprofil der BKS Heyrothsberge auf die Anforderungen an ein leistungsfähiges Gefahrenabwehrsystem des Landes ausgerichtet werden. Damit soll der begonnene Prozeß der Entwicklung eines Zentrums des vorbeugenden Brand- und Gefahrenschutzes sowie der Gefahrenabwehr des Landes Sachsen-Anhalt im Interesse der weiteren Verbesserung der Vorbereitung auf mögliche Großschadenslagen bzw. Katastrophen sowie der Nachwuchsgewinnung zielgerichtet fortgesetzt werden.

Die Zusammenarbeit mit dem am Standort ansässigen Institut der Feuerwehr Sachsen-Anhalt und der Landesrettungsschule des Arbeiter-Samariter-Bundes fördert diesen Prozeß erheblich und erweitert die Möglichkeiten für eine tiefgründige und umfassende Aus- und Fortbildung beträchtlich.

Das Rot und Dunkelblau der Feuerwehren hat sich längst mit den Farben der Hilfsorganisationen gemischt.

Feuerwehrfrauen und -männer, Helferinnen und Helfer des Technischen Hilfswerkes und der anderen Hilfsorganisationen sind sich im gemeinsamen Ziel, in Not befindlichen Menschen helfen zu wollen, nähergekommen.

Die bisherige Entwicklung der Ausbildungsstätte in Heyrothsberge gibt allen Kraft und Zuversicht, um gemeinsam diesen begonnenen Prozeß auf dem Weg ins nächste Jahrtausend erfolgreich fortzuführen.

## **Literatur:**

Ladewig, P./Wille, U./Kunze, E./Oddoy, G.: "Eine Schule mit Tradition - Brandschutz- und Katastrophenschutzschule Heyrothsberge"

# Der Sport in Biederitz im Laufe des Jahrhunderts

Dieter Buttgerit

## Wie es begann

Im Juni 1905 begann das organisierte Sporttreiben in Biederitz mit der Gründung des Arbeiterturnvereins "Frei Heil" Eiche Biederitz. Einige Gründer waren Fritz Wiemann, Robert Schellhase, Paul Fillner, Fritz Herbst, Bruno Albrecht und Hermann Wedemann. Über eine lange Zeit, bis zum Februar 1933, hielten viele Mädchen und Jungen, Frauen und Männer ihrem Sportverein die Treue in den Sparten Handball und Turnen.

Es waren Turner, die 1926 in Biederitz mit dem Handballspielen begannen. Anfangs in "Hesses Kien", ab 1927 auf dem Sportplatz an der Rennbahn. Wie groß die Freude der Turner an der anderen Sportart war, beweist die Tatsache, daß ab 1929 der Ball im Mittelpunkt stand und die turnerischen Übungen vernachlässigt wurden.

Dann kam das Aus für "Eiche". Der Arbeiterturnverein wurde verboten, und neue Vereinigungen, wie der "Bürgerliche Sportverein" und der Sportverein "Reichsbahn Biederitz" bildeten sich. Aus der Gründerzeit des Vereins blieb nur noch die Vereinsfahne erhalten (Sportbild 1 + 2). Sie wurde vor den Machthabern des 3. Reiches versteckt, wobei der Mitbegründer des 1. Sportvereins, Robert Schellhase, besonderen Mut zeigte. Er rettete die Fahne, indem er sie im Fallrohr einer Dachrinne versteckte.

## Neubeginn nach 1945

Nach 1945 wurde sie hervorgeholt, und sie "lebt" heute noch. In den Nachkriegsjahren begann man nun wieder, sich zu organisieren und Sport zu treiben. Zum Handball und Turnen gesellten sich Sparten wie Kegeln, Reiten, Fußball, Tischtennis, Kanusport, Gymnastik, Schach und Tennis.

Zu den Neugründern gehörten:

Robert Schellhase	Erich Baatge	Paul Fritsch
Ewald Bierstedt	Erna Müller	Fritz Wöhler
Gerhard Bolt	Fritz Herbst	Erich Borsdorf

Nach dem Krieg wurden Turnen und Handball u.a. in Biederitz wieder groß geschrieben. In mühevoller Kleinarbeit wurde von den Handballern und Tennisspielern 1954 die Seilerei zu einer Sporthalle umgebaut. Mit einer Länge von 53, einer Breite von 20 Metern und 500 Sitzplätzen war sie damals die größte im Bezirk Magdeburg.

Mit der Namensgebung ging es von 1949 bis 1990 hin und her, z.B. Zentrale Sportgemeinschaft Feuerweherschule "Eiche", BSG MAS "Willy Obermüller" Königsborn oder BSG "Traktor" Biederitz. Seit dem 9. Juni 1990 haben sich die aktiven Sportler von Biederitz wieder auf den ursprünglichen Namen der Gründerzeit besonnen: "Eiche 05" Biederitz. Ca. 200 Mitglieder suchen in unseren Sektionen den sportlichen Ausgleich, Erholung und Freude an der Bewegung.

## Unsere Sportarten

### 1. Turnen

Der Sportbetrieb konzentrierte sich in den ersten Jahren auf den Bereich Turnen. Mitte der 20er Jahre gab es dort:

- 20 Männer
- 21 Frauen
- 24 Jugendliche
- 21 Schüler

Die Turnerriege konnte auf ein erfolgreiches Vereinsleben zurückschauen.

Sportbild 3 zeigt die 1. Männerriege 1912.

Sportbild 4 stellt die Frauenriege 1925 dar.

Das 5. Sportbild zeigt den SV Eiche 1912.

Im Bild 6 sehen wir die Mädchenriege aus dem Jahr 1927.

Zum Bundessportfest in Nürnberg reiste auch die Eiche-Mannschaft an (Sportbild 7).

Der Umzug der Sportler zum 25jährigen Stiftungsfest 1930 ist im Bild 8 dargestellt.

Bild Nr. 9 ist ein Mitgliedsbuch aus dem Jahr 1915.

## **2. Fußball**

Fußball wurde in Biederitz auch gespielt.

Unter dem Namen "Germania" trafen sich die Spieler auf dem damaligen Sportplatz im Bereich Herrenkrugstr./Ruthenstr./Bahndamm (Bild 10). Ein weiterer Sportplatz befand sich auf dem Gelände der ehemaligen Müllkippe Deichstraße. Von 1973 - 1986 gab es die Biederitzer Störche, die ab 87 bei Dynamo Heyrothsberge spielten.

## **3. Tennis**

Unter der Leitung von Frau Bätz wurde 1948/49 der Bereich Tennis ins Leben gerufen und auf dem jetzigen Schulsportplatz eine Tennisanlage errichtet (Sportbild 11).

Das Bild 12 zeigt den damaligen Bürgermeister Herrn Grieß bei der Übergabe des Tennisplatzes an Frau Bätz.

Im Bild 13 sehen wir den Biederitzer Wolfgang Jennrich in Aktion.

Der Tennisplatz bestand von 1949 bis 1960.

Vom Tennisplatz an der alten Oberförsterei konnte kein Bild ausfindig gemacht werden.

Am 9.12.1993 gab es eine Wiederbelebung. Es wurde der Biederitzer Tennisclub gegründet.

Im Juni 1994 wurde mit dem Bau der Anlage an der Radrennbahn begonnen (Bild 14). Im Frühjahr 1995 war der 4. Platz fertig. Bild 15 zeigt die fertige Anlage.

Der Vorsitzende S. Janke und der damalige Bürgermeister, Herr Exner, bei der Einweihungsfeier (Bild 16).

## **4. Reiten**

Zur BSG "Traktor" gehörte auch die Abteilung Reiten. Unter maßgeblicher Beteiligung von Hans Bethge, Fritz Berger, Adolf Hesse, Rudi Borchert trainierten sie in der Radrennbahn und auf der Wiese unterhalb der ehemaligen Fleischerei Bethge.

Das Bild 20 zeigt den Reiteraufzug zur 1000-Jahr-Feier und das Bild 21 die Trainingsstätte Radrennbahn. Auf dem Bild 22 ist Hans Bethge links zu erkennen. Hans Bethge stirbt 36-jährig nach einem Sturz am Sprunggatter am 20. März 1959. Die Reittradition wird von seinem Sohn Harald Bethge weiter gepflegt.

## **5. Moto-Cross**

Wenn zwar nicht als Biederitzer Sportverein, so hatte die BSG Motor-Süd Magdeburg ihre Wirkungsstätte als Moto-Cross-Strecke hinter der Radrennbahn in Biederitz.

Der Einheimische Karl Jüling veranstaltete regelmäßig mit seinen Sportskameraden Mücke, Daniel und Hartmann ab 31.03.1957 hier die Rennen.

Karl Jüling war Rennleiter, sein Sohn Dieter fuhr von 1957 bis 1962 Motocross und Straßenrennen (Gespann).

Das Bild 17 zeigt das Programmheft des 1. Biederitzer Moto-Cross-Rennens.

Auf dem Bild 18 ist das Biederitzer Rennteam zu erkennen.

Bild 19: Dieter Jüling 1960 in Biederitz mit seinem Kameraden Heinz Schubinsky.

Die Neugründung erfolgte 1994. Die Abteilung löste sich 1997 wegen fehlender Trainingsmöglichkeiten auf.

## **6. Tischtennis**

Unter Rudi Borchert wurde TT bis 1989 bei Eiche gespielt. Dann löste sich die Abteilung heraus und ging zum DJK.

## 7. Handball

Wie bereits erwähnt, ist er aus der Turnerschaft entstanden. Aus dem Jahr 1926 stammt das Bild 23 mit der Gründungsmannschaft 1926.

Das Bild 24 zeigt die Mannschaft 1935. Dabei muß betont werden, daß nach dem Verbot von Eiche die Mannschaft mit dem bürgerlichen Sportverein Germania fusionierte.

Die Mannschaft 1945 zeigt das Bild 25. Die folgenden Bilder stellen die Mannschaften der nächsten Jahre vor: Nr. 26 = Vize-DDR-Meister SV Traktor 1953, Bild 27 stellt die Mannschaft der 60-er Jahre, Bild 28 Jahrgang 1973 und die Nr. 29 den 70/80er Jahrgang dar.

Die Oldies hatten bekanntlich ihre Wirkungsstätte an der Radrennbahn und in der Seilerei. Die Traditionswand in der gleichnamigen Gaststätte zeugt von einem intensiven Vereinsleben (Bild 30).

Die Gegenwart ist geprägt vom Werdegang der 1. Männermannschaft in den letzten Jahren. Der Initiator des Handballgeschehens nach 1990 war dabei in den ersten Jahren uneingeschränkt Detlef Tschirschwitz.

Die Abteilung Handball besteht aus 8 Mannschaften:

- Männer 1
- Männer 2
- Frauen
- A-Jugend m.
- C-Jugend m.
- E-Jugend m.
- D-Jugend w.
- Traditionsmannschaft

In Zusammenarbeit mit der Schule konnten besonders die unteren Jugendmannschaften Verstärkung erfahren.

Zu den einzelnen Mannschaften:

Die erfreulichste Entwicklung hat die 1. Männermannschaft zu verzeichnen. Das Bild 31 zeigt die Mannschaft vor einem Spiel gegen den deutschen Meister der A-Jugend SCM in der Bördelandhalle.

Nach dem Gewinn der Nordligameisterschaft 97/98 erfolgte der Aufstieg in die Oberliga des HVSA.

Hier mauserte sich die Mannschaft recht ordentlich. Mit 35 : 17 Punkten und einem Torverhältnis von 610 : 582 wurde die Saison abgeschlossen. Dies bedeutet der 4. Platz.

Das gesteckte Ziel wurde damit erfüllt. Die Analyse zeigt aber, daß dieser Platz nur durch knappe Siege erreicht wurde. Nach geworfenen Toren liegen wir auf Platz 7. Nach dem Torverhältnis auf Platz 7 mit + 28 Toren.

An der Torausbeute haben den größten Anteil:

- Stefan Wöhler mit 160 Toren
- Riklef Roehl mit 93 Toren
- Sebastian Schmidt mit 88 Toren

Bis auf die Anfangsphase hatte die Mannschaft:

- 1 x den ersten Platz
- 1 x den zweiten Platz
- 17 x den vierten Platz
- 5 x den fünften Platz

inne.

Ein weiterer Erfolg war im vergangenen Jahr die Teilnahme an der Pokalendrunde des HVSA in Bernburg.

Dort belegte die Mannschaft den 2. Platz und ist damit berechtigt, ab 1998 im DHB-Pokal zu spielen.

In der zurückliegenden Saison wurde an verschiedenen Turnieren teilgenommen, so u. a. in Thale, Northeim und in Braunschweig.

Neben der geschlossenen Mannschaftsleistung hat vor allem das Trainer- und Betreuerespann um Ernst Gerlach einen großen Anteil an den Erfolgen. Seit 1996 ist er verantwort-

licher Trainer der 1. Männermannschaft und seit dem 01.02.98 als "Cheftrainer" beim SV Eiche hauptamtlich angestellt. Er leitet die Übungsleiter der anderen Mannschaften an und betreut im außerschulischen Bereich interessierte Schülerinnen und Schüler der Klassen 3 und 4.

Gern gesehener Gast bei den Spielen und bei Zusammenkünften ist der Landrat des Jerichower Landes, Herr D. Lehmann. Im Bild 32 Fachsimplerei mit unserem Erfolgstrainer Ernst Gerlach, Olympiasieger, mehrfacher DDR-Meister und Pokalsieger sowie Europacupgewinner.

Höhepunkte waren für die Mannschaft zwei weitere Ereignisse, wie:

Die Männer nahmen auf Einladung des Landrates Detlef Lehmann am Neujahrsempfang teil. Dort ging er in seiner Begrüßungsrede sehr intensiv auf Eiche 05 ein (Bild 33).

Das zweite war die Wahl und Auszeichnung unserer Mannschaft und Stefan Wöhler als Mannschaft bzw. Sportler des Jahres im Jerichower Land. Beidemale wurde mit großem Abstand zum zweiten Kandidaten gewonnen: 809 zu 295, bzw. 679 zu 400 Stimmen. Ein großer Erfolg (Bild 34 u. 35). Das Bild 36 zeigt die beiden Pötte in der Vereinsgaststätte "Zum Gänsekrug". Zum Saisonende wurden aus der 1. Männermannschaft Hubert Bruchmüller, Torsten Schaarschmidt und Uwe Kempfert verabschiedet, sowie auch Detlef Tschirschwitz als Trainer der 2. Männermannschaft (Bild 37). Als Neuzugang wurden Stefan Wiedemann als Torwart und Andreas Kunert als Linkshänder aus Wolmirstedt gewonnen.

Die zweite Männermannschaft hat das Ziel nicht erreicht. Mit 15 : 21 Punkten wurde der 6. Platz belegt. Eine Verstärkung wird es durch die 1. Mannschaft und die A-Jugend geben, um in der nächsten Saison unter dem neuen Trainer Uwe Kempfert eine bessere Platzierung zu erzielen (Bild 38).

Die Frauenmannschaft (Bild 39) war 97/98 von ständigen Verletzungsproblemen geplagt. Sie haben Platz 10 erreicht. Mit ihren Erfahrungen hat vor allen Dingen Heike Schaarschmidt viel Ruhe in die Mannschaft gebracht. Erfreulich ist auch die Eingliederung von Manuela Schwarz verlaufen.

Zur A-Jugend: Letzter in der Tabelle mit 4 : 28 Punkten. Beste Spieler waren Stefan Köther und Martin Hesse im Tor (Bild 40).

Die neugebildete männliche C-Jugend hat in der Saison 97/98 unter Dirk Hesse eine positive Entwicklung genommen. Vom 1. Spiel mit 13 Minustoren zu 12-Plustoren im letzten Spiel verdeutlicht das. Auch das Abschneiden bei ihrem ersten Pokalauftritt zu Ostern in Braunschweig war von der positiven Entwicklung geprägt. Solche quirligen Spieler wie Martin Schwarz oder Christopher Hesse haben vielversprechende Ansätze.

Auch die männliche E-Jugend hat gute Fortschritte zu verzeichnen. Von 2 : 22 Toren des 1. Spieles nach Bildung der Mannschaft zum 13 : 4 gegen den SCM am Ende zeugen von der guten Arbeit der beiden Trainer Marco und Sebastian Schmidt.

Die weibliche D-Jugend hat sich zwar stabilisiert, aber das Punktverhältnis von 2 : 22 sprechen eine andere Sprache, täuscht aber über das wirkliche Leistungsvermögen hinweg. Solche Tordifferenzen wie 4 : 37 (1. Spiel) und 18 : 8 zum Ende zeigen das Potential der Mannschaft.

Es war eine Augenweide zuzuschauen, wie z.B. die Mädels bei ihrem Auftritt beim Braunschweiger Osterturnier eine Glanzleistung hinlegten. Mit welcher Begeisterung solche Spielerinnen wie Juliane und Sophie Hesse oder die kleine Nina Bublitz auftrumpften, war sehenswert. Ein schöner Erfolg der beiden Trainerinnen Katrin Gruschka und Corinna Schulze.

Die Traditionsmannschaft ist seit längerer Zeit zum regelmäßigen Training übergegangen. 10 bis 15 Spieler aus vergangenen Zeiten bereiten sich so auf ihr Hauptbetätigungsfeld, das Bestreiten von Turnieren, vor.

Auszeichnungen hat es zu jeder Zeit gegeben. Das Bild 41 zeigt die Ehrung durch den Kreisvors. Handball 1956. Urkunden aus unterschiedlichen Epochen von Fritz Wöhler sind auf dem Bild 42 ersichtlich.

Das Bild 43: Eine Urkunde aus dem Jahr 1948.

Eine Kuriosität gibt es noch zu vermelden. Unter dem Training von Papa Deutsch bildete sich unter der Handballjugend eine Eishockeymannschaft heraus. Unter Mitwirkung von Wolfgang Meyer, Erhardt Wöhler, Adolf Hesse, "Ratte" Bierstedt, Andreas Hesse wurden sie 1964 Kreismeister.



Einige abschließende Bemerkungen:

1. Der Biederitzer Handball ist nach 1945 untrennbar mit dem Namen Horst "Schorsch" Obermüller verbunden. Als Torwart war er stets eine zuverlässige Stütze der 1. Männermannschaft. Viele großen Ereignisse hat er mit den Biederitzer Männern erlebt. Seine aktive Laufbahn ging von 1948 bis 1964. Danach war er bis 1980 Kassenwart und stellv. Sektionsleiter. Ihm hat es der Verein zu verdanken, daß die von "Papa" Deutsch in der Schule vorbereiteten Handball-Talente in Eiche 05 integriert und zu hoffnungsvollen Leistungsträgern weiterentwickelt wurden. Geehrt wurde Schorsch 1995 zum 90-jährigen Bestehen von Eiche 05 als Ehrenmitglied des Vereins. Zur Ruhe kommt Horst Obermüller natürlich nicht. Als Platzwart des Tennisvereins hat er seine Beschäftigung. Dem Biederitzer Handball-Urgestein wollten wir hiermit ein Denkmal setzen.
2. Bekanntlich wird die Sporthalle umgebaut und erweitert. Am 25.04.1998 fand das letzte Spiel in der Halle statt. Den Abend beschloß eine Riesen-Abriß-Party mit ca. 100 Biederitzer Handballfreunden (Bild 44). Pünktlich am 27.04. begann der Abriß der West- und Südseite (Bild 45). Das Bild 46 zeigt die Skizze des Anbaues. Deutlich zu erkennen ist die neue Stahlkonstruktion zum Abfangen des Daches.
3. Unersetzlich in den letzten Jahren waren die 4 Frauen vom "Eiche-Grill":
  - Elke Sanftenberg
  - Monika Gerecke
  - Marion Schwarz
  - Sabine HesseSie sorgten für eine reibungslose Versorgung und Einlaßkontrolle. Ihr Einsatz sollte nicht unerwähnt bleiben. Der Vorsitzende vom SV Eiche 05, D. Friedrichs, beim Dankeschönsagen auf dem Sportlerball (Bild 52).
4. Die Bilder 47 - 50 zeigen Stimmungsbilder aus der bisherigen Spielstätte.
5. Ohne Sponsoren läuft auch beim SV Eiche 05 nichts. Hauptanteil an den materiellen und/oder finanziellen Leistungen hatten und haben eine große Anzahl von Betrieben und Einrichtungen. Die Hauptsponsoren sind im Bild 53 dargestellt.
6. Der Ehrenvorsitzende Eiche 05 Robert Schellhase, auf dem Bild 57 rechts mit Vereinsmitgliedern Anfang der 60er Jahre. Er war Gründungsmitglied 1905. Sein Leben war dem Sport verfallen. Er gehörte zu den Großen des Biederitzer Handballsports.

## **8. Gymnastik**

Ca. 50 organisierte Frauen, die sich an zwei verschiedenen Tagen in zwei Gruppen (Montag und Mittwoch) körperlich ertüchtigen und Freude und Entspannung beim gemeinsamen Sporttreiben finden, stellen unsere Gymnastikgruppe dar. Einige Sportfreundinnen gehörten dieser Gruppe schon lange vor der Gründung der Sektion an. Damals, in den 60er Jahren, waren sie eine Gemeinschaft von Frauen, die im Mehrzweckraum der Schule unter Leitung der Sportlehrerin I. Petersen mit so manchem Muskelkater kämpfen mußten. Doch sie wußten und merkten, daß es für jeden mehr brachte, als nur Spaß und Freude an der Bewegung zu haben. Mehr Fitneß und eine bessere Belastbarkeit des Körpers war der Lohn. 1980 traten sie dann dem DTSB bei und nahmen die neue große Sporthalle mit in Besitz. Es war wunderbar, dort zu turnen und zu spielen. Eine gute Zusammenarbeit mit der Schule bestand darin, daß sie Kleinsportgeräte, wie Bälle, Ringe, Seile usw., nutzen konnten.

Inzwischen haben die Übungsleiter schon lange gewechselt. 4 Frauen (W. Hesse, I. Schiffner, S. Herter und B. Stiele) erwarben den Nachweis zum Trainieren und Durchführen von Sportstunden. Sie schafften es immer wieder, die wöchentliche Sportstunde interessant und abwechslungsreich zu gestalten.

Bei dieser kleinen Vorstellung sei noch erwähnt, daß es auch sehr lustige und auch manch besinnliche Stunden gibt. Fasching, Jahresabschlußfeier vor der Urlaubszeit und eine Weihnachtsfeier führen sie jedes Jahr durch.

1990 begann dann ein neuer Abschnitt in unserem Sportleben, nicht nur mit der neuen-alten Namensgebung "SV Eiche 05" Biederitz e.V.

Die Heimat war wieder größer geworden. Es bahnten sich Partnerschaften an mit Sportfreundinnen aus Pattensen und Vechelde (Niedersachsen), die sie auch pflegten. Gemeinsames Turnen, Wandern, Radfahren und Feiern bringt allen immer wieder Freude und Erholung vom täglichen Einerlei und Streß.

Neben Gymnastik lernte man durch Radwandern die nähere Umgebung kennen (Bild 54), oder man besichtigte gemeinsam mit den Vechelder Frauen das Mühlenmuseum in Gifhorn (Bild 55).

### **9. Kegeln**

Jahrzehnte kegelten, unter anderem um die Herren Rahnefeld, Röhle, Käsebier, ein illustrierter Biederitzer Kreis bei Paul Fehse im Deutschen Haus. Der Vereinswimpel ist erhalten geblieben (Bild 56). Der Kegelclub hieß St. Nikolaschka (warum auch immer). Er löste sich 1957 auf. Die Tradition wurde 1990 neu belebt. Zu den Aktiven dieser Zeit gehörten u.a. Martin Böttcher, Willi Schaarschmidt und Walter Lange. Mit Verlust der Kegelbahn im Strandcafé konnte kein Wettkampfbetrieb mehr durchgeführt werden. Die Abteilung löste sich auf.

Zum Schluß möchte ich mich für Auskünfte, Informationen und das Bildmaterial insbesondere bei Beate Stiele, Fritz Wöhler, Erich Borsdorf, Frau Jüling, Harald Bethge, Herrn Rahnefeld, Werner Martin und Horst Obermüller recht herzlich bedanken.



*Bild 1 und 2: Vereinsfahne Eiche 05 Biederitz*



*Bild 3: 1. Männerriege 1912*



*Bild 4: Frauenriege 1925*



*Bild 5: Arbeiterturnverein Biederitz 1912*



*Bild 6: Mädchenriege 1927, mit:*

- |                     |                       |                    |
|---------------------|-----------------------|--------------------|
| - Anneliese Fillner | - Frieda Golze        | - Liesbeth Ziegler |
| - Anneliese Voigt   | - Wally Obermüller    | - Erna Winter      |
| - Edith Stieler     | - Trainer Gustav Kain | - Paul Fillner     |



*Bild 7: Biederitzer Teilnehmer beim Bundessportfest 1927 in Nürnberg*



Bild 8: Umzug der Sportler zum  
25. Gründungsfest 1930



Bild 9: Mitgliedsausweis von Walter Bierstedt  
aus dem Jahr 1915



Bild 10: Fußballmannschaft auf dem Sportplatz Ruthenstraße



*Bild 11: Tennisplatz im Weichselschen Park*



*Bild 13: Spieler Wolfgang Jennrich*



*Bild 14: Bau der neuen Tennisanlage an der Radrennbahn*



*Bild 16: Die Tennisanlage des BTC*



*Bild 12: Übergabe der Tennisplätze durch den Bürgermeister Herrn Grieb an Frau Bätz*



*Bild 15: Die fertige Anlage auf dem ehemaligen Handballplatz an der Radrennbahn*

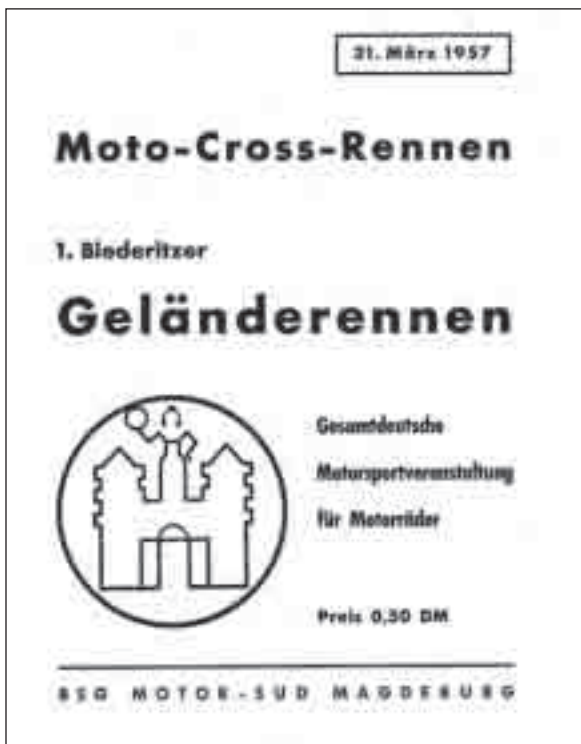


Bild 17: Programmheft



Bild 19: Dieter Jüling 1960 auf der Biederitzer Motocrossbahn



Bild 18: Rennteam mit Karl Jüling (2. von links)





*Bild 20: Reiteraufzug zur 1000-Jahr-Feier*



*Bild 21: Reitplatz Radrennbahn*



*Bild 22: Hanns Bethge in Ritterrüstung*



*Bild 23: Gründungsmannschaft 1926  
von rechts: Ernst Jänsch, Paul Ziegler,  
Paul Fillner, „Sonne“ Günther, Hermann  
Fritsch, Otto Arndt, Fritz Arndt, Paul  
Müller, Paul Wolter, Gustav Kain und  
Ernst Kliem*



*Bild 24: Mannschaft 1935 mit  
(von rechts) Rudi Hesse, Fritz Hesse,  
Albin Meißner, Paul Müller, Fritz Kunze,  
Hermann Fritsch, Fritz Arndt, Herbert  
Fritsch, Neubert, Ernst Kliem*



*Bild 25: Männermannschaft 1945 mit von rechts oben Erich Borsdorf, Fritz Wöhler, Hans Sasse, Pike Jänsch, Karl Knapp, Paul Müller, Walter Emmer, Willi Puch, Gerhard Meyer, heinz Müller und Heinz Böhm*



*Bild 26: Vize-DDR-Meister der Sportvereinigung Traktor oben (von rechts) Fritz Bierstedt, Klaus Wassermann, Horst Bierstedt, Werner Möbes, Gerhard Meyer, Gustav Grunert, Erich Borsdorf, Heinz Baatge, Heinz Böwe, Henry Willberg, Gerhard Stiehle und Walter Gruber, unten Hans Arndt, Horst Obermüller, Kl. Fröhlich*



*Bild 27: Mannschaft der 60er Jahre mit oben (von links) Erich Borsdorf, Dieter Schütze, Gerhard Stiele, Werner Martin, Günther Borstel, Manfred Bierstedt, Horst Obermüller, in der Mitte: H.-Jürgen Arnold, Walter Doberitz, Wolfgang Sanguinette, unten: Günther Wegener, Edmund Schreiber und Detlef Arnold*



*Bild 28: Bezirkspokalsieger der SV Traktor in Schönebeck 1973 oben A. Hesse, B. Tuchen, R. Hesse, A. Gerecke, E. Wöhler, W. Sanguinette unten J. Scholz, L. Jahnke, S. Hesse, M. Böttcher*



*Bild 29: Die Mannschaft der 70/80er Jahre von links stehend B. Handtke, D. Schütze, L. Bierstdt, W. Martin, B. Tuchen D. Arnold, W. Hartmann hockend: W. Meyer, E. Schreiber, M. Böttcher, W. Doberitz*



*Bild 32: Trainer E. Gerlach, Landrat D. Lehmann und D. Buttgerit*



*Bild 30: Traditionswand in der Gaststätte Radrennbahn*



*Bild 31: 1. Männermannschaft 1997 in der Bördelandhalle*



*Bild 33: Neujahrsempfang beim Landrat D. Lehmann*



*Bild 34: Auszeichnung der 1. Männermannschaft als Mannschaft des Jahres im Jerichower Land durch Landrat D. Lehmann*



*Bild 35: Auszeichnung unseres Stefan Wöhler als Sportler des Jahres*



*Bild 37: Verabschiedung verdienstvoller Handballer durch Abt.-Leiter Handball D. Heine*



*Bild 36: Die beiden Pokale inmitten anderer Auszeichnungen in der Vereinsgasstätte „Zum Gänsekrug“*



*Bild 38: 2. Männermannschaft*



*Bild 39: Frauenmannschaft*



*Bild 40: A-Jugend*



*Bild 41: Gustav Grunert, Gerhard Meyer, Fritz Wöhler, Werner Möbes anlässlich einer Ehrung 1956*





Bild 42: Urkunden von Fritz Wöhler

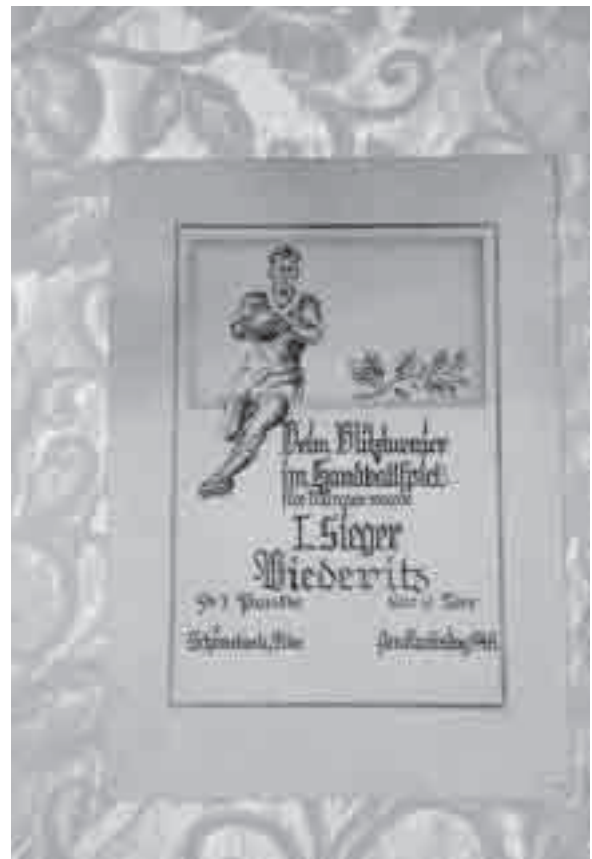


Bild 43: Turniersieger Biederitz 1948



Bild 44: Abrißparty vor der Sporthalle



Bild 48: Unsere treuen Fans



Bild 45: Die ersten Abrißarbeiten

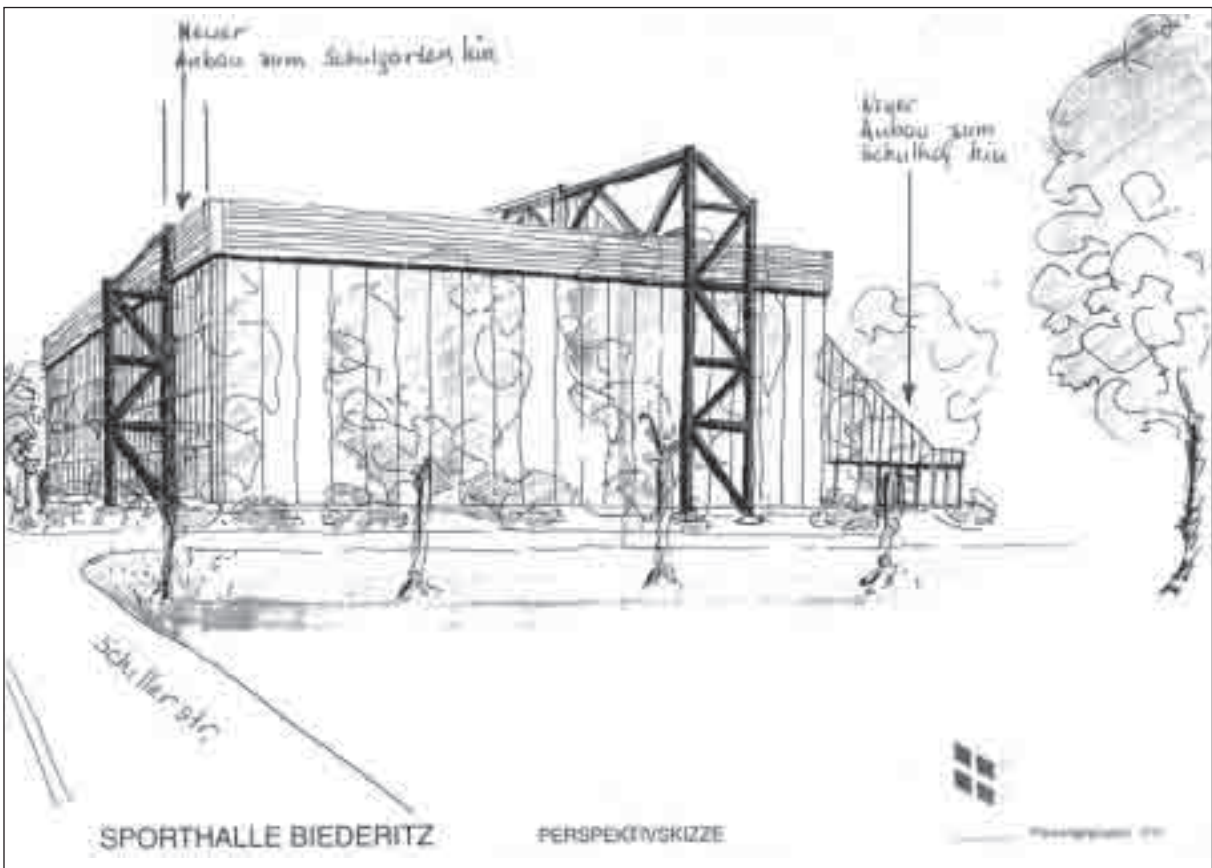


Bild 46: Skizze der neuen Halle



*Bild 47: Die Biederitzer Meckerecke*



*Bild 49: Die Trommlerjungs*



*Bild 50: Dank der Mannschaft an die Zuschauer*



*Bild 56: Der Vereinswimpel des Biederitzer Kegelclubs St. Nikolaschka*



*Bild 52: Die Frauen vom „Eiche Grill“ mit dem Vorsitzenden von Eiche 05 D. Friedrichs*



*Bild 51: Robert Schellhase (rechts) mit Vereinsmitgliedern Anfang der 60-er Jahre*



Bild 53: Die Hauptsponsoren des SV Eiche 05



*Bild 54: Die Gymnastikgruppe vor einem Ausflug*



*Bild 55: Die Gymnastikfrauen in Gifhorn*



